MICHAEL / DIE AGRARPOLITIK DER SOWJETUNION

K. MICHAEL

DIE AGRARPOLITIK DER SOWJETUNION UND DEREN ERGEBNISSE

nv

SCHRIFTEN DES INSTITUTS ZUR WISSENSCHAFTLICHEN ERFORSCHUNG DER SOWJET-UNION

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ADOLF EHRT

1936

NIBELUNGEN-VERLAG · BERLIN–LEIPZIG

DIE AGRARPOLITIK DER SOWJET-UNION UND DEREN ERGEBNISSE

VON

DR. K. MICHAEL

HERAUSGEGEBEN IN VERBINDUNG MIT DER
WIRTSCHAFTSABTEILUNG DES OST-EUROPA-INSTITUTS
IN BRESLAU

1936

NIBELUNGEN-VERLAG · BERLIN – LEIPZIG

Copyright 1936 by Nibelungen-Verlag G. m. b. H., Berlin W 35

Alle Rechte vorbehalten
Druck: Bibliographisches Institut AG., Leipzig

MICHAEL

DIE AGRARPOLITIK DER SOWJET-UNION UND DEREN ERGEBNISSE

VORWORT

In zwei Arbeiten über die sowjetrussische Industrie[1]) habe ich versucht, das marxistisch-bolschewistische Wirtschaftssystem in seiner Auswirkung auf die Industrie und damit auf die Volkswirtschaft und die Bevölkerung Sowjetrußlands zu veranschaulichen. Die vorliegende Untersuchung hat sich zur Aufgabe gestellt, die auf dem Lande durch das gleiche marxistisch-bolschewistische System geschaffenen Zustände zu analysieren und zu beleuchten.

Ich möchte außer denjenigen, die es freudig begrüßen werden, hier auf Grund von authentischem sowjetamtlichen Material eine wissenschaftliche vernichtende Kritik des marxistisch-bolschewistischen Agrarsystems zu finden, drei Kategorien von Lesern dieses Buches unterscheiden.

Zu der ersten Kategorie zähle ich diejenigen, die das Buch schon bei der ersten, flüchtigen Ansicht ablehnen werden. Ihre Ablehnung entspringt einer prinzipiellen, durch bluts- und geistesmäßige Bindungen bestimmten Einstellung. Diese den Kulturbolschewismus tragenden Kräfte, die im heutigen Deutschland ihre Arbeit getarnt fortzusetzen suchen, kennen nur eine Linie: alles, was den Bolschewismus belastet, zu verschweigen, abzuschwächen oder abzulehnen, und alles, was irgendwie nach einer Rechtfertigung des Bolschewismus aussehen könnte, hervorzuheben. Für diese Leser ist das Buch nicht bestimmt.

Zu der zweiten Kategorie zähle ich solche Leser, die der Kulturbolschewismus in jahrelanger intensiver Bearbeitung in seine geistigen Bahnen hineingedrängt hat und die sich dessen Auffassung über den Bolschewismus und über die durch den Bolschewismus in Sowjetrußland herbeigeführten Zustände soweit zu eigen gemacht haben, daß sie dem Kulturbolschewismus und somit dem Bolschewismus Vorspanndienste leisten. Soweit diese Leser in ihrer Einstellung nicht blutsmäßig bedingt sind, bitte ich sie, an dieses Buch unvoreingenommen heranzutreten.

Zu der dritten Kategorie rechne ich diejenigen Leser, die von einem besonderen Interesse für die Vorgänge in Sowjetrußland erfaßt sind und auf Grund der vorhandenen und ihnen zugänglichen

---

[1]) „Querschnitt durch die Industrie Sowjetrußlands", in Ostraum-Berichte, Osteuropa-Institut, Breslau, Verlag Priebatsch's Buchhandlung, Breslau, Heft I, 1935; „Die qualitative Leistung und die Betriebsverhältnisse der sowjetrussischen Industrie", in Ostraum-Berichte, Heft 2, 1935.

Informationsquellen sich eine eigene Vorstellung, ein eigenes Urteil über sowjetrussische Verhältnisse und überhaupt über den Bolschewismus zu bilden versuchten. Viele sind dabei — ohne irgendwelche innere Beziehung zum Bolschewismus jemals gehabt zu haben — der systematischen, ununterbrochenen, nicht selten von hoher, autoritärer Warte aus in Wort und Schrift, in Wissenschaft, Kunst, Publizistik, Politik betriebenen kulturbolschewistischen Berichterstattung über Sowjetrußland zum Opfer gefallen. Besonders für diese Leser ist das Buch geschrieben. Manchem dieser Leser, der unter dem Einfluß der kulturbolschewistischen Methode, die Unwahrheit als Wahrheit vorzutragen, sich ein Urteil über die sowjetrussischen Verhältnisse gebildet hat, mag nach dem Lesen dieses Buches vielleicht der Eindruck entstehen, daß auch hier nur Einseitigkeit und Tendenz zur Geltung komme. Gerade für diese Leser ist mit peinlicher Genauigkeit versucht worden, alles Gesagte mit sowjetamtlichem Material zu belegen. Und gerade an diese Gruppe von Lesern habe ich die Bitte zu richten, dieses Buch, das der Verbreitung der Wahrheit dienen soll, sorgfältig zu lesen, und ich hoffe, daß auch sie zu der Auffassung gelangen werden, daß die kulturbolschewistische „Wissenschaft" die Absicht verfolgt hat, die Wahrheit zu verheimlichen und der Unwahrheit zum Siege zu verhelfen.

Die vorliegende Untersuchung ist im Osteuropa-Institut zu Breslau entstanden. Das reichhaltige, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordnete Quellenmaterial seiner russischen Wirtschaftsabteilung hat als Grundlage dieser Untersuchung gedient.

Breslau, im August 1936

K. Michael

DER LAUTWERT DER TRANSKRIPTIONS-ZEICHEN FÜR RUSSISCHE WÖRTER

C, c	z
Č, č	tsch
E, e	je
È, è	ä
S, s	ß
Š, š	sch
V, v	w
Y, y	offenes kurzes ü wie in: brüchig
Z, z	stimmhaftes s wie in: summen
Ž, ž	stimmhaftes j wie in: Journal
'	Weichheitszeichen

Alle übrigen Zeichen behalten den deutschen Lautwert

INHALT

Einleitung 9

Erster Teil: Das bolschewistische System und der Bauer

I. Formen sowjetrussischer Zwangsarbeit 15
II. Der Übergang zur Zwangskollektivierung 22
III. Die Durchführung der Zwangskollektivierung 26
IV. Das Terrorgesetz vom 7. August 1932 39

Zweiter Teil: Untersuchung eines landwirtschaftlichen Produktionszyklus in seinen einzelnen Phasen

I. Die Zugkraftkrise in der sowjetrussischen Landwirtschaft 47
1. Tierische Zugkraft
a) Die Zusammenschrumpfung des Viehbestandes 47
b) Die Futtermittelknappheit 58
c) Übersicht über die Entwicklung des Viehbestandes an Hand von graphischen Darstellungen 61
2. Mechanische Zugkraft
a) Die Ausstattung der sowjetrussischen Landwirtschaft mit mechanischer Zugkraft 64
b) Die Qualifikation des Bedienungspersonals und die Behandlung der Maschinen 67
c) Die Leistung der Maschinen 72
d) Das Reparaturwesen 77
e) Die Qualität der landwirtschaftlichen Maschinen und das wirtschaftliche Ergebnis der Mechanisierung in der sowjetrussischen Landwirtschaft 81

II. Die Herbstbestellung im Jahre 1932 91
1. Der Plan für die Herbstbestellung 91
2. Die vorbereitenden Arbeiten für die Herbstaussaat 93
3. Der quantitative Verlauf der Herbstbestellung 100
4. Der qualitative Verlauf der Herbstbestellung 108
5. Die Aussaat unter Frost und Schnee 115

III. Die Winterfurche im Herbst 1932 118
IV. Die Fruchtfolge 119

V. Die Verunkrautung der Felder 122
VI. Die Schädlingsplage 125
VII. Die Zuspitzung der Lage in der sowjetrussischen Landwirtschaft im Winter 1932/33 126
1. Die Verschärfung der Hungersnot und die Sabotage der Bauernschaft 126
2. Die Bürokratisierung der landwirtschaftlichen Produktion 131
3. Die Konkretisierung des Terrors und Schaffung eines neuen politischen Machtapparates auf dem Lande 134
4. Der Ausbau der Terrorgesetzgebung 147
VIII. Die Frühjahrsbestellung im Jahre 1933 153
1. Vorbereitende Maßnahmen 153
a) Die Einführung des Bestellungszwanges 153
b) Die Traktorenreparatur 155
c) Die Aufbringung des Saatgutes 156
2. Der Plan für die Frühjahrsbestellung und die Entsendung neuer Kräfte aufs Land 161
3. Der quantitative Verlauf der Frühjahrsbestellung 167
4. Der qualitative Verlauf der Frühjahrsbestellung 175
5. Das Verfahren der „Jarovisierung" 186
IX. Die Ernteeinbringung im Jahre 1933 187
1. Der Verlauf der Ernte 187
2. Der Kampf um die Ernte zwischen dem bolschewistischen Staat und der Bauernschaft 205
a) Die Sabotage der Erntearbeiten 205
b) Die Entwendung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und deren Bewachung 211
c) Die „Leichte Kavallerie" 219
d) Das teilweise Versagen des Bewachungsapparates und die erneute Verschärfung des Terrors 232
3. Die Ernteergebnisse 240
a) Die Ernteverluste 240
b) Die Organisation und Arbeit der Erntekommissionen und die erzielten Ernteerträge 249
c) Die sowjetrussische Methode der Ernteerrechnung 272
X. Die wirkliche Getreideernte des Jahres 1933 und die daraus folgende Hungersnot 286
Schlußbetrachtungen 295
Zeitungen und Zeitschriften der Sowjetunion 303

EINLEITUNG

Die Sowjetregierung, die III. Internationale und die beide beherrschende Kommunistische Partei Sowjetrußlands – die Urquelle der Machtentfaltung des Bolschewismus in der ganzen Welt – bestreiten hartnäckig nicht nur eine Hungersnot und ein massenweises Hungersterben in Sowjetrußland, sondern wollen nicht einmal eine Ernährungskrise in Sowjetrußland zugeben. Die Sowjetregierung geht sogar soweit, daß sie über die Ernteergebnisse solche amtlichen statistischen Angaben veröffentlicht, nach denen in Sowjetrußland Üppigkeit und Überfluß an Nahrungsmitteln vorhanden sein müßte.

Einem Kenner der sowjetrussischen landwirtschaftlichen Verhältnisse wird, wenn er diese Statistiken in die Hand nimmt, sofort eindeutig klar, daß diese Angaben lügenhaft übertrieben sind und zu dem tatsächlichen Stand der landwirtschaftlichen Produktion in krassem Widerspruch stehen. Es liegt in der Linie des Bolschewismus und im System der sowjetrussischen Berichterstattung, die wahren Zustände in der sowjetrussischen Landwirtschaft zu verheimlichen, große Erfolge der landwirtschaftlichen Produktion vorzutäuschen und eine Hungersnot im Lande abzuleugnen. Dies ist vom Standpunkt der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands auch verständlich: der ausschlaggebende Faktor für den internationalen Bolschewismus zur Durchführung seiner weltpolitischen Ziele ist die Propaganda im Auslande; in dieser Propaganda spielt die Gegenüberstellung der „Leistungen" des bolschewistischen Staates und des „Niederganges" der sogenannten kapitalistischen Länder zwangsläufig die Hauptrolle. Deshalb versuchen die Kommunistische Partei Sowjetrußlands nebst den ausländischen Sektionen der Komintern und ihre kulturbolschewistischen Helfershelfer in der ganzen Welt die Zustände in Sowjetrußland in einem möglichst rosigen Lichte erscheinen zu lassen, eine dauernd fortschreitende Aufwärtsentwicklung festzustellen und die Erfolge des bolschewistischen Systems zu preisen. Würde man in Moskau den katastrophalen Zusammenbruch der sowjetrussischen Landwirtschaft, den das marxistisch-kommunistisch-bolschewistische System besonders durch die Zwangskollektivierung herbeigeführt hat, zugeben, so würde man dadurch den Ast absägen, auf dem man sitzt.

Einen wie großen Wert die Sowjetregierung auf die Auslandspropaganda legt, geht auch daraus hervor, daß sie lieber Millionen von Menschen dem Hungertode preisgibt, als um den Preis des Eingeständnisses der katastrophalen Ernährungslage eine Hilfe vom

Auslande her möglich zu machen, wie es z. B. im Jahre 1921/22 geschehen ist. In jenem Jahre hatte man die Hungersnot als eine Naturkatastrophe hinstellen können, obwohl auch schon damals nicht allein hierin die Ursache zu suchen war. Die Hungersnot der letzten Jahre ist dagegen ausschließlich auf das politische und wirtschaftliche bolschewistische System zurückzuführen, was die Sowjetregierung auch selbst ganz genau weiß. Ein solches Eingeständnis hätte also den Todesstoß für jegliche kommunistische Auslandspropaganda bedeutet, sodaß die volksfremde Sowjetregierung es vorzog, den weltkommunistischen Zielen Millionen von Menschen zum Opfer zu bringen.

Die vorliegende Untersuchung hat nun die Aufgabe, die politische, soziale und wirtschaftliche Stellung des Bauern im bolschewistischen System und die sowjetrussischen landwirtschaftlichen Verhältnisse auf Grund des Quellenmaterials der sowjetamtlichen Stellen selbst zu analysieren und den landwirtschaftlichen Produktionszyklus in seinen einzelnen Phasen zu untersuchen, um die Unhaltbarkeit und Unwahrhaftigkeit der sowjetamtlichen statistischen Angaben über die Ernteergebnisse nachzuweisen. Im Verlauf der Untersuchung wird immer wieder die ruinierende Wirkung des jüdisch-marxistisch-kommunistischen Systems hervortreten, das die Katastrophe in dem von der Natur so reich bedachten, riesigen russischen Reich verschuldet hat.

Als Basis für die Untersuchung der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse wurde die Getreideernte des Jahres 1933 genommen, und zwar aus folgenden Erwägungen:

1. Die Sowjetregierung hat amtlich angegeben, daß die Getreideernte gerade des Jahres 1933 eine in Rußland noch nie dagewesene Rekordernte darstellt. Um zu zeigen, wie die sowjetstatistischen Angaben rein propagandistischen Zwecken zu dienen haben, ist es besonders lehrreich, gerade diese „Rekordernte", die in einem Widerspruch zu der tatsächlichen Ernährungslage in Sowjetrußland steht, zu untersuchen.
2. Hätte man das Jahr 1934 als Grundlage der Untersuchung genommen, so hätte man der Sowjetregierung Gelegenheit gegeben, wegen der in einigen Gebieten Südrußlands aufgetretenen Dürre einen schlechten Ernteausfall auf Witterungseinflüsse zu schieben, eine Methode, die von der Sowjetregierung gern geübt wird; das Jahr 1933 bietet wegen des günstigen Witterungsverlaufes in dieser Hinsicht keine Möglichkeiten.
3. Für eine rein wissenschaftliche, auf das sowjetamtliche Material sich stützende Untersuchung ist ein zeitlicher Abstand erforderlich, denn die für eine kritische Behandlung notwendigen Unterlagen werden sowjetamtlicherseits zum Teil erst nachträglich veröffentlicht.

Es ist eine mühevolle und zeitraubende Arbeit notwendig, um solcherart Mitteilungen zu sammeln, zu systematisieren und sachgemäß zu verwerten. Der vorliegenden Untersuchung dienen mit einer einzigen Ausnahme Hunderte von authentischen, amtlichen Originalquellen Sowjetrußlands als Grundlage. Vor allem aus Mitteilungen und Berichten der offiziellen, in Form von Zeitungen und Zeitschriften erscheinenden Organe der Kommunistischen Partei der UdSSR und der Sowjetregierung wurde hier geschöpft. Diese Organe sind notgedrungen zu denjenigen Institutionen Sowjetrußlands geworden, die sich an der Kontrolle der sowjetrussischen Entwicklung im allgemeinen und der Wirtschaft im besonderen und an der Anspornung der Wirtschaftsführung am eifrigsten beteiligen müssen. Der aufgeblähte bürokratische Staatsapparat ist nicht imstande, die Wirtschaft allein auf dem gewöhnlichen Verwaltungswege zu planieren und zu leiten. Die in Gestalt von Zeitungen und Zeitschriften erscheinenden Partei- und Staatsorgane greifen in jeden Winkel des Staatslebens und besonders des Wirtschaftslebens ein und berichten über die dort herrschenden Zustände, über Erfolge und Mißerfolge, über Erfüllung und Nichterfüllung der vorgeschriebenen Pläne, über Produktionsergebnisse, sei es positiver oder negativer Art, über die Leistungen der Betriebe, sei es in einzelnen Betrieben oder in ganzen Rayons, Gebieten usw.; sie übermitteln auch die wichtigsten Verordnungen und Anweisungen auf schnellstem Wege an den Staats- und Wirtschaftsapparat. Die fertiggestellten Matrizen der Zentraltagesorgane werden z. B. aus Moskau – zum Teil per Flugzeug – in die wichtigsten Knotenpunkte der Peripherie gebracht, damit sie die zuständigen Stellen möglichst schnell in die Hand bekommen, denn diese Organe erteilen ihnen Befehle und Anweisungen, bringen z. T. ausführliche Beschreibungen bei schlechter Leistung und enthalten diesbezügliche Vorwürfe und Drohungen. Der Bolschewismus ist genötigt zu versuchen, durch eine solche Methode der Berichterstattung die Durchführung des schematisch konstruierten Wirtschaftsprogramms zu erzwingen. Die Untersuchung des auf diesem Wege gewonnenen außerordentlich reichen Quellenmaterials ermöglicht es, die Diskrepanz zwischen den für propagandistische Zwecke veröffentlichten „Erfolgen" und der tatsächlichen Lage annähernd zu ermitteln. In den letzten 2–3 Jahren versucht nun die Sowjetregierung die obige Art der Berichterstattung möglichst einzuschränken und ihre Aufgaben dem im Lande stark ausgebauten Radionetz zu übertragen, um damit den bolschewistischen Staat von der Außenwelt noch dichter abzuschließen.

ERSTER TEIL

DAS BOLSCHEWISTISCHE SYSTEM UND DER BAUER

I. Formen sowjetrussischer Zwangsarbeit

Der Schlüssel für das Verständnis der in der sowjetrussischen Landwirtschaft herrschenden Zustände ist in der Behandlung des Bauern durch den Bolschewismus und in seiner seelischen Einstellung zu dem kommunistischen System zu suchen. Der Bauer hat nicht nur seine volle politisch-wirtschaftliche Selbständigkeit eingebüßt; durch die Zerschlagung der Kirche, die Vernichtung seines geschlossenen Familienlebens, die Beraubung der Erziehungs- und Beeinflussungsmöglichkeiten seiner Kinder, das Verbot der Pflege und Ausübung alter Sitten und Gebräuche u. a. m. hat er auch sein seelisches Eigenleben verloren. Materiell hat sich seine Lage so weit verschlechtert, daß er kaum noch imstande ist, seine physische Existenz aufrechtzuerhalten; der ihm vom Staat für seine Arbeitsleistung gewährte Lohn reicht dazu nicht aus. Der Bauer spürt bei jeder Maßnahme der Sowjetregierung, daß der kommunistische Staat ihn als mechanisches Produktionsmittel betrachtet und ihn in dieser Richtung nivellieren will.

Man diskutiert in der ganzen Welt über die Frage des Bestehens der Zwangsarbeit in Sowjetrußland. Die Sowjetregierung, die Kommunistische Partei Sowjetrußlands, die III. Internationale und ihre Helfershelfer leugnen selbstverständlich jegliche Art von Zwangsarbeit in der sowjetrussischen Volkswirtschaft und preisen Sowjetrußland als das „freieste Land der Werktätigen". Der Weltkulturbolschewismus, der vor allem in dem sogenannten bürgerlichen Lager Vorspanndienste für die bolschewistischen Weltziele leistet, verschweigt und verschleiert nicht nur die tatsächliche diesbezügliche Lage, sondern empfiehlt sogar die sowjetrussischen Verhältnisse, die auf dem Lande herrschenden Zustände, die bolschewistischen Ideen und ihre Verwirklichungsformen und so auch die Kollektivwirtschaften zur Nachahmung. Viele von ihnen, wie z. B. *Herriot*, singen auf den Sowjetstaat Hymnen, loben alles Bolschewistische, preisen die Prinzipien des Sowjetstaates und stellen sie nicht selten sogar als vorbildlich hin.

In der Regel ist es so, daß die offenen und getarnten Freunde des Bolschewismus, die den kommunistischen Staat als ein kulturelles, modernes und fortschrittliches Land hinstellen, um es für westeuropäische dunkle Kombinationen salonfähig zu machen, von der Zwangsarbeit und dem blutigen Terror in Sowjetrußland nicht sprechen und nichts hören wollen. Dieser Richtung angehörende

„bekannte Rußlandkenner" wollen häufig, wenn über Zwangsarbeit in Sowjetrußland debattiert wird, darunter nur die Hunderttausende von Gefangenen der GPU[1]), vor allem die nach den nördlichen

[1]) Es ist jetzt schon das zweitemal, daß die Machtorganisation der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands eine Umbenennung erfährt. Zuerst wurde im Februar 1922 die Tscheka (Črezvyčajnaja Kommissija — Außerordentliche Kommission) in GPU (Gosudarstvennoe Političeskoe Upravlenie — Staatliche Politische Verwaltung) umbenannt (Sobranie uzakonenij i rasporjaženij rabočego i krest'janskogo pravitel'stva, Abt. I, Nr. 160). Dies geschah aus außenpolitischen Erwägungen heraus. Auf dem Kongreß der westeuropäischen Mächte in Genua im März 1922 sollte vor allem auf Betreiben des Weltkulturbolschewismus Sowjetrußland in die „Familie der westeuropäischen Völker" als gesellschaftsfähiges und zivilisatorisch vollberechtigtes Land eingeführt werden; die Heranziehung Sowjetrußlands zu diesem Kongreß sollte als Auftakt zu der de jure-Anerkennung seitens der westlichen Länder dienen. Die Hauptforderung der weltkulturbolschewistischen Kräfte an Sowjetrußland zur Vorbereitung dieser Aktion betraf die Umorganisation der in der ganzen Welt als eine Mordzentrale des Bolschewismus bekannten Tscheka.

Für den eingeweihten Sachkenner der sowjetrussischen Verhältnisse war von vornherein klar, daß die Tscheka nicht verschwand, sondern aus den oben angeführten Erwägungen heraus nur umbenannt wurde. Wenn es ursprünglich in dem sowjetrussischen Gesetz hieß, daß der GPU kein Recht zur Erschießung und Verbannung zusteht, so sah man nach kurzer Zeit, daß die GPU ohne Rechtsprechung nur von sich allein aus massenweise Menschen hinrichtete und verbannte. Im Oktober 1922 wurde der GPU von der Sowjetregierung auch gesetzlich (Sobranie uzakonenij i rasporjaženij rabočego i krest'janskogo pravitel'stva, Abt. I, Nr. 844) das Recht eingeräumt, die politischen „Verbrecher" von sich aus zu erschießen. Somit hat die GPU auch staatsrechtlich die Machtbefugnisse, die die frühere Tscheka besaß, uneingeschränkt erhalten.

Ebenso verhält es sich mit der im Sommer 1934 erfolgten Umbenennung der GPU in „Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten". Auch diese Umbenennung ist auf außenpolitische Erwägungen zurückzuführen, und war in erster Linie für die Vorbereitung des Eintritts der Sowjetunion in den Völkerbund notwendig; es galt, in Sowjetrußland als einem „zivilisierten" Lande ein Gegengewicht gegen das dem Kulturbolschewismus und anderen ihm verwandten Dunkelmächten verhaßte nationalsozialistische Deutschland zu schaffen und es zu diesem Zweck in die „große Familie" der westlichen Länder einzuführen. Wie im Jahre 1922 der Terror der Tscheka, so war im Jahre 1934 der bald in der ganzen Welt bekannt gewordene Terror der GPU ein Hindernis auf diesem Wege. Deshalb mußte der Name GPU verschwinden und in der Welt der Eindruck erweckt werden, daß in Sowjetrußland keine Terrorzentrale vorhanden und es ein Rechtsstaat geworden sei. Für einen Kenner der sowjetrussischen Verhältnisse war es schon nach den ersten Mitteilungen eindeutig klar, daß wieder dieselbe Täuschung vorbereitet wurde wie 1922. Der Beschluß der Sowjetregierung vom 10. 7. 34 (Izvestija vom 11. 7. 34) ist nichts weiter als eine Irreführung der öffentlichen Meinung der Welt. Es ist nicht einmal eine politisch bedeutende Reorganisation der GPU vorgenommen worden; man hat ihr nur einen anderen Namen gegeben. Die Aufgaben des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten sind dieselben, wie sie die GPU hatte, nämlich die Sicherung der „revolutionären Ordnung" und der „Staatssicherheit", der Schutz des „gesellschaftlichen Eigentums", der Grenzschutz und die Zivilstandsangelegenheiten. Wie im Jahre 1922 der GPU, so ist im Jahre 1934 dem Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten das Recht zur Erschießung ohne

Gebieten verbannten Bauern und Intellektuellen, verstanden wissen. Die Kulturbolschewisten weisen dabei „objektiv" zur Entlastung des Bolschewismus darauf hin, daß auch in anderen Ländern Sträflinge und Verbannte zur Arbeit verwendet werden. Aber daß die sowjetrussischen „Sträflinge" zum größten Teil deshalb politische Gefangene der allmächtigen GPU geworden sind, weil sie „bürgerlicher" Herkunft sind, und daß die verbannten Bauern ohne jegliche Schuld, allein wegen ihrer bäuerlich-privatwirtschaftlichen Neigungen der GPU völlig ausgeliefert sind, das ist von dieser Seite nie besonders hervorgehoben worden. Diese Hunderttausende von „Sträflingen" sind der GPU auf Gedeih und Verderb preisgegeben, müssen unter ihrer

gerichtliche Verhandlung offiziell genommen, ihm aber im Gegensatz zum Jahre 1922 das Recht zur Verbannung gelassen worden. Wenn das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten offiziell kein Todesurteil aussprechen darf, so darf dies bei Verbrechen gegen die Staatssicherheit das Oberste Gericht oder bei Landesverrat, Spionage und dergleichen das Kriegskollegium des Obersten Gerichts tun. Man brauchte nur — was tatsächlich auch geschah — das Oberste Gericht und sein Kriegskollegium mit den Mitarbeitern der umbenannten GPU zu besetzen, um dadurch dem Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten auf indirektem Wege das Recht zur selbständigen Erschießung zu sichern. Die Sowjetpresse selbst gibt offen zu, daß durch die Umbenennung der GPU kein Kurswechsel eintritt. Die „Izvestija" vom 11. 7. 34 schreibt: „Wir wünschen der Leitung des Innenkommissariats, daß sie genau so erfolgreich ihre Aufgabe löst wie seinerzeit, als sie die Leitung der GPU innehatte." In der Leitung ist also keine Änderung eingetreten. Im GPU-Apparat ist durch die Umbenennung erst recht keine Änderung eingetreten. Das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands, die „Pravda", vom 11. 7. 34 schreibt, daß die Bildung des neuen Kommissariats nicht eine Milderung des Kampfes gegen die Sowjetfeinde bedeute, daß diese Elemente dem wachsamen Auge des Innenkommissariats nicht entgehen würden und ebenso wie früher erbarmungslos vernichtet werden. Damit gibt die Pravda selbst zu, daß der neue Terrorapparat Sowjetrußlands genau die gleichen Aufgaben hat wie die GPU und die Sowjetfeinde ebenso „erbarmungslos" vernichten werde, wie dies die GPU tat. Für die Terrorisierung der Bevölkerung Sowjetrußlands hat diese Umbenennung nicht die geringste Bedeutung.

Auch die personelle Zusammensetzung des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten zeigt deutlich, daß der frühere GPU-Apparat selbst in seiner Leitung keine Änderung erfahren hat. Schon vor dem Tode des im Mai 1934 gestorbenen Leiters der GPU *Menžinskij* hat faktisch sein ältester Stellvertreter, der Jude *Jagoda*, die GPU geleitet, da Menžinskij chronisch krank war. Jagoda ist von der Sowjetregierung zum Volkskommissar für Innere Angelegenheiten ernannt worden. Er ist seit 1907 Mitglied der bolschewistischen Partei, schon seit 1920 Mitglied des Tschekakollegiums und seit 1924 stellvertretender Leiter der GPU. Sein erster Stellvertreter, der Jude Jakob *Agranov*, ist auch ein alter GPU-Mann, während der zweite Stellvertreter, *Prokofjev*, ein aus den untersten Schichten hervorgegangener, ungebildeter Russe ist, der erst seit kurzem in der GPU mitarbeitet.

In der vorliegenden Arbeit ist auch für die Gegenwart die Bezeichnung GPU beibehalten worden, da der Leser mit dem Begriff GPU bereits eine bestimmte Vorstellung verbindet und sich in den Aufgaben und der Tätigkeit dieser Organisation effektiv nichts geändert hat.

direkten oder indirekten Leitung unter den unmenschlichsten Bedingungen arbeiten und bekommen für ihre Arbeit nicht einmal soviel Nahrungsmittel und Bekleidung, daß sie imstande wären, ihre nackte physische Existenz aufrechtzuerhalten. Diese Menschen sind ausgesprochene *Sklaven* des bolschewistischen Staates. Die Sowjetregierung selbst ist sogar so zynisch, daß sie die Sklavenarbeit der GPU-Gefangenen als „große Leistung" des Bolschewismus in der amtlichen Presse preist. Sie läßt sich dabei wohl von der Überzeugung leiten, daß die westeuropäische öffentliche Meinung, die von dem Kulturbolschewismus beherrscht wird, die Hintergründe dieser „Leistung" nicht aufdecken wird, was tatsächlich zum Teil auch geschehen ist.

Als die Sklavensträflinge unter der Leitung der GPU den Schiffahrtsweg Ostsee–Weißes Meer[1]) gebaut hatten, feierte die Sowjetregierung dies als eine große Tat der GPU. Die gesamte Sowjetpresse brachte große Dithyramben auf die GPU und ihr Werk und veröffentlichte dabei einige Berichte über den Bau des Schiffahrtsweges selbst, woraus die Zusammensetzung der Sträflingskolonnen und die zur Erzwingung der Arbeit angewandten Methoden hervorgehen. Hier seien einige Angaben des Zentralorgans des Kommunistischen Jugendverbandes wiedergegeben:[2]) „Hier arbeiteten unter der Leitung der GPU Tausende von Menschen, die durch die sozialistische Gesellschaft für 3–10 Jahre isoliert wurden . . . . In der Nähe der finnischen Grenze wurde eine vieltausendköpfige Armee von sozialgefährlichen Menschen ausgesetzt. Kulaken, bürgerliche Professoren, rückfällige Diebe, Saboteure, Ingenieurschädlinge, Spione, Spekulanten, Banditen, Falschmünzer, Diebe gesellschaftlichen Eigentums, ‚bai' (Leute aus der bäuerlichen Oberschicht der türkischen Völker — Anm. d. Verf.), Veruntreuer und wegen alltäglicher Vergehen Verurteilte bildeten die bunte Armee von Menschen, die den größten Kanal der Welt bauen sollten." In einem anderen Bericht derselben Quelle heißt es: „In den ersten Monaten ereignete sich in dem zurückgebliebenen nördlichen Revier eine für die Arbeitsmethoden der tschekistischen Leitung charakteristische Episode. Ein Teil der Ingenieurschädlinge arbeitete nachlässig, zögerte die Termine hinaus, bemühte sich im kleinen störend zu wirken. Das Revier blieb zurück. Die Sprengarbeiten wurden träge ausgeführt. Da rief der Revierleiter die Ingenieure zusammen und verlangte die Aufklärung der Ursachen." Als die zusammengerufenen Ingenieure, darunter erfahrene, greise Männer, auf die technischen Schwierigkeiten hinwiesen, antwortete der junge Revierleiter, das

[1]) Die sowjetrussische amtliche Bezeichnung für diesen Schiffahrtsweg lautet: „Baltijskij-Belomorskij Vodnyj Put'", abgekürzt „BBVP".

[2]) Komsomol'skaja Pravda vom 9. 6. 33.

alles ging ihn nichts an, und fuhr fort: „Aber eines ist für mich klar: wenn ihr weiter in einem solchen Tempo arbeitet, wird der Kanal im August fertig; unser Termin aber ist Mai. Der Kanal wird gebaut, das ist unzweifelhaft. Die Frage ist nur: mit euch oder ohne euch. Wenn wir ohne euch bauen, werden wir mit Kraft und Enthusiasmus an die Arbeit gehen und die zwar technisch schwache, aber durch ihren Willen starke Masse in die Waagschale werfen. Wollt ihr die Kanalbauarbeitsmänner mit der Technik unterstützen? Wollt ihr so arbeiten, daß man euch nicht in den Rücken zu stoßen braucht?" Am Schluß dieses Berichtes wird hervorgehoben: „Bei der Umwandlung der Verbrecher . . . zeigten sich die Tschekisten nicht sentimental. Wer weiter schädlingshaft störend wirkte, List und Betrug anwandte, konnte auf keinerlei Vergünstigungen oder erleichterte Lebensbedingungen rechnen. Mit ihnen wurde hart verfahren. . . ."

Die Leute, aus denen sich diese Sträflingskolonnen zusammensetzten, hatten wohl in der überwiegenden Mehrzahl nichts weiter verbrochen, als einer anderen „Klasse" anzugehören; die „Ingenieurschädlinge" z. B. wurden als Sündenböcke für Fehler, die im System selbst liegen, herausgegriffen, wie das auch aus den vielen sogenannten „Schädlingsprozessen" zu ersehen ist. Die GPU-Leute rühmen sich als „Tschekisten"; sie sind also besonders stolz, als Bewahrer der Tradition der blutrünstigen Terrormethoden der alten Tscheka zu gelten.

Die Zeitschrift „Socialističeskij vestnik"[1]) unterscheidet selbst zwei Arten von Arbeitszwang in Sowjetrußland: auf der einen Seite die Sträflingsarbeit der GPU-Gefangenen und auf der anderen Seite die

[1]) Die Zeitschrift „Socialističeskij vestnik" gibt sich als Zentralorgan der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei aus. Ihr Begründer ist *L. Martov*, mit seinem richtigen Namen *Zederbaum*. Obwohl diese Organisation sich Russische Sozialdemokratische Arbeiterpartei nennt, besteht ihre Führung restlos und die Gefolgschaft fast ausschließlich aus Juden. Die Partei ist, wie alle anderen Parteien, in Sowjetrußland verboten und besteht in der Emigration. Sie steht auf dem Boden der marxistischen Revolution in Rußland, kritisiert aber bisweilen die Generallinie der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands. Im Winter 1929/30 war ihre Kritik an der Zwangskollektivierung der Bauernschaft besonders stark, da sie einen katastrophalen Ausgang dieser Entwicklung vorauszusehen glaubte. Einerseits versuchte sie durch die Veröffentlichung der Moskauer Berichte auf die Sowjetregierung dahingehend einzuwirken, eine vorsichtigere Politik gegenüber der Bauernschaft einzuschlagen. Andererseits wollte sie anscheinend durch eine solche scharfe Kritik einen Abstand zu der Politik der Sowjetregierung demonstrieren, um dadurch im Falle eines Zusammenbruches ein Alibi für sich zu verschaffen. Nicht nur der „Socialističeskij vestnik" war damals von einer Panikstimmung ergriffen, sondern auch viele Kulturbolschewisten; einige von diesen letzteren, die sich in Moskau aufhielten, gaben damals den Sowjetstaat auf und verließen Moskau, um nun durch eine scharfe Kritik an den sowjetrussischen Zuständen, besonders an der Zwangskollektivierung, auch für sich ein Alibi zu verschaffen. Die Redaktion des „Socialističeskij vestnik" wird es heute sehr bedauern, daß ihr Material hier Verwertung

Zwangsarbeit in der Landwirtschaft, die sie als Leibeigenschaft[1]) bezeichnet.

In dem Bericht vom 22. 12. 29 z. B. heißt es über die Lage der Sträflinge auf den Solovec-Inseln u. a.:[2]) *„Dort werden sie einfach zu Sklaven im direkten Sinne dieses Wortes."*[3]) Es heißt dann weiter, daß oft Ingenieure und Techniker unter den Sträflingen von der GPU an die Sowjetfabriken als Sklaven vermietet werden. In einem anderen Bericht schreibt der Moskauer Korrespondent u. a.:[4]) „In den Višer-Lagern im nördlichen Ural, wo Konterrevolutionäre, Ingenieure, NEP-Leute[5]), Geistliche interniert sind, müssen *die Lagerinsassen die schwerste Sträflingsarbeit in Giftgasfabriken*, bei der Holzbereitstellung, beim Bau von Landstraßen usw. verrichten. Der einzige Weg, der von dort wegführt, ist der Tod, und in diese Lager werden besonders alle die Leute geschickt, die wegen elementaren Aufruhrs verurteilt worden sind (Bauernaufstände, der Aufstand in Jakutien im vorigen Jahre, die Aufstände in den Bezirken Kursk und Stavropol, die tatarische Separatistenbewegung usw.)."

Der Bericht vom 5. 3. 30 lautet u. a.:[6])

„Die ganze Wahrheit darüber, wie die Arbeiten für die Holzbereitstellung organisiert sind, kommt nur gelegentlich einmal zum Vorschein. Aber sogar das Fragmentarische, was man hören konnte, ist schrecklicher, als die Zwangsarbeit der Sträflinge auf Sachalin je war. Tausende von Menschen – Bauern, Angestellte, Arbeiter – werden zur Arbeit zusammengetrieben. Die Lager sind nicht vorbereitet. An vielen Orten gibt es weder Zelte noch Hütten, sondern nur in Eile zusammengeschlagene Baracken. Weder Pelze noch Handschuhe werden ausgegeben. Die Aufseher treiben täglich, auch bei 25–30° Frost, hinaus zur Arbeit. Ärztliche Hilfe fehlt entweder oder besteht in einem Feldscher. Die Mehrzahl der Arbeiter hat vorher niemals Waldarbeit verrichtet, viele haben überhaupt nicht körperlich gearbeitet. Wegen Krankheit Befreiung von der Arbeit zu erteilen, ist

findet. Die Redaktion, die sich bis 1933 in Berlin befand und dann wegen ihrer rassischen Zusammensetzung nach Paris übersiedelte, spielt heute bei der in Frankreich gebildeten sogenannten Volksfront als radikalster Wortführer für Moskau keine unbedeutende Rolle; darauf ist es auch zurückzuführen, daß gegenwärtig aus Moskau entweder keine oder wohlwollende Berichte gebracht werden.

[1]) Vgl. die Berichte aus „Socialističeskij vestnik" auf Seite 27 ff.

[2]) Socialističeskij vestnik Nr. 1, 1930, S. 14.

[3]) Vom Verfasser hervorgehoben.

[4]) Socialističeskij vestnik Nr. 3, 1930, S. 15.

[5]) NEP-Leute sind solche, die nach Auffassung der Sowjetregierung unter Ausnutzung der durch die Neue Ökonomische Politik (russisch abgekürzt „NEP") gegebenen privatwirtschaftlichen Erleichterungen mittels unerlaubter Spekulationen sich bereicherten und dadurch eine neue Schicht der verhaßten Bourgeoisie bildeten.

[6]) Socialističeskij vestnik Nr. 5, 1930, S. 14/15.

verboten. Täglich erfrieren Hunderten die Hände, die Füße, die Ohren. Die Ernährung ist furchtbar, häufig besteht sie allein in gefrorenem Brot. Die Sterblichkeit ist entsetzlich. Oft ist sie so groß, daß die Aufseher nicht erlauben, Zeit für die Beerdigung aufzuwenden, und die Leichen einfach in den Wald werfen lassen. Die Erbitterung bei den Waldarbeitern ist so groß, daß die Verwaltung täglich Aufstände befürchtet. Die Aufseher sind bewaffnet. Sie sind infolge der Schrecken und der Straflosigkeit vertiert. . . . Es wird berichtet, daß die *Agronomen, Landmesser, Dorflehrer* und überhaupt die *Beamten* und *Angestellten,* die mit dem Dorfe verbunden sind, sich gegenwärtig in einer sehr schweren Lage befinden. Hunderte von Agronomen und Landmessern sind allein deshalb, weil sie Zweifel an der Zweckmäßigkeit des eingeschlagenen Tempos der Kollektivierung – und das dazu noch in privaten Gesprächen – geäußert haben, *wegen ‚Zuwiderhandelns gegen die Verfügungen der Vollzugsorgane' erschossen worden.* Als Abschreckungsmittel! . . . Die Äußerung des einfachen menschlichen Mitleids hinsichtlich der Opfer der Entkulakisierung wird als Konterrevolution ausgelegt. Hunderte von Bauern werden allein deshalb zur Waldarbeit abtransportiert, weil sie einer Familie eines erschossenen ‚Kulaken' Brot gegeben oder einem auf die Straße geworfenen Bauern Unterkunft gewährt haben."

Diese Berichte sprechen für sich selbst.

Aber die Aufgabe der vorliegenden Arbeit besteht nicht in der Untersuchung der Sklavenkolonnen der GPU. Hier sei auf eine mit reichhaltigem Bildmaterial versehene Arbeit eines jungen Forschers hingewiesen, in der dieser die Zwangsarbeit in Sowjetrußland auf Grund von authentischem, zum größten Teil sowjetamtlichem Material untersucht und die verhängnisvolle Rolle des Judentums bei dieser Menschenvernichtung nachweist.[1]) An dieser Stelle mußte jedoch dies erwähnt werden, damit die Stellung des sowjetrussischen Bauern in der Landwirtschaft, im Kolchoz, wo die landwirtschaftliche Produktion konzentriert ist, als Zwangsarbeiter und die Stellung des Sträflings als Sklave der GPU auseinandergehalten werden. Hier soll weiter die *Zwangsarbeit innerhalb der sowjetrussischen Landwirtschaft* untersucht werden. Es wird absichtlich nicht die Bezeichnung „Kollektivwirtschaft" gebraucht, wie es üblich ist, sondern der sowjetrussische Ausdruck „Kolchoz", da das Wort „Kollektivwirtschaft" leicht irreführen kann. Die Kulturbolschewisten „erläutern" – wie es häufig geschieht – diesen Ausdruck „begrifflich-wissenschaftlich" und stellen die „Kollektivwirtschaften" als „Produktionsgenossenschaften" oder „Produktivgenossenschaften" dar. Die

[1]) Dr. H. Greife, Zwangsarbeit in der Sowjetunion, Nibelungen-Verlag, Berlin-Leipzig 1936.

Absicht liegt zu offen auf der Hand; man will dadurch die „Kollektivwirtschaften" als auf persönlicher Initiative und Freiwilligkeit aufgebaute „Genossenschaften" hinstellen.

Es würde im Rahmen dieser Arbeit zu weit führen, die Agrarpolitik des Bolschewismus genetisch von ihrem Ursprung an zu untersuchen. Es genügt, von der Periode der Zwangskollektivierung der Bauernschaft auszugehen, um zu zeigen, daß die Kolchoze nicht nur Zwangsbetriebe und die Bauern nicht nur Zwangsarbeiter sind, sondern daß der einzige Motor, der die Maschinerie der sowjetrussischen Landwirtschaft überhaupt in Bewegung hält, der grausame *Terror* des bolschewistischen politischen Apparates ist.

II. Der Übergang zur Zwangskollektivierung

Die Zugeständnisse der „Neuen Ökonomischen Politik", kurz genannt „NEP" („Novaja Èkonomičeskaja Politika"), an die Bauernschaft wurden von der Sowjetregierung immer mehr zurückgezogen; besonders der Privathandel wurde, vor allem nach dem Jahre 1926, allmählich immer weiter ausgeschaltet, um den Bauern auf diesem Wege zu zwingen, seine Erzeugnisse dem Staate zu veräußern. Aber die Veräußerung an den Staat stellte keinen Verkauf dar, sondern tatsächlich eine Abgabe gegen staatliche Zwangspreise, die in keiner Weise dem Marktwert entsprachen.

Mit der Aufstellung und Durchführung des ersten Fünfjahrplanes stieg der Bedarf des Staates an Mitteln für die Industrialisierung rapide. Die ausschlaggebende Quelle, aus der die Mittel hierfür aufgebracht werden konnten, war die Landwirtschaft. Eine zielbewußte Umleitung von Werten vom Dorfe in die Stadt wurde eingeleitet. Dies ging einerseits auf dem Wege einer Erhöhung der schon vorhandenen und Einführung neuer Steuern und Abgaben vor sich, andererseits wurden die Preise für die ohnehin schon hoch bewerteten und knapp vorhandenen Erzeugnisse der staatlichen Industrie hinaufgesetzt, während die staatlichen Monopolpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse unverändert blieben. Die so entstandene Preisschere öffnete sich durch die wachsende Inflation weiter zuungunsten der Bauernschaft. Um dieser rücksichtslosen Ausbeutung entgehen zu können, soweit es möglich war, ging die Bauernschaft zur Selbstversorgungswirtschaft über, nicht nur in der landwirtschaftlichen, sondern auch in der gewerblichen Erzeugung. Die sowjetrussische Landwirtschaft begann sich zu einem Naturalwirtschaftssystem zurückzuentwickeln, wie es vor Jahrhunderten einmal bestanden hatte. Aus Wolle, Flachs, Leder u. a. m. erzeugte man Gebrauchsgegenstände, um so von der

Stadt unabhängig zu werden. Die Saatfläche und der Viehbestand gingen zurück; die Ernteerträge wurden geringer.[1]) Dies führte Anfang 1929 zur Einführung des Kartensystems für Lebensmittel. Auf der anderen Seite wuchs der Bedarf des Staates an landwirtschaftlichen Erzeugnissen pflanzlicher und tierischer Art, sei es für die Ernährung der schnell wachsenden Städte, sei es für die Industrie oder für Ausfuhrzwecke.

Diese Entwicklung rief unter den bolschewistischen Machthabern große Unruhe hervor. Man sprach hier ganz offen von einer Zusammenschrumpfung der landwirtschaftlichen Produktion und den damit verbundenen Gefahren. Der „rechte" Flügel der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands trat für ein teilweises Entgegenkommen gegenüber der Bauernschaft ein, vor allem gegenüber der auf dem Gebiete der Produktion führenden, leistungsfähigen bäuerlichen Schicht, für eine gewisse Berücksichtigung ihrer privatwirtschaftlichen Interessen. Die Forderungen der Bauernschaft richteten sich in erster Linie auf die Zulassung des freien Handels, d. h. die Ermöglichung freier Preisbildung, und auf das freie Verfügungsrecht über den Boden. Hätte der kommunistische Staat diesen Weg eingeschlagen, so hätte er damit die „Generallinie der Partei", nämlich die Fünfjahrplanpolitik, die bolschewistischen Weltrevolutionsziele und dergleichen aufgeben müssen, denn die Finanzierung dieser Aufgaben war nur durch die Ausbeutung der sowjetrussischen Bauernschaft möglich. Der bolschewistische Staat stand hier vor der Alternative: entweder mußte er sich der auf dem Lande naturgemäß entstandenen bäuerlichen, privatwirtschaftlich ausgerichteten Bewegung beugen oder mußte, falls er an seiner „Generallinie" festhalten wollte, gegen die Bauernschaft den Kampf aufnehmen und Mittel und Wege suchen, diese seinen Zielen gefügig zu machen. Somit war für den Bolschewismus die einzuschlagende Agrarpolitik, ähnlich wie 1921, ein Problem von größter politischer Tragweite geworden. Als internationalkosmopolitischer Bewegung liegt es in seinem Wesen, daß er seinen weltpolitischen Zielen die Interessen irgendeines Volkes oder irgendwelcher Volksteile rücksichtslos unterordnet. Deshalb war auch ein Entgegenkommen gegenüber der Bauernschaft mit der Mentalität des Bolschewismus unvereinbar.

Damit setzte in Sowjetrußland eine neue Periode der Entwicklung ein, die diejenige der NEP endgültig ablöste, nämlich die Periode der *Zwangskollektivierung*. Den Auftakt zur Einleitung dieser neuen Etappe der kommunistischen Agrarpolitik auf dem Lande bildete die Rede

[1]) Vgl. hierzu Pjatiletnij Plan Narodno-Chozjajstvennogo Stroitel'stva SSSR, Moskau 1929, Bd. II, Teil I, S. 270/71.

Stalins, die er am 27. 12. 29 auf der Konferenz der marxistischen Agrarpolitiker hielt. In dieser Rede erklärte er u. a. folgendes:[1]) „Wie liegen gegenwärtig die Dinge? Gegenwärtig verfügen wir über eine ausreichende materielle Grundlage, um dem Kulakentum einen Schlag zu versetzen, seinen Widerstand zu brechen, es als Klasse zu liquidieren und seine Produktion durch die Produktion der Sovchoze und Kolchoze[2]) zu ersetzen. . . . Deshalb sind wir in der letzten Zeit von der Politik der Einschränkung der ausbeuterischen Tendenzen des Kulakentums zu der Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse übergegangen. . . . Gegenwärtig stellt die Entkulakisierung in den Rayons der durchgehenden Kollektivierung keine einfache administrative Maßnahme dar, gegenwärtig ist die Entkulakisierung ein Bestandteil der Bildung und Entwicklung der Kolchoze. Deshalb ist es lächerlich und sinnlos, sich jetzt über die Entkulakisierung zu verbreiten. Ist der Kopf ab, weint man den Haaren nicht nach. Nicht weniger lächerlich erscheint die andere Frage: Kann man den Kulaken in den Kolchoz hineinlassen? Selbstverständlich darf man ihn nicht in den Kolchoz hineinlassen. Man darf es nicht, da er ein geschworener Feind der Kolchozbewegung ist. Es scheint, damit ist die Sache klar."

Selbst in einem Teil der kommunistischen führenden Schicht, besonders dem „rechten" Flügel, in dem vor allem das großrussische Element vertreten war, wollte man es nicht wahrhaben, daß man einfach Hunderttausende von Bauern „liquidiert". Es war diesen Kreisen vorläufig eigentlich auch nicht klar, wie das Kulakentum „liquidiert" werden sollte: wollte man es physisch ausrotten oder durch irgendwelche Maßnahmen wirtschaftspolitischer Art diese „Liquidierung" bewirken? Diese Kreise hatten damals besondere Fäden zu der Roten Armee gesponnen gehabt. So ist es zu verstehen, daß Mitte Januar 1930, knapp drei Wochen nach der Veröffentlichung der Stalinrede, in dem Organ der Roten Armee ein Aufsatz über „Die Liquidierung des Kulakentums als Klasse" erschien, in dem u. a. folgendes ausgeführt wurde:[3]) „In der Periode des Wiederaufbaus führten wir eine Politik der Beschränkung der kapitalistischen Elemente in der Stadt und auf dem Lande durch. Mit dem Beginn der Periode des Ausbaus sind wir von einer Politik der Beschränkung zu einer Politik ihrer Verdrängung übergegangen. . . . Die Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse entspringt völlig aus der

[1]) Ėkon. žizn' vom 29. 12. 29.

[2]) Sovchoze (sovetskoje chozjajstvo — Rätewirtschaft) sind Staatsgüter, deren Ausmaße oft 100000 ha übersteigen; in den Kolchozen (kollektivnoe chozjajstvo — Kollektive Wirtschaft) sind frühere bäuerliche Betriebe zusammengefaßt.

[3]) Krasnaja zvezda, 1930, Nr. 16; vgl. auch Pr. vom 21. 1. 30.

Politik der Verdrängung der kapitalistischen Elemente und erscheint als Fortsetzung dieser Politik in einer neuen Etappe."

Das Blatt der Roten Armee möchte anscheinend sehr gern in der Liquidierung des Kulakentums nur eine, wenn auch vielleicht verschärfte, Fortsetzung der bisherigen Methoden der kommunistischen Agrarpolitik der Partei sehen, nämlich einen Übergang von der „Beschränkung" durch wirtschaftspolitische Mittel zur „Verdrängung" mit ähnlichen Methoden. Hier griff Stalin selbst ein. In dem Hauptorgan der Partei nahm er in einem Aufsatz „Zur Frage der Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse" zu dem Artikel in dem Blatt der Roten Armee Stellung, indem er u. a. schrieb:[1]) „Der Autor vergißt, daß bei einer Politik der Beschränkung der ausbeuterischen Tendenzen des Kulakentums man auf die Verdrängung nur einzelner Gruppen des Kulakentums rechnen kann, was einer *Erhaltung* des Kulakentums als Klasse bis zu einer gewissen Zeit nicht nur nicht widerspricht, sondern im Gegenteil diese sogar voraussetzt. Um das Kulakentum als Klasse zu verdrängen, muß man in offenem Kampfe den Widerstand dieser Klasse *brechen* und sie der Produktionsmittel für ihre Existenz und Ausdehnung (freie Nutzung des Bodens, Produktionsmittel, das Recht zur Beschäftigung von Lohnarbeitern usw.) *berauben*. Das ist auch die *Schwenkung* zu der Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse. Ohne dieses ist das Gerede von der Verdrängung des Kulakentums als Klasse leeres Geschwätz, tauglich und nützlich nur für die Leute der rechten Abweichung.[2]) Ohne dieses ist keine ernsthafte und mehr noch durchgehende Kollektivierung des Dorfes denkbar. . . . Also ist die gegenwärtige Parteipolitik auf dem Lande *nicht* die *Fortsetzung* der alten Politik, sondern eine *Abkehr* von der alten Politik der *Beschränkung* (und Verdrängung) der kapitalistischen Elemente auf dem Lande zu einer neuen Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse." Diese Ausführungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es geht daraus hervor, daß die Vernichtung der bäuerlichen Oberschicht und der politisch nicht gefügigen Bauern bei der Parteileitung beschlossene Sache war.

Erst am 1. 2. 30 wurde der Beschluß der beiden höchsten Instanzen des Sowjetstaates, des Zentralvollzugsausschusses und des Rates der Volkskommissare, über die Liquidierung des Kulakentums veröffentlicht.[3]) Laut diesem Beschluß wird den bäuerlichen Individualwirtschaften das Recht entzogen, Land zu pachten und Lohnarbeiter zu

[1]) Pr. v. 21. 1. 30.

[2]) Die oppositionelle Einstellung des „rechten" Flügels der Partei wurde als „rechte Abweichung" bezeichnet.

[3]) Pr. v. 2. 2. 30.

beschäftigen. Weiter heißt es darin: „Den Gau- und Gebietsvollzugsausschüssen und den Regierungen der Autonomen Republiken wird das Recht erteilt, alle notwendigen Maßnahmen im Kampfe mit dem Kulakentum bis zur vollständigen Konfiskation des Vermögens der Kulaken und ihrer Ausweisung aus dem Bereiche der einzelnen Rayons und Gaue (Gebiete) zur Anwendung zu bringen. Das konfiszierte Vermögen der Kulakenwirtschaften ist mit Ausnahme desjenigen Teiles, der zur Tilgung der Verpflichtungen (Schulden) der Kulaken gegenüber staatlichen und genossenschaftlichen Organen verwendet wird, dem unteilbaren Fonds der Kolchoze als Beitrag der besitzlosen Bauern und Landarbeiter, die in den Kolchoz eintreten, zu übergeben." In diesem Beschluß wurden gleichzeitig die Regierungen der Bundesrepubliken beauftragt, den ihnen unterstellten Regierungsorganen entsprechende Anweisungen zu erteilen.

III. Die Durchführung der Zwangskollektivierung

Aber noch ehe diese Dinge nach außen hin diskutiert wurden und ein offizieller Beschluß erging, und sogar noch bevor Stalin seine Rede auf der Konferenz der marxistischen Agrarpolitiker gehalten hatte, hatte die Parteileitung schon längst in einem geheimen Befehl[1]) der GPU den Auftrag erteilt, das „Kulakentum zu liquidieren"; dieser „Liquidierungsprozeß" war also schon im Gange. Wie die Partei und

[1]) In Sowjetrußland muß man zwei Methoden der Erteilung von Direktiven und Befehlen unterscheiden. Erstens die offizielle Methode, auf dem Wege des Staats- und Parteiapparats: hier werden die Anweisungen von den Regierungsorganen, manchmal gemeinsam mit den Parteiinstanzen, erteilt. Zweitens die geheime Methode, auf dem Wege des Partei- und GPU-Apparates: in diesem Falle werden die Anweisungen von den Parteiinstanzen, bei grundlegenden Fragen von der Parteileitung verfügt. Die Erteilung geheimer Befehle seitens der Parteileitung spielt in den letzten Jahren in Sowjetrußland eine besonders wichtige Rolle. Man will dadurch vieles nicht nur der Öffentlichkeit des In- und Auslandes, sondern sogar auch den Mitgliedern der eigenen Kommunistischen Partei verheimlichen. Oft ist die Kommunistische Partei in Sowjetrußland zur Irreführung der Bevölkerung oder irgendeiner Gruppe derselben (z. B. Bauernschaft, Arbeiterschaft usw.) gezwungen, einen mildernden oder entgegenkommenden Beschluß zu fassen, dessen Durchführung aber die Parteileitung aus irgendwelchen Erwägungen heraus für unzweckmäßig hält. In diesem Falle erteilt dann die Parteileitung an die Partei- und GPU-Institutionen (diese beiden arbeiten immer ganz eng zusammen) eine geheime Anweisung, den betreffenden Befehl nicht durchzuführen. In den beigefügten Vorschriften wird ganz genau erläutert, wie sie sich zu verhalten haben. Auch wenn in Sowjetrußland irgendwelche großen Terrormaßnahmen unternommen werden und die Öffentlichkeit darüber nichts erfahren darf, erteilt die Parteileitung die entsprechenden Anweisungen an die Partei- und GPU-Organisationen. Oft wissen die Regierungsorgane von solchen Anweisungen nichts.

die GPU die Liquidierung des Kulakentums tatsächlich aufgefaßt und durchgeführt haben, wie der Bolschewismus mit der Bauernschaft damals umgegangen ist, als was für Institutionen die Kolchoze gegründet und mit welchen Mitteln die Bauern hineingezwängt wurden – das geht aus den Berichten der Moskauer Korrespondenten des „Socialističeskij vestnik" unzweideutig hervor. Die Berichte vom 17. und 18. 1. 30 lauten u. a.:[1])

„Auf dem Lande gingen die Getreidebereitstellungen freilich nicht nach der Statistik vor sich, nicht nach ihren Ziffern über den Verbrauch, sondern nach dem Prinzip: nehmen, soviel man kriegen kann. Nach der Statistik ist die mittlere Verbrauchsnorm für die bäuerliche Bevölkerung zusammen mit dem Vieh gleich 22 Pud[2]) (16 Pud für die Menschen und 6 Pud für das Vieh), aber bei den Getreidebereitstellungen setzte man die Verbrauchsnorm gleich 13 Pud (Wolgagebiet, Ural) oder sogar gleich 10–11 Pud (Gouvernement Rjasan', Tula) und nahm darüber hinaus alles weg. Die gesamte Bauernschaft wurde auf solche Weise auf eine Hungernorm gesetzt, die fast nur die Hälfte des normalen Verbrauchs betrug. Schon hiermit war ein guter Boden für die Agitation für die Kolchoze geschaffen. Der Bauer sah, daß man ihn ruiniert, daß für seine Individualwirtschaft keinerlei Aussichten mehr bestehen. Und zusammen hiermit demonstrierte der Staat seine Macht, indem er in schonungsloser Weise mit den sich Widersetzenden fertig wurde, ihr ganzes Hab und Gut versteigern ließ und sie auf die Straße setzte. Die Bauernschaft antwortete mit allgemeinem Terror. Es gibt Mitteilungen aus kommunistischen Kreisen, daß im Verlaufe des letzten Jahres wegen der Agrarpolitik etwa 10000 Vertreter der Sowjetmacht ermordet worden sind. Aber der Staat antwortete mit Erschießungen, Verhaftungen, Verbannungen, Konfiskation des Vermögens u. a. Und wenn es gelang, eine Minderheit von Bauern aus der sogenannten Dorfarmut durch die Agitation für die Kolchoze mitzureißen, so stand vor jedem Mittelbauern, und besonders vor jedem wohlhabenden Mittelbauern, das Dilemma – entweder unter die ‚Kulaken' oder ‚Kulakenhelfer' zu fallen und den Untergang zu riskieren oder in den Kolchoz zu gehen. Wenn man einen Kommunisten, der auf dem Lande gewesen ist, fragte, wie sich die Bauern gegenüber den Kolchozen verhielten, so antwortete er: ‚Sie betrachten sie als *Leibeigenschaft*[3]), als *Frondienst*[3])' ‚Und warum gehen sie in die Kolchoze?' fragte man ihn: – ‚Deshalb, weil sie keinen anderen Ausweg

[1]) Socialističeskij vestnik Nr. 3, 1930, S. 14/15.
[2]) 1 Pud = 16,38 kg.
[3]) Vom Verfasser hervorgehoben.

haben.' Alle Mitteilungen vom Lande besagen, daß die Mehrzahl der Bauern aus Verzweiflung und mit einem Fluch im Herzen in die Kolchoze geht. Das wird auch durch den Massenverkauf von Vieh vor dem Eintritt in die Kolchoze bestätigt, wogegen jetzt energische Maßnahmen ergriffen werden.

Was stellen nun die Kolchoze dar? Eine bäuerliche Genossenschaftswirtschaft in der Art der gewerblichen Genossenschaften der Hausgewerbetreibenden? Nichts dergleichen. Die Kolchoze werden nach der Vergesellschaftung des Viehs und Inventars *staatliche Anstalten*[1]), und die Bauern verwandeln sich in *gewöhnliche Lohnarbeiter*[1]). Und im weiteren sollen sich die Kolchoze in Sovchoze umwandeln, und immer größere und größere Bauernmassen werden auf die Straße geworfen. Und in den nächsten Jahren ist ein ungeheures Absinken der Produktionskräfte in der Landwirtschaft völlig unausbleiblich – eine Verminderung des Viehbestandes, ein Sinken der Ernteerträge, ein Steigen der Selbstkosten landwirtschaftlicher Produkte. Und hier müssen die Interessen des Proletariats in ernstester Weise verletzt sein. . . .

Dies ist eine Epoche, da das Land sich als eine Wüste einer ruinierten, unaufhaltsam verarmenden Bevölkerung darstellt, und mitten darin ragen, wie Drohung und Fluch, gigantische Staatsfabriken zum Himmel empor, zuerst als Staatsindustrie und jetzt schon als Staatsgetreidebaubetriebe, als Staatsviehzuchtbetriebe u. a., an welche die ins Bockshorn gejagten ‚Produzenten' angeschmiedet sind. Man müßte selbst sehen, unter welchen Bedingungen (und mit welchen Methoden!) diese Enteignung der Bauern durchgeführt wird, diese vielgenannte Kollektivierung, bei der die Bauern alles wegwerfen, das Vieh und die Pferde abstechen, das Geflügel totschlagen, ihren Hausrat verkaufen, einige Tage lang wie bei der Aushebung der Rekruten saufen und dann in den Kolchoz eintreten. Diese Menschen jener Dörfer, die im ganzen aus ihren alteingesessenen Stellen ausgesiedelt worden sind, weil irgendeiner Getreideüberschüsse verheimlicht hatte (die übliche Methode in Sibirien und im Ural), dieser unbändige, wilde Terror gegen die ‚Kulaken', diese mittelalterlichen Streifzüge zur Eintreibung unbezahlter Steuern von der ‚Bourgeoisie', indem für 10 Rubel Rückstände eine ganze Einrichtung weggenommen wird, das ganze Hab und Gut eines Mannes, der schon 2–3 Jahre keinen Handel mehr treibt (das sind alles Tatsachen, die ich selbst gesehen habe), und wenn die Tschekisten auf den Stadtplätzen in die Räume der Gebiets- und Kreisfinanzämter requiriertes Gut aus allen Enden

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

der Stadt zusammenfahren und es dort am hellichten Tage für Groschen verkaufen oder den Ämtern umsonst überlassen, diese mit nichts vergleichbare bacchantische Gewalt, Willkür, Bedrückung machen Ihnen klar, weshalb die Bauernschaft, um sich vor Steuern, Repressalien und Terror zu retten, in die Kolchoze flüchtet usw.; aber auf der anderen Seite glaubt sie naiv, daß die Regierung sie auf Arbeitslohn setzen wird – analog dem Arbeiter – und sie auf diese Weise von allem Alpdruck des gegenwärtigen ländlichen Lebens befreien wird. Was das für ein Leben ist – das alles kann man sogar in 10 solcher Briefe nicht erzählen! Es genügt, darauf hinzuweisen, daß in der Gegend von Poltawa z. B. massenhafte Selbstmorde unter der Bauernschaft, sowohl Einzelner als auch ganzer Familien, beobachtet werden."

Der Bericht vom 17. 2. 30 lautet:[1])

„Sie kennen den Beschluß[2]) des Zentralvollzugsausschusses über die Entkulakisierung, aber nicht nur Sie, sondern sogar gewöhnliche Kommunisten kennen nicht das *geheime Zirkular*[3]), das den örtlichen Parteikomitees und Vollzugsorganen zugestellt wurde und Direktiven für die Anwendung dieses Beschlusses geben sollte. *Dies ist ein schauderhaftes Dokument! Sogar alte Kommunisten, die schon vieles gesehen haben, sprechen mit Empörung darüber und denken mit Schrecken an die Folgen. Aus sehr glaubwürdiger Quelle berichtete man mir über den Inhalt dieser Direktiven folgendes:*

Die örtlichen Vollzugsorgane sollen alle auf ihrem Gebiet befindlichen ‚Kulaken' in drei Kategorien einteilen. Der ersten Kategorie sollen alle ‚Kulaken' zugerechnet werden, die sich aktiv der Sowjetmacht widersetzen, alle ‚Kulaken' – die als geheime Konterrevolutionäre bekannt sind. Alle, die dieser Gruppe zugeteilt sind, sollen unverzüglich verhaftet und auf Befehl der örtlichen Vollzugsstellen ohne Befragung der Zentralstellen erschossen werden. Diese Maßnahme soll ohne jedes Schwanken durchgeführt werden, da ihre Aufgabe ist, kulakischen Aufstandsversuchen zuvorzukommen und die Aufstände dort, wo sie aufflammen, ihrer möglichen Führer zu berauben. Der zweiten Gruppe sollen diejenigen ‚Kulaken' zugerechnet werden, die ständig Lohnarbeiter beschäftigen. Das Eigentum dieser ‚Kulaken' soll ausnahmslos konfisziert und, gemäß besonderer Weisung, den Kolchozen übergeben werden; die Kulaken selbst aber und die Mitglieder ihrer Familien sollen in die nördlichen Gouvernements zu Zwangsarbeit verbannt werden: zu Wegebau in der Taiga,

[1]) Socialističeskij vestnik Nr. 4, 1930, S. 12.
[2]) Vgl. S. 25/26.
[3]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Erdarbeiten, Waldarbeit, Arbeit in den Bergwerken. Faktisch wird, wie mein Gewährsmann sagt, die Sträflingsarbeit wieder eingeführt. Zur dritten Gruppe sollen alle die ‚Kulaken' gerechnet werden, die nicht unter die beiden ersten Gruppen fallen. Die Anweisung nennt sie einfach ‚Kulaken' und macht sich nicht die Mühe einer genauen Charakteristik. Bei den Bauern dieser Gruppe soll das ganze Vermögen einschließlich des Hauses und des persönlichen Hausrates konfisziert werden. Sie sollen aus ihren Häusern ausgesiedelt und aus dem Rayon verbannt werden. Sie dürfen je ein Paar Stiefel und einmal Wäsche mit sich nehmen.[1])

Die höchsten Stellen haben alle Maßnahmen ergriffen, um das Zirkular nicht in weiten Kreisen bekannt werden zu lassen. Man fürchtet, daß es Massenunruhen unter den Bauern hervorrufen und die ‚Kulaken' zu verzweifelten Mitteln des Widerstandes zu greifen veranlassen wird. Diese Partei- und Regierungsanweisung findet schon ausgedehnte Anwendung. Mein Gewährsmann versichert, daß die Erschießungen von ‚Kulaken' einen derartigen Massencharakter angenommen haben, daß *täglich nicht weniger als 40 Bauern erschossen werden.* Diese Ziffer ist in der gegenwärtigen Zeit eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, da die Zahl der Erschießungen mit jedem Tage wächst.

Hartnäckig redet man darüber, daß die *Selbstmorde* unter den ‚Kulaken' und ihren Familien Massencharakter angenommen haben. Zu ganzen Familien ertränken sie sich in Eislöchern oder erhängen sich. In manchen Rayons wissen die örtlichen Kommunisten nicht, was sie mit den Familien der erschossenen oder verbannten ‚Kulaken' machen sollen, die nach einem ‚Bissen Brot' durch die Dörfer ziehen und als lebendige Propaganda gegen das System der Entkulakisierung dienen. In jedem Dorf spielen sich augenblicklich solche ergreifende Tragödien ab, die Ausweglosigkeit der Lage der dem Tode Geweihten, der Hunger und die Verjagung der ‚Kulaken' und ihrer Familien sind so offensichtlich, daß das Dorf bis in die abgelegensten Gegenden jetzt aus seinem Gleichgewicht gebracht worden ist."

Der Bericht vom 5. 3. 30 lautet:[2])

„Wir leben unter einem ständigen Alpdruck. Hierüber zu erzählen ist nicht möglich. Man kann nicht mit Worten diese furchtbare Hoffnungslosigkeit wiedergeben, die die Psyche der Mehrheit der Bevölkerung Sowjetrußlands ergriffen hat. Im vorigen Brief schrieb ich Ihnen über Erschießungen, Selbstmorde, Fälle von Hungertod und die Vernichtung der Bauern. Fügen Sie jetzt hier

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[2]) Socialističeskij vestnik Nr. 5, 1930, S. 14.

noch die ausgebrochenen Grippe- und Typhus*epidemien* hinzu. Die *Bauern* sterben zu Tausenden aus. In Kreisen der Sowjetangestellten erzählt man, daß Stalin seiner Meinung nicht nur einmal zynisch dahin Ausdruck gegeben hat, daß in der Union zuviel Bauern seien. Seine Worte hätten gelautet: ‚Die Revolution fordert Opfer; wenn die Durchführung der vollen Sozialisierung auf dem Lande sogar 20 Millionen fordern würde, so werden wir nicht davon Abstand nehmen.' Aber fürchterlicher ist, daß diese Philosophie die kleinen Diktatoren und Kommissare sich zu eigen gemacht haben, von denen das Leben der Sowjetbürger abhängt. ‚Es ist genug Volk da!' Wie in den Zeiten des Bürgerkrieges in den Kriegsgebieten, so gilt auch jetzt im ganzen Lande und in erster Linie auf dem Dorfe das Menschenleben keine Kopeke."

Der Bericht vom 14. 3. 30 lautet u. a.:[1])

„Ich gebe mit möglichster Genauigkeit eine Unterhaltung wieder, die ich mit einem Teilnehmer an dem ‚Agrarfeldzug' gegen die Bauern hatte.

Der Zustand auf dem Dorfe ist wie bei einem Erdbeben. Weder während der Februarrevolution noch während der Oktoberrevolution noch in den Jahren des Bürgerkrieges hat das Dorf solche Erschütterungen, solche geologischen Verschiebungen durchgemacht wie jetzt. Das Kollektivierungsproblem hat alle übrigen Probleme in den Schatten gestellt. . . .

Wie seltsam dies auch sein mag, oft sind gerade wohlhabende Bauern bereit (äußerlich gern) in den Kolchoz zu gehen: ‚Wenn du auch nicht dein Vermögen rettest, so bleibst du doch wenigstens, wo du bist!' Enthusiasmus ist nur bei den proletarischen, sogenannten armutsaktiven[2]) Elementen (nicht zu verwechseln mit den Dorfarmen) vorhanden, die zu einem bedeutenden Teil deklassiert und wenig mit der Landwirtschaft verbunden sind. Das sind die Vertreter der Sowjetöffentlichkeit, durch die die zuständigen Stellen (die Rayonbevollmächtigten der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands) alle Maßnahmen durchführen, durch die sie die Entscheidungen über Entkulakisierung und Beraubung der Wahlrechte, über die Durchführung von Kampagnen usw. herbeiführen lassen.

Dieses Gremium von Aktivisten stellt zusammen mit den Bevollmächtigten der Kommunistischen Partei auf dem Lande und zahlreichen Brigaden den Apparat dar, der diese Maßnahmen in die Tat umsetzt. . . .

[1]) Socialističeskij vestnik Nr. 6—7, 1930, S. 17/18.

[2]) Entwurzelte, lumpenproletarische Elemente, die von der GPU als Helfer bei ihren Terrormaßnahmen vorgeschoben und verwendet werden.

Das Wort ‚Entkulakisierung' gibt nicht das wieder, was in Wirklichkeit vor sich geht. Das ist etwas Unbeschreibliches. Es gibt eine Wegnahme des Vermögens ‚am Tage' und ‚in der Nacht'. Plötzlich werden sie in der Nacht überrumpelt, es entsteht eine Panik, und Jammergeschrei ist zu hören. Es kommt vor, daß die Leute in sinnlosem Schrecken aus dem Fenster springen, durch die Reihen der Entkulakisierer hervorbrechen und blindlings flüchten. Im besten Falle wirft man die Leute auf die Straße, sonst sammelt man sie und schickt sie in Kolonnen nach dem Norden. Die Kolonnen fahren eine nach der anderen. In jedem der großen Gebiete durchgehender Kollektivierung (Mittlere und Untere Wolga, Nordkaukasus, Zentralschwarzerdegebiet) unterliegen zusammen mit ihren Familien fast eine halbe Million Menschen (400000) der Entkulakisierung.

Ein bekannter Kommunist erklärte: *‚Wir müssen 5 Millionen Menschen vernichten!'*[1])

Der allgemeine Hintergrund, auf dem sich diese Vorgänge abspielen, ist folgender: gespanntes und düsteres Schweigen, eine für das Dorf ungewöhnliche unruhige Nervosität – man schläft nicht bis zum Morgen, es kommen Fälle von Wahnsinn und Selbstmord vor, durch stürmisches Auflodern und manchmal durch förmliche Aufstände unterbrochen.

In einem Rayon, wo alles bis zum letzten Hahn kollektiviert war, brach infolge der schlechten Haltung des Viehes die Maulseuche aus. Blitzartig verbreitete sich die Kunde hiervon, und die Bauern aus dem ganzen Bezirk versammelten sich und begannen ihr Vieh auszusondern. Gegen sie gingen eine bewaffnete Brigade (gebildet aus der Zahl von 25000 in der Stadt mobilisierten Arbeitern) und das Gremium der Aktivisten vor. Ein Schuß krachte, und *zwei Bauern wurden getötet.* Im Nu war die Abteilung umdrängt, der Schütze wurde in Stücke gerissen und die übrigen übel zugerichtet. Dann traf Verstärkung ein. Der Aufruhr wurde gebändigt mit allen sich hieraus ergebenden Folgen. Solche Empörungen und Unruhen entstehen aus verschiedenen Anlässen und spielen sich völlig unerwartet ab. In einer Reihe von Orten marschierten Demonstrationen mit schwarzen Fahnen: ‚Es lebe die Sowjetmacht, *es lebe die Kommunistische Partei Sowjetrußlands und die Weltrevolution, nieder mit den Kolchozen!*' Dies versetzte die örtlichen Stellen, die nicht wußten, was sie unternehmen sollten, in Unruhe. In einem Orte endete eine solche Demonstration mit der Verjagung des Dorfrates, Entsendung von Truppen, Schießerei, Verhaftungen. Die Gefängnisse sind überfüllt mit Bauern. In einigen Kreisstädten hält man die Verhafteten in Kirchen eingesperrt. . . .

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Natürlich kann man nicht die gesamte Bauernschaft einsperren, natürlich kann man nicht die gesamte Bauernschaft erschießen. Allein mit dem Terror der Exekutivgewalt vermochte man die gesamte Bauernschaft nicht zu zwingen, in die Kolchoze zu gehen, wenn sich die Bauernschaft noch irgendeinen wirtschaftlichen Stützpunkt hätte retten können. Aber da man über alle Mittel wirtschaftlichen Druckes verfügte, da man nicht nur die Exekutivgewalt in den Händen hatte, sondern auch die Industrie, den Handel, den Kredit, da man nicht nur einen ungeheuren, geschulten Exekutiv-, sondern auch einen Wirtschaftsapparat hatte, der alle Sphären des wirtschaftlichen Lebens beherrschte, war man ebenso imstande, Millionen bäuerlicher Wirtschaften zu ruinieren, ihnen eine selbständige wirtschaftliche Existenz unmöglich zu machen, wie es auch möglich war, gegenwärtig die Bauern von der Scholle zu vertreiben und zu *Leibeigenen*[1]) zu machen usw.

Die Lage ist so, daß den Bauern zur Organisierung des Widerstandes, zur Verteidigung ihres Willens und ihrer Meinung kein anderes Mittel bleibt als das des elementaren Aufruhrs. Entweder zur Waffe greifen oder in den Kolchoz gehen – so formuliert der Bauer seine Lage. Der Beobachter stellt im Dorfe einen Zustand der Auflösung, der Atomisierung fest, er findet kein gemeinschaftliches Reagieren mehr, ein jeder bemüht sich, für sich selbst einen Ausweg zu finden. Man wartet auf irgend etwas. Auf der Grundlage der Machtlosigkeit lebten erneut Gedankengänge auf, die mit einem Kriege rechnen; es werden wilde, phantastische Gerüchte und Prophezeiungen verbreitet, es sind irgendwelche apokalyptische Bücher im Umlauf. Einmal spricht man von dem Herannahen einer *weißen Nacht*, wo die Weißen kommen und die Kolchozbauern abschlachten werden, dann einer *Roten Nacht*, wo die Roten mit den wohlhabenden Nichtkolchozbauern Schluß machen werden. Es kommt vor, daß man die Rote Nacht auf ein bestimmtes Datum festlegt, und dann viele wohlhabende Bauern in den Wald oder ein entferntes Dorf flüchten. Die überwiegende Form, in der die ablehnende Haltung der Bauern gegenüber den Kolchozen ihren Ausdruck findet, ist eine *eigenartige Sabotage*, ihrer Art nach ein passiver Widerstand. Es gibt Dörfer, die, nachdem sie für den Kolchoz gestimmt haben, dann auch gehorsam die Vorschriften der Leitung ausführen. Aber das ist selten. In der Mehrzahl der Fälle bedarf jede neue Aktion (Aufschütten und Reinigung des Saatgutes, Bereitstellung von Futtermitteln, Pflugreparatur u. a.) einer neuen, heftigen Kampagne.

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Von neuem setzten Entkulakisierung, Verhaftungen usw. ein. Um die Leute zu irgendeiner Arbeit herauszubekommen, muß man erst zehnmal ans Fenster klopfen. Der Kampf hiergegen wird auf dem Wege der Einführung des Akkordsystems geführt. Zum Teil hilft dies. Aber es ist nicht zweifelhaft, daß das nachlässige Verhalten gegenüber Reparaturen, Saatgut, Pflugarbeit verbreitete Anwendung finden wird, und daß es schwer sein wird, dagegen anzukämpfen."

Der Bericht vom 13. 3. 30 lautet:[1])

„Gegen Ende des Jahres wurde es klar, daß auf der Grundlage des Freiwilligkeitsprinzips auf dem Lande nichts zu machen sei; Berichte hierüber liefen von überallher in Moskau ein. Damals begann in Moskau der Kampf zwischen den Anhängern der Meinung, daß man um jeden Preis auf das Dorf Druck ausüben müsse, und den Anhängern der gemäßigten Richtung, der mit dem Aufsatz Stalins in der ‚Pravda' vom 21. 1. sein Ende gefunden hat.[2]) Dieser Aufsatz war lediglich eine Erklärung für die Außenwelt über den Beginn eines neuen Kurses. Der Parteiapparat erfuhr davon etwas früher durch eine Reihe von Anweisungen; über den Inhalt einer von diesen – über die neuen Methoden des Kampfes mit den Kulaken auf dem Lande – haben wir Ihnen seinerzeit berichtet. *Die Verfasser dieser Anweisungen waren Kaganovič und Baumann.*

Der erste ist einer der gegenwärtig einflußreichsten Mitglieder des Politbüros, faktisch die Spitze des am meisten bauernfeindlich eingestellten Teiles des Politbüros. Die bauernfeindliche Einstellung datiert bei ihm schon seit langem. So stand er im Jahre 1919 an der Spitze der Getreidebereitstellungskampagne im Gouvernement Simbirsk und führte diese in einer solchen Weise durch, daß das Gouvernement – eines der reichsten –, das sich in jenem Jahr durch seine reiche Ernte auszeichnete, so verwüstet wurde, daß es sich selbst bis zum Ende der NEP nicht wieder erholen konnte. Nicht dumm, aber bösartig, rachsüchtig, mit Elementen von Menschenhaß im Charakter, spielt er im Verlaufe einer Reihe der letzten Jahre überhaupt die Rolle des Urhebers der Aufwerfung vieler Fragen, die zu immer neuen und neuen Maßnahmen gegen die Bauernschaft führen.

Was Baumann betrifft, so arbeitete sich dieser ‚Bruder seines Bruders' (er ist der Bruder des Baumann, der 1905 in Moskau getötet wurde) von Anbeginn des antibäuerlichen Kurses auf dem Posten des Leiters der Abteilung für Agitation und Propaganda des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands empor und macht

[1]) Socialističeskij vestnik Nr. 6/7, 1930, S. 18/20.
[2]) Vgl. S. 25.

seine Karriere dadurch, daß er jeden Beschluß des Zentralkomitees in dieser Richtung mit einem 20–30prozentigen Aufschlag in die Tat umsetzt.

Diese beiden tragen die Verantwortung für den Text aller über den neuen Kurs auf dem Lande erlassenen Instruktionen; die unmittelbare, mündliche Instruierung der auf das Land geschickten sogenannten ‚Leiter der Durchführung der Kollektivierungskampagne' befindet sich in den Händen der GPU, das heißt faktisch in den Händen Jagodas, der nach seinem Siege über Trilisser überhaupt der Herr der GPU geworden ist. Seine mündlichen Erläuterungen zu den ohnehin schon hinreichend grausamen Anweisungen von Kaganovič-Baumann zeichneten sich – wie mir aus Äußerungen von Personen berichtet wurde, die Gelegenheit hatten, dies unmittelbar aus dem Munde Jagodas selbst zu hören – durch ihre blutdürstige Einfachheit aus. Die Formulierung ‚Vernichtung der Kulaken als Klasse' erläuterte er als direkte und buchstäbliche Ausrottung der wohlhabenden Bauernschaft. ‚Die Kugel ist das allerbeste Mittel des Kampfes gegen den Klassenfeind.' – Dieser Satz kursiert in Moskau als einer der Aussprüche Jagodas. Die aufs Land geschickten Gruppen von Instruktoren wurden unter der Leitung der GPU aufgestellt und ihnen das Recht zur standrechtlichen Erschießung nach eigenem Ermessen erteilt. ‚Der Kulak ist physisch zu vernichten. Eure Sache ist es – eine Frage der Zweckmäßigkeit –, zu entscheiden, ob er auf der Stelle zu erschießen oder zur Waldarbeit zu verschicken ist.' – Das war der Sinn der mündlichen Instruktionen.

Es ist leicht zu begreifen, wie die auf solche Weise ausgewählten und mit solchen Anweisungen versehenen Instruktoren auf dem Lande vorgingen.[1])

Die Erzählungen von Ort und Stelle zeichnen folgendes typische Bild: Die Instruktoren nehmen nach ihrer Ankunft in dem ihnen übertragenen Rayon als Basis für ihre Tätigkeit gewöhnlich einen im Rayon schon existierenden Kolchoz, und von dort beginnen sie ihre ‚Operationen' gegen die umliegenden Dörfer. Die Vorsitzenden der kommunistischen Parteizellen und der Gremien von ‚Armutsaktivisten' werden zusammengerufen, und es wird ein Plan für die Aktion ausgearbeitet. Als erste Arbeit wird die ‚Entkulakisierung' durchgeführt: es werden die Listen der ‚Kulaken' zusammengestellt, dann ihre Häuser umzingelt, das Vermögen konfisziert, die ‚Kulaken' selbst verhaftet, verbannt oder ins Gefängnis geschickt; ihre Familien werden auf die Straße geworfen. Dabei ist es den anderen unter der Androhung, daß sie sonst mit allen

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

sich daraus ergebenden Folgen ebenfalls zu den Kulaken gerechnet werden, verboten, diesen Hilfe zu leisten. Ich hörte Erzählungen mehrerer Leute, die das Unglück hatten, bei solchen Vorgängen anwesend zu sein. Darunter waren einige Kommunisten, die nicht zur Übertreibung geneigt waren. Alle betonten zum Schluß: ‚Grausamere Dinge haben wir während der letzten Jahre nicht zu sehen bekommen.'

Die verhafteten ‚Kulaken' sind dem Tode geweiht. *Wenn man sie nicht auf der Stelle oder in der Kreisstadt erschießt (sobald im Bezirk Unruhen entstehen, werden sie sehr oft zu Dutzenden zur Einschüchterung der anderen erschossen)*,[1]) so verschickt man sie nach dem Norden auf Waldarbeit. Man verschickt sie zu Tausenden in ganzen Zügen. Wegen dieser Züge entsteht ein förmlicher Kampf: das Volkskommissariat für das Verkehrswesen hat nicht genug rollendes Material, denn der Schwung der ‚Operationen' ist sehr groß; es werden nicht nur ein oder zehn Waggons benötigt, sondern Dutzende von ganzen Zügen, die die Eisenbahn nicht stellen kann, wenn sie nicht den Transportplan umwerfen will: ein Fünfjahrplan für die Verfrachtung der ‚Kulaken' war nicht vorgesehen. Diese Streitfrage drang bis Moskau: die örtlichen Stellen beschuldigten die Eisenbahnen der Sabotage; gut, daß das Politbüro sie in Schutz nahm, sonst hätte man wohl eine neue Art von ‚Schädlingen' entdeckt. Das Politbüro beschäftigte sich mit dem Streitfall und erkannte als unumgänglich, die Verschickungen in bestimmte Normen zu bringen, und setzte fest, welche Menge von Zugmaterial jedem einzelnen Rayon für die Verschickungen zur Verfügung gestellt werden kann: die örtlichen Organe haben das Recht, in diese Züge ‚bis zum äußersten' Menschen hineinzupressen; sie haben aber nicht das Recht, auch nur einen einzigen Waggon mehr zu verlangen. Dies war die erste Maßnahme, als das Politbüro versuchte, gegen die von ihm selbst entfesselte Aktion aufzutreten, und als Stalin persönlich unter der Zahl der ‚Erschrockenen' erschien. . . .

Selbstverständlich sind die Transportzüge bis zum Erdrücken überfüllt, in den Waggons kann man sich nicht nur nicht hinlegen, sondern oft nicht einmal niedersetzen. Die Fahrt vollzieht sich unter unmöglichen Bedingungen: es gibt keine ausreichenden Mengen von Heizmaterial, was besonders fühlbar ist, da bei der ‚Entkulakisierung' nicht nur die warme Bekleidung, sondern oft auch die Oberkleidung weggenommen wurde – der ‚Kulak' blieb zuletzt nur in Lumpen gehüllt. Lebensmittel werden fast gar nicht ausgegeben; in den Städten fehlt es an Brot sogar für die Arbeiter,

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

woher soll man es dann für die ‚Kulaken' nehmen, die doch zur physischen Ausrottung bestimmt sind? Es ist gut, daß in diesem Jahre der Winter nicht so streng war; aber wenn der Frost etwas stärker wurde, so wurden auf jeder großen Station aus den Waggons Erfrorene oder Frostkranke herausgetragen. Natürlich war unter solchen Bedingungen die Entstehung von Epidemien nicht zu vermeiden, die nicht nur auf die Zivilbevölkerung, sondern auch auf die Armee (durch die Militärbegleitung der Transporte) übergriffen. Das war der zweite Punkt, der Moskau erschreckte. Das führte dazu, das man in Moskau anfing, für die Transporte warme Kleidung auszugeben. Aber das war schließlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein: wenn Moskau auch wollte, bei der gegenwärtigen Lage hat es nicht die Möglichkeit, die nötigen Mengen warmer Kleidung für alle durchkommenden Transporte auszugeben, und wie viele von diesen berühren Moskau überhaupt nicht. So schleichen diese Transporte, in vollem Sinne des Wortes *Transporte des Todes*, dahin, mit jedem Tage ihre Last erleichternd. . . .

Das Dorf haßt die Kolchoze und Sovchoze mit brennendem, fast tierischem Haß, es haßt alles, was selbst entfernt mit diesen Organisationen verbunden ist.[1]) . . .

Und nun will man ihn, der die Kolchoze derartig haßt, mit Gewalt in diese hineinjagen. Für einen Kampf fehlen ihm die Kräfte: auf dem benachbarten Gutshof sitzen die aus der Stadt gekommenen, bis an die Zähne bewaffneten ‚Instruktoren'; hinter ihnen – das Dorf weiß es aus Erfahrung – steht die ganze Stadt, alle ihre Strafvollzugsdetachements. Man muß sich fügen: man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand. Und das Dorf schweigt. Es schweigt, wenn der Acker zu kollektiver Umpflügung ‚konfisziert' wird: im äußersten Falle läßt man die gesamte Dorfversammlung etwa drei Tage im Kalten sitzen, bis sie ihre ‚freiwillige' Zustimmung gegeben hat. Es schweigt auch dann, wenn man die Pferde wegnimmt und in die Kolchozställe überführt, obwohl das Herz des Bauern dabei blutet, denn wer weiß nicht, daß bei diesen ‚Taugenichtsen' selbst das widerstandsfähigste Pferd nach einem Monat zugrunde geht? Es schweigt, solange man nicht an die Grundlagen der *Ernährungs*wirtschaft des Dorfes herangeht, solange man nicht anfängt, die letzte Kuh wegzunehmen. Hiergegen bäumen sich als erste die Weiber auf, die überhaupt das unerschrockenste Element auf dem Dorfe sind, und sagen: und womit werde ich die Kinder ernähren?

Alle großen Empörungen im Zentralschwarzerdegebiet und in der Ukraine, von denen ich hören konnte, fingen mit ‚weiblichen'

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Protesten gegen die Wegnahme der Kühe und des Kleinviehs an, das in der Eigenversorgung, dem Frauenteil der bäuerlichen Wirtschaft, eine große Hilfe bedeutet. Unter dem Druck der Weiber schlossen sich auch die Bauern den Unruhen an. Die Dorfversammlung weigert sich, den Beschluß über die Auslieferung des Viehs anzunehmen, wenn aber der Beschluß schon angenommen ist – es kommen solche Fälle vor: die Männer haben sich manchmal, erschreckt durch das Vorangegangene, ergeben –, dann erscheinen die Weiber des ganzen Dorfes auf der Versammlung und führen eine Entscheidung über die Abänderung des Beschlusses herbei. Schließlich berichtet das Gremium der ‚Armutsaktivisten' hierüber dem Kolchoz und den ‚Instruktoren'. Es erscheint eine Abteilung Bewaffneter. Das Dorf empfängt sie entweder auf dem Platz oder vor der Ortschaft: voran die Kinder, dann die Weiber und ganz im Hintergrund die Bauern. Die Verhandlungen führen die Weiber, die Männer schweigen: gegenüber den Weibern tritt man nicht so auf. Sie zeigen auf die Kinder mit den Worten: ‚Zuerst schlagt sie tot; es ist sowieso gleich, da nichts mehr da sein wird, womit wir sie ernähren können.'

Das Ende solcher ‚*Weiberaufstände*' war verschieden. An vielen, sehr, sehr vielen Orten kam es zu einer Schießerei und gab es Tote; woanders kam man zu Kompromissen: man nahm nur immer die zweite Kuh fort, man ließ ihnen je drei Hühner usw.

Unruhen dieser Art waren so verbreitet, daß die Vollzugsorgane ernsthaft von der Existenz eines gewissen geheimen ‚*Frauenbundes*' sprachen, der alle diese Unruhen gleichsam vorbereite und organisiere und ihnen ein bestimmtes gemeinsames Aussehen verleihe. Das führte und führt vielleicht auch jetzt noch – zu einer Untersuchung in dieser Richtung. Und wer garantiert dafür, daß diese Bünde nur ein Produkt erschreckter Phantasie sind? In den unteren Volksschichten, besonders in der Bauernschaft, entstehen jetzt die wundersamsten Organisationsformen, von denen sogar die GPU nicht alles weiß.

Wie auch die Unruhen dieser Art endeten, auf jeden Fall fügte man zu der allgemeinen Liste der Erschossenen und der Masse der in den Gefängnissen Schmachtenden beträchtliche neue Gruppen hinzu. ...

Es ist allen bekannt, daß alle Anweisungen Baumanns unter dem direkten Diktat Kaganovičs geschrieben worden sind."

Die hier angeführten Berichte aus dem „Socialističeskij vestnik" haben eindeutig gezeigt, mit welcher Brutalität die Kommunistische Partei Sowjetrußlands die obere und zum Teil auch die mittlere Schicht der sowjetrussischen Bauernschaft nur allein deshalb, weil

sie sich nicht so rücksichtslos ausbeuten lassen wollte, physisch ausrottete; sie haben ferner gezeigt, mit welch unbarmherzigem Terror die gesamte Bauernschaft Sowjetrußlands in nackte Leibeigenschaft des bolschewistischen Staates gezwungen wurde. Die Berichte sprechen eine beredte Sprache über die Blutrünstigkeit des Partei- und GPU-Apparates. Das in dem Bericht vom 17. 2. 30 angeführte geheime Zirkular der Partei (vgl. S. 29/30) ist ein Dokument der unerhörten Kulturschande des Bolschewismus. Aus den Berichten geht ferner hervor, daß diese geheimen Anweisungen unvorstellbar erbarmungslos verwirklicht worden sind. Die Tragödie der sowjetrussischen Bauernschaft bestand darin, daß die Zwangskollektivierung von einem Gremium von drei Männern durchgeführt wurde – *Kaganovič*, *Baumann* und *Jagoda;* in den Händen dieser drei Juden (s. Abb. 1—3) lag das Schicksal der sowjetrussischen Bauernschaft. Hauptsächlich die beiden Ghettojuden, der „rachsüchtige" Kaganovič, der die Direktiven gab, und der „blutrünstige" Jagoda, der mit seinem GPU-Apparat diese Direktiven in die Tat umsetzte, haben Millionen von Bauern auf dem Gewissen. Die Mitleidlosigkeit ihres Vorgehens ist dadurch zu erklären, daß das Ghettojudentum seinem Haß und seiner Rachsucht gegen den arischen Menschen in brutalster Weise freien Lauf ließ.

Auch die deutsche Bauernschaft in Sowjetrußland fand hier kein Erbarmen; da sie größtenteils der bäuerlichen Oberschicht angehörte, war ihr Schicksal nicht weniger tragisch als das der russischen Bauernschaft. Herzzerreißende, um Hilfe flehende Briefe deutscher Kolonisten aus Sowjetrußland sind durch deutsche und ausländische Veröffentlichungen der Welt bekannt geworden. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß nur ein ganz geringer Teil dieser Notschreie der deutschen Bauern über die Grenzen der Sowjetunion gelangen konnte.

IV. Das Terrorgesetz vom 7. August 1932

Die Agrarpolitik Sowjetrußlands mündet im Terror aus; jedoch je nach der agrarpolitischen Situation und je nach der Jahreszeit nimmt man die Methode der Versprechungen zu Hilfe, weshalb auch die bolschewistische Agrarpolitik nach außen als Zickzackkurs erscheint. Hatte man die landwirtschaftlichen Produktionsstätten durch eine Terrorwelle so weit ruiniert, daß die landwirtschaftliche Erzeugung stockte, so trat man einen taktischen Rückzug an und versuchte nun durch Versprechungen, durch Vortäuschung einer prinzipiellen Kursänderung, die Bauernschaft zur landwirtschaftlichen Produktion anzuspornen. So war es zum Beispiel auch im Jahre 1930. Nach dem Rückzug in der Zwangskollektivierungspolitik, als den Bauern der

freie Austritt aus den Kolchozen erlaubt wurde und die Verantwortung für die Ereignisse in dem vorangegangenen Winter den ausführenden Unterorganen zugeschoben wurde[1]), glaubten die Bauern tatsächlich, endlich ihren jahrhundertealten Traum von der „schwarzen Umteilung" (russisch: černyj peredel; das ist nach der Auffassung der Bauernschaft eine von Grund aus neu vorzunehmende Landverteilung und -zuweisung, die das jahrhundertelange Unrecht in der Verteilung des Bodenbesitzes wieder gutmachen sollte) verwirklichen zu können. Man hat sie auch in diesem Glauben gelassen. Nun dachte die Bauernschaft, um so besser bei dieser Umteilung abzuschneiden, von je mehr Land sie Besitz ergreife und je mehr sie bestelle. Deshalb ist auch die Ernte vom Jahre 1930 gut ausgefallen. Als die Ernte schon eingebracht war, wollte die Sowjetregierung von den gemachten Zugeständnissen nichts mehr wissen, führte eine rücksichtslose Getreidebereitstellung durch und trieb die Bauernschaft aufs neue in die Kolchoze hinein. Wiederum waren die Bauern die Opfer des Irreführungsmanövers der Sowjetregierung, wiederum breitete sich auf dem Lande eine Terrorwelle aus. Der Zickzackkurs der Regierung brachte es mit sich, daß die Bauernschaft den Versprechungen der Sowjetregierung kein Vertrauen mehr schenkte und keine Lust zeigte, die landwirtschaftliche Produktion vorwärtszubringen. Sie ging sogar zu einer Sabotage bei der Ausführung der landwirtschaftlichen Arbeiten über. Das Ergebnis war die schlechte Ernte des Jahres 1931, die eine außerordentliche Zuspitzung der Ernährungslage in den Städten und Hungersnot auf dem Lande hervorrief.

Die landwirtschaftliche Produktion schrumpfte weiter zusammen. Im Sommer 1932 stellte die Sowjetregierung fest, daß die Ernte jenes Jahres viel niedriger als die des Jahres 1931 ausfallen mußte. Dem Lande drohte eine Hungersnot in großem Ausmaße. Das wußten die Bauern am besten. Deshalb setzte ein unerbittlicher Kampf zwischen dem Sowjetstaat und der Bauernschaft um die Ernte ein. Die bisherigen Erfahrungen hatten den Bauern deutlich gezeigt, daß die Sowjetregierung, wenn die Ernte erst einmal eingebracht und damit von ihr erfaßt worden ist, ihnen für Ernährungszwecke bei weitem nicht ausreichende Getreidemengen übriglassen würde. Deshalb versuchten die Bauern noch vor dem Erntevorgang, der unter staatlicher Aufsicht vor sich geht, etwas für sich beiseitezubringen. Gelang ihnen dies nicht, so versuchten sie entweder während der Einbringung oder während des Dreschens oder aus den Speichern usw. sich für ihre Ernährung etwas anzueignen. Man beobachtete folgende Vorgänge auf dem Lande. Um sich vor dem Verhungern zu retten, suchte der

[1]) Vgl. Stalins Aufsatz „golovokruženie ot uspechov" („Schwindel vor Erfolgen") in Izv. v. 2. 3. 30.

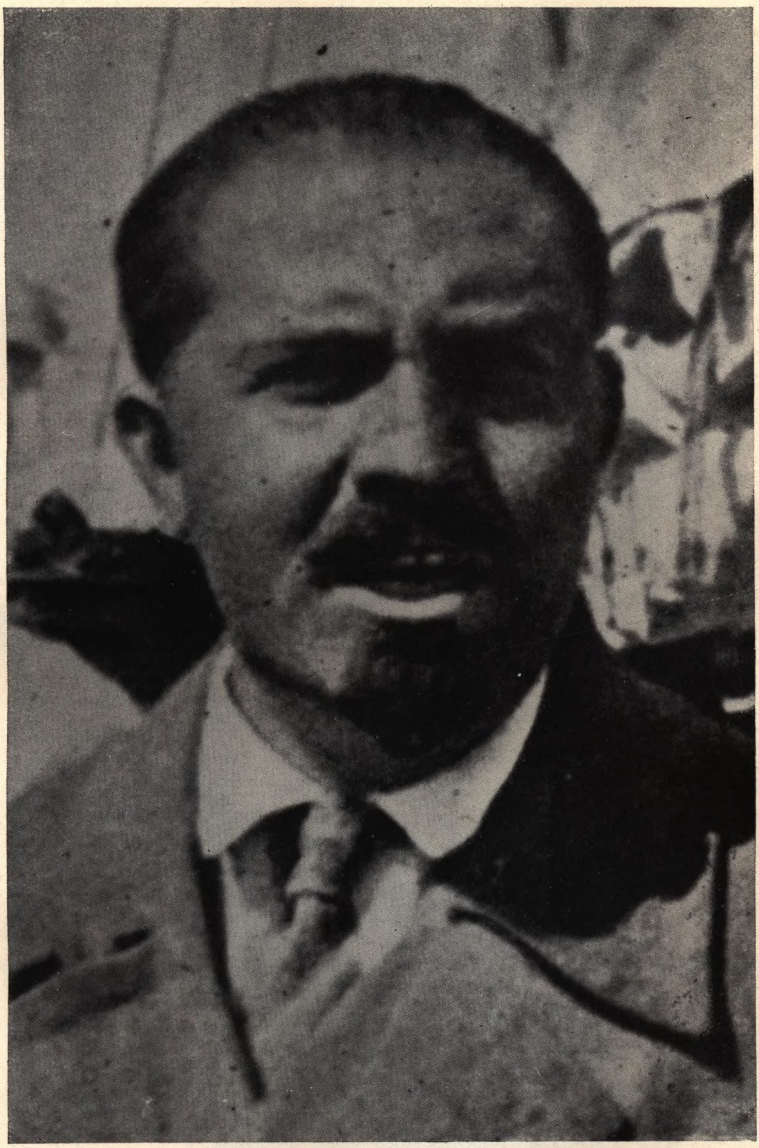


Abb. 1. Kaganovič

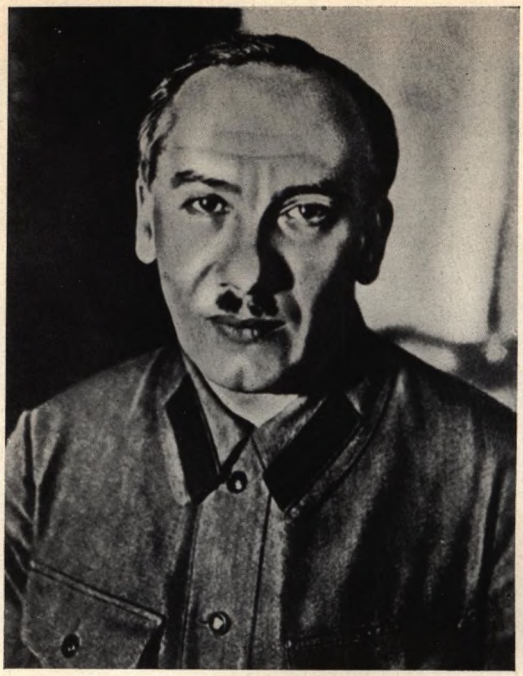


Abb. 2. Jagoda

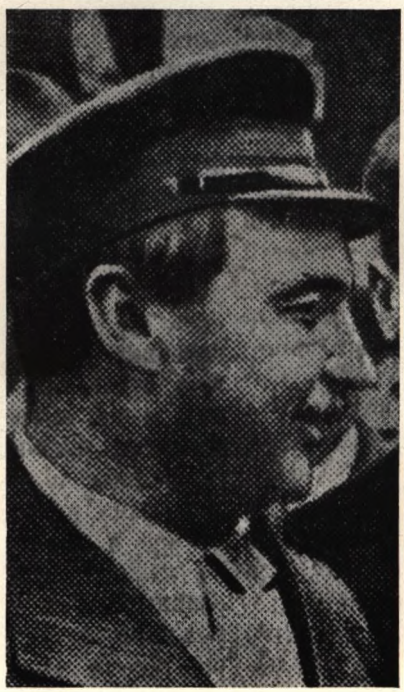


Abb. 3. Baumann

Bauer Wege, illegal in den Besitz von Nahrungsmitteln zu kommen. Er schlich sich möglichst unbemerkt auf das Feld, nahm von dort Getreide, Rüben oder andere Feldfrüchte mit nach Hause oder füllte sich beim Dreschen die Taschen mit Getreide usw. Diese Nahrungsmittel verzehrte er entweder laufend oder versteckte sie in Gruben für den langen Winter. Wenn die Getreidevorräte ausgingen, eignete er sich das verschlossene Saatgut illegal an und verzehrte es. Ferner schlachtete er geheim Kolchozvieh ab oder ließ es krepieren, um dadurch zu Fleisch zu kommen. Die Entwendung von Nahrungsmitteln und anderen Erzeugnissen hat nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch bei dem Transportwesen, in der Industrie und im Staatshandel Massencharakter angenommen. Die Sowjetregierung hat solche Handlungen als Diebstahl qualifiziert und durch das Gesetz vom 7. 8. 32 mit drakonischen Strafen belegt.

Dieser Beschluß des Zentralvollzugsausschusses und des Rates der Volkskommissare der UdSSR „über den Schutz des Vermögens der staatlichen Unternehmungen, Kolchoze und Genossenschaften und über die Festigung des gesellschaftlichen Eigentums" lautet:[1])

„Der Zentralvollzugsausschuß und der Rat der Volkskommissare der UdSSR stellen fest, daß das gesellschaftliche Eigentum (staatliches, kollektivwirtschaftliches und genossenschaftliches) die Grundlage des Sowjetstaates bildet: es ist heilig und unantastbar, und Menschen, die auf das gesellschaftliche Eigentum einen Anschlag verüben, müssen als Feinde des Volkes betrachtet werden. In Zusammenhang damit stellt der entschiedene Kampf gegen die Räuber des gesellschaftlichen Eigentums die wichtigste Aufgabe der Organe der Sowjetmacht dar. Der Zentralvollzugsausschuß und der Rat der Volkskommissare der UdSSR beschließen:

I.

1. Die Güter auf dem Eisenbahn- und Wassertransport werden dem staatlichen Eigentum gleichgestellt; der Schutz dieser Güter ist allseitig zu verstärken.
2. Gegen Güterraub auf dem Eisenbahn- und Wassertransport wird als gerichtliche Vergeltungsmaßnahme das Höchstmaß sozialen Schutzes – Erschießen und Konfiskation des gesamten Vermögens, bei mildernden Umständen Ersetzung dieser Maßnahmen durch 10 Jahre Freiheitsentziehung mit Vermögenskonfiskation – eingeführt.
3. Eine Amnestie kommt für Verbrecher, die wegen Güterraubes auf dem Transport verurteilt wurden, nicht in Betracht.

[1]) Pr. v. 8. 8. 32.

II.

1. Das Vermögen der Kolchoze und der Genossenschaften (Ernte, Vorräte, Vieh, gesellschaftliche Lagerräume und Läden und dergleichen) wird dem staatlichen Vermögen gleichgestellt; der Schutz des Vermögens gegen Raub ist allseitig zu verstärken.
2. Gegen Raub (Diebstahl) von Kolchoz- und Genossenschaftsvermögen wird als gerichtliche Vergeltungsmaßnahme das Höchstmaß sozialen Schutzes – Erschießen und Konfiskation des gesamten Vermögens, bei mildernden Umständen Ersetzen dieser Maßnahme durch 10 Jahre Freiheitsentziehung mit Vermögenskonfiskation – eingeführt.
3. Eine Amnestie kommt für Verbrecher, die wegen Raubes von Kolchoz- und Genossenschaftsvermögen verurteilt wurden, nicht in Betracht.

III.

1. Es ist ein entschiedener Kampf mit jenen antigesellschaftlichen kulakisch-kapitalistischen Elementen zu führen, die Gewalttätigkeiten und Drohungen anwenden oder deren Anwendung predigen, um die Kolchozmitglieder zum Austritt aus den Kolchozen zwecks gewaltsamer Zerstörung des Kolchozes zu zwingen. Diese Verbrechen sind Staatsverbrechen gleichzustellen.
2. Zwecks Schutzes der Kolchoze und Kolchozmitglieder gegen Gewalttätigkeiten und Drohungen seitens kulakischer und anderer antigesellschaftlicher Elemente wird als gerichtliche Vergeltungsmaßnahme Freiheitsentziehung von 5–10 Jahren mit Isolierung im Konzentrationslager eingeführt.
3. Eine Amnestie kommt für die in solchen Gerichtssachen verurteilten Verbrecher nicht in Betracht."

Dieses Gesetz wurde dann auch auf die gesamte Volkswirtschaft ausgedehnt; auch die Industriearbeiterschaft wurde also davon betroffen.[1]) Somit wurde die gesamte volkswirtschaftliche Erzeugung und das gesamte Volksvermögen außer dem, was einem Haushalt und einer Person als Individualeigentum gehört, unter dieses Gesetz gestellt.

Außerdem geht aus diesem Gesetz hervor, welch große politische Bedeutung die Sowjetregierung der Kollektivierung der Landwirtschaft beimißt; denn jede Handlung, die gegen die Erhaltung, Sicherung und Unantastbarkeit des Kolchozsystems gerichtet ist, wird nach Abschnitt III des Gesetzes mit den schwersten Strafen belegt.

[1]) Bol'ševik Nr. 18 vom 30. 9. 1933, S. 13.

Von dem Gesetz vom 7. 8. 32 wurde unbarmherzig und ausgiebig Gebrauch gemacht. Obwohl Tausende und aber Tausende von Menschen, vor allem Bauern, ihm zum Opfer fielen, warf die Sowjetregierung besonders den ländlichen politischen Organen Schwäche und Nachlässigkeit vor, hetzte diese gegen die Bauern auf und verlangte noch rücksichtslosere Anwendung dieses Gesetzes.[1]) Dies geschah auch, aber die Sowjetregierung gab sich damit immer noch nicht zufrieden. Die sowjetamtliche Presse brachte anfangs viele Mitteilungen über die Anwendung von Erschießungen oder zehnjähriger Freiheitsentziehung mit Vermögenskonfiskation auf Grund des Gesetzes vom 7. 8. 32, die sich auch auf Bäuerinnen erstreckte.[2]) Später wurden mit Rücksicht auf das Ausland solche Mitteilungen nur noch sehr spärlich veröffentlicht.

Das Gesetz vom 7. 8. 32 wird dann das Grundgesetz für den weiteren Ausbau der Zwangsarbeit in der Landwirtschaft, worauf später noch besonders eingegangen wird.

---

[1]) Izv. v. 10. 9. 32; Soc. zeml. v. 16. 9. und 29. 10. 32.

[2]) Soc. zeml. v. 20. 8., 28. 8., 3. 9. 32 und 12. 4. 33; Izv. v. 24. 8. 32; Pr. v. 25. 8. 32, 3. 9. und 19. 11. 33; Za ind v. 2. 9. 32; Zarja Vostoka v. 16. 6. 33.

ZWEITER TEIL

UNTERSUCHUNG EINES LANDWIRTSCHAFTLICHEN PRODUKTIONSZYKLUS IN SEINEN EINZELNEN PHASEN

I. Die Zugkraftkrise in der sowjetrussischen Landwirtschaft

Die im ersten Teil dieser Arbeit gegebene Einführung in das Verständnis für das Verhältnis zwischen Bolschewismus und Bauernschaft und die Vorgänge, die aus der prinzipiellen Einstellung des Bolschewismus zur Bauernschaft resultieren und zu der fast physisch gewordenen Abneigung der Bauernschaft gegen ihre bolschewistischen Fronherren geführt haben, war zu einem Verstehen der sowjetrussischen Landwirtschaft unbedingt notwendig. In der nun folgenden Untersuchung eines landwirtschaftlichen Produktionszyklus wird man bei jeder einzelnen Phase und bei jedem Teilgebiet der landwirtschaftlichen Produktion immer wieder auf das feindselige Verhalten der Bauern gegen den kommunistischen Staat stoßen, was sich in niedriger Arbeitsleistung und Sabotage auswirkt. In besonderem Maße ist dies bei der Viehhaltung der Fall, weil hier vor allem die Pflege durch die menschliche Hand zur Geltung kommt. Dieser Umstand hat in der sowjetrussischen Landwirtschaft zu einer Zugkraftkrise geführt, die sich bei jedem Arbeitsabschnitt der landwirtschaftlichen Produktion immer wieder als schweres Hemmnis erweist.

1. Tierische Zugkraft

a) Die Zusammenschrumpfung des Viehbestandes

Aus den hier veröffentlichten Berichten des „Socialističeskij vestnik" ging z. T. schon hervor, wie zerstörend sich die Zwangskollektivierung auf den Viehbestand auswirken mußte. Die Kolchozbauern zeigten keine Neigung, das ihnen ohne irgendwelche Entschädigung enteignete und nun den Kolchozen, d.h. praktisch dem Staate, als Eigentum übergebene Vieh liebevoll und sachkundig zu behandeln und zu pflegen. Sie versuchten vielmehr, durch massenweise Abschlachtungen ihr Vieh der Beschlagnahme zu entziehen, ja, es wurde sogar festgestellt, daß Bauern ihr Vieh jahrelang in Verstecken unter der Erde vor dem Zugriff des Staates bewahrten.[1]) In den Kolchozen selbst gingen die Bauern mit dem Vieh rücksichtslos um und richteten es vielfach aus Erbitterung über die Zwangskollektivierungsmaßnahmen zugrunde. Der Bauer war wohl der Auffassung, daß sein Vieh, wenn es nicht ihm gehören dürfe, auch nicht das Eigentum des kommunistischen Staates sein solle.

Bei einer solchen Einstellung des Bauern gegenüber dem von menschlicher Pflege abhängigen Viehbestand ist es nicht verwunderlich,

[1]) Pr. v. 12. 9. 35.

daß dieser beträchtlich zusammengeschrumpft ist. Nicht nur in der Periode der Zwangskollektivierung, wo dem Bauern das gesamte Klein- und Großvieh enteignet wurde, sondern auch nach dem bekannten taktischen „Rückzug" im März 1930, wo dem Bauern auf Grund der neuen Kolchozsatzung (Artelsatzung) ein Teil des Kleinviehs und eine Kuh belassen werden sollte[1]), was dann nicht eingehalten wurde, zeigt der Viehbestand einen anhaltenden Rückgang. Die Sowjetregierung hat eine Zeitlang keine generellen amtlichen Angaben über den Viehbestand Sowjetrußlands veröffentlicht. Erst auf dem XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands im Januar 1934 hat Stalin in seiner Rede die zahlenmäßige Entwicklung des Viehbestandes angegeben. Danach betrug dieser in den Jahren 1929–1933 (in Millionen Stück):[2])

	1929	1930	1931	1932	1933
Pferde	34.0	30.2	26.2	19.6	16.6
Rindvieh	68.1	52.5	47.9	40.7	38.6
Schafe und Ziegen	147.2	108.8	77.7	52.1	50.6
Schweine	20.9	13.6	14.4	11.6	12.2

Somit sah sich Stalin veranlaßt, endlich den katastrophalen Rückgang des Viehbestandes Sowjetrußlands zuzugeben. Aber selbst seine ihm vom Landwirtschaftskommissariat der UdSSR zur Verfügung gestellten Angaben für 1931, 1932 und 1933 dürften die Lage noch günstiger wiedergeben, als sie tatsächlich gewesen ist. Denn selbst *Rudzutak*, der letzte Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion (eine Art Kontrollbehörde, die später in „Sowjetkontrolle" umbenannt wurde), hat in seinem auf demselben Parteitag gegebenen Bericht die Arbeit des Landwirtschaftskommissariats einer vernichtenden Kritik unterzogen und dessen statistische Angaben über den Viehbestand stark angezweifelt. Er warf dem Landwirtschaftskommissar der UdSSR, *Jakovlev*, vor, daß der der Sowjetregierung vorgelegte Bericht über den Viehbestand des Landes widerspruchsvolle und übertriebene Zahlen enthalte, indem er unter anderem folgendes ausführte:[3])

„Hier nehme ich als Dokument den Bericht Jakovlevs vom 21. 11. 33 an die Regierung über die Lage der Kolchozviehzuchtfarmen. In diesem Bericht ist die Rede von einer Vermehrung der Kolchozfarmen, von einem Anwachsen ihrer Viehbestände, darüber, daß das Anwachsen und die Auffüllung des Viehbestandes der Milchwirtschaftsfarmen ausschließlich durch eigenen natürlichen Zuwachs vor sich geht; es ist hier sogar eine Aufstellung darüber

[1]) Izv. v. 2. 3. 30. — [2]) Izv. v. 28. 1. 34. — [3]) Pr. v. 4. 2. 34.

angeführt, wie groß der Viehbestand zum 1. 1. war und wie weit er sich im Verlaufe von zehn Monaten des laufenden Jahres vermehrt hat.

Wenn wir rein rechnerisch die Angaben des Genossen Jakovlev nachprüfen und analysieren, so entsteht schon allein hierdurch eine ganze Reihe unbegreiflicher Fragen. Genosse Jakovlev macht in seinem Bericht über Zuwachs und Eingehen des Viehs zusammenfassende Angaben. Dabei hat er meines Erachtens eine Reihe von Ungenauigkeiten begangen, die von einer nicht ganz genauen Kenntnis der tatsächlichen Lage zeugen. So schreibt z. B. Genosse Jakovlev, daß im Jahre 1933 insgesamt 19 % der Kälber gegen 28 % im Jahre 1932 krepiert sind. Der Bericht weist darauf hin, daß in den Kolchozviehzuchtfarmen 2250000 Kühe vorhanden sind. Nach seiner Rechnungslegung betrug der natürliche Zuwachs insgesamt 1430000 Stück. Zieht man von diesem natürlichen Zuwachs 19 % für krepiertes Vieh ab, wie Genosse Jakovlev in seinem Bericht angibt, so fehlen immer noch – auf Grund der Angaben von Genossen Jakovlev selbst – 350000 Kälber oder 15 %. Wo sind sie geblieben? Entweder sind die Angaben des Berichtes nicht richtig, oder es krepierten nicht 19 %, sondern ein viel höherer Prozentsatz von Kälbern, oder es liegt ein unzulässig hoher Prozentsatz von Unfruchtbarkeit vor. Aber ein hoher Prozentsatz von Unfruchtbarkeit ist in der Viehzucht eine ebenso gefährliche Erscheinung wie das Eingehen des Viehs. Somit erhalten wir auf die Frage, wo die 350000 Kälber geblieben sind, in diesem grundlegenden Abrechnungsbericht, der der Regierung und der Partei die Lage in den Viehzuchtkolchozen schildert, keine Antwort.

Ich nehme ebenso die Angaben über den Zustand des Viehbestandes in den Schweinezuchtfarmen. Nach den Angaben des Landwirtschaftskommissariats gibt es 670000 Säue. Der natürliche Zuwachs betrug 2400000 Ferkel oder 3.3 Ferkel pro Sau. Ist diese Erscheinung normal? Sie ist völlig anormal. Im allgemeinen gelten als normal $1^1/_2$ Würfe pro Sau und Jahr, was ungefähr 10–12 Ferkel pro Sau ergibt. Von dieser Berechnung ausgehend, müßten wir bei einer einigermaßen ordnungsgemäßen Wirtschaftsführung in diesen Farmen, wenn im Jahre 1933 23 % der Ferkel eingegangen sind, einen natürlichen Zuwachs von 7–8 Ferkel pro Muttersau haben oder 5 Millionen Ferkel von der Gesamtzahl der vorhandenen Muttersauen. Wie Genosse Jakovlev schreibt, betrug der natürliche Zuwachs 2400000 Ferkel. Wo sind die 2600000 Ferkel geblieben? Entweder sind sie gestohlen oder fortgelaufen, oder es sind viel mehr eingegangen. Eine Antwort auf diese Frage erhalten wir nicht.

Wenn bei unseren leitenden Organisationen eine so genaue Vorstellung von dem Viehbestand in unseren grundlegenden Viehwirtschaftsbetrieben vorhanden ist, wie können wir dann diese leiten?

Was für Richtlinien können wir ihnen geben? Wie können wir diesen Zweig der Wirtschaft bei einer so ungenauen Kenntnis der tatsächlichen Lage heben?

Ich möchte bei noch einer unbegreiflichen Frage in diesem Dokument des Landwirtschaftskommissariats verweilen. In dem Bericht wird gesagt, daß die Auffüllung des Viehbestandes in diesen Kolchozfarmen ausschließlich durch natürlichen Zuwachs geschieht. Ich habe den natürlichen Zuwachs des Viehbestandes in einzelnen Gebieten untersucht. So haben wir z. B. in den Schafzuchtfarmen folgende Zunahme des Bestandes: das Ivanover Industriegebiet hatte am 1. 1. 33 8400 Schafe und am 1. 12. 33 23400 Stück. Wenn die Zunahme des Bestandes in diesen Farmen ausschließlich durch eigenen natürlichen Zuwachs vor sich gegangen ist, so frage ich, ob etwa das Landwirtschaftskommissariat eine neue Schafrasse erfunden hat, die 4–5 Lämmer im Jahre wirft. Oder nehmen wir ein anderes Gebiet – Baškirien. Am 1. 1. 33 war der Bestand über 58000 Stück und am 1. 12. 33 120000. Der Prozentsatz der Zunahme beträgt somit 205 %. In der Tatarischen Autonomen Republik waren entsprechend 34000 und 84000 Stück vorhanden, was einem Zunahmeprozentsatz von 245 entspricht. Auf welche Art und Weise sich die Schafe so schnell vermehren, bleibt ein Geheimnis des Landwirtschaftskommissariats ....

Wir haben ein weites Netz von Viehzuchtsovchozen geschaffen. Aber man kann nicht sagen, daß sie den ihnen gestellten Aufgaben gewachsen sind. Sie zeichnen sich durch eine große Zahl von Mängeln aus, besonders hinsichtlich der Organisation der Wirtschaft selbst. Wir haben z. B. solche Sovchoze, deren einzelne Feldkomplexe 100 und mehr Kilometer von der Hauptfarm entfernt sind. Kann etwa ein solcher Viehzuchtsovchoz seine Wirtschaft so, wie es sein muß, leiten? Selbstverständlich kann er es nicht!... Der Sovchoz, Moločnoe (Nordgau), wurde im Jahre 1930 als Wirtschaft für hochrassiges Milchvieh gegründet. Im Jahre 1931 führte man dorthin 307 Stück wertvollstes importiertes Rassevieh im Werte von 100000 Goldrubeln ein. Bei einer Untersuchung dieses Sovchozes im September 1933 stellte sich heraus, daß seit 1931 in diesem Sovchoz 717 Stück Vieh, d. h. 22 % des gesamten Bestandes, eingegangen waren, davon die Hälfte infolge von Erschöpfung. Im Jahre 1932 sind über 57 % und in 8 Monaten 1933 29.6 % der Kälber eingegangen. Die Unfruchtbarkeit betrug im Jahre 1932 17 % und im Jahre 1933 45 %. Zwölf importierte Kühe waren zu 50 % infolge schlechter Fütterung zugrunde gegangen. ... Unlängst untersuchten wir den Chrenovsker[1]) Pferdezuchtsovchoz im Zentralschwarzerdegebiet und deckten folgendes Bild der dortigen

[1]) Ein schon früher bekanntes Gestüt, das in Rußland gute Traber züchtete.

Zustände auf: Der Gesamtabgang an Pferden betrug im Jahre 1933 14 %. Der Abgang an Saugfohlen betrug bei Trabern 20 % und bei einer schwereren Rasse 40 %; bei der Geburt gingen entsprechend 52 und 70 % ein, der Satz der Frühgeburten betrug 16 und 21 %. Frühgeburten kamen hauptsächlich infolge schlechter Pflege der Stuten vor. Gleichzeitig ist die Lage so, daß der Direktor des Sovchozes 244 t Heu und Gras von einer Fläche von 500 ha verkaufte und dann Anfang 1933 die Pferde mit verfaulter Spreu fütterte, mit der der Boden des Pferdestalles überschüttet war, um die Pferde vor der Kälte zu schützen. Ein beträchtlicher Teil der Pferde ging an Unterernährung zugrunde. Die Futtermittel wurden verkauft, und die Pferde gingen ein."

Der dritte Sekretär der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands, der mit besonderen Vollmachten als Statthalter nach der Ukraine gesandt wurde, hat in einer am 29. 5. 34 auf dem I. Viehzuchtkongreß des Bezirkes Char'kov gehaltenen Rede erschütternde Zahlen über den katastrophalen Rückgang des Viehbestandes in der Ukraine angegeben, die weit unter den von Stalin angegebenen Zahlen liegen:[1] „Wenn man vom Viehbestand des Jahres 1928 ausgeht und sich ansieht, wie sich in diesen Jahren der Viehbestand (ohne Sovchoze) verändert hat, so hat sich der Pferdebestand fast um die Hälfte verringert .... Der Rinderbestand ist von 1928 bis 1933 in der Landwirtschaft (ohne Sovchoze) um fast 60 % zurückgegangen .... Unbedingt bemerkt werden müssen die großen Verluste beim Schweinebestand, wo der Rückgang von 1928 bis 1933 ungefähr 70 % des Bestandes beträgt. Noch schlechter liegen die Dinge bei dem Bestand an Ziegen und Schafen, wo unsere Verluste in diesen Jahren nach annähernden Berechnungen 75–80 % erreichen."

Auch der Kriegskommissar *Vorošilov* hat in seiner auf dem XVII. Parteitag gehaltenen Rede über die Lage des Vieh-, vor allem des Pferde- und Ochsenbestandes, kraß charakterisierende, offene Worte gebraucht, wobei er den Landwirtschaftskommissar Jakovlev scharf angriff. Er führte hierzu aus:[2] „Der Pferdebestand geht weiter zurück. Wo ist der Grund hierfür? Was ist da los? Mir scheint, als ob neben der Schädlingsarbeit der konterrevolutionären Elemente auf dem Lande ein nicht geringer Anteil der Schuld die Arbeiter im System des Landwirtschaftskommissariats trifft, die sich eine Zeitlang wohlwollend zu der direkt schädlingshaften „Theorie" einstellten, daß die Mechanisierung der Landwirtschaft, die Einführung der Traktoren und Mähdrescher das Pferd ersetzten, was in der nächsten Zukunft zur völligen Befreiung von der Notwendigkeit, die lebende Zugkraft in der Landwirtschaft auszunützen, führen werde. Dabei ist es klar,

[1]) Soc. zeml. v. 11. 6. 34. — [2]) Pr. v. 4. 2. 34.

daß das Pferd in unserem Lande gegenwärtig und in der Zukunft äußerst wichtig und unentbehrlich sein wird, so, wie es auch früher unentbehrlich war, als wir wenig Traktoren hatten. Das Pferd steht nicht nur in keinem Gegensatz zu ihnen, es konkurriert nicht mit ihnen, nein, im Gegenteil, es ergänzt sie in vielem, es unterstützt sie. Und nicht nur das Pferd, sondern sogar auch der Ochse, *der leider in unserer Ukraine*[1]) *augenblicklich zu einer seltenen Erscheinung geworden ist,*[2]) auch er unterstützt das Pferd und den Traktor und wird sie unterstützen. Man kann doch nicht (zu Genossen Jakovlev gewendet), Genosse Jakovlev, damit rechnen, daß wir alle Kleinarbeit in der Landwirtschaft mit Traktoren oder Schleppern, die mit unserem kostbaren Brennstoff arbeiten, ausführen werden; das ist unrationell, das ist unzulässig, das ist einfach barbarisch. Ja wir brauchen auch den Ochsen, das gute Arbeitstier, und noch viel mehr das Pferd .... Vor allen Dingen muß ein für allemal mit den Schädlings-‚Theorien' über die Ersetzung des Pferdes durch die Maschine, über das ‚Aussterben' des Pferdes Schluß gemacht werden .... Dem Abgang kann nur Einhalt geboten und die Herden weiter vergrößert werden durch Schonung und Aufzucht des Jungviehs. Das ist eine Elementarfrage. Das Schlachten von Kälbern muß eingestellt werden. Es genügt nicht, das Kälbchen zu füttern (was wir im übrigen auch nicht sehr gut verstehen), man muß es dann auch schonen und großziehen ... Es ist ja wahr, daß Genosse *Mikojan*[3]) die in dem Plan festgesetzte Menge Fleisch beschaffen muß, aber die Pläne können auch erfüllt werden, ohne daß man das Jungvieh vernichtet, das die Basis zur Auffüllung des Viehbestandes darstellt."

Nimmt man selbst die von Stalin angegebenen, offensichtlich zu hohen Zahlen über die Entwicklung des Viehbestandes, so geht daraus hervor, daß dieser seit dem Jahre 1929 erschreckend zurückgegangen ist. Im Jahre 1933 betrug dieser Rückgang bei Pferden 51.2 %, bei Rindvieh 43.3 %, bei Schafen und Ziegen 65.6 % und bei Schweinen 41.6 %.

Auf Grund einzelner Angaben und Berichte der sowjetamtlichen Quellen konnte man schon längst vor der Rede Stalins die zerstörende Wirkung der marxistisch-kommunistischen Agrarpolitik auch auf dem Gebiete der Viehzucht erkennen und mußte das Ergebnis katastrophal einschätzen. Hier seien einige Berichte und Mitteilungen solcher Art angeführt.

In einem Rayon im Zentralschwarzerdegebiet z. B. sind im Jahre 1932 in 8 Monaten 1047 Pferde krepiert, 85 % davon infolge von Unterernährung und 15 % infolge von Erkrankungen.[4]) Aus einem

[1]) Die Ukraine besaß früher den größten Ochsenbestand Rußlands.

[2]) Vom Verfasser gesperrt.

[3]) Der damalige Volkskommissar für Versorgungswesen und gegenwärtige Volkskommissar für die Nahrungsmittelindustrie der UdSSR. — [4]) Soc. zeml. v. 17. 10. 32.

Rayon des Bezirkes Odessa wurde folgendes berichtet:[1]) „Die Kulakenagitation gegen das Pferd hat eine außerordentlich große Verbreitung gefunden und ernste Folgen gezeitigt: in den letzten drei Jahren ist der Pferdebestand im Rayon auf ein Drittel zusammengeschrumpft." In den Kolchozen des Mittelwolgagaues krepierten im Jahre 1931 215000, 1932 239000 und im Jahre 1933 86000 Pferde; in den Monaten Januar/Februar 1934 gingen im Mittelwolgagau 12300 Pferde zugrunde.[2]) Vor allem im Winter dezimierte sich der Pferdebestand, was auf schlechte Fütterung, Pflege und Haltung zurückzuführen ist. Aus der Gegend von Stavropol' (Nordkaukasus) wurde mitgeteilt, daß der größere Teil der Gesamtzahl der krepierten Pferde auf den Winter entfiele. „Von der Gesamtzahl der im Winter 1930/31 zugrunde gegangenen Pferde im Kolchoz Nr. 1 in Seelmann sind 48 % während des Winters im Stall krepiert, im Kolchoz ‚Neues Dorf', Stavropol', 30 %, im Kolchoz ‚12 Jahre Oktober', Neulaub, 45 %, im Kolchoz ‚1. Mai', Arkadak, 52 %."[3]) Das sind Kolchoze, in denen die deutschen Bauernkolonisten zusammengepfercht wurden.

Aus dem Nordkaukasus wurde berichtet:[4]) „Hier ist eines der Beispiele. Die Landverwaltung des Korenovsker Rayons hat in dem Ausweis zum 1. 1. d. J. den Bestand der Arbeitspferde im Rayon mit 14000 angegeben. In dem Ausweis zum 1. 3. sind dagegen nur im ganzen 9000 Pferde aufgeführt. Es entsteht die Frage: wo sind die 5000 Pferde in zwei Monaten hingekommen?" Weiter beklagt sich der Berichterstatter darüber, daß sich kein Mensch im Rayon um diese Dinge gekümmert habe. Es ist eine bei den sowjetrussischen örtlichen Landorganen übliche Erscheinung, daß ihre Berichte oft unrichtig und nach irgendeiner Seite hin übertrieben sind. In dem vorstehenden Falle hat man wohl am 1. 1. einen höheren Pferdebestand ausweisen wollen, um nicht gemaßregelt zu werden, oder am 1. 3. weniger Pferde angegeben, um mehr Traktoren zur Frühjahrsbestellung zu erhalten, oder man hat beide Male falsch berichtet. Die Tatsache aber bleibt bestehen, daß der Pferdebestand stark zusammengeschrumpft ist.

Eine solche Art der Berichterstattung ging auch aus einer Mitteilung aus dem Rayon Armavir (Nordkaukasus) hervor. Die Landverwaltung dieses Rayons wies den Pferdebestand des Rayons zum 3. 3. 33 mit 10428 Pferden aus; dabei gab sie an, daß davon 1042 Pferde arbeitsuntauglich und vom 1. 1. bis 3. 3. 1018 Pferde eingegangen waren. Nun hat die vorgenommene Nachprüfung gezeigt, daß allein in etwa einem Drittel des Rayons 1090 Pferde arbeitsuntauglich waren.[5]) In einem anderen Bericht teilte eine von dem amtlichen Presseorgan des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR nach dem Nordkaukasus zur Untersuchung

[1]) Pr. v. 22. 3. 33. — [2]) Na agrarnom fronte, Nr. 9, 1934, S. 89.
[3]) DZZ v. 2. 1. 33. — [4]) Pr. v. 11. 3. 33. — [5]) Izv. v. 18. 3. 33.

der dortigen Zustände geschickte, aus 5 Mann bestehende Gruppe folgendes mit:[1]) „Im Liverovsker, Kuščevsker, Ejsker, Novo-Pokrovsker, Aleksandrovsker, Georgievsker und einigen anderen Rayons ist die Lage hinsichtlich der Zugkraft äußerst zugespitzt. Im Kuščevsker Rayon sind allein in den letzten zwei Monaten gegen 1000 Kolchozpferde krepiert, im Ejsker Rayon mehr als 800. Im Georgievsker Rayon hat der Schädling Skiba, der Feldscher, einige hundert Pferde vernichtet, weil er Verdacht hatte, daß sie rotzkrank seien, usw."

In den sowjetamtlichen Quellen las man häufig Mitteilungen über absichtlich rücksichtslose Behandlung des Viehbestandes durch die Bauern. Fünf Berichterstatter eines Rayons des Bezirks Odessa schrieben z. B. folgendes:[2]) „In den Kolchozen verhält man sich gegenüber einem Kolchozpferd durchweg wie gegenüber etwas Fremdem. Noch ist die ‚obezlička'[3]) bei der Pflege der Pferde nicht völlig ausgerottet. Ein Kolchozpferd jagt jeder beliebige. Im Kolchoz ‚III. Internationale' sind im Januar 25 Pferde krepiert. Im Viktorovsker Kolchoz mißhandelte der Sohn eines aus dem Kolchoz ausgeschlossenen Kulaken ein Kolchozpferd vor den Augen des Brigadiers, und dies blieb unbestraft. Der Oberpferdewärter des Kolchoz ‚Stežka Il'iča' hat verboten, erkrankte Pferde auszuheilen: ‚Hol' sie der Teufel, laß sie verrecken!'"

Nur aus einer solchen Einstellung heraus sind die nachfolgenden typischen Berichte begreiflich. Aus dem Mittelwolgagau wurde mitgeteilt, daß dort im Boguruslansker Rayon im Dorfe Alekseevo die Pferde durch das Durchschlagen des Rückgrates ruiniert wurden; im Buzuluksker und Ul'janovsker Rayon wurden in die Kummets der Pferde Nägel eingeschlagen; in dem Kolchoz „3. God Pjatiletki" des Ul'janovsker Rayons wurden 17 Pferde durch Fütterung von Abfällen der Saatreinigung vergiftet; in dem Kolchoz „Oborona" des Kameškirsker Rayons krepierten 18 Pferde von 60 oder 30 %. Bei der Öffnung des Magens der krepierten Pferde fand man bis zu 3 Pfund Sand usw.[4]) In einem Kolchoz, wo der Pferdebestand nach der Frühjahrsbestellung von 270 auf 145 Stück zusammenschrumpfte, waren von diesen letzteren bei 130 Pferden die Rücken aufgerieben und die Beine zerschlagen; in einem anderen Kolchoz wurden 40 Pferde fünf Tage lang nicht gefüttert, wodurch ein großer Teil der Pferde krepierte; in einem dritten Kolchoz wurde bei einem Unwetter das Arbeitsvieh auf dem Felde gelassen, wobei 112 Pferde zugrunde gingen; in einem weiteren Kolchoz hat ein Tierarzt die Pferde wochenlang in starkem Frost im

[1]) Soc. zeml. v. 24. 3. 33. — [2]) Pr. v. 22. 3. 33.

[3]) Deutsch etwa „Entpersönlichung"; dieses ist ein neues bolschewistisches Schlagwort, mit dem die weitverbreitete Erscheinung bezeichnet wird, daß sich jeder jeglicher Verantwortung zu entziehen sucht.

[4]) Na agrarnom fronte, Nr. 9, 1934, S. 90.

Freien stehenlassen, um sie auf diese Weise von den Läusen zu befreien, wobei ein Teil von ihnen zugrunde ging.[1]) Der Leiter der Gestüte Sowjetrußlands, Budennyj, äußerte sich in einer Rede:[2]) „Und wie geht ihr manchmal mit dem Pferde um? Ich bringe hier ein Beispiel: im Nordkaukasus, genau 65 km von der Stadt Rostov entfernt, liegt der 35. Pferdezuchtsovchoz, der über einen Bestand von 3500 Pferden verfügt. Plötzlich beginnen im Sommer die tragenden Stuten zu krepieren. Ich erhalte ganz zufällig den Brief eines Arbeiters dieses Sovchozes, welcher schreibt, daß dort die Stuten eingehen. Er meint, daß irgendeine Schädlingsarbeit im Spiele ist. Ich schicke einen Mann aus dem Pferdezuchttrust dorthin, beruhige mich jedoch damit nicht und schicke noch einen anderen. Später entsende ich eine Brigade und dann den Direktor des Trustes selbst. Es stellte sich heraus, daß in diesem Pferdezuchtsovchoz 833 Stuten krepierten. Dieser Sovchoz erhielt die Stuten aus der Ukraine und dem Zentralschwarzerdegebiet und motivierte das Fallen der Tiere damit, daß sich die Pferde im Nordkaukasus nicht akklimatisiert haben. Weiter sprachen sie davon, daß die Stuten an Stallhaltung gewöhnt waren, während sie dann in der Steppe auf freiem Felde gehalten wurden. Das war doch aber im Sommer! Also ist das wieder nicht richtig. Als ich eine spezielle Brigade mit einem Bevollmächtigten entsandte, entdeckte diese Brigade in dem Pferdezuchtsovchoz 102 frühere Kulaken. Das waren sozusagen die ‚Arbeiter' des Sovchozes. Es wurden auch 8 Traktoristen – Stimmentrechtete – festgestellt. Von 7 Parteimitgliedern erwiesen sich zwei als frühere Stimmentrechtete. Von 38 Traktoren arbeitet nicht ein einziger. Die Brigade fand in dem Sovchoz 300 Stuten, welche lagen und sich nicht auf die Beine stellen konnten. Mit ihnen wurde gearbeitet, doch wurden sie nicht gefüttert und getränkt. Die Brigade mußte jedes einzelne Pferd in die Höhe bringen, ihm die Füße massieren usw. Es wurde gefragt: ‚Wurden die Pferde getränkt?' ‚Na gewiß doch.' ‚Wurden sie gefüttert?' ‚Sie wurden gefüttert.' ‚Warum liegen sie?' ‚Ach, wer weiß das, den dritten Tag liegt das Vieh und steht nicht auf' (Lachen). Danach wurden die Pferde getränkt, und jedes Tier nahm auf einmal vier bis fünf Eimer Wasser zu sich. Also waren die Pferde lange Zeit nicht getränkt. Von diesen 300 Stuten, welche von den Kulaken zum Tode verurteilt waren, fielen im November, Dezember und Januar nur 3 Stück, aber im Sommer gingen auf der Weide 833 Stuten zugrunde. Ihr seht, wie es der Feind versteht, zu schädigen, wie er es versteht, vor unseren Augen sein Vorhaben durchzuführen!"

Aus den obigen Ausführungen ging schon hervor, daß selbst der vorhandene Viehbestand Sowjetrußlands hinsichtlich der Leistung

[1]) Soc. zeml. v. 9. 1. und 9. 3. 33; Na agrarnom fronte, Nr. 4, 1933, S.34; Nr. 6, 1933, S. 12. — [2]) DZZ v. 27. 2. 33.

nicht als vollwertig zu betrachten ist. Durch nachlässige Pflege, schlechte und unregelmäßige Fütterung sind die Tiere, vor allem die Zugtiere, unterernährt, erschöpft und ganz geschwächt. Außerdem sind sie durch Schlagen, unsachgemäßes Einspannen, Fehlen des notwendigen und passenden Spanngeschirrs und oft auch durch absichtliche Schädigung verletzt worden. Dies setzt die Leistung der Tiere stark herab, und viele derselben können als Zugkraft nicht mehr verwendet werden. Diese Tatsache ist als eine allgemeine Erscheinung in der sowjetrussischen Landwirtschaft zu betrachten. Fast in jedem Kolchoz und Sovchoz sind die Tiere in drei Kategorien eingeteilt. Zu der ersten Kategorie gehören die Pferde, die sich in gutem Zustand befinden und zur Feldarbeit verwendet werden können. Zu der zweiten Kategorie gehören die Tiere, die sich in schlechtem Futterzustande befinden und erst nach mehrwöchiger Ruhepause und guter Pflege Verwendung finden können. Die dritte Kategorie besteht aus solchen Pferden, die so weit erschöpft und verletzt sind, daß man auf sie als Zugkraft nicht mehr rechnen kann, es sei denn, daß man sie durch monatelange gute Fütterung und Pflege wiederhergestellt hätte. So z. B. wurde aus dem Rayon Georgievsk (Nordkaukasus) mitgeteilt, daß dort in einem Kolchoz von 43 Pferden einer Brigade nur ein Pferd sich im mittleren, 12 im schlechten Futterzustande befanden und 30 völlig ausgemergelt waren.[1]) In einem anderen Kolchoz, im Zentralschwarzerdegebiet, waren am Anfang des Frühjahres 1932 154 Pferde vorhanden; davon konnten nur 23 für Feldarbeiten verwandt werden, 85 Pferde befanden sich in schlechtem Futterzustand und konnten gegebenenfalls bei guter Pflege und Fütterung nach Wochen zur Feldarbeit Verwendung finden. Die restlichen 46 Pferde waren vollkommen erschöpft und verwundet.[2]) Im Rayon Tambov waren von 6782 Kolchozpferden nur 876 in gutem Futterzustand, 3052 in mittlerem und 2854 waren völlig ausgemergelt. In einem Kolchoz dieses Rayons krepierten infolge schlechter Pflege täglich 3 bis 4 Pferde; als man der Leitung Vorwürfe machte, antwortete diese:[3]) „Uns wird die Maschinentraktorenstation versorgen; Pferde haben wir nicht nötig." In einem anderen Kolchoz gehörten von 130 Pferden nur noch 10 zu der ersten Kategorie, die restlichen 120 dagegen sämtlich zu der dritten, nämlich zu den völlig erschöpften, heruntergekommenen und verwundeten Tieren; in ein paar Tagen waren hiervon 6 Pferde eingegangen.[4]) Vom linken Wolgaufer des Unterwolgagaues wurde berichtet, daß sich der gesamte Zugviehbestand in sehr schlechtem Futterzustand befand; im Sorosinsker Rayon befanden sich die Pferde in so schlechter Verfassung, daß eine

[1]) Soc. zeml. v. 22. 1. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 14. 3. 32. — [3]) Pr. v. 9. 1. 32.
[4]) Soc. zeml. v. 18. 3. 32.

Reihe von Kolchozen nicht einmal imstande war, die Futtermittel, die sie vom Staate geliehen bekamen, von der Bahnstation mit eigener Zugkraft abzuholen.[1]) Aus dem Gebiet der Mordvinen im Mittelwolgagau wurde mitgeteilt, daß dort von dem gesamten Pferdebestand 30 % auf Pferde in mittlerem, 30 % auf solche in schlechtem Futterzustand entfielen und 40 % vollkommen abgezehrt waren.[2]) Aus einem Rayon des Uralgebietes wurde mitgeteilt, daß in den dortigen Kolchozen Mitte August, als die Ernte gerade im Gange war, von 4000 vorhandenen Pferden nur 1800–1900 arbeiteten.[3])

Die hier beschriebenen Zustände zeigen schon, daß es um den natürlichen Zuwachs des Viehbestandes in der sowjetrussischen Landwirtschaft schlimm bestellt sein muß. Diese Tatsache wird auch durch sowjetamtliche Quellen direkt bestätigt. Das Organ des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR teilte z. B. Mitte März 1933 mit, daß in den Kolchozviehzuchtfarmen (der in den Kolchozen vorhandene, „vergesellschaftete" Viehbestand wird besonders zusammengefaßt und von der Kolchozleitung als „Viehzuchtfarm" verwaltet) von den im laufenden Wirtschaftsjahr geborenen Tieren bis zu diesem Zeitpunkt bereits 14.1 % der Kälber, 25.3 % der Ferkel und 8.4 % der Lämmer eingegangen waren.[4]) Dieselbe amtliche Quelle teilte mit, daß bis zum 1. 3. 33 in den Schweinezuchtfarmen des Uralgebiets 26.6 % der Ferkel und bis zum 15. 3. bereits 50.2 % krepiert seien; in den Milchwirtschaftsfarmen des Westsibirischen Gaues ist die Zahl der krepierten Kälber vom 1.–15. 3. von 20.3 auf 21.2 und die der Lämmer von 13.6 auf 14.4 % gestiegen; in den Schweinezuchtfarmen des Unterwolgagaues gingen 45.3 %, in denen Weißrußlands 24 % und in denen der Krim 25 % der Ferkel ein.[5])

In einer Serie von Berichten des Hauptorgans des Landwirtschaftskommissariats wurde über Massenschlachtungen von Vieh, besonders Jungvieh, im Kostjukovičesker Rayon, Weißrußland, Klage geführt; „allein in 6 Monaten, d. h. vom 1. 7. 33 bis zum 1. 1. 34, wurden im Rayon 8400 Stück Rindvieh vernichtet. Fast eineinhalbtausend Stück wurden während eines halben Jahres im Rayon jeden Monat abgeschlachtet, und dies außer Schweinen und Schafen." Auf diesem Wege ging der Viehbestand in diesem Rayon innerhalb eines halben Jahres um 25 % zurück. Besonders haben die Kolchozbauern das in ihrem Individualbesitz befindliche Vieh abgeschlachtet: „Von 17767 am 1. 7. 33 im Individualbesitz der Kolchozbauern befindlichen Stück Rindvieh waren am 1. 1. 34 etwa 13000 Stück übriggeblieben. Von 4337 Stück vernichteten Rindviehs entfielen 4153 Stück auf Jungvieh."

---

[1]) Soc. zeml. v. 21. 3. 32. — [2]) Na agrarnom fronte, Nr. 9, 1934, S. 90.
[3]) Soc. zeml. v. 2. 9. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 15. 3. 33. — [5]) Soc. zeml. v. 5. 4. 33.

Selbst in den Kolchozviehzuchtfarmen des Rayons gingen in dieser Zeit 20.4 % des Nachwuchses zugrunde. Trotz dieses katastrophalen Rückganges des Viehbestandes im Rayon berichtete der Leiter der Landbehörde des Rayons über eine Zunahme der Kopfzahl bei allen Arten von Vieh.[1])

Dafür, wie die Viehzuchtstatistiken entstehen und wie man sich um das Beschälen und damit um den tierischen Nachwuchs kümmert, sei noch eine Mitteilung aus dem Gebiete der Pferdezucht wiedergegeben:[2]) „In keinem Zweige der Landwirtschaft existiert zur Zeit ein solcher Massenbetrug wie in der Pferdezucht. Der Pferdewärter lügt häufig, daß die Stute, die er betreut, gedeckt sei. Der Kolchoz stellt auf Grund der von dem Pferdewärter gemachten Angaben falsche Berichte über die Zahl der tatsächlich gedeckten Stuten zusammen, die falschen Berichte der Kolchoze führen zu falschen Ausweisen der Rayons über die Zahl der gedeckten Stuten usw.; im Ergebnis hiervon entsteht ein krasser Widerspruch zwischen den Ausweisen über die Zahl der trächtigen Stuten und der Zahl der geborenen Fohlen."

b) Die Futtermittelknappheit

Der schlechte Futterzustand des Viehbestandes ist außer auf den Widerstand der Bauernschaft und den Mangel an Interesse, das nun dem Staate gehörende Vieh zu pflegen und zu füttern, besonders auch auf Futtermangel selbst zurückzuführen. Schon allein dadurch, daß die Erweiterung der Aussaatfläche zum großen Teil auf Kosten des Umbruches der Wiesen und Weiden vor sich ging,[3]) entstand ein großer Futterausfall, der sich besonders negativ auf die Pferde- und Rindviehhaltung auswirken mußte, denn das Heu stellt die Grundlage ihrer Fütterung dar. Dies bestätigte auch eine Sowjetquelle, indem sie mitteilte, daß das Rauhfutter (Heu, Stroh, Spreu) in Sowjetrußland 70–80 % der Futterbilanz, in einigen Rayons sogar noch mehr ausmacht.[4])

Die Heuschlag- und Weidenfläche der gesamten Kolchoze ging von 50 Millionen ha im Jahre 1928 auf 40 Millionen ha im Jahre 1934 zurück.[5]) Auch die Anbaufläche der ein- und mehrjährigen Gräser sank bedeutend, was aus folgender sowjetamtlichen Mitteilung hervorgeht:[6]) „Ungeachtet der großen Bedeutung der Feldgräser in unserer Wirtschaft ging ihre Anbaufläche in den letzten Jahren immer zurück. So betrugen die zu mähenden Kleeflächen in der UdSSR im

[1]) Soc. zeml. v. 24. 2., 1. 8., 10., 14. u. 24. 3. 34.
[2]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 7, 1934, S. XXVI.
[3]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 7, 1934, S. 30; Na agrarnom fronte, Nr. 9, 1934, S. 91.
[4]) Izv. v. 9. 6. 33.
[5]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 7, 1934, S. XXIX. — [6]) Soc. zeml. v. 20. 11. 34.

Jahre 1930 2880000 ha, 1932 2340000, 1933 2000000 und 1934 etwa 1500000 ha. Infolge der Mißernte der Kleesamen im vergangenen Jahre wurden in diesem Frühjahr nur etwa 600000 ha untergesät. Ein analoges Bild beobachtet man in der Entwicklung der Fläche der übrigen mehrjährigen und einjährigen Gräser. Im Jahre 1932 waren 3360000 mehrjährige und 4460000 ha einjährige Gräser vorhanden. Jetzt sind diese Flächen entsprechend auf 2090000 ha und 2630000 ha zurückgegangen. Einer der Gründe, die den Gräseranbau im Lande hemmen, ist der Mangel an Samen."

Auch eine andere wichtige Quelle hob hervor, daß die Anbaufläche der Gräser (einjährigen und mehrjährigen), Silokulturen und der Futterwurzelfrüchte stark zurückgegangen ist; sie betrug im Jahre 1933 5.8 Millionen ha gegenüber 8.2 Millionen ha im Jahre 1932.[1])

Nicht nur die Heuschlagflächen, Weiden- und Feldfutteranbauflächen gingen zurück, sondern es sank auch der Ertrag pro Hektar. Der Ertrag an Wiesenheu ging von 13.4 dz/ha im Jahre 1928 auf 10.5 dz/ha im Jahre 1933 zurück. Bei dem Rückgang der Heuschlagfläche um 22 % trat eine Verminderung der gesamten Heuproduktion um 40 % ein.[2]) An Feldgräsern wurden im Jahre 1933 nur 20 dz/ha gegenüber 29 dz/ha im Jahre 1928 geerntet. Bei Futterwurzelfrüchten betrug der Ertrag im Jahre 1933 sogar nur 119 dz/ha gegenüber 214 dz/ha im Jahre 1928.[3]) Der Zustand der Weiden ist so „miserabel", daß 77 % der Weiden einen Ertrag von 10–20 dz/ha Grünmasse geben, d. h. eine Kuh benötigt für die Weideperiode 3 ha solcher Art Weiden; 14 % der Weiden liefern einen Ertrag von 20–25 dz/ha, d. h. eine Kuh benötigt 2 ha, und 9 % der Weiden 25–35 dz/ha, d. h. eine Kuh benötigt 1.5 ha.[4]) Daß in Sowjetrußland eine große Futtermittelknappheit herrschte, geht z. B. auch aus dem folgenden Bericht hervor:[5]) „Wenn in einer Reihe von Rayons das in Kolchoz- und Individualbesitz befindliche Vieh bis jetzt nicht vollständig mit Futtermitteln versorgt war, so liegt der hauptsächliche und entscheidende Grund hierfür in den unzulässig geringen Erträgen der Futtermittelanbauflächen, in den ungeheuren Verlusten, die in diesen Rayons im Zusammenhang mit der schlechten Aberntung und mit dem Fehlen der erforderlichen Bewachung der Futtermittel in den vergangenen Jahren entstanden sind." Berücksichtigt man noch, daß auch die Kraftfutterproduktion stark zurückgegangen war, was später bei der Untersuchung der Getreideernte ersichtlich sein wird, so werden die Ausmaße der Futtermittelknappheit verständlich sein.

[1]) Na agrarnom fronte, Nr. 8, 1934, S. 27/28. — [2]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 7, 1934, S. XXX.

[3]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 7, 1934, S. XXXI–XXXII.

[4]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 29. — [5]) Soc. zeml. v. 27. 5. 33.

c) Übersicht über die Entwicklung des Viehbestandes in Sowjetrußland an Hand von graphischen Darstellungen

Erläuterungen: In den nachfolgenden graphischen Darstellungen über die Entwicklung des Bestandes an

I. Pferden II. Rindern III. Kühen
IV. Schafen und Ziegen V. Schweinen

sind auf der *durchgehenden* Linie (———) die in den betreffenden Jahren vorhandenen Bestände, auf der *punktierten* Linie (. . . .) die von dem Ersten Fünfjahrplan angestrebte Bestandsziffer und auf der *gestrichelten* Linie (– – – –) die von dem Zweiten Fünfjahrplan angestrebte Bestandsziffer eingetragen. Die in den Tabellen eingetragenen Viehbestände gelten für das Frühjahr der betreffenden Jahre mit Ausnahme des Jahres 1934, für welches Zahlen nur für das Ende des Jahres zur Verfügung standen. Die punktierte Linie des Ersten Fünfjahrplanes nimmt aus Gründen der Übersichtlichkeit ihren Ausgang vom Jahre 1928 und endet beim Jahre 1933, obwohl dem Plan ursprünglich eine Fünfjahresdauer vom 1. 10. 28 bis zum 30. 9. 33 zugrunde lag. Angaben über den Sollbestand an Kühen am Ende des Zweiten Fünfjahrplanes (1937) waren den Sowjetquellen nicht zu entnehmen. Zu Vergleichszwecken sind die Viehbestände des Jahres 1916 innerhalb der Grenzen des gegenwärtigen Sowjetrußland herangezogen.

Quellen:

Životnovodstvo SSSR v cifrach, Moskau-Leningrad, 1932, S. 4, für:
Bestände aller Viehgattungen in den Jahren 1916 bis 1928 und Bestand an Kühen im Jahre 1929.

Izvestija vom 28. 1. 34 für:
Bestände an Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen in den Jahren 1929 bis einschließlich 1933.

Socialističeskoe stroitel'stvo SSSR, Moskau, 1934, S. 226, für:
Bestand an Kühen für die Jahre 1930 bis einschließlich 1933.

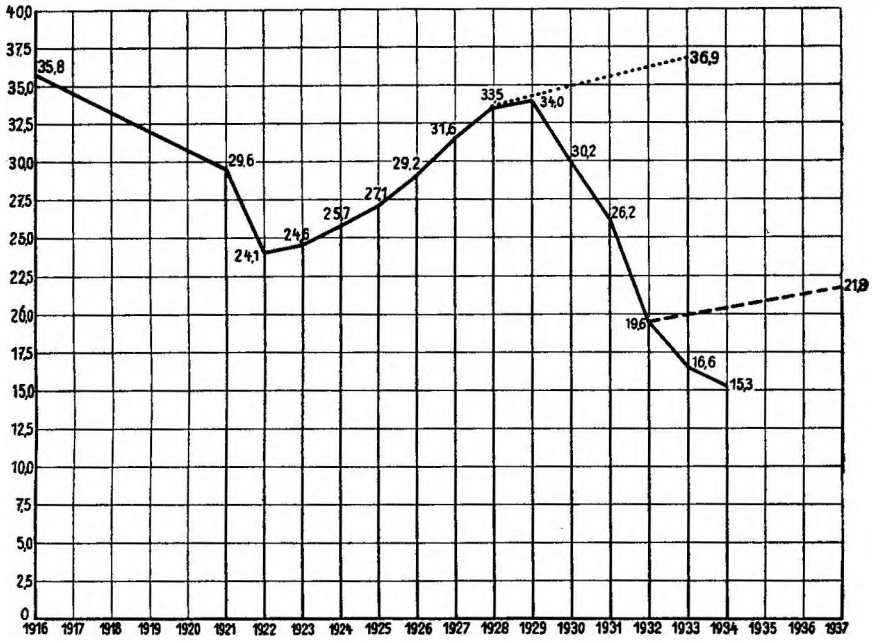
Plan Nr. 1, 1935, S. 26, und Bol'ševik, Nr. 1, 1935, S. 21/22, für:
Bestände des Jahres 1934.

Pjatiletnij plan narodno-chozjajstvennogo stroitel'stva SSSR, Moskau, 1929, Bd. II, Teil I, S. 332/33, für:
Planziffern des Ersten Fünfjahrplanes.

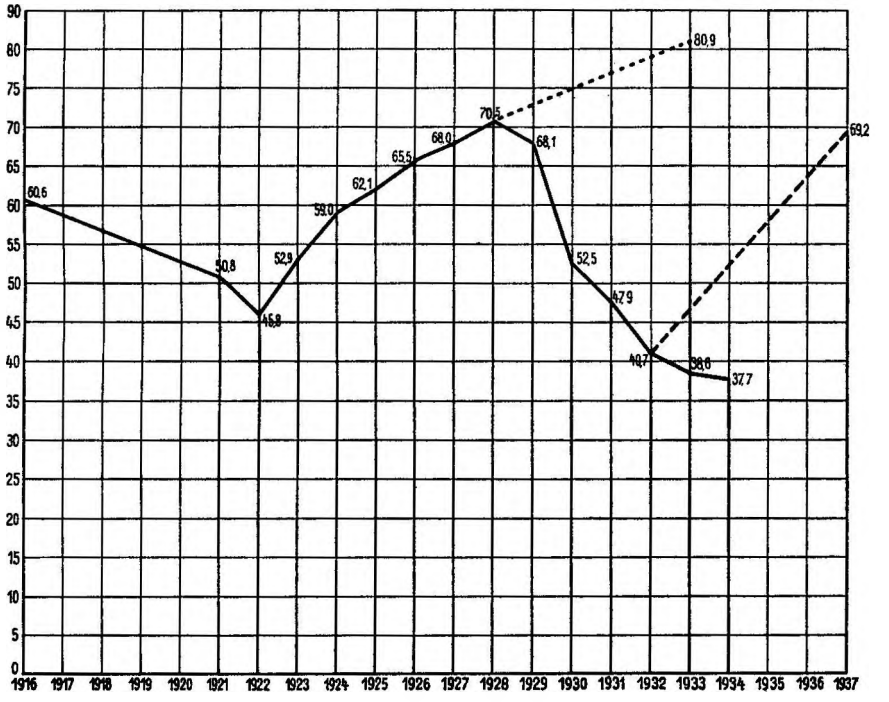
Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 7, 1934, S. XVI, für:
Planziffer des Zweiten Fünfjahrplanes für den Bestand an Pferden.

Proekt vtorogo pjatiletnego plana razvitija narodnogo chozjajstva SSSR, Moskau, 1934, Bd. I, S. 23, für:
Planziffern des Zweiten Fünfjahrplanes für den Bestand an Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen.

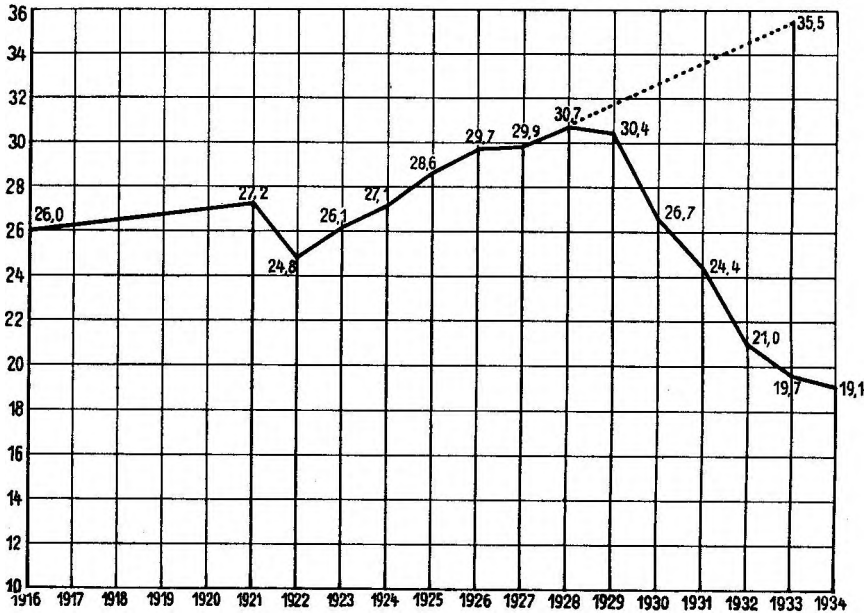
I. Die Entwicklung des Bestandes an Pferden in der UdSSR (in Millionen Stück)



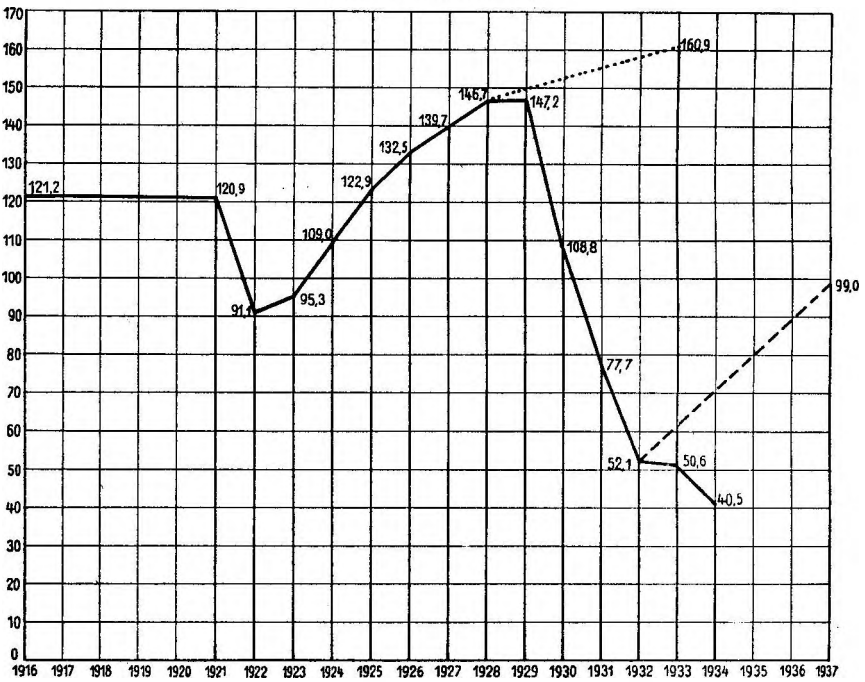
II. Die Entwicklung des Bestandes an Rindern in der UdSSR (in Millionen Stück)



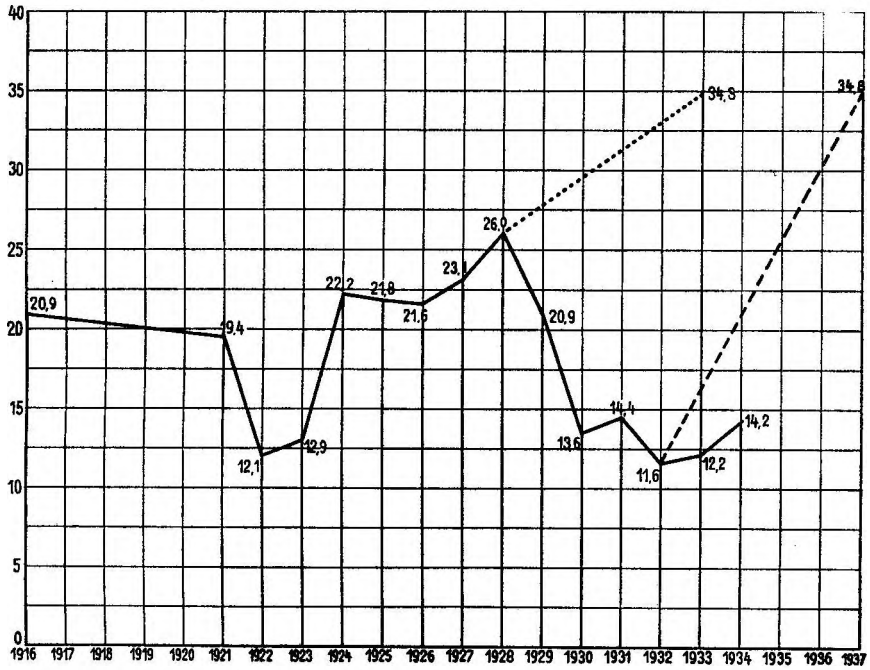
III. Die Entwicklung des Bestandes an Kühen in der UdSSR (in Millionen Stück)



IV. Die Entwicklung des Bestandes an Schafen und Ziegen in der UdSSR (in Millionen Stück)



V. Die Entwicklung des Bestandes an Schweinen in der UdSSR (in Millionen Stück)



Die graphischen Darstellungen zeigen eindrucksvoll, welche katastrophale Rückentwicklung die Viehbestände Sowjetrußlands nach der Zwangskollektivierung durchgemacht haben. Anstatt daß die an sich schon bescheidenen Pläne des Ersten Fünfjahrplanes auch nur annähernd erfüllt worden wären, sind die Bestände mit Ausnahme des Schweinebestandes sogar weit unter die gegen Ende der Bürgerkriegszeit gesunken. Obwohl die Sowjetregierung nach dem „Rückzug" im Jahre 1930 die Parole ausgegeben hatte, jedem Kolchozbauern den Erwerb einer Kuh durch staatliche Unterstützung zu ermöglichen, hat sie auch damit keine Erfolge erzielt, wie die graphische Darstellung Nr. III zeigt. Zur Verdeutlichung des katastrophalen Mangels an Kühen, die eine wichtige Ernährungsquelle für die Bauernschaft bilden, sei darauf hingewiesen, daß z. B. im Jahre 1934 im Odessaer Gebiet 65.3 %, im Kiever Gebiet 52.1 %, im Vinnicaer Gebiet 46,1 %, im Asov-Schwarzmeer-Gebiet 45.5 % und in der Saratover Gegend 45.8 % der Kolchozbauern überhaupt keine Kuh besaßen.[1]) Es ist ein kaum zu glaubender, anormaler Zustand, daß in diesen besten sowjetrussischen Zuckerrüben- und Futtermittelanbaugebieten – vor allem in den ersten vier – die Kolchozbauern sich nicht einmal eine Kuh halten können.

[1]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 7, 1934, S. XXIII.

Die Bestandszahlen des Jahres 1934 für die anderen Viehgattungen zeigen mit Ausnahme des Schweinebestandes weiter eine rückläufige Tendenz, wobei noch zu beachten ist, daß diese Angaben „vorläufige" sind, die erfahrungsgemäß später meistens nach unten korrigiert werden.

Dem Zweiten Fünfjahrplan für die Entwicklung des Viehbestandes fehlt jeglicher Zusammenhang mit dem Ersten Fünfjahrplan; die als Folge des Systems der bolschewistischen Planwirtschaft eingetretene Entwicklung selbst hat die Pläne über den Haufen geworfen. Obwohl die Sowjetregierung den Zweiten Fünfjahrplan in ausführlicher Form veröffentlicht hat (drei Bände), hat sie es nicht für notwendig gehalten, Angaben über die Entwicklung der Viehbestände zu machen. Nur die Viehbestände in den Kolchozen und Sovchozen, wobei Kühe nicht besonders ausgewiesen werden, sind behandelt. Lediglich bei den allgemeinen Betrachtungen wird darauf hingewiesen, daß am Ende des Zweiten Fünfjahrplanes gegenüber 1932 der Rinderbestand um mehr als 70 %, der Schaf- und Ziegenbestand um 90 % zunehmen und der Schweinebestand sich mehr als verdreifachen solle; auf Grund dieser Angaben sind die in den graphischen Darstellungen verwendeten Planzahlen für 1937 errechnet. Der Pferdebestand wird in den drei Bänden überhaupt nicht erwähnt; die verwendete Planzahl für 1937 ist der führenden sowjetrussischen Landwirtschaftszeitschrift entnommen, die schreibt, daß im Frühjahr 1937 21.8 Millionen Pferde vorhanden sein sollen.

Selbst wenn man von den Beständen des Jahres 1922 ausgeht, in welchem Jahre der Viehbestand in Sowjetrußland unter der Auswirkung des Kriegskommunismus zu einem Minimum zusammengeschrumpft war, hat in den 12 Jahren bis zum Jahre 1934 der sowjetrussische Viehbestand nicht nur keinen naturgemäßen, normal zu erwartenden Zuwachs erfahren, sondern vielmehr einen Rückgang von 36.5 % bei Pferden, 17.5 % bei Rindern, 23 % bei Kühen und 55.5 % bei Schafen und Ziegen; nur der Schweinebestand zeigt eine geringe Zunahme von 11.7 %. Berücksichtigt man außerdem, daß die vorhandenen Viehbestände vielfach unterernährt sind, so wird man verstehen können, warum in Sowjetrußland eine Verknappung auch an Lebensmitteln tierischer Herkunft herrscht und warum die Krise der tierischen Zugkraft sich derart zugespitzt hat. Das ist das Resultat der marxistisch-bolschewistischen Agrarpolitik.

2. Mechanische Zugkraft

a) Die Ausstattung der sowjetrussischen Landwirtschaft mit mechanischer Zugkraft

Die Sowjetregierung trug sich von Anfang an mit dem Gedanken, die sowjetrussische Landwirtschaft zu mechanisieren. Der Mechanisierungswahn beherrschte nicht nur die führenden landwirtschaftlichen

Organe, was Vorošilov dem Landwirtschaftskommissar Jakovlev in seinen Angriffen nachtrug[1]), sondern übertrug sich auch auf die örtlichen Landstellen. Besonders die Zusammenschrumpfung des Pferdebestandes ist zum Teil auf die rationalistisch-mechanische, naturwidrige Einstellung des Bolschewismus zur Landwirtschaft zurückzuführen.

Je mehr der Viehbestand zurückging, desto mehr verlegte sich die Sowjetregierung auf die Mechanisierung der Landwirtschaft, um dadurch den Ausfall an tierischen Zugkräften ausgleichen zu können. Zuerst wurden Traktoren in großen Mengen aus dem Auslande importiert; vom 1. 10. 28 bis Ende 1932 wurden, vor allem aus Nordamerika, 171067 Traktoren eingeführt[2]). Dann fing man an, in Sowjetrußland selbst mit Hilfe von ausländischen Ingenieuren und Technikern große, ganz moderne Fabriken für die Herstellung von Traktoren, Mähdreschern und anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Lastwagen usw. zu bauen. Von Ende 1927 bis zum 1. 1. 33 wurden in Sowjetrußland insgesamt 108141 Traktoren und bis zum 1. 1. 34 186240 Traktoren hergestellt.[3]) Rechnet man den oben angeführten Import von Traktoren hinzu, dann mußte die sowjetrussische Landwirtschaft Anfang 1933 über annähernd 279217 Traktoren und Anfang 1934 über 357316 Traktoren verfügen. Nach sowjetamtlichen Angaben verfügte sie aber zum 1. 1. 33 über 148480 Traktoren (2225000 PS)[4]) und zu Beginn des Jahres 1934 über 204100 Traktoren (3100000 PS)[5]). Sowohl eine Traktorenproduktion als auch ein Traktorenimport von bedeutendem Umfange setzte erst im Jahre 1930 ein. Von da ab bis zum 1. 1. 33 waren also in der sowjetrussischen Landwirtschaft annähernd 130737 (279217 minus 148480) Traktoren und bis zum 1. 1. 34 153216 (357316 minus 204100) Traktoren zugrunde gerichtet. Hieraus kann man sich eine Vorstellung darüber machen, wie man in Sowjetrußland die Traktoren behandelt, was aus den späteren Ausführungen noch deutlicher werden wird.

Gegen Ende 1933 verfügte die sowjetrussische Landwirtschaft über 197835 Traktoren, 22217 Mähdrescher, 24026 Lastkraftwagen usw.; es waren 2700 MTS eingerichtet.[6]) Weil diese Bestände an mechanischer Kraft den Ausfall an tierischer Kraft bei weitem nicht ausgleichen konnten, versuchte die Sowjetregierung, die Landwirtschaft mit immer neuen Maschinen zu versorgen. Nach Sowjetangaben befanden sich Ende 1934 in der sowjetrussischen Landwirtschaft

[1]) Siehe Seite 51/52.

[2]) Vnešnjaja Torgovlja za Pervuju Pjatiletku, Moskau-Leningrad, 1933, S. 318/319.

[3]) K. Michael, Querschnitt durch die Industrie Sowjetrußlands, in: Ostraum-Berichte, Nr. 1, 1935, S. 90/91.

[4]) Bol'ševik, Nr. 20, 1933, S. 19. — [5]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 9. — [6]) Ėkon. žizn' v. 7. 11. 33.

281000 Traktoren, 33000 Mähdrescher, 34000 Lastkraftwagen, 845000 Pferde- und Traktorensämaschinen, 129000 Dreschmaschinen, 2085000 verschiedene Erntemaschinen für Getreide- und technische Kulturen usw.[1]) Zum 1. 9. 34 verfügte Sowjetrußland über 3496 Maschinentraktorenstationen (russisch abgekürzt „MTS"; die MTS, die über das ganze Land verstreut sind, bedienen die Kolchoze mit den bei ihnen konzentrierten landwirtschaftlichen Maschinen und dienen außerdem als politische Stütze der Sowjetmacht auf dem Lande); diese waren folgendermaßen in der Landwirtschaft verteilt:[2])

	Zahl der Rayons	In Prozent zur Gesamtzahl der Rayons	Zahl der MTS
Ohne MTS	654	25.5	—
Mit 1 MTS	1011	39.5	1011
Mit 2 MTS	513	20.0	1026
Mit 3 MTS	214	8.4	642
Mit 4 MTS	89	3.5	356
Mit 5 MTS	38	1.5	190
Mit 6 MTS	26	1.0	156
Mit 7 MTS	6	0.2	42
Mit 8 MTS	8	0.3	64
Mit 9 MTS	1	0.1	9
Insgesamt	2560	100.0	3496

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß in mehr als einem Viertel der Landrayons überhaupt keine MTS zur Verfügung stehen. Die in diesen Rayons vorhandenen Kolchoze hatten also keine Traktoren, denn die Kolchoze verfügen im Gegensatz zu den Sovchozen nicht über eigene Traktoren, sondern sind ausschließlich auf die Bedienung durch die MTS angewiesen. 59.5 % der Rayons verfügten nur über 1–2 MTS; nur in 6.6 % der Rayons waren mehr als 3 MTS vorhanden. Eine MTS besteht meistens aus 30–65 Traktoren. Somit verfügte die überwiegende Mehrheit der Rayons (85 %) entweder über keine Traktoren (25.5 %) oder über je 60–130 Traktoren (59.5 %), wobei zu beachten ist, daß die einzelnen Rayons eine Anbaufläche von zum Teil 150–200000 ha zu bearbeiten haben.[3])

Eine der wichtigsten landwirtschaftlichen Zeitschriften Sowjetrußlands hebt selbst hervor, daß ein Traktorenpark von 140000 Traktoren annähernd 4–4.5 Millionen Pferde ersetze.[4]) Diese Berechnung ist wohl zu hoch gegriffen, denn nach den eigenen Angaben

[1]) Bol'ševik, Nr. 1, 1935, S. 19.
[2]) Bol'ševik, Nr. 1, 1935, S. 28; Nr. 24, 1934, S. 4.
[3]) Na agrarnom fronte, Nr. 1, 1934, S. 72; Bol'ševik, Nr. 24, 1934, S. 4.
[4]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1934, S. 41.

der Zeitschrift stellen 140000 Traktoren 2.1 Millionen PS dar. Aber auch wenn man diese Berechnung als Grundlage nimmt, kommt man zu folgender Feststellung. Die sowjetrussische Landwirtschaft hat allein von 1929 bis einschließlich 1933 51.2 % ihres Pferdebestandes verloren; dabei ist die Zahl der Arbeitspferde von 25.2 Millionen auf 14.2 Millionen, d. h. um 11 Millionen Stück, zurückgegangen.[1]) Nach sowjetamtlichen Angaben gab es in der Sowjetunion zum 1. 1. 33 148480 Traktoren, das sind 2.2 Millionen PS, die also 4–4.5 Millionen Pferde ersetzen konnten. Unersetzt blieben also 6.5–7 Millionen Arbeitspferde, wobei man sich vergegenwärtigen muß, daß nach einer Äußerung Budennys, des verantwortlichen Leiters der sowjetrussischen Pferdezucht, noch im Jahre 1933 70–80 % (!) aller landwirtschaftlichen Transportarbeiten mit Hilfe des Pferdes ausgeführt wurden[2]). Dabei ist noch nicht der Rückgang des Rinderbestandes, der in weitem Maße als Zugvieh Verwendung findet, berücksichtigt worden; der Rinderbestand ist von 1929 bis einschließlich 1933 von 67.1 Millionen auf 38.6 Millionen, d. h. um 42.5 %, zusammengeschrumpft. Außerdem befindet sich, wie gezeigt wurde, die vorhandene tierische Zugkraft in einem so schlechten Futterzustand, daß sie in ihrer Leistung nicht als vollwertig angesehen werden kann.

Aber alle diese Berechnungen lassen einen ausschlaggebend wichtigen Faktor unberücksichtigt, nämlich die effektive Leistung des Traktoren- und Maschinenparks in der sowjetrussischen Landwirtschaft. Diese ist so niedrig, daß sie höchstens die Hälfte der normalen, vorgeschriebenen Leistung ergeben dürfte, was aus den nachfolgenden Ausführungen zu ersehen ist.

b) Qualifikation des Bedienungspersonals und Behandlung der Maschinen

Die in der sowjetrussischen Landwirtschaft vorhandenen Maschinen arbeiten unbeschreiblich schlecht. Ihre effektive Leistung ist gering; Hunderte von Millionen an Werten werden zugrunde gerichtet. Dies ist zurückzuführen vor allem auf die – wie die Sowjetquellen selbst zum Ausdruck bringen – unsachgemäße, „verbrecherisch-nachlässige", nicht selten absichtlich schädigende Behandlung der Maschinen und auf die ganz oberflächliche, oft in sehr kurzer Zeit durchgeführte Ausbildung des Bedienungspersonals. Die führende sowjetrussische amtliche Landwirtschaftszeitschrift äußerte sich darüber folgendermaßen:[3]) „Die unzulässig kurzfristige Vorbereitung, das Nichtvorhandensein fester Lehrpläne und Programme, Lehrbücher

[1]) Životnovodstvo SSSR v cifrach, Moskau-Leningrad, 1932, S. 4; Socialističeskoe stroitel'stvo SSSR, Moskau, 1934, S. 226.

[2]) DZZ v. 6. 2. 33. — [3]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 4, 1934, S. 22/23.

und Lehrmittel, die nicht qualifizierte Zusammensetzung der Lehrkräfte führten dazu, daß die von den Kursen entlassenen Traktoristen sich in vielen Fällen vollkommen unvorbereitet für die Arbeit erwiesen. Besonders ungenügend ist die Vorbereitung der Traktorenführer und der Mechaniker organisiert, von deren Qualifikation und Erfahrung der Erfolg der Arbeit des Traktorenparks im höchsten Maße abhängt.... Die schlechte Arbeit der Mähdrescher im Jahre 1933 in einer Reihe von MTS wurde nicht nur durch die schwache Qualifikation der Mähdrescherführer und -lenker hervorgerufen, sondern auch durch die geringe Qualifikation der Mechaniker, infolge deren die Montage der Mähdrescher in einer Reihe von MTS unerhört schlecht durchgeführt wurde. Als Beispiel diene hier die Bezenčuksker MTS (Mittelwolgagau). Bei dem Mähdrescher, der in dem Kolchoz „Tul'skie rabočie" arbeitet, war der Dreschkorb verkehrt angebracht; infolgedessen blieben die Stifte der Trommel im Dreschkorb hängen. Nun beschloß der Mechaniker der MTS folgendes: die Stifte sind zu lang, folglich müssen sie abgesägt werden, was auch unverzüglich nach seiner Anweisung durchgeführt wurde."

Der Generalsekretär der Jungkommunistischen Organisation der UdSSR, *Kosarev*, führte in seinem Bericht auf der ersten Kolchozbauernkonferenz folgendes aus:[1]) „Wie das Ergebnis einer vom Zentralkomitee des Komsomol durchgeführten Untersuchung zeigte, geschieht die Auswahl der Traktoristen nicht selten, sondern im Gegenteil sehr oft, zufällig. Man nimmt alle, die auf dem Traktor arbeiten wollen, und sehr häufig auch die, die es nicht wünschen. Man bildet die Traktoristen im Handumdrehen aus, und im Ergebnis schlagen die schnell ausgebildeten, ‚frühreifen' Traktoristen die Maschine entzwei. Und als Folge davon stehen in einer Reihe von Kolchozen die Traktoren mehr bei den Reparaturen, als daß sie auf dem Felde arbeiten. In der Počinsker MTS, im Westgebiet, machten sich die Traktoristen mit dem Traktor erst dann bekannt, als sie ihn auf dem Felde bestiegen. Dieses Ausbildungssystem hat dazu geführt, daß von 21 neuen Traktoren, die im Frühjahr mit neuen Traktorenführern besetzt wurden, im Herbst nur noch 7 zum Ziehen der Winterfurche verwendet werden konnten. Alle übrigen waren entzwei. Ein anderes Beispiel sei aus der Sebežsker MTS, ebenfalls im Westgebiet, angeführt. Im vergangenen Winter wurden dort 120 Traktoristen ausgebildet. Hierfür wurden von den MTS und den Kolchozen gemeinsam insgesamt 4000 Rubel verausgabt; sowie diese ‚billigen' Traktoristen sich auf die Traktoren setzten, richteten sie allein während der Frühjahrsbestellung Traktoren im Werte von einer fünfmal so großen Summe zugrunde."

[1]) Pr. v. 21. 2. 33.

Aus dem Odessaer Bezirk wurde geschrieben:[1]) „Die äußerst schwache Qualifikation der Mähdrescherführer (die eine nur zweimonatige Vorbereitung durchgemacht haben) und Mechaniker stellt eine große Gefahr für die störungsfreie Arbeit der Maschinen dar. Die schlechte Kenntnis der Maschinen erzeugt bei dem Bedienungspersonal eine Angst vor der Maschine und zerstört den Glauben an ihre Leistungsfähigkeit."

Ferner ist noch besonders zu erwähnen, daß das Bedienungspersonal der komplizierten Maschinen dauernd wechselt. Es bedient nicht nur verschiedene Maschinen in einem Betriebe, sondern wechselt sogar Orte und Berufe. Der Leiter der Politischen Verwaltung des Volkskommissariats für Sovchoze der UdSSR, *Soms*, teilte z. B. mit:[2]) „Die Fluktuation der Grundkader der Sovchoze erreicht ungeheure Ausmaße. Im Verlaufe des Winters sind von den voriges Jahr vorhandenen 79000 Traktorenführern 47000 weggegangen. Auch bei anderen besonders qualifizierten Arbeitern in den Sovchozen ist eine Fluktuation festzustellen." Dies ist erstens auf die schlechten Wohn- und Ernährungsverhältnisse des Personals zurückzuführen; oft bekam es 3–4 Monate keine Löhne ausgezahlt[3]). Zweitens versucht das Bedienungspersonal der Verantwortung für den Zustand der ihm anvertrauten Maschinen dadurch zu entgehen, daß es möglichst oft die Maschinen wechselt. Es wurden diesbezügliche Untersuchungen in einigen MTS vorgenommen. Eine Untersuchung in 6 MTS ergab, daß die ‚obezlička' große Ausmaße erreicht hat: 10 % der Traktorenführer haben auf einem Traktor gearbeitet, 17.5 % auf 2 Traktoren, 36.2 % auf 3 Traktoren, 16.6 % auf 4 Traktoren, 11.3 % auf 5 Traktoren, 8.2 % auf 6 Traktoren und 4.2 % der Traktorenführer haben im Laufe der Arbeitszeit auf 7–10 Traktoren gearbeitet. Die Fluktuation der Traktorenführer in 17 einer Untersuchung unterzogenen MTS betrug durchschnittlich 32 %. In einigen MTS erreichte sie 70–100 % (Mironovsker und Popeljansker MTS in der Ukraine und andere).[4]) Es liegt auf der Hand, daß eine solche Art der Organisation der Bedienung der Maschinen zu keiner Erhöhung der Leistung des oberflächlich ausgebildeten Bedienungspersonals führen konnte.

Nach dem Gesagten ist es verständlich, daß die folgenden von den führenden sowjetamtlichen Quellen u. a. gemachten Ausführungen typische Erscheinungen wiedergeben: „Die Mähdrescherführer (eines Kolchozes) sind soweit unqualifiziert, daß sie die Arbeit der Trommel nicht regulieren, die Gallketten nicht richtig auslegen können."[5])

[1]) Za ind. v. 20. 7. 33. — [2]) Pr. v. 28. 4. 33.

[3]) Izv. v. 8. 6., 12. 8. u. 18. 11. 33; Pr. v. 28. 4., 20. 12. u. 22. 12. 33; Soc. zeml. v. 21. 11. 33.

[4]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1933, S. 55. — [5]) Pr. v. 2. 8. 33.

Oder: „Zwei Kolchoze dreschen mit der Hand, da sie es nicht verstehen, wie sie die Dreschmaschine handhaben sollen."[1]) Nicht nur Traktoren- und Mähdrescherführer, Monteure, Mechaniker und andere Funktionäre des örtlichen Landwirtschaftsapparats besitzen keine oder nur geringe technische Kenntnisse, sondern auch die berufenen leitenden landwirtschaftlichen Organe. Der Parteisekretär des Mittelwolgagaues, *Šubrikov*, warf dem Landwirtschaftskommissar in einer Rede wohl mit Recht folgendes vor:[2]) „Der Fehler des Gen. Jakovlev besteht darin, daß er allen den Rat gab, sich technische Kenntnisse anzueignen, aber nicht einmal erreicht hat, daß sein Apparat, der Apparat des Landwirtschaftskommissariats, sich diese Kenntnisse selbst aneignete."

Wegen des häufigen Versagens und der allgemein geringen Leistung der Maschinen entstand auf dem Lande eine mechanisierungsfeindliche Bewegung. Die landwirtschaftlichen Betriebe sträubten sich dagegen, die ihnen zugesandten Maschinen anzunehmen oder nützten die erhaltenen Maschinen nicht aus.[3]) Typisch ist in dieser Hinsicht folgende Äußerung eines Sovchozangestellten:[4]) „Ich bin der Maschinen müde geworden. Wenn die Menschen, die auf den Maschinen sitzen, selbst zur Mahd gegangen wären, wäre der Nutzen viel größer." Die Mähdrescher wurden z. B. von den Bauern, wohl wegen ihrer langsamen Arbeit, als „Kühe" bezeichnet.[4]) Oder es übergab z. B. im Jahre 1933 der Kalačevsker Getreidesovchoz die gesamte Roggenerntefläche den Kolchozbauern zur Aberntung mit primitiven Maschinen und mit der Hand; gleichzeitig ließ der Sovchoz seine Mähdrescher unausgenutzt stillstehen.[5]) Im Rayon Armavir, Nordkaukasus, waren, als die Maisernte auf dem Höhepunkt war, von 58 Maiserntemaschinen nur 2 im Betrieb, während 56 völlig intakte Maschinen ohne Arbeit standen; nach Meinung der Agronomen und Direktoren der MTS waren die Maschinen „zu kompliziert gebaut."[6])

Die Sowjetregierung sah sich veranlaßt, gegen die Antimechanisierungsbestrebungen einen entschiedenen Kampf aufzunehmen. Man qualifizierte die Abneigung der Bauern und der landwirtschaftlichen Betriebsleiter gegen die Maschinen als „Angst vor der Maschine" und prägte hierfür den besonderen Begriff „mašinobojazn'". Dieser Begriff wurde dann auch spezialisiert angewendet, z. B. als „kombajnobojazn'" – „Angst vor dem Mähdrescher", „pikkerobojazn'" – „Angst vor der Maiserntemaschine" usw. Gegen diese „mašinobojazn'" führen nun die Sowjetorgane einen unaufhörlichen Kampf.[7])

---

[1]) Soc. zeml. v. 15. 8. 33. — [2]) Pr. 2. 2. 34.

[3]) Soc. zeml. v. 3. 9. 33; Za ind. v. 16. 6. 33. — [4]) Za ind. v. 4. 9. 33.

[5]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 4, 1934, S. 44. — [6]) Soc. zeml. v. 15. 10. 33.

[7]) Za ind. v. 20. 7. 33; Izv. v. 28. 7. 33; Soc. zeml. v. 23. 9. u. 15. 10. 33; Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 4, 1934, S. 44.

Die sowjetrussischen Quellen vertraten die Auffassung, daß auch eine „Sabotage" des Bedienungspersonals die schlechte Leistung der Maschinen mit bewirkte. Die führende sowjetlandwirtschaftliche Zeitschrift schrieb darüber:[1]) „Das schlechte Schmieren der Maschinen, die falsche Behandlung derselben, die Nichteinhaltung der Regel der Ausnutzung, das Hineingeraten metallischer Gegenstände in die Trommel, all diese Tatsachen sind meistens nicht das Resultat von Unkenntnis und Unverständnis, mit den Maschinen umzugehen, sondern kulakisches Verhalten gegenüber dem Staatseigentum." Aus dem Urjupinsker Rayon im Unterwolgagau wurde z. B. berichtet:[2]) „In einzelnen Kolchozen des Urjupinsker Rayons wurden vor kurzem Schädlinge entlarvt, die mit Vorsatz die Mähdrescher auf die Felder zur Arbeit geschickt haben, die uneben und verunkrautet waren. In dem Kolchoz ‚Krasnyj Borec' haben zwei Mähdrescher in 40 Tagen weniger als eine einfache Mähmaschine gemäht. In diesem Kolchoz sowie dem Kolchoz ‚Krasnyj Partisan Nr. 2' wurden die Mähdrescher mehrmals arbeitsunfähig gemacht: in die Maschine wurde eine Gabel hineingeworfen u. a. m. . . . In dem Kolchoz ‚Krasnyj Partisan Nr. 2' haben Schädlinge eine Dreschmaschine verdorben: in den ersten Tagen gingen bis 30% Korn beim Dreschen in das Stroh. In dem Kolchoz ‚Krasnyj Borec' wurde in die Dreschmaschine ein Jackett, ein anderes Mal ein Zahn von einem Pferderechen hineingeworfen. Ein Strohschüttler an der Dreschmaschine wurde mit Vorsatz länger als zwei Tage anstatt $1^1/_2$–2 Stunden instandgesetzt." Aus dem Uralgebiet wurde mitgeteilt:[3]) „Ungeachtet dessen, daß in der ersten Sommerhälfte eine Reinigung, die von den Politotdels[4]) durchgeführt wurde, stattgefunden hat, waren während der Ernte die Kader der Traktorenführer, Mähdrescherführer und andere Kader mit Kulaken und feindlichen Elementen durchsetzt. Der Traktorenführer Šustov..., der seine Verbindungen mit den Kulaken nicht aufgegeben hatte und unter dem Einfluß der Kulakenagitation stand, hat einen Traktor beschädigt. In dem Kolchoz ‚Komintern' hat der Bruder eines aus dem Kolchoz ausgeschlossenen Kulaken in der ersten Oktoberhälfte eine Dreschmaschine fünfmal außer Betrieb gesetzt, indem er die Zähne einer Egge, eine Sense, eine Eisenstange usw. in die Garben hineingesteckt hat. In dem Kolchoz ‚Socializm' wurde in eine Dreschmaschine ein Rückenpolster für Pferde hineingeworfen, das fünf Stifte und eine Schere zerbrach. In der Elisavetpoler MTS wurden im Laufe von wenigen Tagen drei Mähdrescher nacheinander beschädigt. Diese

[1]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 4, 1934, S. 44. — [2]) Pr. v. 16. 9. 33.
[3]) Bol'ševik, Nr. 21, 1933, S. 44/45.
[4]) Eine Art GPU-Einrichtung, auf die in einem anderen Zusammenhang eingegangen wird. (Siehe S. 140/147.)

feindlichen Elemente wurden, nachdem sie entdeckt waren, von den Politotdels aus den Kolchozen ausgeschlossen und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Die Ausmaße der Verseuchung kann man an dem Beispiel der Elisavetpoler MTS zeigen, wo von 50 Traktorenführern 30 als klassenfeindliche Elemente aus den Kolchozen ausgeschlossen wurden."

Auch aus anderen Gebieten wurden solcher Art Berichte veröffentlicht.[1])

c) Die Leistung der Maschinen

Die Beschädigung von Traktoren und Mähdreschern hat in der sowjetrussischen Landwirtschaft große Ausmaße angenommen und zu häufigen Stillständen der Maschinen geführt. „Im Jahre 1931 betrug der Stillstand der Traktoren (nach einer Untersuchung von 17000 Traktoren in der Zeit von Mai bis August) 60%. Im Herbst 1932 wurden 24 MTS untersucht und dabei festgestellt, daß die Stillstände der Traktoren zwischen 40 und 60% betrugen."[2]) Aus dem Westgebiet wurde mitgeteilt, daß dort von 2106 vorhandenen Traktoren Anfang September 1932 850 Traktoren, d. h. 40.4%, stillgestanden haben; die Traktorenführer verließen wegen der schlechten Versorgung mit Lebensmitteln die MTS fluchtartig.[3]) In den MTS und Sovchozen des Nordkaukasus lagen gegen Mitte September 1932 3000 Traktoren, ungefähr die Hälfte des Gesamtbestandes, still; die Reparaturwerkstätten konnten die Instandsetzung nicht vornehmen, da keine Ersatzteile vorhanden waren; auf das Versagen der Traktoren war es zurückzuführen, daß die bis zum 15. 9. bestellte Fläche nur etwa ein Drittel derjenigen betrug, die zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres erreicht worden war.[4]) „In der Usensker MTS (Bezirk Kiev) ... leisten 47 Traktoren soviel, wieviel 11 Traktoren bei bester Organisation leisten würden. Es ist, als ob 36 Traktoren dieser MTS feiern, als ob sie nicht da sind. Viel Zeit wird durch Stillstände vergeudet."[5]) Die Traktoren der MTS für Getreidebau im Nordkaukasus waren z. B. in den ersten fünf Tagen des Monats Oktober 1933 nur 42% der vorgeschriebenen Arbeitszeit in Betrieb, d. h. 58% der Zeit haben sie stillgestanden; eine MTS im Morozovsker Rayon war nur 14% und eine andere sogar nur 10% der Arbeitszeit in Betrieb. „Somit bedeutet das, daß sich die Traktoren im Morozovsker Rayon durchschnittlich 3–4 Stunden anstatt 20 Stunden pro Tag bei der Pflugarbeit befinden.[6])"

Im Westsibirischen Gau standen die Traktoren aller MTS für Getreidebau gerade im Monat August, d. h. während der heißesten

[1]) Pr. v. 8. 2. u. 23. 3. 33.
[2]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1933, S. 54. — [3]) Soc. zeml. v. 15. 9. 32.
[4]) Izv. v. 19. 9. 32. — [5]) Soc. zeml. v. 11. 10. 33. — [6]) Izv. v. 15. 10. 33.

Erntearbeit, 90.7 % der Gesamtarbeitszeit still; z. B. hat im Monat August 1933 in der Karakansker MTS des Tal'mensker Rayons ein Traktor durchschnittlich nur 1.6 Stunden pro Tag gearbeitet.[1]) „Im Jahre 1932 ist im Nordkaukasus der Traktorenpark nur zu 35 % seiner Leistungsfähigkeit ausgenutzt worden."[2]) In der Novo-Sančeleevsker MTS des Mittelwolgagaues wurden die Traktoren im September 1933 nur zu 37 % ihres Leistungsvermögens ausgenutzt; 63 % des Arbeitsausfalles entfielen auf Stillstände, wobei 40 % der Stillstände durch die Reparatur der Traktoren und Anhängegeräte verursacht waren.[3]) In den 40 MTS Baškiriens entfielen auf Stillstände 70 % der Arbeitszeit.[4]) Nicht anders lagen die Verhältnisse bei der Ausnutzung anderer Maschinen. Am meisten haben eigentlich die Mähdrescher versagt. Viele Mähdrescher sind „arbeitslos" – beklagte sich das Organ der Kommunistischen Partei der UdSSR.[5]) „Der Hauptmangel der diesjährigen Ernte ist die äußerst niedrige Arbeitsproduktivität auf dem Felde. Die Maschinen stehen zwei Drittel der Arbeitszeit."[6]) Im Rayon Krasnodar, im Gau Nordkaukasus, arbeiteten gegen Ende Juni 1933 von 182 Mähdreschern nur 78.[7]) In einem Rayon der Südukraine waren gegen Ende Juni 1933 von 1032 Mähmaschinen 657, von 351 Bindemaschinen 13, von 216 Traktoren 140 in Betrieb.[8]) In den Kolchozen eines Rayons im Uralgebiet arbeiteten gegen den 15. 8. 33, wo die Erntearbeiten den Höhepunkt erreichten, von 85 Mähdreschern nur 4, von 160 Bindemaschinen 14, von 270 Traktoren 108 und von 1890 einfacheren Maschinen 196.[9]) In einem anderen Rayon im Uralgebiet waren von 72 Mähdreschern nur 23, von 106 Dreschmaschinen nur 37 und von 273 Traktoren nur 83 in Betrieb; in dem diesem benachbarten Rayon standen von 23 Mähdreschern 21 und von 310 Dreschmaschinen 262 still.[10]) Nicht günstiger lagen die diesbezüglichen Verhältnisse in den Getreidesovchozen: in einem arbeiteten von 194 Mähdreschern 130, in einem anderen von 74 zwischen 27 und 35, im dritten von 115 zuerst 57, dann 55 und schließlich 30, im vierten von 12 Mähdreschern 2, im fünften von 62 nur 13, im sechsten standen 75 % des Traktorenbestandes still usw.; so verhielt es sich auch mit anderen Maschinen, wie Traktoren, Bindemaschinen, Mähmaschinen usw.[11])

Die Zusammenschrumpfung der tierischen Zugkraft, die sich auf das ländliche Transportwesen, besonders auf die Einbringung und Erfassung der Ernte, entsprechend auswirkte, veranlaßte die Sowjetregierung, wie schon erwähnt wurde, besonders durch den Bau von

[1]) Soc. zeml. v. 28. 9. 33. — [2]) Pr. v. 20. 1. 34. — [3]) Na agrarnom fronte, Nr. 1, 1934, S. 83. — [4]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 11. — [5]) Pr. v. 27. 7. 33. — [6]) DZZ v. 27. 7. 33. — [7]) Izv. v. 29. 7. 33. — [8]) Izv. v. 27. 7. 33. — [9]) Soc. zeml. v. 2. 9. 33. — [10]) Soc. zeml. v. 6. 9. 33. — [11]) Pr. v. 10. 8. u. 11. 8. 33; Izv. v. 11. 8. 33.

Lastkraftwagen einen Ausgleich anzustreben. Aber die auf die Lastkraftwagen gesetzten Hoffnungen haben sich auch nicht erfüllt. Das ist nicht nur auf die unsachgemäße Behandlung der Maschinen, sondern auch auf die schlechte Beschaffenheit der Wege zurückzuführen. Unfälle von Lastkraftwagen sind eine häufige Erscheinung. Man konnte verbrannte und verlassene Maschinen auf den Wegen antreffen; „in den meisten Fällen sind diese Unfälle das Resultat falscher Bedienung der Lastwagen .... Am Steuer sitzen Leute, die die Maschinen nicht kennen".[1]) Die Lastwagen waren oft außer Betrieb und mußten dauernd repariert werden, wobei es überdies oft an Teilen, z. B. an Bereifung, fehlte.[2]) Deshalb war ihre Leistung sehr gering. Anstatt 250 t/km pro Tag bewältigten sie nur 50–60 t/km, nur in einzelnen Fällen 90 t/km.[3]) In einem Beschluß des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR vom 20. 10. 33, in dem mehreren Leitern der MTS Rügen erteilt wurden, wurde angegeben, daß sich im Monat August 1933 in einer MTS 48% der Lastkraftwagen in Reparatur befanden, daß von einer Maschine pro Tag durchschnittlich statt einer Strecke von 250–300 km nur 40 km zurückgelegt und statt 15–18 t nur 4.8 t befördert wurden; in einer anderen MTS betrug die durchschnittlich täglich zurückgelegte Strecke 84 km und in einer dritten MTS die durchschnittliche tägliche Beförderung 9 t.[4]) 33 Lastkraftwagen einer MTS im Bezirk Vinnica konnten pro Tag statt 1400 t Zuckerrüben nur 160 t von den Feldern abfahren.[5])

Aus den obigen Ausführungen ist ersichtlich, daß die sich in Betrieb befindlichen Maschinen die von der Sowjetregierung planmäßig aufgestellten und vorgeschriebenen Arbeitsnormen nicht erfüllen können. Von der Sowjetregierung wird ganz genau ausgerechnet, wieviel jede Maschine bei den einzelnen landwirtschaftlichen Arbeiten zu leisten hat und dann als Sollnorm zur Vorschrift erhoben. Beim Pflügen z. B. hat ein Traktor pro Tag bei zwölfstündiger Arbeit 8 ha zu pflügen.[6]) Die Normen sind nicht absolut feststehend; sie werden entweder erhöht, um dadurch noch größeren Druck auf die Leistung auszuüben, oder herabgesetzt, wenn sich herausgestellt hat, daß die Normen in keinem Verhältnis zu der tatsächlichen Leistung stehen, was meistens der Fall ist. Die Sowjetregierung versucht mit allen Mitteln, die Erfüllung der vorgeschriebenen Normen zu erzwingen. Wenn z. B. ein Traktorenführer die Norm nicht bewältigt, so wird ihm der Lohn entsprechend gekürzt. Liegt aber der Grund hierfür in der Maschine, so wird ihm der volle Lohn bezahlt. Wenn aber der Traktorenführer von vornherein sieht, daß die Norm zu hoch angesetzt ist und er sie nicht

[1]) Soc. zeml. v. 4. 6. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 4. 8. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 28. 10. 33. [4]) Soc. zeml. v. 1. 11 33. — [5]) Pr. v. 4. 12. 33. — [6]) Izv. v. 21. 4. 33.

erfüllen kann, so liegt es in seinem Interesse, daß die Maschine versagt. Selbstverständlich muß der Traktorenführer hierbei so geschickt vorgehen, daß man ihm seine Schuld nicht nachweisen kann, da er sonst zur Verantwortung gezogen wird. Da die Kontrolle über die Ursachen des Stillstandes der Maschinen aber von unsachkundigen Monteuren oder Meistern durchgeführt wird, läßt sich eine Schuld schwer feststellen. Von dieser Situation macht der Traktorenführer nicht selten Gebrauch und beschädigt die Maschine absichtlich, damit er so die volle Auszahlung des Lohnes erreicht.

Wie gering die Leistung der Maschinen in der sowjetrussischen Landwirtschaft ist, geht aus vielen Mitteilungen hervor. Aus der Ukraine wurde mitgeteilt, daß dort in einer MTS 4 Traktoren pro Tag nur 10 ha pflügten.[1]) Vier Traktoren einer MTS im Nordkaukasus pflügten in 12 Tagen nur 40 ha; in einer anderen MTS pflügten 27 Traktoren pro Tag und Traktor durchschnittlich nur 3.5–4.2 ha.[2]) Im Bezirk Char'kov leistete jeder Traktor durchschnittlich pro Tag nur 3 ha.[3]) In Westsibirien hat man mit 16 Traktoren einer MTS im August 1933 nur 306 ha gemäht. „Die MTS hat die ganze Ernte, anstatt sie in 13 Tagen zu bewältigen, auf 45 Tage ausgedehnt; bei voller Ausnutzung der Traktoren wären hierfür sogar nur 3–4 Tage notwendig gewesen."[4]) Aus einem anderen Rayon im Nordkaukasus wurde mitgeteilt, daß die sich in Betrieb befindlichen Mähdrescher die vorgeschriebenen Arbeitsnormen nur zu 10–20% erfüllen.[5])

Nach den Berechnungen der Sowjetregierung ist die Leistungsnorm eines Mähdreschers bei zehnstündigem Arbeitstag 15 ha, d. h. soviel, wie 4–5 Pferdemähmaschinen mähen und 2 Pferdedreschmaschinen dreschen können; ein Mähdrescher, der von nur 2 Menschen bedient wird, soll die Arbeit von 30 Arbeitern und 18 Pferden ersetzen. Im Laufe der Zeit haben diese Normen einige Änderungen erfahren.[6]) In einer MTS im Nordkaukasus wurden mit 7 Mähdreschern im Jahre 1932 insgesamt 12 ha geerntet. Zwei Mähdrescher einer MTS im Uralgebiet haben in derselben Zeit insgesamt 10 ha gemäht. Die Jahresnorm für einen Mähdrescher betrug dagegen 450–500 ha.[7]) In einem nordkaukasischen Sovchoz hatten von 27–35 Mähdreschern jeder pro Tag in zwei Schichten nicht mehr als 2–3 ha gemäht.[8]) In einem anderen Sovchoz im Charkover Gebiet hatte eine Brigade mit 6 Mähdreschern, 9 Mähmaschinen und mehreren Bindemaschinen in 22 Arbeitstagen 300 ha geerntet. 15 Arbeiter könnten mit Sensen in derselben Zeit die gleiche Fläche mähen. Dabei arbeiteten außer den

[1]) Soc. zeml. v. 18. 9. 32. — [2]) Izv. v. 21. 4. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 26. 9. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 28. 9. 33. — [5]) Pr. v. 2. 8. 33. — [6]) Soc. zeml. v. 9. 6. 33.
[7]) Na agrarnom fronte, Nr. 2, 1933, S. 50. — [8]) Pr. v. 10. 8. 33.

Maschinen noch 100 Arbeiter. Mähdrescher und Mähmaschinen standen still. Wegen der „barbarischen Behandlung" kamen die Bindemaschinen außer Betrieb. Der Leiter der Brigade wurde nervös und schimpfte, konnte aber die Inbetriebsetzung der Maschinen nicht erreichen, da er von der Technik wenig verstand. In diesem Bericht hieß es dann weiter: „Warum stehen die Mähdrescher still? Warum leisten diese wunderbaren Maschinen anstatt 9 im besten Falle nur 2–3 ha?"[1]) In einer MTS des Unterwolgagaues hat von 50 Mähdreschern jeder in 15 Tagen durchschnittlich nur 45 ha abgeerntet; der gesamte Stillstand betrug 2240 Stunden oder zwei Drittel der gesamten Arbeitszeit.[2]) „In 16 Tagen hat in einem Kolchoz nur ein einziger Mähdrescher 64 ha gemäht, das war eine Rekordleistung; die Leistung der übrigen ist so niedrig, daß es unangenehm ist, darüber etwas in der Presse zu veröffentlichen. Es genügt zu sagen, daß darunter solche waren, die in 16 Tagen nur 1.3 ha gemäht haben .... Bezüglich der Leistung mußten die Mähdrescher einen Konkurrenzkampf gegen die Sicheln führen."[3])

Während auf der einen Seite die Leistung der landwirtschaftlichen Maschinen im allgemeinen weit unter den Normen liegt, werden auf der anderen Seite die Normen für den Brennstoffverbrauch meist überschritten. Die maßgebende sowjetrussische landwirtschaftliche Zeitschrift hob z. B. hervor, daß in 1501 MTS an Betriebsstoff 24.4 % über die Norm verbraucht wurden; in einigen Gebieten war dieser Prozentsatz noch höher.[4]) Es sind sogar solche Fälle vorgekommen, daß als Schlüssel zur Errechnung der von einem Traktor bearbeiteten Fläche die verbrauchte Brennstoffmenge genommen wurde, was zur Folge hatte, daß gewaltige Brennstoffmengen vergeudet wurden.[5]) Die sowjetrussischen Quellen beklagen sich über die starke Diskrepanz zwischen der Nichterfüllung der Arbeits- und der Überschreitung der Brennstoffnormen. Hier sei ein Beispiel dafür angeführt: in einer MTS in der Ukraine haben 3 Traktoren in 10 Tagen nur 20.95 ha gepflügt und dabei 664 kg Brennstoff verbraucht, das sind mehr als 400 kg über die Norm.[6]) Auf einer von dem ukrainischen Volkskommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektion abgehaltenen Konferenz wurde darüber Klage geführt, daß die Brennstoffwirtschaft mangelhaft organisiert und nicht unter strenge Kontrolle genommen worden ist; „deshalb ist es nicht erstaunlich, daß *der Mehrverbrauch an Brennstoff in einzelnen MTS* (z. B. in der Chersoner) *300 % erreicht*". Die Konferenz hat beschlossen, eine besondere „Brennstoffinspektion"

[1]) Pr. v. 23. 8. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 17. 8. 33.
[3]) Za ind. v. 4. 9. 33.
[4]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 15. — [5]) Soc. zeml. v. 29. 9. 33.
[6]) Soc. zeml. v. 17. 10. 33.

einzurichten.[1]) Auch wurde oft ein Teil des Brennstoffes entwendet, da dieser auf dem Lande sehr knapp und daher sehr begehrt ist. Die Sowjetregierung ergriff gegen die Vergeudung von Brennstoff scharfe Maßnahmen und verhaftete und bestrafte oft sogar die Direktoren der betreffenden MTS.[2])

Nicht nur bei der Arbeit ist die Behandlung der Maschinen schlecht, wie aus dem Vorangegangenen zu ersehen war, sondern häufig fehlt überhaupt jegliche Pflege. Die sowjetamtlichen Quellen enthalten viele Mitteilungen darüber, daß die wertvollen Maschinen unter freiem Himmel oft das ganze Jahr hindurch Regen und Schnee ausgesetzt sind. Die Maschinen werden einfach auf dem Felde gelassen, kein Mensch kümmert sich um sie und sie werden vom Rost verzehrt; so gehen viele Maschinen zugrunde. Auch auf den Wirtschaftshöfen sind oft keine Maschinenschuppen vorhanden und die Maschinen sind das ganze Jahr hindurch dem Wetter ausgesetzt. Oft kommen sogar Fälle vor, daß niemand von der Leitung der Wirtschaft weiß, wo die Maschinen nach Beendigung der Arbeit bleiben; manchmal werden sie dann von Unkraut überwuchert irgendwo entdeckt.[3])

d) Das Reparaturwesen

Bei der hier gezeichneten Lage auf dem Gebiete der mechanischen Zugkraft kommt naturgemäß dem Reparaturwesen für eine Erhöhung der Leistung der vorhandenen Maschinen eine besondere Bedeutung zu. Nach jeder großen landwirtschaftlichen Kampagne, z. B. nach der Frühjahrsbestellung oder nach der Ernte, müssen etwa 70–90 % des gesamten Bestandes an Traktoren und anderen Maschinen einer Reparatur unterzogen werden; der weitaus größte Teil dieser Maschinen bedarf einer grundlegenden Reparatur (d. h. die Maschinen müssen vollkommen auseinandergenommen und hierbei mehrere wichtige Bestandteile ersetzt werden) und nur ein kleinerer Teil einer leichten Reparatur (d. h. die Maschinen werden nur überholt und einige Bestandteile ersetzt). Die Reparaturen ziehen sich sehr stark in die Länge. Selbst bis zur Frühjahrsbestellung bringt man es nicht fertig, alle beschädigten Traktoren und anderen Maschinen instand zu setzen, obwohl dafür eine lange Zeit (die Zeitspanne zwischen Herbst- und Frühjahrsbestellung) zur Verfügung steht. Die größte und fast unüberwindliche Schwierigkeit bezüglich der Zugkraft entsteht während der Ernte und der Herbstbestellung. Die kurze Zeitspanne zwischen der Frühjahrsbestellung und der Ernte und besonders zwischen der Ernte und der Herbstbestellung reicht erst

[1]) Soc. zeml. v. 11. 7. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 11. 7., 24. 7., 2. 10., 15. 11. 33 u. 2. 1. 34.
[3]) Pr. v. 3. 7. 33; Soc. zeml. v. 23. 9. 33; Na agrarnom fronte, Nr. 2, 1933, S. 48; Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 15.

recht nicht aus, um die Maschinen reparieren zu können. Deshalb entsteht in dieser Zeit ein katastrophaler Mangel an Zugkraft, der allein schon eine rechtzeitige und restlose Durchführung der Ernte- und Herbstarbeiten unmöglich macht.

Im Verlauf des Winters 1931/32 mußten allein die MTS mehr als 70000 Traktoren reparieren; das war fast ihr gesamter Bestand. 80 % dieser Traktoren mußten einer grundlegenden und 20 % einer leichten Reparatur unterzogen werden[1].) Die Gesamtzahl der in der sowjetrussischen Landwirtschaft befindlichen Traktoren, die für die Instandsetzung zur Frühjahrsbestellung 1932 vorgesehen waren, betrug 102882, von denen der größte Teil einer grundlegenden Reparatur bedurfte[2]). Nach dem Organ des Landwirtschaftskommissariats war die schlechte Instandsetzung der Traktoren und anderen landwirtschaftlichen Maschinen die Hauptursache dafür, daß diese im Frühjahr 1931 über jedes Maß hinaus stillgestanden haben und daß ein sehr bedeutender Teil von den 102882 Traktoren einer grundlegenden Reparatur unterzogen werden mußte.[3]) *Die Getreidesovchoze mußten fast ihren gesamten Traktorenbestand, nämlich 18054 Traktoren, instand setzen. Von diesen 18054 Traktoren bedurften 17353 einer Grundreparatur und 701 einer leichten Reparatur.*[4])

Im Winter 1932/33 mußten über 100000 Traktoren der MTS und Sovchoze instand gesetzt werden; das waren ungefähr 68 % des gesamten Bestandes. Auf Grund der vom Landwirtschaftskommissariat der UdSSR veröffentlichten Ausweise mußten 82.9 % von diesen einer grundlegenden Reparatur und etwa 17.1 % einer leichten Reparatur unterzogen werden.[5]) Fast alle Lastkraftwagen, außer den ganz neu eingetroffenen, waren reparaturbedürftig; 60 % der instand zu setzenden Lastkraftwagen mußten einer grundlegenden Reparatur unterzogen werden.[6]) In einem Beschluß des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR wurde ein Verzeichnis der Maschinen veröffentlicht, die bis zum Anfang der Ernte 1933 instand gesetzt werden sollten. Nach diesem Beschluß mußten u. a. repariert werden: 2485 Mähdrescher, 64128 Bindemaschinen, 871639 Mähmaschinen, 454488 Dreschmaschinen (darunter 59694 komplizierte Maschinen mit mechanischem und der Rest mit Pferde- und Handantrieb), 17709 Antriebsmaschinen, 10497 Lokomobilen, 7692 Lastautos. Die Zahl der zu reparierenden Traktoren wurde nicht veröffentlicht. Man wies noch darauf hin, daß 9.4 Millionen Erntewagen verschiedener Art instand zu setzen seien.[7]) Der gesamte damals vorhandene Bestand an

[1]) Soc. zeml. v. 29. 11. 31. — [2]) Soc. zeml. v. 5. 12. 31.
[3]) Soc. zeml. v. 5. u. 6. 12. 31. — [4]) Soc. zeml. v. 29. 12. 31.
[5]) Soc. zeml. v.4. 1. 33; Èkon. žizn' v. 1. 1. 33. — [6]) Izv. v. 9. 3. 33.
[7]) Soc. zeml. v. 2. u. 3. 6. 33.

Maschinen wurde nicht angegeben; aber aus einigen Zahlen ging hervor, daß der größte Teil der vorhandenen Maschinen in einer gedrängten Zeitspanne repariert werden mußte. Diese Erscheinung wiederholt sich jedes Jahr. So mußten von den im Winter 1933/34 vorhandenen Traktoren der weitaus größte Teil einer grundlegenden Reparatur unterzogen werden, nämlich 81 %.[1])

Da die Reparaturfrage zu einem immer wichtigeren Faktor wurde, schuf die Sowjetregierung eine besonders breite Basis für Reparaturmöglichkeiten. Es wurden für diese Zwecke außer der bei jeder MTS und jedem Sovchoz sowieso vorhandenen Werkstätte für Reparaturen noch besondere „Reparaturfabriken" und selbständige „Reparaturwerkstätten", MTM genannt (Mašinno-Traktornye Masterskie), eingerichtet. Aber ihr Ausbau und die Versorgung mit entsprechenden Fachkräften, Einrichtungen und Ausrüstungsgegenständen ging langsam vor sich; besonders fehlte es an Handwerkszeug und Ersatzteilen.[2]) Die Reparaturen wurden nicht nur langsam, sondern oft oberflächlich und unsachgemäß durchgeführt. Stalin selbst hat auf dem 17. Parteitag folgendes ausgeführt:[3]) „Das Vorhandensein des riesigen Maschinentraktorenparks verpflichtet, sollte man meinen, die Landorgane, diese teuren Maschinen in Ordnung zu halten, sie zur Zeit zu reparieren und bei der Arbeit mehr oder weniger erträglich auszunützen. Was wird von ihnen (den Landorganen) auf diesem Gebiete getan? Bedauerlicherweise sehr wenig. Die Aufbewahrung der Traktoren und Maschinen ist unbefriedigend. Die Reparatur ist ebenfalls unbefriedigend. Bis jetzt will man noch nicht verstehen, daß den Grundstock der Reparatur die laufende und mittlere Reparatur darstellen und nicht die grundlegende Reparatur. Was die Ausnützung der Traktoren und Maschinen betrifft, so ist der ungenügende Zustand dieser Sache so klar und allgemein bekannt, daß es keiner Beweise bedarf."

Folgende Ausführungen des Organs des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR sind noch deutlicher:[4]) „Der Traktorenpark der MTS Sowjetrußlands hat das landwirtschaftliche Jahr (1932) mit größter Anstrengung abgeschlossen. In einigen Gauen waren 80 % und mehr des Traktorenbestandes abgenützt. Ein derart anormaler Zustand der mechanischen Zugkraft ist in erster Linie auf die *außerordentlich schlechte Qualität und oberflächliche Durchführung der Reparatur* im Winter des vorigen Jahres zurückzuführen." Dieselbe Auffassung vertrat eine andere sowjetamtliche Quelle:[5]) „Einer der Hauptgründe des hohen Satzes an Stillständen von Traktoren besteht darin, daß die Traktoren sehr schlecht repariert werden. . . . In einigen MTS

[1]) Soc. zeml. v. 18. 10. 35. — [2]) Soc. zeml. v. 2. 7., 16. 9. u. 28. 9. 33.
[3]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 10. — [4]) Soc. zeml. v. 15. 12. 32.
[5]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1933, S. 56.

belaufen sich die Kosten der grundlegenden und laufenden Reparaturen der Traktoren auf 74–86 % der Beschaffungskosten eines Traktors (Armavirer, Otradokubansker MTS im Nordkaukasus, Novoaninsker MTS im Unterwolgagau usw.)."

Die Reparaturen wurden oft so oberflächlich ausgeführt, daß die instand gesetzten Maschinen gleich wieder in die Reparaturwerkstatt zurückwandern mußten. In einer MTS im Nordkaukasus mußten 40 % der reparierten Traktoren gleich am ersten Tage, nachdem sie auf das Feld gebracht worden waren, zur Reparatur geschickt werden, weil sie Defekte hatten; in einer anderen MTS standen die Traktoren wegen schlecht ausgeführter Reparaturen 60 % der Arbeitszeit still; in dem Bericht, in dem diese Angaben enthalten sind, wurde Klage darüber geführt, daß vor Beginn der Frühjahrsbestellung viele MTS und Sovchoze die Traktorenreparatur unbefriedigend durchführten.[1]) In der Krotover MTS (Mittelwolgagau) mußten von 14 reparierten Traktoren 10 erneut instand gesetzt werden. In der Žerdevsker MTS (Zentralschwarzerdegebiet) wurden 56 Traktoren instand gesetzt; 43 Traktoren davon wurden zu erneuter Instandsetzung zurückgegeben.[2]) Das ist eine chronische Erscheinung. In einem Erlaß des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR wurde festgestellt, daß im Winter 1933/34 „ein bedeutender Teil der reparierten Traktoren zu einer nochmaligen Reparatur geschickt wurde".[3])

Auch im Reparaturwesen herrscht die „obezlička": die Monteure der Reparaturwerkstätten versuchen, die Schuld an der schlechten Ausführung der Reparatur von sich abzuwälzen. Man hat daraufhin für jeden Traktor einen sogenannten Paß eingeführt,[4]) worin alles über den betreffenden Traktor ganz genau eingetragen werden muß: wer ihn bedient und wann, wer ihn repariert, wer ihn abnimmt usw. Außerdem wurden für die Abnahme der reparierten Traktoren Kommissionen eingesetzt, die über die einwandfreie Reparatur eines Traktors ein Protokoll abfassen, unterzeichnen und einen entsprechenden Vermerk in den Paß eintragen müssen. Aber trotz dieser Maßnahmen ist es nicht gelungen, die „obezlička" zu beseitigen. Das Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR teilte darüber mit, daß diese Abnahmekommissionen unehrlich arbeiten und offensichtlich oberflächlich oder überhaupt nicht reparierte, für die Arbeit untaugliche Traktoren abnehmen, wodurch sie, anstatt für die Qualität der Reparatur zu kämpfen, die mangelhafte Reparatur züchten und zu Betrügern werden.[5]) Die Mißstände im Reparaturwesen haben solche Ausmaße angenommen, daß die Sowjetregierung

[1]) Na agrarnom fronte, Nr. 2, 1933, S. 18/19. — [2]) Soc. zeml. v. 8. 2. 33.
[3]) Soc. zeml. v. 18. 10. 35. — [4]) Pr. v. 24. 9. 33.
[5]) Soc. zeml. v. 9. 2. 33.

einzelnen Direktoren der MTS dieserhalb strenge Rügen erteilte und schließlich sogar einen besonderen Beschluß faßte, in dem das Reparaturwesen ausdrücklich unter die direkte Kontrolle der Partei (Zentralkontrollkommission) und des Staates (Volkskommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektion) gestellt wurde; zur Durchführung dieser Aufgabe wurden die entsprechenden Organe im ganzen Lande angewiesen, bei jeder MTM, jeder MTS und jedem Sovchoz Kontrollposten einzurichten.[1])

e) Die Qualität der landwirtschaftlichen Maschinen und das wirtschaftliche Ergebnis der Mechanisierung in der sowjetrussischen Landwirtschaft

Aber nicht nur allein auf die hier behandelten Faktoren ist die geringe Leistung der Maschinen in der sowjetrussischen Landwirtschaft zurückzuführen, sondern auch zum Teil auf die Qualität der sowjetrussischen Maschinen selbst. Die Sowjetregierung ist mit Mitteilungen über die Qualität der sowjetrussischen landwirtschaftlichen Maschinen aus verständlichen Gründen sehr zurückhaltend und versucht die Schuld den Leitern der landwirtschaftlichen Betriebe und dem Bedienungspersonal zuzuschieben. Das entspricht aber nicht den Tatsachen. In die Sowjetquellen sickern vereinzelte Mitteilungen durch, die auf eine *schlechte Qualität der landwirtschaftlichen Maschinen* hindeuten. Allein schon die auf dem Lande herrschende „mašinobojazn'", „kombajnobojazn'", „pikkerobojazn'"[2]) usw. sind zum Teil darauf zurückzuführen, daß die sowjetrussische Maschinenindustrie schlechte, oft sogar unverwendbare Maschinen liefert, welche schon nach einer kurzen Arbeitszeit unbrauchbar werden. Um sich eine Vorstellung zu machen, was für einen qualitativen Wert die Erzeugnisse der sowjetrussischen Maschinenindustrie besitzen, sei hier auf die Untersuchung des Verfassers über „Die qualitative Leistung und die Betriebsverhältnisse der sowjetrussischen Industrie" in den vom Osteuropa-Institut zu Breslau herausgegebenen Ostraum-Berichten Nr. 2, 1935, hingewiesen. Es heißt dort über die Qualität der landwirtschaftlichen Maschinen sowjetrussischer Erzeugung u. a. folgendermaßen:[3])

„Auch die landwirtschaftliche Produktion leidet unter der Minderwertigkeit der für die Landwirtschaft bestimmten Maschinen. Das Werk für Flachsreinigungsmaschinen ‚Rykov' stellte wohl aus Knappheit an Metall die Scheibe für die Trommel mit 5 großen

[1]) Izv. v. 4. 1. 34; Soc. zeml. v. 9. 2. 33; Izv. v. 22. 3. 33. — [2]) Vgl. S. 70.

[3]) K. Michael, Die qualitative Leistung und die Betriebsverhältnisse der sowjetrussischen Industrie, in: Ostraum-Berichte, Nr. 2, 1935, S. 104/6, 115/17.

Öffnungen her. Während der Arbeit quoll der Flachs durch diese Öffnungen und wickelte sich um die Lager. Ein häufiges Selbstentzünden des Flachses war die Folge. Auf den Werken wurden diese Öffnungen mit Blech geschlossen, das aber ständig abfiel.[118]) Das Werk für landwirtschaftliche Maschinen in Rostov hat 10884 ‚Gall'-Ketten für Mähdrescher erhalten, davon waren 2780 oder 25% untauglich. Bei einer Partie von 1872 verzinkten Sieben waren sämtliche Ausschuß.[119]) 30 von derselben Fabrik hergestellte Getreidebinder für Traktorenbespannung erwiesen sich so minderwertig, daß gleich in den ersten Tagen mehr als die Hälfte keine Verwendung finden konnte. Die übrigen arbeiteten so schlecht, daß sie 30% Verlust an Körnern verursachten.[120])

Der Ausschuß ist fast überall sehr hoch. So beträgt dieser z. B. im Ljuberecker Werk für landwirtschaftliche Maschinen bis zu einem Drittel der Gesamtproduktion.[121]) Das Taganroger Werk hat über 6000 Ersatzteile geliefert, die absolut untauglich waren. Ausschuß waren auch 43 Schubstangenbolzen der Fabrik ‚Krasnaja Ètna', 1220 Kolben des Werkes ‚Kalinin' u. a. m.[122])

Auch andere, der Landwirtschaft von der Industrie gelieferte Erzeugnisse stellen oft Ausschuß dar. Die von der Traktorenverwaltung für Flachsbau z. B. bestellten 300 Fässer für Brennstoff stellten sich sämtlich als untauglich heraus.[123]) Die der Landwirtschaft gelieferten Thermometer haben sich oft als minderwertig und ungenau erwiesen.[124])

Einen weiteren Mißstand in der Maschinenindustrie stellt die Lieferung von nichtkompletten Maschinen und Ausrüstungen dar. Für von der Fabrik ‚Kotloturbina' gelieferte Turbinen sind z. B. noch 14–18 Monate nach ihrer Montage einzelne Teile nicht geliefert worden.[125]) Die Maschinenfabriken haben der Landwirtschaft oft nichtkomplette Traktoren, Mähdrescher, Garbenbinder usw. geliefert; es fehlten ihnen wichtige Teile und Details, besonders ganze Motoren, Magnete, Vergaser u. dgl. Aber nicht allein hierin lag die Ursache für die Lieferung nichtkompletter Maschinen, sondern auch in der Betriebsorganisation: das Werk ‚Kommunar' z. B. hatte wohl komplette Motoren erhalten, lieferte aber trotzdem weiter nichtkomplette Mähdrescher.[126])

Die verschiedenen, oft wesentlichen Bestandteile einer wichtigen landwirtschaftlichen Maschine werden in speziellen Werken hergestellt und dann erst auf einem Werk montiert. Eine harmonisch

[118]) Za ind. v. 26. 8. 33. — [119]) Pr. v. 4. 2. 34.
[120]) Pr. v. 2. 7. 34. — [121]) Izv. v. 28. 6. 33. — [122]) Izv. v. 18. 2. 34.
[123]) Soc. zeml. v. 26. 3. 34. — [124]) Soc. zeml. v. 11. 3. 34.
[125]) Za ind. v. 8. 6. 33. — [126]) Za ind. v. 22. 7. u. Pr. v. 20. 8. 33.

funktionierende Zusammenarbeit der einzelnen Werke ist die Vorbedingung für die Erstellung einer brauchbaren Maschine. Aber die Zusammenarbeit klappt weder mit der Lieferung von Teilen überhaupt, noch der gerade benötigten Teile. Auf den Montagewerken häufen sich deshalb nichtkomplette Maschinen. Auf dem Werk ‚Kommunar' in Zaporož'e z. B. warteten 500 Mähdrescher vergeblich auf die fehlenden unentbehrlichen Details, obwohl die Ernte längst im Gange war. Ende August, als die Getreideernte noch längst nicht abgeschlossen war, standen auf dem Werk Hunderte nichtkompletter Mähdrescher, da die Motoren entweder überhaupt nicht oder mit fehlenden Teilen geliefert worden waren.

Die auf dem Lande angesammelten, nichtkompletten landwirtschaftlichen Maschinen warteten oft vergeblich auf die ihnen fehlenden Teile; da diese nicht geliefert wurden, mußte man sie entweder stehen lassen oder in diesem Zustande bzw. notdürftig zusammengeflickt verwenden, was dauernde Betriebsstörungen hervorrief und zu minderer Leistung oder zu vollkommenem Versagen führte. Obwohl die Fabriken mit Telegrammen von den landwirtschaftlichen Organen bestürmt wurden, konnten sie die dringend benötigten Teile nicht oder nicht in brauchbarer Ausführung liefern. Von 114 Mähdreschern z. B., die den 14 Maschinen-Traktorenstationen des Petropavlovsker Rayons in Kazakstan geliefert worden waren, konnte kein einziger in Betrieb genommen werden, da wesentliche Teile fehlten. Trotz Vorwürfen drohender Art, daß die Werke dadurch die Ernte ernstlich gefährdeten, blieben die Maschinenteile immer noch aus. Die Sowjetregierung hat die Leiter mehrerer Fabriken und Trusts für landwirtschaftliche Maschinen zur Verantwortung gezogen und sogar abgeurteilt, aber die Mißstände dieser Art konnten dadurch nicht beseitigt werden[127]) ....

Dasselbe Bild stellt man bei der Traktorenindustrie fest. Vor dem Kriege wurden in Rußland überhaupt keine Traktoren hergestellt. In den letzten Jahren hat die Sowjetregierung große Traktorenwerke, wie in Stalingrad, Čeljabinsk, Char'kov, neu gebaut. Mengenmäßig hat die Traktorenherstellung stark zugenommen,[171]) jedoch läßt auch hier die Beschaffenheit viel zu wünschen übrig.

Es wird sowohl hinsichtlich der Menge wie auch der Qualität und des Assortiments der gelieferten Rohstoffe und Halbfabrikate Klage geführt. Das Čeljabinsker Werk z. B. hat 179.25 t Stahl geliefert bekommen, die nur Ausschuß waren. Bei einer anderen

[127]) Za ind. v. 22. 7., 29. 7., 1. 8., 15. 8., 27. 8., 26. 9. 33, 23. 2. u. 27. 3. 34; Soc. zeml. v. 27. 7. u. 16. 8. 33; Pr. v. 21. 8. 33; Izv. v. 17. 8., 20. 8., 22. 8. u. 23. 8. 33.

[171]) Vgl. Ostraum-Berichte, Nr. 1, 1935, S. 90 u. 110—113.

Lieferung von 193.9 t waren 63.3 t Ausschuß. Bei zwei weiteren Partien entfielen auf Ausschuß 50 und 100%.[172]) Eine Lieferung von 300 t 100-mm-Stahl enthielt 280 t Ausschuß.[173]) In Fällen, wo die Lieferungspläne für die Traktorenindustrie summarisch und gewichtsmäßig erfüllt werden, stellt man dann beim Empfang der Bestellungen fest, daß die Maschinenindustrie Einzelteile und Assortiments nicht den Bestellungen und somit den Bedürfnissen entsprechend hergestellt und geliefert hat. Daher entstand an einigen Materialien ein starker Mangel und an anderen Überschuß. Trotz häufiger Beschwerden darüber setzten die Werke die Herstellung von anderen, nicht so dringend gebrauchten Einzelteilen fort. Dies führte zu dem Ergebnis, daß sich in allen Traktorenwerken nichtkomplette, fast fertige Traktoren ansammelten, die wegen Fehlens von Einzelteilen nicht endgültig montiert und abgeliefert werden konnten. Auf diese Erscheinung wurde schon bei der Mähdrescherherstellung hingewiesen. Mit den Traktoren geschieht dasselbe. Aus dem Čeljabinsker Werk z. B. wurde mitgeteilt, daß sich dort 150 nichtkomplette Traktoren angesammelt hatten.[174])

Die gelieferten Ersatzteile weisen ebenso wie bei der Autoindustrie einen außerordentlich hohen Prozentsatz an Ausschuß auf. Hier seien einige Beispiele angeführt. Das Odessaer Kalinin-Werk hat der Kraftfahrzeugindustrie 42 000 Kupferasbestdichtungen geliefert: sämtliche waren Ausschuß; aus einer Lieferung von 59 000 Korkdichtungen reichten die tauglichen nicht einmal für 12 Traktoren.[175])

Die von den ukrainischen Werken hergestellten Einzelteile waren zum größten Teil Ausschuß:[176])

Bezeichnung des Werkes	Art der Erzeugnisse	Herstellung	Ausschuß
‚Frunze'	Hülsen	2850	1726
‚Krasnyj Oktjabr''	Kolben	19500	6000
‚Artem'	—	—	—
Nižnedneprovsk	Einlagen für Schubstangen	5000	5000
‚Dzeržinskij'	Schubstangenbolzen	6000	6000
‚Lepse' in Kiev	Ventile	5000	3250

Die erzeugten Einzelteile der Werke in Leningrad, Moskau, im Nordkaukasus usw. sind auch nicht besser. Das Leningrader Werk ‚Bol'ševik' hat z. B. über 17000 Kettenglieder hergestellt; nach der

[172]) Za ind. v. 16. 6. 33. — [173]) Za ind. v. 28. 12. 33.
[174]) Pr. v. 23. 8. 33 u. Za ind. v. 5. 10. 33.
[175]) Za ind. v. 22. 6. 33. — [176]) Za ind. v. 26. 3. 33.

mechanischen Bearbeitung erwiesen sich 60% als Ausschuß. Ebenso verhielt es sich mit den Ersatzteilen oder Erzeugnissen der Prilucker Mechanischen Werke und der Simferopoler Traktorenreparaturwerke: von 2400 gelieferten Hülsen waren 1600 und von 7000 Kolbenringen waren 2000 gröbster Ausschuß.[177]) In der Schmiede des Čeljabinsker Traktorenwerkes kam es vor, daß die gelieferten Knüppel buchstäblich auseineinderfielen.[178])

Die Qualität hat sich im Laufe der weiteren Entwicklung nicht gebessert. Im Jahre 1934 betrug in der Voronežfabrik der Ausschuß bei Traktorenersatzteilen 32.7% und bei Hülsen 65%. Im Tambover Werk wurden bei Kolben 54% Ausschuß erzeugt. Das Char'kover Traktorenwerk stellte bei Kolbenringen 29.6%, bei Schubstangen 16.6% Ausschuß her, und eine Sendung von 10000 Kolbenringen dieses Werkes war durchweg Ausschuß. Die Maschinen-Traktorenstationen auf dem Lande bekommen oft minderwertige Ersatzteile. Eine solche Station teilte z. B. mit, daß die ihr gelieferten Muttern schon bei der Befestigung der Schubstangenbolzen sprangen.[179])

Man beklagt sich, wie dies auch bei der Kraftfahrzeugindustrie der Fall war, über relativ hohen Materialverbrauch bei der Traktorenherstellung."[180])

Auch andere, in der zitierten Abhandlung nicht angeführte sowjetamtliche Quellen bestätigen diese Lage. Im Ljuberecker Werk wurden z. B. 2100 Grasmähmaschinen, im Werk „Kommunar" 200 Mähdrescher, im Rostover Werk 300 Bindemaschinen für Ausschuß erklärt; hier wurde ebenfalls Klage über die Anhäufung nichtkompletter Maschinen auf den Werken geführt: Anfang 1934 standen im Ljuberecker Werk für 4.5 Millionen Rubel, im Werk „Kommunar" für 11 Millionen Rubel und in allen Werken für landwirtschaftliche Maschinen für insgesamt 62 Millionen Rubel nichtkomplette Maschinen.[1]) Auch vom Lande kamen Klagen über die schlechte Qualität der landwirtschaftlichen Maschinen. Ein Agronom berichtete z. B. in einem Brief an das Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats, daß die in der Sinovever Fabrik „Krasnaja zvezda" (Ukraine) hergestellten Sämaschinen der letzten Serie vollkommen unverwendbar seien. Die Redaktion bemerkte hierzu, daß ähnliche Beschwerden auch über andere Maschinen, wie z. B. Dreschmaschinen, Getreide- und Maiserntemaschinen, eingelaufen seien und daß die Fabrik „Krasnaja zvezda" den Ruf eines „Ausschußerzeugers" habe, mit

[177]) Za ind. v. 26. 3. 33 u. Izv. v. 24. 2. 34. — [178]) Za ind. v. 14. 10. 33.
[179]) Za ind. v. 20. 2. 34. — [180]) Za ind. v. 28. 10. 33.
[1]) Pr. v. 18. 1. 34.

welchem Ruf andere Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen wetteiferten; die Fabrik „Krasnyj Aksaj" in Rostov lieferte offensichtlich untaugliche Maiserntemaschinen. Die Fabrik Petrovskij in Cherson mußte zum 15. 7. 34 der Landwirtschaft 10000 Erntemaschinen liefern, hatte aber bis zum 1. 6. erst 1700 geliefert; diese Erntemaschinen hatte die Technische Kontrolle für gut befunden, die Staatliche Kontrolle aber für Ausschuß erklärt und zurückgewiesen.[1]) Osinskij, der Leiter der statistischen Verwaltung Sowjetrußlands, schrieb in einem seiner Berichte:[2]) „Es ist übrigens hervorzuheben, daß genau so wie die Rostover Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen sich mit ihren Bindemaschinen blamiert hat, sich auch die Zaporož'er Fabrik ‚Kommunar' ... mit ihren Mähdreschern blamiert. Im Kolchoz ‚Krasnaja Zvezda', in der Nähe von Zaporož'e, haben wir 3 Mähdrescher gesehen, die direkt von der Fabrik mit Bedienungsmannschaft für die Aberntung der Kolchozfelder abgeschickt worden waren. Die Mähdrescher standen erbarmungslos still, ohne etwas abzuernten; überdies zerstampften sie nur das Getreide, wenn sie zu arbeiten anfingen: bei jedem Mähdrescher stellte sich dieser oder jener Defekt heraus."

Aus folgenden zwei Berichten über die Qualität der Einzelteile der landwirtschaftlichen Maschinen geht deutlich hervor, wie die daraus gebauten Maschinen aussehen und wie die mit diesen Teilen reparierten Maschinen auf dem Lande arbeiten mußten. In einem ausführlichen Bericht im hauptamtlichen Organ der Sowjetregierung hieß es darüber:[3]) „Jede Zeile des Briefes, den die Kremidovsker MTM im Odessaer Bezirk erhalten hat, schrie Alarm: ‚Während der Probefahrt von 10 reparierten Traktoren sind die Kolbenbolzen in 2 bis 3 Stunden vollständig untauglich geworden. Erhalten haben wir dieselben komplett mit Kolbenstangen von dem Gebietstraktorenlager. Die Zylinderblockdichtungen, die noch nicht in Betrieb genommen worden sind, platzen und lassen Wasser durch. Wegen der schlechten thermischen Bearbeitung *platzen die Pleuelstangenbolzen schon bei der Montage und beim Anziehen der Pleuelstangen.* Die Kolbenbolzen haben einen ellipsenförmigen Durchmesser und werden in 2 Stunden untauglich. Die Kolben haben ungleiche Höhe. Die Vergaser, Speisehähne, Dreiwegehähne usw. sind von schlechter Qualität. Alles dies führt zu *wiederholtem Auseinandernehmen des Motors und erhöht die Arbeitszeit, die man zur Reparatur eines Traktors braucht, auf mehr als das Doppelte*---' Um die Werke und die Männer, die durch ihre Verantwortungslosigkeit die Traktorenreparatur sprengen, festzustellen, um die Leiter dieser Werke, die Abnehmer und Kontroll-

[1]) Soc. zeml. v. 15. u. 29. 6. 34. — [2]) Izv. v. 29. 7. 33. — [3]) Izv. v. 3. 4. 34.

beamten an den Pranger zu stellen, um sie zur strengsten Verantwortung zu ziehen, war es notwendig, die in den Briefen angegebenen Tatsachen zu prüfen. Im Lager des Odessaer Bezirks, das die Ersatzteile direkt an die MTM liefert, konnte man nur feststellen, daß die qualitativ schlechten Bolzen, die an die Kremidovsker MTM gelangt sind, von der Char'kover Niederlage der Zentrale für die Versorgung der Landwirtschaft mit Ersatzteilen für die Reparatur geliefert worden sind. *Festzustellen, welche Werke diese Teile geliefert haben, ist nicht möglich wegen des Fehlens der Fabrikzeichen.* Außerdem lagert auch das Odessaer Lager selbst die erhaltenen Ersatzteile nicht nach den Lieferanten ein. Es ist wahr, die Zylinderdichtungen werden in den meisten Fällen vom Werk „Krasnyj profintern" in Odessa und die Pleuelstangenbolzen meistens von dem Odessaer Werk „9. Januar" geliefert. Jedoch reichen diese Angaben nicht aus, um zu behaupten, daß die Ersatzteile, die die Kremidovsker MTM erhalten hat, bestimmt in diesen Werken hergestellt worden sind. *Im Odessaer Lager existiert eine technische Kontrolle bei der Abnahme der Teile tatsächlich nicht.* Es ist nicht möglich, die Namen der Abnehmer im Lager festzustellen, weil in dieser Hinsicht hier die vollste obezlička herrscht. In den Fabriken selbst werden die Teile von technisch ungeschulten Lagerverwaltern in Empfang genommen, so daß man sich nicht über die niedrige Qualität der Erzeugnisse zu wundern braucht. Im Werk „9. Januar" z. B. wurden die *Pleuelstangenbolzen* getrennt von den dazugehörigen Muttern angenommen, und erst nach der Lieferung an den Empfänger stellten sich Größenabweichungen heraus. Der *Pleuelstangenbolzen* ist ein kleiner und ziemlich unkomplizierter Teil. Aber———. Aber wegen des Fehlens von 68 *Pleuelstangenbolzen* für eine ausländische Traktorenmarke und 168 *Pleuelstangenbolzen* für die Traktoren der Char'kover Traktorenfabrik wird die Durchführung des Reparaturplanes in einer der größten MTM im Odessaer Bezirk, in B.-Aleksandrovsk, gesprengt. In der Kačkarovsker MTS sind die 5 reparierten Char'kover Traktoren zur Ausfahrt ins Feld fertig, *aber es fehlt an Bolzen.* Endlich berichtet auch die Kremidovsker MTS, daß die *Pleuelstangenbolzen* schon bei der Montage und beim Anziehen der Pleuelstangen *platzen. Einer der Hauptlieferanten für Pleuelstangenbolzen für die MTM der Ukraine ist das Werk „Metall" in Poltava.* 40000 von ihm produzierte Bolzen (fast die ganze Bestellung der Ukraine) sind völlig unbrauchbar. Die Bolzen, welche aus Chromnickelstahl hergestellt werden sollten, wurden aus allen möglichen Metallsorten und sogar aus Eisen hergestellt. Eine technische Abnahme der Bolzen fand nicht statt. Das Werk hat sie direkt in die Niederlagen für Bezirke und Rayongruppen abgeschickt, und von hier wurden sie in die MTM und darunter auch nach Kremidovka geliefert. Hier

müßte man eigentlich die direkte Schlußfolgerung ziehen, daß der Direktor des Werkes „Metall" in Poltava, Lapšin, an den Pranger gehört, daß er zur partei- und strafrechtlichen Verantwortung herangezogen werden müßte wie für direkte Schädlingsarbeit. Aber nur er allein? *Lapšin ist nicht der einzige.* Der Direktor des Werkes „Chvorostin", Turjanskij, schickt, um die Bestellung loszuwerden, 3 Motoren für eine ausländische Traktorenmarke, deren Wellenlager anstatt mit Weißmetall mit Blei vergossen sind, an die B.-Aleksandrovsker MTM. Der Direktor des Werkes „Krasnyj Oktjabr'" (Char'kov) versucht, den MTM Kolben mit Löchern im Boden anzudrehen. Der Direktor des Werkes „Molot" in Černigov bemüht sich mit allen Mitteln, Kolben mit gesprungenen Bolzenlöchern abzuliefern. Das Werk „Trudrabotnik" in Uman' hat 1000 Kolben hergestellt, von denen jeder 800 g über die Norm wiegt. Und der Direktor selbst fährt extra nach Char'kov, um die Erlaubnis zu erhalten, diese Kolben an die MTM abzuliefern. *Sind sie nicht alle, diese Direktoren,* die sich zu den guten Wirtschaftsführern und Parteimännern zählen, *direkte Träger der antistaatlichen Tendenzen?* Muß man sie alle nicht, die sich zu den kleinen Geschäftchen hinreißen lassen, die sich wegen kommerziellen Gewinns manchmal ins Verbrechen stürzen, zu der strengsten Verantwortung heranziehen? Und war es endlich nicht von Anfang an klar, daß bei der Abnahme und Ablieferung der Ersatzteile die sorgfältigste Kontrolle notwendig ist? *Solch eine Kontrolle bestand und besteht nicht* in den ukrainischen Werken, nicht in der ukrainischen Niederlage für die Versorgung der Landwirtschaft mit Ersatzteilen für die Reparatur. Das sind die Gründe, warum die *Qualität* der reparierten Traktoren in der Ukraine noch heute große Bedenken hervorruft. Zum 25. 3. sind in dem ganzen System des Landwirtschaftskommissariats der Ukraine 20614 Traktoren repariert worden. Das sind 89% des Planes. Noch 2545 Traktoren waren auf Reparatur. Aber in der ersten und auch in der zweiten Zahl figurieren solche Traktoren, die nach den ersten Arbeitstagen außer Betrieb kommen, weil sie mit Ersatzteilen mangelhafter Qualität „erneuert" worden sind. Außerdem sind in die Zahl der reparierten Traktoren auch die eingeschlossen, denen kleine Teile wie Bolzen, Muttern u. a. m. fehlen .... Durch die Plan- und Systemlosigkeit in der Arbeit der Zentrale für die Versorgung der Landwirtschaft mit Ersatzteilen für die Reparatur werden Teile, die besonders knapp sind, nicht dorthin, wo sie erwartet werden, wo sie tatsächlich notwendig sind, verschickt.... Die Teile gehen planlos ab: wer der Niederlage näher ist, der eignet sie sich an."

Das Organ des Volkskommissariats für Schwerindustrie schrieb über eine der größten sowjetrussischen Fabriken landwirtschaftlicher

Maschinen in Rostov folgendes:[1]) „Im Laufe der ersten 4 Monate 1934 waren bei der Herstellung des Teiles V-140 97%, V-223 87%, V-218 71%, V-111 72% *Ausschuß;* dieselben Ausschußzahlen sind in der Abteilung für Grauguß und Stahlguß festzustellen. Wo, bei welcher Produktion ist es gestattet, daß für die *Herstellung von tauglichen Gegenständen ein niedrigerer Prozentsatz vorgesehen wird als für den Ausschuß?* In dem Werk, welches mit den neuesten, vollkommensten Maschinenaggregaten ausgerüstet ist, *haben die örtlichen Planungsbeamten für viele Teile 50 und mehr Prozent als Ausschuß bestätigt.* Bei der Fabrikation des Teiles V-191 *darf man 56% Ausschuß zulassen,* V-223 60%, V-140 50%. Es ist uns gelungen festzustellen, daß das *‚arithmetische Mittel'* des Ausschusses *aus der Berechnung des tatsächlichen Ausschusses im Vorjahre hergeleitet wurde.*"

Aus diesen und noch vielen anderen Mitteilungen geht hervor, daß die landwirtschaftlichen Maschinen einer häufigen Ersetzung einzelner Teile bedürfen. Deshalb ist die Erzeugung von Ersatzteilen ein wichtiges Problem geworden. Auf dem Lande herrscht ein *kolossaler Mangel an Ersatzteilen,* und dieser wird noch dadurch verschärft, daß oft *minderwertige Erzeugnisse* geliefert werden, worauf auch zum Teil die große Zahl der Stillstände zurückzuführen ist.[2])

Somit ist ersichtlich, daß die auf die Mechanisierung der Landwirtschaft und den Ausbau der mechanischen Zugkraft gerichteten Bestrebungen der Sowjetregierung völlig versagt haben. Es besteht auch keine Aussicht, daß die hier beschriebenen Zustände eine Wendung zum Besseren nehmen können. Es ist im Gegenteil eine *Tendenz zur weiteren Verschlechterung* festzustellen. Selbst die maßgebende sowjetrussische agrarpolitische Zeitschrift, das Zentralorgan für theoretische und organisationswirtschaftliche Fragen, welches vom Landwirtschaftskommissariat der UdSSR und den Kolchoz- und Sovchozinstituten der landwirtschaftlichen Leninakademie herausgegeben wird, untersucht in einer Abhandlung die Leistung der in der Landwirtschaft vorhandenen Traktoren und gelangt dabei zu folgenden Feststellungen:[3])

„Um eine noch klarere Vorstellung über das Leistungsvermögen unseres Traktorenparkes zu bekommen, stellen wir eine Berechnung an. Der Koeffizient der Ausnützung der Arbeitszeit der Traktoren war im Jahre 1933 im Durchschnitt in der UdSSR gleich 0.46. Bei einer richtig organisierten Traktorenwirtschaft könnte dieser Koeffizient mindestens auf 0.75–0.80 erhöht werden. Folglich nützen wir 40–50% des Leistungsvermögens des Traktorenparkes

[1]) Za ind. v. 16. 6. 34.

[2]) Soc. zeml. v. 18. 9. 32; Na agrarnom fronte, Nr. 2, 1933, S. 48; Soc. zeml. v. 9. 2. 33; Za ind. v. 4. 3. 33.

[3]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 11/12.

nicht aus. Und was bedeutet das? Versuchen wir dieses schematisch auszurechnen.

Im Jahre 1933 betrug das Leistungsvermögen der in der Landwirtschaft vorhandenen Traktoren 3 100000 PS. Ein Prozent dieses Leistungsvermögens ist gleich 31 000 PS. Rechnen wir dieses nun in Arbeit um. Nehmen wir die minimale Norm, welche im Jahre 1933 von sehr vielen MTS erfüllt wurde, nämlich 25 ha pro PS (alle Arbeiten des Traktors sind auf das Pflügen von weichem Boden umgerechnet). Für das Jahr 1933 bedeutet die Nichtausnützung von einem Prozent des Leistungsvermögens des Traktorenparkes 775000 ha gepflügten Boden; 10% bedeuten 7750000 ha. Das ist schon fast $^1/_{12}$ der Frühjahrsaussaatfläche. Aber die Nichtausnützung des Traktorenparkes ist bei uns bedeutend höher als 10%.

Das sind die grob berechneten Möglichkeiten, die wir nicht ausnützen. Wir nützen sie vor allem deshalb nicht aus, weil die Landorgane mit dem Volkskommissariat an der Spitze noch keine auch nur einigermaßen befriedigende Ausnützung des Maschinentraktorenparks organisiert haben.

Einen ungeheuren Teil der Arbeitszeit verlieren wir durch die Stillstände. Nach den jährlichen Abrechnungen der MTS haben wir folgende Angaben:

	Koeffizient der Ausnützung der Arbeitszeit	Stillstände der Traktoren in Prozent zur Gesamtzahl der Stillstände		
		Infolge von Defekten	Organisatorischer Art	Infolge mutwilliger Versäumung
1931	0.60	30.0	9.8	3.3
1932	0.58	38.0	8.0	3.8
1933	0.46	49.0	7.3	1.3

Das Charakteristischste liegt hier darin, daß die Stillstände vor allem infolge von Defekten der Traktoren anwachsen. Hierauf muß in erster Linie die Aufmerksamkeit gelenkt werden. Wie die Praxis zeigt, entfällt auf Stillstände, die durch sogenannte objektive Ursachen hervorgerufen sind (Witterung, Mangel an Betriebsstoff usw.), nur ein ganz geringer Teil. Dies, sollte man annehmen, entziehe der Berufung auf die sogenannten objektiven Bedingtheiten jeden Boden und gebe Veranlassung dazu, die Ursachen ausschließlich in den subjektiven Bedingtheiten, in der Organisation zu suchen. Aber einige großmütig gestimmte Bürokraten aus dem Landwirtschaftskommissariat wollen ihre subjektiven Mängel nicht eingestehen. Das Anwachsen der Stillstände infolge von Traktoren-

defekten, das Sinken des Koeffizienten der Ausnützung des Arbeitstages, den steigenden Brennstoffverbrauch pro Hektar versuchen sie auf folgende Weise zu erklären: Im Jahre 1930 hatten die MTS einen neuen Traktorenpark, die Stillstände waren weniger häufig, der Prozentsatz der Ausnützung der Arbeitszeit war höher, die Normen für den Brennstoffverbrauch niedriger. Zum Jahre 1933 ist der Traktorenpark abgenützt (im Original heißt es: ‚istrepalsja' – zerzaust – Anm. des Verf.) und daher stammt alles Unglück: es wächst das Negative (Stillstände, Brennstoffverbrauch) und das Positive sinkt (Koeffizient der Ausnützung der Arbeitszeit)."

Somit vertreten „einige großmütig gestimmte Bürokraten aus dem Landwirtschaftskommissariat" – wohl auf Grund ihrer Erfahrung – die Auffassung, *daß die Ausnützung des Leistungsvermögens des Traktorenbestandes von Jahr zu Jahr geringer werden muß*, es sei denn, daß der gesamte Traktorenbestand jährlich erneuert wird. Es würde sich lohnen, eine Berechnung darüber anzustellen, wie hoch sich dann die Kosten für das Umpflügen eines Hektars belaufen würden! Hier wird wieder verständlich, weshalb die sowjetrussische Volkswirtschaft als *„bolschewistische Vergeudungswirtschaft"*[1]) zu bezeichnen ist.

Die vorstehenden Ausführungen über die Zugkraft in der sowjetrussischen Landwirtschaft haben gezeigt, daß die Zugkraftkrise eine katastrophale Zuspitzung erfahren hat und zu einer Lebensfrage der sowjetrussischen Landwirtschaft geworden ist. Auch diese Tatsache muß man sich bei einer Untersuchung des Produktionszyklus in der sowjetrussischen Landwirtschaft immer vor Augen halten.

II. Die Herbstbestellung im Jahre 1932

1. Der Plan für die Herbstbestellung

Laut Beschluß des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR vom 17. 8. 32 hatte die Sowjetregierung folgenden Plan, der wie alle von der Sowjetregierung beschlossenen Pläne Gesetzeskraft besitzt, für die Herbstbestellung 1932 aufgestellt:[2])

Insgesamt	41 953 000 ha
darunter:	
Kolchoze	29 160 000 ha
Sovchoze	3 500 000 ha
Individualwirtschaften	9 293 000 ha

[1]) K. Michael, Die qualitative Leistung und die Betriebsverhältnisse der sowjetrussischen Industrie, in Ostraum-Berichte, Nr. 2, 1935, S. 159.

[2]) Soc. zeml. v. 18. 8. 32.

Der Herbstbestellungsplan für 1932 wurde gegenüber demjenigen vom Jahre 1930 – 43000000 ha[1]) – und 1931 – 43280000 ha[2]) – herabgesetzt, da diese nicht durchgeführt werden konnten.

In dem eben erwähnten Beschluß des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR vom 17. 8. 32 über die Wintersaat 1932 wies die Sowjetregierung, wie schon in den vorangegangenen Jahren, mit großem Nachdruck darauf hin, daß sich die Herbstbestellung im vergangenen Jahr, d. h. 1931, zu sehr in die Länge gezogen habe, daß die Felder schlecht bearbeitet, das Unkraut nicht bekämpft und die agrartechnischen Maßnahmen überhaupt nicht eingehalten worden waren, wodurch ein Teil der Saatfläche zugrunde gegangen sei. Die hierauf bezüglichen Stellen des Beschlusses lauten:

Unter Ziffer 5: „Entscheidend für die Steigerung des Ernteertrages ist die rechtzeitige Aussaat. Die Erfahrungen einer Reihe von Kolchozen und Sovchozen in der Ukraine und im Nordkaukasus im Jahre 1931 haben gezeigt, daß *die verspätete Aussaat der Winterkulturen eine Senkung des Ernteertrages oder die völlige Vernichtung der Wintersaat herbeigeführt hat.*[3]) Das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR ersucht alle Volkskommissariate der autonomen Republiken und die Gau- und Gebietslandverwaltungen, eine *Abkürzung der Herbstaussaatfristen und eine Verbesserung der Bodenbearbeitung durchzusetzen.*“[3])

Unter Ziffer 6: „Folgende von den Gau- und Gebietslandverwaltungen und von den Landwirtschaftskommissariaten der Bundesrepubliken festgesetzten Herbstaussaattermine werden vom Landwirtschaftskommissariat der UdSSR bestätigt: alle Zuschußgebiete, das Zentralschwarzerdegebiet, das Uralgebiet, die Baškirische Autonome Republik, die Tatarische Autonome Republik, der Mittelwolgagau und die Weißrussische Bundesrepublik müssen die Aussaat *am 10. September* beendigen; der Unterwolgagau, die Mittel- und Nordukraine und der nördliche Teil des Nordkaukasischen Gaues *am 20. September;* der südliche Teil des Nordkaukasischen Gaues und der Ukraine *am 10. Oktober.* Die nach den genannten Terminen erfolgte Aussaat ist *als verspätet zu betrachten*[3]) und unterliegt einer besonderen statistischen Erfassung.“

Unter Ziffer 7: „*Neben der rechtzeitigen Aussaat sind die sorgfältige Bodenbearbeitung, der Kampf gegen das Unkraut und für die Qualität des Saatgutes*[3]) die wichtigsten Bedingungen für eine Steigerung des Ernteertrages. Die Sovchoze, MTS und Kolchoze werden verpflichtet, *in Wochenfrist die Felder*[3]), die für die Wintersaat bestimmt sind, *zu*

[1]) Izv. v. 14. 11. 30 (errechnet). — [2]) Izv. v. 19. 7. 31.
[3]) Vom Verfasser hervorgehoben.

räumen und das Getreide[1]) von diesen Parzellen *wegzuschaffen, die Stoppeln zu schälen*[1]) und eine richtige Bodenbearbeitung für die Wintersaat zu sichern."

Unter Ziffer 11: „Das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR weist alle Landorgane, Direktoren der Sovchoze und MTS und die Vorsitzenden der Kolchoze darauf hin, daß die *Hauptaufmerksamkeit*[1]) bei der Herbstbestellung und Winterfurche auf *die Qualität der Arbeit*[1]) zu richten ist. Das Landwirtschaftskommissariat stellt fest, daß *die Jagd nach einer möglichst großen Zahl von Hektaren*[1]) ohne Berücksichtigung der Aussaatfristen und Arbeitsqualität in einer Reihe von Rayons der gesamten landwirtschaftlichen Produktion großen Schaden zufügte, da sie *zu einer starken Verunkrautung der Felder, einer Ertragsverminderung und Verschlechterung der Qualität des Korns*[1]) geführt hat, u. a. m. Die Fragen der Qualität der landwirtschaftlichen Arbeiten müssen in der diesjährigen Herbstaussaatkampagne das Wichtigste und Grundlegendste in der Arbeit sämtlicher Landorgane, eines jeden Direktors der Sovchoze und MTS, der Kolchoze, einer jeden Brigade und der gesamten Bauernschaft der Kolchoze sein, damit *die Planaufgaben nicht nur quantitativ*, sondern *auch qualitativ zu den gesetzten Fristen verwirklicht werden.*"[1])

Unter Ziffer 12: „Der Sektor der Rechnungslegung bei dem Landwirtschaftskommissariat der UdSSR wird verpflichtet, in die Angaben über den Gang der Herbstaussaat folgende Punkte einzuschließen.

Winterkulturen gesät:

a) Auf Schwarzbrache.
b) Nach Hackfrüchten.
c) Auf Stoppelland.
d) *In den von dem Landwirtschaftskommissariat der UdSSR festgesetzten Fristen.*[1])
e) *Erst nach den* vom Landwirtschaftskommissariat der UdSSR festgesetzten *Fristen.*"[1])

2. Die vorbereitenden Arbeiten für die Herbstaussaat

Nicht ohne wichtigen Grund verpflichtete die Sowjetregierung in ihrem Beschluß vom 17. 8. 32 die Sovchoze, MTS und Kolchoze „in Wochenfrist die Felder . . . zu räumen und das Getreide . . . wegzuschaffen". Denn der schwerfällige staatlich-bürokratische landwirtschaftliche Apparat mit seinen vielen Mängeln und Mißständen, wobei die Interesselosigkeit und der Widerstand der Bauernschaft

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

besonders berücksichtigt werden müssen, ist nicht imstande, die Felder rechtzeitig abzuernten und die Ernte einzubringen. Die Erntearbeiten ziehen sich in Sowjetrußland außerordentlich in die Länge und die Felder können nicht in den normalen, landesüblichen Fristen für die Vorbereitung zur Herbstaussaat freigemacht werden. Oft werden die Felder überhaupt nicht abgeerntet, so daß die reife Frucht unter den Schnee kommt. Zum 20. 8. 32 waren erst 56.8 Millionen ha oder 69% der gesamten Korngetreideerntefläche[1]) gemäht und davon nur 28.5 Millionen ha oder etwa die Hälfte des gemähten Korngetreides geschobert. Im Jahre 1931 waren dagegen zu demselben Zeitpunkt 65.5 Millionen ha oder 75.3% der Korngetreideerntefläche gemäht.[2]) Somit waren zum 20. 8. 32 nur etwa $^1/_3$ der Korngetreidefelder freigegeben, denn von den gesamten 82.3 Millionen ha Korngetreideerntefläche wurden nur 28.5 Millionen ha abgeerntet *und* geschobert. Auf 53.8 Millionen ha stand entweder das Getreide noch auf dem Halm oder das abgeerntete Getreide lag verstreut auf dem Felde. Selbst *zum 5. 9.* war die Korngetreideernte noch nicht abgeschlossen; bis zu diesem Zeitpunkt waren erst 66.9 Millionen ha oder 81.3% gemäht und davon nur 43.4 Millionen ha oder 64.9% des gemähten Korngetreides geschobert. Somit konnten auch bis zu diesem Zeitpunkt erst 52.7% der Korngetreideerntefläche freigegeben werden.[3]) Dabei sind diese Zahlen den amtlichen Ausweisen des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR über den Verlauf der Ernte entnommen, die oft absichtlich übertriebene Angaben enthalten, die von den unteren, unter dem Druck der Zentralbehörden sich befindenden landwirtschaftlichen Behörden nach Moskau berichtet wurden.

Außerdem brachten die Sowjetquellen auch im November, Dezember und Januar viele Mitteilungen, aus denen hervorging, daß die Getreideerntеflächen nicht abgeerntet worden waren, das Getreide zugrunde ging und zum Teil unter den Schnee kam. Die Kolchoze im Alekseevsker Rayon (Unterwolgagau) z. B. haben von 80000 ha Getreideanbaufläche nur 67000 ha abgeerntet, und die Ernte von 13000 ha ging zugrunde. Diese 13000 ha blieben in erster Linie wegen der Verzögerung der Erntearbeiten auf dem Felde, dann aber auch zum Teil aus dem Grunde, weil sich infolge der schlechten Bodenbearbeitung und geringen Aussaatmenge des Saatgutes ihre

[1]) Das sowjetrussische Statistische Amt versteht unter dem Sammelbegriff „Getreidekulturen" Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Mais, Hülsenfrüchte (Ackerbohnen, Erbsen, Linsen), Wicke zur Körnergewinnung, Reis und einige andere unbedeutende Kulturen. Unter dem Begriff „Halmgetreide" (kolosovye — zernovye) werden Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zusammengefaßt. In der vorliegenden Arbeit werden diese Kulturen anstatt mit „Halmgetreide" mit „Korngetreide" bezeichnet.

[2]) Izv. v. 26. 8. 32. — [3]) Soc. zeml. v. 11. 9. 32.

Aberntung nicht lohnte. Man beklagte sich ferner über die „Sabotage" der Bauernschaft, die zusah, wie die Körner auf den Halmen auswuchsen und wie das Getreide unter den Schnee kam.[1]) Aus dem Ivanovsker Gebiet wurde mitgeteilt, daß dort in einem Rayon von 12 Kolchozen nur 3 die Ernte bewältigt haben.[2]) Im Rayon Krasnodar hat man, obwohl die Mahd des Getreides fast zwei Monate dauerte, es nicht fertiggebracht, die Ernte einzubringen; gegen Ende November hat man z. B. in einem großen Kolchoz entdeckt, daß 140 ha Weizen noch nicht gemäht waren und auf 1400 ha das gemähte Getreide in Haufen zerstreut lag.[3]) Aus dem Bezirk Dnepropetrovsk wurde ebenfalls Klage über die Verzögerung der Ernte geführt; im Dorfe Verbki z. B. lag noch Anfang Dezember auf 729 ha das gemähte Getreide zerstreut umher und ging zugrunde.[4]) Aus dem größten Sovchoz Kazakstans wurde mitgeteilt, daß „in dem Čistovsker Getreidesovchoz die Ernte von 124 ha unter dem Schnee liegt".[5]) Ende Dezember wurde aus dem Unterwolgagau berichtet, daß im Rayon Nižne-Čirsk auf 26000 ha das Korngetreide noch auf dem Halm stand und 7000 ha gemäht, aber nicht geschobert ebenfalls unter den Schnee kamen; im Rayon Kotel'nikov desselben Gaues sind in 3 Kolchozen 591 ha Getreide zugrunde gegangen und auch in anderen Kolchozen sind beträchtliche Flächen dem gleichen Schicksal verfallen, d. h. unter den Schnee gekommen.[6]) Auch die „Pravda" nahm die Zustände in diesen Rayons zum Anlaß, um darauf hinzuweisen, daß solche Fälle keine Einzelerscheinungen sind. Das Organ der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands schrieb:[7]) „Die ‚Pravda' hat schon zu wiederholten Malen über zahlreiche Fälle ähnlicher Art in einer Reihe anderer Rayons dieses Gaues berichtet. . . . In den entscheidenden Monaten – August, September, Oktober – stellte sich in einer Reihe von Getreiderayons des Gebietes heraus, daß sich die Getreidebereitstellung durch die Schuld der Parteiorganisationen in den Händen des Klassenfeindes befand. Die Einbringung der Ernte war mangelhaft organisiert worden und wurde an einer Reihe von Orten schädlingshaft durchgeführt. Das Schobern ging langsam vor sich, viel Getreide blieb ungeschobert auf den Feldern liegen und verdarb." Aus einem anderen Rayon des Unterwolgagaues wurde berichtet, daß auf weiten Flächen das Getreide verfaulte, darunter einige Tausend Hektar Weizen; ein bedeutender Teil des Korngetreides wurde nicht abgeerntet.[8])

Nicht nur bei der Korngetreideernte beobachtet man diese katastrophale Verzögerung der Erntearbeiten, sondern in noch größerem

[1]) Soc. zeml. v. 8. 9. 32. – [2]) Soc. zeml. v. 18. 10. 32. – [3]) Pr. v. 28. 11. 32.
[4]) Pr. v. 13. 12. 32. – [5]) Izv. v. 3. 1. 33. – [6]) Izv. v. 31. 12. 32.
[7]) Pr. v. 1. 1. 33. – [8]) Pr. v. 16. 1. 33.

Ausmaße auch bei anderen Kulturen. Das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR forderte die Landorgane dringend auf, vor allem auch die Sonnenblumen-, Mais- und Zuckerrübenernte rechtzeitig zu beenden, damit die Felder für die Herbstaussaat freigegeben werden könnten. Aber selbst die Drohung mit strengen Strafmaßnahmen gegen die verantwortlichen Stellen führte zu keiner Beschleunigung. Im Gegenteil, die Erntearbeiten verliefen noch schlechter als im Jahre 1931. Bis zum 1. 10. 32 konnten nach dem Ausweis des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR von der Sonnenblumenernte von rund 5.3 Millionen ha nur 2.1 Millionen ha oder 39.6% abgeerntet werden,[1]) während laut Verfügung des Landwirtschaftskommissariats die Sonnenblumenernte wegen der eingetretenen Reife in den wichtigsten Gebieten schon bis zum 5.–10. 9. und in ganz Sowjetrußland spätestens bis Ende September hätte ihren Abschluß finden sollen.[2]) Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß von den genannten 2.1 Millionen ha nur ein Teil abgefahren worden sein dürfte. Selbst bis zum 1. 11. waren die Sonnenblumen nur auf 56.5% der abzuerntenden Fläche geschnitten und nach dem 1. 11. wurde die weitere Aberntung von Sonnenblumen fast vollkommen eingestellt.[3]) Die Sowjetregierung veröffentlichte keine Ausweise mehr darüber, wie weit die Sonnenblumenernte bewältigt und eingebracht worden ist; es ist aber als selbstverständlich anzunehmen, daß ein Teil der Sonnenblumen auf dem Felde geblieben ist und verdarb.[4])

Von der Maiserntefläche von 3.7 Millionen ha wurden bis zum 1. 10. nur 0.21 Millionen ha oder 5.6% abgeerntet, obwohl die Sowjetregierung angeordnet hatte, die Maiserntearbeiten bis zum 15. 10. 32 endgültig abzuschließen. Selbst die Getreidesovchoze haben bis zum 30. 9., dem eigentlichen normalen Termin zur Beendigung der Maisernte, nur 5.4% der Erntefläche abgeerntet.[5])

Dieselbe Feststellung kann man auch bei der Zuckerrübenernte machen. Von der Gesamtzuckerrübenerntefläche von rund 1.6 Millionen ha konnten bis zum 15. 10. 32 nur 0.57 Millionen ha oder 34.8% abgeerntet werden, wovon der größere Teil noch auf den Feldern liegen blieb, obwohl von der Sowjetregierung der 15. 10. als letzte Frist für den Abschluß der Zuckerrübenernte festgelegt worden war.[6]) Später wurde angegeben, daß zum 16. 11. die Sovchoze 70.2% und die Kolchoze und Individualwirtschaften 62.8% der Zuckerrübenfläche abgeerntet haben.[7])

Wenn auch das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR über den Gang der Sonnenblumen-, Mais- und Zuckerrübenernte keine weiteren

[1]) Soc. zeml. v. 8. 10. 32. — [2]) Izv. v. 13. 9. 32 u. Soc. zeml. v. 8. 10. 32.
[3]) Izv. v. 29. 11. 32. — [4]) Pr. v. 18. 10. 33. — [5]) Soc. zeml. v. 8. 10. 32.
[6]) Soc. zeml. v. 22. 10. 32 u. Izv. v. 22. 10. 32. — [7]) Izv. v. 23. 11. 32.

Ausweise veröffentlicht hat, so geht doch aus späteren einzelnen Berichten und Mitteilungen hervor, daß die Erntearbeiten bis Ende November fortgesetzt wurden und daß ein bedeutender Teil der Ernte nicht eingebracht werden konnte und unter den Schnee kam. Die Sowjetregierung sah sich veranlaßt, die Erntefristen dauernd hinauszuschieben; so z. B. wurde die Erntefrist für Mais, die zuerst bis zum 15. 10. ausgedehnt war, schließlich bis zum 20. 11. hinausgeschoben.[1]) Das Hauptorgan der Parteileitung berichtete, daß bis zum 20. 11. 32 im Unterwolgagau erst 38% der Sonnenblumenerntefläche, im Nordkaukasus 78% und in der Ukraine 76% abgeerntet werden konnten. Dabei wurde hervorgehoben:[2]) „Nach der Mitte des Monats November ist es nutzlos, noch Sonnenblumen zu ernten, da die Samen schon ausfallen." Die abgeschnittenen Sonnenblumen blieben lange Zeit auf dem Felde liegen. Dieselbe Quelle gibt an, daß bis zum 10. 11. in dem wichtigsten Maisanbaugebiet, im nordkaukasischen Gau (auf diesen Gau entfällt etwa die Hälfte der Maisanbaufläche Sowjetrußlands), nur 46% von der Gesamtfläche abgeerntet wurden; einzelne Rayons dieses Gaues hatten bis zu diesem Tage nur 13–19%, einige sogar nicht einmal 10% der Maisernte fläche abgeerntet.[3])

Die Sowjetregierung führte die Verzögerung der Erntearbeiten u. a. auch auf „Sabotage" zurück, wie aus folgenden Ausführungen des Sowjetregierungsorgans zu ersehen ist:[4]) „Unter dem Einfluß des Kulakentums wird in einigen Kolchozen die Aberntung von Mais bewußt verzögert .... Der Leiter des Kolchoz „Vorošilov" der Staro-Veličkovsker MTS (Timoševsker Rayon) z. B. gibt eine geheime Anweisung: ‚Der Mais ist möglichst langsam einzubringen.' Inzwischen liegt der nicht eingebrachte Mais in Schobern und wird von Mäusen vernichtet." Besonders die Sovchoze haben in dieser Hinsicht versagt. Das Organ des Landwirtschaftskommissariats war deswegen sehr besorgt und schlug Alarm:[3]) „Uns ist allen die traurige Erfahrung des vorigen Jahres (1931) bekannt, daß in einzelnen Gebieten und Republiken *nicht nur im Verlauf des Winters, sondern auch im Frühjahr und im Sommer, als der neu gesäte Mais schon aufging, noch der vorjährige Mais geerntet wurde*[5]). Deshalb ist die unverzügliche Beendigung der Maisernte eine Kampfaufgabe .... Vor allem ist es eine Kampfaufgabe für den Nordkaukasus, nicht zuzulassen, daß *Hunderttausende von Hektaren Mais unabgeerntet unter den Schnee kommen*[5])." Schon ungefähr sechs Wochen vorher schrieb dasselbe Organ, daß

[1]) Soc. zeml. v. 8. 10. u. 17. 11. 32. — [2]) Pr. v. 18. 10. 33.
[3]) Soc. zeml. v. 17. 11. 32. — [4]) Izv. v. 14. 11. 32.
[5]) Vom Verfasser hervorgehoben.

der Gang der Maisernte *keine Garantie* dafür gibt, daß sie bis zum ersten Schnee beendet sein wird.

Im Organ des Agrarinstituts der Kommunistischen Akademie wird in einem Beitrag besondere Klage darüber geführt, daß durch das verspätete Abernten der Felder die Herbstaussaattermine nicht eingehalten werden können. Die Vorbereitung des Bodens zur Wintersaat habe besonders große Bedeutung, da von dieser erstens die rechtzeitige Ausführung der Saat und zweitens die Innehaltung des Plans der Fruchtfolge abhänge. Die Verzögerung der Erntearbeiten, die schlechte Vorbereitung des Bodens und die Aussaat auf Stoppeln verursache eine Verunkrautung der Felder. So sei es zu erklären, daß in einigen Rayons des Nordkaukasus die Getreidefelder überaus stark verunkrautet wären. Als Beispiel dafür, wie spät die Felder für die Herbstbestellung freigemacht würden, wird der Rayon Ejsk genommen. Der Beginn der Winteraussaat fände gewöhnlich Mitte September statt; als hauptsächliche Vorfrucht dienen hier die Felder unter Hackfrucht, infolgedessen müßten die Hackfrüchte spätestens bis zum 15. 9. abgeerntet sein. Aber selbst bis zum November 1932 hätten die Felder in diesem Rayon für die Wintersaat nicht freigemacht werden können, was folgende Zahlen zeigen:

Bezeichnungen der MTS[1])	Am 1. 11. 32 abgeerntete Hackfrüchte in Prozent zur Gesamtfläche	
	Sonnenblumen	Mais
Limanskaja	100.0	79.0
St.-Ščerbinovskaja	78.0	38.2
N.-Ščerbinovskaja	45.0	21.2
Jasnenskaja	50.0	66.1
Kamyševatskaja	85.6	56.6
Ejskaja	90.0	56.3
Insgesamt im Rayon	72.2	56.6

Was für katastrophale Auswirkungen diese Zustände für die Herbstbestellung haben müssen, sieht der Verfasser des erwähnten Beitrages selbst ein, indem er anschließend an das Beispiel des Ejsker Rayons ausführt: „Natürlich wurde die Aussaat, wenn die Hackfrüchte nicht abgeerntet worden waren, zu einem bedeutenden Teil auf Stoppeln vorgenommen. Und dabei nehmen im Rayon die Felder unter Hackfrucht einen bedeutenden Teil der für die Herbstbestellung in

[1]) Landwirtschaftlich wichtige Rayons werden in mehrere Unterbezirke eingeteilt; jedem solchen Unterbezirk ist eine MTS zugeteilt, der die politische und produktionstechnische Führung übertragen ist.

Frage kommenden Fläche ein. Die Kolchoze der Ejsker MTS z. B. mußten auf Feldern unter Hackfrucht 4000 ha, das sind 50% der gesamten Winteraussaatfläche, bestellen."[1])

Den obigen Ausführungen war zu entnehmen, daß die im Ejsker Rayon beschriebenen Zustände eine typische Erscheinung darstellen. Noch folgenschwerer für die Herbstbestellung war die Verzögerung der Zuckerrübenernte. Obwohl die Sowjetpresse keine allgemeinen Angaben über den Gang der Zuckerrübenernte nach dem 15. 10. veröffentlichte, so ist doch aus den nachfolgenden Mitteilungen ersichtlich, daß auch die mit Zuckerrüben bestellten Felder für die Herbstsaat nicht freigegeben werden konnten. Zum 19. 11. 32 lagen noch etwa 20 Millionen dz Zuckerrüben (die Ernte von fast einem Drittel der Gesamtfläche) auf den Feldern[2]). Obwohl man besondere Maßnahmen getroffen hatte, um diese ungeheure Menge Zuckerrüben zu retten, ist dies nur teilweise gelungen; denn später wurde mitgeteilt, daß bis zum 29. 11. noch 11.2 Millionen dz Zuckerrüben auf den Feldern lagen, dem Erfrieren ausgesetzt[3]).

Diese Ausführungen haben die Aufgabe zu veranschaulichen, daß es dem örtlichen landwirtschaftlichen Apparat trotz des von seiten der Sowjetregierung ständig auf ihn ausgeübten Druckes nicht gelang, die Felder für die Herbstarbeiten (Bestellung und Winterfurche) freizumachen. Obwohl die Sowjetregierung immer wieder und wieder die Landorgane dringend aufforderte: „Macht die Felder für die Herbstsaat frei", kann man aus dem hier angeführten sowjetamtlichen Material sehen, daß die im Wege stehenden Hindernisse nicht zu überwinden waren. Den landwirtschaftlichen Betrieben, vor allem den Kolchozen und Sovchozen, blieb für die Herbstarbeiten nur eine kurze Zeitspanne und einem Teil von ihnen – vom normalen ackerbautechnischen Standpunkt aus betrachtet – sogar überhaupt keine.

Auch andere für die Herbstbestellung wichtige vorbereitende Landarbeiten wurden vernachlässigt. Die agrartechnischen Vorschriften seitens des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR verlangen von den Landorganen eine sachgemäße und intensive Bodenbearbeitung. Für die Herbstaussaat soll vor allem reine Brache genommen werden, die in einigen Gebieten über drei Viertel der gesamten Bestellungsfläche ausmacht. Die reine Brache soll zuerst umgebrochen und der Acker dann in bestimmten Fristen zweimal geeggt und zweimal mit dem Kultivator bearbeitet werden. Die Stoppeln sollen gleich geschält und dann derselben Behandlung wie das Brachfeld unterworfen

[1]) Na agrarnom fronte, Nr. 4, 1933, Juli-August, S. 33/34. — [2]) Izv. v. 23. 11. 32.
[3]) Izv. v. 4. 12. 32.

werden. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß diese Vorschriften, besonders in qualitativer Hinsicht, von einer großen Zahl von Kolchozen und Sovchozen nicht eingehalten werden konnten. Das Umpflügen der Brache – laut Plan sollten im Jahre 1932 23.9 Millionen ha Brache umgepflügt werden – mußte Anfang Juni begonnen und gegen Ende Juli, noch vor dem Beginn der Ernte, beendet werden[1]). Nach der letzten diesbezüglichen Mitteilung des Landwirtschaftskommissariat der UdSSR konnten bis zum 10. 8. 32 nur 17.38 Millionen ha oder 72.4% des Planes gegenüber 22.46 Millionen ha im Jahre 1931 umgepflügt werden[2]). Zum 20. 7. betrug die bewältigte Fläche erst 14.39 Millionen ha[3]). Was darüber hinaus bis zum 10. 8. angegeben worden ist, ist stark anzuzweifeln und dürfte wohl von den örtlichen Organen vorgetäuscht worden sein, da die Erntearbeiten ein weiteres Umpflügen der Brache verhindern mußten. Wie es überhaupt mit der Pflege der Brachfelder bestellt ist, sieht man aus deren ungeheuren Verunkrautung, die die Sovchoze und Kolchoze oft zwingt, vor dem Umpflügen das Unkraut mit Erntemaschinen abzumähen[4]).

Über das Schälen der Stoppeln veröffentlichte das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR keine Ausweise, da die Dinge auf diesem Gebiete besonders ungünstig liegen. Aus einzelnen Berichten und Mitteilungen ging hervor, daß die landwirtschaftlichen Betriebe nicht imstande waren das Stoppelschälen vorzunehmen, da sie nicht einmal die Einbringung der Ernte bewältigen konnten. Aus den weiteren Ausführungen wird ersichtlich sein, daß man häufig gezwungen war, in die ungestürzten Stoppeln zu säen.

Die drei Vorbedingungen für eine normale Entwicklung der Herbstaussaat, nämlich rechtzeitige Freimachung der Felder von der darauf stehenden Ernte, das Umpflügen der Brache und der Sturz der Stoppeln, wurden also nicht erfüllt. Die nachfolgenden Ausführungen zeigen, wie die Herbstbestellung hinsichtlich der Einhaltung der Aussaatfristen verlaufen ist.

3. Der quantitative Verlauf der Herbstbestellung

Die nachstehende Tabelle, die auf Grund der vom Landwirtschaftskommissariat der UdSSR alle fünf Tage veröffentlichten Ausweise über die Herbstaussaat und der Einzelmitteilungen über den letzten Stand zusammengestellt ist, stellt die summarische Durchführung des Bestellungsplanes für 1932 der der Jahre 1930 und 1931 gegenüber.

---

[1]) Soc. zeml. v. 16. 6. u. 6. 7. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 17. 8. 32. — [3]) Soc. zeml. v. 27. 7. 32. — [4]) Soc. zeml. v. 15. 5. 33; Na agrarnom fronte, Nr. 5/6, 1934, S. 65.

Im ganzen wurde gesät (in 1000 ha):

	1930	1931	1932
Bis zum 10. 8.	—	80[1])	—
15. 8.	—	654.8[2])	96[3])
20. 8.	1424.1[4])	2297[5])	806.6[6])
25. 8.	3603.2[7])	5754[8])	2780[9])
1. 9.	6887.2[10])	10091[11])	6633[12])
5. 9.	8515.7[13])	14370[14])	11082[15])
10. 9.	14016.8[16])	18821[17])	15208[18])
15. 9.	18315.5[19])	22929[20])	18258[21])
20. 9.	21636.4[22])	25814[23])	20979[24])
25. 9.	25011.7[25])	27855[26])	23815[27])
30. 9.	27778[28])	29651[29])	26476[30])
5. 10.	29388[31])	30993[32])	28861[33])
10. 10.	31404[34])	32262[35])	30538[36])
15. 10.	33068[37])	33350[38])	31956[39])
20. 10.	34500[40])	34787[41])	33469[42])
25. 10.	35949[43])	35395[44])	34606[45])
1. 11.	37042[46])	36284[47])	35398[48])
5. 11.	37751[49])	37166[50])	36001[51])
10. 11.	38989[52])	37403[53])	36308[54])
15. 11.	39189[55])	38273[56])	36597[57])
20. 11.	39465[58])	38598[59])	36728[60])
1. 12.	—	38631[61])	—
Durchführung des Bestellungsplanes in Prozent	91.7	89.3	87.5

Anmerkung: Die unterstrichenen Zahlen sind sowjetseitig als Endergebnisse angegeben worden.

[1]) Soc. zeml. v. 17. 8. 31. — [2]) Izv. v. 21. 8. 31. — [3]) Pr. v. 22. 8. 32. — [4]) Izv. v. 24. 8. 30. — [5]) Soc. zeml. v. 26. 8. 31. — [6]) Pr. v. 27. 8. 32. — [7]) Soc. zeml. v. 29. 8. 30. — [8]) Izv. v. 30. 8. 31. — [9]) Pr. v. 31. 8. 32. — [10]) Soc. zeml. v. 5. 9. 30. — [11]) Izv. v. 5. 9. 31. — [12]) Soc. zeml. v. 6. 9. 32. — [13]) Soc. zeml. v. 9. 9. 30. — [14]) Soc. zeml. v. 10. 9. 31. — [15]) Soc. zeml. v. 10. 9. 32. — [16]) Soc. zeml. v. 16. 9. 30. — [17]) Soc. zeml. v. 15. 9. 31. — [18]) Pr. v. 15. 9. 32. — [19]) Soc. zeml. v. 19. 9. 30. — [20]) Soc. zeml. v. 21. 9. 31. — [21]) Pr. v. 20. 9. 32. — [22]) Soc. zeml. v. 25. 9. 30. — [23]) Soc. zeml. v. 26. 9. 31. — [24]) Pr. v. 26. 9. 32. — [25]) Soc. zeml. v. 30. 9. 30. — [26]) Soc. zeml. v. 1. 10. 31. — [27]) Soc. zeml. v. 30. 9. 32. — [28]) Soc. zeml. v. 4. 10. 30. — [29]) Soc. zeml. v. 6. 10. 31. — [30]) Pr. v. 5. 10. 32. — [31]) Soc. zeml. v. 10. 10. 30. — [32]) Soc. zeml. v. 11. 10. 31. — [33]) Pr. v. 11. 10. 32. — [34]) Soc. zeml. v. 14. 10. 30. — [35]) Soc. zeml. v. 16. 10. 31. — [36]) Pr. v. 16. 10. 32. — [37]) Soc. zeml. v. 19. 10. 30. — [38]) Soc. zeml. v. 21. 10. 31. — [39]) Pr. v. 21. 10. 32. — [40]) Izv. v. 24. 10. 30. — [41]) Soc. zeml. v. 26. 10. 31. — [42]) Pr. v. 26. 10. 32. — [43]) Izv. v. 29. 10. 30. — [44]) Soc. zeml. v. 31. 10. 31. — [45]) Pr. v. 30. 10. 32. — [46]) Soc. zeml. v. 6. 11. 30. — [47]) Soc. zeml. v. 6. 11. 31. — [48]) Pr. v. 6. 11. 32. — [49]) Soc. zeml. v. 10. 11. 30. — [50]) Soc. zeml. v. 11. 11. 31. — [51]) Soc. zeml. v. 10. 11. 32. — [52]) Izv. v. 14. 11. 30. — [53]) Soc. zeml. v. 15. 11. 31. — [54]) Soc. zeml. v. 15. 11. 32. — [55]) Soc. zeml. v. 19. 11. 30. — [56]) Soc. zeml. v. 20. 11. 31. — [57]) Soc. zeml. v. 22. 11. 32. — [58]) Narodnoe chozjajstvo SSSR, Moskau-Leningrad, 1932, S. 154/55. — [59]) Soc. zeml. v. 26. 11. 31. — [60]) Pr. v. 26. 11. 32. — [61]) Bol'ševik, Nr. 23/24, 1931, S. 20.

Das Landwirtschaftskommissariat gab in seinem Ausweis vom 20. 11. 32 an, daß mit der Aussaat von 36728000 ha der Herbstbestellungsplan zu 89.8% durchgeführt worden sei. In der vorstehenden Tabelle ist anstatt 89.8% 87.5% angegeben worden, ein Prozentsatz, der aus dem ursprünglichen Bestellungsplan von 41953000 ha errechnet wurde. Die Sowjetregierung hat dagegen den ursprünglichen Plan von 41953000 ha infolge seiner Undurchführbarkeit stillschweigend um etwa 1 Million ha herabgesetzt – was in der Zeit zwischen dem 1. und 5. 9. geschehen sein muß, wie aus der Untersuchung der fünftägigen Ausweise hervorgeht –, um dadurch den Prozentsatz der Durchführung des Bestellungsplanes auf 89.8% heraufzuschrauben.

Obwohl die Sowjetregierung gerade auf die möglichst rechtzeitige Durchführung des herabgesetzten Herbstaussaatplanes den größten Wert legte, ist diese im Jahre 1932 sogar noch ungünstiger verlaufen als in den Jahren 1930 und 1931. Alle besonderen Maßnahmen und Drohungen sind erfolglos geblieben. Zum 1. 9. hatte die Aussaat erst die Ziffern des Herbstes 1930 erreicht und war gegenüber dem Jahre 1931 bedeutend zurückgeblieben. Bis zum 10. 9. an welchem die Aussaat in allen Zuschußgebieten beendet sein sollte, wurde etwas mehr als im Jahre 1930 gesät, aber bedeutend weniger als im Jahre 1931. Vom 10. 9. an blieb die Aussaat hinter den Jahren 1930 und 1931 zurück. Bis zum 20. 11. 32 war gegenüber 1931 um 1.9 Millionen ha und gegenüber 1930 um 2.7 Millionen ha weniger bestellt worden. Zum Vergleich der Durchführung der Herbstbestellung in den Jahren 1930, 1931 und 1932 kann man den Stand der Aussaat zum 25. 10. dieser drei Jahre gegenüberstellen, da zu diesem Zeitpunkt zum letztenmal noch für alle drei Jahre ein ausführlicher, nach Gebieten zusammengestellter amtlicher Ausweis veröffentlicht wurde.

Daraus ersieht man, daß auch die Herbstbestellung bis zum 25. 10. des Jahres 1932 gegenüber den Jahren 1930 und 1931 ungünstig verlaufen ist. Nur drei bei der Gesamtaussaat nicht in die Waagschale fallende Gebiete konnten den Plan erfüllen. Es ist auffallend, daß die sogenannte Tatarische Autonome Republik überall, sei es bezüglich der industriellen Produktion, der Getreidebereitstellung oder, wie in diesem Falle, der Herbstbestellung, immer mit 100% Erfüllung aufgeführt wird und der Sowjetregierung als ein wenig kontrollierbares Gebiet für andere Gebiete als Anspornmittel dient. Fast alle anderen Gebiete sind gegenüber den Jahren 1930 und 1931 zurückgeblieben und konnten den Bestellungsplan nicht bewältigen. So konnten z. B. gerade die für die Überschußproduktion ausschlaggebenden Gebiete, wie der Nordkaukasische Gau und die Ukraine

Es wurde zum 25. 10. bestellt (in 1000 ha):

	1930[1])	1931[2])	1932[3])	1932 in Proz. zum Plan[4])
Nordgau	390	308	284	91.6
Karelische ASSR	18	17	17	100.0
Leningrader Gebiet	586	538	547	95.1
Westgebiet	1654	1653	1346	81.5
Moskauer Gebiet	1839	1828	1670	97.7
Ivanover Gebiet	748	670	585	82.2
Gor'kijgau	2468	2487	2387	92.8
Uralgebiet	1090	1285	1257	93.2
Baškirische ASSR	905	1027	953	86.6
Tatarische ASSR	1284	1287	1250	100.1
Mittelwolgagau	2566	2695	2527	90.3
Unterwolgagau	1843	2039	2071	94.1
Wolgadeutsche ASSR	281	314	329	109.7
Zentralschwarzerdegebiet	3801	3858	3863	98.8
Nordkaukasischer Gau	3407	2643	2482	56.5
Dagestanische ASSR	65	26	96	60.0
Krimsche ASSR	485	330	482	94.7
Kazaksche ASSR	188	271	372	65.5
Kirgisische ASSR	30	15	33	34.7
Ostsibirischer Gau	201	256	229	76.3
Westsibirischer Gau	687	425	557	99.5
Fernöstliches Gebiet	26	43	47	65.3
Ukrainische SSR	9697	9995	9517	89.8
Weißrussische SSR	1308	1262	1224	90.0
Transkaukasische SSR	306	80	429	37.1
Mittelasiatische Bundesrepubliken (Uzbekistan, Turkmenistan, Tadžikistan)	63	43	52	8.6
UdSSR insgesamt	35949	35395	34606	84.5

ihre Pläne nur zu 56.5% bzw. 89.8% erfüllen. Auch andere wichtige Gebiete, wie das Westgebiet (81.5%), der Gor'kijgau (92.8%), der Mittelwolgagau (90.3%), die Weißrussische SSR (90%) und noch andere Gebiete weisen annähernd dieselben Erscheinungen auf. Dabei muß man berücksichtigen, daß die in der obigen Tabelle aufgeführten prozentuellen Zahlen bezüglich der Durchführung des Planes vom Jahre 1932 nicht aus dem ursprünglichen Plan von 41.95 Millionen ha, sondern aus dem herabgesetzten von 40.59 Millionen ha errechnet sind. Berechnet man die prozentuelle Zahl über die Durchführung

[1]) Soc. zeml. v. 29. 10. 30. — [2]) Soc. zeml. v. 31. 10. 31. — [3]) Pr. v. 30. 10. 32. [4]) Pr. v. 30. 10. 32.

der Herbstbestellung bis zum 25. 10. 32 aus dem ursprünglichen Plan, so beträgt diese nicht 84.5%, sondern 82.48%.

In den normalen, von der Sowjetregierung auf Grund langjähriger Erfahrungen laut Beschluß vom 17. 8. 32 aufgestellten und vorgeschriebenen Saatfristen bis 10. 9., 20. 9. und 10. 10. wurde im Jahr 1932 viel weniger als in früheren Jahren bestellt. Bei der Zusammenstellung der nachfolgenden Tabelle sind die obigen Saatfristen als Grundlage angenommen, aber dabei die Aussaatmöglichkeiten noch zu späteren Terminen in den südlichen Gebieten berücksichtigt.

Es wurde rechtzeitig bestellt (in 1000 ha):

	1931[1])	1932	1932 in Proz. zum Plan
Nordgau	299[1])	234[2])	75.5[2])
Karelische ASSR	17[1])	14[2])	82.3[2])
Leningrader Gebiet	473[1])	483[2])	84.0[2])
Westgebiet	1260[1])	1020[2])	61.8[2])
Moskauer Gebiet	1621[1])	1376[2])	80.5[2])
Ivanover Gebiet	565[1])	514[2])	72.2[2])
Gor'kijgau	2229[1])	2074[2])	80.2[2])
Uralgebiet	826[1])	837[2])	62.0[2])
Baškirische ASSR	847[1])	797[2])	72.5[2])
Tatarische ASSR	1246[1])	1183[2])	94.7[2])
Mittelwolgagau	2342[1])	1895[2])	67.7[2])
Unterwolgagau	1646[3])	899[4])	40.9[4])
Wolgadeutsche ASSR	243[3])	207[4])	69.0[4])
Zentralschwarzerdegebiet	3053[1])	2641[2])	67.5[2])
Nordkaukasischer Gau	1548[5])	1754[6])	39.9[6])
Dagestanische ASSR	24[7])	64[8])	40.0[8])
Krimsche ASSR	218[7])	412[8])	80.9[8])
Kazaksche ASSR	229[7])	306[8])	53.8[8])
Kirgisische ASSR	15[7])	32[8])	33.7[8])
Ostsibirischer Gau	109[3])	53[4])	17.7[4])
Westsibirischer Gau	280[3])	467[4])	83.8[4])
Fernöstliches Gebiet	42[7])	40[8])	55.6[8])
Ukrainische SSR	8626[5])	7049[6])	66.5[6])
Weißrussische SSR	516[1])	601[2])	44.2[2])
Transkaukasische SSR	32[7])	259[8])	22.4[8])
Mittelasiatische Bundesrepubliken (Uzbekistan, Turkmenistan, Tadžikistan)	24[7])	23[8])	3.3[9])
UdSSR insgesamt	28330	25234	60.1

[1]) Soc. zeml. v. 15. 9. 31. — [2]) Soc. zeml. v. 15. 9. 32. — [3]) Izv. v. 25. 9. 31.
[4]) Soc. zeml. v. 26. 9. 32. — [5]) Soc. zeml. v. 16. 10. 31. — [6]) Soc. zeml. v. 16. 10. 32.
[7]) Soc. zeml. v. 21. 10. 31. — [8]) Soc. zeml. v. 21. 10. 32. — [9]) Errechnet.

Wie schon erwähnt wurde, hat man die Zusammenstellung dieser Tabelle nicht auf Grund der streng vorgeschriebenen Saatfristen vorgenommen. Diese Saatfristen sind auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen aufgestellt und dienen lediglich als Anhaltspunkte, denn für die landwirtschaftliche organische Produktion gibt es keine absoluten schematischen Regeln. Je nach den Witterungsverhältnissen des entsprechenden Jahres kann oder muß sogar der Termin für die Beendigung der Aussaat entweder vorverlegt oder hinausgeschoben werden. Die im Herbst 1932 in Sowjetrußland herrschenden Witterungsverhältnisse haben gezeigt, daß in einigen Gebieten die Aussaat über die von der Sowjetregierung vorgeschriebenen Saatfristen hinaus möglich war. Der Nordkaukasus und die Ukraine sollten z. B. ihre Bestellung in den nördlichen und mittleren Teilen bis zum 20. 9. und in den südlichen Teilen bis zum 10. 10. abschließen. In der Tabelle ist dagegen in beiden Fällen der Stand der Aussaat zum 10. 10. in dem ganzen Gebiet eingesetzt worden. Für Ost- und Westsibirien ist der Bestellungsstand zum 20. 9. genommen. Ferner wurde in den südlicheren und südlichen Gebieten, wie Kazakstan, Kirgisien, Krim, Südkaukasus, Mittelasien und den fernöstlichen Gebieten, der rechtzeitige Aussaattermin bis zum 15. 10. ausgedehnt und diesem Termin entsprechende Aussaatziffern in der Tabelle erfaßt. Die Zusammenstellung kann wohl keine absolute Genauigkeit beanspruchen, aber sie gibt im großen ganzen ein annähernd richtiges Bild von der rechtzeitig vorgenommenen Herbstbestellung. Daraus ist zu ersehen, daß im Jahre 1932 rechtzeitig nur eine Gesamtfläche von 25.2 Millionen ha, d. h. 60.1% des ursprünglichen Planes, gegenüber 28.3 Millionen ha im Jahre 1931 bestellt werden konnten. Es ist auffallend, daß im Herbst 1932 die wichtigsten Überschußgebiete am stärksten hinter den Plänen zurückgeblieben sind; der Nordkaukasische Gau schnitt auch hier am schlechtesten ab.

Seit der Zwangskollektivierung findet regelmäßig eine Ausdehnung der Herbstaussaat weit über die normalen Fristen hinaus statt. Es trat von Jahr zu Jahr eine ganz systematisch wachsende Verschlechterung ein, obwohl die Sowjetregierung seit 1930 mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versuchte, eine grundlegende Besserung herbeizuführen. Sie mußte im Jahre 1931 wie auch im Jahre 1932 selbst zugeben, daß die Herbstbestellung in dem vorangegangenen Jahre verspätet und qualitativ schlecht durchgeführt worden war, und forderte dabei die Landorgane auf, hier einen Wandel zu schaffen. Im Beschluß der Sowjetregierung über den Herbstbestellungsplan im Jahre 1931 wurde hervorgehoben, daß im Jahre 1931 die Dauer der Herbstbestellung einschneidend gekürzt und besonders die zu späte Aussaat absolut vermieden werden sollte, da diese, wie *die Erfahrung*

gezeigt habe, am leichtesten der Auswinterung verfiele.[1]) Etwas später schrieb das Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR, daß die Herbstaussaat im Jahre 1931 bedeutend früher als im vergangenen Jahr abgeschlossen werden müsse, *da sonst ein Teil der Aussaat, genau so wie im Jahre 1930, Gefahr liefe zugrunde zu gehen; das Tempo der Aussaat müsse mindestens verdreifacht werden,* und in ganz Sowjetrußland müsse die Aussaat im Maximum in 25–30 Tagen abgeschlossen sein.[2]) Diese Mahnungen blieben ohne Erfolg. Im Jahre 1931 wurde die Herbstbestellung noch ungünstiger durchgeführt als im Vorjahre. Dies mußte selbst die Sowjetregierung zugeben:[3]) „Man muß die Mängel des Vorjahres entscheidend austilgen. In einer Reihe von Gebieten *fand eine Jagd nach einer möglichst hohen Zahl von Hektaren statt und der Einhaltung der Fristen und der Qualität der Arbeit wurde keine Rechnung getragen.*[4]) Dies fügt der landwirtschaftlichen Produktion *großen Schaden*[4]) zu, ruft eine weitere *Zunahme der Verunkrautung*[4]) der Felder hervor und setzt die Ertragsfähigkeit herab. *Die Kurve des Herbstaussaatverlaufes hat sich im vorigen Jahr leicht ansteigend auf über 2 Monate hinausgezogen.*[4]) Die Herbstaussaat wurde stark ausgedehnt (bis Ende November), und viele tausend Hektar wurden mit großer Verspätung besät. Die Rechtzeitigkeit der Aussaat, die als Hauptmaßnahme zur Ertragssteigerung zu betrachten ist, wurde von vielen Kolchozen und Sovchozen vergessen; *nun müssen sie dafür durch niedrige Ernteerträge büßen*[4]). In diesem Jahre muß die Herbstaussaat in ganz Sowjetrußland *mindestens einen Monat eher als im vorigen Jahr abgeschlossen werden*[4]).“ Das hauptamtliche Organ des Landwirtschaftskommissariats wurde in einem Leitartikel, in welchem den Sovchozen die schlechte landwirtschaftliche Arbeit vorgeworfen wird, bezüglich des Verlaufes der Herbstaussaat im Jahre 1931 noch deutlicher. Hier heißt es:[5]) „*Die schlechte Vorbereitung des Bodens zur Herbstaussaat im vorigen Jahre (1931) hat den Boden von Unkraut nicht befreit; die verspätete Herbstaussaat hat dem Unkraut die Möglichkeit gegeben, sich schneller zu entwickeln und den Weizen zu überwuchern. Als Folge davon ist ein Teil der Aussaat zugrunde gegangen. Dieselben Gründe haben verursacht, daß das Korngetreide 20% Unkrautsamen enthielt. Das Unkraut erschwerte die Arbeit der Mähdrescher und das eingeschoberte Getreide erhitzte sich infolge des Unkrautanteiles sehr schnell*[4]).“ Am Schluß des Leitartikels wurden die Sovchoze dringend ermahnt, 1932 endlich die Herbstbestellung quantitativ und vor allem qualitativ einwandfrei durchzuführen.

[1]) Soc. zeml. v. 19. 7. 31. — [2]) Soc. zeml. v. 26. 8. 31. — [3]) Soc. zeml. v. 2. 9. 32.
[4]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[5]) Soc. zeml. v. 8. 9. 32.

Es ist für die landwirtschaftlichen Verhältnisse Sowjetrußlands charakteristisch, daß selbst die Sovchoze und von diesen vor allem die Getreidesovchoze (die sogenannten Getreidefabriken), die am günstigsten mit totem und lebendem Inventar ausgerüstet sind, so schlecht bei der Herbstbestellung des Jahres 1932 abgeschnitten haben. Man hatte den Getreidesovchozen ursprünglich einen Herbstbestellungsplan für 1932 von 1.8 Millionen ha anbefohlen, aber schon Ende August wurde dieser Plan von der Sowjetregierung auf 1.3 Millionen ha herabgesetzt. Auf der Anfang Oktober in Moskau beim Landwirtschaftskommissariat der UdSSR stattgefundenen Konferenz sah sich der Vertreter der Getreidesovchozvereinigung, *Klokov*, veranlaßt zu erklären, daß der Plan von 1.3 Millionen ha nicht durchführbar sei, und daß die Sovchoze nur 1 Million ha zu bestellen im Stande wären. Dabei zweifelte er selbst sogar auch die Erreichbarkeit dieser Zahl an. Er berichtete, daß die Getreidesovchoze bis zum 25. 9. den Plan nur zu 18% erfüllt hätten, und da in vielen Gebieten die letzten Aussaatfristen abgelaufen wären, habe die Getreidesovchozvereinigung selbst den Befehl zur Einstellung der Aussaat in Baškirien, West- und Ostsibirien, im Mittelwolgagau, Uralgebiet usw. erteilt. Außerdem wurde auf dieser Konferenz darüber Klage geführt, daß die Sovchoze ihre landwirtschaftlichen Aufgaben viel schlechter als die Kolchoze und die Individualwirtschaften erfüllen. Es wurden verschiedene Gebiete angeführt, wo die Getreidesovchoze in der Bewältigung der Pläne weit hinter den Kolchozen zurückblieben. Zum 25. 9., zu welchem Termin der Gesamtherbstbestellungsplan von allen landwirtschaftlichen Sektoren (Kolchoze, Sovchoze, Individualwirtschaften) zu 58% durchgeführt worden war, hatten die Getreidesovchoze den Herbstbestellungsplan erst zu 18% erfüllt.[1])

Obwohl die Sowjetregierung zuerst die Einhaltung der Aussaatfristen für unumstößlich hielt, sah sie sich infolge des oben beschriebenen, äußerst ungünstigen Verlaufes der Herbstaussaat veranlaßt, die Landorgane in den südlichen Gebieten zur Fortsetzung der Bestellung bis in den Dezember hinein aufzufordern. Dem bedeutendsten Korngetreide produzierenden Gebiet, dem Kubangebiet, welches hinter den Plänen stark zurückgeblieben war (der wichtigste Rayon dieses Gebietes konnte den Plan zum 20. 11. nur zu 55.2% erfüllen), wurde z. B. der Auftrag erteilt, noch bei Frost und Schnee weiter zu säen, obwohl dort die Erdoberfläche schon gefroren war.[2]) Hierauf wird noch in einem besonderen Abschnitt eingegangen werden.

Die verzögerte Durchführung der Herbstbestellung wurde auch

[1]) Soc. zeml. v. 5. 10. 32.
[2]) Izv. v. 20. 11. 32.

durch die Witterung nicht besonders begünstigt,[1]) da der Herbst 1932 um die Wende September/Oktober und in der zweiten Hälfte des Oktober, vor allem in den südlichen Teilen des europäischen Rußland, regenreich war und in diesem Herbst in den meisten Gebieten Sowjetrußlands Schnee und Frost relativ frühzeitig einsetzten. Vom 10. 10. an erreichte der Nachtfrost vorübergehend auch die nördlichen Teile des Nordkaukasus. Mitte November herrschte in Gesamtrußland, mit Ausnahme der südlichsten Gebiete, starker Nacht- und zum Teil auch Tagesfrost. Die Schneedecke, die zum 15. 11. in südlicher Richtung den Mittelwolgagau (Samara) und in westlicher Richtung fast Moskau erreichte, dehnte sich gegen den 25. 11. im Süden bis zum Unterwolgagau und Nordkaukasus, im Westen bis Char'kov, Černigov, bei Ostrovo bis zur Westgrenze und in Sibirien bis hinter Omsk, Čita und Chabarovsk aus. Zu dieser Zeit waren in den südlicheren Teilen des Nordkaukasus und in der Ukraine häufige Regenfälle zu verzeichnen. Die Verspätung der Herbstaussaat rächte sich schwer bei einer solchen Witterung. Die günstige Zeit für die Herbstbestellung, die zweite Hälfte des August und fast der ganze September, wurde schlecht ausgenützt. Die dann folgende, anfänglich warme Regenperiode hat *die Entwicklung des Unkrautes stark begünstigt.* Was dann gesät wurde, mußte zum großen Teil entweder dem Unkraut zum Opfer fallen oder durch die schlechten Aufgangs- und Entwicklungsbedingungen der Auswinterung ausgeliefert sein.

4. Der qualitative Verlauf der Herbstbestellung

Bisher wurde der Verlauf der Herbstbestellung vor allem von der quantitativen Seite aus untersucht. Aber für eine richtige Beurteilung der Ernteergebnisse in Sowjetrußland ist die besondere Berücksichtigung der qualitativen Seite der Herbstbestellung notwendig; die Ausführung der landwirtschaftlichen Bestellungsarbeiten, die Bodenvorbereitung und -bearbeitung, das Saatgut und seine Beschaffenheit, die Aussaat selbst usw. müssen besonders verfolgt und untersucht werden.

Aus vielen sowjetamtlichen Berichten und Mitteilungen geht eindeutig hervor, daß die Ackerbauarbeiten oberflächlich und schlecht ausgeführt wurden, wodurch der Nutzeffekt der Aussaat stark beeinträchtigt wurde. Auf der schon erwähnten, Anfang Oktober bei dem Landwirtschaftskommissariat der UdSSR stattgefundenen Konferenz der Sovchozvertreter wurde hervorgehoben, daß die Qualität der Aussaat in den Sovchozen auf niedrigstem Niveau stände; besonders empörende Tatsachen würden aus den Sovchozen der Ukraine und

[1]) Die folgende Abhandlung über die Witterungsverhältnisse im Herbst 1932 auf Grund des Studiums der Wetterkarten zusammengestellt.

der Krim berichtet, die, der Sowjetregierung Sand in die Augen streuend, nach Moskau große Erfolge meldeten, während in Wirklichkeit auf ungeackerten Böden mit Bukkern[1]) bis zu einer Tiefe von nur 2–2.5 cm gesät werde; außerdem würde wegen Mangel an einheitlichem Saatgut nicht eine Getreideart für sich allein, sondern Gemische, wie z. B. Winterweizen mit Roggen, ausgesät, u. a. m.[2]) Aus dem Nordkaukasus wurde berichtet, daß in den dortigen Kolchozen sehr nachlässig gepflügt und geeggt wurde; viele Stellen blieben unberührt, das ausgestreute Saatgut wurde nicht zugedeckt, der Boden wurde nicht von Unkraut gereinigt, man ließ dem Pflug die Egge erst nach 2 Wochen folgen, man säte einfach in das Unkraut hinein; der Leiter eines Rayons hatte sogar den Befehl gegeben, in ungepflügte Äcker zu säen.[3]) Aus Majkop wurde mitgeteilt, daß die Traktoren oberflächlich und sehr nachlässig pflügen: es wurde z. B. nur 1 cm tief gepflügt.[4]) Aus der Gegend von Staropol wurde berichtet, daß es dort hinsichtlich der Qualität des Aussaatvorganges, vor allem in den Sovchozen, sehr schlecht bestellt sei: die Brache sei ganz dicht mit hohem Unkraut bedeckt; die Felder werden mit dem Pflug aufgekratzt, und es werde gleich darauf gesät; auf manchen Feldern werde das Unkraut nicht einmal abgeschnitten, sondern einfach in das Unkraut hineingesät, und selbst das nur stellenweise.[5]) Aus Rostov wurde mitgeteilt, daß in einer Reihe von Rayons die ackerbautechnischen Vorschriften in empörender Weise verletzt oder gar ganz ignoriert werden; die Leitung einer MTS hatte sogar verfügt, daß einfach auf verunkrautete Felder ohne vorherige Bodenbearbeitung gesät werden solle, wodurch das ganze Saatgut oben auf dem Acker liegenblieb. In einem anderen wichtigen Rayon befanden sich die Felder in einem solchen Zustand, daß man noch ein primitiveres Gerät als den Bukker nehmen mußte, das das ausgestreute Saatgut möglichst verdecken konnte, da die Felder unbeschreiblich verunkrautet waren. Da noch Sonnenblumen-, Mais- und andere Kulturen auf den Feldern standen, säte man mit Vorliebe auf Getreide-

[1]) Der Bukker ist ein ganz primitives, veraltetes und nur in ganz extensiver Landwirtschaft verwendbares Gerät. Es ist ein vierräderiges, hochgestelltes Pfluggerät, welches ganz oberflächlich pflügt und gleichzeitig sät. Obwohl die Sowjetregierung die Bukker als veraltetes Überbleibsel aus der Landwirtschaft verdrängen möchte, sah sie sich doch veranlaßt, sie in ihren Fabriken noch weiter bauen zu lassen, da auf den stark verunkrauteten Feldern Sowjetrußlands die anderen Geräte (Pflug, Drillmaschine usw.) in der üblichen Aufeinanderfolge oft keine Anwendung finden können. Die Sowjetregierung wollte die Bukker zuerst unbedingt von den Feldern der Getreidesovchoze verdrängen, da diese eine ganz moderne, intensive Landwirtschaft betreiben sollten, was, wie man sieht, nicht erreicht wurde.

[2]) Soc. zeml. v. 5. 10. 32. — [3]) Soc. zeml. v. 12. 10. 32. — [4]) Soc. zeml. v. 17. 9. 32.

[5]) Soc. zeml. v. 21. 9. 32.

stoppeln.[1]) Auch aus anderen Gegenden, wie z. B. aus der MTS Efremovsk, wurde mitgeteilt, daß dort mit Bukkern in die ungestürzten Stoppeln gesät wurde[2]).

Noch viele solche Berichte könnte man aus den Sowjetquellen anführen. Die hier wiedergegebenen sind ganz typisch für die qualitative Durchführung der Herbstsaat.

Auch der Mangel an Saatgut und dessen Beschaffenheit übte einen entsprechenden Einfluß auf den Gang und die Qualität der Herbstaussaat aus. Die Sowjetregierung hatte die Getreidebereitstellung mit einer so großen Rücksichtslosigkeit durchgeführt, daß den Kolchozen und Sovchozen für ihre eigene Ernährung nicht im entferntesten ausreichende Mengen von Getreide übriggelassen wurden. Deshalb sahen sich die Kolchozbauern und Sovchozarbeiter gezwungen, sich das für Aussaatzwecke zurückgelegte Getreide für die eigene Ernährung anzueignen, damit sie noch bis zur nächsten Ernte das Minimalste für ihre Ernährungsbedürfnisse zur Verfügung hätten. Dies zu verwirklichen, griffen sie zu folgenden zwei Methoden. Erstens setzten sie die von den landwirtschaftlichen Behörden vorgeschriebenen Aussaatnormen von etwa 1.0–1.2 dz pro ha herab und säten viel geringere Mengen aus. Zweitens erklärten die Vertreter der Kolchoze und Sovchoze den Partei- und Staatsstellen auf dem Lande, daß sie kein Saatgut hätten und der Staat ihnen durch Lieferung desselben helfen müsse. In der Hoffnung, daß der Staat das tun würde, haben wohl auch solche Kolchoze und Sovchoze, die vielleicht noch über Saatgut verfügten, aufgehört zu säen. Eine solche Haltung der Kolchoze und Sovchoze, die oft von den ländlichen Parteifunktionären nicht nur unterstützt, sondern auch vertreten wurde, hat eine Stockung der Herbstaussaatkampagne hervorgerufen. Die Sowjetregierung hat die Bitte der ländlichen landwirtschaftlichen Behörden, den Kolchozen und Sovchozen ein Saatgutdarlehen nicht nur für die Herbstbestellung 1932, sondern auch für die Frühjahrsbestellung 1933 zu gewähren, durch einen Beschluß vom 23. 9. 32 entschieden abgelehnt[3]). Es ist anzunehmen, daß gleichzeitig den ländlichen politischen Stellen ein geheimer Befehl erteilt wurde, eine Durchsuchung bei den Kolchozen und Sovchozen, vor allem bei denjenigen, die wegen des „angeblichen" Saatgutmangels die Aussaat „sabotierten", vorzunehmen, um festzustellen, ob sie über das notwendige Saatgut verfügen. Oft wurden aus den Städten besonders zuverlässige Kommunisten für die Durchführung dieses Befehls aufs Land geschickt. Wie aus den Sowjetquellen hervorgeht, wurden solche Durchsuchungen ausgiebig vorgenommen, obwohl oft selbst die örtlichen Parteifunktionäre die Moskauer Sendlinge

[1]) Soc. zeml. v. 29. 9. 32. — [2]) Na agrarnom fronte, Nr. 5–6, 1934, S. 103.
[3]) Izv. v. 24. 9. 32.

zu überzeugen versuchten, daß ihre Kolchoze und Sovchoze kein Saatgut und sogar keine Getreidevorräte hätten. Es wurde selbstverständlich bei diesen immer noch etwas Getreide gefunden, welches für Ernährungszwecke bestimmt war. Man erklärte dieses Getreide für Saatgut und zwang die Kolchoze und Sovchoze, es auszusäen. Es ist verständlich, wenn die Sowjetorgane berichten, daß solches Saatgut, anstatt gesät zu werden, gestohlen und verbraucht wurde und viele Felder entweder gar nicht oder nur mit geringen Aussaatmengen bestellt wurden.

Aus dem Kubanbezirk z. B. wurde berichtet, daß im Rayon Armavir der Bestellungsplan nur zu 55.2% erfüllt wurde. „Die Mehrheit der Dörfer und Kolchoze, die nicht einmal die Hälfte der Bestellungspläne durchgeführt hatten, haben längst aufgehört zu säen .... Es ist kein Saatgut da, man weiß nicht, womit man säen soll – sagten die Kulaken und ihre Agenten, die sich in die Kolchoze hineingedrängt haben. Saatgut ist tatsächlich nicht vorhanden – bestätigten ‚überzeugend' die Opportunisten im Rayon. Aber alle diese Kulakengespräche darüber, daß kein Saatgut vorhanden sei, haben nichts Gemeinsames mit der tatsächlichen Lage in den Dörfern und Kolchozen des Rayons Armavir. Darüber, daß es kein Saatgut gäbe, meldete z. B. auch Okopnyj, der Leiter des Kolchozes ‚Dritte Internationale'. Der Vorsitzende des Dorfrates, Poljakov, und der Sekretär der Parteizelle, Gur'ev, unterstützten ihn. Aber gleichzeitig lagerten auf dem Speicher des Kolchoz gegen 100 dz Weizen und auf dem Speicher des Dorfrates 20 dz. Der Kolchoz ‚Volna Revoljucii' des Uspensker Dorfrates, der den Bestellungsplan nur zu 45% erfüllt und mit der Getreidelieferung an den Staat gerade angefangen hatte, glaubte damit seine Schuldigkeit getan zu haben. ‚Das ist alles' – sprach der Leiter des Kolchozes, der bürgerlich entartete Peresadin. Diese Behauptung hat jedoch die Leitung des Kolchozes nicht verhindert, bald darauf 436 dz reinen Sortenweizens für ‚Ernährungs'-Bedürfnisse zu dreschen .... Der von Kulaken vorgeschobene Speicherverwalter Burlak und der Feldmeister Mališerko aus dem Kolchoz ‚Budennyj' im Dorf Beskirbnaja haben lange Zeit unbestraft und offen die Aussaat sabotiert. Sie erklärten, daß kein Saatgut vorhanden sei. Der Vorsitzende des Kolchoz, Gur'ba, und der Sekretär der Parteizelle, Charin, haben sogar ‚nicht gemerkt', wie sie jetzt erklären, daß die Winteraussaat schon am 23. 10. eingestellt wurde. Der Vorsitzende des Kolchozes hat nicht gewußt – sieh mal an! –, daß auf seinen Speichern 174 dz Sortenweizen und 300 dz nirgends eingetragene Sonnenblumen lagerten."[1]) Aus dem hier angeführten typischen Beispiel geht hervor, daß die Kolchoze und auch die Parteifunktionäre eine weitere Aussaat

[1]) Izv. v. 20. 11. 32.

einstellten – wohl auch deshalb, weil sie die Zwecklosigkeit einsahen – und erklärten, daß sie über kein Getreide zu weiterer Aussaat verfügten. Das Beispiel zeigt ferner, daß die Moskauer Sendlinge wahrscheinlich nach einer gründlichen Untersuchung das von den Kolchozen für Ernährungszwecke verheimlichte Getreide zutage förderten und seine Verwendung für die Aussaat verlangten.

Die „Sabotage" der Kolchoze ging sogar noch weiter; es gelangten immer neue Methoden zur Anwendung, um nach außen hin ein Befolgen der Anweisungen vorzutäuschen und das bei Verwendung zu Aussaatzwecken sowieso der Vernichtung ausgelieferte Getreide zur Erhaltung ihrer physischen Existenz zu retten. Es sind z. B. Fälle vorgekommen, daß die Bauern mit der leeren Sämaschine über den Acker fuhren und so „die Aussaat durchführten".[1]) Die Kolchoze und Sovchoze versuchten ferner, durch Verringerung der Aussaatmenge einen Teil des Getreides für ihren eigenen Bedarf zurückzubehalten. Aus dem Wolgagebiet wurde z. B. gemeldet, daß die Kolchoze im Alekseevsker Rayon anstatt der an und für sich schon herabgesetzten Aussaatnormen von 80–85 kg pro ha tatsächlich nicht mehr als 35–40 kg pro ha aussäten. Es wurde dabei mitgeteilt, daß das übrige Saatgut entwendet würde.[2]) Obwohl die Sowjetregierung den Sovchozen kategorisch vorgeschrieben hatte, im Unterwolgagau z. B. mindestens 1 dz pro ha auszusäen, haben sie sich nicht daran gehalten. Es ist sogar vorgekommen, daß man nur 35 kg gesät hat.[3])

Außerdem ist auf die Qualität des Saatgutes selbst noch hinzuweisen. Obwohl die Sowjetregierung anstrebt, ertragreiches, hochwertiges Sortensaatgut zur Aussaat zu bringen, stößt die Erreichung dieses Zieles auf große Schwierigkeiten. Die Kolchoze und Sovchoze zeigen kein Interesse, dem Sortensaatgut besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Sowjetorgane berichteten, daß das wertvolle Saatgut verbraucht, verkauft, dem Staate bei der Getreidebereitstellung abgeliefert oder mit anderem Getreide vermischt wurde. „Das wertvollste Sortensaatgut wird vergeudet und zur Getreidebereitstellung verwendet. Das Ergebnis ist, daß die Sorten verunreinigt werden, an deren Züchtung die Saatzuchtanstalten Jahrzehnte gearbeitet haben. So hat z. B. eine von der Staatlichen Sortensaatgutzentralstelle vorgenommene Untersuchung des Sortensaatgutmaterials im ersten Quartal 1932 ergeben, daß bei Weizen 15–86%, bei Hafer 34–61% und bei Flachs bis zu 100% als untauglich erklärt werden mußten."[4]) In einem Beitrag der führenden landwirtschaftlichen Zeitschrift ist folgende lehrreiche Tabelle über die Reinheit des Sortensaatgutes veröffentlicht:[5])

[1]) Pr. v. 17. 5. 33; Na agrarnom fronte, Nr. 5/6, 1934, S. 103; DZZ v. 24. 10. 33.
[2]) Soc. zeml. v. 8. 9. 32. — [3]) Soc. zeml. v. 5. 10. 32. — [4]) Soc. zeml. v. 14. 10. 32.
[5]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 5, 1934, S. 97.

Prozentueller Anteil des Ausschusses auf den von der Staatlichen Saatgutinspektion untersuchten Getreidesortensaatzuchtflächen

	1929	1930	1931	1932	1933
Winterroggen	20.0	24.4	29.2	23.4	24.4
Winterweizen	14.0	9.7	28.9	17.6	20.7
Sommerweizen	16.0	15.4	17.3	17.0	11.7
Hafer	10.0	16.1	27.7	21.8	18.4
Gerste	25.0	41.5	24.5	20.0	13.9

Bei dieser Untersuchung des Sortensaatgutes wurde als Standard eine Sortenreinheit von 95% angenommen. Der Verfasser des Beitrages hob selbst besonders hervor, daß auf durchschnittlich 20–25% der Sortensaatzuchtfläche Ausschuß erzeugt würde.

Stalin selbst hat auf dem im Januar 1934 stattgefundenen XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands in einer Rede darauf hingewiesen, daß das Sortensaatgutproblem so verworren sei, daß man noch lange Zeit benötigen werde, um es zu entwirren[1]).

Es wurde ferner das Sortensaatgut von einem Gebiet in das andere geworfen, wobei die klimatischen Verhältnisse keine Berücksichtigung fanden und die Sorteneigenschaften verlorengingen[1]). Es würde zu weit führen, z. B. ausführlich auf Mitteilungen einzugehen, daß minderwertiges Saatgut, dessen Keimfähigkeit nicht nachgeprüft wurde, Verwendung fand, daß man Saatgut säte, dessen Körner zerschlagen waren und das nur 35% Keimfähigkeit besaß, oder anderes mehr[2]).

Die Sowjetregierung versuchte, von den Sovchozen und Kolchozen die Anwendung von Düngemitteln zu erzwingen. Aber die landwirtschaftlichen Betriebe „sabotierten" die entsprechenden Anordnungen und Anweisungen. Sie sind wohl der Auffassung, daß bei den gegebenen betriebswirtschaftlichen Verhältnissen die Anwendung von Düngemitteln zwecklos sei, mehr Schaden als Nutzen bringe und unkrautfördernd wirke. Erst eine sachgemäße Bodenbearbeitung und die Einhaltung einer geregelten Fruchtfolge vermögen die Vorbedingungen für eine nutzbringende Anwendung von Düngemitteln zu schaffen. Dessenungeachtet forderte die Sowjetregierung die Sovchoze und Kolchoze auf, Stallmist auf die Felder zu fahren; sie stellte entsprechende Pläne auf und verlangte deren Durchführung; sie schickte mineralische Düngemittel aufs Land und ermahnte die örtlichen Stellen, deren Abholung von den Bahnstationen zu veranlassen.

Aus den Berichten und Mitteilungen der Sowjetquellen geht hervor, daß die Sovchoze und Kolchoze sich gegen diese Anordnungen

[1]) Na agrarnom fronte, N. 5–6, 1934, S. 63. — [2]) Soc. zeml. v. 12. 10. u. 29. 9. 32.

sträubten. Nach Schätzung des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR dürfte der gesamte Stallmistvorrat im Jahre 1932 sich auf 350 Millionen t beziffert haben. Auf Grund dieser Schätzung hat es angeordnet, auf die Felder der Sowjetunion 212 Millionen t Stallmist zu bringen, davon in den Wintermonaten zur Frühjahrsaussaat 62 Millionen t. „Jedoch wurde sowohl im Winter wie auch im Sommer und Herbst Stallmist nur in äußerst unbefriedigenden Mengen auf die Felder gebracht. Der Jahresplan des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR wurde nur zu 23.3% erfüllt .... Die Grundursache der unbefriedigenden Durchführung des Auftrages des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR hinsichtlich des Ausfahrens von Stallmist auf die Felder im Jahre 1932 stellt die Unterschätzung und Vernachlässigung der Stallmistdüngung durch die wirtschaftlichen Organisationen und Landbehörden dar."[1]) Auch Anfang 1933 konnte die in der Durchführung des Planes entstandene Lücke nicht ausgefüllt werden, was aus folgendem Bericht hervorgeht:[2]) „Das Ausfahren von Stallmist auf die Felder geht unzulässig langsam vor sich. Besonders bleiben diejenigen Gaue und Gebiete zurück, in denen der Stallmistdüngung für die Steigerung des Ertrages eine außerordentlich große Bedeutung zukommt. Im einzelnen hat das Westgebiet den Plan zu 3.5%, Weißrußland zu 2.4%, der Gor'kijgau zu 10.9% durchgeführt. Nicht besser ist die Lage in den Gebieten Moskau, Leningrad und Ivanovsk." Es ist noch zu erwähnen, daß auch heute der Bauer in manchen Gegenden Sowjetrußlands aus Mangel an Brennmaterial den Stallmist lieber verfeuert als auf die Felder hinausfährt.

Annähernd ebenso ist es um die Anwendung mineralischer Düngemittel bestellt. Ein großer Teil der von den Fabriken gelieferten Düngemittel geht jährlich durch unsachgemäße Behandlung, durch Lagerung unter freiem Himmel, wobei die Nährstoffe durch die Witterungseinflüsse unwirksam gemacht werden, zugrunde. So sollten die Kolchoze des Michailover Rayons im Herbst 1932 die ihnen schon im Frühjahr 1932 zugeschickten und abgeladenen 42 Waggons mineralischen Dünger von der Bahnstation abholen und unter die Winterung unterbringen. Jedoch wurden nur 16 Waggons abgeholt; 26 Waggons Düngemittel lagen $^1/_2$ Jahr auf der Station.[3]) Im Westgebiet lagen seit dem Frühjahr in der Nähe der Eisenbahn 1686 t mineralische Düngemittel unter freiem Himmel[4]). Allein auf den Eisenbahnstationen des Gor'kijgaues, des Mittelwolgagaues und des Moskauer Gebiets hatten sich 290 Waggons mineralische Düngemittel angehäuft. Ein Teil lag dort seit dem Frühjahr 1932 und sogar seit Herbst 1930.[5])

Das Hauptorgan des Volkskommissariats für die Schwerindustrie

[1]) Soc. zeml. v. 5. u. 9. 1. 33. — [2]) Izv. v. 12. 3. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 11. 9. 32.
[4]) Pr. v. 16. 12. 32. — [5]) Soc. zeml. v. 11. 9. 32.

berichtete über die Versorgung der sowjetrussischen Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln zur Frühjahrsbestellung 1933 folgendes:[1]) „Zur Frühjahrsbestellungskampagne war die Zufuhr von 200000 t Phosphormehl, 85000 t Kalidünger, 430000 t wasserlöslichen Phosphaten und 19000 t Stickstoffdünger vorgesehen. Schon jetzt zeigt es sich, daß der Plan für die Zufuhr des Stickstoffdüngers nicht erfüllt werden wird. Unbefriedigend ist es auch um die Zustellung von Phosphaten bestellt. Im vierten Quartal 1932 wurden 163000 t Phosphate auf den Bahnstationen ausgeladen. Im ersten Quartal 1933 war eine Zufuhr von 200000 t vorgesehen. Jetzt hat sich herausgestellt, daß im ersten Quartal nur 150000 t geliefert worden waren. Der Plan für die Zufuhr von Phosphaten wurde bis jetzt für den Kolchozsektor zu 46% und für den Sovchozsektor zu 18%, der Plan für die Zufuhr von Kalidünger für den Kolchozsektor zu 1%, für den Sovchozsektor zu 2.3% erfüllt .... Ein beträchtlicher Teil der mineralischen Düngemittel bleibt weiter auf den Eisenbahnstationen liegen. Zum heutigen Tage werden auf den Eisenbahnlinien 950 Waggons mineralischer Düngemittel gezählt, die unter freiem Himmel aufgestapelt liegen. *Die Verbraucher haben nicht die Mittel, diese Düngemittel in ihre Schuppen abzufahren.* Im Zentralschwarzerdegebiet zählt man an ‚herrenlosen' Waggons (d. h. die Abnehmer für diese Waggons waren von seiten der Eisenbahnverwaltung nicht festzustellen – Anm. d. Verf.) mit Düngemitteln 572, im Ivanovsker Gebiet 54, im Moskauer Gebiet 95, in Kazakstan 106, in der Ukraine 71."

Die landwirtschaftlichen Betriebe Sowjetrußlands legen also auf die Anwendung von künstlichen Düngemitteln keinen besonderen Wert.

5. Die Aussaat unter Frost und Schnee

Trotz des Hinausschiebens der Aussaattermine konnte bis zum 20. November einschließlich im ganzen Lande der Herbstbestellungsplan nur zu 87.5% durchgeführt werden; viele Gebiete – darunter für den Getreidebau besonders wichtige – lagen noch unter diesem Durchschnittsprozentsatz. Um diese Lücken irgendwie auszugleichen, griff die Sowjetregierung zu solchen Verlegenheitsmitteln, die von Anfang an zum Mißerfolg verurteilt waren. Man schlug im Nordkaukasus vor, Wintergetreide und sogar Sommergetreide, das letztere für die Entlastung der Frühjahrsbestellung, im Winter unter Frost und Schnee zu säen. Man versuchte sogar, diesen Vorschlag theoretisch zu begründen und auf Grund praktischer Versuche in den Saatzuchtstationen zu belegen. Das Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats teilte z. B. mit:[2]) „Professor Chrebetnikov vom Krasnodarer Institut für

[1]) Za ind. v. 5. 2. 33. – [2]) Soc. zeml. v. 22. 11. 32.

Selektion und Saatzucht schrieb auf Grund der in praktischen Versuchen geprüften Unterlagen darüber, daß man Winterweizen unter Winter, unter Frost und in einigen Gegenden in stark ausgetrockneten Boden aussäen kann .... Die Aussaat von Wintergetreide muß in der Mehrzahl der Rayons des Kubanbezirks fortgesetzt werden. Die Erfüllung des Herbstbestellungsplanes muß auf 100% gebracht werden."

Aus einem anderen Bericht desselben sowjetrussischen Fachmannes geht eindeutig hervor, daß die obige Aussaatmethode nur einen Notbehelf darstellt:[1]) „Die verspätet besäten Flächen, besonders die ohne Brache, auf denen die Saat nur eingeeggt oder auf schlecht bearbeiteten und verunkrauteten Hackfruchtfeldern ausgeführt wird, geben die niedrigsten Erträge. In diesem Jahre hat sich die Aussaat in den Weizengegenden des Kubanbezirks infolge der vom Kulakentum organisierten Sabotage stark verzögert. Die normalen Aussaatfristen wurden schmählich gesprengt. In diesem Zusammenhang entsteht nun die Frage: kann man die Aussaat jetzt noch fortsetzen, wo die Fröste schon eingesetzt haben, besonders dort, wo infolge dreimonatiger Regenlosigkeit der Boden stark ausgetrocknet ist?" Auf Grund der vorgenommenen Versuche bejahte der Verfasser diese Frage und fuhr fort: „Folglich ist es vorteilhafter, die Herbstbestellungsfläche mit Wintergetreide unter Schnee zu besäen, als die für die Herbstaussaat vorgesehene Fläche im Frühjahr, besonders in späten Fristen, mit Sommerweizen zu bestellen. Der Ernteertrag des unter Winter ausgesäten Sommerweizens ist um 15–30% niedriger als der Ertrag desselben im Frühjahr in frühzeitigen Fristen ausgesäten Sommerweizens. Mit anderen Worten, es ist nicht immer vorteilhaft, Sommerweizen unter Winter zu säen, es sei denn, daß durch diese Aussaat eine Entlastung der Frühjahrsbestellung herbeigeführt wird." Dasselbe landwirtschaftliche Organ veröffentlichte einen Fall als Beispiel dafür, wie die Aussaat von Sommerweizen unter Winter zu einem Mißerfolg geführt hat. Es wurde Sommerweizen unter Winter in einer Versuchsstation und in zwei Kolchozen ausgesät:[2]) „Der durchschnittliche Ernteertrag der Aussaat unter Winter in der Versuchsstation und in den Kolchozen ergibt sich aus folgender Tabelle:

	Bei Aussaat unter Winter (in dz/ha)	Bei normaler Frühjahrsaussaat (in dz/ha)
Versuchsstation	10.0	11.0
Kolchoz „Chleborob"	1.2	4.0
Kolchoz „Vtoraja Pjatiletka"	1.5	3.0

[1]) Soc. zeml. v. 27. 11. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 17. 10. 32.

Die Kolchoze haben der Pflege der Aussaat unter Winter nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet; sie beschränkten sich in den meisten Fällen auf einmaliges Eggen der Saat, und selbst das mit Verspätung, als der Boden schon reichlich ausgetrocknet und die Saat schon bis zu 40% aufgegangen war." Somit haben die Kolchoze nicht einmal das ausgesäte Saatgut ernten können, denn für die Aussaat des Sommergetreides unter Winter mußte die Saatgutmenge um 20–30% gegenüber der Saatgutmenge für die gewöhnliche Frühjahrsaussaat erhöht werden.[1])

Diese Methode der Aussaat von Winter- und Sommergetreide „unter Winter", „unter Frost", „unter Schnee", wie man dieses Verfahren bezeichnete, wurde zuerst von der Sowjetregierung eifrig aufgegriffen; aber dann, als es sich wohl als eine Spekulation herausstellte, ließ das Interesse und die Propaganda dafür wieder nach. Dies wurde auch durch eine spätere Mitteilung bestätigt:[2]) „Was das Sommergetreide – Sommerweizen, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchte – anbelangt, so verlangen diese Kulturen in den Versuchsstationen ein allseitiges Studium, in der landwirtschaftlichen Produktion dagegen kann man diese Kulturen unter Winter nur versuchsweise anbauen."

Zwecks Entlastung der Frühjahrsbestellung jedoch pflegt man die Aussaat von Sommerkulturen unter Winter noch weiter. Dabei hat man die Aussaat von Getreidekulturen fast aufgegeben und sich vor allem auf Ölpflanzen, wie Koreander, Senf, Raps und vor allem Sonnenblumen, konzentriert. Aber auch mit der Aussaat von Sonnenblumen unter Winter wurden zuerst schlechte Erfahrungen gemacht; im Mittelwolgagau z. B. gingen im Jahre 1932 von 110000 ha unter Winter gesäten Sonnenblumen 18000 ha zugrunde. Trotzdem vertrat die Sowjetregierung die Auffassung, daß durch die Aussaat unter Winter bei Ölfrüchten höhere Erträge (1–2 dz/ha) erzielt werden können.[3]) In letzter Zeit wird eigentlich nur noch die Aussaat von Sonnenblumen unter Winter von der Sowjetregierung gefördert; im Winter 1933/34 wurden davon 483000 ha ausgesät.[4])

Es wäre verfrüht, ein endgültiges Urteil über dieses Aussaatverfahren abzugeben. Nach Auffassung der Sowjetquellen selbst erfordert das Verfahren viel größere und sorgfältigere Pflege als die gewöhnliche Aussaat. Von einer irgendwie nennenswerten Entlastung der Herbst- und Frühjahrsbestellung durch das oben besprochene Verfahren kann aber vorläufig keine Rede sein.

---

[1]) Soc. zeml. v. 5. 11. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 2. 10. 34. — [3]) Soc. zeml. v. 28. 4. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 21. 10. 35.

III. Die Winterfurche im Herbst 1932

Unter den Herbstarbeiten nimmt weiterhin die Winterfurche eine wichtige Stellung ein, denn die Vorbereitung des Ackers in dieser Hinsicht ist für die Frühjahrsbestellung von großer Tragweite; für viele Gebiete, vor allem für die Steppengebiete, ist sie ausschlaggebend. Nach dem Plan sollten im Jahre 1932 43 Millionen ha umgebrochen werden[1]); dagegen betrug der Plan für das Jahr 1931 42 Millionen ha[2]) und für 1930 60 Millionen ha[3]). Die Sowjetregierung sah allmählich die Wichtigkeit der Winterfurche ein, vor allem wegen der starken Verunkrautung der Felder. Obwohl im Jahre 1931 bis zum 20. 11. nur 34.1 Million ha gepflügt werden konnten[4]), hat sie den Plan für 1932 gegenüber demjenigen vom Vorjahre sogar um 1 Million ha erhöht.

Folgende auf Grund der Ausweise des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR zusammengestellte Tabelle veranschaulicht die Durchführung der Winterfurche in den Jahren 1931 und 1932:

Stand der Winterfurche (in 1000 ha):

	1931	1932	1932 in % zum Plan		1931	1932	1932 in % zum Plan
Zum 15. 8.	1050.9[5])	220[6])	0.5[6])	Zum 5. 10.	15207[25])	8680[26])	20.2[26])
20. 8.	1685[7])	317.8[8])	0.7[8])	10. 10.	17365[27])	10717[28])	24.9[28])
25. 8.	2789[9])	528[10])	1.3[10])	15. 10.	19788[29])	12754[30])	29.7[30])
1. 9.	3762[11])	794[12])	1.8[12])	20. 10.	22628[31])	14985[32])	34.8[32])
5. 9.	4594[13])	1327[14])	2.8[14])	25. 10.	25177[33])	16891[34])	39.3[34])
10. 9.	5932[15])	1704[16])	4.0[16])	1. 11.	27851[35])	—	—
15. 9.	7314[17])	2198[18])	5.1[18])	5. 11.	29611[36])	21297[37])	49.5[37])
20. 9.	8918[19])	4284[20])	10.0[20])	10. 11.	31315[38])	22605[39])	52.6[39])
25. 9.	10664[21])	5476[22])	12.7[22])	15. 11.	32623[40])	23929[41])	55.6[41])
1. 10.	13243[23])	7021[24])	16.3[24])	20. 11.	34059[42])	24447[43])	56.9[43])

[1]) Soc. zeml. v. 18. 8. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 11. 10. 31. — [3]) Izv. v. 14. 11. 30. — [4]) Soc. zeml. v. 26. 11. 31. — [5]) Izv. v. 21. 8. 31. — [6]) Pr. v. 22. 8. 32. — [7]) Soc. zeml. v. 26. 8. 31. — [8]) Pr. v. 27. 8. 32. — [9]) Soc. zeml. v. 31. 8. 31. — [10]) Pr. v. 31. 8. 32. — [11]) Soc. zeml. v. 6. 9. 31. — [12]) Soc. zeml. v. 6. 9. 32. — [13]) Izv. v. 10. 9. 31. — [14]) Soc. zeml. v. 10. 9. 32. — [15]) Izv. v. 15. 9. 31. — [16]) Pr. v. 15. 9. 32. — [17]) Soc. zeml. v. 21. 9. 31. — [18]) Pr. v. 20. 9. 32. — [19]) Soc. zeml. v. 26. 9. 31. — [20]) Pr. v. 26. 9. 32. — [21]) Soc. zeml. v. 1. 10. 31. — [22]) Soc. zeml. v. 30. 9. 32. — [23]) Soc. zeml. v. 6. 10. 31. — [24]) Pr. v. 5. 10. 32. — [25]) Soc. zeml. v. 11. 10. 31. — [26]) Pr. v. 11. 10. 32. — [27]) Soc. zeml. v. 16. 10. 31. — [28]) Pr. v. 16. 10. 32. — [29]) Soc. zeml. v. 21. 10. 31. — [30]) Pr. v. 21. 10. 32. — [31]) Soc. zeml. v. 26. 10. 31. — [32]) Pr. v. 26. 10. 32. — [33]) Soc. zeml. v. 31. 10. 31. — [34]) Pr. v. 30. 10. 32. — [35]) Soc. zeml. v. 6. 11. 31. — [36]) Soc. zeml. v. 11. 11. 31. — [37]) Soc. zeml. v. 10. 11. 32. — [38]) Soc. zeml. v. 15. 11. 31. — [39]) Soc. zeml. v. 15. 11. 32. — [40]) Izv. v. 21. 11. 31. — [41]) Soc. zeml. v. 22. 11. 32. — [42]) Soc. zeml. v. 26. 11. 31. — [43]) Pr. v. 26. 11. 32.

Daraus ist ersichtlich, daß im Jahre 1932 (nach dem Ausweis zum 20. 11.) fast 10 Millionen ha weniger als im Jahre 1931 gepflügt worden waren und der Plan nur zu 56.9% durchgeführt wurde, obwohl die Winterfurchearbeiten länger als drei Monate (ungefähr vom 15. 8. bis zum 20. 11.) dauerten und eigentlich schon vor Anfang November hätten abgeschlossen sein müssen. Auch hier ist auffallend, daß die Sovchoze am weitesten zurückgeblieben sind. Die Getreidesovchoze konnten von den vorgeschriebenen 3.5 Millionen ha Winterfurche zum 1. 10. nur 48500 ha umbrechen; hierbei hatten viele bis zu dieser Zeit sogar damit noch nicht einmal angefangen.[1]) Bis zum 25. 10 (für dieses Datum sind die Zahlen für alle drei Sektoren vorhanden) haben die Sovchoze den Plan zu 19%, die Kolchoze zu 40.7% und, was besonders bezeichnend ist, die Individualwirtschaften zu 75.6% erfüllt.[2]) Lediglich die noch im Herbst 1932 vorhandenen etwa 8 Millionen bäuerlichen Individualwirtschaften, die jedoch in der gesamten landwirtschaftlichen Produktion eine unbedeutende Rolle spielen, was schon daraus zu ersehen ist, daß auf sie von dem aufgestellten Plan von 43 Millionen ha Winterfurche nur 3 Millionen ha entfielen, kennen deren Wert für die Frühjahrsaussaat und versuchten daher, diese noch in normalen Fristen durchzuführen. Die wichtigsten Getreidegebiete blieben sogar hinter dem Durchschnitt zurück: der Nordkaukasus hat den Plan für die Winterfurche nur zu 37%, der Unterwolgagau zu weniger als 30% und die Ukraine zu 50% erfüllen können.[3])

Auch die Winterfurche wurde qualitativ schlecht durchgeführt. Ihre Beschaffenheit war ebenso mangelhaft, wie es bei der Herbstbestellung der Fall war, zumal das Umpflügen wegen der verspäteten Jahreszeit auf Befehl von Moskau unter schlechten Beleuchtungsbedingungen (bei dem Mangel an den dazu notwendigen Laternen) auch nachts stattfand; es wurde oberflächlich gepflügt, der Boden nur aufgekratzt; viele Stellen blieben mitten auf dem Schlage unberührt u. a. m.[4])

IV. Die Fruchtfolge

Eine außerordentlich wichtige ackerbautechnische Maßnahme, die schlechthin ein Merkmal eines jeden wohlorganisierten und durchdachten landwirtschaftlichen Betriebes ist, bildet die geregelte Aufeinanderfolge von Blatt- und Halmfrucht – die Fruchtfolge. Die große Bedeutung der Fruchtfolge liegt hauptsächlich darin, daß sie für eine gute Ausnützung der im Boden vorhandenen Nährstoffe sorgt; sie

[1]) Soc. zeml. v. 5. 10. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 30. 10. 32. — [3]) Soc. zeml. v. 11. 3. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 18., 22. 9., 12. u. 26. 11. 32.

hilft ferner die Arbeitsspitzen, die sich in der Landwirtschaft bei der Bestellung und Ernte ergeben, auszugleichen u. a. m. Bei den in der sowjetrussischen Landwirtschaft herrschenden Zuständen hat die Fruchtfolge noch eine andere, sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen, nämlich die der Bekämpfung des Unkrautes. Die schlechte Bodenbearbeitung, die Vernachlässigung der Brache, die nur teilweise Durchführung des Stoppelsturzes und die mangelhafte Durchführung der Winterfurche haben dazu geführt, daß die Felder weitgehend verunkrauteten, daß sie sich oft in einem geradezu völlig verwahrlosten Zustand befanden. Hierzu hat auch viel die vollkommene Vernachlässigung der Fruchtfolge beigetragen. Jahrelang baute man nacheinander Mais nach Mais, Sonnenblumen nach Sonnenblumen, Weizen nach Weizen.[1]) Besonders die Sovchoze zeichneten sich durch die Getreidemonokultur aus. Über den bekannten Sovchoz „Gigant", der den Besuchern Sowjetrußlands immer als Musterwirtschaft vorgeführt wird, wurde mitgeteilt:[2]) „Die Felder des ‚Gigant' sind voller Unkraut. Der Aussaatplan sieht in seiner Fruchtfolge schon zum sechstenmal Weizen nach Weizen vor." Dabei ist der Sovchoz „Gigant" nicht der schlechteste Getreidesovchoz[3]). Wie weit der einseitige Getreidebau angewendet wurde, geht aus folgender Mitteilung eindeutig hervor:[3]) „Wie bekannt, ist der Ernteertrag in dem überwiegenden Teil der Getreidesovchoze gering und sinkt von Jahr zu Jahr. Die Verunkrautung der Felder, die Hauptursache dafür, hat in den Getreidesovchozen ungeheure Ausmaße angenommen. Es ist unzweifelhaft, daß die Verunkrautung der Felder das Ergebnis der schlechten Bodenbearbeitung und der schlechten Pflege der Brache ist. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß der einseitige Getreidebau die Festsetzung und Entwicklung der Verunkrautung begünstigt." Dieselbe führende Agrarzeitschrift beklagte sich über die in den landwirtschaftlichen Betrieben vorherrschenden Bestrebungen zur Monokultur[3]). Im Herbst 1932 sah die Sowjetregierung die Unhaltbarkeit dieses Zustandes ein und endlich auch die unbedingte Notwendigkeit der Einführung einer geregelten Fruchtfolge. In dem Beschluß vom 29. 9. 32 heißt es u. a.:[4]) „Das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR wird beauftragt, im Laufe des Jahres 1933 in allen Sovchozen und Kolchozen die *Fruchtfolge* als eines der besten Mittel zur Steigerung der Ernteerträge einzuführen unter der Bedingung, daß die Einführung der festen Fruchtfolge mit einer entsprechenden Erweiterung der Getreideanbaufläche in den bekannten Gebieten und Gauen erfolgt." Schon in diesem Beschluß selbst wurde von Anfang

[1]) Soc. zeml. v. 17. u. 30. 9. 32, 3. 1. 33; Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1933, S. 108.
[2]) Pr. v. 7. 3. 34. — [3]) Na agrarnom fronte, Nr. 5/6, 1934, S. 61 u. 63.
[4]) Pr. v. 30. 9. 32.

an die Einführung der Fruchtwechselwirtschaft paralysiert, denn gerade die einseitige Förderung des Getreidebaues und die Vernachlässigung des Anbaues von Futtermitteln bildeten ein großes Hindernis für die Durchführung der geregelten Fruchtfolge.

Die sowjetamtlichen landwirtschaftlichen Stellen beschäftigten sich mit der Frage der Einführung der Fruchtfolge sehr intensiv. Sie hoben dabei hervor, daß diese das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Unkrautes sei. Das Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats unterstrich:[1]) „Die Fruchtfolge ist die Grundlage aller Maßnahmen im Kampfe gegen das Unkraut." Aber die Sowjetregierung ging bei der Aufstellung der Fruchtfolgesysteme ganz oberflächlich-schematisch vor. Die spezifischen örtlichen natürlichen und betriebswirtschaftlichen Bedingungen fanden dabei nicht genügend Berücksichtigung; für die Getreidesovchoze in der Ukraine z. B. wurden vom Landwirtschaftskommissariat der UdSSR nur zwei Fruchtfolgesysteme aufgestellt, für das gesamte Fernöstliche Gebiet ebenfalls nur zwei, für das Moskauer Gebiet nur eines.[2]) Annähernd so ist man auch bei den Kolchozen verfahren. Man teilte jedes Gebiet und jeden Gau in mehrere Zonen ein und stellte für jede Zone meistens nur ein bis drei Fruchtfolgesysteme auf.[3]) Auf Grund dieser von der Sowjetregierung als typisch bezeichneten Fruchtfolgesysteme mußten die Landorgane für jeden landwirtschaftlichen Betrieb im Jahre 1933 (nach den vorangegangenen Beschlüssen mußten die Sovchoze eigentlich schon ein Jahr früher damit fertiggewesen sein) eine feste Fruchtfolge aufstellen und einhalten.[4])

In der Praxis hat die Durchführung dieser Beschlüsse einen Wirrwarr hervorgerufen. In einem Beschluß der Bundesregierung der RSFSR heißt es:[5]) „Die praktische Durchführung der Fruchtfolge hat in einer Reihe von Rayons zu gröbsten Verdrehungen geführt: zur Übernahme eines Fruchtfolgeschemas für den ganzen Rayon (Nordkaukasus, Zentralschwarzerdegebiet); zu massenweiser Aufstellung besonderer Fruchtfolgen für jede Brigade und zur Einführung einer gemeinsamen Fruchtfolge für mehrere Kolchoze, wodurch Streuländereien, Vergrößerung der Entfernung zu den Schlägen und künstliche Verschmelzung der Kolchoze entstehen; zur Einschränkung der Hauptgetreidekulturen und Nichtheranziehung der Kolchozbauern zur Ausarbeitung der Fruchtfolge."

Anfang 1934 mußte die Sowjetregierung die Feststellung machen, daß z. B. ein Drittel der Kolchoze überhaupt keine Fruchtfolge eingeführt hatten und die restlichen zwei Drittel, die die Fruchtfolge

[1]) Soc. zeml. v. 3. 12. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 30. 8. 32.
[3]) Na agrarnom fronte, Nr. 5/6, 1934, S. 62; Soc. zeml. v. 26. 11., 5. 12. 32 u. 26. 2. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 30. 8. 32; Pr. v. 30. 9. 32. — [5]) Izv. v. 8. 2. 33.

eingeführt haben sollen, „nicht wenig Fehler gemacht hätten". Es wird Klage darüber geführt, daß selbst wissenschaftliche Forschungsorganisationen die Frage der Fruchtfolge sehr schlecht studiert haben.[1])

V. Die Verunkrautung der Felder

Wieweit die Felder vom Unkraut rein oder verunkrautet sind, ist ein Gradmesser für die Beurteilung eines landwirtschaftlichen Betriebes. Die Verunkrautung der Felder in Sowjetrußland ist so stark, daß zum Verständnis der sowjetrussischen landwirtschaftlichen Verhältnisse besonders darauf eingegangen werden muß.

Im Jahre 1932 wurde eine umfangreiche Untersuchung der Felder in der Ukraine, im Nordkaukasus und im Unterwolgagau über die Verunkrautung und deren Einfluß auf die Getreideernteerträge angestellt. Das Ergebnis dieser Untersuchung wurde vom Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats veröffentlicht. Der Anteil des Unkrautes auf den Feldern, der durch das Abwiegen der gemähten Grünmasse festgestellt wurde, betrug bei Weizen in 22 einzelnen untersuchten Feldkomplexen in der Ukraine 18–84%, in 5 Feldkomplexen im Nordkaukasus 14.3–87% und in 6 Feldkomplexen im Unterwolgagau 33–78%. Die Untersuchung der Sommerweizenbestände hat ergeben, daß der Anteil des Unkrautes in 10 Feldkomplexen im Steppengebiet der Ukraine 33–76%, im Nordkaukasus (die Zahl der Feldkomplexe ist nicht angeführt) 34–97%, in 16 Feldkomplexen im Unterwolgagau 4–89.5% (4% wurden nur auf einem einzigen Feldkomplex festgestellt) betrug. Dasselbe Bild haben auch die Untersuchungen auf Feldern, die mit anderen Kulturen bestellt waren, gezeigt: z. B. entfielen auf Unkraut in 14 Feldkomplexen in der Ukraine bei Gerste 8–80%, bei Mais in 10 Feldkomplexen im Nordkaukasus 5–98%, bei Sonnenblumen in 2 Feldkomplexen im Nordkaukasus 39 und 53%. Diese enorme Verunkrautung der Felder wurde auf die jahrelange Vernachlässigung der Bodenbearbeitung zurückgeführt; oft wurde keine Winterfurche gezogen, flach gepflügt, in Stoppeln gesät usw. Dementsprechend wurden auch niedrige Ernteerträge erzielt: bei Winterweizen z. B. 2.0, 2.2, 2.1, 3.2, 1.5, bei Sommerweizen 4.6, 1.6, bei Gerste 2.3 dz/ha.[2])

Diese Untersuchungsergebnisse sind nicht etwa als Einzelerscheinungen aufzufassen, sie sind typisch für viele landwirtschaftliche Betriebe, was aus zahlreichen Berichten und Mitteilungen ersichtlich

[1]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 22.
[2]) Soc. zeml. v. 29. 10. 32; Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1933, S. 111.

ist. In einem Sovchoz im Nordkaukasus waren die Felder so weit verunkrautet, daß ein Reiter bis über den Kopf darin verschwand; Gerste, Hafer, Sonnenblumen und andere Kulturen wurden überwuchert und größtenteils vernichtet. In einem Kolchoz in der Ukraine wurden auf einem mit Sommerweizen bestellten Felde pro ha 2 054 000 Weizenhalme und 7 558 000 Unkrautstengel gezählt; somit betrug der Anteil des Unkrautes 78.9%. In einer Versuchsstation war dieser Anteil auf den mit Gerste bestellten Feldern noch höher: 1 648 000 Gerstenhalme gegen 7 108 000 Unkrautstengel, d. h. 82.3% Unkrautanteil.[1]) Aus dem Vasil'kovsker Rayon (Südukraine) wurde gemeldet, daß 30% des Winterweizens im ganzen Rayon infolge der Verunkrautung der Felder und der späten Aussaat zugrunde gegangen sind. In derselben Quelle äußerte sich ein Agronom über die Verunkrautung der Felder folgendermaßen:[2]) „Wenn man durch die Felder geht, so schämt man sich hinzusehen, man schämt sich die Augen aus dem Kopfe heraus." Der bekannte sowjetrussische Gelehrte *V. A. Keller* hat erklärt, daß auf Grund der Errechnungen einer Reihe Gelehrter *die Ernteerträge der sowjetrussischen Felder durch das Unkraut fast um die Hälfte vermindert werden.*[3]) Das Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats schrieb in einem Leitartikel:[4]) „Ausreichende Mengen von Niederschlägen und Wärme und unzulängliche Agrartechnik in vielen Sovchozen und Kolchozen – das alles hat das Aufschießen des Unkrautes so begünstigt, daß in vielen Rayons der Ernte ein außerordentlich großer Schaden zugefügt wurde. So erstickte z. B. im Sovchoz ‚Krasnyj oktjabr'" (Mittelwolgagau) das Unkraut 2500 ha Weizen; ähnliche Fälle wurden auch in der Ukraine, im Nordkaukasus, im Unterwolgagau festgestellt." In Sowjetfachkreisen vertrat man die Auffassung, daß die Verunkrautung der Felder im Jahre 1932 besonders durch den schlechten Umgang mit den Brachfeldern und die oberflächliche Durchführung der Winterfurche begünstigt worden wäre; verschiedene Getreidesovchoze haben Tausende von Hektaren der Aussaatfläche durch Unkraut verloren; sehr oft wurden wegen der Verunkrautung ganze Schläge nicht abgeerntet.[5]) In einem Getreidesovchoz im Nordkaukasus fielen z. B. von 12 741 ha Winterweizenfläche 8467 ha dem Unkraut zum Opfer, in einem anderen Sovchoz erreichte die Verunkrautung unmittelbar vor der Ernte durchschnittlich 50–70%.[6]) Im Nordkaukasus waren z. B. von 3760 ha des von einer MTS zu bearbeitenden Landes 800 ha so stark verunkrautet, daß die von einem starken Traktor gezogene

[1]) Soc. zeml. v. 30. 9. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 29. 8. 32. — [3]) Soc. zeml. v. 4. 10. 32.
[4]) Soc. zeml. v. 10. 12. 32.
[5]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1933, S. 111.
[6]) Soc. zeml. v. 3 1. 33.

Pflugschar stecken blieb.[1]) „Eine der Hauptursachen des schlechten Flachsernteertrages besteht darin, daß unsere Felder von Unkraut überwuchert sind. Ohne zu übertreiben kann man zugeben, daß wir deshalb jährlich nicht weniger als ein Drittel des Flachsernteertrages verlieren."[2]) „Infolge der Verunkrautung der Felder verlor der Kiever Bezirk jährlich bis zu 30% der Getreideernte. 3 Millionen Pud Getreide gehen den Kolchozen jährlich durch die Verunkrautung verloren."[3]) Der Parteisekretär von Dnepropetrovsk in der Ukraine, *Chataevič*, hob hervor:[4]) „Die Hauptursache des niedrigen Ertrages ist die *äußerste Verseuchung und Verwahrlosung unserer Felder*[5])."

Die Sowjetregierung hat dem Unkraut scharfen Kampf angesagt. Aber für einen Kenner der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse ist es klar, daß für eine erfolgreiche Reinigung der in solchem Ausmaße durch Unkraut verseuchten Felder eine jahrelange, systematische, mühevolle Arbeit notwendig ist. Ausschlaggebend hierfür ist vor allem die Einhaltung der gesamten agrartechnischen Maßnahmen, wie Bodenbearbeitung, Einhaltung der Fruchtfolge, Reinigung des Saatgutes usw. Da dies in der sowjetrussischen Landwirtschaft unter dem bolschewistischen Agrarsystem nicht durchgeführt werden kann, so besteht auch keine Aussicht, daß auf diesem Gebiet eine grundlegende Änderung eintritt. Obwohl die Landorgane nach Moskau oft über eine erfolgreiche Bekämpfung des Unkrautes berichten, wurde in dem amtlichen Organ der Sowjetregierung folgende Ansicht vertreten:[6]) „Unsere Erfolge im Kampf mit dem Unkraut sind noch nicht groß; die Verunkrautung der Felder bleibt in einer Reihe von Gebieten noch außerordentlich hoch. Der Kampf mit dem Unkraut bleibt auch in Zukunft unsere Kampflosung. Das Untersuchungsmaterial zeigt, daß die Verunkrautung der Felder in verschiedenen Gebieten bei weitem nicht gleich ist. So beträgt z. B. die Verunkrautung des Sommergetreides nach Abwiegen der Grünmasse in den untersuchten Komplexen im Nordkaukasus 47%, im Uralgebiet 42%, im Dnepropetrovsker Bezirk 37%, im Odessaer Bezirk 36%, in Weißrußland 35%, im Vinnicaer Bezirk 34%, im Zentralschwarzerdegebiet 27%, in Westsibirien 26%, in der Tatarischen Autonomen Republik 18% und im Gor'kijgau 12%." Aus diesen Angaben ist ersichtlich, daß in den landwirtschaftlich wichtigen Getreidebaugebieten die Verunkrautung der Felder auch Ende 1933 fast unverändert hoch war. Was für Schaden das Unkraut anrichtet, geht z. B. aus folgender Mitteilung hervor:[7]) „Im Jahre 1933 verloren

[1]) Soc. zeml. v. 18. 3. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 28. 5. 33.
[3]) Soc. zeml. v. 4. 6. 33. — [4]) Pr. v. 15. 11. 33.
[5]) Vom Verfasser hervorgehoben. — [6]) Izv. v. 12. 12. 33.
[7]) Pr. v. 25. 6. 35.

wir – nach bei weitem nicht vollständigen Berechnungen des Allunionistischen Instituts für Pflanzenschutz – infolge der Verunkrautung bei den Hauptgetreidekulturen 549 Millionen Pud Getreide. Kann man sich hiernach beruhigen, wenn man Ausweise liest, die zeigen, wie unbefriedigend in einer ganzen Reihe von Rayons die Jätearbeiten durchgeführt wurden?"

VI. Die Schädlingsplage

Außer der Verunkrautung der Felder hat auch die Schädlingsplage in der sowjetrussischen Landwirtschaft bedrohliche Formen angenommen. Der schon erwähnte Parteisekretär von Dnepropetrovsk, einem der fruchtbarsten landwirtschaftlichen Bezirke der Ukraine, vertrat die Auffassung:[1]) „Die Hauptursache des niedrigen Ertrages ist die äußerste Verseuchung und Verwahrlosung unserer Felder. Und das nicht allein durch Steppengras – dieses allein schon erstickt und unterdrückt unsere Saaten –, sondern auf dem Steppengras findet sich noch allerlei Getier ein, das nicht weniger Schaden anrichtet als das Unkraut und uns einen großen Anteil von der Ernte wegnimmt. So hat ein Käfer z. B. bei uns in vielen Rayons nicht weniger als 30% des Ertrages aufgefressen."

Nach der Berechnung des Allunionistischen Instituts für Pflanzenschutz belief sich allein der durch 15 Schädlinge und einige Pflanzenkrankheiten verursachte Schaden in der sowjetrussischen Landwirtschaft im Jahre 1933 auf 812 Millionen Rubel.[2]) Bei den in der Landwirtschaft herrschenden Zuständen konnten sich Brand und Rost besonders günstig entwickeln. Besonders wird der Brand durch Unterlassung oder mangelhafte Durchführung der Saatgutbeize[3]) verursacht. Der Rost wird besonders stark durch verspätete Aussaat gefördert. Interessant ist eine Mitteilung des hauptamtlichen Organs der Sowjetregierung, daß „die Sovchoze Brutstätten für die Verbreitung des Rostes auf die Kolchozfelder sind".[4]) Das bedeutet also, daß die Sovchoze, die doch eigentlich Musterwirtschaften in der sowjetrussischen Landwirtschaft sein sollten, auch bei der Schädlingsbekämpfung besonders rückständig sind. Der Agronom N. Feiginson (!) berichtete in der vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands herausgegebenen deutschsprachigen Zeitung folgendes:[5]) „Im Jahre 1932 betrugen die durch den Rost verursachten Verluste in der Sowjetunion 4.92 Millionen t Getreide. In einzelnen

[1]) Pr. v. 15. 11. 33. – [2]) Izv. v. 29. 5. u. 22. 6. 34.
[3]) Über die Durchführung der Saatgutbeize vgl. auch S. 159.
[4]) Izv. v. 21. 5. 34. – [5]) DZZ v. 22. 5. 34.

Rayons des Saratover Gaues und der Wolgadeutschen Republik sind 25–30% des Hafers vom Kronenhaferblattrost befallen. Der Getreiderost ist in der ganzen Zentralzone und in einem bedeutenden Teil der Südzone der UdSSR verbreitet." Aus dem Zentralschwarzerdegebiet wurde mitgeteilt:[1]) „Die Getreidesaaten im Zentralschwarzerdegebiet werden jährlich stark vom Rost befallen. Besonders hatte unter dem Rost das Korngetreide, vor allem der Hafer, zu leiden; im Jahre 1933 verlor das Gebiet Hunderttausende von Doppelzentnern. In einigen Rayons gingen durch den Rost nicht weniger als 100000 dz Korngetreide zugrunde." Die Schädlingsbekämpfung wird in der sowjetrussischen Landwirtschaft unorganisiert und unbefriedigend durchgeführt.[2])

VII. Die Zuspitzung der Lage in der sowjetrussischen Landwirtschaft im Winter 1932/33

1. Die Verschärfung der Hungersnot und die Sabotage der Bauernschaft

Die Untersuchung der Produktionsverhältnisse im Herbst 1932 hat eine rückläufige Entwicklung der sowjetrussischen Landwirtschaft gezeigt. Alles deutete darauf hin, daß die im Lande herrschende Hungersnot nicht nur keine Milderung, sondern sogar eine weitere Verschärfung erfahren würde. Die bolschewistischen Machthaber erkannten zunächst noch nicht den ganzen Ernst der Lage; sie hofften noch, günstigere Ergebnisse der Herbstbestellung feststellen zu können, mußten aber von Monat zu Monat immer größere Enttäuschungen in dieser Hinsicht erleben.

In früheren Jahren hat die Sowjetregierung systematisch Saatenstandsberichte veröffentlicht, woraus das Aufgehen, die Entwicklung und Überwinterung der Wintersaat zu entnehmen waren. Für die Herbstsaat 1932 wurde die Veröffentlichung von solchen Berichten fast völlig eingestellt. Das Organ des Landwirtschaftskommissariats hat über den Saatenstand der Winterkulturen zum 10. 10. eine Karte veröffentlicht.[3]) In dieser ist auffallend, daß der Stand der Wintersaaten fast durchweg mit „mittel" bezeichnet wurde; einen Stand „über mittel" und „unter mittel" deuten nur vereinzelte Stellen an. Es war eine im Landwirtschaftskommissariat übliche Methode, zu dem Ausdruck „mittel" Zuflucht zu nehmen, um nach außen den tatsächlichen Saatenstand zu verheimlichen. Außer dieser Saatenstandskarte

[1]) Pr. v. 18. 5. 34.
[2]) Pr. v. 18. 5. 34; Izv. v. 21. 5. 34 u. DZZ v. 22. 5. 34.
[3]) Soc. zeml. v. 15. 10. 32.

wurden später nur ganz kurze, vereinzelte, wenig besagende Mitteilungen veröffentlicht, die darauf hindeuteten, daß es mit der Entwicklung der Herbstaussaat ungünstig bestellt war.

Im Winter 1932/33 stellte nun die Sowjetregierung, nachdem sie die von den lokalen landwirtschaftlichen Behörden erstatteten Mitteilungen und Berichte einer Prüfung unterzogen hatte, anscheinend fest, daß diese oft übertrieben waren, nicht selten absichtlich erfundene Erfolge vortäuschten und somit dem tatsächlichen Stand widersprachen. Sie konnte ferner allmählich Anhaltspunkte gewinnen, wie weit die Saaten auf der nach den Ausweisen bestellten Fläche aufgegangen waren und wie weit die Wintersaat bei der schlechten und späten Bestellung überwinterte. Dabei hat sie wohl die bittere Wahrheit erfahren müssen, daß ein beträchtlicher Teil der bestellten Fläche als Erntefläche ausfallen mußte.

Ferner führte die rücksichtslose Durchführung der Getreidebereitstellung im Herbst 1932 und Winter 1932/33, bei der der Bauernschaft bei weitem nicht ausreichende Vorräte für ihre Ernährung übriggelassen wurden, zu einer Hungerkatastrophe. Selbst in die sowjetamtliche Presse sind solche Äußerungen und Mitteilungen durchgesickert, die als eine Bestätigung der im Lande herrschenden Hungersnot anzusehen sind. Der Volkskommissar für die Sovchoze, *Jurkin*, hat in einer Rede u. a. erklärt:[1]) „*Augenblicklich, wo kein Getreide vorhanden ist, rechnet man buchstäblich mit jedem Gramm*[2])." Der Vorsitzende des Zentralvollzugsausschusses der UdSSR, *Kalinin*, hat durch folgende Ausführungen in seiner Rede auf dem alltatarischen Kongreß der „Kolchoz-Stoßbauern" die Ernährungskrise zugegeben, indem er ausführte:[3]) „Von euch hat der Staat 30 Millionen Pud[4]) Getreide für die Arbeiterversorgung, für die Rote Armee u. a. m. genommen. Von diesen 30 Millionen werden sicher 3–5 Millionen in der Tatarischen Autonomen Republik selbst für die sogenannte zentralisierte Versorgung verbraucht werden, so daß ihr nicht mehr als 20–25 Millionen Pud Getreide gebt. Durch diese Menge werden 2 Millionen Menschen versorgt; außerdem ernährt ihr noch 2 Millionen der eigenen Bevölkerung; somit ernährt ihr also insgesamt 4 Millionen Menschen. *Und wie ernährt ihr sie? Man muß ganz offen sagen, daß ihr sie noch ziemlich schlecht ernährt.*[2])" Der Sekretär des Parteikomitees des Mittelwolgagaues, *Šubrikov*, berichtete in einem ausführlichen Beitrag u. a., daß in einigen Rayons am linken Wolgaufer die Diebstähle von Saatgut „*trotz der schwierigen Ernährungslage*" sehr selten vorkämen, was durch den rücksichtslosen Kampf gegen

[1]) Pr. v. 30. 5. 33. — [2]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[3]) Pr. v. 18. 5. 33. — [4]) 1 Pud gleich 16.38 kg.

die Entwender (das Gesetz vom 7. 8. 32) erreicht worden sei.[1]) Aus einem Rayon des Nordkaukasus wurde über die Ernährungslage im Herbst 1932 berichtet:[2]) „Die täglichen Schwierigkeiten, die der große Mangel an Brot und anderen Lebensmitteln mit sich brachte, der außerordentlich bedrückte seelische Zustand – das alles erschien als eine harte und schwere Schule für die junge MTS."

Durch folgende Stelle aus einer der vertraulichen Verfügungen, die von dem Bezirkskomitee des landwirtschaftlich vorzüglichen Kubanbezirks (Nordkaukasus) gemeinsam mit den Vertretern des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands am 4. 11. 32 erlassen wurde, wird der Zusammenbruch der Getreidebereitstellung und die Ernährungsnot offen zugegeben:[3]) *„In Anbetracht des besonders schändlichen Durchfalls des Planes der Brotversorgung und der Wintersaat im Kubanbezirk*[4]) ist beschlossen worden, den Parteiorganisationen in den Kubanrayons die Kampfaufgabe als Ziel zu stecken, die Sabotage in dem Brotversorgungsplan und in der Wintersaatbestellung zu brechen: den Widerstand eines Teiles der Landkommunisten zu brechen, welche effektiv zu Führern der Sabotage geworden sind, und die mit dem Namen eines Parteimitgliedes unvereinbare Passivität und Sichanpassung an die Saboteure zu liquidieren." Über den Nordkaukasus brach tatsächlich im Winter 1932/33 eine Hungerkatastrophe herein, die zu einer Hungerrevolte führte, welche blutig niedergeschlagen wurde. In der Sowjetpresse konnte man dann eine indirekte Bestätigung darüber finden. Die in Rostov am Don erscheinende Zeitung „Za mir i trud" hat diese Tatsache bestätigt, indem sie mitteilte, daß die Gesamtbevölkerung dreier Kosakendörfer im Kubangebiet von 45600 Seelen „wegen Sabotage der Getreideablieferung" nach dem Norden verschickt wurde.[5]) Es liegt auf der Hand, daß solche Massendeportierungen von ganzen Dörfern nur durch Hungerrevolten größeren Ausmaßes zu erklären sind, denn „wegen Sabotage der Getreideablieferung" sind nur einzelne leitende Funktionäre verantwortlich. Der Leiter des nordkaukasischen Staatsapparates, *Larin*, hat die Lage im Nordkaukasus zu jener Zeit folgendermaßen beschrieben:[6]) „In verschiedenen Orten ist es dem Rest des vernichteten Kulakentums gelungen, durch Provokationen einzelne Kolchoze zur Saatsabotage und zur Sabotage der Getreidebereitstellungen zu bewegen. Die gesellschaftsfeindlichen Elemente sind in den Kolchozen und Sovchozen zu führenden Posten, wie Brigadieren, Buchhaltern, Rechnungsführern und Statistikern, durchgedrungen und haben sich bemüht, von innen heraus zerstörende

[1]) Pr. v. 15. 5. 33. – [2]) Na agrarnom fronte, Nr. 5/6, 1934, S. 103. – [3]) In diese Verfügung konnte der Verfasser Einblick gewinnen. – [4]) Vom Verfasser hervorgehoben. – [5]) Socialističeskij vestnik v. 27. 1. 1933, S. 3. – [6]) Izv. v. 18. 1. 33.

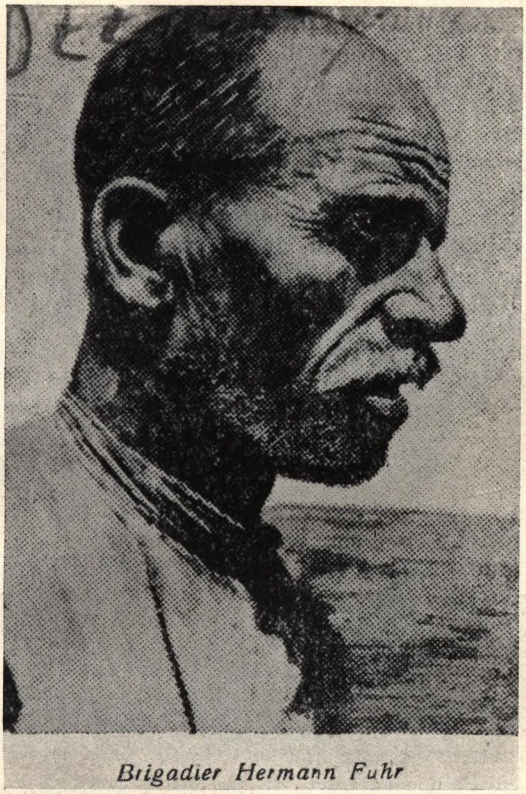


Abb. 4. Brigadier Hermann Fuhr. (D. Z. Z. 29. Sept. 1933.)

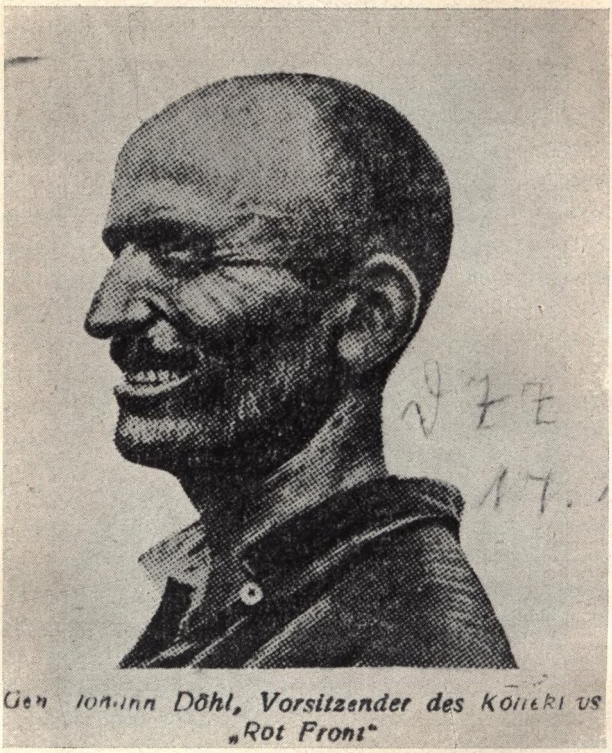


Abb. 5. Genosse Johann Döhl, Vorsitzender des Kolchozes „Rot Front"
(D. Z. Z. 17. Nov. 1933)

Arbeit zu leisten, die Stimmung des gestrigen Individualbauern ausnutzend. Die Bemühungen dieser Elemente haben sich in erster Linie auf die Zerstörung der Arbeitsdisziplin konzentriert. Die Kulakenelemente haben folgende Losung ausgegeben: ‚Strenge dich nicht an!' Die Folge war, daß das Land schlecht gepflügt worden ist, was das Wuchern des Unkrautes auf den Feldern begünstigte. Es wurde auch für die Verschleuderung des Kolchozeigentums agitiert: ‚Zuerst versorgt euch selbst, der Staat kann warten!' Mit Absicht wurde das landwirtschaftliche Inventar beschädigt und die Traktoren außer Betrieb gesetzt. Die uns feindlichen Elemente sind in die Räte eingedrungen und haben den Ernteertrag verringert und das Getreide verheimlicht. Durch die im November und Dezember bei den Getreidebereitstellungen ergriffenen Maßnahmen zur Vernichtung der Sabotage ... hat der Gau seinen Plan der Getreidebereitstellung durchgeführt." Auch durch andere Äußerungen der sowjetamtlichen Quellen wurden der *aktive* Widerstand der Bauern im Nordkaukasus, die „außerordentlich schwierige" Lage und die Hungersnot bestätigt.[1])

Auch Kalinin beschäftigte sich auf dem Kongreß der „Kolchoz-Stoßbauern" des Nordkaukasus im Februar 1933 mit der dort herrschenden Lage und führte u. a. aus:[2]) „Warum soll man verbergen, daß das Ergebnis des Jahres schlecht ist. Und diese Tatsache des schlechten Ergebnisses hing im ganzen nicht allein von den Wetterverhältnissen ab .... Bei der empörend schlechten Arbeit einzelner Rayonorganisationen und Kolchoze im Nordkaukasus aktivisierten sich im vorigen Jahre Leute, die ein bestimmtes Ziel, ein politisches Ziel, verfolgten: nämlich die vorwärtsschreitende Bewegung des Sowjetstaates zu stören. Besonders im Kubanbezirk gibt es mehr Feinde als in irgendeinem anderen Teil des Gebietes der Sowjetunion. Hier gibt es viele alte Grundbesitzer und alte, treuergebene Diener des Zarismus. Diese Leute wissen, daß die Festigung der Kollektivierung ihre Hoffnungen auf eine Rückkehr zum Alten in noch weitere Fernen rückt. Hier gab es Ausfälle der Feinde gegen den Sowjetstaat. Und wenn man gewissenhaft sein will, muß man sagen und darf hier nicht vertuschen, daß der Klassenfeind nicht auf einen solchen Widerstand gestoßen ist, wie es im gegebenen Falle notwendig war. Zahlreich waren die Fälle von Lauheit, und das half dem Klassenfeind."

Wieweit der Zynismus der sowjetamtlichen Presse geht, kann man aus einer Mitteilung des Sowjetregierungsorgans ersehen. In einer Korrespondenz aus einem Kosakendorf im Unterwolgagau unter der Überschrift „Das neue Manöver des Feindes" heißt es:[3]) Eine Frau sieht auf der Dorfstraße, wie ein Bauer, Mitglied des Kolchozes, sich

[1]) Soc. zeml. v. 21. 2. 33; Pr. v. 26. 4. u. 15. 12. 33 u. 5. 12. 35; Izv. v. 16. 7. 33.
[2]) Izv. v. 27. 2. 33. — [3]) Izv. v. 18. 3. 33.

in der Richtung zur Dorfverwaltung völlig erschöpft und taumelnd bewegt. Die Frau spricht ihn an; der Bauer kann jedoch vor Schwäche nur halbverständliche Worte hervorbringen. Die erschrockene Frau fängt an zu schreien, so daß fast das ganze Dorf zusammenläuft. Der Bauer versucht, in der Richtung zur Dorfverwaltung weiterzugehen. Inzwischen erzählt die Frau den Zusammengelaufenen, daß er vor Hunger stirbt, er möchte nur noch die Dorfverwaltung um Brot für die dem Hunger preisgegebenen Kinder bitten. In der Dorfverwaltung bricht der Bauer zusammen und bittet, da er selbst vor Hunger sterben werde, sich wenigstens seiner kleinen Kinder zu erbarmen. Einer Kommission, die zur Prüfung des Tatbestandes zu dem Bauern nach Hause geschickt wird, läuft dessen Familie weinend entgegen: „Wir schwellen vor Hunger auf; helft, Bürger!" Diesen Vorgang stellt nun die Sowjetpresse als eine böswillige Vortäuschung und Erfindung des Feindes des Sowjetstaates hin, als ob der Bauer seine Getreidevorräte verborgen und dieses Theater vorgespielt hätte, damit er sein Getreide an den Saatgutfonds nicht abzuliefern brauchte. Aber der Korrespondent hat seinen Bericht so ungeschickt abgefaßt, daß er es z. B. nicht einmal für nötig gehalten hat, ausdrücklich in Abrede zu stellen, daß die Kinder des Bauern vor Hunger geschwollen waren.

Was bezweckte das Regierungsorgan durch die Veröffentlichung einer solchen Mitteilung? In die vom Lande durch verschiedene Maßnahmen isolierten Städte sickerten allmählich Nachrichten über die katastrophale Hungersnot auf dem Lande durch.[1]) Selbst in Moskau erfuhr man nach und nach, daß auf dem Lande viele Menschen vor Hunger anschwellen und dem Hunger zum Opfer fallen. Nun unternahm man den dreisten Versuch, die Nachrichten über solche Erscheinungen als eine lügenhafte Erfindung des „Kulakentums" hinzustellen. Auch aus in den Sowjetquellen selbst veröffentlichten Bildern geht hervor, daß sogar Bauern, die sich in gehobenen Stellungen befinden, unterernährt sind (s. Abb. 4 und 5).

Bei einer solchen Lage ist es zu verstehen, wenn der sowjetrussische Bauer, der nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich zum *hungernden Leibeigenen* des bolschewistischen Staates geworden war, kein Interesse daran hat, ehrlich, gewissenhaft, eifrig und sachgemäß seine Arbeit zu verrichten. Vielmehr leistet er, soweit es möglich ist, geheim passiven Widerstand, sabotiert sogar die Arbeit und versucht, sich dabei nicht erwischen zu lassen. Die Bauern versuchten immer mehr und mehr, sich der landwirtschaftlichen Zwangsarbeit zu entziehen. Der Landwirtschaftskommissar der UdSSR, *Jakovlev*, führte in seinem Bericht Ende Januar 1933 aufschlußreiches Material über die Arbeit der Bauern in den Kolchozen an. Folgende charakteristische

[1]) Za ind. v. 6. 7. 33.

Beispiele sind seinem Bericht zu entnehmen. Es wurden 12 Kolchoze in verschiedenen Rayons untersucht. Dabei hat man festgestellt, daß im Laufe eines Jahres in einem Kolchoz 45% der gesamten Kolchozbauern weniger als 50 Tagewerke (Arbeitstage) geleistet haben. In einem anderen Kolchoz betrug dieser Prozentsatz 49, in einem dritten 55, in einem vierten 63 usw. Auch in anderen Kolchozen ergab sich ungefähr das gleiche Bild. Es wurde ferner ermittelt, daß ein Teil der Kolchozbauern überhaupt keine Arbeit leistet; z. B. arbeiteten in einem Kolchoz von 87 Mitgliedern 26 gar nicht und 25 nur sehr wenig; in einem anderen Kolchoz haben von 67 Mitgliedern 23 gar nicht und 22 fast gar nicht gearbeitet usw. Jakovlev fügte zu diesen Ausführungen folgendes hinzu: „Wenn es früher so war, daß die Bauern 6 Tage gearbeitet haben und den 7. Tag ausruhten, so wird jetzt 6 Tage ausgeruht und nur den 7. Tag gearbeitet. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn wir keine großen Erträge erzielen."[1]) *Kaganovič*, der Leiter der Landwirtschaftsabteilung beim Zentralkomitee der Partei und daher der maßgebendste Mann für die sowjetrussische Landwirtschaft, streifte auch diese Frage in seinem Bericht auf dem im Februar 1933 stattgefundenen ersten Kongreß der Kolchozbauernschaft, indem er sagte:[2]) „Es gibt bei uns solche Kolchozbauern, die im Jahre nur 30–40 Tagewerke geleistet haben und, anstatt selbst zur Arbeit zu gehen, ihre Kinder zur Kolchozarbeit schicken. Sie selbst jedoch arbeiten auf ihrem Gartenland. Ihr werdet selbst einsehen, was dabei herauskommt, wenn ein 12jähriges Mädchen hinter dem Pflug geht."

2. Die Bürokratisierung der landwirtschaftlichen Produktion

Durch die physische und wirtschaftliche Vernichtung der Großbauernschaft und z. T. auch der Mittelbauernschaft hat die Sowjetregierung die fleißigsten, tüchtigsten, sachkundigsten, erfahrensten und zur Leitung eines landwirtschaftlichen Betriebes fähigsten Bauern aus der landwirtschaftlichen Produktion ausgeschaltet. Nun mußte die fast zu 100% verstaatlichte landwirtschaftliche Produktion organisiert und geleitet werden.

Im Jahre 1933 gab es in Sowjetrußland 225000 Kolchoze, in denen rund 15 Millionen Bauernwirtschaften, das sind 65.4% der gesamten Bauernwirtschaften, zusammengeschlossen waren; außerdem gab es 5000 Sovchoze. Auf die Kolchoze und Sovchoze entfielen 83.4% der Gesamtanbaufläche der UdSSR. Ferner waren für die Bedienung der Kolchoze 2700 MTS eingerichtet.[3]) Die im Jahre 1933 noch vorhandenen etwa 8 Millionen Individualwirtschaften, die gegen 15% der

[1]) Izv. v. 31. 1. 33. — [2]) Pr. v. 18. 2. 33.
[3]) Na agrarnom fronte, Nr. 2, 1933, S. 3; Èkon. žizn' v. 7. 11. 33.

in der Richtung zur Dorfverwaltung völlig erschöpft und taumelnd bewegt. Die Frau spricht ihn an; der Bauer kann jedoch vor Schwäche nur halbverständliche Worte hervorbringen. Die erschrockene Frau fängt an zu schreien, so daß fast das ganze Dorf zusammenläuft. Der Bauer versucht, in der Richtung zur Dorfverwaltung weiterzugehen. Inzwischen erzählt die Frau den Zusammengelaufenen, daß er vor Hunger stirbt, er möchte nur noch die Dorfverwaltung um Brot für die dem Hunger preisgegebenen Kinder bitten. In der Dorfverwaltung bricht der Bauer zusammen und bittet, da er selbst vor Hunger sterben werde, sich wenigstens seiner kleinen Kinder zu erbarmen. Einer Kommission, die zur Prüfung des Tatbestandes zu dem Bauern nach Hause geschickt wird, läuft dessen Familie weinend entgegen: „Wir schwellen vor Hunger auf; helft, Bürger!" Diesen Vorgang stellt nun die Sowjetpresse als eine böswillige Vortäuschung und Erfindung des Feindes des Sowjetstaates hin, als ob der Bauer seine Getreidevorräte verborgen und dieses Theater vorgespielt hätte, damit er sein Getreide an den Saatgutfonds nicht abzuliefern brauchte. Aber der Korrespondent hat seinen Bericht so ungeschickt abgefaßt, daß er es z. B. nicht einmal für nötig gehalten hat, ausdrücklich in Abrede zu stellen, daß die Kinder des Bauern vor Hunger geschwollen waren.

Was bezweckte das Regierungsorgan durch die Veröffentlichung einer solchen Mitteilung? In die vom Lande durch verschiedene Maßnahmen isolierten Städte sickerten allmählich Nachrichten über die katastrophale Hungersnot auf dem Lande durch.[1]) Selbst in Moskau erfuhr man nach und nach, daß auf dem Lande viele Menschen vor Hunger anschwellen und dem Hunger zum Opfer fallen. Nun unternahm man den dreisten Versuch, die Nachrichten über solche Erscheinungen als eine lügenhafte Erfindung des „Kulakentums" hinzustellen. Auch aus in den Sowjetquellen selbst veröffentlichten Bildern geht hervor, daß sogar Bauern, die sich in gehobenen Stellungen befinden, unterernährt sind (s. Abb. 4 und 5).

Bei einer solchen Lage ist es zu verstehen, wenn der sowjetrussische Bauer, der nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich zum *hungernden Leibeigenen* des bolschewistischen Staates geworden war, kein Interesse daran hat, ehrlich, gewissenhaft, eifrig und sachgemäß seine Arbeit zu verrichten. Vielmehr leistet er, soweit es möglich ist, geheim passiven Widerstand, sabotiert sogar die Arbeit und versucht, sich dabei nicht erwischen zu lassen. Die Bauern versuchten immer mehr und mehr, sich der landwirtschaftlichen Zwangsarbeit zu entziehen. Der Landwirtschaftskommissar der UdSSR, *Jakovlev*, führte in seinem Bericht Ende Januar 1933 aufschlußreiches Material über die Arbeit der Bauern in den Kolchozen an. Folgende charakteristische

[1]) Za ind. v. 6. 7. 33.

Beispiele sind seinem Bericht zu entnehmen. Es wurden 12 Kolchoze in verschiedenen Rayons untersucht. Dabei hat man festgestellt, daß im Laufe eines Jahres in einem Kolchoz 45% der gesamten Kolchozbauern weniger als 50 Tagewerke (Arbeitstage) geleistet haben. In einem anderen Kolchoz betrug dieser Prozentsatz 49, in einem dritten 55, in einem vierten 63 usw. Auch in anderen Kolchozen ergab sich ungefähr das gleiche Bild. Es wurde ferner ermittelt, daß ein Teil der Kolchozbauern überhaupt keine Arbeit leistet; z. B. arbeiteten in einem Kolchoz von 87 Mitgliedern 26 gar nicht und 25 nur sehr wenig; in einem anderen Kolchoz haben von 67 Mitgliedern 23 gar nicht und 22 fast gar nicht gearbeitet usw. Jakovlev fügte zu diesen Ausführungen folgendes hinzu: „Wenn es früher so war, daß die Bauern 6 Tage gearbeitet haben und den 7. Tag ausruhten, so wird jetzt 6 Tage ausgeruht und nur den 7. Tag gearbeitet. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn wir keine großen Erträge erzielen."[1]) *Kaganovič*, der Leiter der Landwirtschaftsabteilung beim Zentralkomitee der Partei und daher der maßgebendste Mann für die sowjetrussische Landwirtschaft, streifte auch diese Frage in seinem Bericht auf dem im Februar 1933 stattgefundenen ersten Kongreß der Kolchozbauernschaft, indem er sagte:[2]) „Es gibt bei uns solche Kolchozbauern, die im Jahre nur 30–40 Tagewerke geleistet haben und, anstatt selbst zur Arbeit zu gehen, ihre Kinder zur Kolchozarbeit schicken. Sie selbst jedoch arbeiten auf ihrem Gartenland. Ihr werdet selbst einsehen, was dabei herauskommt, wenn ein 12jähriges Mädchen hinter dem Pflug geht."

2. Die Bürokratisierung der landwirtschaftlichen Produktion

Durch die physische und wirtschaftliche Vernichtung der Großbauernschaft und z. T. auch der Mittelbauernschaft hat die Sowjetregierung die fleißigsten, tüchtigsten, sachkundigsten, erfahrensten und zur Leitung eines landwirtschaftlichen Betriebes fähigsten Bauern aus der landwirtschaftlichen Produktion ausgeschaltet. Nun mußte die fast zu 100% verstaatlichte landwirtschaftliche Produktion organisiert und geleitet werden.

Im Jahre 1933 gab es in Sowjetrußland 225000 Kolchoze, in denen rund 15 Millionen Bauernwirtschaften, das sind 65.4% der gesamten Bauernwirtschaften, zusammengeschlossen waren; außerdem gab es 5000 Sovchoze. Auf die Kolchoze und Sovchoze entfielen 83.4% der Gesamtanbaufläche der UdSSR. Ferner waren für die Bedienung der Kolchoze 2700 MTS eingerichtet.[3]) Die im Jahre 1933 noch vorhandenen etwa 8 Millionen Individualwirtschaften, die gegen 15% der

[1]) Izv. v. 31. 1. 33. — [2]) Pr. v. 18. 2. 33.
[3]) Na agrarnom fronte, Nr. 2, 1933, S. 3; Èkon. žizn' v. 7. 11. 33.

gesamten Anbaufläche bestellten, werden letzten Endes auch vom Staate aus planiert und geleitet. Für die Leitung und Betreuung dieser und noch vieler anderer landwirtschaftlichen Betriebe und Anstalten, wie Versuchsgüter und -stationen, Getreideaufbringungsstellen, Laboratorien u. a. m., schickte die Sowjetregierung Tausende und Abertausende von Parteifunktionären, kommunistischen Arbeitern und Arbeiterinnen, roten Agronomen[1]) usw. aufs Land. Hier sei auch an die bekannten 25000 Arbeiterkommunisten erinnert, die im Winter 1928/29 für die Leitung der neugeschaffenen Unmenge von Kolchozbetrieben aufs Land entsandt worden waren. Diese von den Städten aufs Land kommandierten Kräfte hatten von landwirtschaftlichen Dingen meist nur geringe Kenntnisse, waren den ihnen gestellten Aufgaben nicht gewachsen und konnten die landwirtschaftliche Produktion nur unsachgemäß lenken. Oft ohne Absicht und unbewußt richteten sie mehr Schaden als Nutzen an. Der unzufriedenen Bauernschaft fiel es leicht, die Arbeiten oberflächlich auszuführen und „Sabotage" zu üben, da sie von Leuten ohne genügende Sachkenntnis kontrolliert wurde.

Die landwirtschaftliche Produktion in Sowjetrußland wird zentral von Moskau aus planiert und geleitet. Der örtliche Agrarapparat hat nun die Aufgabe, die vorgeschriebenen Pläne durchzuführen, die landwirtschaftliche Produktion durch Intensivierung zu steigern und dem Staate möglichst große Mengen von Erzeugnissen abzuliefern. Die Pläne, die Gesetzeskraft besitzen, müssen unbedingt, bei Gefahr der Maßregelung, durchgeführt werden. Da die landwirtschaftliche Produktion nicht nur keine steigende, sondern sogar eine rückläufige Tendenz aufwies, glaubte die Sowjetregierung, die Ursache hierfür unter anderem auch darin zu sehen, daß der örtliche Agrarapparat für die ihm gestellten Aufgaben auch zahlenmäßig nicht ausreichte. Sie baute daher diesen Apparat immer mehr aus.

Es entstand allmählich auf dem Lande ein großer, aufgebauschter, schwerfälliger bürokratischer Apparat, der seinen Aufgaben fachlich bei weitem nicht gewachsen war und im Gegenteil immer weniger arbeits- und leistungsfähig wurde. Wenn man die Organisationsfrage in den Kolchozen und Sovchozen, auf die es letzten Endes ankommt, näher untersucht, so lernt man die unbeschreiblichsten Bürokratisierungsformen kennen. Die Lohnberechnung für den gesamten

[1]) In Rußland werden in Hoch- und Fachschulen ausgebildete Landwirte als Agronomen bezeichnet. Zum Unterschied zu den im vorbolschewistischen Rußland ausgebildeten Agronomen werden die in sowjetrussischen Schulen vorbereiteten Agronomen, meistens Kommunisten, als „rote Agronomen" bezeichnet. Was die fachliche Ausbildung dieser letzteren anbelangt, die meistens in sehr kurzen Fristen durchgeführt wird, so steht diese weit unter dem Niveau Vorkriegsrußlands.

Betrieb der Kolchoze wird in sogenannten Tagewerken vorgenommen. Nach sowjetamtlichen Angaben verschlingen z. B. die Ausgaben für Verwaltungszwecke in den Kolchozen 15–20% der Gesamtsumme der Tagewerke, obwohl die Sowjetregierung versuchte, diesen Anteil auf einer Höhe von 3–4% zu halten. Oft aber liegt dieser Anteil weit über 20% und betrug teilweise sogar 30%.[1]) Eine solche Aufblähung der Verwaltungskosten geht letzten Endes zu Lasten des Bauern.

Die Sowjetregierung sah sich infolge der Zusammenschrumpfung der Produktion veranlaßt, einen immer größeren Druck auf den örtlichen Agrarapparat auszuüben und wegen Nichterfüllung der Pläne gegen diesen mit Vergeltungsmaßnahmen vorzugehen. Daraufhin machte sich in der sowjetrussischen Landwirtschaft die Anwendung der Betrugsmethode breit, d. h. die Landorgane sandten an die Sowjetregierung falsche Berichte, um dadurch eine erfolgreiche Durchführung der Pläne vorzutäuschen, Mißerfolge zu verheimlichen, über den tatsächlichen Stand der Dinge irrezuführen usw. Sie berichten z. B. zunächst nach Moskau, daß die Bestellung mit großem Erfolg durchgeführt sei, und melden dann, während oder nach der Ernte, nicht selten sogar noch niedrigere Ernteerträge, als tatsächlich erzielt worden sind. Dabei rechtfertigen sie sich damit, daß sie zwar die Bestellung sogar zu mehr als 100% durchgeführt hätten, aber die ungünstige Witterung eine schlechte Ernte herbeigeführt habe. Es ist in Sowjetrußland zum System geworden, zu „objektiven Ursachen" (wie z. B. ungünstiger Witterung) Zuflucht zu nehmen. Die Sowjetregierung ihrerseits übertreibt wieder in anderer Hinsicht, indem sie überhaupt keine objektiven Ursachen für die Mißerfolge gelten lassen will und überall „subjektive Ursachen" wittert, die von der Unzulänglichkeit des menschlichen Handelns herrühren und organisatorischer Herkunft seien.

Der Machtapparat auf dem Lande, das ist der Parteiapparat, wurde immer lockerer und schloß sich vielerorts oppositionellen Bestrebungen der Bauernschaft an. Vielen Parteifunktionären ging das tragische Schicksal der Bauern ans Herz. Sie wollten oft nicht mehr blinde Werkzeuge Moskaus bei der viehischen Vernichtung der Bauern sein. Sie sabotierten oft die Terrormaßnahmen der Sowjetregierung, deckten die falschen Meldungen nach Moskau mit ihrem Namen und taten dann selbst dasselbe. Es ging so weit, daß ein Teil der Parteifunktionäre sich nicht nur aktiv an der Sabotage der Ablieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen an den Staat beteiligte, sondern sogar die Führung in diesem Kampf übernahm. Oft bereisten sie die ihnen anvertrauten Rayons und forderten die Kolchoze auf, das Getreide

[1]) Pr. v. 31. 1. 33; Soc. zeml. v. 11. 10. u. 29. 11. 33; Èkon. žizn' v. 26. 11. 33; Na agrarnom fronte, Nr. 6, 1933, S. 18.

zurückzuhalten, den wirklichen Vorrat zu verheimlichen und zu verstecken usw. Ein Parteisekretär sagte z. B.: „Wenn wir den Getreidebereitstellungsplan erfüllen, so werden wir dann selbst hungern müssen", oder: „Wir können die Kolchozbauern nicht ohne Getreide lassen."[1]) Die Parteileitung mußte oft die Feststellung machen, daß an der „Sabotage" nicht nur gewöhnliche, sondern auch höhere Parteifunktionäre beteiligt waren, die als Konterrevolutionäre gebrandmarkt und gemaßregelt wurden.

Der dritte Sekretär des Zentralkomitees der Partei der UdSSR *Postyšev* beklagte sich in einer im Januar 1933 bei der Tagung des Plenums des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der Partei gehaltenen Rede auch über das Verhalten vieler kommunistischer Parteifunktionäre auf dem Lande, indem er u. a. ausführte:[2]) „Es ist vorgekommen, daß an der Spitze der Organisationen zur Sabotage der Getreidebereitstellungen Kommunisten standen. Dieser Feind mit dem Parteiausweis organisierte die Diebstähle und die Plünderungen von Kolchozgetreide. Von ihm stammt der Rat: ‚Begrabe das gestohlene Getreide nicht in einer Grube, sondern in Dutzenden von Gruben.' Er, der als Petljuraanhänger[3]), Weißgardist, Schädling in die Organisationen eingedrungen ist, inspiriert, organisiert und leitet die Gemeinheiten, die gegen die Sowjetregierung und den Kolchozaufbau gerichtet sind. Wir selbst lassen diese Elemente aus Unachtsamkeit in die Partei hinein und geben ihnen dadurch die beste Gelegenheit, gegen uns selbst zu kämpfen. Wir haben die elementare Wahrheit vergessen, daß es leicht ist, jemanden in die Partei aufzunehmen, aber unermeßlich schwer, das Unkraut aus der Parteiorganisation mit der Wurzel zu entfernen."

Derartige Ausführungen von führenden politischen Persönlichkeiten Sowjetrußlands könnte man eine Menge anführen. Aus einer Rede Stalins und aus dem Beschluß über die Einrichtung der Politischen Abteilungen auf dem Lande wird später noch mehr darüber zu entnehmen sein.

3. Die Konkretisierung des Terrors und Schaffung eines neuen politischen Machtapparats auf dem Lande

Die Kommunistische Partei Sowjetrußlands hat gewaltsam die Bauern in die Kolchoze eingepfercht. Sie glaubte, durch *Terrormaßnahmen summarischer Art* die Bauern zu produktiver Arbeit zwingen zu können. Aber die Bauernschaft bäumte sich dagegen auf.

[1]) Soc. zeml. v. 30. 11. 32. — [2]) Za ind. v. 8. 2. 33.

[3]) Petljura ist der in Paris von einem Juden ermordete Führer der ukrainischen antibolschewistischen Bewegung.

Die bittere Erfahrung hatte ihr gezeigt, daß ihr auch in den Kolchozen keine einigermaßen erträgliche physische Existenzmöglichkeit gelassen wurde. Der Staat verlangt von den Bauern Frondienste, läßt ihnen aber oft nicht einmal eine Hungerration, obwohl ihnen große Versprechungen gemacht wurden, z. B. die Aussicht eröffnet wurde, daß sie durch die Kolchoze ihre Erzeugnisse an den Staat *verkaufen* würden. Aber sie mußten bald die Erfahrung machen, daß die „Verkäufe" landwirtschaftlicher Erzeugnisse an den Staat weiter nichts als herausgepreßte Fronabgaben sind und in dieser Hinsicht nicht nur keine Milderung, sondern sogar eine Verschlechterung eintrat. Die Sowjetregierung „zahlt" für die von ihr „bereitgestellten", d. h. aus der Landwirtschaft für die Ernährung der städtischen Bevölkerung, industrielle Bedürfnisse, Ausfuhrzwecke usw. aufgebrachten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, annähernd Vorkriegspreise in Papierrubeln. Die Kaufkraft dieses Papierrubels ist in den Händen der Kolchoze und somit der Bauernschaft so niedrig, daß der „gezahlte Preis" fast gar kein Entgelt darstellt. Dies sei an einigen Beispielen gezeigt.

Für einen bereitgestellten Doppelzentner Roggen zahlt der Staat je nach der Gegend 4.15–6.25 Rubel, Weizen 6.05–9.75 Rubel, Hafer 3.55–6.40 Rubel, Gerste 4.55–6.40 Rubel, Kartoffeln 2.60 bis 5 Rubel und Zuckerrüben 1.53–1.72 Rubel.[1]) Für einen Liter Milch werden nur 0.15 Rubel bezahlt.[2]) Ähnlich sind die Preise auch für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse gehalten. Diese Preise haben im wesentlichen noch heute Gültigkeit. Die „Preise", die die Sowjetregierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse „zahlt", sind nur wenig bekannt; bekannter sind die auf dem freien Markt bezahlten Preise, die aus den verschiedensten Quellen entnommen werden können. Ein Pfund (etwa 400 g) Brot kostet im freien Handel oft mehr, als der Staat für einen Doppelzentner Getreide zahlt. Es kostete z. B. ein Pfund Brot im Frühjahr 1933 6 Rubel und im Juni sogar 7 Rubel. Man mußte für ein Pud (16.38 kg oder rund $^1/_6$ dz) Weizen 280 Rubel, für ein Pud Mehl sogar 350 Rubel, für ein Pfund Butter 25–30 Rubel, 1 kg Fleisch 30 Rubel, 1 kg Zucker 28 Rubel, 10 Stück Eier 19 Rubel zahlen usw. Ein Liter Milch kostete 4 Rubel, 4 Stück Kartoffeln 1 Rubel und 5–6 Stück sogar manchmal 3 Rubel.[3]) Aber auch die Sowjetquellen selbst bringen, wenn auch spärlich und vereinzelt, die auf dem freien Markt bezahlten Preise, obwohl diese aus naheliegenden Gründen möglichst niedrig angegeben werden. Diesen Quellen ist zu entnehmen, daß z. B. für ein Pud Getreide 60–80 bis 90 Rubel, für einen Sack Kartoffeln 25 Rubel, für 1 kg Butter

[1]) Narodnoe chozjajstvo SSSR, Moskau-Leningrad, 1932, S. 352-54, 356/7.
[2]) Izv. v. 20. 12. 32.
[3]) Socialističeskij vestnik, Nr. 19, 1932, S. 14; Nr. 10/11, 1933, S. 24; Nr. 12, 1933, S. 16.

19–23–25 Rubel, für 1 kg Pflanzenöl 15 Rubel, 1 kg Zucker 18–22 Rubel, einen Liter Milch 3–4 Rubel, 10 Stück Eier 8–9 Rubel, 1 kg Fleisch 18–22–24–25 Rubel gezahlt wurden.[1]) Der hier erwähnte, von der Sowjetregierung bis zum äußersten eingeschränkte Privathandel ist eine Ecke der bolschewistischen Wirtschaft, wo noch eine freie Preisbildung vor sich geht und der volkswirtschaftliche Wert der Güter zum Vorschein kommt; hier tritt die rücksichtslose Ausbeutung der Bauernschaft Sowjetrußlands klar zutage.

Der bolschewistische Staat verkauft in seinen Läden an die Arbeiter und Angestellten die den Bauern gewaltsam entrissenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse mit großem Gewinn. Dies sei an den Brotpreisen gezeigt. Die Sowjetregierung „zahlt" für 1 kg Roggen 4.15 bis 6.25 Kopeken und 1 kg Weizen 6.05–9.75 Kopeken. Würden die Brotpreise doppelt so hoch liegen, so würden sie schon einen guten Gewinn abwerfen. Aber die von der Sowjetregierung festgesetzten Brotverkaufspreise schwanken für 1 kg Roggenbrot zwischen 60 und 150 Kopeken und für 1 kg Weizenbrot zwischen 90 und 160 Kopeken; dabei muß man noch die geringe Brotqualität berücksichtigen. Aber selbst diese festgesetzten Preise werden von den Staatsläden nicht eingehalten, sondern noch höher geschraubt. Es wird z. B. ein 1 kg wiegendes Weißbrot für 400 Kopeken und ein 500–600 g schweres Weißbrot sogar stellenweise für 500 Kopeken oder ein gewöhnliches, 200 g wiegendes Brot für 100 Kopeken verkauft.[2])

Diese Methode des Sowjetstaates, bei der Bereitstellung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse diese in völliger Ignorierung des volkswirtschaftlichen Wertes dem Bauern einfach zu enteignen, ist der Weg, auf dem hauptsächlich die Umleitung der Werte vom Lande in die Stadt vor sich geht. Diese Umleitung der Mittel, worauf das Milliarden-„Experiment" des Bolschewismus zur Erreichung seiner weltpolitischen Ziele basiert, ist auch einer der Hauptgründe dafür, daß die Sowjetregierung mit allen erdenklichen Mitteln den Bauern zur Produktion zwingen will.

Im Winter 1932/33 hatte die Entwicklung der sowjetrussischen Landwirtschaft wieder, wie im Winter 1929/30, einen Tiefpunkt erreicht. Diesem Tiefpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung entsprach wieder ein Höhepunkt an Terrormaßnahmen. Diese Erscheinung ist ein organischer Ausfluß des bolschewistischen politischen und wirtschaftlichen Systems. Innerhalb dieses Systems ist eine normale landwirtschaftliche Entwicklung und Produktion nicht

[1]) Soc. zeml. v. 20. 9. u. 11. 12. 32; Èkon. žizn' v. 5. 2. 33; Snabženie Kooperacija Torgovlja v. 30. 9. 33; Izv. v. 18. 5. 34; Pr. v. 20. 4. 33 u. 30. 6. 34; Sovetskaja torgovlja v. 17. 11. u. 17. 12. 34.

[2]) Èkon. žizn' v. 26. 3. 34; Izv. v. 29. 6. 34; Pr. v. 2. 7. 34; Soc. zeml. v. 30. 11. 34.

gegeben. Wird der Zwang gelockert, so gerät die konsequente Entfaltung der Wirtschaftskräfte in Widerspruch zum bolschewistischen System, was naturgemäß zu Widerständen und zum Kampf gegen dieses führt; die Folge davon ist, daß die landwirtschaftliche Produktion statt zu steigen zusammenschrumpft. In diesem Stadium der Entwicklung greift die Sowjetregierung zu einer Verschärfung der Terrormaßnahmen und hofft auf diese Weise, die Landwirtschaft aus der Sackgasse herauszuführen. Diese *Reziprozität zwischen Terror und Wirtschaftslage* ist ein immer wieder zu beobachtendes charakteristisches Merkmal für den Zickzackkurs der bolschewistischen Agrarpolitik. Der Terror selbst aber ist je nach der Lage verschieden geartet. Im Winter 1929/30 z. B. trug dieser einen mehr *summarischen* Charakter, d. h. er wurde gegen jeden in Anwendung gebracht, der der von der Sowjetregierung eingeschlagenen Linie überhaupt widerstrebte; man untersuchte nicht besonders, was er im einzelnen sich zuschulden kommen ließ. Der Terror war gegen die Masse der mit der bolschewistischen Agrarpolitik im allgemeinen nicht einverstandenen Bauern gerichtet. Der Terror dieser *summarischen* Art hatte seinen Kulminationspunkt in der Zeit der Zwangskollektivierung erreicht. Zuerst versuchte die Sowjetregierung auch innerhalb der Kolchoze selbst, die Bauern durch Druckmittel summarischer Art, wie z. B. dadurch, daß sie die in der Produktion zurückbleibenden Kolchoze und Kolchozbauern dem Hunger auslieferte, zur Produktion zu zwingen. Die Sowjetregierung führte unter Anwendung rücksichtsloser Gewaltmittel die Bereitstellung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch; ob dabei den Kolchozen für die Ernährung ihrer Bauern ausreichende Mengen blieben, darum kümmerte sich der Staat nicht, sondern vertrat im Gegenteil die Auffassung, daß die Bauern gerade durch den Hunger zu einer Steigerung ihrer Arbeitsleistung gezwungen werden müßten; es sei ihre eigene Schuld, wenn sie Gefahr liefen, Hungers zu sterben, das nächste Jahr würden sie dann schon mehr produzieren. Diese Methode führte dazu, daß die nach ihren seelischen Anlagen zum Fatalismus neigenden und durch den Terror vollends stumpf gemachten russischen Bauern massenweise verhungerten, während die landwirtschaftliche Produktion ihre sinkende Tendenz beibehielt.

Nun dringt die Sowjetmacht in den landwirtschaftlichen Betrieb hinein; sie verlegt den Kampf mit der Bauernschaft in den Kolchoz. Hier verschärft sie den Terror, gibt ihm konkrete Ziele, richtet ihn auf „konkrete Menschen" aus und versucht durch die konkrete Anwendung des Terrors auf jeden, auch den kleinsten einzelnen Arbeitsvorgang im landwirtschaftlichen Produktionsprozeß, eine hohe, rationelle Arbeitsleistung zu erzwingen: die Zwangsarbeit wird nun auf dem *konkretisierten Terror* aufgebaut.

Wie im Winter 1929/30, so hat auch im Winter 1932/33 Stalin selbst die Begründung und Richtlinie für eine solche Gestaltung der bolschewistischen Agrarpolitik gegeben. Auf der vom 7.–12. 1. 33 stattgefundenen Tagung des Vereinigten Plenums des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands wurden die bedeutendsten Reden über die landwirtschaftlichen Fragen von Stalin und Kaganovič gehalten. Folgende Ausführungen Stalins kennzeichneten sehr deutlich die Situation auf dem Lande:[1])

„Solange die Bauern Einzelwirtschaften betrieben, waren sie zersplittert und voneinander getrennt, weswegen die konterrevolutionären Anfechtungen der antisowjetischen Elemente keine große Wirkung haben konnten .... In den Kolchozen haben die Bauern eine fertige Form der Massenorganisation. Unter diesen Umständen können das Eindringen der antisowjetischen Elemente in die Kolchoze und ihre antisowjetische Tätigkeit eine viel größere Wirkung erzielen.... Es ist bekannt, daß ein Teil der Konterrevolutionäre, z. B. im Nordkaukasus, eine Art von Kolchozen zu schaffen bestrebt ist und diese als legale Deckung für seine illegalen Organisationen ausnützt .... Es ist auch bekannt, daß ein Teil der antisowjetischen Elemente sich jetzt selbst für die Kolchoze ausspricht, aber mit der Bedingung, daß in den Kolchozen keine Kommunisten sein sollen .... Eine der Ursachen der Mängel unserer Arbeit auf dem Lande besteht im Unvermögen einer ganzen Reihe unserer Genossen, an Ort und Stelle die Kampffront gegen das Kulakentum umzubauen, im Nichtbegreifen, daß das Gesicht und die Taktik des Klassenfeindes sich in der letzten Zeit geändert haben und dementsprechend auch die eigene Taktik geändert werden muß, um einen Erfolg zu erzielen. Der Feind hat die veränderte Lage, die Kraft und die Macht des neuen Systems im Dorfe begriffen und dementsprechend seine Taktik geändert. Er ist von dem direkten Angriff gegen die Kolchoze zur stillen, unterirdischen Maulwurfsarbeit übergegangen, ... und wir suchen den Klassenfeind weiter da, wo er nicht mehr ist; wir führen die alte Taktik des vereinfachten Kampfes mit dem Kulakentum weiter fort, während eben diese Taktik schon längst veraltet ist. Der Klassenfeind wird außerhalb der Kolchoze gesucht; er wird unter den Leuten mit einer tierischen Physiognomie gesucht, mit großen Zähnen, mit feistem Nacken und mit einer Räuberflinte in der Hand. Wir suchen den Kulaken, wie wir ihn von den Plakaten kennen. Aber solche Kulaken gibt es schon längst nicht mehr an der Oberfläche. Die Kulaken von heute und ihre Anhänger, die heutigen antisowjetischen Elemente auf dem Lande, sind meistens ‚ruhige', ‚süßliche', beinahe ‚heilige'

[1]) Pr. v. 17. 1. 33.

Leute. Sie müssen nicht weit von den Kolchozen gesucht werden. Sie sitzen in den Kolchozen selbst und bekleiden dort die Posten von Lagerhaltern, Wirtschaftsleitern, Rechnungsführern, Sekretären usw. Sie sagen nie: ‚Nieder mit den Kolchozen!' Sie sind ‚für' die Kolchoze, aber sie leisten in den Kolchozen eine solche Sabotage- und Schädlingsarbeit, daß das den Kolchozen nicht gut bekommen kann. Sie sagen nie: ‚Nieder mit der Getreidebereitstellung!' Sie sind ‚für' die Getreidebereitstellung. Sie treiben ‚nur' Demagogie und fordern, daß die Kolchoze den Futtermittelfonds für die Viehzucht um das Dreifache erhöhen. Sie verlangen weiter, daß die Kolchoze die Saatgutversicherungsfonds um das Dreifache erhöhen. Sie verlangen auch, daß die Kolchoze für die gemeinschaftliche Ernährung 6–10 Pfund Brot für den Arbeiter pro Tag geben usw. Es ist verständlich, daß nach solchen ‚Fonds' und Abgaben für die gemeinschaftliche Ernährung, nach einer solchen Lumpendemagogie, die wirtschaftliche Kraft der Kolchoze untergraben werden muß und kein Raum mehr für die Getreidebereitstellung bleibt .... Man muß die Fähigkeit besitzen, dem Feind die Maske herunterzureißen, und den Kolchozbauern sein wirkliches, konterrevolutionäres Gesicht zu zeigen. Gibt es aber bei uns im Dorfe viele Kommunisten, die über diese Eigenschaft verfügen? Die Kommunisten entlarven oft solche Feinde nicht nur nicht, sondern sie geraten im Gegenteil selbst unter ihre Lumpendemagogie und schwimmen in ihrem Fahrwasser .... Manche von unseren Genossen beruhigen sich nicht selten damit, daß es überhaupt keine Kulaken mehr auf der Welt gäbe, daß die antisowjetischen Elemente auf dem Lande im Ergebnis der Politik der Liquidation des Kulakentums als Klasse schon vernichtet seien .... Aber das ist eine tiefe Verblendung, Genossen. Die Kulaken sind wohl zerschmettert, aber noch lange nicht restlos."

Stalin forderte dann den Parteiapparat auf, gegen solche Kräfte, seien es das „Kulakentum" und seine Mitläufer, seien es auch Kommunisten, einen unbeugsamen Kampf zu führen.

Der Begriff „Kulak" – der den zu vernichtenden Staatsfeind bedeutet, der außerhalb der Kolchoze schon „liquidiert" wurde –, wird jetzt auf die Kolchoze übertragen. Hier wird der „Kulak" gesucht, um ihn auch hier zu „liquidieren". Jeder Bauer, der nicht seinen „Verpflichtungen" nachkommt, läuft Gefahr, für einen „Kulaken" erklärt zu werden. Der Bericht Kaganovičs auf dem erwähnten Plenum, in dem er wahrscheinlich ein trostloses Bild der landwirtschaftlichen Lage vorgeführt hat, wurde nicht einmal auszugsweise veröffentlicht, was als eine sehr seltene und daher auffallende Erscheinung zu betrachten ist; Kaganovič war als Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung beim Zentralkomitee der Partei am

besten über die auf dem Lande herrschenden Zustände unterrichtet. Aber später hat ein führender bolschewistischer Funktionär aus diesem Bericht eine Stelle angeführt, die auf seinen Inhalt Schlüsse ziehen läßt. Der Funktionär schrieb:[1]) „Genosse Kaganovič führte auf dem Plenum des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission der Kommunistischen Partei der UdSSR Tatsachen kulakischer Schädlingsarbeit in den Kolchozen und Sovchozen an. Er bemerkte, daß eine Reihe verhafteter Kulaken offen davon erzählt hat, wie sie planmäßig beim Pflügen und bei der Aussaat Stellen ausgelassen haben, wie sie Saatgut gestohlen und auf 1 ha statt 115 kg nur 65 kg gesät, d. h. nicht nur 50 kg nichtausgesäten Saatgutes gestohlen, sondern auch den Ernteertrag um die Hälfte bis $^2/_3$ verringert haben'."

Kaganovič sprach wohl vor allem über die politische Verwässerung des auf dem Lande vorhandenen Machtapparates und verlangte die Einrichtung eines neuen; dabei legte er den Plan der Organisationsform des neuen Terrorapparates vor. Dies geht aus dem Beschluß hervor, der über seinen Bericht vom Plenum angenommen wurde. In diesem Beschluß wurde die Einrichtung der „Politischen Abteilungen" bei den MTS für die Kolchoze und bei den Sovchozen für die Sovchoze selbst begründet und beschlossen.[2]) Der nachstehend in seinen wichtigsten Stellen wiedergegebene Beschluß unterrichtet über die Aufgaben der Politischen Abteilungen auf dem Lande:[3])

I. „Die Schwäche der politischen Arbeit auf dem Lande und die Notwendigkeit der Schaffung von Politischen Abteilungen der MTS und der Sovchoze

Die Partei- und Kommunistischen Jugendorganisationen im Dorf, unter ihnen auch die Zellen in den Sovchozen und MTS, entbehren oft des revolutionären Gefühls und der Wachsamkeit und setzen an manchen Stellen der sowjetfeindlichen Tätigkeit der feindlichen Elemente nicht nur keine Klassenwachsamkeit und keinen täglichen bolschewistischen Kampf für die Verstärkung des Sowjeteinflusses auf die breiten parteilosen Massen der Kolchozbauern und Arbeiter der Sovchoze entgegen, sondern unterliegen zuweilen selbst dem Einfluß dieser Schädlingselemente, und manche Parteimitglieder, die sich in die Partei eingeschlichen haben, um hier Karriere zu machen, verbinden sich mit den Feinden der Kolchoze, Sovchoze und der Sowjetmacht und

[1]) Soc. zeml. v. 26. 8. 33.

[2]) Am 10. 7. 33 hat die Sowjetregierung dann auch in dem schlecht funktionierenden Eisenbahnwesen die „Politischen Abteilungen" eingeführt.

[3]) Soc. zeml. v. 14. 1. 33; DZZ v. 15. 1. 33.

organisieren gemeinsam mit ihnen: den Diebstahl des Saatgutes bei der Aussaat des Getreides, bei der Ernte und beim Drusch; das Verbergen von Getreide in geheimen Speichern; die Sabotage der Getreidebereitstellung, und auf diese Weise ziehen sie die Kolchoze, Gruppen von Kolchozbauern und rückständigen Arbeiter der Sovchoze in den Kampf gegen die Sowjetmacht hinein[1]).

Besonders gilt das von den Sovchozen, wo die Direktoren nicht selten unter dem Einfluß sowjetfeindlicher Elemente einer Ausartung ins Bürgerliche verfallen, die Weisungen der Sowjetregierung hintertreiben, auf direkten Betrug der Regierung und Partei ausgehen und über die dem Staate gehörende Produktion der Sovchoze wie über ihr Eigentum zu verfügen versuchen ....

Zwecks politischer Verstärkung der MTS und Sovchoze, zwecks Erweiterung der politischen Bedeutung und des Einflusses der MTS und der Sovchoze auf dem Lande und zwecks entschiedener Verbesserung der politischen und wirtschaftlichen Arbeit unserer Zellen in den Kolchozen und Sovchozen, hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands beschlossen, *in allen MTS und Sovchozen Politische Abteilungen zu organisieren, an deren Spitze diejenigen stehen werden, die die Direktoren der MTS und Sovchoze in politischen Angelegenheiten vertreten und damit gleichzeitig auch Leiter der Politischen Abteilungen an den MTS und Sovchozen sein werden.*[1])

II. Die Aufgaben der Politischen Abteilungen der MTS und der Sovchoze

Die Politischen Abteilungen der MTS und der Sovchoze müssen einerseits durch Entfaltung einer massenpolitischen Arbeit in den Kolchozen und Sovchozen, andererseits durch die organisatorisch-wirtschaftliche Festigung der Kolchoze und Sovchoze die wirtschaftlich-technische Arbeit der MTS und Sovchoze bei der Lösung der den Kolchozen und Sovchozen gestellten Aufgaben auf dem Gebiete der Hebung des Ernteertrages der Felder, besseren Viehwartung, rechtzeitigen Organisierung der Herbst- und Frühjahrsaussaat, rechtzeitigen Organisation der Ernte und des Drusches, rechtzeitigen und vollständigen Erfüllung sämtlicher Verpflichtungen der Kolchoze und Sovchoze gegenüber dem Staate ergänzen. Die Politischen Abteilungen der MTS und der Sovchoze müssen die Aufsicht und Kontrolle der Partei auf sämtlichen Gebieten der Arbeit und des Lebens, sowohl der MTS und der Sovchoze selbst,

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

wie auch der durch die MTS bedienten Kolchoze sichern. Sicherung der guten Qualität des Saatgutes in der Saatzeit, Verhinderung des Diebstahls am Saatgut, Sicherung des richtigen Drusches, Kampf gegen das Arbeitschwänzen, Sicherung eines sorgfältigen Umgehens mit dem toten und lebenden Inventar der Kolchoze und Sovchoze, *Verjagung sämtlicher schädlicher, sowjet- und kolchozfeindlicher Elemente aus den Kolchozen und Sovchozen*[1]), Auswahl der besten, erprobten Kader für die Kolchoze und Sovchoze – alle diese und ähnliche Fragen müssen im Mittelpunkt des Wirkens der Politischen Abteilungen stehen. Die Politischen Abteilungen der MTS und der Sovchoze müssen die politische Kontrolle und Aufsicht über die Verteilung und Ausnützung der Kolchozbauern und der Arbeiter der Sovchoze sicherstellen .... Die wichtigste Aufgabe der Politischen Abteilungen der MTS ist die *Sicherung der bedingungslosen und rechtzeitigen Erfüllung der Verpflichtungen der Kolchoze und Kolchozbauern gegenüber dem Staat und insbesondere ein entschlossener Kampf gegen den Diebstahl des Gutes des Kolchozes,*[1]) ein Kampf gegen die Hintertreibung der Maßnahmen der Regierung und der Partei auf dem Gebiete der Getreide- und Fleischbeschaffungen in den Kolchozen ....

Die Politischen Abteilungen der MTS und Sovchoze müssen *die energische, richtige und rechtzeitige Anwendung der Gesetze der Sowjetregierung über administrative und strafrechtliche Maßnahmen gegenüber den Organisatoren des Diebstahls gesellschaftlichen Eigentums (das Gesetz vom 7. 8. 32! – Anm. d. Verf.) und der Sabotage der von der Partei und der Regierung auf dem Gebiete der Landwirtschaft getroffenen Maßnahmen sichern*[1]) .... Indem die Politischen Abteilungen Tatsachen von Schädlingsarbeit dieses oder jenes Rechnungsführers oder Wirtschaftsleiters in den Kolchozen aufdecken, bürgerliche Tendenzen in den Sovchozen entlarven, in den Reihen dieser oder jener Mitglieder der Kolchozleitungen Kulakenhelfershelfer und Organisatoren von Diebstählen in den Kolchozen bloßstellen, indem sie gegen die Diebe von Kolchoz- und Sovchozeigentum, gegen Raffer, Taugenichtse, gegen ein nachlässiges und gewissenloses Umgehen mit dem lebenden und toten Inventar der Kolchoze und Sovchoze einen entschlossenen Kampf führen, müssen die Politischen Abteilungen der MTS und der Sovchoze unter Zugrundelegung *konkreter*[1]) Tatsachen aus der täglichen Arbeit und dem täglichen Leben der Kolchoze und Sovchoze die breiten Massen der Kolchozbauern und Arbeiter der Sovchoze organisieren zum Kampf für die organisatorisch-wirtschaftliche

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Festigung der Kolchoze und Sovchoze, für die Unversehrtheit und Unantastbarkeit des gesellschaftlichen Eigentums der Kolchoze und Sovchoze, für die Steigerung der Einkünfte der Kolchoze und Kolchozbauern, für die rechtzeitige und vollständige Erfüllung sämtlicher Verpflichtungen der Kolchozbauern und Sovchoze gegenüber dem Staat . . . .

Die Politischen Abteilungen haben die marxistisch-leninistische Erziehung der Partei- und Komsomolmitglieder[1]) auf dem Lande weitgehend zu fördern, systematisch die Partei- und Komsomolorganisationen der Kolchoze und Sovchoze von den schwankenden, karrierelüsternen, korrumpierten und mit dem Klassenfeind sich verbindenden Elementen zu säubern . . . .

III. Bestimmungen über die Politischen Abteilungen der MTS

a) Die Politischen Abteilungen der MTS

Die Politischen Abteilungen der MTS werden in jeder MTS in folgendem leitenden Bestande gebildet: *ein Leiter der Abteilung, zwei Stellvertreter für die allgemeine Parteiarbeit und ein Unterleiter für die Komsomolarbeit. Der Leiter der Politischen Abteilung der MTS vertritt gleichzeitig den Direktor der MTS bei der politischen Arbeit.*[2])

Der Leiter der Politischen Abteilung der MTS *handhabt restlos die Führung der Partei- und Komsomol-Organisationen der MTS und der von ihr bedienten Kolchoze und trägt die volle Verantwortung für die parteipolitische Arbeit der MTS, wobei er den Plan seiner Arbeit mit dem Direktor der MTS in Übereinstimmung bringt*[2]).

Der Leiter der Politischen Abteilung unterstützt den Direktor der MTS in seiner ganzen Arbeit, wobei er ihn jedoch auf keinen Fall ersetzen darf, er trägt neben dem Direktor die Verantwortung für die Durchführung der Produktions- und Bereitstellungspläne der MTS.

Die Politischen Abteilungen der MTS erweisen den Partei- und Komsomolzellen der Kolchoze im Wirkungsbereich der MTS systematische alltägliche Hilfe, instruieren sie, kontrollieren ihre Arbeit und führen diese ihre Tätigkeit im Einvernehmen mit dem zuständigen Rayonparteikomitee durch.

Die Politische Abteilung der MTS nimmt aktiven Anteil an der Auswahl der Kader der MTS sowie der Verwaltungen und Angestellten der von der MTS bedienten Kolchoze, wobei sie ihr

[1]) Komsomol (Kommunističeskij Sojuz Molodeži) ist der Jugendverband der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands; die Mitglieder dieses Kommunistischen Jugendverbandes heißen „Komsomolzen".

[2]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Augenmerk sowohl auf den leitenden Bestand als auch auf den Bestand an administrativ-wirtschaftlichen Mitarbeitern (Wirtschaftsleitern, Lagerverwaltern, Rechnungsführern usw.) richtet.

Der Leiter der Politischen Abteilung der MTS ist direkt dem politischen Sektor der MTS der Gau- (Gebiets-) Landverwaltung, dem Landwirtschaftskommissariat der Autonomen Republiken unterstellt und trägt ihnen gegenüber die Verantwortung für seine Arbeit.

Gleichzeitig vereinbart er seine Arbeit mit dem örtlichen Rayonparteikomitee durch: 1. Einbeziehung des Leiters der Politischen Abteilung in den Bestand des Rayonparteikomitees, 2. periodische Informierung des Rayonkomitees über die Arbeit der Politischen Abteilung.

Die Leiter der Politischen Abteilungen der MTS werden vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei auf Vorschlag der ersten Sekretäre der Gau-, Gebiets- und Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Autonomen Republiken ernannt und abgesetzt[1]).

b) Der Politische Sektor der MTS der Gau- (Gebiets-) Landverwaltungen und der Landwirtschaftskommissariate der Autonomen Republiken

In den Gau- (Gebiets-) Landverwaltungen und Landwirtschaftskommissariaten der Autonomen Republiken werden Politische Sektoren der MTS in folgendem leitenden Bestande organisiert: ein Leiter des politischen Sektors, zwei Stellvertreter für allgemeine Parteiarbeit und ein Unterleiter für Komsomolarbeit sowie verantwortliche Instrukteure für die Gautraktorenzentren.

Der Leiter des Gau- (Gebiets-, Republik-) Politischen Sektors der MTS ist Stellvertreter des Leiters der Gau- (Gebiets-) Landverwaltung. Der Leiter des politischen Sektors der MTS der Gau- (Gebiets-) Landverwaltung ist *unmittelbar der politischen Verwaltung der MTS des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR unterstellt und bringt seine Arbeit mit den zuständigen Gau-, Gebiets- und Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Autonomen Republiken in Übereinstimmung*[1]), gibt ihnen periodisch Rechenschaft über seine Arbeit und gehört diesen Komitees an.

Der Leiter der politischen Verwaltung der MTS der Gau- (Gebiets-) Landesverwaltungen und Landwirtschaftskommissariate der Autonomen Republiken *wird vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei auf Vorschlag der ersten Sekretäre der Gau-, Gebiets- und Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Autonomen Republiken bestätigt und abgesetzt*[1]).

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Abb. 6.
Jakovlev-
Epstein

Тт. КАГАНОВИЧ, ЯКОВЛЕВ, КРИНИЦКИЙ, ЕЖОВ в группе нач. политотделов, уезжающих на работу в МТС и совхозы.

Abb. 7. Die Genossen Kaganovič, Jakovlev, Krinickij, Ežov in einer Gruppe von zur Arbeit in die MTS und Sovchoze sich begebenden Politotdelleitern (Pr. v. 24. März 1933)

Abb. 8. Genosse Gnusin, Leiter des Politotdels einer MTS. (Pr. 28. Aug. 1933)

c) Die Politische Verwaltung der MTS des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR

Im Landwirtschaftskommissariat der UdSSR wird eine Politische Verwaltung der gesamten MTS in folgendem leitenden Bestande gebildet: ein Leiter, zwei Stellvertreter für allgemeine Parteiarbeit und ein Unterleiter für Komsomolarbeit sowie verantwortliche Instrukteure für die Gebietstraktorenzentren.

Der Leiter der politischen Verwaltung der MTS des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR ist Stellvertreter des Landwirtschaftskommissars und dem Landwirtschaftskommissar sowie auch direkt dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei unterstellt[1]).

Die politische Verwaltung der MTS des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR leitet die Partei-, Komsomol- und politische Massenarbeit der MTS durch ihre lokalen Organe: die Politischen Sektoren der MTS der Gau- (Gebiets-) Landverwaltungen und der Landwirtschaftskommissariate der Autonomen Republiken.

Der Leiter der politischen Verwaltung der MTS beim Landwirtschaftskommissariat der UdSSR wird vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei ernannt und abgesetzt[1]).“

Anschließend folgen ähnliche Bestimmungen über die Politischen Abteilungen der Sovchoze. Der Leiter der Politischen Abteilung, dem drei Unterleiter zur Verfügung stehen, vertritt gleichzeitig den Direktor des Sovchozes in politischen Angelegenheiten. Er ist ohne Zwischenstufen direkt dem Volkskommissariat für Sovchoze der UdSSR unterstellt und wird vom Zentralkomitee der Partei ernannt und abgesetzt. Beim Volkskommissariat für Sovchoze wird eine Politische Verwaltung der Sovchoze eingerichtet, deren Leiter gleichzeitig Stellvertreter des Volkskommissars für Sovchoze ist. Der Leiter selbst wird vom Zentralkomitee der Partei ernannt und abgesetzt.

Somit wurde auf dem Lande ein neuer politischer Apparat geschaffen, der den konkretisierten Terror gegen die Bauernschaft einleitete. Die Politotdels („Politische Abteilung“ heißt in Sowjetrußland abgekürzt „Politotdel“ – „Političeskoe otdelenie“) vereinigten in sich die Partei- und GPU-Macht; ihre Leiter wurden nicht von der Sowjetregierung oder GPU, sondern vom Zentralkomitee der Partei, d. h. von der Parteileitung, eingesetzt und durften nur von ihm abgesetzt werden. Das ist außerordentlich wichtig; dadurch, daß die Politotdels letzten Endes nur der Parteileitung unterstellt waren, waren sie die stärkste machtpolitische Organisation auf dem Lande, eine Art GPU für das Land. Sie verfügten uneingeschränkt nicht nur über das Hab und Gut sondern auch über das Leben der Bauern.

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Zum Leiter der politischen Verwaltung der MTS des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR, d. h. für die gesamte Kolchozbauernschaft, wurde Krinickij ernannt, der gleichzeitig stellvertretender Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung beim Zentralkomitee der Partei war. Zum Leiter der politischen Verwaltung des Volkskommissariats für Sovchoze, einem im Vergleich zu der Stellung Krinickijs unbedeutenden Posten, wurde Soms ernannt. Somit war die sowjetrussische Bauernschaft wieder einem jüdischen Triumvirat und seinem Terrorapparat, wie im Winter 1929/30,[1]) auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, nämlich *Kaganovič*, dem zweiten Parteisekretär und Leiter der landwirtschaftlichen Abteilung bei der Parteileitung, *Krinickij* und dem Landwirtschaftskommissar der UdSSR, *Jakovlev-Epstein* (s. Abb. 6). Jagoda stand mit seiner GPU so weit im Hintergrund, daß er von seinem Apparat für die Politotdels die Kräfte zur Verfügung stellte.

Bevor die besonders von dem Zentralkomitee der Partei ausgesuchten Kommunisten als Leiter der Politotdels auf das Land geschickt wurden, rief man diese in Moskau noch einmal feierlich zusammen, wobei ihnen das genannte Triumvirat noch einmal instruktive Richtlinien mit auf den Weg gab. Bei dieser Gelegenheit ließ sich das Triumvirat zusammen mit den künftigen Leitern der Politotdels photographieren. Eine solche Aufnahme wurde z. B. in dem Hauptparteiorgan veröffentlicht (s. Abb. 7). Das bekannt schlechte Druckpapier erlaubt nicht, die Aufnahme klarer wiederzugeben, aber aus dem Original ist deutlich zu ersehen, daß die Mehrzahl der photographierten zukünftigen Politotdelleiter auch rassisch dem Triumvirat nahesteht. Gehörten die Leiter der Politotdels zum großrussischen Element, so waren es auffallenderweise nicht selten pathologische Typen (s. Abb. 8).

Bis zum Anfang Juni waren schon 2776 Politotdels, davon 2019 bei den MTS und 657 bei den Sovchozen, eingerichtet, die aus 10 139 erprobten, von der Parteileitung speziell ausgesuchten alten Parteimitgliedern bestanden.[2]) Sie wurden dann immer mehr ausgebaut und allmählich allerorts eingerichtet. Zum 15. 11. 33 waren schon 2903 Politotdels vorhanden.[3]) Kaganovič gab im Februar 1934 an, daß vom Zentralkomitee der Partei über 18000 durch und durch erprobte, abgehärtete und bewährte Parteikräfte für die Arbeit in den Politotdels aufs Land geschickt worden sind.[4])

Die Leitung der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands legte aus naheliegenden Gründen einen besonderen Wert auf die Arbeit der Politotdels unter den Bäuerinnen und Jungbäuerinnen. Bei der Leitung der Politischen Verwaltung der MTS des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR wurde auch eine besondere Abteilung für die Arbeit

[1]) Vgl. S. 39. — [2]) Soc. zeml. v. 16. 6. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 20. 11. 33. — [4]) Pr. v. 12. 2. 34.

unter den Frauen auf dem Lande eingerichtet. An die Spitze dieser Abteilung wurde vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei die Kommunistin *Muratova* gestellt, die direkt dem Leiter der Politischen Abteilung beim Landwirtschaftskommissariat der UdSSR unterstellt ist. Die Politotdelarbeit unter den Frauen auf dem Lande wurde durch die Entsendung zahlreicher zuverlässiger weiblicher kommunistischer Kräfte aufs Land großzügig ausgebaut.[1])

Die Politotdels wurden mit allem für ihre Arbeit notwendigen Rüstzeug versorgt. Ihnen wurden Druckereien für die Herausgabe eigener Zeitungen, wo ihre Verfügungen, Maßnahmen, Aufrufe, Pläne und ihre Durchführung u. a. m. veröffentlicht werden konnten, Radioeinrichtungen für die Verbindung mit Moskau und anderen Orten und für Propagandazwecke, Telephonanlagen, Kinos, Lesehallen eingerichtet, Kraftwagen für den persönlichen Gebrauch geliefert usw. Allmählich wuchsen die Politotdels zu straff organisierten Machtorganen aus, die in der politisch-terroristischen Leistungsfähigkeit nicht hinter der GPU zurückblieben.[2]) Auf dem Lande entstand ein heißer Machtkampf zwischen dem Partei- und Politotdelapparat. Besonders die Leitung der Gebiets-, aber vor allem der Rayonparteiorganisationen, wollte ihre unbeschränkte Macht durch die Politotdels nicht schmälern lassen. Die Parteifunktionäre sagten zuerst auf dem Lande: „Der Politotdel ist eine private Organisation; sollte es notwendig werden, werden wir den Leiter des Politotdels verhaften", oder „womit soll sich nun das Parteikomitee beschäftigen" usw.[3]) Die Parteiorganisationen fingen an, die Politotdels zu schikanieren, zu umgehen und sogar mit geheimen Mitteln zu bekämpfen. Man gab ihnen oft keine Wohnung, keine Lebensmittel, keine Verkehrsmittel usw. Die Parteileitung griff immer schärfer zugunsten der Politotdels ein; die Mitarbeiter des ländlichen Parteiapparats zogen immer den kürzeren; die widerspenstigen Parteisekretäre des Rayons wurden selbst für Anhänger des Kulakentums erklärt und gemaßregelt.[4]) Nun wurde für jeden klar, daß alle ländlichen Organisationen dem Politotdel zu gehorchen hatten.

4. Der Ausbau der Terrorgesetzgebung

Der neue politische Machtapparat auf dem Lande wurde für die Legalisierung des Terrors gegen die Bauernschaft ausgiebig mit gesetzlichen Handhaben ausgestattet.

---

[1]) Pr. v. 15. 8. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 28. 6., 20. 10., 26. 10. u. 20. 11. 33; Pr. v. 15. 8. 33; Izv. v. 24. 11. 33; DZZ v. 3. 12. 33 u. 12. 1. 34; Za ind. v. 27. 12. 33. — [3]) Pr. v. 12. 6., 13. 6. u. 17. 6. 33. — [4]) Izv. v. 18. 6., 22. 6. u. 10. 10. 33; Pr. v. 12. 6., 13. 6., 14. 6., 15. 6., 17. 6., 20. 6. u. 29. 6. 33; Soc. zeml. v. 17. 10. 33.

Auf der dem Plenum der Partei Ende Januar 1933 folgenden Rätetagung des Zentralvollzugsausschusses der UdSSR gab der Landwirtschaftskommissar Jakovlev einen wichtigen Bericht über die Landwirtschaft. Er beklagte sich, wie schon angeführt wurde, über die außerordentlich geringe Arbeitsleistung der Kolchozbauern u. a. m. Von großer Bedeutung ist der Jakovlevs Bericht betreffende Beschluß des Zentralvollzugsausschusses vom 30. 1. 33. Durch diesen Beschluß wurden die bolschewistischen Terrormaßnahmen, die zuerst auf Grund des Beschlusses des Zentralkomitees der Partei und des Rates der Volkskommissare der UdSSR nur für den Nordkaukasus Geltung hatten[1]), für das ganze Reich, d. h. die gesamte Bauernschaft, zum Gesetz erhoben. Die wichtigsten Stellen des Beschlusses lauten:[2])

„Das Musterstatut für die Kolchoze ist durch folgenden Punkt zu ergänzen: ‚Falls ein Mitglied eines Kolchozes ohne triftigen Grund die Ausführung einer ihm von dem Kolchoz aufgetragenen Arbeit verweigert, ist die Leitung des Kolchozes verpflichtet, ihm eine Strafe bis zu fünf Tagewerken aufzuerlegen und *im Wiederholungsfalle dieses Mitglied aus dem Kolchoz auszuschließen*[3])'. . . . Jeder Betrug in der *Rechnungslegung*[3]) der Produktion, Arbeit und Ernte eines Kolchozes muß als eine verborgene Hilfe für den Kulaken und die antisowjetischen Elemente, als ein Versuch des Diebstahles am Kolchozvermögen betrachtet werden *und muß deshalb nach dem Gesetz über den Schutz des Vermögens der staatlichen Unternehmungen, Kolchoze und Genossenschaften und über die Festigung des gesellschaftlichen (sozialistischen) Eigentums vom 7. 8. 32 bestraft werden*[3]) . . . . Das jetzt bestehende System der Bezahlung der von den MTS für die Kolchoze geleisteten Arbeiten nach festen Geldsätzen ist abzuschaffen; *die Bewertung jeder der von den MTS für die Kolchoze ausgeführten Arbeiten muß in bestimmten Prozenten von der Ernte errechnet und die Bezahlung dieser Arbeiten seitens der Kolchoze aus ihrer Produktion in natura entrichtet werden*[3]) . . . . Alle Sowjetorganisationen müssen alle Einzelbauern unterrichten, daß es unzulässig ist, die Erfüllung des Aussaatplanes und ihrer Pflichten in bezug auf die Abgaben an den Staat zu ignorieren. *Jeder Einzelbauer, der das Recht behält, Staatsländereien zu nutzen, ist verpflichtet, den für ihn vom lokalen Sowjet festgesetzten Aussaatplan und die Verpflichtungen hinsichtlich der Lieferungen aus seiner Produktion an den Staat zu erfüllen.*[3]) Die lokalen Regierungsorgane müssen Einzelbauern gegenüber, die sich auf die Spekulation verlegt haben und *sich hartnäckig weigern, die von ihnen eingenommenen Ländereien zu bearbeiten und zu besäen, wie dies in*

[1]) Soc. zeml. v. 24. 1. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 2. 2. 33.
[3]) Vom Verfasser hervorgehoben.

einigen Rayons des Nordkaukasus der Fall gewesen ist, strenge Maßnahmen bis zur Konfiskation des Gartenlandes treffen und in einzelnen Fällen als äußerste Maßnahme zur Ausweisung aus dem Gau in weniger fruchtbare Gebiete greifen .... Gegenüber Personen, die der Sabotage von landwirtschaftlichen Arbeiten, des Diebstahls von Saatgut, der schädlingshaften Verringerung der Aussaatnormen, der Schädlingsarbeit beim Pflügen und Säen, die zum Verderben der Felder und zur Verminderung der Ernteerträge führt, der absichtlichen Beschädigung von Traktoren und Maschinen, der Vernichtung von Pferden überführt werden, ist als Dieben von Kolchozeigentum das Gesetz vom 7. 8. 32 über den Schutz des gesellschaftlichen Eigentums in Anwendung zu bringen.[1])" Von den Politotdels werden besondere Prüfungen vorgenommen, ob diese Vorschriften eingehalten wurden.

Der nachfolgende Beschluß des Rates der Volkskommissare der UdSSR und des Zentralkomitees der Partei vom 10. 2. 33 über „Die Vorbereitung des Zugviehs zur Frühjahrsaussaat" sieht den Schutz des Zugviehbestandes vor. Zuerst wird besonders darauf hingewiesen, daß die nachlässige Pflege der Pferde, ihre rücksichtslose Ausnützung und die schlechte Fütterung die Frühjahrsbestellung gefährden. Der Beschluß schreibt vor, wie man die Zugtiere (Pferde, Ochsen und Kamele) zur Frühjahrsbestellung vorbereiten muß; die Pferde werden z. B. in zwei Kategorien: schwache und arbeitsfähige, eingeteilt. Die schwachen sollen bis zur Frühjahrsbestellung sofort von jeder Arbeit befreit und aufgefüttert werden. Die arbeitsfähigen Pferde sollen im Nordkaukasus, in der Ukraine und im Mittel- und Unterwolgagau drei Wochen vor Beginn der Frühjahrsbestellung ruhen und aufgefüttert werden. Der Beschluß schreibt ferner vor, für das Zugvieh bis zum Abschluß der Frühjahrsbestellung ausreichende Futtermittel (entsprechende Rationen werden angegeben) abzusondern und lediglich für die Fütterung des Zugviehs zurückzulegen. Dann lautet der Beschluß u. a.: „Es sind Maßnahmen zu treffen zum tatsächlichen Schutz der zurückgelegten Futtermittel. *Für jeden Diebstahl und jede Verschleuderung der Futterbestände in den Kolchozen und Sovchozen sind die Schuldigen entsprechend dem Gesetz zum Schutze des gesellschaftlichen Eigentums (also vom 7. 8. 32! – Anm. d. Verf.) zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen*[1]) .... Personen, die sich einer falschen, rücksichtslosen Ausnützung des Pferdes (übermäßige, nicht den Kräften angemessene Belastung, Zuschandenschlagen, übermäßiges Antreiben, falsches Vorspannen usw.) zuschulden kommen lassen, sind zu strenger gerichtlicher Verantwortung zu ziehen. Die lokalen Regierungsorgane und die Staatsanwaltschaft dürfen keinen

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

einzigen Fall des Krepierens von Zugvieh ununtersucht lassen und haben die Schuldigen zur strengsten Verantwortung zu ziehen."[1])

Diese zwei Beschlüsse des Zentralvollzugsausschusses und Rates der Volkskommissare der UdSSR und des Zentralkomitees der Partei stellen in der Agrargeschichte wohl die unmenschlichsten Gesetze dar.

Wenn ein Kolchozbauer „ohne triftigen Grund" ein zweites Mal bei der Arbeit nicht erscheint, wird er aus dem Kolchoz unter Einbehaltung fast seiner gesamten Habe ausgeschlossen. Dies bedeutet für ihn in der sowjetrussischen Wirklichkeit den Hungertod. „Jeder Betrüger in der Rechnungslegung" wird zum Tode oder mindestens zu zehn Jahren Gefängnis bei Konfiskation des Gesamtvermögens verurteilt (nach dem Gesetz vom 7. 8. 32). Wird ein Kolchozbauer der „Sabotage" von landwirtschaftlichen Arbeiten, des „Diebstahls" von Saatgut, „absichtlicher" Verringerung der Aussaatnormen, „schädlingshafter" Arbeit beim Pflügen und Säen, „absichtlicher" Beschädigung von Traktoren oder der „Vernichtung" von Pferden „überführt", wird er nach dem Gesetz vom 7. 8. 32 bestraft. Somit werden einzelne Vorgänge in der landwirtschaftlichen Produktion konkret erfaßt und mit den drakonischsten Strafen belegt. Die Handhabung dieser terroristischen gesetzlichen Maßnahmen wurde einzig und allein den Politotdels anvertraut. Diese haben nach ihrem Ermessen zu entscheiden, ob ein Kolchozbauer aus einem „triftigen Grund" bei der Arbeit gefehlt hat oder nicht, ob ein Rechnungsführer „betrügerische" Eintragungen macht oder nicht, ob ein Kolchozbauer die landwirtschaftliche Arbeit „sabotiert" oder nicht, ob ein Traktorenführer die Maschinen „absichtlich" beschädigt oder nicht usw.; es hängt von der Willkür der Politotdelleute ab, ob ein Bauer nach dem Gesetz vom 7. 8. 32 verurteilt werden soll. Wenn ein Bauer die agrartechnischen Vorschriften nicht eingehalten hat, so kann dies in den nicht von ihm abhängigen organisatorischen Mißständen liegen, der Politotdelleiter kann aber die übliche Auffassung vertreten, daß nicht „objektive" sondern „subjektive Ursachen", d. h. persönliches Verschulden und somit eine „Sabotage" vorliegt; ihn wird niemand davon abbringen können, gegen einen solchen Bauern das Gesetz vom 7. 8. anzuwenden. Auch die Einzelbauern mit ihren Wirtschaften wurden letzten Endes dem Staate unterstellt und können im Fall der „Sabotage" aus dem Gau ausgewiesen werden, was für sie physische Vernichtung bedeutet. *Die sowjetrussische Bauernschaft wurde somit den Politotdels auf Tod und Leben ausgeliefert.*

Aber den Höhepunkt der bolschewistischen Unmenschlichkeit stellt der Beschluß „Über die Vorbereitung des Zugviehs zur

[1]) Soc. zeml. v. 11. 2. 33.

Frühjahrsaussaat" dar. *Der Bolschewismus bewertet das Leben eines Pferdes, Ochsen oder Kamels höher als das eines Menschen.* Um die Sicherstellung der Ernährung der Bauernschaft kümmerte sich der Sowjetstaat nicht, aber für das Zugvieh ließ er Futtermittel absondern und besonders zurücklegen. Wenn der hungernde Bauer von den für das Zugvieh zurückgelegten Futtermitteln sich etwas aneignete, um sich vom Verhungern zu retten, – und so war es im Frühjahr 1933 – oder etwas vergeudete, so konnte er zum Tode verurteilt werden. Das Gesetz vom 7. 8., d. h. die Todesstrafe, dessen Anwendungsgebiet immer umfassender wurde,[1]) bildete nun den Haupthebel der bolschewistischen Agrarpolitik und hing wie ein Damoklesschwert über jedem Bauer.

Durch diese Terrorgesetzgebung, die bis zur Gegenwart voll in Kraft ist, wurde über die Bauernschaft Sowjetrußlands das Standrecht verhängt, wodurch sich der Bauer aus einem Leibeigenen in einen Sklaven verwandelte. Die Partei und der Staat verpflichteten überdies die ländlichen Machtorgane, das Gesetz vom 7. 8. „ohne Schonung" anzuwenden.[2])

Mitte Februar fand in Moskau die zum erstenmal einberufene Tagung der „Kolchoz-Stoßbauern" statt (diese wurden von den Landverwaltungen ausgesucht und nach Moskau geschickt, darunter viele Halbwüchsige), auf der etwa 1513 Kolchozbauern anwesend waren, von denen 605 Parteimitglieder und Kandidaten und 90 Jungkommunisten waren. Diese großzügig aufgezogene Tagung, auf der alle maßgebenden bolschewistischen Führer ausführliche Reden gehalten haben, war vor allem propagandistischen Aufgaben gewidmet. Hier wurde um die Bauernschaft geworben und ihr große Versprechungen gemacht. Vor allem wurde als Ziel der Sowjetregierung hingestellt, die Bauern „wohlhabend zu machen", eine Versprechung auf weite Sicht. Man wies dabei auf die in der Landwirtschaft herrschenden Mißstände hin und forderte ihre Beseitigung, begründete die Notwendigkeit der getroffenen scharfen Maßnahmen und verlangte von den Kolchozbauern ihre Einhaltung. Auf der Tagung wurde ein Aufruf an die Kolchozbauernschaft beschlossen, worin zuerst Klage geführt wurde: über Disziplinlosigkeit, schädlingshafte Arbeit, daß durch Verunkrautung der Felder mehr Unkraut als Kulturpflanzen zu sehen seien, über niedrige Ernteergebnisse, schlechte Organisation der Überwachung des Kolchozvermögens, besonders des Saatgutes, über schwache Bekämpfung des Kulakentums und überhaupt der Staatsfeinde u. a. m. Ferner wurde die Kolchozbauernschaft von den „Kolchoz-Stoßbauern" aufgefordert, aus den Kolchozen „bolschewistische Kolchoze" zu machen, das Kulakentum endgültig zu vernichten, für eine harte Arbeitsdisziplin zu kämpfen, die Arbeitsleistung zu steigern, das gesamte

[1]) Izv. v. 28. 5. 33; Pr. v. 1. 3. 33. – [2]) Soc. zeml. v. 24. 1. 33.

notwendige Saatgut bereitzustellen, alle Traktoren instand zu setzen und sachgemäß zu behandeln, für die Erhaltung des Pferdebestandes zu kämpfen, eine eiserne Disziplin in die Kolchozarbeitsbrigaden einzuführen, unumstößlich die Pläne für die Ablieferung der Erzeugnisse an den Staat zu erfüllen und für den Sowjetstaat zu kämpfen.[1])

Nach Schluß dieser Tagung wurde eine Parade der Roten Armee vor den Augen der Delegierten dieser Tagung abgehalten, um damit den Bauern die Macht des Sowjetstaates vor Augen zu führen. Die von der Tagung aufs Land zurückgekehrten Teilnehmer wurden von den Bauern und zum Teil auch von den kommunistischen Funktionären kühl, feindlich aufgenommen und sogar schikaniert, was der Staat streng ahndete.[2])

Es ist auch kein Zufall, daß gerade in dieser Zeit die Parteireinigung von der Parteileitung eingeleitet wurde. Als Vorspiel zu der Frühjahrsbestellung wurde der Beamtenapparat des Landwirtschaftskommissariats und des Sovchozkommissariats der UdSSR von „unzuverlässigen" Elementen gesäubert. *Als Ergebnis der Reinigung wurden von der GPU 35 führende Beamte der beiden Kommissariate erschossen, 22 zu 10 Jahren Gefängnis und 18 zu je 8 Jahren Gefängnis verurteilt.* Unter den Erschossenen befanden sich sogar leitende Persönlichkeiten des Landwirtschaftskommissariats, die zum Teil verdiente, alte Parteimitglieder waren und als Fachkenner galten. Die Verurteilten wurden konterrevolutionärer Schädlingsarbeit in den MTS und Sovchozen hauptsächlich in der Ukraine, im Nordkaukasus und in Weißrußland beschuldigt. Sie sollen durch ihre Maßnahmen Traktoren und andere landwirtschaftliche Maschinen verdorben und vernichtet, die Felder böswillig verunkrautet, den Ertrag herabgesetzt, MTS, MTM und Flachsfabriken angezündet, Getreidevorräte der Kolchoze gestohlen, die Saat-, Ernte- und Druscharbeiten desorganisiert und Vieh vernichtet haben, um den *Wohlstand der Bauern zu untergraben und die Hungersnot im Lande herbeizuführen.*[3])

Diese Menschen sind der bekannten Terrormethode der GPU, nämlich der Erschießung von „Sündenböcken", zum Opfer gefallen. Man hat ihnen die Schuld zur Last gelegt, die die Führer des bolschewistischen Staates auf ihrem Gewissen haben. Hier gibt die Sowjetregierung wieder die im Lande herrschende Hungersnot amtlich zu, schiebt aber die Schuld auf die Erschossenen, die nur die Befehle der Kommunistischen Parteileitung ausführten.

Die Hauptaufgabe dieser Erschießungen bestand in der Einschüchterung des gesamten Landwirtschaftsapparats einschließlich der Kommunisten. Man wollte dadurch den Partei- und Staatsfunktionären sagen: nehmt euch vor den Politotdels in acht.

[1]) Izv. v. 20. 2. 33; Soc. zeml. v. 23. 2. 33; Pr. v. 20. 2. 33.
[2]) Pr. v. 23. 3. 33; Soc. zeml. v. 23. 4. 33. — [3]) Pr. v. 12. 3. 33.

VIII. Die Frühjahrsbestellung im Jahre 1933

1. Vorbereitende Maßnahmen

a) Die Einführung des Bestellungszwanges

Die Getreidebereitstellung wurde auf eine neue Basis gestellt, nämlich auf eine gesetzliche Grundlage, um auf den Gang der Frühjahrsbestellung auch auf diesem Wege einen Druck auszuüben. Nach dem Beschluß des Rates der Volkskommissare und des Zentralkomitees der Partei „Über die obligatorische Getreideablieferung an den Staat durch die Kolchoze und Individualwirtschaften" wurde eine feste Verpflichtung zur Ablieferung von Getreide an den Staat zu den festgesetzten staatlichen „Ankaufspreisen" eingeführt, *der offiziell der Charakter einer Steuer verliehen wurde.*[1]) Bis dahin beruhte die Ablieferungspflicht auf den zwischen dem Staat und den Kolchozen und Individualwirtschaften abgeschlossenen „Verträgen" („kontraktacija"), die die Sowjetregierung als formellen Grund für die Eintreibung des Getreides vorschob. Durch den obigen Beschluß hat die Sowjetregierung die gewaltsame Eintreibung des Getreides legalisiert und konkretisiert. Es wurden nun die Getreidemengen festgesetzt, die ein Kolchoz je nachdem, ob er von den MTS bedient wird oder nicht, pro Hektar obligatorisch abzuliefern hat; die abzuliefernden Normen (Mengen) pro Hektar schwanken je nach dem Gebiet: bei Kolchozen ohne MTS-Bedienung zwischen 3.3 und 0.8 dz/ha und bei solchen mit MTS-Bedienung zwischen 2.7 und 0.5 dz/ha. Bei den Individualwirtschaften ließ man selbst noch in der gesetzlichen Regelung die Willkür walten: für sie wurden keine festen Normen aufgestellt, dies sollten die Dorfräte tun; aber die Normen für die Individualbauern müssen um 5–10% höher liegen als diejenigen für die Kolchoze des betreffenden Rayons. *Die Ablieferungsnormen müssen nach dem Beschluß von jedem Hektar der durch den Plan festgesetzten Frühjahrsaussaatfläche ausgerechnet werden.* Bleibt somit die Frühjahrsaussaatfläche hinter dem festgesetzten Plan zurück oder geht die Saat auf einem Teil der Fläche, z. B. von Unkraut überwuchert, zugrunde, so muß der Kolchoz oder die Individualwirtschaft für die erntelose Fläche die gesetzlich vorgeschriebenen Getreidemengen liefern oder sich gefallen lassen, daß diese wie Steuern eingetrieben werden. Die bestehenden, an einer anderen Stelle schon angeführten staatlichen „Ankaufspreise" wurden unverändert gelassen. Für die Ablieferung des Getreides für das ganze Jahr wurden von der Sowjetregierung sehr enge Fristen vorgeschrieben – anschließend an die Ernte muß

[1]) Pr. v. 20. 1. 33.

gedroschen und die Ablieferung an den Staat sofort durchgeführt werden; ungefähr die Hälfte muß schon im August und September und der Rest mit geringen Ausnahmen bis zum 1. 12. geliefert werden. Bei Nichterfüllung der Getreideablieferung in den festgesetzten Fristen sind scharfe Strafbestimmungen vorgesehen. *Kolchoze*, die ihren Verpflichtungen hinsichtlich der Getreideablieferung an den Staat in den vorgeschriebenen Fristen nicht nachkommen, *haben eine Geldstrafe in Höhe des Marktpreises des nichterfüllten Teiles ihrer Verpflichtung zu zahlen.* Es wurde schon gezeigt, daß der außerordentlich hohe Marktpreis in keinem Verhältnis zum „Ankaufspreis" steht; die Anwendung dieser Maßnahme bedeutet also eine Ruinierung des Kolchozes und damit der Kolchozbauernschaft, denn die mit Geldmitteln außerordentlich knapp versehenen Kolchoze sind nicht imstande, die Marktpreise aufzubringen. *Die Individualbauern*, die die Getreideabgabe nicht in der festgesetzten Frist leisten, *werden nach § 61 des Strafkodexes der RSFSR und den entsprechenden Paragraphen des Strafkodexes der Bundesrepubliken zur gerichtlichen Verantwortung gezogen* (§ 61 sieht für Vergehen solcher Art als Strafen vor:

1. beim erstenmal Bestrafung in fünffacher Höhe des Wertes der Verfehlung,
2. im Wiederholungsfalle Gefängnis oder Zwangsarbeit bis zu einem Jahre,
3. wenn die Schuldigen „Kulakenelemente" sind oder erschwerende Umstände politischer Art vorliegen, auch schon beim erstenmal Gefängnis bis zu zwei Jahren mit Konfiskation des gesamten Vermögens oder von Teilen desselben, in Verbindung mit Verschickung oder ohne Verschickung).

Die an der Ablieferung von verdorbenem und schlecht beschaffenem Getreide Schuldigen müssen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Nach der Erfüllung des gesamten Getreideablieferungsplanes und Zurücklegung des Saatgutfonds wird einzelnen Gebieten der Markthandel mit Getreide gestattet.

Durch diesen Beschluß bezweckte die Sowjetregierung, daß die Kolchoze und Sovchoze die durch den Plan vorgeschriebenen Flächen unbedingt bestellen und zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion übergehen sollten, da ja die Ablieferungsmenge pro Hektar feststand und ein eventueller Mehrertrag ihnen verbleiben würde. Dieses wiederauflebende Naturalsteuersystem wurde dann auch auf andere landwirtschaftliche Erzeugnisse pflanzlicher und tierischer Herkunft ausgedehnt.[1])

[1]) Izv. v. 11. 7. u. 23. 11. 33; Soc. zeml. v. 14. 8. 33.

Der Erfolg dieses neuen Systems der Bereitstellung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen war zu einem Teil eine Frage des Vertrauens. Die Bauernschaft hatte aber auf Grund ihrer Erfahrungen keine Veranlassung zu glauben, daß die Sowjetregierung, wenn die Kolchoze oder Individualbauern tatsächlich höhere Erträge erzielen würden, nicht unter irgendwelchen anderen Vorwänden oder durch irgendwelche anderen Methoden Erzeugnisse über die festgesetzten Mengen hinaus eintreiben würde. Die Sowjetregierung hat dann tatsächlich auch außer den staatlichen Bereitstellungen den sogenannten „genossenschaftlichen Einkauf" organisiert, der ebenfalls weiter nichts als eine staatliche Eintreibung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen darstellt.[1])

Obwohl die Sowjetregierung eine gründliche Vorbereitung zur Frühjahrsbestellung durch verschiedene Maßnahmen erzwingen wollte, ist ihr eine solche besonders auf dem Gebiete der Zugkraft und der Saatgutbereitstellung nicht gelungen.

b) Die Traktorenreparatur

Die Reparatur der Traktoren der MTS und Sovchoze ging sehr langsam vor sich. Die im Dezember 1932 angefangene Instandsetzung sollte in den südlichen Gebieten bis zum 15. 2., in den mittleren Gebieten bis zum 1. 3. und in den übrigen nördlichen Gebieten bis zum 15. 3. abgeschlossen sein. Nach dem Ausweis des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR waren zum 20. 1. 33 nur 19.2% der Traktoren und ein geringer Teil der Traktorenpflüge und -sämaschinen instand gesetzt.[2]) Dies bedeutete, daß die Reparatur der Traktoren und anderen Maschinen noch langsamer vor sich ging als im Vorjahre, in dem man bis zur Frühjahrsbestellung nicht damit fertig wurde. Dasselbe drohte auch im Jahre 1933 einzutreffen. Die Sowjetregierung und Parteileitung sahen sich deshalb genötigt, auch hier durch einen Beschluß einzugreifen.[3]) Dieser Beschluß vom 29. 1. 33 beklagt sich in der Einleitung über die Mißstände auf dem Gebiete der Traktorenreparatur und die mangelhafte Erzeugung von Ersatzteilen und weist darauf hin, daß selbst das Landwirtschaftskommissariat und das Volkskommissariat für die Sovchoze der UdSSR keine genaue Vorstellung darüber haben, wieviel Traktoren einer Reparatur bedürfen und welcher Art (grundlegender oder leichter) diese sein müßte, und daß daher die betreffenden Stellen auch nicht genau wüßten, wieviel Ersatzteile notwendig seien. Der Beschluß enthält ferner eine Reihe von einschneidenden Vorschriften bis zur Heranziehung zur gerichtlichen Verantwortung, durch die die Mißstände beseitigt und eine

[1]) Pr. v. 25. 2. 34.
[2]) Soc. zeml. v. 28. 1. 33. — [3]) Izv. v. 30. 1. 33.

ausreichende Belieferung mit Ersatzteilen sichergestellt werden sollten. Für die rechtzeitige Instandsetzung der Traktoren werden die leitenden Persönlichkeiten der beiden Volkskommissariate persönlich verantwortlich gemacht. Aber selbst durch diesen Eingriff und die nachfolgende Absetzung und Maßregelung von Leitern der MTS und MTM konnten die Schwierigkeiten nicht beseitigt werden: zum 20. 3. 33 waren nach dem Ausweis des Landwirtschaftskommissariats nur 72.5% der reparaturbedürftigen Traktoren repariert.[1]) Selbst zum Teil südlich liegende Getreidegebiete, wo teilweise die Frühjahrsbestellungsarbeiten schon im Gange waren, konnten die Pläne für Traktorenreparatur nicht bewältigen: der Nordkaukasus konnte den Plan nur zu 69.7%, die Ukraine zu 73%, der Unterwolgagau zu 73.6%, das Zentralschwarzerdegebiet zu 62.3%, Weißrußland zu 62.4%, das Westgebiet zu 46.7%, das Uralgebiet zu 53%, Westsibirien zu 50%, Ostsibirien zu 37.6%, die Krim zu 85.3% usw. erfüllen. Dabei ließ das Tempo seit dem 20. 3. anhaltend nach. Nach dem zuletzt veröffentlichten Ausweis zum 25. 3. waren bis dahin nur 76.7% aller zu reparierenden Traktoren instand gesetzt.[2]) Das Organ des Landwirtschaftskommissariats schrieb gegen Mitte Februar:[3]) „Die einfache Arithmetik besagt, daß bei einem solchen Tempo der gesamte Traktorenpark nicht eher als nach drei Monaten repariert sein wird." Da das Tempo sich seitdem immer mehr verlangsamte, mußte sich die Reparatur noch mehr in die Länge gezogen haben; der Prozentsatz der Reparaturdurchführung wurde augenscheinlich durch falsche Berichte nach Moskau hinaufgeschraubt.[4]) Tatsache bleibt, daß bis zur Frühjahrsbestellung die Traktoren und anderen Maschinen bei weitem nicht alle repariert werden konnten. Als dann die Frühjahrsaussaat im Gange war, war eine Reparatur der im Vorjahre beschädigten Maschinen nicht mehr möglich, da die MTM durch die *laufende* Reparatur, d. h. durch die Instandsetzung der während der Frühjahrsarbeit selbst beschädigten Maschinen, voll in Anspruch genommen wurden. Berücksichtigt man ferner, daß ein Teil der Traktoren nur oberflächlich repariert wurde und das Frühjahr im Jahre 1933 zeitig eingesetzt hat, so wird man die ungünstige Situation auf dem Gebiete der Zugkraft während der Frühjahrsbestellung 1933 richtig würdigen können.

c) Die Aufbringung des Saatgutes

Die Aufbringung des Saatgutes für die Frühjahrsbestellung stieß auf besonders große Hindernisse. Die Hungersnot zwang die Bauern,

[1]) Soc. zeml. v. 27. 3. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 1. 4. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 11. 2. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 20. 2.; 3., 9., 10., 17., 21., 27. 3. u. 1. 4. 33; Pr. v. 22. 2. 33; Izv. v. 27. 2. 33.

sich das für die Aussaat zurückgelegte Getreide anzueignen. Selbst schon geschüttetes Saatgut wurde entwendet; dadurch verminderten sich die vorhandenen Saatgutvorräte, wie z. B. im Nordkaukasus, in der Ukraine und im Uralgebiet.[1]) Postyšev äußerte sich über den Kampf um das Saatgut folgendermaßen:[2]) „Um die Schüttung des Saatgutes auf dem Lande entwickelt sich ein grausamer Kampf. Die Kulaken und die antisowjetischen Elemente setzen ihre volle Kraft daran, die Sabotage der Saatgutschüttung zu organisieren. Es wird notwendig sein, daß die Saatgutschüttung auf die gleiche Art wie die staatliche Bereitstellung (d. h. gewaltsame Eintreibung! – Anm. d. Verf.) durchgeführt wird. Es wäre naiv zu denken, daß das Saatgut in den Scheunen bereitliegt. Deswegen muß man schon jetzt den Kampf für die Herausgabe des gestohlenen, geraubten und auf unrechtmäßige Weise ausgehändigten Getreides (d. h. des Getreides, das die Kolchozbauern „nicht verdient" von den Kolchozen bekommen haben! – Anm. d. Verf.) aufnehmen." Im Nordkaukasus hat der Kampf um das Saatgut solche Formen angenommen, daß die dortige Parteileitung den Beschluß faßte:[3]) „Alle Maßnahmen, die bei der staatlichen Bereitstellung angewandt wurden, sind uneingeschränkt bei der Aufbringung des Saatgutes anzuwenden. Auf das *Schwarze Brett*[4]) sind die Gemeinden (es folgen 10 Gemeinden) . . . eingetragen. . . . In die Rayons werden Mitglieder des Büros des Gauparteikomitees, des Präsidiums der Gauparteikontrollkommission und des Gauvollzugsausschusses kommandiert. Außerdem werden 300 Mann aus dem Parteiaktiv des Gaues mobilisiert."

Die hier erwähnte Eintragung auf das „Schwarze Brett" stellt eine scharfe Strafe dar. Gegen die Dörfer, Kolchoze und Sovchoze, die auf das „Schwarze Brett" eingetragen werden, wendet die Sowjetregierung folgende Maßnahmen an:

1. Jegliche Zufuhr von Waren wird unverzüglich unterbunden; alle an Ort und Stelle in den staatlichen Läden (diese werden zum Teil auch als „genossenschaftliche Läden" bezeichnet) vorhandenen Waren werden fortgebracht. Jeglicher Handel unter den Bauern selbst wird völlig verboten.
2. Jegliche Art Kredit wird entzogen, und die laufenden Kredite und anderen finanziellen Verpflichtungen werden vorfristig eingezogen.
3. Die betreffenden Kolchoze, Sovchoze und der ländliche Verwaltungsapparat werden von „fremden" und „feindlichen" Elementen gesäubert.

---

[1]) Pr. v. 5. 2. 33; Soc. zeml. v. 16. u. 30. 3. 33. – [2]) Za ind. v. 8. 2. 33.
[3]) Izv. v. 10. 2. 33. – [4]) Vom Verfasser hervorgehoben.

4. Die Bewohner der auf das „Schwarze Brett" eingetragenen Dörfer, Kolchoze usw. werden, falls sie die „Sabotage" der staatlichen Maßnahmen, insbesondere der agrartechnischen Vorschriften, und der staatlichen Bereitstellungen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen fortsetzen, aus dem betreffenden Territorium in nördliche Gebiete ausgewiesen, und in den verlassenen Dörfern werden „gewissenhafte" Kolchozbauern angesiedelt.

Die Eintragung auf das „Schwarze Brett" bedeutet also eine *terroristische Verfolgung* der passiven Widerstand leistenden Bauernschaft.[1]) Postyšev selbst hat dieses Verfahren mit vollem Recht folgendermaßen charakterisiert:[2]) „Ihr wißt, daß das ‚Schwarze Brett' eine sehr harte Strafe ist. Diese Strafe wendet die Sowjetregierung gegen die besonders hartnäckigen, böswilligen Saboteure der Direktiven der Partei und der Regierung an."

Die Entsendung von Partei- und Staatsspitzen aufs Land zur Aufbringung des Saatgutes bedeutet eine ganz außerordentliche Maßnahme und einen Terrorfeldzug gegen die Bauern. Die Methode des „Schwarzen Brettes" wurde auch in anderen Gebieten angewendet. Ebenso ging z. B. die Gauparteileitung im Unterwolgagau vor, wo 23 Rayons auf das „Schwarze Brett" gebracht wurden.[3]) Der Partei- und Staatsapparat, in erster Linie die Politotdels, rangen mit der Bauernschaft um das Saatgut. Bei den Kolchozbauern wurden Untersuchungen vorgenommen; wenn dabei festgestellt wurde, daß ein Bauer mehr Getreide hatte, als er haben durfte – die „Aktivisten" hatten dies zu entscheiden –, so wurde dieses Mehr für gestohlen erklärt und beschlagnahmt und der Betreffende mit hohen Gefängnisstrafen (es sind Fälle von Strafen von 5 und 8 Jahren vorgekommen) belegt. In der Ukraine wurden im Laufe von zwei Dekaden im Monat Dezember 1932 über 11 600 t Getreide aufgefunden, die von der Bauernschaft versteckt worden sein sollten.[4]) Der Kampf um das Getreide ging so weit, daß man z. B. in einem Kolchoz in der Ukraine das Haus eines Wächters anzündete, um diesen abzulenken und aus dem Speicher Getreide entwenden zu können.[5]) Die Sowjetorgane veröffentlichten sogar Bilder, wie die „Aktivisten" eine entdeckte Grube mit Saatgut leeren (s. Abb. 9). An der Verheimlichung des Saatgutes waren selbst leitende Männer der Kolchoze, Wachtposten und sogar Sekretäre der Rayonparteikomitees beteiligt. Auch die „Aktivisten" „fanden manchmal nichts", und als man bei einigen Untersuchungen vornahm, fand man bei ihnen selbst vergrabenes Getreide. Trotz dieser Maßnahmen wurde Saatgut entwendet; man sah sich veranlaßt, die

[1]) Vgl. Soc. zeml. v. 14. 12. 32. – [2]) Pr. v. 8. 2. 33.
[3]) Pr. v. 4. u. 7. 2. 33. – [4]) Pr. v. 15. 3. 33. – [5]) Pr. v. 7. 3. 33.

Überwachung des Saatgutes bei den Speichern und beim Transport von den Elevatoren zu den Kolchozen (bei Saatgutdarlehen des Staates an die Kolchoze) zu verschärfen; dabei gab man Parolen aus, damit sich kein Unbefugter an das Saatgut heranmachen konnte.[1])

Diese Ausführungen zeigen, daß tatsächlich auf dem Lande Hunger herrschen mußte, sonst hätte die Aufbringung des Saatgutes nicht solche Formen angenommen. Ein Sekretär eines Rayonparteikomitees hat selbst erklärt:[2]) „In den Kolchozen ist kein Getreide vorhanden."

Die Saatgutaufbringung hat nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ den gestellten Erwartungen und den Erfordernissen einer ordnungsmäßigen Vorbereitung der Frühjahrsaussaat nicht entsprochen. Die Verunreinigung des Saatgutes ist oft sehr groß; sie erreicht manchmal 25–30 und sogar 41%, woran die Unkrautsamen ihren Anteil haben. Außerdem ist der Feuchtigkeitsgehalt des Saatgutes sehr hoch, das demzufolge nicht selten verfaulte oder erfror. Auch die Vorschrift, das Saatgut zu beizen, was für die Schädlingsbekämpfung dringend notwendig ist, wurde von den Kolchozen und Sovchozen – zum Teil aus Mangel an Beizmitteln – nicht eingehalten, obwohl sich die Sowjetregierung dafür einsetzte; es wurde oft ungebeiztes Saatgut ausgesät[3]).

Nach dem Beschluß der Sowjetregierung und der Parteileitung mußten die Kolchoze und Sovchoze bis zum 15. 1. 33 das Saatgut bereitstellen und für seine absolute Sicherstellung Sorge tragen.[4]) Aber dieser Beschluß fand wegen der Hungersnot keine Verwirklichung. Vor allem in besonders hungerleidenden Gebieten, wie im Nordkaukasus und in der Ukraine, sah sich die Sowjetregierung letzten Endes gezwungen, ihren ursprünglichen, Saatgutdarlehen verweigernden Beschluß abzuändern[5]) und aus ihrem für die Ernährung der Städte und der Armee und für nicht vorherzusehende Gefahrenzeiten bereitgestellten Getreidevorrat zuerst dem Nordkaukasus 250614 t und der Ukraine 332514 t Getreide für Saatzwecke leihweise zur Verfügung zu stellen.[6]) Damit hat die Sowjetregierung die in diesen Gebieten herrschende Getreidenot selbst amtlich zugegeben. Später mußte sie wegen des Mangels an Saatgut auch anderen Gebieten Getreide aus ihrem von der Bauernschaft herausgepreßten Vorrat geben. Obwohl man den Kolchozen und Sovchozen solche Hilfe gewährte, konnten sie das erforderliche Saatgut für die Frühjahrsaussaat noch immer nicht voll bereitstellen. Zum 1. 3. konnte der Saatgutaufbringungsplan für Getreidekulturen von den Kolchozen nur zu 87.6%,

[1]) Soc. zeml. v. 26. 1., 14. 2., 16., 30. 3. 33; Pr. v. 3. 2, 22. 3. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 16. 3. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 4., 29., 30. 3., 9. 4. 33; Sovetskaja Sibir' v. 29. 5. 33; Pr. v. 17. 3. 33; Izv. v. 23. u. 28. 3. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 2. 11. 32.

[5]) Soc. zeml. v. 24. 9. 32. — [6]) Pr. v. 26. 2. 33.

für Weizen sogar nur zu 79.5% durchgeführt werden. Trotz der Saathilfe seitens des Staates hat der Nordkaukasus den Plan nur zu 85.3%, die Ukraine zu 87.1% erfüllt; andere wichtige Gebiete blieben sogar noch mehr zurück (Uralgebiet – 66.2%, Kazakstan – 62.3% usw.).[1]) Selbst zum 1. 4. 33 konnte der Saatgutbereitstellungsplan von den Kolchozen nur zu 95,1% und von den Sovchozen nur zu 88.9% bewältigt werden, wobei solche wichtigen Gebiete, wie z. B. die Ukraine (die Kolchoze hatten hier den Plan nur zu 90.6% erfüllt), hinter dem Durchschnitt zurückblieben.[2])

Die Individualbauern wurden gezwungen, das für die von ihnen zu bestellende Fläche notwendige Saatgut in Staatsspeicher der Gemeinde zu schütten und dies durch eine Quittung nachzuweisen. Für die Schüttung des Saatgutes wurde ein Plan entsprechend der Fläche, die die Individualbauern zu bestellen hatten, aufgestellt. Der Grund für diese Maßnahme, mit der die Sowjetregierung von der Individualbauernschaft eine Erfüllung der Frühjahrsbestellung erzwingen wollte, lag in der Hungersnot, die besonders unter den Individualbauern herrschte: für den Individualbauern kam es zuerst auf die Erhaltung seiner physischen Existenz und erst dann auf die Frühjahrsbestellung an, für die Sowjetregierung zuerst auf die Bestellung, dann erst auf das Leben der Bauern; wäre der Individualbauer zugrunde gegangen, so wäre sein Saatgut den Kolchozen zugefallen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß das von den Individualbauern geschüttete Getreide den Kolchozen und Sovchozen übergeben wurde. Wie knapp das Saatgut war, über das die Individualbauern verfügten, geht aus dem Ausweis des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR selbst hervor: zum 1. 4. konnten die Individualbauern nur 41.6% des Planes erfüllen, wobei die Kolchoze den Plan zu demselben Zeitpunkt zu 95.1% und die Sovchoze zu 88.9% erfüllt hatten.[3])

Auch die rechtzeitige Zufuhr der vom Staate bewilligten Saathilfe von den Getreideelevatoren und von der Eisenbahn zu den Kolchozen und Sovchozen konnte nicht richtig organisiert werden; vom 24. 4. bis zum 2. 5. z. B. konnten zum Abtransport anstatt 1800 Waggons nur 1000 Waggons beladen werden.[4]) Um dem Mangel an Saatgut abzuhelfen, griffen die landwirtschaftlichen Behörden der Rayons (z. B. im Ilovlinsker Rayon, Unterwolgagau) auch zu folgendem Mittel. Sie beschlagnahmten bei den Kolchozen, die noch über Getreidevorräte verfügten, die zur Verteilung an ihre Mitglieder nach Tagewerken bestimmt waren, Getreide und gaben es den Kolchozen, denen es an Saatgut fehlte.[5])

Auch bei der Untersuchung des Verlaufs der Frühjahrsbestellungsarbeiten selbst wird festzustellen sein, daß es an Saatgut fehlte.

[1]) Soc. zeml. v. 6. 3. 33. — [2]) Pr. v. 6. 4. 33.
[3]) Pr. v. 6. 4. 33. — [4]) Pr. v. 26. 3. u. 7. 5. 33. — [5]) Izv. v. 28. 3. 33.

Активисты станицы Ново-Троицкой ескрывают кулацкую яму с семенной кукурузой.
Фото АНДРЕЕВА (Союзфото).

Abb. 9. „Die Aktivisten des Dorfes Novo-Troick öffnen eine Grube, in der Kulaken Maissaatgut versteckt haben" (Soc. zeml. vom 30. März 1933)

Abb. 10.
„Parteiorganisator I. I. Woronin vom Kollektiv ‚Blücher', Rayon Kronau. Unter seiner Leitung wurde aus dem Kollektiv ‚Blücher' eins der führenden im Rayon" (D. Z. Z. 9. April 1934)

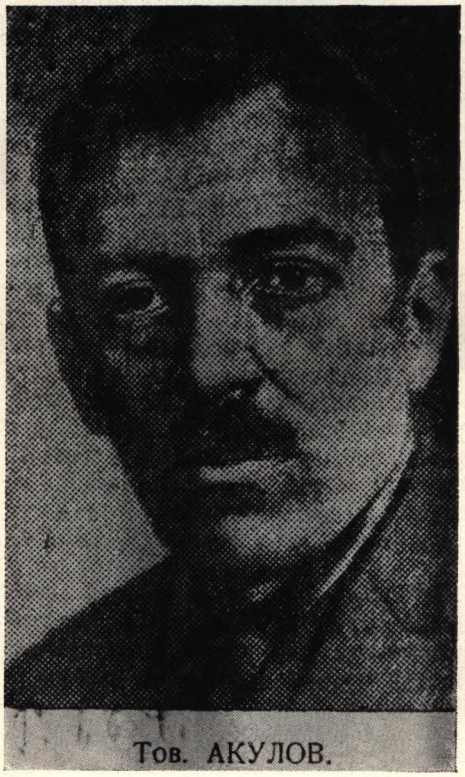


Abb. 11.
Genosse Akulov
(Pr. 28. April 1934)
(siehe S. 191)

2. Der Plan für die Frühjahrsbestellung und die Entsendung neuer Kräfte aufs Land

Nach dem ursprünglichen Plan der Sowjetregierung vom 9. 10. 32 sollte die Frühjahrsbestellung für das Jahr 1933 insgesamt 97.5 Millionen ha umfassen.[1]) Aber dieser Plan wurde später durch den Beschluß des Rates der Volkskommissare und des Zentralkomitees der Partei vom 1. 2. 33 auf 95 Millionen ha herabgesetzt.[2]) Die Frühjahrsbestellungspläne umfaßten während der letzten 4 Jahre:

1930 .. 93.0[3])	Millionen ha	1932 .. 102.35[5])	Millionen ha
1931 .. 100.0[4])	„ „	1933 .. 95.0	„ „

Hiernach wurde der Plan für das Jahr 1933 gegenüber dem Vorjahre um 7.35 Millionen ha vermindert und hielt sich etwa auf der Höhe des Planes für 1930. Erst durch die tatsächliche Entwicklung ließ sich die Sowjetregierung überzeugen, daß es nicht allein auf die Jagd nach Hektaren ankommt, sondern auch auf die Bewirtschaftung der Anbaufläche selbst.

Die nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht die Verteilung des Frühjahrsbestellungsplanes nach landwirtschaftlichen Sektoren und Hauptgetreidekulturen in den Jahren 1932 und 1933 (in Millionen ha):[6])

	1932	1933
Insgesamt in der UdSSR	102.35	95.0
Davon in den Sovchozen	10.0	10.05
in den Kolchozen	76.0	66.81
in den Individualwirtschaften	16.35	18.14
Sommergetreide insgesamt	62.7	63.1
Darunter Weizen	26.2	23.2
Hafer	18.2	16.3
Gerste	7.0	7.11

Die Kontrollziffern[7]) für 1932 enthalten keine genauen Angaben nach einzelnen Sektoren über die Bestellungspläne. Nur für die

[1]) Soc. zeml. v. 10. 10. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 2. 2. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 30. 5. 30 (Ausweis zum 25. 5. 30). — [4]) Soc. zeml. v. 29. 4. 31 (Ausweis zum 25. 4. 31). — [5]) Soc. zeml. v. 24. 1. 32. — [6]) Soc. zeml. v. 24. 1. 32 u. 2. 2. 33.

[7]) Der Fünfjahrplan zeichnete von vornherein vor allem die wirtschaftliche Entwicklung für jedes der 5 Jahre zahlenmäßig vor. Nach Ablauf eines jeden Jahres werden die neu entstandenen Produktionsbedingungen und Bedürfnisse der Wirtschaft untersucht („kontrolliert") und festgestellt, wieviel weniger oder mehr in dem folgenden Jahr produziert werden kann oder muß. Je nachdem, ob man die Produktionsmöglichkeiten optimistisch einschätzt oder eingesehen hat, daß man die Anforderungen an die Wirtschaft überspannt hatte, werden die Fünfjahrplanziffern nach unten oder nach oben korrigiert. Die auf diesem Wege für jedes einzelne Jahr korrigierten Fünfjahrplanziffern werden „Kontrollziffern" genannt.

Kolchoze ist ein Plan von mindestens 76 Millionen ha veröffentlicht worden. Für die Sovchoze geben die Bestellungsausweise eine Planzahl von rund 10 Millionen ha. Bei einem Frühjahrsbestellungsplan von insgesamt 102.35 Millionen ha verblieben also für die Individualwirtschaften 16.35 Millionen ha. Als es sich aber dann im Verlaufe der Bestellung herausstellte, daß die Kolchoze den ihnen zugedachten Bestellungsplan von 76 Millionen ha nicht erfüllen konnten, sah sich die Sowjetregierung veranlaßt, den Bestellungsplan für die Kolchoze auf rund 70 Millionen ha herabzusetzen und den für die Individualwirtschaften auf rund 22 Millionen ha zu erhöhen.[1]) Obwohl die Anzahl der Individualwirtschaften und damit auch die ihnen zur Verfügung stehende Anbaufläche immer mehr zusammenschrumpfte – zum 20. 11. 31 erfaßten die Kolchoze 62.2% und zum 1. 6. 33 64.4% der bäuerlichen Betriebe[2]) –, mußte die Sowjetregierung wegen des Versagens der Kolchoze diese Verschiebung zu Lasten der Individualwirtschaften innerhalb des Bestellungsplanes vornehmen.

Der Frühjahrsbestellungsplan von 95 Millionen ha verteilte sich folgendermaßen auf die einzelnen Gebiete (in 1000 ha):[3])

	1932	1933		1932	1933
Nordgau	—	810	Krimsche ASSR	—	465
Karelische ASSR	—	48	Kazakische ASSR	—	4940
Leningrader Gebiet	—	1575	Kirgisische ASSR	—	950
Westgebiet	—	3400	Kara-Kalpakische ASSR	—	109
Moskauer Gebiet	—	4045	Ostsibirischer Gau	—	1900
Ivanover Gebiet	—	1592	Westsibirischer Gau	7850	6730
Gor'kijgau	—	3835	Jakutische ASSR	700	73
Uralgebiet	6435	5808	Fernöstliches Gebiet	—	1050
Baškirische ASSR	—	2390	Ukrainische SSR	19100	17130
Tatarische ASSR	—	1930	Weißrussische SSR	2650	2680
Mittelwolgagau	7500	7268	Transkaukasische SSR	1380	1398
Unterwolgagau	7300	6350	Uzbekische SSR	2380	2180
Zentralschwarzerdegebiet	7400	7214	Tadžikische SSR	643	570
Nordkaukasischer Gau	8630	8250	Turkmenische SSR	391	310

Insgesamt in der UdSSR 1933 95000

Eine starke Herabsetzung der Anbaufläche war danach vor allem für die Ukraine, dann für den Unterwolgagau, den Westsibirischen Gau und das Uralgebiet, sowie auch zum Teil für den Nordkaukasus vorgesehen, was augenscheinlich u. a. auch durch die Reduktion der ländlichen Bevölkerung in diesen Gebieten zu erklären ist.

[1]) Pr. v. 26. 12. 31; Izv. v. 11. 5. u. 5. 6. 32. — [2]) Izv. v. 21. 1. 32; SSSR v cifrach, Moskau, 1935, S. 77. — [3]) Soc. zeml. v. 24. 1. 32 u. 2. 2. 33. Der Frühjahrsbestellungsplan für das Jahr 1932 enthielt nicht für alle Gebiete Angaben.

Im Jahre 1933 setzte die Frühjahrswitterung ausnahmsweise frühzeitig ein. In Mittelasien, im Kaukasus, in der West- und Südukraine und in den westlichen Gebieten Mittelrußlands konnte schon nach Mitte März mit der Bestellung angefangen werden. Die Schneedecke schmolz schnell, und zum 10. 4. lag die Schneegrenze schon weit hinter Leningrad, Vologda, Vjatka, Sverdlovsk, Krasnojarsk, Čita und Chabarovsk. Es war außerdem ein besonderes Glück für die Sowjetregierung, daß sich die Wetterverhältnisse im Frühjahr 1933 besonders günstig entwickelten. Bis zur zweiten Hälfte des Monats Mai wurde die Bestellung durch Regen wenig gestört. Dadurch war für die Bestellung ein breiter Zeitraum gegeben. Andererseits mußte sich die Sowjetregierung darüber klar sein, daß entsprechend dem frühzeitigen Frühjahr die Hauptbestellung schon bis Mai durchzuführen war und sie besonders in diesem Jahre die normalen Saatfristen einzuhalten hatte, denn sie mußte durch alte Erfahrungen darüber unterrichtet sein, daß gewöhnlich auf ein zu frühzeitiges Frühjahr Ende Mai und Anfang Juni eine Regenperiode folgt und daß außerdem, was besonders wichtig ist, die Vegetationsdauer dann durch die frühzeitige Herbstwitterung eine Einschränkung erfährt. Diese beiden Erfahrungsregeln haben dann auch in der Witterungsentwicklung ihre Bestätigung gefunden.

Wohl in Erkenntnis dieser Gefahrenmomente mobilisierte die Sowjetregierung ihre gesamten Kräfte, um möglichst schnell, noch vor den normalen Fristen, den aufgestellten Aussaatplan durchzuführen.

Die Politotdels waren in fieberhafter Tätigkeit, in beschleunigtem Tempo den landwirtschaftlichen Apparat von „Staatsfeinden" und „Saboteuren" zu säubern. Selbst die Spitzenorganisationen des Staats- und Parteiapparats in den Rayons wurden von unzuverlässigen Funktionären gereinigt. Die im Gange befindliche allgemeine Parteisäuberung wurde besonders scharf auf dem Lande durchgeführt. Postyšev teilte z. B. für die Ukraine mit, daß 237 Rayonparteisekretäre, 249 Sekretäre des Rayonvollzugskomitees und 158 Vorsitzende der Rayonkontrollkommissionen durch zuverlässige und erprobte Kräfte ersetzt wurden.[1]) Der Leiter der Politotdels für Sovchoze, Soms, schrieb:[2]) „Die Materialien von 47 Politotdels für Sovchoze geben bezeichnende Zahlen über die Säuberung der Sovchoze von den klassenfeindlichen und Schädlingselementen. In 24 Sovchozen in der Ukraine wurden 1340 Menschen oder 14.8% der Gesamtzahl durch die Säuberung ausgemerzt. Von den durch die Säuberung Ausgemerzten waren 564 Kulaken und 644 Weißgardisten

[1]) Pr. v. 24. 11. 33. — [2]) Pr. v. 28. 4. 33.

und Schädlinge. Im Nordkaukasus wurden in 17 Sovchozen 1423 Menschen oder 22% der Geprüften durch die Säuberung ausgemerzt; davon entfielen auf Kulaken 221 und auf Weißgardisten und Schädlinge 1074 Menschen. In 6 Sovchozen im Unterwolgagau wurden 12% der Geprüften ausgemerzt. In einer Reihe von Sovchozen beträgt der Prozentsatz der ausgemerzten antisowjetischen Elemente 25–30%. ... Aber selbst die Parteiorganisationen waren in einer Reihe von Fällen außerordentlich verseucht. Die durchgeführte Reinigung der Parteizellen in den Sovchozen im Nordkaukasus zeigte, daß der Ausschluß der Parteimitglieder und Kandidaten in einzelnen Fällen 70 und mehr Prozent erreichte." Die von Soms angegebenen Zahlen sind erschreckend. Wer die sowjetrussische Wirklichkeit kennt, der weiß, daß die „Säuberung" von „Kulaken, Weißgardisten und Schädlingen" *physische Vernichtung* bedeutet. Besonders hat der Leiter der Politotdels im Nordkaukasus, *Šteingart,* der später noch einmal zu erwähnen sein wird, gewütet; es ist wohl auf seine Mitwirkung zurückzuführen, daß dort die Zahl der aus den Sovchozen „gesäuberten Weißgardisten" so hoch war.

Zur Hilfeleistung während der Frühjahrsbestellung und zur Unterstützung der Politotdels wurden Hunderttausende aus den Städten aufs Land geschickt. Noch vor der Frühjahrsbestellung wurden aus Künstlern Brigaden gebildet, die unter Anleitung der Politotdels auf dem Lande Theaterstücke und Filme unter dem Motto „Für höhere Erträge" usw. aufführten und entsprechende Ausstellungen veranstalteten, um auf diesem Wege die Bestellungsarbeit zu unterstützen.[1]) Professoren, Studenten und andere intellektuelle Gruppen „mobilisierten sich", um nach Aneignung der noch notwendigen praktischen Kenntnisse – vor allem der Bedienung der Maschinen – aufs Land zu fahren. Die Industriebetriebe mußten einen Teil ihrer Kräfte, besonders die zur Bedienung und Instandsetzung der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte geeigneten, dem Lande abgeben.[2]) Auch Flugzeuge wurden in den Dienst der Frühjahrsbestellung gestellt; sie mußten vor allem Propaganda treiben und dadurch auf die Bauernschaft Druck ausüben. Sie flogen über die Felder und warfen Aufrufe sowie Zeitungen ab, landeten irgendwo auf dem Felde und erkundigten sich, wie die Bestellung vor sich ging, forderten die Bauern zu größerer Leistung auf usw.[3])

Vor allem wurden Tausende von politisch besonders zuverlässigen, in landwirtschaftlichen Dingen aber nur wenig unterrichteten Kräften aufs Land kommandiert. Diese wurden dem Partei-, Staats- und

[1]) Izv. v. 26. 2. 33; Soc. zeml. v. 11. 3. 33; Pr. v. 19. 3. 33.
[2]) Soc. zeml. v. 14. 6. u. 30. 6. 33; Za ind. v. 2. 7. 33.
[3]) Pr. v. 21. 3., 15. 5. u. 17. 5. 33.

Wirtschaftsapparat entnommen. In der Ukraine z. B. wurden nicht weniger als 10000 Parteimitglieder aufs Land geschickt, darunter 3000, die ständig als Kolchozleiter, Sekretäre der Parteizellen und Parteiorganisatoren wirken sollten.[1]) Ebenso wurde auch in anderen Gebieten vorgegangen.[2]) 14000 Angestellte des Staatsapparats in Moskau mußten aufs Land fahren.[3]) Selbst die Städteverwaltungen mußten aus ihren Reihen Kräfte dem Lande abgeben.[4]) Es kamen Fälle vor, daß die für das Land bestimmten, in den Städten gute Stellungen bekleidenden Parteimitglieder, wie z. B. die Leiter von Trusts, sich weigerten hinzufahren; solche Leute wurden kurzerhand aus der Partei ausgeschlossen.[5]) Außerdem wurde ein neuer, großer Schub von Arbeiterkorrespondenten („Rabkor" – rabočij korrespondent) aufs Land geschickt. Das sind zuverlässige Kräfte, meistens Parteimitglieder, die als Aufpasser auf dem Lande gelten und der Sowjetpresse (in Sowjetrußland ist einzig und allein nur die kommunistische Presse vorhanden) über die dortigen Zustände Berichte erstatten. Allein im Nordkaukasus stieg ihre Zahl von 41000 im Jahre 1929 auf eine halbe Million im Sommer 1933.[6]) Auch der Komsomol wurde für diese Zwecke mobilisiert; Postyšev z. B. äußerte sich gegen Ende 1933 in einer Rede hierüber:[7]) „Wir hatten die Aktivität der Komsomolorganisationen auf dem Lande erhöht. 241000 Komsomolzen haben unmittelbar in der Produktion der Kolchoze gearbeitet."

Die aufs Land geschickten Kräfte, in erster Linie die Kommunisten selbst, wurden verpflichtet, sich direkt an der landwirtschaftlichen Arbeit, an der Bestellung, zu beteiligen. Die zuverlässigen Kräfte wurden dem Kontrollapparat zugeteilt, welcher überall eingerichtet wurde und jeden Arbeitsprozeß, vor allem die Einhaltung der agrartechnischen Vorschriften, überwachen sollte. Es wurde z. B. jeder Kolchozbrigade ein Parteiorganisator, kurz genannt „Partorg", zugewiesen, der auf die Ausführung der Arbeit durch die zu der Brigade gehörenden Bauern aufpassen sollte; dabei mußte auch er selbst notfalls bei der Arbeit mitwirken. (Die Abbildung 10 zeigt einen solchen Partorg, dessen Name ein Pseudonym sein dürfte.) Da die Partorgs selbst wenig von landwirtschaftlichen Dingen verstanden, wurden alte Bauern herangezogen und ihnen zu Unterstützung beigeordnet; diese bekamen den Titel „Inspektoren der Qualität".[8]) Aus den Reihen der Komsomolzen wurden sogenannte „Stoßbrigaden"

[1]) Pr. v. 24. 11. 33. — [2]) Pr. v. 1. 3. u. 26. 5. 33; Izv. v. 1. 4. 33; Soc. zeml. v. 29. 6. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 14. 3. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 14. 3. u. 10. 4. 33. — [5]) Soc. zeml. v. 29. u. 30. 3. 33. — [6]) Soc. zeml. v. 28. 6. 33. — [7]) Pr. v. 24. 11. 33. — [8]) Soc. zeml. v. 11. 4., 9. u. 23. 5. 33; Pr. v. 7., 10. 5., 4. u. 24. 11. 33; DZZ v. 24. 4. 33.

gebildet, die bei der Traktorenreparatur, als Pferdewächter, Mähdrescherführer, bei der Ernte usw. Verwendung fanden.[1])

Der überwiegende Teil der Städter konnte wegen des Mangels an landwirtschaftlichen Kenntnissen keine positive Hilfe leisten. Anstatt zu helfen, richteten sie oft mehr Schaden an. Nicht nur die gewöhnlichen Helfer erwiesen sich als untauglich und störend, sondern oft auch solche, die als leitende Organisatoren und als Partorgs geschickt waren. Die Bauern müssen wohl im Innern schadenfroh zugesehen haben, wie die Städter die landwirtschaftlichen Arbeiten verrichteten. Die Sowjetquellen berichteten über das Versagen dieser Kräfte. Die aufs Land geschickten Parteiorganisatoren haben zum Teil nie in der Landwirtschaft gearbeitet und daher keine Vorstellung von den landwirtschaftlichen Arbeiten. Das offizielle Organ der Sowjetregierung beschäftigte sich in einem längeren Aufsatz mit dieser Frage und führte folgendes typisches Beispiel an:[2]) „Man ließ z. B. einen Parteiorganisator, der noch nie gepflügt hatte, den Pflug führen. Er begann seine Arbeit und ließ dabei viele Lücken, pflügte zu flach, tanzte um den Pflug herum, der ständig aus der Furche heraussprang, alles unter dem offenen Spott der Kulakenhelfer und dem unwillkürlichen Lächeln der übrigen Kolchozbauern. Man machte den zugereisten Parteiorganisator zum Pferdewärter, aber er verstand nicht die Pferde anzuspannen; man machte ihn zum Pferdetreiber, aber er riß die Pferde mit der Leine und schlug ihnen auf den Hals; man machte ihn zum Fuhrmann, aber auf der Fahrt nach Futter und Saatgut blieb er drei Tage lang von der Brigade weg. Dieser Mensch, der nur für eineinhalb bis zwei Monate aufs Land gekommen war, führte so die ‚obezlička' ein, blamierte sich in seiner Leistung und verlor damit einfach die Möglichkeit, seine organisatorisch-politische Arbeit weiterzuführen." Es entstand auf dem Lande allmählich eine Abneigung dagegen, die Zugereisten überhaupt aufzunehmen und zu beschäftigen, denn das Land mußte sie bei der dort herrschenden Hungersnot dazu noch ernähren. Es wurde die Forderung gestellt, nur nützliche Kräfte, die von der Landwirtschaft etwas verstehen, aufs Land zu schicken. Das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR gab nun seinem Apparat den Befehl, die landwirtschaftlichen Fachkenner als Organisatoren und zur Kontrolle der Innehaltung der agrartechnischen Richtlinien aufs Land abzukommandieren.[3]) Es konnte jedoch auch dadurch keine nennenswerte Änderung der Sachlage herbeigeführt werden. Die Tatsache blieb bestehen, daß durch die massenhafte Abkommandierung der städtischen Sowjetkräfte der sowjetrussische landwirtschaftliche Apparat für die

[1]) Pr. v. 24. 11. 33. — [2]) Izv. v. 10. 5. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 11. 4. 33.

betriebswirtschaftliche Leitung der landwirtschaftlichen Produktion eher noch unfähiger wurde, als daß eine Besserung eingetreten wäre.

3. Der quantitative Verlauf der Frühjahrsbestellung

Zur Entlastung der normalen Frühjahrsbestellung und zur Vermeidung der Ausdehnung der Frühjahrsaussaat bis in die Sommermonate hinein griff die Sowjetregierung zu der sogenannten Vorfrühsaat. Diese wird in der Zeit durchgeführt, in der der Boden noch zu feucht ist, so daß er eine regelrechte Ackerbestellung und Drillsaat nicht gestattet. Der Termin der Vorfrühsaat liegt nicht genau fest; er ist je nach der Gegend, den Witterungsverhältnissen und der Feuchtigkeit des Bodens verschieden. Durch die Vorfrühsaat soll die vor dem Einsetzen der regulären Frühjahrsbestellung liegende Übergangszeit genutzt werden.[1]) Durch die Vorfrühsaat soll den Pflanzen die Möglichkeit gegeben werden, die Winterfeuchtigkeit besser auszunützen; dadurch können die Pflanzen auch schneller zur Entwicklung gelangen und 3–6 Tage früher reif werden als bei gewöhnlicher Aussaat.[2]) Deshalb hat die Vorfrühsaat für die Trockengebiete Sowjetrußlands eine besondere Bedeutung. Im Moment der Möglichkeit der Anwendung der Drillmaschine ist der Feuchtigkeitsgehalt der Böden in den Trockengebieten gleich 20–30%. Wartet man bis zum Beginn der normalen Reihensaat, so gehen bis dahin etwa 50% der Feuchtigkeit verloren; wendet man dagegen die Vorfrühsaat, die mit der Hand durchgeführt wird, unmittelbar nach dem Freiwerden der Felder vom Schnee an, so nützt man die Wasservorräte des Bodens voll aus.[3])

Zur Vorfrühsaat bevorzugt man leichtere, nicht verschlemmbare Böden. Der Boden darf keine stauende Nässe aufweisen und muß sich in guter Struktur befinden; deshalb ist ohne gute Winterfurche keine erfolgreiche Vorfrühsaat denkbar.[4]) Für die Vorfrühsaat können nur solche Felder genommen werden, die nur wenig verunkrautet sind, da sonst nur geringe Erträge zu erwarten sind.[5]) Der Bestellungsvorgang ist folgender: nachdem das Saatgut ausgestreut ist, muß es spätestens nach 3–5 Tagen eingeeggt werden; nach einiger Zeit läßt man die zweite Egge folgen und darauf die leichte Walze.[6]) Die ersten Versuche mit der Vorfrühsaat wurden im Jahre 1932 vor allem

[1]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1935, S. 104.
[2]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 52.
[3]) Pr. v. 18. 11. 32.
[4]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1935, S. 102; Soc. zeml. v. 12. 11. 32.
[5]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1935, S. 102/3; Izv. v. 12. 12. 33.
[6]) Na agrarnom fronte, Nr. 1, 1934, S. 141.

im Mittelwolgagau durchgeführt, nach Auffassung sowjetrussischer Agrarkreise mit gutem Erfolg.[1]) Ursprünglich hatte das Landwirtschaftskommissariat für 1933 einen Plan von 3 Millionen ha für die Vorfrühsaat vorgesehen; dieser wurde als „Minimalplan" bezeichnet, der überschritten werden sollte.[2]) Später wurde dieser Plan auf 2.35 Millionen herabgesetzt[3].)

Sowjetseits wurde mitgeteilt, daß als Vorfrühsaat 3.5 Millionen ha gesät worden sein sollten.[4]) Aus der späteren Besprechung der qualitativen Durchführung der Frühjahrsbestellung wird zu ersehen sein, daß die Vorfrühsaat nicht nur mengenmäßig, wie aus den obigen Zahlen selbst hervorgeht, sondern vielmehr auch in ihrer qualitativen Durchführung keine Entlastung der Frühjahrsbestellung darstellte.

Die Tabelle auf S. 169 gibt einen allgemeinen Überblick über den Gang der Frühjahrsbestellung in den Jahren 1930, 1931, 1932 und 1933.[5])

Der Bestellungsverlauf vom Jahre 1933 ist mit demjenigen von 1930 zu vergleichen, da das Frühjahr auch im Jahre 1930 zeitig eingesetzt hatte. Bis zum 30. 4. wurden 1933 rund 7.7 Millionen ha weniger als 1930 besät. Die rechtzeitige Bestellung des Korngetreides wurde somit versäumt. Selbst bis zum 10. 5. konnte der Stand von 1930 nicht erreicht werden. Diese Tatsache mußte sich ungünstig auf die Entwicklung der Getreidesaaten auswirken. Obwohl die Frühjahrsaussaat 1933 über 2 Wochen früher als 1932 und gegen 3 Wochen früher als 1931 begonnen hatte, wurde dieser Vorsprung nur zum Teil ausgenutzt. Bis zum 1. 5. konnten 1933 nur 10.3 Millionen ha mehr als 1932 und 11.7 Millionen ha mehr als 1931 bestellt werden. Auch das weitere Tempo der Aussaat blieb 1933 hinter dem der beiden Vorjahre zurück und die besäte Fläche erreichte Ende Mai annähernd den gleichen Stand.

Die Sowjetorgane selbst beklagten sich über Versäumnisse, die nicht mehr gutzumachen waren. Zwei Berichte aus dem Nordkaukasus z. B. beschwerten sich darüber, daß die Frühjahrsbestellung dort sehr langsam vor sich ginge; zum 28. 3. konnten hier erst 240000 ha bestellt werden, obwohl man bis zu dieser Zeit eine zwei- bis dreimal so große Fläche hätte besäen können. Zum 10. 4. hätte im Nordkaukasus die Bestellungszeit für Korngetreide abgeschlossen sein müssen, tatsächlich sei dies aber nicht geschehen; im Kubanbezirk z. B. hätte kein einziger Rayon die Korngetreidebestellung bis zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen. Im Nordkaukasus konnten nach demselben

[1]) Pr. v. 18. 11. 32; Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 1, 1935, S. 92.

[2]) Pr. v. 18. 11. 32. — [3]) Soc. zeml. v. 10. 2. 33.

[4]) Na agrarnom fronte, Nr. 1, 1934, S. 85; Soc. zeml. v. 28. 2. 34.

[5]) Auf Grund der vom Landwirtschaftskommissariat veröffentlichten fünftäglichen Saatausweise zusammengestellt.

Bericht bis zum 10. 4. die Kolchoze und Individualwirtschaften nur 28.9% des Planes, davon bei Weizen nur 23.4%, Gerste 35% und Hafer 40%, bestellen; in 12 Rayons im Kubanbezirk wurde, obwohl hier die Frühjahrsbestellung über 2 Wochen früher begonnen wurde,

Im ganzen wurde gesät (in 1000 ha):

	1930	1931	1932	1933
Bis zum 10. 4.	11960[1])	—	—	6827[2])
15. 4.	16297[3])	—	3358[4])	10362[5])
20. 4.	21986[6])	—	6443[7])	13851[8])
25. 4.	27698[9])	6796[10])	9994[11])	18671[12])
30. 4.	33013[13])	13652[14])	14976[15])	25320[16])
5. 5.	37627[17])	24557[18])	21635[19])	33915[20])
10. 5.	43170[21])	35760[22])	31727[23])	42498[24])
15. 5.	48294[25])	46167[26])	43781[27])	53075[28])
20. 5.	52147[29])	56602[30])	54791[31])	63120[32])
25. 5.	63831[33])	66361[34])	64811[35])	71299[36])
31. 5.	69773[37])	75400[38])	75132[39])	78864[40])
5. 6.	73216[41])	84368[42])	82437[43])	83760[44])
10. 6.	79417[45])	89619[46])	87717[47])	87901[48])
15. 6.	83868[49])	93006[50])	91962[51])	90655[52])
20. 6.	86401[53])	95283[54])	94493[55])	—
25. 6.	89590[56])	—	—	—
1. 7.	—	97032.2[57])	96676.2[58])	—
10. 7.	—	—	—	93108.6[59])
Durchführung des Bestellungsplanes in %	96.3	97.0	94.5	98.0

[1]) Soc. zeml. v. 15. 4. 30. — [2]) Izv. v. 15. 4. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 19. 4. 30. — [4]) Soc. zeml. v. 21. 4. 32. — [5]) Izw. v. 20. 4. 33. — [6]) Soc. zeml. v. 24. 4. 30. — [7]) Soc. zeml. v. 26. 4. 32. — [8]) Soc. zeml. v. 26. 4. 33. — [9]) Soc. zeml. v. 29. 4. 30. — [10]) Soc. zeml. v. 29. 4. 31. — [11]) Soc. zeml. v. 4. 5. 32. — [12]) Pr. v. 30. 4. 33. — [13]) Soc. zeml. v. 6. 5. 30. — [14]) Soc. zeml. v. 6. 5. 31. — [15]) Soc. zeml. v. 5. 5. 32. — [16]) Pr. v. 5. 5. 33. — [17]) Soc. zeml. v. 9. 5. 30. — [18]) Soc. zeml. v. 10. 5. 31. — [19]) Soc. zeml. v. 11. 5. 32. — [20]) Pr. v. 10. 5. 33. — [21]) Soc. zeml. v. 14. 5. 30. — [22]) Soc. zeml. v. 15. 5. 31. — [23]) Soc. zeml. v. 15. 5. 32. — [24]) Soc. zeml. v. 15. 5. 33. — [25]) Soc. zeml. v. 20. 5. 30. — [26]) Soc. zeml. v. 20. 5. 31. — [27]) Soc. zeml. v. 20. 5. 32. — [28]) Soc. zeml. v. 20. 5. 33. — [29]) Soc. zeml. v. 25. 5. 30. — [30]) Soc. zeml. v. 25. 5. 31. — [31]) Soc. zeml. v. 25. 5. 32. — [32]) Soc. zeml. v. 26. 5. 33. — [33]) Soc. zeml. v. 30. 5. 30. — [34]) Soc. zeml. v. 30. 5. 31. — [35]) Soc. zeml. v. 30. 5. 32. — [36]) Soc. zeml. v. 30. 5. 33. — [37]) Soc. zeml. v. 5. 6. 30. — [38]) Soc. zeml. v. 5. 6. 31. — [39]) Soc. zeml. v. 5. 6. 32. — [40]) Soc. zeml. v. 5. 6. 33. — [41]) Soc. zeml. v. 10. 6. 30. — [42]) Soc. zeml. v. 10. 6. 31. — [43]) Soc. zeml. v. 10. 6. 32. — [44]) Soc. zeml. v. 10. 6. 33. — [45]) Soc. zeml. v. 15. 6. 30. — [46]) Soc. zeml. v. 16. 6. 31. — [47]) Soc. zeml. v. 15. 6. 32. — [48]) Soc. zeml. v. 15. 6. 33. — [49]) Soc. zeml. v. 20. 6. 30. — [50]) Soc. zeml. v. 21. 6. 31. — [51]) Soc. zeml. v. 21. 6. 32. — [52]) Pr. v. 21. 6. 33. — [53]) Soc. zeml. v. 25. 6. 30. — [54]) Soc. zeml. v. 25. 6. 31. — [55]) Soc. zeml. v. 26. 6. 32. — [56]) Soc. zeml. v. 1. 7. 30. — [57]) Soc. zeml. v. 8. 7. 31. — [58]) Soc. zeml. v. 14. 7. 32. — [59]) Pr. v. 16. 7. 33.

weniger als im Vorjahre gesät.[1]) Anfang Mai wurde aus dem Nordkaukasus folgendes mitgeteilt:[2]) „In unserem Gau hat das Tempo der Bestellung nachgelassen. Besonders stark bleiben die Kolchoze und Individualwirtschaften zurück, die zum 30. 4. um 249000 ha weniger bestellt haben als im vorigen Jahre, und dies bei einem so zeitigen Frühjahr!" Auch spätere Berichte bestätigen den langsamen Fortgang der Bestellung im Nordkaukasus.[3]) Aus dem Uralgebiet wurde Klage über die langsam verlaufende Frühjahrsbestellung geführt; zum 20. 5. konnten trotz des frühzeitigen Frühjahres nur 1925000 ha gegenüber 1931000 ha im Vorjahre bestellt werden; als Gründe wurden auch hier die schlechte Vorbereitung zur Bestellung, Mangel an Arbeitskräften, schlechte Arbeitsdisziplin und vieles andere angeführt. Jakovlev persönlich mußte hinreisen, um die Bestellung in Gang zu bringen.[4]) Auch aus der Ukraine, dem Westgebiet, Mittelwolgagau u. a. m. wurde berichtet, daß die frühzeitigen Aussaatmöglichkeiten nicht genügend ausgenützt wurden[5].)

Die Sowjetregierung hat es leider unmöglich gemacht, eine genauere Untersuchung über die Durchführung der Aussaat nach einzelnen Getreidekulturen anzustellen, da die im Frühjahr 1933 veröffentlichten Ausweise des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR keine Anhaltspunkte hierfür mehr geben. Bis zum Jahre 1933 enthielten sie Angaben über die bestellten Flächen nicht nur nach Sektoren und Gebieten geordnet, sondern auch nach den wichtigsten Kulturen, wie Weizen, Hafer, Gerste, Mais, Baumwolle, Sonnenblumen, Flachs, Zuckerrüben, Hanf, Tabak usw. Im Jahre 1933 hat die Sowjetregierung einfach aufgehört, in den veröffentlichten Ausweisen die Bestellung irgendeiner einzelnen Kultur anzugeben. Dies ist selbstverständlich nicht ohne Absicht geschehen. Dadurch wollte man die Nachprüfung des Verlaufes der Bestellung nach einzelnen Kulturen, vor allem den so wichtigen Getreidefrüchten, verhindern. Die Sowjetregierung sah wohl von Anfang an die Schwierigkeiten einer normalen Durchführung der Frühjahrsbestellung und hat sich deshalb bald auf die Irreführung der Öffentlichkeit und die Verheimlichung des tatsächlichen Verlaufes der Aussaat eingestellt.

Welche Fläche wurde nun im Frühjahr 1933 rechtzeitig bestellt? Seitens der sowjetrussischen Agrarfachmänner wurde an Hand des im Zentralen Statistischen Amt der UdSSR vorhandenen Materials eine Untersuchung über die von den bäuerlichen Privatwirtschaften in den Jahren 1922–1926, 1927 und 1928 eingehaltenen Frühjahrs-

[1]) Izv. v. 2. u. 14. 4. 33. — [2]) Pr. v. 8. 5. 33.
[3]) Pr. v. 17. u. 20. 5. 33; Soc. zeml. v. 1. u. 20. 5. 33.
[4]) Pr. v. 8. u. 26. 5. 33.
[5]) Soc. zeml. v. 1. u. 15. 5. 33; Pr. v. 11. u. 21. 5. 33.

aussaatfristen in fast allen Gebieten des Landes durchgeführt.[1a]) Als Ergebnis dieser Untersuchung wurden dann für die einzelnen Gebiete die Fristen für die Frühjahrsbestellung aufgestellt. Diese Fristen mußten vor allem im Jahre 1933 eingehalten werden, da das

	Endfristen bis zum	1931	1932	1933
		(in 1000 ha)		
Nordgau	2. 6.	628[1])	641[10])	670[18])
Karelische ASSR	6. 6.	29[2])	30[11])	28[19])
Leningrader Gebiet	6. 6.	1236[3])	1326[11])	1583[19])
Westgebiet	6. 6.	2518[3])	3002[11])	3134[19])
Moskauer Gebiet	2. 6.	3129[1])	3260[10])	4169[18])
Ivanover Gebiet	2. 6.	905[1])	1248[10])	1506[18])
Gor'kijgau	4. 6.	2926[1])	2891[10])	3840[18])
Uralgebiet	4. 6.	5237[1])	4195[10])	3811[18])
Baškirische ASSR	27. 5.	2091[5])	1797[12])	2128[20])
Tatarische ASSR	10. 5.	1349[6])	886[13])	1939[21])
Mittelwolgagau	23. 5.	6596[4])	6776[14])	7098[22])
Zentralschwarzerdegebiet	18. 5.	4546[7])	3714[15])	4579[23])
Unterwolgagau	13. 5.	4240[6])	3721[13])	4288[21])
Wolgadeutsche ASSR	13. 5.	736[6])	628[13])	758[21])
Nordkaukasischer Gau	7. 5.	5952[6])	5825[13])	5093[21])
Dagestanische ASSR	20. 5.	143[7])	201[15])	236[23])
Krimsche ASSR	31. 4.	226[8])	323[16])	321[24])
Kazakische ASSR	25. 5.	3508[4])	4195[14])	3713[22])
Kara-Kalpakische ASSR	25. 5.	85[4])	91[14])	48[22])
Kirgisische ASSR	20. 5.	793[7])	846[15])	770[23])
Westsibirischer Gau	1. 6.	5510[1])	5953[10])	7040[18])
Ostsibirischer Gau	1. 6.	661[1])	1137[10])	1046[18])
Fernöstliches Gebiet	7. 6.	495[3])	705[11])	668[19])
Ukrainische SSR	20. 5.	15015[4])	11053[14])	12935[22])
Weißrussische SSR	30. 5.	1188[5])	1579[12])	2083[20])
Transkaukasische SSR	28. 4.	213.7[8])	471[16])	342[24])
Mittelasiatische Bundesrepubliken (Uzbekistan, Turkmenistan, Tadžikistan)	13. 4.	693.5[9])	1454[17])	1443[25])
Insgesamt in der UdSSR		70649.2	67948	75269
In % zum Plan		70.6	66.4	79.2

[1a]) „Statističeskoe obozrenie", herausgegeben vom Zentralen Statistischen Amt, Moskau, Nr. 3, 1928, S. 16–23; Nr. 6, 1928, S. 15–19.

[1]) Soc. zeml. v. 10. 6. 31. — [2]) Soc. zeml. v. 21. 6. 31. — [3]) Pr. v. 16. 6. 31. — [4]) Soc. zeml. v. 30. 5. 31. — [5]) Soc. zeml. v. 5. 6. 31. — [6]) Soc. zeml. v. 20. 5. 31. — [7]) Soc. zeml. v. 25. 5. 31. — [8]) Soc. zeml. v. 6. 5. 31. — [9]) Soc. zeml. v. 29. 4. 31. — [10]) Soc. zeml. v. 10. 6. 32. — [11]) Soc. zeml. v. 15. 6. 32. — [12]) Pr. v. 5. 6. 32. — [13]) Izv. v. 20. 5. 32. — [14]) Pr. v. 30. 5. 32. — [15]) Soc. zeml. v. 26. 5. 32. — [16]) Pr. v. 5. 5. 32. — [17]) Pr. v. 30. 4. 32. — [18]) Pr. v. 10. 6. 33. — [19]) Pr. v. 15. 6. 33. — [20]) Pr. v. 5. 6. 33. — [21]) Soc. zeml. v. 20. 5. 33. — [22]) Soc. zeml. v. 30. 5. 33. — [23]) Soc. zeml. v. 26. 5. 33. — [24]) Pr. v. 5. 5. 33. — [25]) Pr. v. 30. 4. 34.

Frühjahr außerordentlich zeitig eingesetzt hatte. Bei der Zusammenstellung auf S. 171 sind nicht die genau zu den festgesetzten Endterminen besäten Flächen eingesetzt; um irgendwelchen Witterungsimponderabilien genügend Spielraum zu geben, sind zum Teil die

Die im Frühjahr bestellte Fläche nach dem Stand zum 10. 6. und nach den Schlußausweisen zum 1. bzw. 10. 7. (in 1000 ha):

	1932[1] zum 10. 6.	1933[2] zum 10. 6.	1933[2] in % zum Plan	1932[3] zum 1. 7.	1933[4] zum 10. 7.	1933[4] in % zum Plan
Nordgau	682	710	87.7	771	824.7	101.8
Karelische ASSR	30	28	58.3	50	41.6	86.7
Leningrader Gebiet	1326	1583	100.5	1594	1614.0	102.5
Westgebiet	3002	3134	92.2	3400	3369.4	99.1
Moskauer Gebiet	3595	4170	103.1	4083	4255.1	105.2
Ivanover Gebiet	1368	1595	100.2	1562	1608.6	101.0
Gor'kijgau	3125	3895	101.6	3791	3933.1	102.6
Uralgebiet	4893	4434	76.3	6053	5379.0	92.6
Baškirische ASSR	2192	2233	93.4	2393	2337.7	97.8
Tatarische ASSR	1920	1968	102.0	1963	2025.5	104.9
Mittelwolgagau	7540	7117	100.0	7583	7083.0	100.0
Zentralschwarzerdegebiet	6280	6455	98.5	7214	6936.1	96.1
Unterwolgagau	5606	5989	94.3	5945	6204.1	97.7
Wolgadeutsche ASSR	929	972	105.1	1029	—	—
Nordkaukasischer Gau	8401	7605	92.2	8668	8036.3	97.4
Dagestanische ASSR	209	242	115.2	223.8	—	—
Krimsche ASSR	451	457	98.3	457	470.7	101.2
Kazakische ASSR	5027	4508	91.3	5190	4651.6	94.2
Kara-Kalpakische ASSR	101	70	64.2	100	96.4	88.4
Kirgisische ASSR	948	868	91.4	970	904.6	95.2
Westsibirischer Gau	6242	7198	106.9	6660	7357.1	109.3
Ostsibirischer Gau	1277	1244	65.5	1829	1644.6	86.6
Fernöstliches Gebiet	705	668	63.6	900	834.8	79.5
Jakutische ASSR	18	—	—	68	71.0	97.3
Ukrainische SSR	15207	15414	90.0	16854	16376.0	95.6
Weißrussische SSR	2240	2462	91.9	2641	2702.9	100.9
Transkaukasische SSR	1360	1388	98.4	1503.4	1416.5	101.3
Mittelasiatische Bundesrepubliken (Uzbekistan, Turkmenistan, Tadžikistan)	3043	2708	87.6	3172	2934.2	94.1
Insgesamt[5]	87717	87901	—	96676.2	93108.6	—
In % zum Plan	85.7	92.5	—	94.5	98.0	—

[1]) Pr. v. 15. 6. 32. — [2]) Pr. v. 15. 6. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 14. 7. 32. — [4]) Izv. v. 16. 7. 33.
[5]) Die Summierung der für die einzelnen Gebiete angegebenen Zahlen ergibt oft nicht die Gesamtzahlen, was auch bei dieser Tabelle der Fall ist. Dies ist eine fast allgemeine Erscheinung bei den Ausweisen des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR.

etwa 5–10 Tage nach Ablauf der festgesetzten Fristen besäten Flächen genommen worden. Diese Zusammenstellung kann der Natur der Dinge nach die „rechtzeitig" bestellte Fläche nur annähernd angeben; sie gibt aber ein anschauliches Bild darüber, wie anormal lange in Sowjetrußland die Frühjahrsaussaat ausgedehnt wurde.

Die Tabelle auf S. 171 veranschaulicht nun, wieviel bis zu diesen Endterminen in den Jahren 1931, 1932 und 1933 bestellt werden konnte, und zeigt, daß im Frühjahr 1933 in den normalen Fristen 4.6 Millionen ha mehr als 1931 und 7.3 Millionen ha mehr als 1932 bestellt wurden. Absolut genommen ist dies ein Plus gegenüber den Vorjahren. Aber berücksichtigt man den gegenüber dem Vorjahre um 2 und bis 3 Wochen früheren Beginn der Aussaat, so ist der Vorsprung von 7.3 Millionen ha als sehr gering zu bezeichnen. Obwohl der Sowjetregierung ein Zeitraum von über 2 Monaten für die Durchführung der Gesamtbestellung in normalen Fristen zur Verfügung stand, konnte sie den Plan nur zu 79.2% verwirklichen. Die Frühjahrskampagne ist 1933 bei den gegebenen Möglichkeiten mengenmäßig ungünstiger durchgeführt worden als 1932. Einige Gebiete, wie das Uralgebiet, der Nordkaukasus und Kazakstan, haben sogar den vorjährigen Stand nicht erreicht.

Obwohl die Aussaatfristen für 1933 schon längst überholt waren und nur einige Nordgebiete die Aussaat eventuell bis zum 10. 6. noch fortsetzen konnten, hat die Sowjetregierung die Bestellung sogar bis zum 10. 7. ausgedehnt, d. i. noch um 10 Tage länger als 1932. Die Zusammenstellung auf S. 172 veranschaulicht deren Ergebnisse.

Danach konnte der Bestellungsplan im Jahre 1933 trotz des so zeitigen Frühjahrs nicht nur bis zum 10. 6., sondern sogar bis zum 10. 7. nicht durchgeführt werden. In der Zeitspanne zwischen dem 10. 6. und 10. 7. wurde selbst in südlichen Gebieten noch weitergesät. Es ist aber kaum anzunehmen, daß nach dem 10. 6. z. B. in der Ukraine und im Uralgebiet noch etwa 1 Million ha oder im Nordkaukasus 0.43 Millionen ha oder im Schwarzerdegebiet etwa 0.5 Millionen ha tatsächlich gesät wurden, da diese Saaten nach menschlichem Ermessen schon von vornherein dem Untergang geweiht sein mußten. Es werden wohl auch hier die bekannten Rechenkunststücke des landwirtschaftlichen statistischen Amtes Sowjetrußlands vorliegen, die nach der Zwangskollektivierung Anwendung finden. Um den Prozentsatz der Durchführung des Planes auf über 90% hinaufschrauben zu können, werden auch die Naturwiesen als mit Gräsern bestellte Felder in die Gesamtzahlen übernommen.

Die nachstehende Zusammenstellung veranschaulicht die Entwicklung der Gesamtanbaufläche in den drei letzten Jahren.

Gesamtanbaufläche der UdSSR in den Landwirtschaftsjahren 1930/31, 1931/32 und 1932/33 (in Millionen ha):

		Plan	Anbaufläche nach Schlußausweisen	In normalen Fristen angebaute Fläche
1930/31	Wintersaat...	43.00[11])	39.47[1])	35.000[12])
	Sommersaat .	100.00[10])	97.03[2])	70.649[12])
	Insgesamt ...	143.00	136.50	105.649
1931/32	Wintersaat ..	43.28[3])	38.63[4])	28.330
	Sommersaat .	102.35[5])	96.68[6])	67.948
	Insgesamt ...	145.63	135.31	96.278
1932/33	Wintersaat...	41.95[3])	36.73[7])	25.234
	Sommersaat .	95.00[8])	93.11[9])	75.269
	Insgesamt ...	136.95	129.84	100.503

Somit hat die Gesamtanbaufläche in den letzten drei Jahren eine dauernde Verminderung erfahren. Dagegen weist die in den rechtzeitigen Fristen angebaute Fläche im Landwirtschaftsjahr 1932/33 eine Zunahme von 4.23 Millionen ha auf, was auf das besonders zeitige Frühjahr zurückzuführen ist. Aus dieser Zusammenstellung geht ferner hervor, daß Sowjetrußland im Jahre 1930/31 30.85 Millionen ha, 1931/32 39.032 Millionen ha und 1932/33 29.34 Millionen ha zu spät besät hat, von welchen Flächen eine normale Ernte nicht zu erwarten war.

Folgendermaßen verteilte sich nach den amtlichen Ausweisen die Gesamtfrühjahrsanbaufläche nach den landwirtschaftlichen Sektoren in den Jahren 1930–1933 (in 1000 ha):

	1930[13])	1931[14])	1932[15])	1933[16])	1933[16]) in % zum Plan
Sovchoze.....	2934	8804.2	11021.8	11014.1	109.6
Kolchoze	33045	58893.7	66705.2	68170.4	102.0
Individualwirtschaften ..	53611	29334.3	18949.2	13924.1	76.8
Insgesamt.....	89590	97032.2	96676.2	93108.6	

Anmerkung: Tatsächlich haben die Individualwirtschaften im Frühjahr 1933 nicht 13924100 ha, sondern 12627600 ha bestellt, da in der ersten Zahl auch die von den Kolchozbauern auf ihrem Gartenland bestellten 1296500 ha inbegriffen sind.

[1]) Narodnoe chozjajstvo SSSR 1932, S. 154/155. — [2]) Soc. zeml. v. 8. 7. 31. — [3]) Izv. v. 19. 7. 31. — [4]) Bol'ševik, Nr. 23/24, 1931, S. 20. — [5]) Soc. zeml. v. 24. 1. 32. — [6]) Soc. zeml. v. 14. 7. 32. — [7]) Pr. v. 26. 11. 32. — [8]) Soc. zeml. v. 2. 2. 32. — [9]) Pr. v. 16. 7. 33. — [10]) Soc. zeml. v. 29. 4. 31. — [11]) Izv. v. 14. 11. 30. — [12]) Die im Herbst 1930 und Frühjahr 1931 in normalen Fristen besäte Fläche ist ebenso wie die für 1931/32 und 1932/33 (siehe S. 104 u. 171) errechnet. — [13]) Soc. zeml. v. 1. 7. 30. — [14]) Soc. zeml. v. 8. 7. 31. — [15]) Soc. zeml. v. 14. 7. 32. — [16]) Pr. v. 16. 7. 33.

Anteil des sozialistischen (Sovchoze und Kolchoze) und individualwirtschaftlichen Sektors an der gesamten im Frühjahr bestellten Fläche (nach den amtlichen Ausweisen):

	Sozialistischer Sektor		Individualwirtschaften	
	Absolut (in 1000 ha)	In % zur Gesamtfläche	Absolut (in 1000 ha)	In % zur Gesamtfläche
1930[1])	35979.0	40.2	53611.0	59.8
1931[2])	67697.9	69.8	29334.3	30.2
1932[3])	77727.0	80.4	18949.2	19.6
1933[4])	80481.0	86.4	12627.6	13.6

Somit schrumpfte der Anteil der Individualwirtschaften an der gesamten landwirtschaftlichen Produktion immer mehr zusammen.

4. Der qualitative Verlauf der Frühjahrsbestellung

Obwohl die Sowjetregierung Hunderttausende von Menschen zur Hilfe aufs Land geschickt und die Bauernschaft unter Standrecht gestellt hatte, konnten die die niedrige Qualität der Aussaat hervorrufenden Hindernisse nicht beseitigt werden, da sie mit dem System unlösbar verbunden sind.

Die schlechte Durchführung der Aussaat veranlaßte Jakovlev, im Nordkaukasus durch den Befehl vom 29. 3. 33 einzugreifen. In diesem Befehl heißt es u. a. etwa folgendermaßen: Eine Reihe von Kolchozen hat die alten Fehler und Mängel, die voriges Jahr zu der schlechten Ernte geführt haben, nicht beseitigt; es kommen Fälle vor, wo nur 72.0 kg pro ha ausgesät werden. Zur Hälfte arbeiten auf den Feldern Kinder, die an Stelle der nichtarbeitenden Bauern geschickt werden; die Felder eines Kolchozes sind vollkommen verunkrautet, obwohl man gemeldet hat, daß das Unkraut vertilgt sei; die Pflege der Pferde ist Kindern bis zu 14 Jahren anvertraut; es werden falsche Angaben über die Unkrautvertilgung gemacht; erst als die Traktoren von fünf MTS aufs Feld fahren sollten, stellte sich heraus, daß *ein Drittel der Traktoren nochmals repariert werden* müsse; der Arbeitsprozeß ist unsachgemäß organisiert, und überhaupt geht der Bestellungsvorgang schlecht vor sich. Auf Grund dieser Erscheinungen befahl Jakovlev: *Tagtäglich ist aufzupassen, ob die vorgeschriebene Aussaatnorm eingehalten wird; diejenigen, die geringere Normen aussäen, sind nach dem Gesetz vom 7. 8. 32 zu bestrafen (also Todesstrafe oder 10 Jahre Gefängnis mit Einziehung des Vermögens!);* den Halbwüchsigen unter

[1]) Soc. zeml. v. 1. 7. 30. — [2]) Soc. zeml. v. 8. 7. 31.
[3]) Soc. zeml. v. 14. 7. 32. — [4]) Pr. v. 16. 7. 33.

16 Jahren ist zu verbieten, die wichtigen Feldarbeiten (wie Pflügen, Säen) zu verrichten, die Pferde zu pflegen u. a. m. Schließlich forderte Jakovlev die unbedingte Anwendung von Strafmaßnahmen.[1]) In einem späteren Befehl vom 7. 4. beklagte sich das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR über die Verdrehung der agrartechnischen Regeln in einer Reihe von Rayons im Nordkaukasus, daß man in der Ukraine und der Krim die Aussaatnormen nicht eingehalten, flach gepflügt, mit dem Bukker auf verunkrautete Felder gesät habe u. a. m., und verlangte eine strenge Überwachung der Ausführung der Aussaatarbeiten.[2])

Es hatte sich herausgestellt, daß das für die Bestellung notwendige Saatgut tatsächlich nicht aufgebracht werden konnte, während nach Moskau die volle Aufbringung mitgeteilt wurde. Die Saatgutknappheit und die Hungersnot machten sich während der Frühjahrsbestellung außerordentlich bemerkbar. Aus dem Vinnicagebiet in der Ukraine wurde z. B. nach Moskau berichtet, daß die Bestellung der den Individualbauern zugeteilten Aussaatfläche durch die Aufbringung von 300000 dz Saatgut gesichert sei, aber dann stellte sich heraus, daß tatsächlich nur 100000 dz aufgebracht worden waren.[3]) Auch in anderen Gebieten fand die bekannte Methode des „očkovtiratel'stvo"[4]) Anwendung.[5])

Die qualitative Ausführung der Frühjahrsbestellungsarbeiten entsprach ebenfalls nicht den Erwartungen und Erfordernissen. Besonders unsachgemäß wurde die Vorfrühsaat durchgeführt. Das ausgesäte Getreide mußte dabei zum größten Teil verlorengehen, denn der Boden war dafür meistens unvorbereitet (keine Winterfurche usw.). Man hat ferner die Flächen für die Vorfrühsaat wahllos bestimmt, ohne die Eignung des Bodens zu berücksichtigen. Es ist auch möglich, daß die Kolchoze und Sovchoze die im Herbst gepflügten Böden zwecks späterer Arbeitsersparnis für die reguläre Frühjahrsbestellung zurückstellten und unvorbereitete, trockene Böden zur Vorfrühsaat verwendeten. Sonst kann man viele Berichte nicht verstehen, die mitteilen, daß die Vorfrühsaat häufig auf trockenem Boden vorgenommen wurde. Man säte einfach auf ungepflügte Äcker, man ließ die Körner 10 bis 12 Tage ungeeggt und ungewalzt auf der Oberfläche der Erde liegen und vernachlässigte überhaupt die agrartechnischen Vorschriften.[6]) Der

[1]) Soc. zeml. v. 30. 3. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 11. 4. 33. — [3]) Pr. v. 21. 5. 33.

[4]) Etwa „blauen Dunst vormachen"; mit diesem zum Schlagwort gewordenen Ausdruck werden in Sowjetrußland Handlungen belegt, wenn eine untergeordnete Stelle im Partei- oder Wirtschaftsapparat nach oben falsche Meldungen weitergibt, um Erfolge vorzutäuschen und sich damit in ein günstiges Licht zu setzen; eine „očkovtiratel'stvo" treibende Person bezeichnet man mit „očkovtiratel'".

[5]) Izv. v. 28. 3. 33. — [6]) Soc. zeml. v. 18., 26. u. 30. 3. 33; Izv. v. 30. 3. 33; Pr. v. 22. 5. 33; Na agrarnom fronte, Nr. 5/6, 1934, S. 19.

Volkskommissar für die Sovchoze der UdSSR, Jurkin, führte darüber noch folgendes aus:[1]) „Was ist nun eigentlich Vorfrühsaat? Das ist die Saat vor dem Beginn der regulären Feldbestellung. So wird sie auch von uns verstanden. Anders aber verstehen die Sovchoze der Ukraine die Vorfrühsaat. Hier ist man der Ansicht, daß alles, was mit der Hand oder der Breitsämaschine gesät wird, auch Vorfrühsaat ist. Als Ergebnis hiervon erklärt in unseren Sovchozen – den Getreide- und Viehzuchtsovchozen – der Direktor nicht selten: ‚Wir haben soundsoviel mit Vorfrühsaat bestellt.' Und wie haben sie gesät? Sie haben mit der Hand ausgesät, an einigen Orten sogar mit dem Flugzeug. Das ganze Korn blieb auf der Oberfläche des Ackers. Es vergehen 1 Tag, 2–3 Tage, 1 Woche, 10 Tage – das Korn liegt immer noch da. Es bildete sich eine kleine Kruste, das Korn selbst blieb an der Oberfläche liegen, an einigen Stellen wuchs es aus, alles begann auszutrocknen, und das Ergebnis war Unsinn, stetiger Betrug."

Die Aussaat mit Flugzeugen braucht wohl hier nicht besonders behandelt zu werden; die Qualität einer solchen Aussaat kann nicht befriedigend sein, wie auch aus der oben angeführten Quelle hervorgeht, und die Flugzeugaussaat wird in Sowjetrußland mehr aus propagandistischen Gründen und als Notbehelf angewendet.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Kolchoze und Sovchoze gerade bei der Vorfrühsaat viel größere Flächen bestellen wollten, als ihnen vom Staate planmäßig zugewiesen wurden. Es kamen nicht wenige Fälle vor, daß sie die Vorfrühsaat bis in die Zeit der regulären Frühjahrsbestellung hinein ausdehnten. Sie waren bemüht, auf diesem Wege die schwerere Arbeit der regulären Frühjahrsbestellung durch die leichtere Art der Vorfrühsaat zu entlasten.[2]) Bei einer solchen Art der Durchführung der Vorfrühsaat mußte die Verunkrautung der Felder eine unausbleibliche Folge sein.[3])

Auch während der Bestellungsarbeiten selbst wurde Saatgut entwendet; es wurden geringere Mengen als die festgesetzten Normen ausgesät und der Rest beiseitegeschoben. Um jeden einzelnen beim Säen genau kontrollieren zu können, hat man für jeden Säer eine „*Säkarte*" und für jede Sämaschine einen „*Sämaschinenpaß*" eingeführt; auf dieser „*Karte*" oder auf diesem „*Paß*" wurden die Arbeitsleistung und Qualität der Aussaat eingetragen.[4]) Auch diese Maßnahme konnte nicht zum Erfolg führen. Aus den aus verschiedenen Gegenden veröffentlichten Berichten ging hervor, daß bei Korngetreide anstatt der dort vorgeschriebenen Normen von 1.3–1.4 dz/ha zuweilen nur 1.1, 0.96, 0.8 dz/ha und weniger ausgesät wurden; bei Kartoffeln kamen sogar

[1]) Pr. v. 29. 4. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 10. 2. u. 26. 3. 33; Pr. v. 2. 4. u. 8. 5. 33.
[3]) Izv. v. 12. 12. 33. — [4]) Izv. v. 12. 3. 33; DZZ v. 16. 3. 33.

Fälle vor, wo anstatt 10 dz/ha nur 0.46 dz/ha gelegt wurden.[1]) Aus einem Rayon wurde mitgeteilt, daß die Nachprüfung ergeben hat, daß Saatgut bei der Beförderung aufs Feld gestohlen und dadurch um 25–30% geringere Mengen gesät worden seien; Streifen von 7–8 m wurden unbesät gelassen. Deshalb wurden die Kolchozbauern und Kolchozbrigadiere (Führer einer Brigade, d. i. eine Arbeiterkolonne von oft bis 200 Bauern) auf Grund des Gesetzes vom 7. 8. 32 zur Verantwortung gezogen und der Parteisekretär des Rayons selbst abgesetzt und anscheinend verhaftet.[2]) In einem Kolchoz im Nordkaukasus haben der Leiter des Kolchozes und der Sekretär der Parteistelle selbst Anweisung gegeben, statt 1.1 dz nur 0.75 dz/ha auszusäen; diese beiden und noch andere Parteifunktionäre wurden aus der Partei ausgeschlossen und zur Verantwortung gezogen.[3])

Auch in anderen Berichten und Mitteilungen wurde Klage darüber geführt, daß die Aussaatnormen nicht eingehalten wurden, daß die Kolchozbauern keine Ahnung hatten, welche Mengen ausgesät werden mußten, und daß jeder soviel nahm, wieviel er für zweckmäßig hielt; dadurch war jede Kontrollmöglichkeit ausgeschaltet, was zum Diebstahl von Saatgut führte u. a. m.[4]) Um der Überwachung entgehen zu können, nahmen die Bauern das Saatgut zur Reinigung hinaus aufs Feld oder säten gruppenweise. Das Organ des Landwirtschaftskommissariats schrieb in einem Leitartikel:[5]) „In einigen Kolchozen im Nordkaukasus wurde die Vorfrühsaat in Gruppen von 10–12 Mann durchgeführt. Die allersorgfältigste Prüfung der Qualität der Aussaat kann unter diesen Bedingungen nicht aufdecken, wer die Norm nicht einhält, wer *‚nicht in den aufgeweichten Boden, sondern in die Tasche sät‘*."

Trotz vielseitiger Terror- und Kontrollmaßnahmen zeigte die qualitative Durchführung der Frühjahrsbestellungsarbeiten keinen Fortschritt. Hier seien einige typische Mitteilungen angeführt.

Aus Mittelasien wurde über eine „äußerst niedrige Qualität des Pflügens mittels Traktoren" berichtet; bei vielen Feldern ließ man zahlreiche große Stellen ungepflügt, und im allgemeinen wurde zu flach gepflügt.[6]) Aus dem Bezirk Poltava (Ukraine) teilte man nach Prüfung der Ausführung der Bestellungsarbeiten in einer Reihe von Kolchozen in mehreren Rayons mit, daß die Pflugarbeiten und die Aussaat teilweise „außerordentlich schlecht und in einigen Fällen buchstäblich schädlingshaft" durchgeführt wurden; man pflügte außerordentlich flach (sogar z. T. nur 2–3 cm), ließ große Flächen

[1]) Soc. zeml. v. 8. 5. 33; Pr. v. 8. 5. 33; DZZ v. 24. 4. 33.
[2]) Soc. zeml. v. 23. 3. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 14. 4. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 26. u. 29. 3., 10. 4. 33; Izv. v. 30. 3. 33; Pr. v. 8. u. 22. 5. 33.
[5]) Soc. zeml. v. 29. 3. 33. — [6]) Soc. zeml. v. 21. 3. 33.

unberührt, säte auf Stoppeln und verunkrautete Felder usw. Gegen einige Schuldige wurden Sühnemaßnahmen ergriffen.[1]) Eine Plage der sowjetrussischen Landwirtschaft ist die Anwendung des Bukkers auf verunkrauteten Feldern geworden. Aus vielen Gegenden wurden sowjetseits Mitteilungen darüber veröffentlicht. Man säte oft auf verunkrautete Stoppeln oder oberflächlich und nur teilweise gepflügte Felder, was die Verunkrautung außerordentlich förderte und der Saat keine Entwicklungsmöglichkeit gab. Aus einem Rayon des Zentralschwarzerdegebietes wurde geschrieben: „In einer Reihe von Kolchozen des Rayons hat die vieljährige Aussaat mit dem Bukker *die Felder in ein zusammenhängendes Meer von Unkraut umgewandelt*[2]).“[3]) Die Sowjetregierung wandte sich gegen die Anwendung von Bukkern, besonders für die Aussaat auf Stoppeln und verunkrauteten Feldern. In einem Rayon des Bezirkes Char'kov wurden z. B. deshalb der Leiter eines Kolchozes zu 6 Jahren und 4 Brigadiere zu je 5 Jahren Gefängnis verurteilt.[4]) Die Landorgane der Rayons wandten sich manchmal erst nachträglich an die Landverwaltungen der Gebiete und Gaue um die Genehmigung für die Aussaat mit Bukkern; sie begründeten dies mit dem Mangel und dem schlechten Zustand der Zugkraft.[5]) Da sie tatsächlich nicht imstande waren, durch eine regelrechte Ausführung der Bestellung die vorgeschriebenen Pläne flächenmäßig einigermaßen zu erfüllen, mußten sie zum Bukker greifen, dem primitivsten Bestellungsmittel. Es herrschte ferner eine solche Desorganisation während der Bestellung, daß sogar Fälle vorkamen, wo auf ein und dasselbe Feld zweimal gesät wurde. Die Politotdels waren der Ansicht, daß dies auf die „schädlingshafte Tätigkeit der Kulaken“ zurückzuführen sei. Deshalb wurde z. B. in einem Kolchoz eine ganze Gruppe von Säern aus dem Kolchoz ausgeschlossen und zur gerichtlichen Verantwortung gezogen und die Parteifunktionäre gemaßregelt, weil sie nicht aufgepaßt hätten.[6])

In einem Vortrag beklagte sich der Volkskommissar für die Sovchoze über die schlechte Ausführung der Arbeiten und führte u. a. folgendes aus: „In allen festgestellten Fällen unerhört nachlässiger Handlung hinsichtlich der Qualität der Arbeit müssen strenge Maßregelungsmaßnahmen angewendet und in böswilligen Fällen *die Schuldigen nach dem Gesetz vom 7. 8. zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden*[2]).“ Dabei hob Jurkin selbst hervor, daß es nicht so einfach sei, den Schuldigen festzustellen: „Man braucht sich bloß für irgendwelche Fragen zu interessieren, so beginnt sogleich ein eigenartiges ‚Fußballspiel‘:

[1]) Soc. zeml. v. 10. 4. 33. — [2]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[3]) Soc. zeml. v. 21. 3.; 5., 18. 4. u. 9. 5. 33; Izv. v. 23. 4. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 18. 4. 33. — [5]) Izv. v. 23. 4. 33.
[6]) Soc. zeml. v. 15. 4. 33.

Ivanov beruft sich auf Petrov, Petrov auf Semenov, Semenov auf Gavrilov usw. Und jeder von diesen Petrovs und Ivanovs macht dabei *verschiedene* Angaben."[1]) So geschah es auch tatsächlich, daß die Politotdels massenweise „Sündenböcke" herausgriffen und gegen diese die Terrorgesetze anwendeten. Aus dem Nordkaukasus wurde berichtet:[2]) „Die Verletzung der agrartechnischen Regeln während der Aussaat hat in einer Reihe von Rayons einen Massencharakter angenommen. Einige Leiter der Rayonlandverwaltungen verheimlichen nicht nur nicht ihr Streben nach einer Revision der agrartechnischen Regeln, sondern wenden sich sogar offiziell an die Gaulandverwaltung mit der Bitte, ihnen zu erlauben, ‚wenigstens eine Kleinigkeit' von den agrartechnischen Regeln abzuweichen." Postyšev sagte über die Ergebnisse der Frühjahrsbestellung in der Ukraine:[3]) „Auch die diesjährige Aussaat hat eine Reihe ernsterer Mängel aufzuweisen gehabt, die nicht durch irgendwelche ‚objektiven' Ursachen bedingt waren, sondern ausschließlich auf nichtausreichender bolschewistischer Beharrlichkeit, auf mangelnder Aufmerksamkeit gegenüber den organisatorisch-praktischen Fragen der Aussaat beruhen."

Je nachdrücklicher von Moskau die unbedingte Erfüllung der Frühjahrsaussaatpläne verlangt wurde, desto mehr griffen die örtlichen Landorgane zur „Betrugsmethode". Denn an eine legale Herabsetzung der vorgeschriebenen Bestellungsfläche war nicht zu denken, da die hieran Schuldigen nach dem Gesetz vom 7. 8. 32 bestraft werden mußten.[4]) Andererseits waren sie nicht imstande, die Pläne zu erfüllen. Einen Ausweg fanden sie oft dahin, daß sie auch die nur ganz oberflächlich oder gar nicht bestellten Flächen als bestellt angaben. Es kamen sogar Fälle vor, daß man mit der leeren Sämaschine über das Feld fuhr, um eine Bestellung vorzutäuschen.[5]) Aus zwei Rayons wurde z. B. das Anwachsen der Saatfläche mit 13.9% anstatt tatsächlich 9% angegeben. Die Betrugsmethode auf dem Lande ging sogar so weit, daß viele Rayons „ihre Erfolge" feiern und prämiieren ließen, während diese Meldungen in Wirklichkeit „očkovtiratel'stvo" darstellten, d. h. die Erfolge frei erfunden waren.[6]) Ein Getreidesovchoz in Uzbekistan gab an, daß der Aussaatplan schon erfüllt worden sei; daraufhin wurde die Leitung gefeiert und geehrt. Dann stellte sich heraus, daß die Angabe der Tatsache bei weitem nicht entsprach. Daraufhin schrieb das Parteiorgan: „Unbestreitbar stellen solche Tatsachen, solche Rapporte, kein Monopol der mittelasiatischen Republiken dar. Falsche Rapporte haben wir nicht wenig auch in der Landwirtschaft anderer Gaue, nicht wenig gibt es auch

[1]) Pr. v. 29. 4. 33. — [2]) Izv. v. 23. 4. 33.
[3]) Izv. v. 22. 6. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 1. 4. 33.
[5]) DZZ v. 24. 10. 33. — [6]) Pr. v. 31. 5. 33.

in unserer Industrie."[1]) Solcherart Mitteilungen könnte man noch viele anführen. Die Sowjetregierung sah sich veranlaßt, dagegen einzugreifen, denn das System der Angabe von sogenannten „papierenen Hektaren" breitete sich aus. Stalin und Molotov griffen z. B. in Uzbekistan durch einen telegraphischen Erlaß ein und drohten Maßregelungen an, falls weiter wie bisher falsche Angaben über die Aussaat gemacht würden.[2]) Bei der Beurteilung der von der Sowjetregierung veröffentlichten Aussaatzahlen muß man diese Tatsache berücksichtigen, da in ihnen viele solcher „papierener Hektare" enthalten sind.

Somit wurde die Frühjahrsbestellung im Jahre 1933 qualitativ nicht viel besser als die vorangegangene Herbstbestellung durchgeführt. Dies lag, wie damals, in der Desorganisation der landwirtschaftlichen Betriebseinrichtungen, in dem Mangel an Zugkraft und in dem fehlenden Interesse der Bauern begründet. Die Leistung der mechanischen Zugkraft während der Frühjahrsbestellung war gering. Es waren noch nicht alle Traktoren instand gesetzt; in Westsibirien z. B. waren zum 5. 4. nur 73.3% der Traktoren repariert. Die Sovchoze wiesen einen noch größeren Rückstand auf; es gab Sovchoze, die bis Anfang April nur etwa 40% der zu reparierenden Traktoren instand gesetzt hatten. Viele Traktoren waren ganz oberflächlich repariert und mußten von neuem in die MTM zurückwandern. Auch die Knappheit an Ersatzteilen und deren schlechte Qualität wirkten störend. Da die Kolchoze und Sovchoze auf normalem Wege nicht zu Ersatzteilen kommen konnten, kauften sie auch von den Bauern wohl entwendete Ersatzteile.[3]) Aus dem Nordkaukasus wurde z. B. in der Zeit, wo die Frühjahrsbestellung den Höhepunkt erreicht haben sollte, mitgeteilt:[4]) „Die Traktoren stehen oft wegen ununterbrochener Beschädigung und Havarien still. In einzelnen Traktorenbrigaden befinden sich bis zu 70% der arbeitenden Traktoren die ganze Zeit über in Reparatur." Postyšev rief in einer auf die Ukraine bezogenen Rede aus:[5]) „Wieviel kostbare Tage haben wir durch den Stillstand der Traktoren verloren!" Ende Mai berichtete das Hauptorgan der Kommunistischen Partei, daß gewöhnlich 20% der Traktoren sich in Reparatur befinden und die Traktoren, die auf dem Felde sind, unter ihrer Leistungsfähigkeit arbeiten.[6]) Auch die Frage der Betriebsstoffzufuhr war schlecht organisiert; es herrschte Mangel daran. Oft waren die Kolchoze an Betriebsstoffdepots angeschlossen, die 40–50 km entfernt waren, was zu einer noch größeren Unregelmäßigkeit in der Belieferung führte.[7])

[1]) Pr. v. 10. 5. 33. — [2]) Izv. v. 27. 5. 33.

[3]) Pr. v. 11. 4. 33; Soc. zeml. v. 2. 11. 33; Pr. v. 29. 4. 33; Soc. zeml. v. 22. 5. 33 u. Ėkon. žizn' v. 17. 11. 33.

[4]) Pr. v. 8. 5. 33. — [5]) Soc. zeml. v. 23. 6. 33.

[6]) Pr. v. 30. 5. 33. — [7]) Pr. v. 29. 4. 33 u. Izv. v. 22. 6. 33.

Außerordentlich bemerkbar machte sich während der Frühjahrsbestellung die Krise der tierischen Zugkraft. Die Futtermittelknappheit setzte die Leistungen der Zugtiere stark herab. Viele Tiere schieden oft infolge Erschöpfung aus der Arbeit aus. Die Zahl der für die Arbeit verwendbaren Pferde schrumpfte zusammen; es kamen Fälle vor, wo der größte Teil der Pferde im Stall stand, wie z. B. in einem Kolchoz im Nordkaukasus, wo von 600 Pferden nur 299 arbeiteten.[1])

Man versuchte nun, eine Milderung der Krise in der tierischen Zugkraft durch folgende Maßnahmen zu erreichen. Es wurden in den Städten Pferde mobilisiert und aufs Land geschickt; aus Rostov am Don wurde z. B. mitgeteilt, daß dort alle Pferde für die Aussaatkampagne mobilisiert wurden.[2]) Somit wurden die letzten Reserven, die noch in den Städten zum Teil im Privatbesitz von Pferdekutschern vorhanden waren, herangezogen, welche dann demselben Schicksal verfielen wie die Kolchozpferde. Die Landorgane fingen sogar an, den Individualbauern ihre Pferde unter der Begründung, daß sie kein Saatgut zur Bestellung hätten und daher die Pferde selbst nicht verwenden könnten, wegzunehmen.[3])

Ferner griff die Sowjetregierung zu einer wichtigen und folgenschweren Maßnahme, nämlich zur Verwendung des gesamten Bestandes an Kühen als Zugkraft. Diese für Rußland im allgemeinen ungewöhnliche Maßnahme wurde nicht nur von der Bauernschaft, sondern auch von Staats- und Parteifunktionären sabotiert. Als Begründung wurde angeführt, daß durch das Einspannen der Kühe der Milchertrag zurückgehen würde, die Kühe erkranken und verenden würden u. a. m. Besonders die Bäuerinnen wiesen darauf hin, daß sie damit ihre letzte Ernährungsquelle verlieren würden. Aber man gab nicht nach und versuchte das Einspannen der Kühe zu erzwingen. Jakovlev selbst fuhr aufs Land, um dies durchzusetzen. Im Uralgebiet (Sverdlovsk) hielt er eine Rede, in der er über die Verwendung von Kühen unter anderem ausführte:[4]) „Im Uralgebiet, wo die Kolchoze in den vergangenen Jahren einen gehörigen Teil der Pferde zugrunde gerichtet haben, kann man ohne die Heranziehung von Kühen nicht auskommen. Es ist unwahr, daß alle Schwierigkeiten hinsichtlich der Anwendung der Kühe für Feldarbeiten darauf zurückgehen, daß die Frauen ihre Kühe nicht hergeben wollen. Selbstverständlich wäre es unrichtig, zu sagen, daß die Kolchozbäuerinnen ihre Kühe für Feldarbeiten mit großem Enthusiasmus zur Verfügung stellen. Selbstverständlich tun sie das mit blutendem Herzen .... Es pflegen Fälle vorzukommen, wie z. B. folgender. Wir sitzen in der Kolchozverwaltung.

[1]) Soc. zeml. v. 18. 3., 28. 3., 14. 4., 20. 5. u. 17. 6. 33; Izv. v. 18. 3. 33.
[2]) Za ind. v. 23. 5. 33. — [3]) Sovetskaja sibir' v. 30. 5. 33.
[4]) Pr. v. 8. 5. 33.

Eine ganze Stunde unterhalte ich mich mit einer Kolchozbäuerin. Ich erkläre ihr, daß es in ihrem Interesse liegt, ihre Kühe für drei Wochen dem Kolchoz zu Feldarbeiten zu geben. Ich beweise ihr, daß ohne die Verwendung von Kühen *sich die Aussaat bis zum 15. 6. verzögern wird*[1]*;* dies bedeutet, daß die Kolchozmitglieder (Bauern) ohne Brot bleiben werden. Sie antwortet, das alles ist richtig, aber die Familie ist groß, und ohne Kuh wird man nicht auskommen. Nochmals setze ich auseinander, daß sie selbst die Kuh bei der Arbeit führen wird, und daß sie sie nicht in fremde Hände zu geben braucht; sie wird sie selbst melken, der Kolchoz wird aus seinen Beständen Futter beisteuern, und nach den ersten Arbeitstagen wird sich die Milch wieder einstellen. Sie stimmt wieder zu, gibt aber trotzdem die Kuh nicht weg. Es stellte sich heraus, daß daneben ihr Mann saß, der Parteisekretär des Kolchozes, der sich mit keinem Wort in die Unterhaltung eingemischt hatte. Als ich dies erfuhr, fragte ich ihn: ‚Und wie denkst du über die Kuh?' Er antwortete: ‚Ich bin gern dabei, aber meine Frau will ja nicht.' Aber er selbst mischte sich eine ganze Stunde lang nicht in das Gespräch und stachelte außerdem seine Frau heimlich auf, wenn sie anfing zu schwanken. Da fragte ich auch den Leiter des Kolchozes: ‚Du hast eine Kuh; hast du sie zur Arbeit herangezogen?' Er antwortete: ‚Die Kuh arbeitet noch nicht; ich kam noch nicht dazu, sie zur Verfügung zu stellen.' Wir fragten den Sekretär der Parteizelle. Es ergibt sich, daß auch er eine Kuh hat, aber auch er kam noch nicht dazu, sie zur Arbeit heranzuziehen. Hiernach wurden wir auch in anderen Kolchozen stutzig. Überall fragten wir den Leiter des Kolchozes, wenn er sich über den Widerstand der Bäuerinnen gegen die Heranziehung der Kühe zur Feldarbeit beklagte, zuerst: ‚Und hast du selbst deine Kuh zur Arbeit herangezogen?' Es hat sich herausgestellt, *daß mindestens in 9 von 10 Fällen die Kommunisten und Kolchozleiter unter denen waren, die ihre Kühe nicht zur Verfügung gestellt haben.*" Auch Postyšev erwähnte, daß die Heranziehung der Kühe zur Feldarbeit auf Schwierigkeiten stieß.[2])

Damit keine Arbeitszeit durch den Weg zu den Arbeitsplätzen auf den Feldern verlorengehen sollte, zwang man die Bauern und Bäuerinnen, samt den Produktionsmitteln, wie Pferden, Kühen, Maschinen, Geräten usw., auf den Feldern zu übernachten. Man richtete im Eiltempo primitive Feldlager („Stan" – Unterstand oder Baracke) mit Speisegelegenheit, Kinderkrippen, ärztlichen Hilfsstellen usw. ein. Aber die Durchführung dieser Maßnahme stieß auf verschiedene Schwierigkeiten: es fehlte an Material selbst für eine notdürftige Einrichtung der Lager, an Licht, an Futtermitteln; die Organisation der

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

[2]) DZZ v. 16. 3. 33; Pr. v. 8. 5. 33; Izv. v. 22. 6. 33.

Speisung funktionierte nicht u. a. m. Außerdem hatte der Diebstahl in den verlassenen Häusern große Ausmaße angenommen; die Bauern und Bäuerinnen mußten entweder jemanden zu Hause lassen oder ihre Häuser am Tage aufsuchen und zu Hause übernachten. Jakovlev, Jurkin und Postyšev beklagten sich über die in den Feldlagern herrschenden Mißstände.[1]) Der letztere gab auch zu, daß die Bauern nur mit Druckmitteln zur Einrichtung von Feldlagern bewogen werden konnten, indem er ausführte:[2]) „Nur nach der Anwendung schärfster Druckmittel und mit großer Verspätung begannen die Kolchozbauern die Feldlager zu beziehen."

Trotz der Anwendung von rücksichtslosen Terrormaßnahmen, trotz des Gesetzes vom 7. 8. 32 und trotz der Politotdels war die Arbeitsleistung während der Frühjahrsbestellung nicht zu steigern und die „Sabotage" nicht zu brechen. Hätte die Sowjetregierung das Gesetz vom 7. 8. 32 auf allen seinen Anwendungsgebieten konsequent durchgeführt, so hätte ein wohl sehr großer Teil der Bauernschaft, d. h. der Arbeitskräfte, nach seinen Bestimmungen verurteilt werden müssen. Die Politotdels suchten Sündenböcke, und zwar massenweise, aus und wendeten gegen diese das Terrorgesetz als Abschreckungsmittel an. Aber die erwartete Wirkung blieb augenscheinlich aus. Denn die Sowjetquellen und die höchsten Partei- und Staatsfunktionäre beklagten sich ganz offen und ausgiebig über geringe Arbeitsleistung, über passiven Widerstand und „Sabotage". Die Bauern erschienen oft nicht bei der Arbeit; sie schickten immer noch Kinder und Halbwüchsige an ihrer Stelle; sie mußten einzeln zur Arbeit geholt werden; sie fingen mit der Arbeit später an und hörten frühzeitig auf u. a. m. Die Bauern rechtfertigten ihre Sabotage mit der Hungersnot; es war für sie letzten Endes gleich, ob sie dem Hungertod zum Opfer fielen oder durch die Politotdels zugrunde gingen. Deshalb verlangten sie Brot und die Sicherung ihrer Ernährung. Aber der Sowjetstaat verfügte nicht über ausreichende Getreidevorräte, um die Bauernschaft selbst während der Arbeit hinreichend zu versorgen; nur zum Teil konnte er dies tun. Deshalb schrien die Bauern nach Brot. Dies haben selbst führende Kommunisten wie Jakovlev, Postyšev und Jurkin zugegeben.[3]) Jakovlev stellte bei den Ursachen der Verzögerung der Aussaat fest, daß stellenweise selbst Kommunisten und sogar leitende Kommunisten mitschuldig seien; er erwähnte ferner das „schädlingshafte" Verhalten mancher Gruppen von Agronomen, den passiven Widerstand und die „Sabotage" vieler Bauern und fuhr in diesem

[1]) Èkon. žizn' v. 9. 3. 33; Izv. v. 2. 7. u. 3. 10. 33; Pr. v. 8. 5. u. 18. 6. 33; Soc. zeml. v. 9. 10., 5. 11. u. 14. 12. 33.

[2]) Izv. v. 22. 6. 33.

[3]) Soc. zeml. v. 1. 4. 33; Pr. v. 29. 4., 8. 5. u. 24. 11. 33.

Zusammenhang fort:[1]) „In Troick hörten wir folgende Redensart: ‚Pfund gegen Pfund.' Wir entzifferten diese Redensart. Es stellt sich heraus, daß der Kulak die Losung ausgegeben hatte: *gegen ein Pfund Brot ein Pfund Arbeit*[2]). Das heißt mit anderen Worten: gibt es wenig Brot im Kolchoz, werden wir schlecht arbeiten. In einer Reihe von Rayons des Uralgebiets war bekanntlich infolge der schlecht durchgeführten Aussaat im vorigen Jahr, ungeachtet des verhältnismäßig günstigen Witterungsverlaufes, die Ernte schlecht ausgefallen. Es versteht sich von selbst, daß die Kolchoze, da sie ja infolge der schlechten Arbeit *eine schlechte Ernte eingebracht*[2]) hatten, keine großen Getreideüberschüsse haben können, ungeachtet dessen, daß die Getreidebereitstellungen im Uralgebiet im vorigen Jahr nicht sehr groß waren. Auf dieser Linie entfaltete der Kulak seine Agitation, und in vielen Fällen verloren die Kommunisten den Kopf und schlugen sich in die Büsche, das Feld der Tätigkeit den Kulaken und Kulakenhelfern überlassend, anstatt dieser Agitation einen echten, bolschewistischen Widerstand entgegenzusetzen, anstatt ihre Wurzeln bloßzulegen."

In einem anderen Zusammenhang der gleichen Rede sagte Jakovlev, daß, als er mit einer Frau wegen der Heranziehung der Kühe zur Arbeit verhandelte, ein Brigadier dieser Frau heimlich zugeflüstert habe: „Warum sprecht ihr über die Kühe? Fordert doch Brot, andernfalls werden wir nicht säen." Postyšev gab an, daß der Ukraine im Frühjahr 1933 Getreide aus den staatlichen Vorräten für Ernährungszwecke zur Verfügung gestellt werden mußte, woraus hervorgeht, daß auch in der Ukraine – der Kornkammer Europas – eine schwere Ernährungskrise herrschte.[3]) Jurkin führte in einer Rede, in der er die Mißstände in den Sovchozen geißelte, als Beispiel die zerrütteten Verhältnisse zweier Sovchoze an; in einem Sovchoz waren während der Frühjahrsbestellung *„kein Pfund Futter und kein Pfund Nahrungsmittel vorhanden, die Arbeiter liefen auseinander"*; in dem zweiten Sovchoz soll es nicht besser ausgesehen haben.[4])

Da die bestellten Felder, vor allem die Korngetreidefelder, stark verunkrautet waren, entschloß sich die Sowjetregierung, die Landorgane, Kolchoze, Sovchoze und MTS zu verpflichten, unverzüglich mit dem Jäten der Korngetreidefelder anzufangen. Die Erfahrungen des Vorjahres hatten gezeigt, daß die starke Verunkrautung besonders der Korngetreidefelder auch den erfolgreichen Einsatz von Mähdreschern verhinderte. Dieser Aufforderung wurde aber nicht nachgekommen, die Jätearbeiten wurden vernachlässigt und in die Länge gezogen. Mitte Juni wurde z. B. aus der Ukraine mitgeteilt, daß im Bezirk Černigov nur 6% der zu jätenden Korngetreidefläche, im

[1]) Pr. v. 8. 5. 33. — [2]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[3]) Pr. v. 24. 11. 33. — [4]) Pr. v. 29. 4. 33.

Bezirk Vinnica 15% und in 3 Rayons im Bezirk Char'kov 1–3% gejätet waren und 3 Rayons im Donecbezirk den Kampf gegen das Unkraut überhaupt nicht aufgenommen hatten. Ähnliche Berichte kamen auch aus anderen Gebieten.[1]) Da das Jäten nur langsame Fortschritte machte, forderte das Organ des Landwirtschaftskommissariats die Landverwaltungen auf, die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung der Kolchoze für die Jätearbeiten noch vor der Zeit des Ährenschiebens einzusetzen.[2]) Selbst nach dieser Aufforderung gingen die Jätearbeiten sehr langsam vor sich, wie aus den veröffentlichten Ausweisen hervorgeht. Obwohl die Sowjetregierung im letzten Ausweis mitgeteilt hat, daß zum 20. 7. 34.06 Millionen ha oder 42.3% der Korngetreidefläche gejätet worden seien, so ist diese Mitteilung als übertrieben zu betrachten; in dieser Ziffer sind augenscheinlich viele „papierene Hektare" enthalten, was auch später aus dem Verlauf der Erntearbeiten zu ersehen war.[3])

5. Das Verfahren der „Jarovisierung"

In Sowjetrußland wird über das von Lysenko ausgearbeitete Vorreifeverfahren, die sogenannte „Jarovisierung", viel geschrieben. Man glaubt durch dieses Verfahren den richtigen Hebel zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion gefunden zu haben.

Unter „Jarovisierung" versteht man die Behandlung des keimenden Saatgutes durch Einwirkung bestimmter Komplexe äußerer Faktoren mit dem Ziel, den Fruchtansatz zu beschleunigen.[4])

Aus sowjetrussischen Mitteilungen geht hervor, daß die Jarovisierung vornehmlich in den Trockengebieten Anwendung findet, weil sie eine raschere Entwicklung der Pflanze ermöglichen soll, so daß die später einsetzenden Heißwinde dann nicht mehr so großen Schaden anrichten können.[5]) Außerdem wird hervorgehoben, daß es durch die Jarovisierung möglich sein soll, gewisse Kulturpflanzen in nördlichen Gebieten anzubauen, wo diese bisher wegen der klimatischen Verhältnisse nicht angebaut werden können. Hierbei handelt es sich jedoch vorläufig nur um Versuche landwirtschaftlicher Versuchsstationen.[6]) Ferner sollen durch die Jarovisierung der Selektion neue Möglichkeiten geboten werden.[7])

In der Praxis stößt die Durchführung der Jarovisierung auf größte naturbedingte Schwierigkeiten: man beabsichtigt, mit Lysenkos Methode „die Natur einzuholen und zu überholen".[8]) Die führende

[1]) Soc. zeml. v. 14. 6. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 16. 6. 33. — [3]) Pr. v. 9., 21. u. 27. 6. 33; Soc. zeml. v. 16. 6., 2. u. 28. 7. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 22. 3. 33 u. 14. 2. 34. — [5]) Soc. zeml. v. 23. 3. 33; 24. 1. u. 16. 3. 34. — [6]) Izv. v. 6. 11. 33 u. Soc. zeml. v. 22. 3. 33. — [7]) DZZ v. 14. 12. 33 u. 9. 3. 35. — [8]) Izv. v. 31. 12. 32.

sowjetrussische Agrarzeitschrift „Socialističeskaja rekonstrukcija sel'skogo chozjajstva" weist darauf hin, daß bei ungünstigen Witterungsverhältnissen der durch die Jarovisierung erhoffte Erfolg ausbleibt.[1]) Das ukrainische Selektionsinstitut gab an, daß durch die Jarovisierung der Ernteertrag durchschnittlich um 1.1 dz/ha gesteigert worden sein soll. Aber die Bedeutung selbst dieser Ertragssteigerung wird von einer berufenen sowjetrussischen Stelle in Zweifel gezogen. Anläßlich der Tagung der Leninakademie für Landwirtschaftswissenschaften schrieb das Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats darüber folgendes:[2]) „Und dennoch sind nicht wenige wissenschaftliche Forschungsinstitute vorhanden, die in ihren Tätigkeitsberichten schreiben: ‚Bei unseren Versuchen hat die Jarovisierung des Getreides keine Ertragszunahme ergeben.' Es gibt noch in der Leninakademie für Landwirtschaftswissenschaften Genossen, die erklären: ‚Was bedeutet ein Doppelzentner pro Hektar? Kann man eine solche bescheidene Ertragszunahme genau berechnen? Ja, es ist noch eine Frage, wodurch dieser zusätzliche Doppelzentner hervorgerufen ist. Es kann sein dadurch, daß das jarovisierte Saatgut auf den besten Böden und auf den besser vorbereiteten Äckern ausgesät wird.'" Es ist noch verfrüht, ein abgeschlossenes Urteil über die Jarovisierung abzugeben. Nach den bisherigen Erfahrungen konnten aber durch dieses Verfahren keine nennenswerten Erfolge erzielt werden.

IX. Die Ernteeinbringung im Jahre 1933

1. Der Verlauf der Ernte

Von allen einzelnen Phasen des landwirtschaftlichen Produktionszyklus bereitet der Sowjetregierung die größten Schwierigkeiten die Einbringung der Ernte. Nach den sich in die Länge ziehenden, umfangreichen Frühjahrsbestellungsarbeiten ist die mechanische Zugkraft zum großen Teil verwendungsunfähig oder abgenützt, die tierische Zugkraft erschöpft und nur teilweise arbeitsfähig. Bis zum Beginn der Ernte ist die Zeitspanne für Überholung und Reparatur der Maschinen und für das Auffüttern und die Erholung der Zugtiere zu knapp; selbst in der ruhigen, über mehr als vier Monate sich erstreckenden Winterzeit ist die Sowjetregierung, wie schon gezeigt wurde, nicht imstande, diese Aufgaben zu bewältigen. Sie geht an die Ernte, die kurz auf die weit über die normalen Fristen hinaus ausgedehnte Frühjahrsbestellung folgt, vollkommen unvorbereitet heran. Die Sowjetregierung hat ihre ganze Hoffnung hinsichtlich der Überwindung der

[1]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 6, 1935, S. 106/107.
[2]) Soc. zeml. v. 18. 10. 35.

Zugkraftkrise während der Erntezeit auf die Mähdrescher gesetzt, deren Herstellung sie stark forcierte. Es wurde schon gezeigt, daß die Mähdrescher völlig versagt haben. Ferner muß sich die landwirtschaftliche Betriebsleitung gerade während der Erntearbeiten durch Elastizität, Bewegungs- und leichte Anpassungsfähigkeit auszeichnen, um die Arbeitsspitzen zu brechen und die Bergung der Ernte erfolgreich durchzuführen, denn diese ist von einer strengen Einhaltung der Erntefristen und besonders von der Witterung abhängig. Der sowjetrussische bürokratische, schwerfällige, nicht sachkundige und erfahrungsarme landwirtschaftliche Betriebsapparat ist solchen Aufgaben, die noch dadurch besonders erschwert werden, daß infolge der anormalen Ausdehnung der Frühjahrsbestellung die Zeit für die Aberntung der Winter- und Sommerkulturen zusammengedrängt wird, bei weitem nicht gewachsen. Deshalb entstehen bei jedem Teilprozeß der Ernteeinbringung und -erfassung ungeheure Verluste, wie sie nur in der sowjetrussischen Landwirtschaft begreiflich sind. Der Sowjetregierung gelingt es trotz der größten Anstrengungen nicht, die gegenüber der als bestellt angegebenen Fläche stark reduzierte Erntefläche rechtzeitig und vollständig zu mähen, das abgemähte Getreide zu schobern, einzufahren und ordnungsmäßig zu dreschen. Deshalb muß man bei der Beurteilung der sowjetrussischen Ernteergebnisse folgende Begriffe streng auseinanderhalten:

1. Anbau- und *Ernte*fläche.
2. Ernte- und *gemähte Fläche.*
3. Gemähtes und *eingefahrenes Getreide.*
4. Eingefahrenes und *gedroschenes Getreide.*

Nach den Angaben der Ausweise des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR über den Verlauf der Bestellung und Ernte sollte Sowjetrußland im Jahre 1933 im Vergleich zu den Jahren 1931 und 1932 folgende Getreide- und Korngetreideanbaufläche abernten (in Millionen ha):

Erntejahr		Getreideanbaufläche	Davon: Korngetreideanbaufläche
1931	Winterung 1930	39.47	
	Sommerung 1931	65.02	
	Insgesamt	104.49	87.0
1932	Winterung 1931	38.63	
	Sommerung 1932	61.78	
	Insgesamt	100.41	84.4
1933	Winterung 1932	36.73	
	Sommerung 1933	64.62	
	Insgesamt	101.35	83.4

Die hier aufgeführten Flächen sind somit Anbauflächen, wie die Sowjetregierung sie in ihren fünftägigen Bestellungsausweisen veröffentlichte. Hierin sind zu spät und oberflächlich besäte, ausgewinterte, von Unkraut erstickte Flächen, „papierene" Hektare usw. enthalten. Die Ernteflächen mußten somit bedeutend niedriger gewesen sein. Die für 1933 angegebene Fläche ist augenscheinlich zu hoch gegriffen. Die Getreideanbaufläche für 1933 wurde erst im Januar 1934 amtlich mit 101.35 Millionen ha angegeben.[1]) Aber die Getreideanbaufläche mußte im Jahre 1933 unter derjenigen vom Jahre 1932, d. h. unter 100.41 Millionen ha, liegen. Dies direkt nachzuweisen ist unmöglich, da in den im Frühjahr 1933 veröffentlichten Ausweisen keine besonderen Angaben über die Getreideaussaatfläche gemacht wurden. Aus den drei folgenden Erwägungen heraus ist aber die Zahl von 101.35 Millionen ha anzuzweifeln:

1. Im Herbst 1932 wurden um 1.9 Millionen ha weniger bestellt als im Herbst 1931.
2. Der Plan für das Frühjahr 1933 sah eine Getreideanbaufläche von 63.1 Millionen ha vor; es ist unwahrscheinlich, daß dieser Plan um 1.52 Millionen ha überschritten wurde, da der Gesamtbestellungsplan nur zu 98.0% durchgeführt werden konnte.
3. Wenn die Getreideanbaufläche gegenüber dem Vorjahre um fast 1 Million ha zugenommen hätte, so müßte diese Zunahme bei der von der Sowjetregierung angegebenen Korngetreideanbaufläche auch zum Ausdruck kommen; aber diese zeigt nicht eine Zunahme, sondern eine Abnahme um 1 Million ha.

Osinskij, der Leiter der statistischen Verwaltung Sowjetrußlands, mußte wohl auch diese Zahl konstruiert haben, um dann bequemer eine Rekordernte errechnen zu können, oder er hatte sich auf die vom Landwirtschaftskommissar Jakovlev angegebenen falschen Zahlen verlassen, denen auch Rudzutak mißtraute.

Schon gegen Ende Mai fing die Sowjetregierung an, umfangreiche und vielseitige Vorbereitungen zu einer erfolgreichen Einbringung und Sicherstellung der Ernte zu treffen. Die Beschlüsse der Parteileitung und Sowjetregierung vom 24. 5. und 14. 6. 33 verlangten von den Landorganen, eine unverzügliche Säuberung der mit Winter- und Sommergetreide bestellten Felder vom Unkraut zu organisieren, mit dem Mähen des Korngetreides rechtzeitig zu beginnen und je nach den Gebieten in 15–21 Arbeitstagen damit fertigzuwerden. Es wurde ferner zur Vorschrift gemacht, das gemähte Getreide unbedingt in Garben zu binden und zu schobern, rechtzeitig einzufahren, die Stoppeln nachzurechen, gleich mit dem Dreschen anzufangen und

[1]) Izv. v. 8. 1. 34.

strengste Bewachung der Ernte, sei es auf dem Halm, sei es bei der Einbringung, beim Dreschen oder auf dem Transport zu den Elevatoren, zu organisieren. Außerdem wurden die Landorgane verpflichtet, das gesamte erschöpfte und arbeitsunfähige Zugvieh der Kolchoze und Sovchoze im Juni von jeder Arbeit zu befreien und gut zu pflegen und die Maschinen instand zu setzen. Dem politischen Machtapparat wurde ferner die Anweisung gegeben, rücksichtslos das Gesetz vom 7. 8. 32 gegen die „stehlenden Bauern", die in dem Beschluß als Diebe, Faulenzer, Kulaken usw. bezeichnet werden, anzuwenden. Jakovlev hat am 21. 6. 33 dann eine genau umrissene Instruktion über die Erfassung der Ernte und Organisation der Erntebewachung erlassen.[1])

Das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR hat ferner einen besonderen Beschluß (vom 10. 7. 33) gefaßt, in dem die Einrichtung von Feldlagern für alle die mit Erntearbeiten beschäftigten Brigaden angeordnet wird, die mehr als 1–1.5 km vom Dorfe entfernt zu tun haben. Notfalls sollten Buden, Zelte und Unterstände für das Vieh und Herdstellen für die Durchführung der Verpflegung eingerichtet werden.[2])

Die Hilfskräfte auf dem Lande wurden zur Unterstützung bei den Erntearbeiten durch einen neuen, großen Schub von Menschen ergänzt. Osinskij wandte sich gegen die massenhafte Mobilisierung der Angestellten aus den Städten. Er führte als Beispiel an, daß in Odessa 40000 Leute mobilisiert worden seien, worunter man $^2/_3$ der Angestellten des Amtes für Volkswirtschaftliche Rechnungslegung mit erfassen wollte. Er warnte vor der Entsendung solcher Kräfte aufs Land, die von der Landwirtschaft wenig verstehen, und wies dabei darauf hin, daß im Nordkaukasus über solche Leute schon Anekdoten erzählt würden.[3])

Da die Parteikräfte besonders zur Überwachung der Erntebestände, der Bauern selbst und der aus den Städten gesandten parteilosen Kräfte nicht ausreichten, wurden unter anderen massenweise Jungkommunisten, Pioniere (12–16 Jahre alt) und sogar „Oktjabrjata" (8–12 Jahre alt) mobilisiert und aufs Land geschickt. Außer dem Bewachungsdienst mußten sie auch verschiedene Handgriffe, wie Nachrechen, Sammeln von Ähren, Schädlingsbekämpfung u. a., vornehmen. Ihre Zahl ging in die Millionen. Postyšev führte z. B. über die Arbeit der Kinder in der Ukraine folgendes aus:[4]) „Für den Kampf um die Kolchozernte wurden Zehntausende und Hunderttausende von Kindern und Pionieren eingeschaltet .... Es genügt, solche Zahlen zu nennen, wie die Beteiligung von 540000 Kindern

[1]) Izv. v. 23. 6. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 11. 7. 33.
[3]) Izv. v. 1. 8. 33. — [4]) Pr. v. 24. 11. 33.

beim Sammeln von Ähren und bei der Überwachung der Ernte, die Beteiligung von 10000 Kindern beim Kampf gegen Ernteschädlinge allein in 25 Rayons u. a. m., um sich eine Vorstellung von dem außerordentlich großen Schwung der Bewegung zu machen."

Zum Beginn der Ernte (am 21. 6.) wurde zum Obersten Staatsanwalt Sowjetrußlands *Akulov* (s. Abb. 11, S. 161), der langjährige intime Mitarbeiter Jagodas als zweiter stellvertretender Leiter der GPU, ernannt;[1]) die Intimität der Zusammenarbeit beruhte auf ihrer gemeinsamen Rassezugehörigkeit. Diese Ernennung bedeutet eine staatsrechtliche Legalisierung des bolschewistischen Terrorapparats auf dem Lande, denn die in der sowjetrussischen Rechtsprechung entscheidende Staatsanwaltschaft der UdSSR wurde damit dem Exponenten der GPU, Akulov, uneingeschränkt unterstellt. Da Akulov die auf dem Lande vorhandenen Mitarbeiter für nicht genügend zuverlässig und ihre Ersetzung durch vertrauenswürdige Kräfte für zweckmäßig hielt, wurden auch hier neue Kräfte aufs Land geschickt.

Das offizielle Organ der Sowjetregierung brachte die vielsagende und wichtige Mitteilung, daß im Sommer 1933 in 13 Bezirken und Gauen Großrußlands (RSFSR) in der Justizverwaltung 700000 Angestellte beschäftigt waren, um die Existenz von Dieben und Entwendern des „Volkseigentums", der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, unmöglich zu machen.[2]) Daraus ist ersichtlich, was für ein Terrorvollzugsapparat den Politotdels auf dem Lande zur Verfügung stand. Eine Überschwemmung des Landes mit dazu notwendigen Hilfskräften wurde vor allem dadurch vorgenommen, daß die Wehrorganisation „Osoaviachim" mit dem besonderen Auftrag der Ernteüberwachung dem Lande zur Verfügung gestellt wurde.[3]) Man ging sogar so weit, daß man Polizei- und Jagdhunde für die Überwachungsdienste heranzog. Die „Osoaviachim" hatte die massenweise Ausbildung und Verwendung der Wachhunde in ihre Hand genommen; dabei wurde berichtet, daß die Verwendung von Hunden gute Erfolge gezeigt habe.[4])

Ferner wurden in den Städten wegen des Mangels an Zugkraft Lastwagen für das Einfahren der Ernte mobilisiert und den Kolchozen zur Verfügung gestellt. Allein das Volkskommissariat für die Schwerindustrie mußte dem Lande 2000 Lastautos abgeben.[5]) Diese Bereitstellung von Lastautomobilen für die Landwirtschaft stieß vielerorts auf Schwierigkeiten und wurde zum Teil von den Betrieben sabotiert; die Sowjetregierung versuchte die Bereitstellung unter Androhung von Strafen zu erzwingen.[6])

[1]) Izv. v. 22. 6. 33. — [2]) Izv. v. 3. 8. 33.
[3]) Pr. v. 28. 6. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 16. 3. u. 3. 10. 33.
[5]) Izv. v. 6. 7. 33. — [6]) Soc. zeml. v. 27. 7. 33.

I. Verlauf der Korngetreideernte in der UdSSR in den Jahren 1931, 1932 und 1933 (in Millionen ha)

	Gemäht			1933 in % zur Erntefläche	Davon geschobert und eingefahren		Gedroschen		
	1931	1932	1933		1932	1933	1931	1932	1933
Zum 20. 8.	65.5[1])	56.8[7])	62.1[11])	74.4[11])	28.5[16])	23.9[20])	20.1[34])	12.6[46])	17.7[50])
25. 8.	68.3[2])	61.0[8])	66.1[12])	79.2[12])	34.8[17])	28.6[21])	24.3[35])	16.9[47])	22.0[51])
1. 9.	71.7[3])	64.7[9])	70.3[13])	83.8[13])	39.8[18])	34.3[22])	28.1[36])	19.4[48])	26.4[52])
5. 9.	74.5[4])	66.9[10])	73.3[14])	86.7[14])	43.4[65])	47.9[23])	29.6[37])	24.3[64])	31.6[53])
10. 9.	77.3[5])	—	[75.5][15])	—	50.3[19])	54.4[24])	33.1[38])	28.3[49])	35.2[54])
15. 9.	79.7[6])	—	[77.7][15])	—	51.9[67])	61.2[25])	36.8[39])	31.6[66])	41.8[55])
20. 9.	—	—	[79.5][15])	—	55.1[69])	66.0[26])	42.3[40])	34.6[68])	46.2[56])
25. 9.	—	—	[80.7][15])	—	57.5[71])	69.2[27])	44.4[41])	37.7[70])	49.7[57])
30. 9.	—	—	[81.7][15])	—	58.7[73])	72.0[28])	46.4[42])	39.0[72])	53.1[58])
5. 10.	—	—	[82.4][15])	—	60.7[75])	73.1[29])	47.4[43])	41.3[74])	55.3[59])
10. 10.	—	—	[82.9][15])	—	61.2[77])	75.9[30])	50.6[44])	42.2[76])	57.3[60])
15. 10.	—	—	—	—	62.5[79])	76.7[31])	—	43.4[78])	60.6[61])
20. 10.	—	—	—	—	—	78.0[32])	54.1[45])	—	63.1[62])
25. 10.	—	—	—	—	—	78.9[33])	55.3[45])	—	65.2[63])

Anmerkung: Für gemähte Flächen wurden nach dem Stand vom 5. 9. 33 keine Zahlen mehr veröffentlicht; die in der Tabelle in Klammern gesetzten Zahlen sind errechnet aus der „geschoberten und eingefahrenen" Fläche, die in % zur gemähten Fläche angegeben wurde.

[1]) Izv. v. 26. 8. 31. — [2]) Izv. v. 30. 8. 31. — [3]) Soc. zeml. v. 5. 9. 31. — [4]) Soc. zeml. v. 17. 9. 31. — [5]) Soc. zeml. v. 17. 9. 31. — [6]) Soc. zeml. v. 24. 9. 31. — [7]) Izv. v. 26. 8. 32. — [8]) Izv. v. 30. 8. 32. — [9]) Pr. v. 5. 9. 32. — [10]) Pr. v. 11. 9. 33. — [11]) Soc. zeml. v. 27. 8. 33. — [12]) Izv. v. 5. 9. 33. — [13]) Izv. v. 5. 9. 33. — [14]) Pr. v. 11. 9. 33. — [15]) Von uns errechnet. — [16]) Izv. v. 26. 8. 32. — [17]) Izv. v. 30. 8. 32. — [18]) Pr. v. 5. 9. 32. — [19]) Pr. v. 16. 9. 33. — [20]) Soc. zeml. v. 27. 8. 33. — [21]) Izv. v. 5. 9. 33. — [22]) Izv. v. 5. 9. 33. — [23]) Pr. v. 11. 9. 33. — [24]) Pr. v. 16. 9. 33. — [25]) Izv. v. 21. 9. 33. — [26]) Izv. v. 26. 9. 33. — [27]) Pr. v. 30. 9. 33. — [28]) Pr. v. 6. 10. 33. — [29]) Soc. zeml. v. 11. 10. 33. — [30]) Pr. v. 16. 10. 33. — [31]) Soc. zeml. v. 21. 10. 33. — [32]) Soc. zeml. v. 26. 10. 33. — [33]) Pr. v. 1. 11. 33. — [34]) Izv. v. 26. 8. 31. — [35]) Izv. v. 30. 8. 31. — [36]) Izv. v. 5. 9. 31. — [37]) Izv. v. 17. 9. 31. — [38]) Izv. v. 17. 9. 31. — [39]) Soc. zeml. v. 24. 9. 31. — [40]) Soc. zeml. v. 2. 10. 31. — [41]) Soc. zeml. v. 7. 10. 31. — [42]) Soc. zeml. v. 7. 10. 31. — [43]) Soc. zeml. v. 12. 10. 31. — [44]) Soc. zeml. v. 18. 10. 31. — [45]) Soc. zeml. v. 2. 11. 31. — [46]) Izv. v. 26. 8. 32. — [47]) Izv. v. 30. 8. 32. — [48]) Pr. v. 5. 9. 32. — [49]) Pr. v. 16. 9. 33. — [50]) Soc. zeml. v. 27. 8. 33. — [51]) Izv. v. 5. 9. 33. — [52]) Izv. v. 5. 9. 33. — [53]) Pr. v. 11. 9. 33. — [54]) Pr. v. 16. 9. 33. — [55]) Izv. v. 21. 9. 33. — [56]) Izv. v. 26. 9. 33. — [57]) Pr. v. 30. 9. 33. — [58]) Pr. v. 6. 10. 33. — [59]) Soc. zeml. v. 11. 10. 33. — [60]) Pr. v. 16. 10. 33. — [61]) Soc. zeml. v. 21. 10. 33. — [62]) Soc. zeml. v. 26. 10. 33. — [63]) Pr. v. 1. 11. 33. — [64]) Pr. v. 11. 9. 33. — [65]) Pr. v. 11. 9. 33. — [66]) Izv. v. 21. 9. 33. — [67]) Pr. v. 21. 9. 33. — [68]) Izv. v. 26. 9. 33. — [69]) Izv. v. 26. 9. 33. — [70]) Pr. v. 30. 9. 33. — [71]) Pr. v. 30. 9. 33. — [72]) Pr. v. 6. 10. 33. — [73]) Pr. v. 6. 10. 33. — [74]) Soc. zeml. v. 11. 10. 33. — [75]) Soc. zeml. v. 11. 10. 33. — [76]) Pr. v. 16. 10. 33. — [77]) Pr. v. 16. 10. 33. — [78]) Soc. zeml. v. 21. 10. 33. — [79]) Soc. zeml. v. 21. 10. 33.

II. Stand der Korngetreideernte zum 20. August und 1. September in den Jahren 1932 und 1933 nach Gebieten (in 1000 ha):

	Normale Erntefristen	Zum 20. August		1933 in % zur Erntefläche	Zum 1. September 1932				Zum 1. September 1933			
		1932	1933		Gemäht	In % zur Erntefläche	Davon geschobert und eingefahren	Gedroschen	Gemäht	In % zur Erntefläche	Davon geschobert und eingefahren	Gedroschen
		Gemäht										
		[1])	[2])	[2])	[3])	[3])	[3])	[3])	[4])	[4])	[4])	[4])
Nordgau	19. 9.	263	230	28.8	423	52.5	220	21	413	51.7	46	32
Karelische ASSR	19. 9.	—	8	19.0	17	35.4	—	—	16	38.1	—	—
Leningrader Gebiet	15. 9.	639	640	52.9	870	76.0	135	90	895	74.0	466	337
Westgebiet	2. 9.	1770	1532	62.1	2144	84.5	1756	451	1911	77.5	1494	697
Moskauer Gebiet	1. 9.	2538	2293	70.5	2887	90.5	1785	1011	2664	81.9	1615	1224
Ivanover Gebiet	1. 9.	950	704	55.7	1112	84.5	697	291	968	76.6	496	366
Gor'kijgau	1. 9.	3303	4313	91.8	4043	84.7	2312	1150	4717	91.7	3194	1485
Uralgebiet	14. 9.	1252	1701	33.6	1906	38.1	877	440	2403	47.5	508	739
Baškirische ASSR	8. 9.	1436	1891	77.7	1828	73.3	1419	315	2125	87.3	1356	790
Tatarische ASSR	1. 9.	1892	2687	100.0	1980	95.9	1469	701	2688	100.0	2688	1099
Mittelwolgagau	28. 8.	5787	6109	92.8	6588	98.2	5677	2807	6277	95.4	5050	3258
Zentralschwarzerdegebiet	11. 8.	5404	5148	89.2	5616	95.8	4600	2718	5575	96.6	2880	1780
Unterwolgagau	6. 8.	4609	5540	87.7	4945	87.6	3560	934	5978	94.7	3295	2085
Nordkaukasischer Gau	29. 7.	6208	6001	91.0	6308	91.9	2900	1862	6293	95.4	1222	2358
Krimsche ASSR	2. 8.	719	722	94.6	723	99.0	212	518	723	94.8	88	509
Kazakische ASSR	20. 8.	1280	1533	48.3	1683	49.4	504	310	1954	61.5	777	692
Kirgisische ASSR	20. 8.	302	192	27.7	321	46.3	60	120	321	46.4	30	180
Westsibirischer Gau	12. 9.	1009	2611	40.8	2304	42.5	542	172	4348	67.9	1212	953
Ostsibirischer Gau	12. 9.	25	47	3.4	96	6.1	—	—	215	15.4	8	12
Fernöstliches Gebiet	1. 9.	6	277	39.5	26	3.6	—	—	415	59.1	34	41
Ukrainische SSR	24. 7.—9. 8.	12855	14484	91.4	13502	93.0	8272	3835	15285	96.5	6030	5690
Weißrussische SSR	3. 9.	1739	1573	70.3	2209	94.6	1911	401	1907	85.1	1579	520
Transkaukasische SSR	20. 7.	730	859	64.4	921	60.4	137	482	1027	77.1	199	720
Mittelasiatische Bundesrepubliken (Uzbekistan, Turkmenistan, Tadžikistan	15. 7.	1147	976	59.1	1208	68.7	—	546	1127	68.2	5	845
Insgesamt in der UdSSR		56826	62071	74.4	64693	78.6	39794	19431	70251	83.8	34272	26412
In % zum Plan		69.0	—	—	—	—	61.5	30.0	—	—	48.8	37.6

[1]) Izv. v. 26. 8. 32. — [2]) Soc. zeml. v. 27. 8. 33. — [3]) Izv. v. 5. 9. 32. — [4]) Izv. v. 5. 9. 33.

In den nachfolgenden Ausführungen wird für die Beurteilung der sowjetrussischen Ernteergebnisse der Verlauf der Korngetreideernte untersucht, da die Sowjetregierung über den Gang der Ernte der übrigen Getreidekulturen keine Ausweise veröffentlicht. Selbst für die Korngetreideernte wurden, wie zu sehen sein wird, seit 1933 die Ausweise seltener und unvollständiger veröffentlicht.

Die beiden Zusammenstellungen auf S. 192/193, die laut Angaben der vom Landwirtschaftskommissariat der UdSSR veröffentlichten Ernteausweise aufgestellt sind, veranschaulichen den Verlauf der Korngetreideernte in ihren wichtigen Vorgängen (Mähen, Schobern und Einfahren, Dreschen) im Jahre 1933 in Gegenüberstellung zu den Jahren 1931 und 1932.

Leider ist es nicht möglich, den Gang der Ernte genau zu verfolgen, da die Sowjetregierung im Jahre 1933 den ersten Ausweis über den Stand der Ernte erst nach dem Stande zum 20. 8. veröffentlichte, während 1931 und 1932 dies bereits nach dem Stande zum 10. 7. geschah. Außerdem enthielten 1933 nur drei Ausweise (vom 20. 8., 31. 8. und 5. 9.) Mitteilungen über den Stand des Mähens nach einzelnen Gebieten, während dagegen 1931 und 1932 solche Mitteilungen fast bis zum Abschluß des Mähens alle fünf Tage veröffentlicht wurden. Deshalb konnte bei der ersten Zusammenstellung erst der Stand der Erntearbeiten zum 20. 8. als frühester zur Verfügung stehender Termin zum Ausgangspunkt genommen werden.

Hier stößt man wieder auf das schon erwähnte System der Verheimlichung der tatsächlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft. Es ist ferner auffallend, daß in den Ernteausweisen die sogenannte Wolgadeutsche Republik[1]) nicht mehr aufgeführt wurde; dies geschah absichtlich, um keine Möglichkeit zu geben, die Ernte in dem größten deutschen Siedlungsgebiet Sowjetrußlands zu untersuchen.

Aus der ersten Zusammenstellung geht hervor, daß trotz der rücksichtslosen Terrormaßnahmen und besonderen Anstrengung der Sowjetregierung die Ernte im Jahre 1933 nicht besser als 1932 und sogar schlechter als 1931 verlaufen ist.

Bis zum 20. 8. konnten 1933 nur 62.1 Millionen ha oder 74.4% der Erntefläche gemäht werden, d. h. nur 5.3 Millionen ha mehr als 1932 und 3.4 Millionen ha weniger als 1931. Selbst bis zum September, bis zu welcher Frist das Mähen unbedingt fast vollständig hätte abgeschlossen sein müssen, waren nur 73.3 Millionen ha oder 86.7% der Erntefläche gemäht, d. h. das Mähen blieb hinter dem Jahre 1931 um 1.2 Millionen ha

[1]) Die Sowjetregierung bezeichnet das deutsche Siedlungsgebiet an der Wolga als „Wolgadeutsche Republik"; die Selbständigkeit dieser sogenannten Wolgadeutschen Republik ist eine Fiktion, da sie weder irgendwelche Hoheitsrechte noch autonomen Rechte besitzt und von Moskau aus zentralistisch verwaltet wird.

zurück und übertraf das Jahr 1932 nur um 6.4 Millionen ha. Sogar bis zum 20. 9. waren nur 79.5 Millionen ha der gesamten Erntefläche von 83.4 Millionen ha gemäht, in einzelnen Gebieten zog sich das Mähen bis Ende Oktober hin; im Uralgebiet z. B. konnten bis zum 20. 10. nur 78.8% der Erntefläche, in der Kazakischen ASSR 80.8% und im Westsibirischen Gau 92.6% gemäht werden.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Frühjahrsbestellung 1933 2–3 Wochen früher als 1931 und 1932 angefangen hatte und dementsprechend auch die Aberntung viel eher abgeschlossen werden mußte. Ossinskij selbst teilte mit, daß im August und September ein starker Regen in Sowjetrußland eingesetzt hatte.[1]) Auch aus einzelnen Berichten ging hervor, daß die regnerische Herbstwitterung und sogar die Winterwitterung frühzeitig einsetzte und der Fortgang der Ernte stark darunter zu leiden hatte. Am 5. 10. wurde z. B. aus Westsibirien gemeldet, daß dort sogar schon seit drei Tagen 10 cm Schnee liege und die Temperatur -2^0 betrage; im Uralgebiet fiel der erste Schnee zwischen dem 11. und 13. 10., und es herrschte 20^0 Kälte.[2]) Die normalen Fristen für die Beendigung der Ernte, die auf Grund mehrjähriger umfangreicher Untersuchungen sowjetseits festgestellt worden waren und in der zweiten Tabelle aufgeführt sind, hätten im Jahre 1933 nicht nur unbedingt innegehalten, sondern sogar vorverlegt werden müssen. Der Verlauf der Ernte zeigt aber, daß nicht einmal diese Fristen eingehalten werden konnten.

Eine besondere Übersicht aufzustellen, welche zeigen könnte, wie weit die einzelnen Gebiete die normalen Erntefristen eingehalten, wieviel sie in diesen Fristen gemäht haben, ist nicht möglich, da im ganzen nur drei Ausweise solcher Art veröffentlicht worden sind. Aber aus einzelnen sowjetamtlichen Mitteilungen geht hervor, daß die Fristen absolut nicht eingehalten wurden, daß die Mahd auch vor dem 20. 8. schon langsam vor sich ging. Im Nordkaukasus z. B. hatten die Kolchoze zum 25. 7. (normaler Endtermin 29. 7.!) nur 1.7 Millionen ha oder 30.9% der Erntefläche gegen 4.3 Millionen ha im Jahre 1931 und 2.6 Millionen ha im Jahre 1932 gemäht.[3]) In der Ukraine wurden bis zum 5. 8. (der Endtermin war je nach der Gegend auf die Zeit zwischen dem 24. 7. und 9. 8. festgesetzt) 7.9 Millionen ha oder 50.5% der gesamten Korngetreideerntefläche gegen 15.5 Millionen ha im Jahre 1931 und 10.1 Millionen ha im Jahre 1932 gemäht.[4]) Im Zentralschwarzerdegebiet konnten bis zum 5. 8. (Endtermin 11. 8.) nur 2.3 Millionen ha oder 63.6% gegen 4.3 Millionen ha im Jahre 1932 gemäht werden.[4]) Die Sovchoze, die zum größten Teil in südlichen Gebieten liegen, hatten sogar bis zum 5. 8. nur 1.6 Millionen ha oder

[1]) Izv. v. 8. 1. 34. — [2]) Izv. v. 3. u. 30. 8. 33; Pr. v. 1. u. 8. 10. 33; Soc. zeml. v. 11. 8. u. 8. 10. 33; Za ind. v. 18. 10. 33. — [3]) Pr. v. 2. 8. 33. — [4]) Pr. v. 10. 8. 33.

30.8% der Korngetreidefläche gegen 2.6 Millionen ha im Jahre 1931 und 2.7 Millionen ha im Jahre 1932 gemäht.[1]) Man könnte noch andere Mitteilungen solcher Art anführen, die nur die Tatsache bestätigen würden, daß die Mahd bis zum 20. 8. im Jahre 1933 viel langsamer vor sich ging als 1931 und sogar 1932.

Aus der zweiten Zusammenstellung geht hervor, daß fast alle Gebiete die Fristen nicht eingehalten haben. Viele Gebiete, für die am 20. 8. und am 1. 9. die Fristen längst abgelaufen waren, konnten selbst zu diesem Zeitpunkt das Mähen bei weitem nicht beenden. Besonders stark waren folgende Gebiete im Rückstande: die Ukrainische SSR, der Nordkaukasische und Unterwolgagau, das Uralgebiet, Zentralschwarzerdegebiet, Westgebiet, Moskauer Gebiet, der West- und Ostsibirische Gau, Weißrußland, die Kazakische ASSR, die Mittelasiatischen Bundesrepubliken und das Fernöstliche Gebiet. Es ist hierbei bemerkenswert, daß die wegen der politischen Spannung im Osten Sowjetrußlands so wichtigen Gebiete, wie der Ostsibirische Gau und das Fernöstliche Gebiet, so stark zurückgeblieben sind.

Die Sowjetregierung erkannte die unheilvolle Bedeutung derartiger Verspätungen, forderte die Rayons und Gebiete zum schnellsten Abschluß des Mähens auf und setzte für dessen Beendigung schlagwortartig eng bemessene Fristen, wie: „In 1–2 Tagen, als Maximum 3 Tagen, ist das Mähen zu beendigen"; „der 5. 8. ist der letzte Termin für das Mähen des Getreides im Nordkaukasus" u. a. m.[2]) Wie im Jahre 1932, so konnte auch jetzt, im Jahre 1933, nicht die gesamte Erntefläche geborgen werden. Viele Erntefelder, besonders Mais- und Sonnenblumenfelder, fielen wie im Vorjahre dem Regen und Schnee zum Opfer. Auch im Herbst 1933 konnten – wie 1932 – oft die Felder für die Aussaat nicht freigemacht werden.[3])

Noch ungünstiger ist die Situation hinsichtlich der Schoberung und des Einfahrens des gemähten Getreides. Dies ist auch der Teil des Ernteprozesses, bei dem nach der Zwangskollektivierung die größten Verluste entstehen.

Schon im Jahre 1931 sind umfangreiche Verluste eingetreten, da das gemähte Getreide lange Zeit auf den Feldern verstreut lag und durch Unwetter verdarb. Deshalb hatte die Sowjetregierung schon 1932 vorgeschrieben, das gemähte Getreide entweder zu schobern oder einzufahren. Im Sommer 1933 wurde dies den Landorganen sogar zur Pflicht gemacht.

Aus der ersten Zusammenstellung geht hervor, daß 1932 in dieser Hinsicht mehr erreicht wurde als 1933. Am 20. 8. waren im Jahre 1932 von den 56.8 Millionen ha gemähter Fläche 28.5 Millionen ha und

[1]) Pr. v. 10. 8. 33. — [2]) DZZ v. 27. 7. 33 u. Pr. v. 1. 8. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 20. 9. u. 18. 11. 33; Pr. v. 10. u. 25. 10. 33; Izv. v. 11. 10. 33; DZZ v. 24. 10. 33.

1933 von 62.1 Millionen ha gemähter Fläche nur 23.9 Millionen ha geschobert und eingefahren worden. Am 1. 9. war dies Verhältnis: 1932 64.7 zu 39.8 Millionen ha und 1933 70.3 zu 34.3 Millionen ha. Es wurden im Jahre 1933 bis zum 10. 9. von 75.5 Millionen ha nur 54.4 Millionen ha, bis zum 25. 9. von 80.7 Millionen ha 69.2 Millionen ha, bis zum 5. 10. von 82.4 Millionen ha nur 73.1 Millionen ha geschobert und eingefahren. Das gemähte Korngetreide blieb teilweise wochen- und sogar monatelang verstreut und nur zum Teil in Garben gebunden auf den Feldern liegen und war dem Regen und in einigen Gebieten sogar dem Schnee und Frost ausgeliefert, wodurch selbstverständlich große Verluste entstehen mußten.

Das hauptamtliche Organ des Landwirtschaftskommissariats schrieb nach dem Stand der Erntearbeiten zum 25. 9. 33 in einem Leitartikel folgendes:[1] „Der siebente Teil des im ganzen Lande gemähten Korngetreides liegt in Puppen und Haufen zerstreut auf den Feldern .... Die wichtigsten Getreidegebiete des Landes – der Nordkaukasus, der Unterwolgagau, die Steppengebiete der Ukraine, der Westsibirische Gau – bleiben in dieser Hinsicht besonders stark zurück (im Nordkaukasus ist ein Fünftel, im Westsibirischen Gau der vierte Teil der Ernte nicht geschobert usw.). In einzelnen Rayons ist die Lage noch ernster. Im Bol'še-Lepetichsker Rayon (Bezirk Dnepropetrovsk), wo 33000 ha gedroschen und 8000 ha geschobert worden sind, liegen noch 30000 ha in ‚Häufchen' auf den Feldern!" Die sowjetamtlichen Stellen schlugen tagtäglich Alarm: „Der Nordkaukasus hat vergessen zu schobern!", „Viele Kolchoze haben nicht einmal angefangen!", „In der Krim wird der Schoberung Widerstand geleistet, und in dieser Hinsicht ist die Situation geradezu gefahrdrohend", „Entscheidend ist die Schoberung, sonst entstehen große Verluste!", „Das auf den Feldern liegende gemähte Getreide ist zum Teil schon verlorengegangen, und es besteht die große Gefahr, daß die Verluste noch größer werden", „Das Getreide fault schon, und gegen die antistaatlichen Handlungen der Kolchoze werden keine Maßnahmen getroffen; ein unverzügliches Eingreifen ist zu verlangen", „Die Nordkaukasischen Getreidesovchoze verzögern verbrecherisch die Ernte; der Regen hat eingesetzt, und das Getreide liegt auf den Feldern!", „Durch die verspätete Schoberung gehen Tausende von Zentnern Getreide verloren", „Nichtgeschobertes Getreide ist nichtgeerntetes Getreide" u. a. m.[2])

Das amtliche Organ des Landwirtschaftskommissariats wurde in einem Leitartikel noch deutlicher und schlug nun ganz offen die Verwendung der Bauern als Zugkraft vor:[3]) „Auf Grund der Angaben

[1]) Soc. zeml. v. 30. 9. 33. — [2]) Pr. v. 29. 7., 29. 9., 3. u. 11. 10. 33; Soc. zeml. v. 26. 8., 6., 29. u. 30. 9. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 30. 9. 33.

aus einer Reihe von Gebieten betrugen die Ernteverluste voriges Jahr wegen der Verzögerung der Schoberung in vielen Fällen bis 20–25% des Ertrages. Diese Zahl muß eine ernste Warnung und ein Signal für die Landbehörden, die MTS-Leitungen und die Politotdels sein.... Aus einer Reihe von Rayons (dem Novo-Ukrainsker, Grišinsker, Ružinsker, Luxemburger und anderen Rayons der Ukraine) liegen schon Mitteilungen darüber vor, daß das nichtgeschoberte Getreide in einer Reihe von Fällen sehr durchnäßt und vom Regen schwarz geworden ist und *auszuwachsen begonnen hat*. Nicht eine Minute länger darf man sich mit solchen Erscheinungen abfinden! *Irgendeine Rechtfertigung für den Untergang des geernteten Getreides gibt es nicht und kann es nicht geben!* ... In der Kamenno-Kostovsker MTS (Odessaer Bezirk) z. B. *verwendet man zum Wegschaffen der Garben mit der Hand Tragen*[1]), und *verdrei- und vervierfacht so die Leistungsfähigkeit der Arbeitenden*. Hier organisierte eine Brigade von *4 Trägern mit 3 Tragen die Arbeit so, daß keine einzige Minute Pause entstand*.[1]) In den Kolchozen der Armavirer MTS im Kubanbezirk z. B. wird das gleiche *Wegschaffen mit der Hand mit dem Wegfahren kombiniert, und hat die Kolchozerfahrung auch schon den Aktionsradius für die äußerst produktive Wegschaffung mit der Hand festgesetzt .... Diesen Versuch der beispielgebenden Kolchoze allen zu eigen zu machen, alle diese Möglichkeiten überall auszunutzen*[1]), wo das Getreide noch nicht geschobert worden ist – diese Aufgabe ist jetzt absolut unaufschiebbar geworden.... Der Vollzugsausschuß des Odessaer Bezirks hat in einem besonderen Beschluß einen Fall von Durchnässung und von Auswachsen des Getreides auf einem Schober des Kolchozes ‚Peremoga Žovtuja' hervorgehoben. Der Vorsitzende der Berdičever Interrayonalen Erntekommission berichtet darüber, daß im Markovecker Kolchoz, Machnovsker Rayon, die Schober weder oben zugerundet noch gedeckt sind, vom Regen durchnäßt werden und das Getreide vor dem Verderben nicht schützen. Diese Meldungen erlangen besondere Bedeutung in Verbindung mit den Strichregen, die in einer Reihe von Gebieten des Landes niedergegangen sind .... *Man muß wagemutiger die Handarbeit bei der Schoberung dort anwenden, wo es an Zugkraft fehlt*[1]) (an Zugkraft fehlte es aber überall! – Anm. d. Verf.), man muß die Massen der Kolchozbauern für die Durchführung der Schoberung bis zum Abschluß mobilisieren. Hierauf müssen jetzt die Landbehörden, MTS, Politotdels, die Rayonpresse und die örtliche Presse ihre Energie und ihre Kräfte konzentrieren."

Hier hat sich die Sowjetregierung provozieren lassen und offen und amtlich das zugegeben, was in Sowjetrußland längst in Übung war,

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

nämlich die Verwendung von Menschen, vor allem von Bauern und „Konterrevolutionären", als Zugkraft nicht nur für landwirtschaftliche Arbeiten, sondern auch für Transportzwecke; dadurch sollte der Mangel an Zugkraft ausgeglichen werden.

Die arbeitsfähige Bevölkerung auf dem Lande wurde zum Schobern und *Einfahren* mobilisiert, Tag und Nacht mußte sie diese Arbeit ausführen. Schon im August haben in einzelnen Gebieten die Bauern nachts das umherliegende Getreide binden müssen.[1]) Für das Nachlesen der Ähren wurden Kinder massenweise eingesetzt.[2])

Aber die Zeit für die Schoberung und für das Einfahren war schon versäumt, denn das gemähte Getreide lag schon lange auf den Feldern und war vielerorts inzwischen naß geworden. Viel Getreide verbrannte, da man es, obwohl man die Gefahr der Selbstentzündung kannte, oft naß schoberte. Aber auch das trockene gemähte Getreide wurde, wahrscheinlich besonders nachts, meist ganz oberflächlich geschobert. Es wurde z. B. nicht mit Stroh zugedeckt oder nur flach geschobert und nicht dicht genug zusammengestellt, fiel daher auseinander, und Wind und Regen konnten leicht eindringen, wodurch das Getreide nicht selten auszuwachsen und zu verfaulen begann.[3]) Den Landbehörden wurde eine allgemeine Nachprüfung des geschoberten Getreides vorgeschrieben, und vor allem mußten die entsprechenden Prüfungskommissionen wegen der Brandgefahr die Getreideschober während der ersten 8–12 Tage systematisch überwachen und die Feuerlöschgeräte ständig in Ordnung halten.[4])

Aber diese Verlegenheitsmaßnahmen der Sowjetregierung konnten nur einen teilweisen Erfolg zeitigen, da die schon entstandenen großen Verluste nicht mehr gutzumachen waren.

Um die Getreidebereitstellung möglichst beschleunigt durchführen zu können, verlangte die Sowjetregierung im Jahre 1933 von den Landbehörden eine besondere Beschleunigung des *Dreschens*. Im Oktober sollte das gesamte Korngetreide gedroschen sein. Früher, zu normalen Zeiten, war in Rußland das Korngetreide gewöhnlich bereits gegen Ende September gemäht und eingefahren, in den südlichen Gebieten sogar schon gegen Mitte August. Das Dreschen folgte dann unmittelbar darauf. So war man in den südlichen Gebieten im September und in den übrigen Gebieten im Oktober endgültig damit fertig. Im Winter wurde früher in Rußland nicht gedroschen. Die Einhaltung dieser Fristen wollte die Sowjetregierung im Jahre 1933 unbedingt erreichen. Dadurch hoffte sie, die Getreideernte schneller und leichter zu erfassen, da sie andernfalls durch die Verzögerung des

[1]) Soc. zeml. v. 14. 8. 33.
[2]) Soc. zeml. v. 8. 8. 33; Pr. v. 24. 11. 33.
[3]) Soc. zeml. v. 9., 12. u. 14. 10. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 9. 10. 33.

Dreschens große Mengen an die Bauern durch Entwendung zu verlieren befürchtete; außerdem zwangen die in den Städten herrschende Ernährungsnot und die Kriegsgefahr im Osten zu einer beschleunigten Durchführung der Getreidebereitstellung.

Im Gegensatz zum Vorjahre mußte 1933 die staatliche Aufbringung des Getreides, wie gezeigt wurde, viel rascher vor sich gehen. Bis zum 1. 11. 33 mußte der Getreidebereitstellungsplan zu 79.6% anstatt zu nur 54.3% im Vorjahre erfüllt und bis Ende Dezember 1933 von allen Gebieten zum Abschluß gebracht werden, obwohl er voriges Jahr selbst bis zum 1. 1. 33 nur zu 85% verwirklicht worden war.[1]) Damit die Sowjetregierung das Dreschen des Getreides unmittelbar überwachen und erfassen konnte, mußten die Kolchoze die in ihrem Besitz befindlichen Dreschmaschinen an die MTS abgeben.[2])

Aber auch das Dreschen des gemähten Getreides stieß auf große Schwierigkeiten. Aus der zweiten Zusammenstellung ist ersichtlich, daß das Dreschen des Korngetreides im Jahre 1933 schneller vor sich gegangen ist als 1932 und seit dem 5. 9. sogar schneller als 1931. Aber nach dem 20. 9. hat das Tempo des Dreschens nachgelassen. Bis zum 25. 10. 33 konnte das Korngetreide nur von 65.2 Millionen ha gedroschen werden. Selbst die im Süden liegenden Gebiete, die schon im September und noch früher mit dem Dreschen fertig sein und ihr Getreideobligo bis zum 1. 10. zum größten Teil abgeliefert haben sollten, waren stark im Rückstande. Nach dem Stand vom 30. 9. hatte die Ukraine von 15.9 Millionen ha Korngetreidefläche nur 10.3 Millionen ha, der Nordkaukasus von 6.6 Millionen ha nur 4.2 Millionen ha, die Krim von 0.76 Millionen ha 0.63 Millionen ha, der Unterwolgagau von 6.3 Millionen ha 4.4 Millionen ha, der Mittelwolgagau von 6.6 Millionen ha 5.7 Millionen ha, das Zentralschwarzerdegebiet von 5.8 Millionen ha 4.0 Millionen ha gedroschen. Hierbei ist wieder auffallend, wie weit Sibirien und das Fernöstliche Gebiet auch mit dem Dreschen zurückgeblieben waren.

Neben der mangelhaften Organisation haben die Zugkraftkrise und die Einstellung und das Verhalten der Bauernschaft große Schwierigkeiten bei der Ernteeinbringung bereitet. Das Zugkraftproblem in der sowjetrussischen Landwirtschaft wurde in einem besonderen Kapitel untersucht. Dort wurden u. a. auch die „Erfolge" der Mechanisierung der sowjetrussischen Landwirtschaft gezeigt; es wurde u. a. dargelegt, daß besonders die Mähdrescher versagt haben: manchmal mähten sie „in zwei Schichten pro Tag nicht mehr als 2–3 ha"[3]), „die wunderbaren Mähdrescher leisteten nur 2–3 ha"[4]), „bezüglich der Leistung

[1]) Izv. v. 20. 1. 33.
[2]) Pr. v. 3. 6. 33.
[3]) Pr. v. 10. 8. 33 (vgl. schon S. 75). — [4]) Pr. v. 23. 8. 33 (vgl. schon S. 76).

mußten die Mähdrescher einen Konkurrenzkampf gegen die Sicheln führen"[1]), oder sie wurden von den Kolchozbauern wegen ihrer Langsamkeit in der Leistung scherzhaft als „Kühe" bezeichnet[2]), sie standen „arbeitslos"[3]) usw. Tatsächlich stand ein großer Teil der Mähdrescher, wie gezeigt wurde, still. Als die Ernte schon im Gange war – sie fing früher an, als Jakovlev dachte –, hatte nur ein Teil der Erntemaschinen bis dahin repariert werden können. Aus dem Unterwolgagau wurde z. B. mitgeteilt, daß, obwohl ein Rayon schon zu mähen angefangen hatte und nach einigen Tagen andere folgen mußten und bis dahin der gesamte Maschinenpark schon hätte repariert sein sollen, von 6959 komplizierten Dreschmaschinen nur 1177, von 1166 Bindemaschinen 267, von 78564 Mähmaschinen 48317, von 2566 Antriebsmaschinen 525, von 164 Lokomobilen 50 instand gesetzt worden seien; 92% des gesamten Traktorenbestandes sei zur Reparatur gestellt worden. In der Mitteilung hieß es weiter:[4]) „Dies sind sogenannte ‚mittlere', allgemeine Durchschnittsziffern für den Gau. Aber im Nechalosker Rayon, wo das Mähen in 3–5 Tagen anfangen wird, ist keine einzige Dreschmaschine, keine einzige Erntemaschine und keine einzige Antriebsmaschine instand gesetzt worden. Nicht viel besser ist es auch im Nižne-Čirsker und Ust'-Medvedicker Rayon." In dem Ukrainischen Vinnicagebiet waren bis zum 20. 6. nur 46% der Mähmaschinen, 15% der Bindemaschinen, 69% der Dreschmaschinen, 31% der Antriebsmaschinen, 13.7% der Lokomobilen usw. repariert.[5]) Annähernd so war die Lage auch in anderen Gebieten. Besonders verzögert wurde die Reparatur der Dreschmaschinen. Zum 20. 6. waren in den Kolchozen, MTS und den Sovchozen, die dem Landwirtschaftskommissariat der UdSSR unterstellt sind, nur 10.5% der Pferdedreschmaschinen und 38% der komplizierten Dreschmaschinen repariert; auch hier wurden von den Landorganen falsche Zahlen über die tatsächlich reparierten Maschinen angegeben.[6]) Selbst während des Höhepunktes der Erntekampagne wurden immer noch nichtkomplette Mähdrescher geliefert. Aus der sogenannten Tatarischen Republik z. B. wurde mitgeteilt, daß 50 von der Fabrik „Kommunar" gelieferten Mähdreschern Magnete, Vergaser und Kerzen fehlten. Diese wichtigen Teile wurden dann gesondert abgeschickt, gingen aber unterwegs verloren. Die Kargalinsker MTS erhielt Magnete und Vergaser für 7 Mähdrescher, ohne die Mähdrescher selbst bekommen zu haben.[7])

Die Bergung der Ernte im Sommer 1933 wurde noch durch die dicht aufeinanderfolgende Reife von Winter- und Sommergetreide

[1]) Za ind. v. 4. 9. 33 (vgl. schon S. 76). – [2]) Za ind. v. 4. 9. 33 (vgl. schon S. 70).
[3]) Pr. v. 27. 7. 33 (vgl. schon S. 73).
[4]) Izv. v. 3. 7. 33. – [5]) Soc. zeml. v. 11. 7. 33.
[6]) Soc. zeml. v. 2. 7. 33. – [7]) Izv. v. 1. 8. 33.

besonders erschwert. Dies brachte große Verluste mit sich, da trotz Nachtarbeit die schon reifen Erntefelder nicht gemäht werden konnten und die Körner ausfielen. Andererseits wurden nicht selten auf einem Schlage verschiedene Getreidesorten angebaut, die zu verschiedenen Zeiten reif wurden; auch in solchen Fällen war eine Verwendung von Mähdreschern zur Ernte erschwert. Die führende Zeitschrift der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands schrieb z. B. über den feldmäßigen Anbau von Sortengetreide in den Getreidesovchozen des Uralgebiets:[1]) „In keiner Weise zulässig ist auch eine solche Erscheinung, die im laufenden Jahre zu beobachten war, daß man auf *einem und demselben Felde*[2]) 5–7 Sorten Weizen mit verschiedenen Reifezeiten säte (Varnensker, Bogdanovičevsker, Karmyšlovsker, Butkinsker MTS u. a.)."

Einer der wichtigsten Gründe dafür, daß die Mähdrescher größtenteils standen und wenig leisteten, war die starke Verunkrautung der Felder. Die Erfahrungen des Vorjahres hatten gezeigt, daß die Verwendung von Mähdreschern auf verunkrauteten Feldern die Erntearbeiten eher störte als förderte; die Maschinen verstopften sich, blieben dauernd stehen, nahmen viel Zeit für die Wiederinbetriebsetzung in Anspruch usw. Die Sowjetregierung forderte die Landbehörden auf, die Mähdrescher nur auf unkrautfreien Feldern zu verwenden; sie hat dies dann sogar zur Vorschrift gemacht: „Die geltenden Vorschriften verbieten die Verwendung von Mähdreschern auf verunkrauteten Feldern. Aus der Erfahrung des Vorjahres ist bekannt, daß die Verwendung von Mähdreschern schon unmöglich ist, wenn auf Unkrautpflanzen 30–35% und, falls unter den Unkrautpflanzen das saftige Steppengras vorherrscht, sogar 25% von den gesamten auf den Feldern stehenden Pflanzen entfallen."[3]) Außerdem sollten die Mähdrescher vor allem solche Felder mähen, wo das Getreide hoch und dicht stand. An vielen Orten wurde diese Anordnung nicht befolgt. Man hielt es wegen der mengenmäßig geringen Leistung der Mähdrescher und der entstehenden Verluste wegen für zweckmäßiger, sie gerade auf schlechten Ernteflächen zu verwenden.[4])

Obwohl in den Ausweisen des Landwirtschaftskommissariats ein Teil der Felder als gejätet angegeben war, waren die Erntefeldbestände noch immer sehr stark verunkrautet, was einen erfolgreichen Einsatz von Mähdreschern verhinderte. Aus dem Mittelwolgagau z. B. wurde berichtet, daß die für die Mähdrescher zur Verfügung gestellten Felder so stark verunkrautet waren, daß sich „die Mägen der Mähdrescher kategorisch weigerten, eine so schwer verdauliche Nahrung zu

[1]) Bol'ševik, Nr. 21, 1933, S. 47. — [2]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[3]) Soc. zeml. v. 6. 8. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 30. 7., 5., 8. u. 27. 12. 33.

verdauen". So seien sie nicht imstande gewesen, die Bündel von Gräsern abzuwerfen. Infolgedessen seien Verstopfungen aufgetreten und die Maschinen stehengeblieben. Man habe die Reinigung der für die Mähdrescher bestimmten Felder vom Unkraut verlangt. Aber dies sei für unmöglich gehalten worden, vor allem wegen des Mangels an Menschenkräften. Da die Mähdrescher die Verarbeitung des Unkrautes verweigerten, war das gedroschene Getreide minderwertig; der Roggen z. B. sei an sich reif und trocken gewesen, aber durch die Vermischung mit Unkraut sei er ganz feucht und sogar bitter geworden.[1]) So war die Situation auch in anderen Gebieten.[2]) Der Anteil des Unkrautes im Getreide war sehr groß. Bei der Nachprüfung des Saatgutes stellte man hier fest, daß selbst in diesem 10–20% Unkrautsamen enthalten waren.[3]) Besonders die Sovchoze waren auf Mähdrescher angewiesen; auf Anweisung des Volkskommissariats für die Sovchoze mußten in den Sovchozen 75% der Erntefläche mit Mähdreschern gemäht werden.[4]) Tatsächlich entfielen auf das Mähen mit Mähdreschern bis Anfang August nur 38.1% der Erntefläche.[5]) Dieser Anteil mußte dann weiter gesunken sein, denn gegen Mitte September betrug er z. B. in den *Getreide*sovchozen, in denen die Mähdrescher die relativ größte Fläche zu mähen hatten, im Westsibirischen Gau 34.2% und im Uralgebiet 30.4%.[4])

Ein Bericht Osinskijs von einem Besuch mehrerer Sovchoze Südrußlands macht diese geringe Leistung der Mähdrescher verständlich. Er berichtete u. a.:[6]) „Ein paar Kilometer weiter erblickten wir endlich bei der Erntearbeit beschäftigte Mähdrescher und überzeugten uns von neuem davon, was das Unkraut für die Erntearbeiten bedeutet. Die fahrenden Mähdrescher hielten alle 20–30 Meter an und wurden gereinigt; sie lavierten über das Feld, um das Unkrautgestrüpp zu umfahren. Besonders wichen sie den Stellen mit Schlehdorngestrüpp aus, einer Pflanze, die einen hölzernen Stiel von Fingerdicke hat: es ist völlig verständlich, welche Wirkung eine solche ‚Pflanze' (besser: ein Baum) hat, wenn sie in die Dreschtrommel gerät .... Die Mähdrescher arbeiten mit Unterbrechungen, lassen ganze Streifen aus oder Reihen von Ähren ungeschnitten und zerstampfen das Getreide." Osinskij nannte die Zustände in dem Sovchoz, aus dem er berichtete, „typisch auch für die anderen Getreidesovchoze sowohl des Nordkaukasus als auch des Odessaer Bezirks".

Da die Mähdrescher auf dem Felde versagten, die Dreschmaschinen oft stillstanden und die vorgeschriebenen Dreschpläne trotz des

[1]) Soc. zeml. v. 5. 9. 33.
[2]) Soc. zeml. v. 26. 8. u. 12. 9. 33; Pr. v. 13. 9. 33.
[3]) Soc. zeml. v. 9. 12. 33. — [4]) Izv. v. 14. 9. 33.
[5]) Moskauer Rundschau v. 13. 8. 33. — [6]) Izv. v. 1. 8. 33.

Druckes von seiten der Getreidebereitstellungsorgane und trotz Nachtarbeit[1]) der Dreschmaschinen nicht erfüllt werden konnten, wurden die Mähdrescher häufig nur für Dreschzwecke verwendet. „Der größte Teil der Mähdrescher drischt in stationärer Aufstellung"; „von 26 Mähdreschern werden 20 als stationäre Dreschmaschinen ausgenützt"; „einige Leiter der örtlichen Organe leisten starken Widerstand gegen die Verwendung der Mähdrescher für die Mahd; sie halten ihre Verwendung allein als Dreschmaschinen für zweckmäßiger .... In einem Rayon, bei welchem das Korngetreide schon längst reif war, waren alle 20 Mähdrescher einer MTS als stationäre Dreschmaschinen aufgestellt .... Der Direktor einer anderen MTS hat von Anfang an beschlossen, alle Mähdrescher nur als Dreschmaschinen zu verwenden. Mit den dadurch freigewordenen Traktoren und Mähmaschinen könne man das Dreifache mähen usw."[2]) Die Verwendung des Mähdreschers als stationäre Dreschmaschine hatte derartige Ausmaße angenommen, daß das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR mit Beschluß vom 4. 8. 33 dies bis zur Beendigung der Mahd verbot; gleichzeitig wurden die MTS wegen der „sehr geringen Ausnutzung und Leistung" verwarnt.[3]) Aber ungeachtet dieses Verbotes wurden Mähdrescher auch fernerhin nur für Druschzwecke verwandt. Augenscheinlich befanden sich noch viele Dreschmaschinen in Reparatur, und die Leistung der in Betrieb befindlichen war so niedrig, daß man neben der Verwendung von Mähdreschern allein zum Dreschen noch teilweise zum primitivsten Mittel, zum Dreschstein, greifen mußte. Aus einem deutschen Kolchoz wurde berichtet:[4]) „Die MTS ... schickte im August eine Dreschmaschine, die eine gründliche Reparatur benötigte, an der aber nichts gemacht wurde. Dazu kam ein Traktor ‚Fordson', den der Kolchoz mit Ochsen zurückschleppen ließ, weil er sich selbst nicht fortbewegen konnte. Als Ersatz erschien ein ‚Inter' (ein anderer Traktorentyp – Anm. d. Verf.), der nicht einmal 3 Stunden lief. Auch dieser Traktor wurde zurückgeschickt. Um den Augustplan der Getreideablieferung zu erfüllen, mußte *der Kolchoz nach alter Weise mit dem Dreschstein dreschen*[5]). Ende August erhielten wir einen Traktor, der ganz befriedigend arbeitete. Aber jetzt versagte die Dreschmaschine, da sie doch keine Reparatur erhalten hatte. Nach vier Tagen – solange dauerte die Reparatur – konnten wir wieder beginnen. Aber nun lag es an dem alten Riemen. In zwei Tagen riß der Riemen 15mal!." Auch aus anderen Gebieten wurde mitgeteilt, daß mit dem Dreschstein gedroschen werden mußte.[6])

[1]) Pr. v. 15. 10. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 30. 7. 33.
[3]) Soc. zeml. v. 5. 8. 33. — [4]) DZZ v. 6. 10. 33.
[5]) Vom Verfasser hervorgehoben. — [6]) Pr. v. 13. 7. 33.

2. Der Kampf um die Ernte zwischen dem bolschewistischen Staat und der Bauernschaft

a) Die Sabotage der Erntearbeiten

Im Sommer 1933 entwickelte sich auf dem Lande ein erbitterter Kampf zwischen der Sowjetregierung und der Bauernschaft um die Ernte. Nach dem Hungerjahre versuchte diese, sich wenigstens für das kommende Jahr die physische Existenz zu sichern. Die Bauern wußten, daß der Sowjetstaat mit rücksichtslosen Mitteln das Getreide eintreiben und sie letzten Endes auf Hungerrationen setzen würde. Den anders lautenden Versprechungen der Sowjetregierung glaubten sie nicht. Dem neuen Getreidebereitstellungsgesetz hatte die Bauernschaft kein Vertrauen geschenkt. Postyšev selbst führte darüber folgendes aus:[1]) „Der Klassenfeind agitiert, und je näher die Getreideablieferungsperiode rücken wird, desto mehr wird er seine Agitation gegen das neue Gesetz über die Getreideablieferung verstärken, um dieses in den Augen der breiten Massen der Kolchoz- und Individualbauern zu diskreditieren. Schon jetzt haben wir eine Reihe von Fällen, wo der Klassenfeind versucht, buchstäblich alle Mängel in den Kolchozen auf das neue Gesetz über die Getreidebereitstellung zurückzuführen. Neulich stießen wir z. B. im Bezirk Černigov auf einen solchen Fall. In einem der Kolchoze wurden im vorigen Jahre den Kolchozbauern für ein Tagewerk 5 kg in Naturalien gegeben. In diesem Jahre wurden für ein Tagewerk $2^1/_2$ kg planmäßig festgelegt. Der Kulak hat gleich diesen Fall dazu ausgenutzt, um das neue Getreideablieferungsgesetz zu diskreditieren: nach seiner Behauptung liegt die Ursache der Verminderung der Naturalienverteilung in dem neuen Gesetz über die Getreideablieferung."

Die Bauernschaft war über den bescheidenen Ernteausfall genau unterrichtet. Sie sah, daß der Staat seine Bereitstellungspläne mit Gewalt durchführen und somit den Löwenanteil den Städten zuführen wollte und für die Sicherung der Ernährung der Bauernschaft in allerletzter Linie sorgen würde. Deshalb hatte der Bauer an der staatlichen Erfassung der Ernte nicht nur kein Interesse, sondern war dieser gegenüber feindlich eingestellt und sabotierte die Erntearbeiten, soweit dies für ihn möglich war. Er versuchte außerdem das, was der Staat ihm von der Ernte für seine Ernährung legal nicht übrigließ, sich auf illegalem Wege anzueignen. Hierauf antwortete die Sowjetregierung mit rücksichtslosestem Terror.

Welche Formen der Kampf auf dem Lande angenommen hatte, geht z. B. aus dem Bericht eines Politotdelleiters im Nordkaukasus

[1]) Izv. v. 22. 6. 33.

hervor. In diesem Bericht heißt es u. a.:[1] „Die Ernte verläuft unter dem Zeichen eines erbitterten Klassenkampfes. Vielgestaltig sind die Versuche der Kulakenmitläufer, die Ernte- und Drescharbeiten zu sprengen. Hier werden auch Diebstähle organisiert, bei denen die Kulaken nicht nur selbst stehlen, sondern auch versuchen, Kinder und Greise dazu zu verwenden. Der Sinn dieses Manövers ist klar. Machtlos, die reiche Ernte abzuleugnen, behaupten die Kulaken, daß sie sowieso verlorengehe, da es nicht möglich sei, sie mit der vorhandenen menschlichen Arbeitskraft und der zur Verfügung stehenden Zugkraft einzubringen. So versuchen die Klassenfeinde, die Überzeugung zu verbreiten, daß es sich nicht lohne, sich für die Ernteeinbringung anzustrengen; jeder solle soviel ernten, wieviel er für sich persönlich kann. Schließlich greifen sie zu direkter Schädlingsarbeit: sie verstecken auf dem Felde Eisenstangen und Steine, um die Bindemaschinen und Mähdrescher zu zerstören; außerdem stecken sie Eisenstücke in die Garben."

Auch aus einem anderen Bericht geht hervor, daß die Bauernschaft die Ernteeinbringung sabotierte. Danach verliefen im Nordkaukasus und im Bezirk Odessa die Erntearbeiten ungünstig. „Der Klassenfeind agitiert nicht dafür, daß die Bauern nicht zur Arbeit erscheinen, weil er von vornherein weiß, daß seine Agitation mißlingt. Der Klassenfeind bemüht sich, die Arbeitsdisziplin auf den Feldern zu zersetzen, er versucht, die Erfüllung der Arbeitsnormen zu verhindern, die Arbeitsorganisation zu zerstören und durch Gleichmacherei ein Interesse der einzelnen Kolchozbauern an der Arbeit zu ersticken."[2] Aus dem Uralgebiet wurde geschrieben: „. . . bis jetzt werden in einer Reihe von Rayons und Kolchozen Tatsachen empörenden und mitunter schädlingshaften Verhaltens bei der Einbringung und Sicherung der Ernte festgestellt. In erster Linie tragen die Leiter der einzelnen Kolchoze die Schuld daran, die für eine hohe Ernte und ein vollgültiges Kolchoztagewerk nicht kämpfen und durch ihre Untätigkeit die Massen der Kolchozbauern demobilisieren, die Brigaden auseinanderwerfen und die Arbeitsleistung vermindern. Die Qualitätsinspektionen, die in anderen Gebieten im Kampfe gegen die Verluste großen Nutzen brachten, arbeiten im Uralgebiet in vielen Kolchozen (Ol'chovsker, Sucholožsker Rayon) nicht. Eine Abnahme der Felder fand nicht statt. Der Vorsitzende des Kolchozes ‚Kalinin' im Ol'chovsker Rayon, Oparin, hat dem Politotdel der MTS und dem Vollzugskomitee des Rayons mitgeteilt, daß auf den Feldern des Kolchozes alle Ähren gesammelt seien. Tatsächlich hat sich aber herausgestellt, daß auf einer Weizenfläche von 70 ha die Ähren nicht einmal

[1] Pr. v. 23. 7. 33.
[2] Pr. v. 25. 7. 33.

nachgerecht wurden. Um die Spuren seiner Unwirtschaftlichkeit zu verwischen, hat Oparin befohlen, auf dieser ganzen Fläche die Winterfurche zu ziehen. Auch im Kolchoz ‚Krasnyj pobeditel'' im Sucholožsker Rayon blieben nach der Einbringung der Ernte auf den Feldern viele Ähren liegen, auf einigen Schlägen bis zu 30% der Ernte. Der Brigadier der zweiten Brigade dieses Kolchozes hat auf die Frage, warum seine Brigade so schlecht und langsam das Getreide ernte, ruhig geantwortet: ‚Warum sollen wir uns beeilen?' Das massenweise Nichterscheinen der Bauern bei der Arbeit ist in den Brigaden dieses Kolchozes eine übliche Erscheinung geworden. Von 263 Arbeitsfähigen arbeiten gewöhnlich auf den Feldern nicht mehr als 130–150 Menschen. Wie die Leitung des Kolchozes, so führen auch die Brigadiere gar keinen Kampf gegen das Fernbleiben von der Arbeit. Neulich hat eine Brigade der KK-RKI[1]) die Arbeit des Kolchozes ‚Vorošilov' im Ol'chovsker Rayon hinsichtlich der Getreidebereitstellung untersucht. Die Brigade hat 7 Dreschtennen nachgeprüft und dabei festgestellt, daß im Kolchoz viel Getreide verdirbt und gestohlen wird, und daß das alles unter den Augen der Kolchozleitung geschieht. Auf der Dreschtenne der dritten Brigade wurden von den Vertretern der KK-RKI ganze Haufen von Abfallkörnern gefunden, unter denen sich 20–25% gute Körner befanden; die Dreschtenne wird nicht überwacht, und die Körner werden ungehindert weggeraubt. In der sechsten Brigade wird das gedroschene Getreide nicht gewogen und ohne Abwiegen dem Wächter übergeben; dies schafft die Möglichkeit, das Getreide wegzurauben, ohne bestraft zu werden. Auf der Dreschtenne der zweiten Brigade werden die von Schülern gesammelten Ähren nicht gedroschen, sondern vom Vieh zerstampft und aufgefressen. Davon, daß durch nochmaliges Dreschen des Strohs und nochmaliges Worfeln der Abfallkörner Dutzende und Hunderte von Doppelzentnern Getreide vor der Vernichtung zu retten wären, ist im Kolchoz auch nicht die Rede. Der üppige grüne Teppich aufgegangenen Weizens auf einem Schlage von 55 ha zeigt, wie verschwenderisch und nachlässig das Getreide im Kolchoz geerntet wurde. Der Kolchoz ‚Tannatè' im Biškil'sker Rayon hat bis jetzt (also bis gegen Mitte November – Anm. d. Verf.) das Schobern des Getreides nicht beendet. Auch der Kolchoz ‚1. August' im Lebjaževsker Rayon hat das Korngetreide auf 200 ha nicht geschobert. Einige Kolchoze haben sich unter dem Einfluß der Kulakenagitation und durch

[1]) „KK" (Kontrol'naja Kommissija) ist die Kontrollkommission der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands; „RKI" (Raboče-Krest'janskaja Inspekcija) ist das Volkskommissariat für Arbeiter- und Bauerninspektion. Diese beiden Organisationen stellten den Kontrollapparat der Partei und des Staates dar. Auf dem Parteitag Anfang 1934 wurden sie in „Parteikontrolle" und „Sowjetkontrolle" umbenannt

Verschulden einzelner leitenden Persönlichkeiten, die sich als direkte Agenten des Klassenfeindes entpuppten, auf den Weg der Sabotage und Schädlingsarbeit bei der Einbringung und Sicherung der Ernte begeben."[1])

Über die Schädlingsarbeit in den Kolchozen der Urjupinsker MTS, Unterwolgagau, berichtete Krinickij u. a. folgendes:[2]) „Die Kulakenelemente haben die Unterschätzung der außerordentlich wichtigen Rolle der Frauenarbeit bei der Ernte von seiten einiger Kommunisten benutzt und eine aktive Arbeit unter den ‚Stubenhockerinnen' eingeleitet. In einigen Brigaden, besonders in den Kolchozen der Urjupinsker MTS, haben es die Kommunisten und Komsomolzen zugelassen, daß das verbreitete Fernbleiben der Hausfrauen von der Feldarbeit zu einer Verzögerung des Schoberns geführt hat, wodurch große Getreideverluste drohen .... Warum traf der Widerstand der Feinde der Kolchozordnung in den Kolchozen – namentlich der Urjupinsker MTS – nicht auf eine genügende Abwehr? ... Es gibt nur eine Antwort: ein Teil der Kommunisten und Komsomolzen und sogar einige Politotdelmitarbeiter der Urjupinsker MTS haben in ihrer revolutionären Wachsamkeit etwas nachgelassen. Als sie im Frühjahr in den Chopersker Kolchozen den Widerstand der Kulakenreste gebrochen hatten, waren sie augenscheinlich der Meinung, daß es mit dem Klassenfeind ein für allemal zu Ende sei. Die Urjupinsker Politotdelmitglieder stellten sich nicht entsprechend den Erfordernissen der Ernte und Getreidebereitstellung um, sie sahen über den Widerstand der Kulakenreste hinweg und ließen offensichtlich die Lage in den beiden größten Kolchozen verwahrlosen .... In der 4. Brigade (Kolchoz „Krasnyj partizan" Nr. 2, Urjupinsker MTS) drischt am 1. 9. ein Mähdrescher. Er leistet $^1/_5$–$^1/_3$ seines Leistungsvermögens, da das Getreide nur langsam eingelegt wurde; statt 3–4 Einleger waren nur 2 da. Offensichtlich fehlte es an Leuten auch nur für die Arbeit in einer Schicht. Zu derselben Zeit waren von 65 arbeitsfähigen Kolchozbauern der Brigade nur 37 Leute auf dem Felde beschäftigt, und 8 Leute waren an diesem Tage zur Reinigung des Schweinestalles geschickt worden; 14 Kolchozbauern, die zum Schobern geschickt waren, vertrödeln irgendwie die erste Hälfte des Tages – infolge des Wirbelwindes war es nicht möglich, zu schobern. Dies war schon am frühen Morgen deutlich zu sehen, und die Leute hätten zu einer anderen Arbeit geschickt werden müssen." „Die Kulaken verbreiten Gerüchte: ‚Für ein Tagewerk wird man nichts bekommen, die versprochenen 10 kg sind eine reine Erfindung'. Die Menschen wimmeln um die Dreschmaschinen herum, aber nur, um Arbeit vorzutäuschen,

[1]) Soc. zeml. v. 18. 11. 33. – [2]) Pr. v. 16. 9. 33.

tatsächlich macht die Arbeit fast keinen Fortschritt."[1]) Aus dem Baumwollgebiet Kirgisiens wurde u. a. mitgeteilt:[2]) „Es sind Dutzende von Kolchozen vorhanden, wo die Männer zu den Erntearbeiten nicht erscheinen."

In einem Bericht aus dem ukrainischen Steppengebiet wurde Klage darüber geführt, daß die von der Fomichinsker MTS bedienten Kolchoze die Drescharbeiten sabotieren. „Bei der Arbeit vieler Dreschstellen herrscht Sinn- und Verantwortungslosigkeit, die an Schädlingsarbeit grenzt. In einer Reihe von Orten leiten offen Teile der noch nicht vernichteten Kulakenschaft und Taugenichtse das Ganze, die absichtlich Dreschmaschinen kaputt machen. Dem Kolchoz der Bobrovsker Dorfgemeinde steht die komplizierte Dreschmaschine MK-1100 zur Verfügung. In 15 Tagen des Monats Oktober hat sie nur 435 dz gedroschen. Es gibt Tage, wo sie pro Tag nur 7–13 dz drischt[3]). . . . Man fängt mit der Arbeit spät an und hört frühzeitig damit auf. Die Dreschmaschine steht oft still. Der Leiter des Kolchozes, Gurov, ist nicht gewillt, die kulakischen Strömungen, die dazu führen, daß die Leute später oder überhaupt nicht bei der Drescharbeit erscheinen, wie es sich gebührt, zu entlarven. Im Čebotarevsker Kolchoz sabotieren viele Brigadiere ganz offen die Drescharbeit. Brigadier Sidorov – ein Kommunist – entläßt die Leute zum Schlafen nach dem Dorf und holt sie am nächsten Tage erst zur Mittagszeit zur Arbeit zusammen. Hier hat das Kulakentum sein Ziel erreicht. Die Hausfrauen wurden zur Drescharbeit und die arbeitsfähigen Männer zum Eggen und anderen leichten Arbeiten geschickt. Sidorov organisiert eigentlich nicht die Arbeit, sondern desorganisiert sie; die Leitung des Kolchozes beobachtet die Sabotage, unternimmt aber nichts. Im Kolchoz ‚Put' bednoty' haben zwei Dreschmaschinen innerhalb von 8 Tagen 135 Stunden stillgestanden. Hier wurden Fälle von offensichtlicher Schädlingsarbeit entdeckt. Teile des noch nicht vernichteten Kulakentums haben Eisenstücke in die Dreschmaschine geworfen, wodurch diese außer Betrieb gesetzt wurde. Die Schädlinge wurden nicht zur Verantwortung gezogen. Einige Kolchoze sabotieren den Kampf gegen die Verluste."[4])

Die Kolchozbauern fanden eigenartige Wege zur Sabotage der Sicherstellung der Ernteergebnisse für den Staat. Da der Staat für sich das beste Getreide, die erste Sorte des gedroschenen Getreides, bereitstellt und den Kolchozen für ihren Bedarf nur die zweite und dritte Sorte überläßt, so wechselte man in der Dreschmaschine die Siebe

[1]) Soc. zeml. v. 1. 9. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 17. 10. 33.

[3]) Nach einer Angabe in der „Soc. zeml." v. 14. 6. 35 kann die Dreschmaschine MK-1100 in 10 Arbeitsstunden mehr als 200 dz dreschen.

[4]) Soc. zeml. v. 28. 10. 33.

oder reinigte sie nicht. Dadurch wurde ein beträchtlicher Teil der Ernte, oft die Hälfte, in die zweite und dritte Sorte oder sogar in die Spreu und das Stroh getrieben; manchmal war die zweite Sorte besser als die erste. Solche Erscheinungen wurden z. B. in einem Kolchoz im Unterwolgagau (Novovannensker Rayon) und in einem Kolchoz im Nordkaukasus (Krasnodarer Rayon) festgestellt.[1]) Ferner wurde aus dem Unterwolgagau über den Kolchoz „Na vernom puti" berichtet: „Die Dreschmaschine läuft fast leer. Der Vorleger wirft träge kleine Garben in die Trommel. Bei der Dreschmaschine arbeiten alles in allem 9 Leute. Ohne Eile fahren sie das Getreide heran, ohne Eile legen sie es in die Trommel und ohne Eile füllen sie Säcke mit gedroschenem Korngetreide. Wo sind die Leute? Ist der Kolchoz tatsächlich nicht imstande, für das Dreschen eine ausreichende Zahl von Arbeitskräften bereitzustellen, um die volle Zweischichtenarbeit zu gewährleisten? Leute sind im Kolchoz genügend vorhanden: 131 arbeitsfähige Männer und 304 Frauen. Aber täglich erscheinen hiervon 200 Menschen zu keiner Arbeit: ein Teil von diesen geht auf Jagd und Fischfang. Während der Frühjahrsbestellung haben dort dieselben Menschen gut gearbeitet! Was ist im Kolchoz geschehen? ... Fangen wir damit an, daß die Kolchozleitung unerhörterweise die Ausgabe der Naturalienvorschüsse verzögert hat. In den allerersten Tagen der Erntearbeiten wurden pro Tagewerk 350 g ausgegeben und seitdem im Verlaufe von anderthalb Monaten kein einziges Gramm, obwohl im Kolchoz 600 dz gedroschenen Getreides lagerten. Im Oktober – freilich mit großer Verspätung – wurde dieser Fehler wieder gutgemacht; aber auch zur Zeit sind im Kolchoz 26 Bauernwirtschaften, die bis jetzt keine Naturalienvorschüsse erhalten haben. Unter diesen befinden sich auch solche Kolchozbauern, die gewissenhaft und ehrlich arbeiten. Der Klassenfeind hat geschickt die Verzögerung der Ausgabe von Naturalienvorschüssen ausgewertet. Der frühere Kulak Ščeglov hat mit Hilfe seiner Helfershelfer hartnäckig Gerüchte darüber verbreitet, daß ‚für die Kolchozmitglieder kein Korngetreide übrigbleiben wird', daß es ‚gar keinen Sinn hat, im Kolchoz zu arbeiten ...' Die Agitation von Ščeglov ist nicht ohne Erfolg geblieben, um so mehr, da es bei weitem nicht nur allein auf die Zurückhaltung der Naturalienvorschüsse ankam. *Die gemeinsame Speisung in den Brigaden war unmöglich gemacht.* Im Verlaufe fast der gesamten Erntearbeiten – bis Oktober – ist es nicht gelungen, irgendwie die gemeinsame Speisung zu organisieren. Die Rechnungslegung über die Arbeitsleistung ist verworren. Vielen Kolchozmitgliedern wurden die Tagewerke alle zehn Tage eingeschrieben. ...

[1]) Na agranom fronte, Nr. 2, 1933, S. 52/53.

Die Landkommunisten selbst gaben ein Beispiel von Schlamperei und Herumtreiberei. In der Parteizelle des Kolchozes ‚Na vernom puti' gibt es 23 Kommunisten, aber nur 8 von diesen arbeiten in einer Brigade; die übrigen sitzen entweder ganze Tage im Dorf oder streichen mit der Flinte im Walde umher, um zu jagen. ... Der Kolchoz „Na vernom puti" arbeitet nur etwas schlechter als die Mehrzahl der von der Bol'šinsker MTS, Michajlovsker Rayon, Unterwolgagau, bedienten Kolchoze."[1])

b) Die Entwendung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und deren Bewachung

Nach der Vorschrift der Sowjetregierung mußte das zuerst gedroschene Getreide dem Staate abgeliefert werden, was auch von den Politotdels rücksichtslos durchgeführt wurde. Nur 10–15% des ersten Drusches durften für den Bedarf der Kolchoze, vor allem für Ernährungszwecke, zurückbehalten werden. Jedoch selbst diese Menge gelangte oft nicht zur Verteilung an die Kolchozbauernschaft, wie aus dem obigen Bericht ersichtlich ist. Wenn irgendein Kolchoz es wagte, den gesamten ersten Drusch unter die Bauern zu verteilen, so ging man gegen diesen unbarmherzig vor; das Verlangen der Bauern – „der erste Drusch gehört uns" – wurde als kulakisches Manöver bezeichnet und dementsprechend geahndet.[2]) Die hungernde Kolchozbauernschaft wurde vom Staate mit geringen Brotrationen versorgt, die manchmal nicht einmal für alle reichten.[3]) Selbst während der Erntearbeiten war die Bauernschaft zur Sicherung ihrer Ernährung auf die Entwendung landwirtschaftlicher Erzeugnisse angewiesen.

Es wurde bei jeder Gelegenheit und überall entwendet: sei es auf dem Felde, beim Einfahren, beim Dreschen, in den Speichern, bei den Getreideablieferungsstellen und Elevatoren, beim Land-, Eisenbahn-, Wassertransport usw. Und nicht nur die für die menschliche Ernährung bestimmten landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurden entwendet, sondern auch Futtermittel, Maschinenersatzteile u. a. m.; ja sogar Pferde wurden während der Ernte entführt usw.[4])

Die Sowjetquellen berichteten häufig und ausführlich über das Entwenden von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, was als Diebstahl, Raub, Ausplünderung bezeichnet und dementsprechend nach dem Gesetz vom 7. 8. 32 bestraft wird. Hier seien beispielsweise einige Mitteilungen wiedergegeben. „Auf dem Armavirer Markt verkaufen die Diebe der Kolchozernte unverschämt körbe- und fuhrenweise

[1]) Pr. v. 3. 11. 33. – [2]) Pr. v. 27. 7. 33.
[3]) Pr. v. 24. 8. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 22. 5., 15. 7. u. 28. 10. 33; Zarja Vostoka v. 16. 6. 33.

abgeschnittenen grünen Mais."[1]) Der Politotdelleiter der Otrado-Kubansker MTS im Nordkaukasus teilte die Verhaftung von 19 Dieben mit, von denen 11 Kulaken, 2 Individualbauern und 6 Kolchozbauern gewesen seien.[2]) Über die „Heldentat" eines Jungkommunisten im Bezirk Vinnica (Ukraine) wurde berichtet: „Beim Abschreiten der Kolchozfelder merkte Maksimenko, daß jemand die Roggenähren abschneidet. Maksimenko versuchte den Dieb festzuhalten; der begann aber zu schießen, wobei er ihn am Bein verletzte. Maksimenko überwand die Schmerzen, warf sich auf den Feind und drehte ihm die Arme um. Es hat sich herausgestellt, daß der Dieb der Kulak Grišščenko war, der systematisch Ähren auf den Kolchozfeldern abschnitt."[3]) Im Jahre 1933 gab es in den Kolchozen des Kirsanovsker Rayons (Zentralschwarzerdegebiet) nicht wenige Fälle, wo Getreidehaufen vom Felde gestohlen wurden.[4]) Fuhrleute, die Getreide von den Feldern ins Dorf fuhren, schütteten Getreide aus, trugen es nach Hause, füllten die Säcke im gleichen Gewicht mit Erde und lieferten dann erst ihre Fuhre ab.[5]) Man ließ die Getreidefelder sogar durch Pferde abfressen.[6]) Aus dem Unterwolgagau schrieb man: „Auf vielen Elevatoren und Schüttpunkten des Unterwolgagaues wird das Korngetreide weggeraubt. Auf dem Vol'sker Punkt der Getreidebereitstellung wurde beim Wiegemeister Zasjakin ein Fehlbetrag von 5 t Korngetreide und 35 Pud Sonnenblumen festgestellt. Zasjakin ging saufen und ließ die Speicher offen; man muß nur staunen, daß nur 5 t und nicht mehr gestohlen wurden. Auf dem Dergačevsker Elevator nimmt der Wiegemeister Ermolenko das Korngetreide an, ohne es abzuwiegen; bei ihm wurde jetzt ein Fehlbetrag von 600 dz festgestellt. Endlich hat der Leiter des Schüttpunktes der Bahnstation Čir Bykadyrov 14 Waggons Korngetreide verkauft. Wie konnte man eine so riesige Menge Korngetreide rauben? Solche Bewegungsfreiheit der Halunken und Diebe kann man nur durch volle Untätigkeit der Rayonorganisationen und durch ihren Widerwillen, sich mit den Schüttpunkten zu beschäftigen, erklären. Das gestohlene Getreide geht auf die Märkte, wo lebhaft mit Korngetreide gehandelt wird. Auch aus den Kolchozen strömt das Korngetreide auf die Märkte. In der letzten Zeit ist der Diebstahl in einigen Kolchozen zu einer Massenerscheinung geworden. Das Korngetreide wird von einfachen Kolchozbauern, von Lagerhaltern und manchmal sogar von Brigadieren entwendet. Im Kolchoz ‚XVI Parts'ezd' (Pugačevsker Rayon) hat der Kolchozbauer Dvoryškin auf dem Markte 4 dz gestohlenes Korngetreide veräußert. Im Kolchoz ‚Kzyl majak' desselben Rayons haben der Wiegemeister Ajkulin und der Rechnungsführer Izmajlov

[1]) Soc. zeml. v. 15. 7. 33. — [2]) Pr. v. 23. 7. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 5. 8. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 12. 6. 34. — [5]) Soc. zeml. v. 26. 7. 33. — [6]) Soc. zeml. v. 12. 6. 33.

24 dz geraubt. Im Kolchoz ‚Lenin', Kotel'nikovsker Rayon, hat Sarozanov zusammen mit einem Brigadier in einer Nacht 1 dz Weizen und 62 kg Roggen gestohlen. In einigen Orten haben sich schon ‚Vermittler' eingefunden – Wiederverkäufer des Kolchozkorngetreides. Ein solcher Vermittler ist der Inspektor des Balašovsker Punktes für Gemüse- und Obstbereitstellung, Sulimov, der systematisch beim Wiegemeister des Elevators, Nazarov, Korngetreide aufkauft und auf dem Markte wiederverkauft. Im Vol'sker Rayon sind die Spekulanten schon so frech geworden, daß sie offen die Kolchoze bereisen und gestohlenes Korngetreide aufkaufen. Ein gewisser Čubarov kauft Korngetreide in den Kolchozen auf und verkauft es wieder auf dem Vol'sker Markt. Im Pugačevsker Rayon kauft der Spekulant Cučkov beim Leiter der Mühle, Mironov, Korngetreide auf. Es sei dazu bemerkt, daß dieser Mironov früher Besitzer der Mühle war, die er jetzt leitet. Das Korngetreide wird auf den Märkten des Balašovsker, Turkovsker, Michajlovsker und Elansker Rayons verkauft. Aber nicht nur auf die Märkte geht das gestohlene Korngetreide. Es gelangt in Gruben, in kulakische Geheimverstecke. Im Kolchoz ‚Vtoraja pjatiletka' (Michajlovsker Rayon) hat der Lagerhalter in einer Grube 5 dz Korngetreide versteckt. Im ‚Lukovsker' Kolchoz (Turkovsker Rayon) wurden 12 Gruben gefunden, die mit Korngetreide vollgestopft waren."[1]) Aus Rybinsk wurde berichtet: „Rybinsk ist schon von früher durch seine großen, gut eingerichteten Speicher, die bis zu 35 Millionen Pud Getreide aufnehmen, bekannt .... Sehr oft wird das Korngetreide auf den Rybinsker Speichern geraubt. Es stiehlt jeder, der dazu Lust hat: Wächter, Ladearbeiter, Eisenbahnangestellte und einfach ‚Fremde'. Der Wächter Syvorin hat im Laufe von anderthalb Monaten systematisch Korngetreide gestohlen. Dazu hat er einen Koffer eingerichtet, in den er Korngetreide hineinschüttete und mit nach Hause nahm. Der Zugzusammensteller Jakimov hat 5 Pud, der Gehilfe des Lokomotivführers Karpušin einen Sack, Kolobov einen Sack, Budko 73 kg und Eršov 90 kg Roggen gestohlen. Dies ist nur ein kleiner Teil aus der Liste der Diebe .... Nicht besser sind die Zustände auf einer anderen sehr wichtigen Stelle, wo das Ab- und Aufladen des Korngetreides vorgenommen wird, auf dem Güterbahnhof Rybinsk .... Der Leiter des Aufladebüros, der gleichzeitige Direktor der Mühle Nr 7, ist Sandger, der Sohn eines Priesters. Auf der Mühle wird Korngetreide und Mehl am laufenden Bande gestohlen. Es werden ganze Säcke gestohlen .... Das Parteikomitee der Stadt (Sekretär Genosse Buzenko) und der Leiter der Organisationsabteilung der Partei, Genosse Egorov, führen nicht nur keinen Kampf gegen

[1]) Pr. v. 28. 10. 33.

die Verluste und den Diebstahl von Korngetreide, sondern decken die Verbrechen. Als die städtische KK-RKI und die Staatsanwaltschaft Sandger, Bočkarev, Krjukov und andere zur gerichtlichen Verantwortung ziehen wollten, haben Buzenko und Egorov nicht erlaubt, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen."[1])

Über die Entwendung von Getreide während des Eisenbahntransportes gibt folgender charakteristische Bericht Aufschluß: „Zwischen dem 10. und 12. 8. gingen von der Station Sejma (Eisenbahnbezirk Moskau–Kursk) 9 mit Korngetreide beladene Waggons ab, wobei die Körner einfach aufgeschüttet waren (dies ist auf den Mangel an Säcken zurückzuführen – Anm. d. Verf.). Die Luken sowohl wie die Türen der Waggons sind offen. Bei der Ankunft der Ladung in Moskau hat sich ein Fehlbetrag an Korngetreide herausgestellt: im Waggon Nr. 692540 von 14925 kg, Nr. 434249 von 3160 kg, Nr. 419819 von 2875 kg, Nr. 655250 von 4450 kg – – – mit einem Wort: das Korngetreide ist *aus allen Waggons* herausgeströmt und geraubt worden .... Zwischen dem 17. und 20. 8. trafen aus dem Eisenbahnbezirk Nordkaukasus in dem Bezirk Transkaukasus 200 mit Korngetreide beladene Waggons ein; das Korngetreide war in Waggons geladen, die nicht in Ordnung waren und deren Böden große Ritzen aufwiesen. *Das Korngetreide „strömte" dauernd aus.* Der Transportweg des Korngetreides war sichtbar an ununterbrochenen dichten Streifen von Korngetreide. Nach dem am 12. 8. auf der Station Bojnja des Eisenbahnbezirkes Moskau–Kursk (bei Moskau) aufgestellten Akt wurden im Waggon Nr. 566068, der von der Station Donnikovo desselben Bezirkes abgegangen war, im ganzen Waggon – – – 1200 kg Hafer festgestellt! Wieviel geladen wurde, ist unbekannt; in den Begleitdokumenten wurde darüber kein Vermerk gemacht. Es gibt hier zwei Möglichkeiten: entweder hat man den Hafer weggeraubt oder den Waggon mit einer Tonne Haferladung auf die Reise geschickt. Neulich trafen auf dem Bratcevsker Punkt (bei Moskau) 4 Waggons Korngetreide ein, das in offene Waggons geladen war. Das ganze Getreide war verdorben. Vielfache Fälle ähnlicher Art wurden auf der vor einigen Tagen stattgefundenen Besprechung bei der Staatsanwaltschaft der UdSSR, die gemeinsam mit den Vertretern des Volkskommissariats für Verkehrswesen, der allunionistischen Vereinigung für Getreidebereitstellung, des Transportgewerkschaftsverbandes u. a. abgehalten wurde, vorgebracht. Seitens der Getreidebereitstellungsorganisation (Genossen Lukjanov und Kapusta) wurde die Arbeit des Volkskommissariats für Verkehrswesen folgendermaßen charakterisiert: ‚Sie stellen uns fast immer nicht in Ordnung befindliche Waggons; die Waggons gehen nicht selten ohne

[1]) Pr. v. 25. 9. 33.

Plombe ab, da es dem Volkskommissariat für Verkehrswesen an Plomben fehlt. Die Hauptsache ist – wenn das Korngetreide verladen ist, so sind dafür nicht wir, sondern die Eisenbahn verantwortlich . . .' Von seiten des Volkskommissariats für Verkehrswesen (Genosse Rubinstein) wurde vorgezogen, über die Arbeit der Getreidebereitstellungsorganisation zu sprechen: „. . . . Aber sehen Sie an, wie bewahren Sie das Korngetreide? Zum 20. 8. lagen bei Ihnen von 20 Millionen Pud Korngetreide ein Drittel im Freien aufgestapelt und noch nicht in Speichern; von diesem Drittel waren 2 Millionen Pud nicht einmal mit einer Plane zugedeckt. Und wer überwacht bei Ihnen das Korngetreide?! Greise Wächter, die mit Stöcken und bestenfalls mit alten, einschüssigen Gewehren ohne Verschlüsse und Patronen bewaffnet sind! Bei Ihnen wird nur der Faule das Korngetreide nicht stehlen.'"[1])

Für die Getreideverladung wurden tatsächlich oft nicht geeignete Waggons, auffallenderweise solche, deren Böden Löcher aufwiesen, gestellt. Es liegt auf der Hand anzunehmen, daß diese Löcher absichtlich hineingeschlagen wurden. Es wurden Karikaturen veröffentlicht, die zeigen, wie aus den Löchern der sich unterwegs befindenden Waggons Getreide herausströmt, und wie Kulaken dieses in Säcke auffangen.[1]) Der damalige Volkskommissar für das Verkehrswesen, Andreev, führte in einer Rede u. a. folgendes aus: „Ich weiß nicht, ob die Eisenbahnen des Bezirkes Ekaterinoslav sich darüber Rechenschaft geben, daß die Bahn sich in einer außerordentlich schlechten Lage befindet. Es genügt, nur auf solche Tatsachen hinzuweisen, daß von je 100 Waggons sich 65 für den Korngetreidetransport nicht eignen; wenn solche Waggons gestellt wurden, mußten sie von der Ladestelle leer zurückgeschickt werden, da sie schlecht oder gar nicht instand gesetzt wurden."[2]) Aus Armavir wurde berichtet, daß sich dort bei einer Prüfung der für den Getreidetransport bestimmten Waggons ungefähr 40% als für diesen Zweck untauglich erwiesen.[3]) Auch eine andere Stelle aus einem Leitartikel des Parteiblattes ist für die Getreideverluste während des Transportes aufschlußreich:[4]) „Eine der dringlichsten Aufgaben ist jetzt der Kampf gegen das Verderben des Getreides, der Kampf gegen das Verschütten von Korn auf dem Transport und gegen seine Entwendung aus Lagerhäusern und Waggons. . . . Viel Korn geht auf dem Transport verloren. Die Verladung des Getreides wird oft in Waggons voller Löcher vorgenommen. Durch die Ritzen im Boden und in den Türen strömt das Korn heraus. Durch die durchlöcherten Dächer dringt der Regen ein und durchnäßt das Korn." Besonders große Ausmaße haben die Entwendungen in dem

[1]) Izv. v. 30. 8. 33.
[2]) Pr. v. 14. 8. 33. — [3]) Pr. v. 15. 8. 33. — [4]) Pr. v. 24. 8. 33.

Eisenbahnbezirk Mittelasiens angenommen.[1]) Es ist ferner darauf hinzuweisen, daß auf dem Lande während der Erntezeit häufige Fälle von Brandstiftungen vorkamen, die man den „Kulakenelementen" zur Last legte.[2])

Da die landwirtschaftlichen Erzeugnisse „systematisch gestohlen" wurden, hieß die Parole der Sowjetregierung: „Bewacht das Getreide vor Diebstahl!" Schon die vorjährigen Erfahrungen hatten der Sowjetregierung gezeigt, daß die Entwendung von Ernteerzeugnissen eine Massenerscheinung werden würde. „Dort, wo in den Kolchozen die bolschewistische Führung nicht gesichert ist, gewinnt die individualistische Einstellung über die gesellschaftliche die Oberhand. Die Ernte- und Getreidebereitstellungsperiode des vergangenen Jahres hat viele solche Beispiele gezeigt. Hunderttausende Pud von Getreide wurden geraubt, verschleudert, gestohlen und in Winkeln, Gruben und Geheimverstecken verborgen. Im Timeševsker Rayon, im Kubanbezirk, im Staro-Veličkovsker Dorf haben die Kolchoze 8 dz/ha geerntet. Dem Staate haben sie 1 dz/ha abgeliefert. Der Rest wurde gestohlen. Allein in dem Kolchoz ‚Vorošilov' wurden 2000 dz gegen ‚Zettel' verteilt. Im ganzen Dorfe wurden *mehr als 100000 Pud Getreide verschleudert.* Im Slavjansker Rayon wurden im Verlaufe der drei Herbstmonate wegen Diebstahls von Kolchozgetreide *1852* Menschen zur Verantwortung gezogen. Davon waren 578 getarnte – als Rote maskierte – Kulaken, die diese vielköpfige Bande von Dieben und Nichtstuern anleiteten. Das zugrunde gehende, aber noch nicht ausgerottete Kulakentum hat – machtlos, einen offenen Krieg zu führen – einen *neuen Weg* des Kampfes gegen das Kolchozsystem gewählt. Der Kulak will durch die Organisierung des Diebstahles dem Kolchoz nicht nur materiellen Schaden zufügen. *Er ist bestrebt, die Kolchozbauern zu zersetzen, zu demobilisieren, und versucht, den Kolchoz von innen heraus zu sprengen. ... Mit dem Zeitpunkt des Reifens des Kolchozgetreides werden Kulaken, Taugenichtse und zersetzte Elemente aus der Einzelbauernschaft anfangen, sich zu aktivieren.* Und wenn eine starke und zuverlässige Überwachung der Ernte auch nur vom ersten Anfang an nicht organisiert wird, so wird viel Getreide in die Geheimverstecke der Kulaken strömen. *Macht die Augen auf! Entzündet noch stärker den Haß gegen den Parasiten und Dieb! ...* Nach welchen Richtungen sollen die Politotdels die Organisation und Leitung der Bewachung der Kolchozernte ausbauen? Vor allem steht die Zusammenfassung des aktiven Teils der Massen für die Bewachung jeder Garbe, jeder Ähre, jedes Kilogramms Korn, die Organisierung der Menschen zur Verstärkung der Wachsamkeit gegen den Klassenfeind

[1]) Pr. v. 14. 1. 34. — [2]) Pr. v. 10. 10. 33.

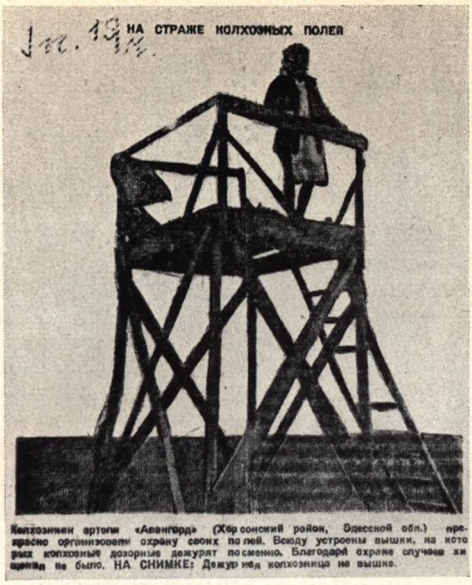


Abb. 12. „Die Kolchozbauern des Kolchozes ‚Avangard' (Chersoner Rayon, Odessaer Bezirk) haben den Schutz ihrer Felder ausgezeichnet organisiert. Überall sind Wachttürme errichtet, auf denen die Kolchozwächter ablösend Dienst tun. Dank der Bewachung waren keine Fälle von Diebstahl zu verzeichnen. Auf dem Bild: Eine diensttuende Kolchozbäuerin auf dem Wachtturm" (Soc. zeml. 15. Juli 1933)

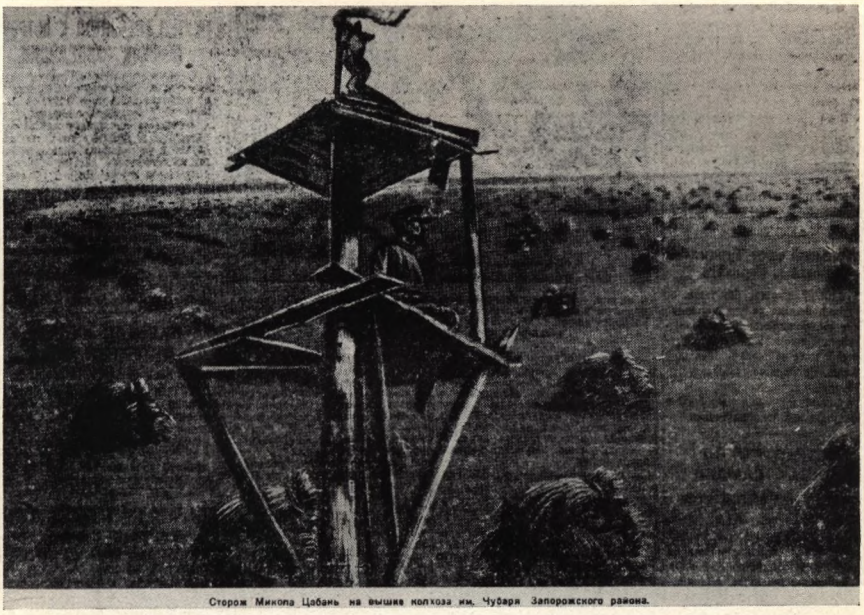


Abb. 13. „Der Wächter Mikola Caban' auf dem Wachtturm des Kolchozes ‚Čubar'", Rayon Zaporož'e" (Izv. 8. Aug. 1933)

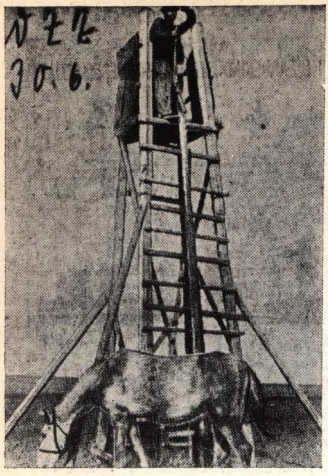


Abb. 14. „Schützt die Ernte! Wachtturm im Kollektiv, ‚Krassnoje Chosjaistwo' (Rayon Kronau)" (D. Z. Z. 30. Juni 1934)

Abb. 15. Oben: „Wir sichern die Ernte bis zum letzten Halm. Im Odessaer Bezirk stellen die Kolchoze berittene Wächter auf und organisieren einen Tag und Nacht durchgehenden Wachtdienst. Auf dem Bilde: Der berittene Wächter Karl Lefler bewacht die Felder des Kolchoz ‚Spartak' im Rayon Spartakus, Bezirk Odessa" (Soc. zeml. 10. Juli 1933)

Abb. 16. „Das geerntete Getreide ist sorgfältig zu bewachen. Der berittene Wächter, Genosse Semenov, bewacht die Felder des Kolchoz ‚Oborona Sovetov' des Plavsker Rayons, Moskauer Gebiet" (Soc. zeml. v. 22. Aug. 1933)

Abb. 17. „Der alte Kollektivist, Genosse Seitali Memetula, im tatarischen Artel ‚Gjul', Rayon Simferopol (Krim), bewacht den Obstgarten des Kollektivs" (D. Z. Z. 17. Juni 1935)

Abb. 18. „Schützt das Kollektivgetreide! Der Jungkollektivist-Stoßbrigadler, Genosse Podjatschij, als berittener Wachtposten in der Kollektivwirtschaft ‚Geroi Truda', Rayon Simferopol, Krim" (D. Z. Z. 2. Juni 1935)

Abb. 19. „Der berittene Wächter des Kolchozes ‚Lenin' des Vjaznovatover Dorfrates, Novo-Devicker Rayon, Zentralschwarzerdegebiet" (Izv. 23. Juni 1933)

Abb. 20. „Bewachung der Ernte auf den Feldern des Kolchozes ‚Krasnyj Schleborob' der Stalingrader MTS. Genosse Babuškin besichtigt sein Revier" (Soc. zeml. 17. Juli 1934)

Колхоз «Красный парус» (Ливенский район, Курской обл.) зорко оберегает свой урожай. НА СНИМКЕ: об'ездчик С. Винников обозжет свой участок.
Фото ЛИСИЦЫНА (Совэкспорт)

Abb. 21. „Kolchoz ‚Krasnyj parus' (Livensker Rayon, Kursker Gebiet) bewacht sorgfältig seine Ernte. Auf dem Bild: Der Wächter S. Vinnikov reitet seinen Bezirk ab" (Soc. zeml. 6. Juli 1935)

Помощник начальника политотдела совхоза «Вахш» (Таджикистан) тов. Кадыров проверяет посты, охраняющие совхозные поля.

Abb. 22. „Der Stellvertreter des Politotdelleiters des Sovchoz ‚Vachš' (Tadžikistan), Genosse Kadyrov, kontrolliert die die Sovchozfelder bewachenden Posten" (Izv. v. 17. Juli 1933)

Abb. 23. „Die Kolchozbauern der Kolchoz ‚Pervaja Pjatiletka' (Dagestan) bewachen sorgfältig die Ernte" (Soc. zeml. v. 14. Juli 1933)

Abb. 24. „Die Bewachung der Schober der neuen Ernte in dem deutschen Kolchoz ‚Initiative' im Krasnoarmejsker Rayon, Unterwolgagau" (Soc. zeml. v. 6. Aug. 1933)

Комсомолки на охране хлеба (Ичкинский элеватор, Крым)

Abb. 25. „Jungkommunistinnen beim Bewachen des Getreides (Ičkinsker Elevator, Krim)" (Izv. v. 30. Okt. 1933)

Комсомолец тов. ФИЛИН из колхоза «Трудовой казак» (Мечетинский район, Сев. Кавказ) выделен ячейкой комсомола как лучший комсомолец-ударник на охрану государственного зерна на элеваторе.

Abb. 26. „Der Jungkommunist Genosse Filin aus dem Kolchoz ‚Trudovoj Kazak' (Mečetinsker Rayon, Nordkaukasus) wurde von der Komsomolzelle als bester Jungkommunist-Stoßarbeiter für die Bewachung des staatlichen Getreides auf dem Elevator bestimmt" (Soc. zeml. v. 22. Okt. 1933)

Об'ездчик колхоза «Искра» (Днепропетровская обл.) т. Д. АБРАМОВ

Abb. 27. „Der Wächter des Kolchoz ‚Iskra' (Dnepropetrovsker Bezirk), Genosse D. Abramov" (Pr. v. 23. Juli 1933)

Тов. МАРУЛИН, сторож колхоза «Трудовик» (Волоколамский район, Московской области); за два года работы не было случая, когда бы его застали спящим на посту.

Abb. 28. „Genosse Marulin, Wächter des Kolchozes ‚Trudovik' (Rayon Volokamsk, Moskauer Gebiet); in den zwei Jahren seiner Arbeit kam es nie vor, daß man ihn auf seinem Posten schlafend angetroffen hätte" (Pr. 10. Aug. 1933)

Abb. 29. „Genosse Chašimov — der beste Wächter des Getreidebereitstellungspunktes in Ura-Tjube (Nord-Tadžikistan)" (Pr. v. 15. Sept. 1934)

Abb. 30. „Der tatarische Kolchoz ‚Inklap' (Sejtlersker Rayon, Krim) bewacht die Ernte gut. Auf dem Bild: der Wächter Genosse Devledšaev Adžali auf dem Posten" (Soc. zeml. 18. Juli 1934)

und zur unwidersprechlichen Erfüllung der Verpflichtungen gegenüber dem Staate im Vordergrunde. Die zweite Aufgabe ist die Auswahl von erprobten Leuten für die Verwendung auf den wichtigsten Stellen der Erntearbeit und Getreidebereitstellung. Und die dritte Aufgabe endlich ist die Sammlung und Verbreitung der Kolchozerfahrungen auf dem Gebiete der Erntebewachung. . . . Der Politotdel der MTS „Dzeržinskij" im Abdulinsker Rayon (Mittelwolgagau) hat eine riesige vorbereitende Arbeit zur Ernte entfaltet. In allen Kolchozen werden aus der Mitte der erprobten Kolchozmitglieder berittene Wächter ausgesucht. Ihr Verdienst ist in *direkte Abhängigkeit von der Qualität der Bewachung des Getreides gebracht:*[1]) *ein berittener Wächter, der keinen einzigen Diebstahl zugelassen hat, erhält einen Zuschlag zu den Grundtagewerken. Für das Vorkommen eines Diebstahles von Erntegut werden die Tagewerke herabgesetzt. Bei Wiederholung der Diebstähle wird der berittene Wächter zur Verantwortung gezogen.*[2]) Die Politotdelmitarbeiter der MTS „Dzeržinskij" dringen schon jetzt in alle Kleinigkeiten dieser verantwortungsvollen Aufgabe ein. *Voriges Jahr waren die Diebstähle und Brandstiftungen besonders häufig dort, wo die Getreidespeicher mit Stroh gedeckt waren.*[2]) Und jetzt beschäftigen sich die Kolchozmitglieder auf Veranlassung des Politotdels mit der Ersetzung der Strohdächer der Speicher durch Blech- und Lehmdächer. . . . Unbestreitbar und bedeutend ist die Rolle der Staatsanwaltschaft und der Justizorgane bei der Bewachung der Ernte. *Die Partei und Regierung messen dieser Aufgabe eine Bedeutung ersten Grades zu; hierüber kann man leicht allein aus dem Beschluß des Zentralvollzugsausschusses des Rates der Volkskommissare vom 20. 6. über die Einrichtung der Staatsanwaltschaft der UdSSR ein Urteil gewinnen. Die Aufgabe der Staatsanwaltschaft und der Gerichte ist:*[2]) *ihre Arbeit rasch auf das Niveau der neuen politischen Aufgaben zu heben, sie so umzubauen, daß schon die geringsten kulakisch-diebischen Tendenzen rechtzeitig aufgedeckt und mit aller Kraft und Macht der Organe der proletarischen Diktatur im Keime erstickt werden*[1])."[3]) In dem Aufsatz, aus dem die vorhergehende Mitteilung stammt, wurde ferner folgendes hervorgehoben: „Das Dekret vom 7. 8., dessen Schöpfer Stalin ist, dient in seiner Anwendung auf dem Lande als einer der Hebel, mit deren Hilfe das städtische Proletariat seine Führerrolle gegenüber der Kolchozbauernschaft verwirklicht."

Überall wurde die Bewachung der Feldbestände und landwirtschaftlichen Erzeugnisse von den Politotdels und anderen Partei- und Staatsorganisationen organisiert. „*Die Kolchoze des Kosel'ščansker*

[1]) In der Quelle fett gedruckt.
[2]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[3]) Soc. zeml. v. 22. 6. 33.

Rayons (Bezirk Char'kov) organisieren die zuverlässige Bewachung ihrer Saaten gegen Abweiden und Diebstahl. In jedem Kolchoz und in jeder Brigade sind besondere Wächter und berittene Feldhüter für die nächtliche Bewachung ausgesondert worden, die von der Miliz (sowjetrussische Polizei – Anm. d. Verf.) instruiert sind. Gegenwärtig bewachen die Kolchozfelder im Rayon *560 Wächter und 203 Nachtpatrouillen.*"[1]) Aus dem Mittelwolgagau wurde mitgeteilt: „Das Parteikomitee des Gaues hat einen speziellen Beschluß über die Bewachung der Ernte angenommen. In dem Beschluß wird vorgeschlagen, unverzüglich die Übersiedlung der Brigaden in Feldlager und die Bewachung ihrer Feldabschnitte durch jede Brigade bei Tag und Nacht zu organisieren. Die Bewachung des Getreides in jedem Kolchoz und in jeder Kolchozbrigade muß so eingerichtet werden, daß die leisesten Versuche, das Kolchoz- und Staatsgetreide zu stehlen, von welcher Seite sie auch kämen, sogleich dem Widerstande aller der Brigade zur Verfügung stehenden Mitteln begegnen."[2]) Aus dem Armavirer Rayon (Nordkaukasus) wurde geschrieben:[3]) „Der Politotdel hat eine Beratung der Sekretäre der Kolchozparteizellen und Parteiorganisatoren abgehalten, wobei er von ihnen die unverzügliche Durchführung der Instruktionen für die Bewachung der Ernte verlangte. In jeder Brigade werden Jugendliche und Frauengruppen für die Bewachung der Ernte organisiert. Unter den Mitgliedern dieser Gruppen werden Bereitschaftsposten eingerichtet. Gegenwärtig gelingt es häufig selbst dort nicht, wo ein berittener Wächter vorhanden ist, den Dieb festzunehmen, denn der berittene Wächter ist allein und die Diebe gehen meistens gruppenweise. Die Bereitschaftsposten müssen nach dem ersten Signal (Pfeifen und Schreien) sofort zur Hilfe herbeieilen. Der Politotdel hat vorgeschlagen, unverzüglich den Bau der Aussichtstürme zu beenden."

Die Sowjetquellen enthalten vielseitiges Bildermaterial über die Bewachung. Die veröffentlichten Bilder zeigen z. B. einen Aussichtsturm;[4]) einen bewaffneten berittenen Posten, der Wache hält; einen ebensolchen Posten, der von einem stellvertretenden Leiter der Politotdel revidiert wird;[5]) einen bewaffneten Wächter, der geschobertes Getreide bewacht,[6]) einen Wächter, der in einem wolgadeutschen Kolchoz mit in Bereitschaft gehaltenem Gewehr das Dreschen überwacht;[7]) Jungkommunisten und Jungkommunistinnen, die das bereitgestellte Getreide bei den Elevatoren bewachen;[8]) einen bewaffneten Wächter, der mit dem Fahrrade umherfährt[9]) usw. (siehe Abb. 12–30).

[1]) Soc. zeml. v. 12. 6. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 12. 7. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 15. 7. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 15. 7. 33. — [5]) Izv. v. 17. 7. 33; Soc. zeml. v. 22. 8. 33.
[6]) Soc. zeml. v. 14. 7. 33. — [7]) Soc. zeml. v. 15. 7. 33.
[8]) Soc. zeml. v. 22. 10. 33; Izv. v. 30. 10. 33. — [9]) Pr. v. 23. 7. 33.

c) Die „Leichte Kavallerie".

Da die zuverlässigen Erwachsenen für die Bewachung nicht mehr ausreichten, wurden außer Jungkommunisten und Jungkommunistinnen sogar Kinder für diesen Zweck eingespannt. Außerdem wollten die Politotdels die Kinder, die die Bauernfamilien in der Annahme, daß sie nicht nach dem Gesetz vom 7. 8. 32 bestraft werden würden, zur Entwendung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen schickten, gegen ihre eigenen Eltern verwenden. Die Bauernkinder wurden in das große Heer der in den Städten mobilisierten, in kommunistischen Verbänden zusammengeschlossenen Kindermassen, zu denen sich „Besprizornye" (verwilderte und verwahrloste, herrenlose Kinder) gesellten, verschmolzen. Die Politotdels stellten aus den aufgehetzten Kindern kleine Gruppen zusammen, die unter die Leitung von Jungkommunisten gestellt wurden. Diesen Kindergruppen gab man den Namen „Leichte Kavallerie". Die Wachtposten der „Leichten Kavallerie" wurden auf den Feldern, beim Dreschen usw., aufgestellt; die Kinder aus der „Leichten Kavallerie" drangen überall ein und übten ihre Aufgaben als Wächter und Denunzianten aus. Diese „Leichte Kavallerie", die in der Industrie, im Transportwesen, auf dem Lande usw. tätig war, wurde im Jahre 1933 in der Landwirtschaft besonders stark ausgebaut.

Die Initiative zu dem großzügigen Ausbau der „Leichten Kavallerie" und zu massenweiser Verwendung der Kinder für Bewachungszwecke ging von *A. Šteingart* aus, der Leiter des Politsektors der MTS, d. h. Chef der gesamten Politotdels im Gau Nordkaukasus, und gleichzeitig stellvertretender Leiter der Politischen Verwaltung des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR war. Mit solchen außerordentlichen Vollmachten ausgestattet, konnte A. Šteingart, übrigens der ausgesprochene Typ eines Ghettojuden (siehe Abb. 31, S. 224), ohne Rücksichtnahme auf irgendeine Zentralstelle seine terroristischen Haßgelüste an der nordkaukasischen Bauernschaft auslassen; auf seinem Gewissen lasten Tausende von Bauernleben. Šteingart legte über die Tätigkeit der von ihm im Nordkaukasus organisierten „Leichten Kavallerie" und die Erfolge ihrer Bewachungsarbeit dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands einen Bericht vor, der in den Partei- und sowjetamtlichen Organen veröffentlicht wurde, und der unter anderem folgendermaßen lautete:[1])

„Auf Anregung des Politsektors des Nordkaukasus ist eine Reihe von Maßnahmen für die Heranziehung der Kolchozkinder zur Bewachung der Ernte getroffen worden. Am 2. 7. nahm das nordkaukasische Gaukomitee der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands einen diese Frage

[1]) Soc. zeml. v. 8. 8. 33 u. Pr. v. 8. 8. 33.

betreffenden Vorschlag des Politsektors an. Und gegenwärtig sind in den Kolchozen Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' zur Bewachung der Ernte aus Kolchozkindern und Pionieren gebildet worden. Wir sind uns selbst völlig klar darüber, daß diese Form der Bewachung der Ernte keinesfalls die grundlegende Form sein und eine Reihe entscheidender Maßnahmen zur Bewachung der Ernte ersetzen konnte, die schon vorher von den Gauorganisationen in Ausführung der Anweisungen der Partei getroffen worden sind. Aber da die Erfahrung des vorigen Jahres gezeigt hat, daß ungeheure Ernteverluste entstanden sind, die wir gleichfalls im Zusammenhang mit dem direkten Diebstahl von Getreide durch das organisierte Kulakentum erlitten haben, haben wir es für unumgänglich erachtet, alle Formen der Bewachung der Ernte zu benutzen, darunter auch die Organisierung der Kolchozkinder zu diesem Zwecke. Die Tatsachen aus der Arbeit der schon organisierten Abteilungen, die zum Teil in den beiliegenden Berichten angeführt sind, unterstreichen die sehr große politische Bedeutung der schon getroffenen Maßnahmen, die darin zum Ausdruck kommt, daß die Kolchozkinder zur organisatorisch-wirtschaftlichen Festigung der Kolchoze herangezogen werden, und zeigen eine positive Einwirkung auf ihre Eltern, die zur Festigung der Arbeitsdisziplin beiträgt; die Tatsachen zeigen ferner, daß das Leben der Pionierorganisationen auf dem Lande mit einem konkreten Inhalt erfüllt wird, daß auch die Kinderschar gegen die Ausfälle des Klassenfeindes ideologisch bewaffnet wird, daß der kulakischen Taktik, die Kinder zum Diebstahl der Ernte auszuschicken, eine gesunde, erzieherische Arbeit unter der Kinderschar selbst entgegengesetzt wird. Die Organisierung und die Leitung der Arbeit der Abteilungen liegt bei den Politotdels (bei dem Unterleiter für die Komsomolarbeit). Auf unsere Anregung mobilisierte das Gaukomitee des Komsomol 4000 Komsomolzen aus den Städten und den Rayonzentren als Abteilungsführer der ‚Leichten Kavallerie'. Die Politotdels haben an vielen Orten schon die Arbeit der Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' entfaltet. Die Mitglieder der Abteilungen, die von uns mit einer besonderen Armbinde und einem an die Brust zu heftenden Abzeichen versehen sind, haben an einer Reihe von Stellen schon positive Beispiele ihrer Arbeit gezeigt. Es gibt einzelne Fälle von tatsächlich hohem Verantwortungsbewußtsein und sogar Heroismus, die von den in den Abteilungen organisierten Kindern gezeigt wurden. So wirkte z. B. in der Ol'ginsker Dorfgemeinde der Pionier Mitja Gordienko, 12 Jahre alt, selbstverleugnend bei der Festnahme dreier Diebe von Kolchozgetreide mit. Die Tat Mitja Gordienkos, der als einer der ersten ein Beispiel verantwortungsbewußter Einstellung zur Bewachung der Ernte gab, machte der Politsektor zusammen mit dem Gaukomitee des Komsomol

weithin unter den Kolchozkindern populär und benutzte sie zur Mobilisierung ihrer Aktivität hinsichtlich der Aufgaben der Bewachung der Ernte. In Rostov wurde ein besonderes Pioniermassentreffen veranstaltet, bei dem Gordienko auftrat. Die Tat Gordienkos wurde in einer besonderen Denkschrift der ‚Leichten Kavallerie' zur Bewachung der Ernte beleuchtet, die vom Politsektor ausgearbeitet worden war und an alle Pionierabteilungen und -posten versandt wurde. Weitgehend wurde die Gaupresse benutzt. Die Politotdels erweiterten dort gleichfalls die organisatorische, popularisierende Arbeit, lenkten die Aufmerksamkeit der örtlichen Sowjetöffentlichkeit auf die Teilnahme der Kinder an der Bewachung der Ernte und mobilisierten zu diesem Zweck ihre Zeitungen .... Die angeführten Berichte erschöpfen bei weitem nicht alle konkreten Tatsachen, die die Ausdehnung, die positive Erfahrung und die Mängel der Arbeit der Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' zeigen. Wir führen nur jene einzelnen Tatsachen an, die zeigen, wie die Organisierung der Kolchozkinder zur Bewachung der Ernte vorwärtsschreitet, worin die Rolle der Politotdels in Erscheinung trat, wie es den organisierten Abteilungen gelang, sich hervorzutun, und welche Schwierigkeiten ihnen auf ihrem Wege entgegentraten. ... Auf unsere Anregung entfalteten die Politotdels eine Massenarbeit in der Organisierung der Kolchozkinder zur Bewachung der Ernte. Originalmitteilungen zeigen, daß die Politotdels in der Mehrzahl der Fälle die politische Bedeutung dieser Maßnahme richtig eingeschätzt haben. So berichtet z. B. der Politotdelleiter aus der Blagodarnensker MTS: ‚Wir führen die Auswahl der Pioniere und Kolchozkinder mit allem Ernst unter meiner persönlichen Leitung durch; bei der Mehrzahl der zusammengestellten Abteilungen habe ich mich selbst mit der Auswahl und Instruierung, der Aufteilung in Glieder und der Verteilung auf die einzelnen Brigaden beschäftigt. Es wurden 8 Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' mit 127 Kindern gegründet; sie umfaßten 25 Glieder; 97 Pioniere und 30 Kolchozkinder.' Die Politotdels, die den Abteilungen konkrete Aufgaben zuteilten, widmeten der Massenarbeit unter den Kindern ernste Aufmerksamkeit, indem sie sie nach dem Beispiel Mitja Gordienkos mobilisierten, der als einer der ersten im Gau ein Musterbeispiel von Verantwortungsbewußtsein und Selbstverleugnung im Kampfe für die Bewachung der Ernte gab. Aus der Ternovsker MTS berichtet man: ‚In den Abteilungen sind die Denkschriften über die Organisierung der Abteilungen, über die Bewachung der Kolchozernte durchgearbeitet worden; wir führen eine systematische Massenarbeit mit Hilfe der Abteilungsführer und des besten Teiles der Pioniere durch. Die übrigen Pioniere und ein Teil der nichtorganisierten Kinder sind zum Ährenlesen herangezogen worden. Mit Hilfe der Pioniere

selbst führen wir die Berechnung durch, wieviel von ihnen während der Erntekampagne gesammelt werden wird, mit dem Ziel der Prämiierung derjenigen, die die besten Enthusiasten sind, die sich als Stoßarbeiter im Kampfe mit den Verlusten gezeigt haben.' Aus der Dinsker MTS schreibt man: ‚Es wurde eine Beratung der Sekretäre der Partei- und Komsomolzellen und der Kolchozleiter einberufen, auf der praktische Maßnahmen zur Entfaltung dieser Arbeit ausgearbeitet wurden. In den Schulen wurden unter den Pionieren und nichtorganisierten Kindern Besprechungen über die Entscheidung des Gaukomitees der Kommunistischen Partei betreffs der Tat des Pioniers Mitja Gordienko durchgeführt. Am gleichen Tage führte ich in der I. Schule eine Kinderversammlung durch und erzählte ihnen über die den Pionier Mitja Gordienko betreffende Entscheidung des Gaukomitees der Kommunistischen Partei. Unter ihnen kamen gute Kinder und Pioniere zum Vorschein.' Daneben bemühen sich die Politotdels, die materiellen Bedingungen zu schaffen, die die Arbeit der Abteilungen sicherstellen. So wurde in der Alekseevo-Lozovsker MTS ‚zur Sicherstellung der ununterbrochenen Bewachung der Ernte durch die Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' in jeder Kolchozbrigade eine selbsthergestellte Unterkunft eingerichtet. In jeder Unterkunft befinden sich 5 Kinder der ‚Leichten Kavallerie' auf Wachtposten; im ganzen befinden sich in den Kolchozen der MTS 295 solcher Kinder'. Die Aufmerksamkeit, die die Mehrzahl der Politotdels der Organisierung der Kolchozkinder widmen, stellt die Durchführung der in dem genannten Gebiet vorgesehenen Maßnahmen sicher. Es gibt indessen noch eine ganze Reihe von Politotdels, die an diese Aufgabe nicht sehr energisch herangegangen sind. Teilweise gibt es Tatsachen unaufmerksamen Verhaltens gegenüber den Komsomolzen, die in der Eigenschaft als Abteilungsführer der ‚Leichten Kavallerie' geschickt worden sind .... Eine Reihe von Politotdels berichtet über den großen Enthusiasmus, mit dem die Kolchozkinder an die Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben herangingen. Es liegen viele Meldungen über Fälle der Festnahme von Erntedieben durch Kinder vor. Besonders viel haben die Kinder mit den ‚Friseuren'[1]) zu kämpfen. So meldet man aus der Kurno-Lipovsker MTS: ‚Die Abteilungen versehen ihren Wachtdienst während des ganzen Tages; sie treten vor Sonnenaufgang an und gehen erst spät in der Nacht weg. Außerdem wird nachts eine gemeinsame Streife eingeführt zur Kontrolle und zur Verhinderung des Abweidens der Felder. Mit Hilfe der ‚Kavalleristen' sind Unterkünfte geschaffen worden, die den Stab jedes Postens, jeder Abteilung bilden. Die ersten

[1]) Eine Bezeichnung für Leute, die auf den Feldern die Ähren abschneiden.

Ergebnisse der Arbeit der Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' sind folgende: Alle Kinder gingen mit großem Eifer an die Bewachung. Schon von den ersten Tagen an erhielten wir eine Reihe von Meldungen darüber, wieviele ‚Friseure' festgenommen wurden und auf welche Weise dies geschah. Eben erhielten wir Meldungen über die Festnahme von Dieben durch unsere Abteilungen aus den Kolchozen ‚Krasnyj putilovec', ‚Max Hölz', ‚Andreev' und ‚Leninfeld'. Die aufgestellten Abteilungen haben sich voll und ganz bewährt.' Über ebensolche Tatsachen berichtet man aus der M.-Kirsanovsker MTS: ‚Wir haben schon Ergebnisse der Arbeit einzelner Pionierposten. Der Pionierposten der I. Brigade des Kolchozes ‚Put' Lenina' – die Pioniere Žel'čik, Kanonenko, Mitrofanova (ein Mädchen – Anm. d. Verf.) u. a. – z. B. hat am 15. 7. die Individualbäuerin Dubrova mit Ähren im Gewicht bis zu 5 kg Gerste festgenommen. Dubrova wird zur Verantwortung gezogen. Die Pioniere dieses Postens wurden von der Kolchozleitung und der Parteizelle mit Pionieranzügen prämiiert. Auch in einer Reihe anderer Fälle nahmen die Pionierposten ‚Friseure' fest. In der erdrückenden Mehrzahl widmen sich die Kinder ihrer Aufgabe mit großem Interesse und zeigen eine starke Initiative.' Man muß sagen, daß der Klassenfeind und die Diebe von Kolchozgetreide, die bisweilen ein beträchtliches ‚Dienstalter' in ihrer Arbeit haben und durch die vorangegangenen Erfahrungen klüger geworden sind, bei dem Diebstahl der Ernte Geschicklichkeit in jeder Hinsicht an den Tag legen; die Kinder haben bisweilen eine ausnehmende Scharfsichtigkeit und Erfindsamkeit bei der Aufdeckung der Diebesmanöver zu beweisen. Hier sind einige Tatsachen, die aus der Ust'-Bystrjansker MTS gemeldet wurden: ‚Besonders zu bemerken ist die Arbeit der Abteilung der ‚Leichten Kavallerie' in dem Kolchoz ‚Krasnyj kalinovec'. In 4 Tagen wurden von der Abteilung zwei Fälle von Abschneiden der Ähren auf dem Kolchozfelde entdeckt. Hierbei verhielten sich die Kinder tatsächlich heldenhaft. Am 14. 7., ungefähr um 3 Uhr nachmittags, kam dem 10jährigen Vitalij Krjukovyj, dem Sohn eines Kolchozbrigadiers, der mit seiner Gruppe auf Posten stand, eine Frau, die über das Feld ging, verdächtig vor, die Einzelbäuerin Anna Bannikova, weil sie irgend etwas unter der Kleidung trug. Auf seine Aufforderung, ihre Bürde zu zeigen, beschimpfte sie ihn. Als er sah, daß er allein nichts ausrichten konnte, rief er seine Gruppe herbei. Mit vereinten Kräften zwangen sie sie, zu zeigen, was sie trug; es stellte sich heraus, daß es von dem Kolchozfelde abgeschnittene Ähren waren. Unter der Leitung Vitalij Krjukovyjs zwangen sie die Kinder, die Ähren auf einem Kolchozgetreidehaufen auszuschütten, und sie selbst führten sie gemeinsam der Brigade vor. Am 15. 7., gegen 1 Uhr mittags, wurde von der Abteilung Anna Uvarova (Individualbäuerin)

mit abgeschnittenen Ähren, die sie in einem Eimer trug und mit Kirschen verdeckt hatte, festgenommen. Sie wurde ebenfalls der Brigade vorgeführt und dem berittenen Feldwächter übergeben.' Aber den Dieb zu entdecken ist wenig – eine außerordentlich große Anstrengung, besonders für das Kind, ist dazu unumgänglich notwendig, den Dieb festzunehmen und an dem Bestimmungsort abzuliefern. Und hier zeigte bei der Festnahme von Getreidedieben eine Reihe von Pionieren eine große Beharrlichkeit und Hartnäckigkeit, die an Selbstverleugnung grenzte. In solchen Fällen zeigte sich besonders das hohe Verantwortungsbewußtsein vieler Kinder und ihre Einstellung gegenüber dem sozialistischen Eigentum. Aus der Sal'sker MTS schreibt man z. B.: ‚Im Kolchoz ‚Kučerda' wurden von einer Abteilung von 20 Kindern am 13. 7. auf den Feldern ungefähr 6 Menschen festgenommen. Die ‚Leichten Kavalleristen' Aleša Čalenko, 9 Jahre alt, und Mitja Lominado, 11 Jahre alt, erblickten die Spekulantin Gončarova, die Ähren abgeschnitten hatte, jagten einen Kilometer hinter ihr her und begannen, als sie sie gefangen hatten, sie an den Armen fortzuschleppen; da fing sie an, sie zu bitten: ‚Ihr lieben, guten Kinder, ich werde euch 5 Rubel geben, nur laßt von mir ab.' Sie ergaben sich aber nicht ihrer Bitte und schleppten sie zum Sekretär der Parteizelle. In der Kommune ‚Artjuchina' liegt eine Abteilung von 25 Kindern. Die Glieder dieser Abteilung lassen keinen auf abgelegene Nebenwege. Es ist charakteristisch, daß, wenn die Kinder selbst mit den gefangenen Dieben nicht fertig werden, einer dem Dieb auf der Spur bleibt und ein anderer den berittenen Feldwächter zu benachrichtigen läuft.' Ein charakteristisches Beispiel von Beharrlichkeit bei der Festnahme eines Diebes meldet man auch aus der Sovetinsker MTS: ‚Von den Pionieren Andrej Poljakov und Alexander Krasnokutskij wurde auf dem Felde der Kolchozbauer Andrej Popylenko aus dem Kolchoz ‚Novyj byt' festgenommen, der auf einem leichten Wagen fuhr und Ähren abpflückte. Bei dem Erscheinen der Pioniere versuchte Popylenko, sich zu verbergen, aber die Pioniere ergriffen einer die Zügel, der andere die Zäume und hielten die Pferde fest. Popylenko wollte sich trotzdem verbergen, die Pferde im Stich lassen und entfliehen, aber die Pioniere ergriffen ihn und ließen ihn nicht los. Mit den Überresten der Ähren (beim Erscheinen der Pioniere hatte er die übrigen Ähren weggeworfen) führten ihn die Pioniere unter Eskorte ungefähr 4 km weit und lieferten ihn beim Dorfrat ab.' Wir werden nicht mehr viele Beispiele von ähnlicher Beharrlichkeit bringen, die in den Berichten der Politotdels angeführt sind. Am klarsten drückte sich das Verantwortungsbewußtsein eines Kindes, das für den konkreten Kampf zur Bewachung des sozialistischen Eigentums erzogen worden ist, in den Worten des Pioniers Egorov aus:

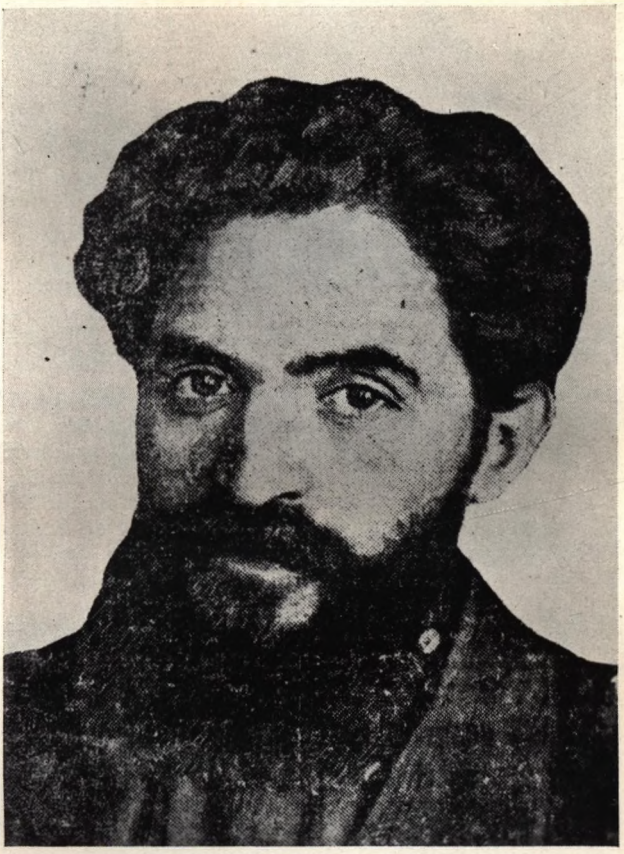


Abb. 31. Šteingart

Пионеры Сев. Кавказа, накопившие большой опыт по охране колхозного урожая, отправили на Нижнюю Волгу и в Харьковскую область делегацию для передачи своего опыта пионерам этих краев. Перед отправкой делегации в Ростове состоялся общегородской слет пионеров. НА СНИМКЕ делегация пионеров: тт. ШМАТОВ (ст. Выселки), ГОРДЕЕВ, (ст. Рождественская), БАЛАСАНОВ (Мясниковская МТС).

Abb. 32. „Die Pioniere des Nordkaukasus, die in der Bewachung der Kolchozernte große Erfahrungen gesammelt haben, entsandten in den Unterwolgagau und in den Bezirk Char'kov eine Delegation zur Übermittlung ihrer Erfahrungen an die Pioniere dieser Gaue. Vor der Abfahrt der Delegation fand in Rostov ein gesamtstädtisches Treffen der Pioniere statt. Auf dem Bilde die Delegation der Pioniere: die Genossen Šmatov (Dorf Vyselki), Gordeev (Dorf Roždestvenskaja), Balasanov Mjasnikovsker MTS" (Soc. zeml. v. 24. Aug. 1933)

Дозорный пост «легкой кавалерии»—3-я бригада колхоза «Путь к коммунизму» Проценово-Березовской МТС, Северный Кавказ.

Abb. 33. „Auf dem Schild: Posten Nr. 3 ‚Leichte Kavallerie'. Unten: Wachtposten der ‚Leichten Kavallerie'. — 3. Brigade des Kolchoz ‚Put'k Kommunizmu' der Procenovo-Berezovsker MTS, Nordkaukasus" (Pr. v. 1. Sept. 1933)

‚Dieser Pionier erklärte auf die Frage, die ihm auf der Kinderversammlung von einem Mitarbeiter des Politotdels gestellt wurde: ‚Wie werdet ihr die Getreidediebe fangen?', geradezu folgendes: ‚Ich werde alle ohne Ausnahme fangen, und wenn ich Vater und Mutter beim Diebstahl ertappe, so werde ich das sofort beim Politotdel melden.' (Persianovsker MTS, Kolchoz ‚Podtelkov')' . . . . Es ist natürlich, daß der Klassenfeind, der gegenüber allen Maßnahmen, die den Kolchozaufbau festigen, hartnäckig Widerstand leistet, bestrebt ist, seine Schläge gleichfalls gegen die Kinder zu richten, die den Diebstahl der sozialistischen Ernteerträge verhindern. Er wendet Methoden des Bangemachens an, versucht zu bestechen und nimmt Zuflucht zu physischer Gewaltanwendung. Aus der Porošinsker MTS wird z. B. gemeldet: ‚Am 16. 7. nahm Petja Dmitriev, 13 Jahre alt, Pionier, Sohn eines Armbauern, die Diebin P. Nanaševa fest; diese warf sich auf ihn und biß Petja heftig in die Hand, aber er ließ sie nicht los und begann, sich mit einem Stock zu wehren. Der 12 Jahre alte Iljuša Porošin eilte ihm zu Hilfe, und zu zweit führten sie sie der Miliz zu. Die Kinder wurden prämiiert.' Aus der Temrjuksker MTS wird berichtet: ‚Die 10jährigen ‚Leichten Kavalleristen' Marusja Letun, Tamara Pristregai (beide Mädchen – Anm. d. Verf.) und Polja Trigel' ergriffen eine Diebin, die Kolchozbäuerin Klimjanko, die Getreide bei sich hatte. An diesem Tage beredete die Bürgerin Anan'eva die Kinder, sich zu weigern, die Ernte zu bewachen, indem sie ihnen mit der durch die Felder streichenden, mit einem Dolch bewaffneten Hexe drohte und damit die die Kolchozfelder bewachenden Kinder erschrecken wollte.' Ein Vorkommnis, das deutlich zeigt, wie planmäßig Pioniere, die die Ernte bewachen, blutig geschlagen werden, berichtet man aus der Meškovsker MTS: ‚Die Pioniere Andrej Gladkov, 12 Jahre alt, und Maksim Samsonov, 10 Jahre alt, ergriffen in dem Kolchoz ‚Skel'nyj' den 32 Jahre alten Dieb Athanasius Meškov, einen bekannten Taugenichts, der kein einziges Tagewerk zu verzeichnen hatte, und führten ihn, zwecks Übergabe an den Kolchozleiter, der 3. Brigade zu; aber in der Brigade fielen die Helferinnen des Diebes, Elisabeth Antonovna und Natalie Avtomonova, über sie her, und gleichfalls der Ochsentreiber der Brigade, Peter Iljuščenko, der die Knaben mit der Knute blutig schlug. Dies benutzte der Dieb und versuchte zu entfliehen; die Pioniere indessen warfen sich ungeachtet des Schmerzes wieder auf die Verfolgung des Diebes und ergriffen ihn schließlich in den Sonnenblumenfeldern.' Der Politsektor und die Politotdels messen diesem Vorkommnis eine große allgemeine Bedeutung bei. Die beim Schlagen der Jungen Beteiligten und der Dieb werden selbstverständlich die verdiente Strafe erleiden. Alle diese Tatsachen von Ausfällen des Klassenfeindes gegen

die Arbeit der Kinder zur Bewachung der Ernte stoßen jetzt und in Zukunft auf den härtesten Widerstand von seiten der Politotdels und der verantwortungsbewußten Kolchozbauern. Gleichzeitig härten selbstverständlich diese Tatsachen die Kinder noch mehr ab und verstärken ihre Bereitschaft, für die Bewachung der Ernte zu kämpfen. Es gibt auch einige Vorkommnisse nicht richtiger Einschätzung und schwacher Leitung bei den Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie'. Diese Vorkommnisse sind relativ wenig zahlreich, aber sie weisen auf die unumgängliche Notwendigkeit hin, die bekannte Trägheit und Untätigkeit zu überwinden, die bei einzelnen Komsomol- und Kolchozfunktionären der Rayons in der Einstellung zu dieser Form der Bewachung der Ernte Platz haben. Eine Unterschätzung dieser Form wächst sich unvermeidlich aus zu einer allgemeinen Unterschätzung der Entfaltung der Kinderbewegung und der sozialistischen Erziehung der Landkinder. Die Unterschätzung der Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' unter einzelnen Kolchozarbeitern drückt sich darin aus, daß man den Abteilungen und den Pionierführern die materiellen, zum Leben notwendigen Dinge nicht zur Verfügung stellt: man organisiert keine Unterkünfte, man stellt die Ernährung nicht sicher, man versorgt die Abteilungen nicht mit den unbedingt notwendigen Hilfsmitteln. Von hier und dort laufen weiter Materialien ein, die einerseits die positive Erfahrung und andererseits die Mängel zeigen, die bei der Entfaltung der Arbeit der Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' entdeckt worden sind. Der Politsektor ergreift zusammen mit den Gauorganisationen alle Maßnahmen zur Richtigstellung der aufgedeckten Mängel und zur weiteren Verstärkung der Arbeit der Abteilungen und der Massenerziehungsarbeit unter den Kolchozkindern. — Der Leiter des Politsektors der MTS des nordkaukasischen Gaues und stellvertretende Leiter der Politischen Verwaltung beim Landwirtschaftskommissariat der UdSSR A. Šteingart."

Dieses erschütternde Dokument braucht keinen Kommentar. Šteingart und Konsorten mit ihrer GPU haben die Kinder durch Aufhetzung, zügellose Aufpeitschung der niedrigsten Instinkte, systematische Zersetzung und Anwendung von Druckmitteln sittlich demoralisiert und verwahrlosen lassen, um sie für ihren politischen Kampf auf dem Lande gebrauchen zu können. Dies fiel der GPU nicht schwer, nachdem der Bolschewismus das Familienleben in Sowjetrußland zerrüttet und zerschlagen, die Familienbande zerrissen, das Verwandtschaftsgefühl und selbst das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Eltern und Kindern zerstört hatte.

Šteingarts Bericht an die Parteileitung wurde für alle Gaue und Gebiete Sowjetrußlands zum Musterbeispiel für den Ausbau der „Leichten

Kavallerie" und überhaupt für die Verwendung von Kindern für Denunziations- und Bewachungszwecke. Anschließend an Šteingarts Bericht faßten das Präsidium der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands, das Kollegium des Volkskommissariats der Arbeiter- und Bauerninspektion und das Zentralkomitee des Komsomol einen Beschluß über „die Arbeit der Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie'", in dem Klage darüber geführt wurde, daß ihre Landverwaltungen den Aufgaben der „Leichten Kavallerie" wenig Aufmerksamkeit widmeten, daß die Arbeit der „Leichten Kavallerie" große Mängel aufweise u. a. m. Der Beschluß verlangte einen tatkräftigen Ausbau, Unterstützung in jeder Hinsicht und Änderung der Formen und Methoden der Arbeit der „Leichten Kavallerie", damit sie die ihr von Partei und Staat gestellten wichtigen Aufgaben erfolgreich erfüllen könne.[1])

Wie weit die Politotdels die Kinder getrieben haben, geht besonders aus zwei hier als Beispiele angeführten Dokumenten hervor. Ein Dokument, das in dem hauptamtlichen Zentralorgan der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands veröffentlicht wurde, lautet:[2])

„Die würdige Tat des Pioniers Kolybin.

Pronja Kolybin, der Schüler der Rovdinsker Schule für die Kolchozjugend (Šenkursker Rayon, Nordgau), nahm an einer Versammlung der Pionierabteilung teil, auf der die Aufgaben der Pioniere im Kampfe für die Bewachung des sozialistischen Eigentums beurteilt wurden. Die Besprechung in der Abteilung war zu Ende, der Knabe ging nach Hause, und hier zu Hause fand zwischen Pronja Kolybin und seiner Mutter ein ernster Zusammenstoß statt. Der Pionier erklärte seiner Mutter: ‚Du stiehlst Getreide im Kolchoz.' Der Pionier, dem die Familiengeheimnisse bekannt waren, sagte seiner Mutter, daß er ihr nicht erlaube, weiter Getreide zu stehlen. Das Ergebnis waren drei Ereignisse:

Der Knabe wurde geschlagen.
Der Knabe schrieb ein Gedicht.
Der Knabe ging aus dem Hause und berichtet der Abteilung alles, was er wußte.

‚Du böser Schädling des Kolchozes,
Mutter, du böser Feind des Kolchozes,
da du ja nicht den Kolchoz liebst,
kann ich nicht mit dir zusammenleben.

[1]) Pr. v. 14. 8. 33.
[2]) Pr. v. 20. 5. 34.

Es ist dunkle Nacht und kalter Winter.
Es ist beschlossen worden, das Kolchozgetreide vor den Dieben zu retten.
Aber du gehst selbst in den Speicher des Kolchozes,
um das Kolchozgetreide zu stehlen.

Ein halbes Jahr hast du dich der Nichtstuerei befleißigt – – –
und du hast selbst im kalten Winter
das gestohlene Getreide in Heu umgetauscht
und damit den Aussaatplan gesprengt.

Du hast Roggensaatgut gestohlen – – –
über alles hast du mich gezwungen, zu schweigen,
und dann hast du mich streng angewiesen,
daß von deinem Diebstahl nur wir beide wissen.

Ich kann deine Anweisung nicht ausführen,
d. h. das Geheimnis niemandem preisgeben.
Und das ganze Leben werde ich mich an die Tat erinnern,
und ich werde dem Diebstahl keine Hilfe leisten.'

Das Gauparteikomitee sorgte für den Knaben; ihm wurden günstige Unterrichtsbedingungen in der Schule geschaffen; er wurde prämiiert und erhielt materielle Hilfe. Das Gaukomitee leitete eine breitangelegte Kampagne unter der Jugend und besonders unter den Halbwüchsigen ein unter Bezugnahme auf die würdige, sozialistische Tat des Pioniers Kolybin. So kommt im engen Familienkreis der Klassenkampf für das sozialistische Eigentum zum Ausdruck. Der Pionier Kolybin kämpft für das Kolchozgetreide und scheut nicht davor zurück, wenn es erforderlich ist, sogar die Familienbande zu zerreißen."

Das nachstehende zweite Dokument veröffentlichte auch das offizielle Regierungsorgan Sowjetrußlands:[1])

„Die Schülerin der Otradensker Schule im Spassker Rayon der Tatarischen ASSR, Olja Balykina, hat eine Diebesbande entlarvt, die gesellschaftliches Eigentum gestohlen hat. Bei dieser Bande befand sich auch der Vater der Balykina, der Kolchozgetreide stahl und es dann auf dem Markte verkaufte. In der an die Organe der GPU gerichteten Erklärung schrieb Olja: ‚Ich bringe den Organen der GPU zur Kenntnis, daß in dem Dorf Otrada sich häßliche Vorkommnisse ereignen; man stahl und stiehlt das Kolchozgut. Damit beschäftigen sich mein Vater, Grigorij Semenovič Balykin, gemeinsam mit dem Brigadier K. Kuznecov und seinem Verwandten, dem

[1]) Izv. v. 28. 3. 34; Soc. zeml. v. 12. 3. 34.

Kulaken V. Firsov. Der Brigadier Kuznecov bestimmte die ganze Zeit meinen Vater zur Fahrt nach Spassk mit Kolchozgetreide. Alle Fuhren führten sie auf unseren Hof. Diese Betrüger nahmen von den Fuhren Getreide und schütteten darauf Erde von einem solchen Gewicht, wieviel Getreide sie weggenommen hatten. Das Getreide verbargen sie in einer leeren Hütte und verkauften es später. Während des Diebstahls ließen sie mich die Säcke halten. Auf meine Seele legte sich ein schwerer Stein. Ich war noch nicht Pionierin. Als ich in die Pionierabteilung eingetreten war, erfuhr ich, wozu ein Pionier verpflichtet ist, und nun will ich nicht länger den schweren Stein auf meiner Seele tragen. Mein Vater droht mir, aber ich fürchte diese Drohung nicht.' Die Tatsachen, die in dem Brief der Pionierin Olja Balykina angeführt waren, *bestätigten sich vollauf.* Die Diebe sozialistischen Eigentums sind zur Verantwortung gezogen worden. Das Volkskommissariat für Volksbildung der Tatarischen ASSR nahm die heldenhafte Tat der Schülerin Olja Balykina besonders zur Kenntnis und beschloß, sie in die Musterschule in Kazan zu überführen und ihren Unterhalt bis zur Beendigung ihres Studiums vom Staate tragen zu lassen, indem es ihr für 1934 ein Stipendium von 100 Rubel im Monat aussetzte. Die Auszahlung des Stipendiums beginnt ab 1. 3. Der Olja Balykina wurde vorgeschlagen, sich auf Rechnung des Volkskommissariats mit einer vollständigen Kollektion von Lehrbüchern zu versorgen."

Diese beiden Dokumente werfen wieder ein grelles Schlaglicht auf die *Kulturschande des Bolschewismus!* Der Bolschewismus ist stolz darauf, die Kinder so weit gebracht zu haben, daß diese ihre eigenen Eltern der Verurteilung nach dem Gesetz vom 7. 8. 32 auslieferten. Ein Knabe zeigt seine Mutter, ein Mädchen ihren Vater an, die vielleicht landwirtschaftliche Erzeugnisse entwendet haben, um ihre eigenen Kinder ernähren zu können. Diese Handlung wird nun vom Sowjetstaat als eine Heldentat gefeiert, prämiiert und mit einem besonders hohen Stipendium ausgezeichnet. Solch eine „sozialistische Tat" wurde von den beiden führenden Organen des Sowjetstaates den Kindern zur Nachahmung empfohlen. Es kann selbstverständlich keine Rede davon sein, daß das von der „Pravda" veröffentlichte Gedicht tatsächlich der „Pionier Kolybin" selbst verfaßt hat; der Verfasser dürfte ein Mitarbeiter der „Pravda" oder des Politotdels gewesen sein, um die Tat zu idealisieren.

Die Abteilungen der „Leichten Kavallerie" haben auf dem Lande eine außerordentlich rege Tätigkeit entfaltet. Aus allen Gebieten Sowjetrußlands wurde über ihre „erfolgreiche" Bewachungsarbeit, über die „Heldentaten" der Pioniere berichtet. Es wurde z. B. mitgeteilt, daß der Pionier Budnej drei Bäuerinnen, die zwei Säcke mit

abgeschnittenen Ähren und Körnern bei sich hatten, verhaftet habe;[1]) eine Pionierin Suš habe es sogar fertiggebracht, einen Bauern mit seiner Frau, die drei Säcke mit abgeschnittenen Ähren bei sich trugen, festnehmen zu lassen.[2]) Im Schwarzmeerbezirk, im Nordkaukasus, haben 2000 Pioniere geholfen, allein in einem Monat über 200 Kulaken-„Friseure" zu verhaften.[3]) Nicht nur Getreide, sondern auch andere landwirtschaftliche Erzeugnisse wurden von der „Leichten Kavallerie" bewacht. In dem Bezirk Odessa wurden z. B. allein von einer MTS 48 Wachtposten für Zuckerrübenfelder aufgestellt, die große Mengen von Zuckerrüben den Dieben abnahmen und aus Verstecken zutage fördern konnten.[4])

Die „Leichte Kavallerie" veranstaltete ferner überraschend unerwartete Streifzüge bei Elevatoren und Eisenbahnen, um festzustellen, wie die Bewachung, Aufbewahrung und Behandlung des Getreides gehandhabt wird. Aus Rostov wurde z. B. mitgeteilt:[5]) „Im Tuapsinsker Rayon des nordkaukasischen Eisenbahnbezirkes organisieren die Pioniere Streifzüge zur Unterstützung des Eisenbahntransports. Vor einigen Tagen haben die Pioniere der Belorečensker Station unter Anleitung des Jungkommunisten Kostjučenko das Gelände der Station durchsucht. Bei dem Gang durch die Speicher des Elevators, wo der Exportweizen aufbewahrt wurde, haben sie in den Dielen Ritzen entdeckt. Die Pioniere Pavlov und Černov haben Schlupflöcher unter den Dielen der Speicher gefunden und unter den Ritzen 70 kg Exportweizen zusammengebracht. Die Pioniere haben erreicht, daß die Ritzen gleich zugemacht wurden. Auf der Station Tuapse-Sortirovočnaja hat eine Gruppe von 6 Pionieren unter Führung des Brigadiers Pionier Movčan Ritzen in den Mauern der Güterschuppen entdeckt. An den Türen waren keine Verschlüsse angebracht. Die Türen schlossen nicht dicht. Durch die Ritzen strömte das Korngetreide heraus. Die kleinen Ritzen haben die Pioniere selbst zugemacht; über andere haben sie dem Stationsvorsteher Golovčenko Mitteilung gemacht, der sogleich verfügt hat, die von den Pionieren entdeckten Mängel in Ordnung zu bringen. Gleichzeitig haben die Pioniere die Aufmerksamkeit des Wächters nachgeprüft. Sie gingen durch eine unverschließbare Tür in den Güterschuppen hinein, nahmen Getreide und gingen heraus. Der Wächter hat dies nicht gemerkt. Die Pioniere gaben das Getreide zurück und warnten den Wächter, das staaliche Eigentum schärfer zu bewachen."

---

[1]) Soc. zeml. v. 2. 8. 33. — [2]) Èkon. žizn' v. 22. 8. 33.
[3]) Izv. v. 8. 8. 33. — [4]) Izv. v. 3. 11. 33.
[5]) Izv. v. 23. 9. 33.

Oder aus einem anderen Bericht:[1]) „Jungkommunisten und Pioniere der Station Liski des Eisenbahnbezirks Südost haben als Antwort auf den Beschluß der Partei und Regierung über das Transportwesen auf der Station die Bewachung des Getreides organisiert. Die Pioniere der Station Sinel'nikovo des Ekaterinsker Eisenbahnbezirks haben die Initiative der Pioniere aus der Station Liski aufgegriffen. Die Kinder haben Streifzüge, einen Feldzug zur Kontrolle des Transportwesens, angekündigt. An den Streifzügen nehmen 32 Pionierabteilungen teil. Sie werden von erfahrenen Eisenbahner-Jungkommunisten, Parteimitgliedern, *Pädagogen*[2]) geleitet. In zwei Tagen erklärten die Pioniere 12 für den Getreidetransport bestimmte, aber nicht verwendbare Waggons für untauglich. Sie erklärten sie für untauglich und zwangen sogleich die Verwaltung, diese Waggons instand zu setzen. Der für die Bereisung des Landes bestimmte Teil der Redaktion der Zeitung ‚Pionerskaja Pravda',[3]) der sich gegenwärtig in Sinel'nikovo befindet, hat zwei Flugblätter herausgebracht, worin alle Kinder des Eisenbahnknotenpunktes zur Bewachung der Getreideladungen aufgefordert werden. Im Zusammenhang mit den Streifzügen hat die Station ein ungewöhnliches Aussehen bekommen. Vor den Toren der Speicher, auf den Ladestellen – überall sind Pioniere aufgestellt. Jedes Häuflein zerstreuten Getreides sammeln die Kinder sorgfältig. Jede Speicherritze ist unter Kontrolle genommen."

Die Kinder von der „Leichten Kavallerie", die „Diebe des Staatseigentums" festnahmen oder zu deren Festnahme verhalfen, wurden nicht nur mit Kleidungsstücken, Geld und anderen Prämien belohnt, sondern mit besonders für diesen Zweck geschaffenen Orden ausgezeichnet.[4]) Dies sollte als Ansporn für andere Kinder dienen. Die Bilder der „erfolgreichen" und mit Orden ausgezeichneten Kinder wurden in den Zeitungen veröffentlicht (siehe Abb. 32). Die ordentragenden Kinder mit „großen Erfahrungen" – wie man sich ausdrückte – wurden in die Städte geschickt, wo sie auf gesamtstädtischen Pionierkundgebungen unter den städtischen Kindern für die Arbeit in der „Leichten Kavallerie" warben, und in die Gaue und Gebiete gebracht, wo sie ihre „Erfahrungen" an andere weitergaben.[5]) Die sowjetamtlichen Quellen enthalten auch Bilder von Wachtposten der „Leichten Kavallerie"; ein Bild z. B. zeigt einen solchen aus vier Kindern bestehenden Posten, der auf dem Felde aufgestellt ist (siehe Abb. 33).[6])

[1]) Pr. v. 4. 10. 33. – [2]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[3]) Hauptorgan des gesamten kommunistischen Pionierverbandes.
[4]) Soc. zeml. v. 8. 8. 33; Pr. v. 8. 8. 33.
[5]) Pr. v. 22. 8. 33; Soc. zeml. v. 24. 8. 33. – [6]) Pr. v. 1. 9. 33.

Diese Kinder, die von Hunderten solcher Šteingarts zum organisierten Rowdytum erzogen und in denen die niedrigsten Verbrecherinstinkte zum Ideal erhoben wurden, wandten sich aber schließlich nicht nur gegen die ihnen preisgegebenen Bauern, auf die sie gehetzt worden waren, sondern tobten diese von ihren Auftraggebern geweckten Instinkte auch zum Teil gegenüber dem bolschewistischen Staate aus. Das führte so weit, daß die bolschewistischen Machthaber sich letzten Endes gezwungen sahen, gegen diese Kinder, die als blinde und ihrer Handlungen unbewußte Werkzeuge der GPU die Bauern auf Grund des Gesetzes vom 7. 8. 32 der Todesstrafe auslieferten, selbst die Todesstrafe in Anwendung zu bringen. Der betreffende Passus des Gesetzes lautet:[1]) „Minderjährige vom 12. Lebensjahre an, die des Diebstahls, der Körperverletzung, der Verkrüppelung, des Totschlages oder Totschlagversuches überführt worden sind, sind unter Anwendung des höchsten Strafmaßes zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen."

d) Das teilweise Versagen des Bewachungsapparats und die erneute Verschärfung des Terrors

Aber selbst eine so großzügig und massenweise organisierte Bewachung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse verhinderte nicht deren Entwendung. Oft erwiesen sich die zur Bewachung herangezogenen Leute als unzuverlässig; sie zeigten nicht den von ihnen seitens der Politotdels verlangten Eifer. Anstatt zu wachen, schliefen sie, drückten beide Augen zu und beteiligten sich sogar selbst an der Entwendung. Der Leiter des Politotdels einer MTS in der Krim hat z. B. mit seinen Mitarbeitern zur Kontrolle der Wächter eine Mitternachtsstreife in den Kolchozen durchgeführt; dabei stellte sich heraus, daß ein Teil der Wächter schlief und sich um die Bewachung nicht kümmerte. In der entsprechenden Mitteilung heißt es ferner:[2]) „Die Streifzüge werden gegenwärtig systematisch durchgeführt. An ihnen nehmen die Gruppen zur Unterstützung der Staatsanwaltschaft[3]) und des Komsomol teil. Gegen die durch die Streifzüge entlarvten Diebes- und Kulakenhelfer werden entschiedene Maßnahmen ergriffen. Auf Grund des in der Nacht vom 8. 7. unternommenen Streifzuges wurde der Leiter des Kolchozes ‚Vschod', Rezničenko, abgesetzt, der Vorstand aufgelöst und zur Verantwortung gezogen, da die Leitung dieses

[1]) Pr. v. 8. 4. 35.
[2]) Soc. zeml. v. 11. 7. 33.
[3]) Unter „Gruppen zur Unterstützung der Staatsanwaltschaft" sind vor allem aus den Städten geschickte, zuverlässige Kräfte zu verstehen, die den Politotdels nahestehen, eine Oberkontrolle ausüben und besonders für die Staatsanwaltschaft Spitzel- und Hinterbringerdienste leisten.

Kolchozes zugelassen hat, daß die Wächter ihre Posten verließen. Der berittene Wächter Ševčenko (ein früherer zaristischer berittener Landgendarm), der Pferdehirt Belikov und die Wächter Dorošenko und Savel'ev, die während der Wachtzeit zu Hause geschlafen hatten, wurden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen." Aus dem Rayon Privolže, Unterwolgagau, wurde berichtet:[1]) „Durch ein Kontrollkommando der Zeitung ‚Volžskaja Kommuna' (amtliches Organ des Unterwolgagaus – Anm. d. Verf.), der KK-RKI des Rayons und der Rayonzeitung wurde in einer Reihe von Kolchozen eine Kontrolle über den Stand der Bewachung durchgeführt. Das Kontrollkommando ist durch Felder, Speicher, Pferdeställe, Feuerwehrschuppen, Garagen gegangen und hat überall konkretes Material gesammelt, um zu beweisen, *daß das gesellschaftliche Eigentum vor Diebstahl nicht geschützt wird.* Das Kontrollkommando holte ungehindert aus dem Feuerwehrschuppen des Kolchozes ‚Galaktinov' ein Kumt, aus der vierten Brigade ein Pferd, aus der zweiten Brigade vier Kumte und einen Zaum, aus dem Vorhof des Kolchozes ‚Pamjat' Il'iča' zwei Pferde, ein Kumt und einen Zaum, aus dem Zimmer der Kolchozleitung einen Telephonapparat, eine Wanduhr und eine Rechenmaschine, vom Hof der Privolžsker MTS den Zündungsschlüssel für ein Auto, 4 Magnete und 4 Akkumulatorenleitungen, 5 Kumte, eine Leine und 3 Zäume, aus dem Kolchoz ‚Vtoraja Pjatiletka' holte es ein Pferd, ein Kumt, eine Leine und einen Zaum und öffnete den Speicher. Das Kontrollkommando ist durch die Bude der Wache des Getreidebereitstellungspunktes gegangen und hat die volle Möglichkeit gehabt, das Getreide säckeweise herauszutragen .... Die Staatsanwaltschaftsräume mußten eine Schreibmaschine und Bulletins der finanzwirtschaftlichen Gesetzgebung ‚entbehren'. Überall lagen die Wächter in tiefem Schlaf. Das Kolchozeigentum im Privolžsker Rayon wird entweder durch betagte Greise, die nichts sehen und hören, oder durch wenig Vertrauen verdienende Leute bewacht .... Ist die Tatsache nicht bezeichnend, daß Terechin, ein Mitglied des Präsidiums des Spassker Dorfrates, um 2 Uhr nachts unterwegs einen unbekannten Mann mit einem Pferd traf, ihn auf seinen Wagen nahm und ihm sogar, um das Pferd bequemer mitführen zu können, einen Strick geliehen hat? Dieser Mann war einer der ‚Streifzügler', die die Kolchoze berauben." Aus dem Nordkaukasus stammende Berichte führten Klage darüber, daß die Nachprüfungen zeigten, daß die Wächter und berittenen Feldhüter oft schliefen, nicht an ihrem Platze anzutreffen waren, und daß für Wachtdienste Taugenichtse und Diebe verwendet wurden.[2])

---

[1]) Izv. v. 3. 7. 33.
[2]) Izv. v. 9. 7. 33; Soc. zeml. v. 15. 7. u. 26. 7. 33.

Aus dem Bezirk Char'kov in der Ukraine wurde unter der Überschrift „Wem ist die Bewachung der Ernte anvertraut?" berichtet:[1]) „In letzter Zeit verstärken sich die Hilferufe aus den Kolchozen über den kulakischen Diebstahl der Ernte. Das Abreißen und Abschneiden von Ähren hat in einer Reihe von Rayons einen Massencharakter angenommen. Im Ružinsker Rayon (Dorf Jaroslavcy) hat Panasjuk, die Frau eines Kulaken, die für diesen Zweck einen Haufen von Kindern organisierte, schon mehr als die Hälfte eines Hektars Weizen vernichtet. Im Dorfe Černjavka desselben Rayons haben die Kulakenhelfer Gebrüder Savčuk, ohne bestraft zu werden, einige Pud grüne Ähren auf einem Kolchozfelde abgeschnitten. Im Kolchoz ‚Stalin', Čutovsker Dorfrat, hat der Kolchozbauer Tkačenko, der Roggen vom Felde in den Speicher einfuhr, 64 kg zu sich nach Hause gebracht. Zahlreiche Fälle von Kolchozgetreidediebstahl sind in dem N.-Senžarsker, Onufrievsker, Karlovsker, Artemovsker, Slavjansker und Dutzenden anderen Rayons der Ukraine zu beobachten. In den meisten Fällen ist der Diebstahl der Kolchozernte darauf zurückzuführen, daß die Kolchozleitungen in einer Reihe von Orten die Bewachung klassenfremden Leuten übertragen .... In einigen Rayons *legen sogar die Gerichtsorgane eine unzulässige Untätigkeit an den Tag.* Beim Smeljansker Staatsanwalt liegen gegen 700 Akte über Diebstahl und Verderbenlassen der Ernte, bis jetzt ist jedoch noch kein einziges Schaugericht abgehalten worden. Im Žitomirer Rayon ist die Lage noch schlimmer. Dort ist noch kein einziger Akt über Diebstahl und Verderbenlassen der Ernte auch nur durchgearbeitet worden." Nicht nur die Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft sabotierten manchmal die volle Anwendung der Terrorgesetze, sondern auch ihre Vollzugsorgane, die Miliz; aus dem Nordkaukasus z. B. wurde geschrieben:[2]) „Im Kolchoz ‚Lenin', im Izobil'no-Tiščensker Rayon, werden täglich 6–7 ‚Friseure' gefangen und alle dem Milizionär des Distriktes, Černov, zugeführt; dieser läßt nach dem Verhör alle frei. Černov sagt: ‚Was soll ich mit ihnen tun, wenn das Volk seiner Handlung unbewußt ist.'" Aus dem Mittelwolgagau wurde mitgeteilt, daß die nächtliche Kontrolle der Bewachung am 6. 7. im Kolchoz „Krasnaja armija" 3 Feldwächter, im Kolchoz „Krasnyj majak" einen Hofwächter einer Brigade und 2 Feldwächter, am 7. 7. im Kolchoz Nemčanka 2 Wächter und am 8. 7. in den Kolchozen „Krupskaja" und „Krasnaja armija" 5 Wächter beim Schlafen überraschte; den Wächtern wurden als Strafe 5 Tagewerke abgezogen.[3])

Unter der Überschrift: „Schützt das Getreide vor Diebstahl!" wurde folgender Bericht veröffentlicht:[4]) „Die Brigaden, die an Ort und

[1]) Soc. zeml. v. 10. 8. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 26. 7. 33.
[3]) Pr. v. 12. 8. 33. — [4]) DZZ v. 20. 9. 33.

Stelle die Entgegennahme und Aufbewahrung des Getreides prüfen, stellen immer wieder Fälle fest, wo das Getreide von den Rayonabteilungen der Getreidebereitstellungsbehörde, wie auch von den Administrationen der Schüttpunkte schlecht aufbewahrt wird. Im Ugliner Schüttpunkt z. B. (Nordkaukasien) drang eine Brigade der Getreidebereitstellungsbehörde ungehindert auf das Territorium des Elevators ein und streifte 10 Minuten lang unbemerkt die Schüttpunkte ab. Der Wächter Nikolaev schlief, und als ihn die Brigade weckte und ersuchte, ihr zu zeigen, wie das Getreide aufbewahrt wird, tat er dies, ohne sich zu erkundigen, wen er eigentlich vor sich hatte. Auf dem Atamaner Schüttpunkt (Nordkaukasien) werden 24 große Getreidehaufen, die auf dem ganzen Territorium zerstreut sind, von einem Wächter bewacht! Das Getreide wird systematisch gestohlen! Die Rayonabteilungen der Getreidebereitstellungsbehörde wissen in der Regel nicht, wie es in den Schüttpunkten mit dem Schutz des Getreides bestellt ist. Im Marigebiet, auf der Station Joškar-Ola, ist man im Kontor der Getreidebereitstellungsbehörde überzeugt, daß alles in Ordnung, der Schutz gut organisiert ist und kein Getreide gestohlen wird. Tatsächlich ist aber der Schutz des Getreides auf dem Elevator in einem unhaltbaren Zustand. Auf den Schüttpunkten treiben sich ständig fremde Personen herum, ohne von den Wächtern angehalten zu werden. In den Zaun, der den Schüttpunkt von der Eisenbahnlinie trennt, wollte man ein Tor machen, bisher gibt es aber noch keines; dieser Teil des Territoriums wird nicht bewacht, und das Getreide wird dort gestohlen. Auf dem Territorium des Schüttpunktes herrscht kein Rauchverbot, die Feuerwache ist schlecht organisiert, die Wasserfässer sind immer leer. Wie das staatliche Getreide bewacht werden muß, das kann man auf den Schüttpunkten des Kontors ‚Zagotzerno' in Vjatka lernen. Alle seine Schüttpunkte werden Tag und Nacht bewacht. Das Territorium der Schüttpunkte kann man nur betreten, wenn man die festgesetzte Parole kennt oder einen Passierschein des Leiters des Punktes vorzeigt. Für jeden Tag wird eine andere Parole bestimmt."

Hier seien als Beispiele einige Berichte aus den Siedlungsgebieten der deutschen Bauern angeführt. Aus Neufeld in der Moldaurepublik wurde geschrieben:[1]) „Es war auch in diesem Jahre vorauszusehen, daß die Kulaken und ihre Agenten bestrebt sein werden, Kolchozgetreide zu verschleppen. Die Leitung unseres Kolchozes ‚Karl Liebknecht' in Neufeld, Moldaurepublik, begann schon frühzeitig mit der Organisierung des Ernteschutzes. 16 Feldwächter wurden bestimmt. In der Kochozversammlung wurde gefordert, daß die ergebensten

[1]) DZZ v. 10. 8. 33.

Kolchozmitglieder mit dieser Arbeit betraut werden. Was machte aber die Verwaltung? Sie stellte ‚Wandervögel' an diese Arbeit. So ist z. B. F. G. Lippert Feldwächter in der 11. Brigade. Zu Beginn der Saat flüchtete er in den Glückstaler Sovchoz. Jetzt, nachdem alle Schwierigkeiten überwunden sind, kehrt er zurück. Ein anderer ist J. H. Willt. Während der Saat arbeitete er in der Schule, dann in der Ölmühle. Auch dort gefiel ihm die Arbeit nicht. Jetzt ist er Feldwächter. Ich könnte noch mehrere aufzählen. Auf den Feldern werden Ähren abgeschnitten, Garben verschleppt – von den Feldwächtern ist aber nichts zu sehen. Sie laufen im Dorfe herum und bekommen Arbeitstage für Schlafen. Die Verwaltung weiß das, unternimmt aber nichts dagegen."

Die Berichte aus dem Kanton Mariental (Unterwolgagau) unter der Überschrift: „Klassenfeinde als Wächter", und aus dem Kanton Balzer (Unterwolgagau) unter der Überschrift: „Faulenzer und Diebe als Wächter", lauteten:[1])

„Die Kolchozleitung und der Dorfrat von Neu-Boaro, Kanton Mariental, haben bei der Vorbereitung der Ernte ‚vergessen', den Ernteschutz gewissenhaft zu organisieren. Die Folgen zeigten sich schon in den ersten Erntetagen. Bei dem Kulaken Johann Bauer und dem Einzelwirt A. Herrman im Dorf Blumental wurden 170 kg Getreide gefunden. Bei der ersten Brigade fand man am 16. 7. unweit der Tenne einen Sack voll Roggen im Stroh versteckt. Am 22. 7. wurde festgestellt, daß 6 Roggengarben völlig ausgeklopft waren. Am 26. 7. wurde der Wächter der Tenne dabei ertappt, als er bereits über 3 kg Getreide für sich beiseite gebracht hatte. Am selben Tage wurde in der 2. Brigade festgestellt, daß 20 Roggengarben völlig ausgedroschen, daß vom Weizenfeld sehr viel Ähren abgeschnitten waren. Am nächsten Tage wurde die Bürgerin K. Erfurt beim Ährenabschneiden erwischt. Bezeichnend ist dabei, daß alle diese Diebstähle vom Parteiorganisator entdeckt wurden. Die drei Flurwächter des Kolchozes haben in diesem Jahr noch keinen Dieb entdeckt. Ein Beweis dafür, daß in der Kolchozverwaltung bei der Auswahl der Wächter die nötige Klassenwachsamkeit fehlte. Dafür noch einige andere Beispiele. Als Wächter an der Tenne, wo das erste Getreide gedroschen und auch das erste gestohlen wurde, stand H. Reis. Er besaß vor der Revolution eine Mühle, 6–7 Pferde, 4 Kühe usw. An der zweiten Tenne am Schober stand E. Paulsen, der während der Frühjahrssaat als Wächter Samen gestohlen hatte und dafür bestraft wurde. Die Flurwächter sind Söhne von Kratierten.[2]) Auch die Evidenz des

[1]) DZZ v. 20. 8. 33.

[2]) Dieser Ausdruck ist in der deutschen Sprache nicht bekannt; es dürfte sich um wegen „staatsfeindlichen" Verhaltens eingekerkerte oder verbannte Bauern handeln.

gedroschenen Getreides wird schlecht geführt. Am 30. 7. gab der Brigadier der 3. Brigade dem Pferdefütterer G. Erfurt einen halben Sack Roggen, der weder gewogen noch aufgeschrieben war. Solche Fälle gibt es noch mehrere. Das Kantonparteikomitee hat sich ausführlich mit diesen Fragen befaßt und beschlossen, die Kolchozverwaltung und den Dorfratsvorsitzenden dem Gericht zu übergeben."

„Vor kurzem wurden im Kolchoz ‚Komintern' in Dönhof (Kanton Balzer) 6 ‚Kolchozmitglieder' ertappt, als sie nachts 10 Pud Roggen auf der Tenne im Stroh verstecken wollten. Zwei dieser Diebe, Schwab und Altergott, waren erst am 19. 6. d. J. in den Kolchoz aufgenommen. Ein dritter, J. Kraus, hat in diesem Jahre erst 35 Arbeitstage verdient. Er wurde bereits am 18. 7. einmal mit seiner Frau beim Ährenabschneiden erwischt und dafür bestraft. Als Wächter an der Tenne war in derselben Nacht Georg Wolf, der im Frühjahr beim Samenreinigen 20 kg Weizen stahl."

Seitens der Bauernschaft wurde sogar ein aggressiver Kampf gegen zu eifrige Wächter geführt. In dieser Hinsicht ist z. B. folgende Mitteilung charakteristisch:[1] „Kolossale Getreideverluste erleidet infolge der offenen Sabotage und Schädlingsarbeit der Kulaken der Kolchoz ‚Stalin' im Sverdlovsker Rayon. In der 2. Brigade dieses Kolchozes sind 75 dz Kartoffeln vernichtet worden, da die Kartoffeln in schmutzig-schlammige und infizierte Gruben geschüttet wurden. Riesige Haufen von Kartoffeln erfrieren und verfaulen auf dem Felde der 4. Brigade. Die Räuber gesellschaftlichen Eigentums werden offensichtlich von einigen Mitgliedern der Kolchozleitung gedeckt. Ein Mitglied der Kolchozrevisionskommission hat z. B. offen erklärt: *‚Denjenigen, der es wagen wird, die Kartoffeldiebe festzunehmen, oder irgendwie auch nur ein Wörtchen verliert, werden wir vernichten und aus dem Kolchoz verjagen.'*[2]"

Die Sowjetregierung griff bei dem von ihr selbst geschaffenen Bewachungsapparat und dem Wachtpersonal scharf durch. Als Beispiel sei hier die folgende „Verordnung des Staatsanwalts der UdSSR" angeführt:[3] „An vielen Orten haben die Organe der Getreidebereitstellungsbehörde noch bis jetzt, trotz einer Reihe von Partei- und Regierungsdirektiven, auf den Elevatoren, in den Mühlen und auf den Eisenbahnstationen den nötigen Schutz des an den Staat gelieferten Getreides vor Diebstahl und Verderben nicht gesichert. Unter der Wachmannschaft fehlt es an Disziplin. Im Personalbestand der Wachmannschaft und der örtlichen Behörden für die Getreidebereitstellung gibt es noch bis jetzt mancherorts klassenfremde Elemente. Auf einzelnen Bahnstationen wird das Korn nicht nur von fremden

[1]) Soc. zeml. v. 18. 11. 33.
[2]) Vom Verfasser hervorgehoben. — [3]) DZZ v. 12. 9. 33.

Personen, sondern auch von den Eisenbahnangestellten und den Angestellten auf den Elevatoren gestohlen. So wird der Elevator in Borisoglebsk, in dem ungefähr eine Million Pud Getreide liegen, überhaupt nicht bewacht. Als die Brigade auf dem Elevator ankam, war keine Wache vorhanden, so daß die Brigade ganz unbehindert nicht nur in die Lagerräume des Elevators eindringen konnte, sondern auch in die Maschinenabteilung usw. Der Leiter der Wache, Ignatjuk, berief sich darauf, daß ‚die Wachthabenden zu dieser Zeit Abendbrot aßen und deshalb ihre Posten verließen'. Der von der Brigade gegebene Feueralarm zeigte, daß von einer Bereitschaft der Feuerwache auf dem Elevator überhaupt keine Rede sein kann: Lange nach dem Alarm traf der Leiter der Feuerwache ein, dann der Direktor der Mühle, Genosse Borisov; der Leiter des Elevators, Genosse Sidorov, kam überhaupt als letzter. Fast ebenso schlecht ist es mit der Wache auf dem Elevator der Station Tokarevka bestellt, dessen Leiter Genosse Krasjuk ist. Der Leiter des Rjazaner Getreidebereitstellungspunktes, Genosse Nikolaev, beschäftigte sich damit, das von ihm gestohlene Getreide an Privatpersonen zu verkaufen. Nachdem er auf diese Weise zwei Waggons Hafer verkauft hatte, versuchte er weiter, zwei Waggons Mehl zu verkaufen. Im Nordkaukusus stellten auf einer Reihe von Elevatoren die Wiegemeister Einzelbauern falsche Quittungen aus für Getreide, das sie faktisch nicht geliefert haben, und bestahlen so den Staat. Auf der Station Syzran', Moskau–Kazaner Bahn, wird systematisch von Bahnagenten und fremden Personen Getreide gestohlen. So wurden am 10. 8. die Wiegemeister Čukin und Trubačev beim Stehlen von Getreide ertappt, am 17. 8. der Wiegemeister Jakumčin, am 20. 8. Kanatin aus dem Feuerwehrkommando des Sägewerks, am 21. 8. der Lastträger Serko und am 22. 8. der Agent des ‚Sojuztrans' Ivanovskij. Auch auf der Station Perovo sind ebenfalls systematische Getreidediebstähle festgestellt worden: am 19. 8. vom Lastträger Kurlik und vom Arbeiter Frolov und am 20. 8. vom Lastträger Meščerjakov. *Ich verpflichte:*

1. den Staatsanwalt des Zentralschwarzerdegebiets, Genossen Kozlovski, die Untersuchung der schlecht organisierten Bewachung der Elevatoren in Borisoglebsk und Torakevka innerhalb von fünf Tagen zu beenden und die Schuldigen als Mitbeteiligte an der Plünderung von Getreide nach dem Gesetze vom 7. 8. über den Schutz des gesellschaftlichen Eigentums zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen.
2. den Staatsanwalt des Moskauer Gebiets, Genossen Grebnev, die Schuldigen an der Plünderung von Getreide auf dem Rjazaner Getreidebereitstellungspunkt nach dem Gesetze vom 7. 8. zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen.

3. den Staatsanwalt für den Nordkaukasus, Genossen Friedberg, innerhalb von fünf Tagen die Untersuchung in Sachen der Plünderung von staatlichem Eigentum durch Ausstellung von falschen Quittungen zu beenden und die Wiegemeister Caplin, Žukov, Fedin und Perikov nach dem Gesetze vom 7. 8. zur kriminellen Verantwortung zu ziehen.
4. den Staatsanwalt der Moskau–Kazaner Bahn, Genossen Neugassov, innerhalb fünf Tagen gegen die Getreidediebe auf den Stationen Syzran' und Perovo, wie auch gegen die Schuldigen, die zum Schutz des staatlichen Eigentums keine Maßnahmen getroffen haben und die auf diesen Stationen systematisch Getreidediebstähle zuließen, eine Untersuchung einzuleiten und sie nach dem Gesetz vom 7. 8. zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen.

Ich mache die Staatsanwälte der Bundesrepubliken, Gaue und Gebiete und die Staatsanwälte der Eisenbahnen auf die oben angeführten unhaltbaren Zustände bezüglich des Schutzes des an den Staat gelieferten Getreides aufmerksam und beauftrage sie, die schnellste Untersuchung eines jeden Falles, wo Getreide verdorben, gestohlen oder schlecht aufbewahrt wird, auf das entschiedenste zu sichern und gegen die Schuldigen *ausnahmslos*[1]) das Gesetz vom 7. 8. über den Schutz des gesellschaftlichen Eigentums anzuwenden.

Staatsanwalt der UdSSR: J. Akulov."

Auf die Persönlichkeit Akulovs wurde schon hingewiesen. Dieses eine Beispiel seiner Eingriffe zeigt, mit welcher Rücksichtslosigkeit er vorging.

Der Terror auf dem Lande wütete. Die sowjetamtlichen Quellen selbst teilten, wie schon erwähnt wurde, viele Fälle der Anwendung des Gesetzes vom 7. 8. 32 mit, d. h. der Verurteilung zum Tode durch Erschießen oder zu zehn Jahren Gefängnis, verbunden mit Konfiszierung des gesamten Vermögens, wovon auch Bäuerinnen betroffen wurden.[2]) Aber der nachfolgende, am 28. 8. 33 in Moskau geschriebene Bericht des Korrespondenten des „Socialističeskij vestnik" veranschaulicht erst deutlich, zu welch rücksichtsloser, standrechtlicher Terroranwendung die Sowjetregierung im Kampfe gegen die Bauernschaft um die Ernte, um das Brot, gegriffen hat; in dem Bericht heißt es unter anderem:[3])

„Überall auf den Feldern sind Aussichtstürme gebaut, auf denen städtische, mit Gewehren bewaffnete Kommunisten stehen, die berechtigt sind, auf jeden Bauern zu schießen, der Getreide stiehlt.

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[2]) Siehe Seite 43. — [3]) Socialističeskij vestnik, Nr. 16/17, 1933, S. 24.

Überall auf dem Lande sind außerordentliche Gerichte eingeführt, die unmittelbar die Todesstrafe verhängen dürfen, die unverzüglich vollstreckt wird. Früher bestand noch eine Einspruchsmöglichkeit gegen den Mißbrauch der Todesstrafe, die darin bestand, daß diese Gerichte ihr Todesurteil nach Moskau melden mußten, damit Moskau die Möglichkeit hatte, die Vollstreckung dieser Urteile gegebenenfalls einzustellen. Auch diese ist jetzt aufgehoben. Es ist charakteristisch, wie diese Aufhebung begründet wurde: diese Einspruchsmöglichkeit ist weggefallen, da die Telegramme bezüglich der Todesurteile das Telegraphennetz außerordentlich überlasten. Es kamen nach Moskau täglich viele Tausende solcher Telegramme. Wie hoch muß die Zahl der Telegramme über Todesurteile sein, wenn sie das Telegraphennetz wesentlich belastet? Aber im Dorfe bildet nicht nur allein die Todesstrafe einen Schrecken. Ich habe in Moskau Zugereiste aus der Ukraine gesehen. Sie erzählen buchstäblich schaudererregende Dinge darüber, was in den kleinen provinzialstädtischen Gefängnissen, vor allem in den Dorfgefängnissen, vor sich geht. Die Gefangenen werden einfach nicht ernährt; die Verwandten sollen dafür sorgen. Wenn die Verwandten nichts bringen können, müssen die Menschen tatsächlich vor Hunger sterben. Deshalb ist die Verhaftung im Dorfe, sogar wegen eines ganz kleinen Vergehens, tatsächlich vielleicht der Todesstrafe gleichzustellen."

Selbst solche Maßnahmen schreckten die Bauern nicht ganz zurück, ihre Sabotage fortzusetzen und das Getreide zu entwenden. Sie konnten auch nicht anders handeln: wäre der Bauer nicht auf diesem Wege zu Getreidevorräten gekommen – er mußte es wenigstens versuchen –, so mußte er der Gefahr des Verhungerns entgegengehen. Das Endresultat – sei es der Tod durch Verurteilung nach dem Gesetz vom 7. 8. 32 oder durch Verhungern – war dann dasselbe. Im ersten Falle hatte er immerhin die Aussicht, nicht erwischt zu werden.

3. Die Ernteergebnisse

a) Die Ernteverluste

Schon aus den Ausführungen über die Verunkrautung der Felder und den Verlauf der Ernte geht hervor, daß die Ernteverluste in der sowjetrussischen Landwirtschaft außerordentlich hoch sein müssen. Dies ist auch tatsächlich der Fall. Die Verluste entstehen nicht nur auf den Feldern durch oft beabsichtigtes, oberflächliches und verspätetes Mähen, Schobern und Einfahren des Getreides, wodurch das Getreide – dem Regen und Unwetter preisgegeben – verfault, sondern auch beim Dreschen. Außerdem wurde von den Landbehörden nicht

selten das Abmähen des grünen, noch unreifen Getreides veranlaßt, um – unter dem Druck der zentralen Regierungsstellen – noch rechtzeitig die Getreideablieferungspläne erfüllen zu können. Diese Handlungsweise wurde in vielen Gebieten außerdem auch durch meteorologische Bedingungen verursacht. Nach der Regenperiode trat im Juni 1933 die Sommerhitze ein, wodurch das Getreide schneller reif wurde. Dieser Hitze folgte dann wieder feuchte Witterung mit häufigen Regengüssen. Die zu spät, nach Ablauf der normalen Fristen, mit Sommergetreide bestellten Felder konnten nicht mehr reifen. Deshalb war man oft gezwungen, das Getreide unreif zu mähen. Die Sowjetregierung dagegen vertrat auch hier die Auffassung, daß wieder „Kulaken" am Werke waren, die absichtlich, um dem Staate Schaden zuzufügen, das Getreide grün abmähten und ausgereiftes Getreide, bei dem die Körner schon ausfielen, stehenließen.[1]) Ähnliches wurde auch über die Aberntung anderer Kulturen, z. B. Baumwolle, berichtet.[2])

Ernteverluste von außerordentlichen Ausmaßen sind zur zwangsläufigen Begleiterscheinung der sowjetrussischen Landwirtschaft geworden. Die sowjetamtlichen Quellen geben diese Verluste entweder mengenmäßig oder in einem Prozentsatz „zur Ernte" an, d. h. zu der Ernte, die erzielt werden *soll*. Somit stellen solche Angaben nicht absolute Verluste dar, sondern sind aus der Differenz zwischen der wirklich erzielten Ernte und einem durch verschiedene Schätzungsmethoden festgesetzten Erntesoll gewonnen. Auf die Methoden der Festsetzung dieses Erntesolls wird in den Ausführungen über den erzielten Ernteertrag eingegangen.

Eine Untersuchung der Ernteverluste bis zum Jahre 1932 hat die sowjetamtlichen Stellen zu folgender Feststellung geführt:[3]) *„Die entsprechenden Berechnungen zeigen, daß in Sowjetrußland der Gesamtumfang des jährlichen Verlustes an Getreide bei der Aberntung 15.0–17.5 Millionen t beträgt, d. h. weit mehr, als die städtische Bevölkerung Sowjetrußlands verbraucht."*[4]) Bei der Ernte im Jahre 1932 soll der Getreideverlust *allein in der Ukraine 3.44–3.6 Millionen t* betragen haben; diese Menge hätte nach der Meinung der Sowjetquelle den Getreidebereitstellungsplan für die Ukraine im Jahre 1932 zu $^2/_3$ sicherstellen können.[5]) Bei dieser Höhe der Getreideverluste im Jahre 1932 in der Ukraine, auf die 18.2% der gesamten Aussaatfläche entfiel, mußten also die Getreideverluste insgesamt im Jahre 1932 noch höher sein als der in der erwähnten Untersuchung für die Vorjahre errechnete Durchschnitt.

---

[1]) Izv. v. 3. 8. 33; Pr. v. 2. 8. 33. — [2]) Pr. v. 10. 10. 33. — [3]) Pr. v. 17. 7. 32.
[4]) Vom Verfasser hervorgehoben. — [5]) Pr. v. 22. 8. 33.

Im Jahre 1933 mußten die Verluste noch höher gewesen sein, was aus vielen Berichten hervorgeht. „Die großen Verluste, die unsere Kolchoze im Vorjahre (im Jahre 1933 – Anm. d. Verf.) in der Erntezeit vielerorts erlitten haben, sind bekannt. Diese Verluste betrugen nicht selten bis zu zwei Doppelzentner vom Hektar. Und eine nähere Untersuchung der Verlustquellen zeigt klar, daß ihr Hauptgrund daran lag, daß die Kolchoze unorganisiert zur Ernte geschritten waren."[1]) „Der Hauptmangel der diesjährigen Ernte ist *die äußerst niedrige Arbeitsproduktivität auf dem Felde.* Die Maschinen stehen zwei Drittel der Arbeitszeit .... Die Qualität der Erntearbeiten ist schlecht. *Große Verluste kommen vor. 30–40% der Ernte werden auf verbrecherische Art vergeudet, was die Erfolge des ganzen landwirtschaftlichen Jahres gefährdet.*[2])"[3]) Im Chmelevsker Rayon, Bezirk Odessa, verfaulten auf den Feldern bis zu 20% des gemähten Getreides.[4]) Aus vielen Rayons Sowjetrußlands wurde mitgeteilt, daß im Jahre 1932 die Ernteverluste wegen der Unterschätzung der Bedeutung des Getreideschoberns 20–25% betrugen, und daß im Jahre 1933 die Vernachlässigung des Schoberns zu großen Verlusten führen mußte.[5]) Das Hauptorgan der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands berichtete z. B. aus einem Sovchoz im Nordkaukasus u. a. folgendes:[6]) „Die Ernteverluste sind gewaltig, und dies bestätigt sich in einem offenen Brief des Politotdels an alle Parteizellen, der am 4. 9. veröffentlicht wurde. Seht, was der Politotdel schreibt: ‚Es genügt, auf einigen ‚abgeernteten' Schlägen zu verweilen und die Dreschtennen anzusehen, um sich zu überzeugen, daß die Erfahrungen des vorigen Jahres nicht berücksichtigt worden sind. Tausende und Zehntausende von Doppelzentnern Getreide liegen auf den Feldern herum. Ein Probenachrechen der Ähren hat auf dem zweiten Vorwerk beim Dreschen 1.5 dz/ha reiner Körner ergeben. Diese 1.5 dz/ha Körner hat das Vorwerk durch einmaliges Nachrechen mit dem Pferderechen auf der ‚abgeernteten' Fläche erhalten. Auf dem achten Vorwerk sind auf einer Fläche von etwa 100 ha die schon in einer Richtung nachgerechten Ähren verfault und ausgewachsen. So sind mehr als 100 dz Korngetreide zugrunde gegangen."

Viele Mitteilungen ähnlicher Art aus verschiedenen Gegenden Sowjetrußlands bestätigen die großen Getreideverluste bei der Ernteeinbringung. Der Verlust an Getreide betrug z. B. in einem Kolchoz 82 kg/ha, in einem anderen Kolchoz bis 30% und in einem Sovchoz teilweise 20% der Ernte.[7]) In einer Reihe von Rayons in der Krim wurden nur einige Prozent des gemähten Getreides geschobert, und

[1]) DZZ v. 26. 5. 34. — [2]) Vom Verfasser hervorgehoben. — [3]) DZZ v. 27. 7. 33.
[4]) Soc. zeml. v. 17. 10. 33. — [5]) Soc. zeml. v. 11. 8. 33. — [6]) Pr. v. 19. 9. 33.
[7]) Soc. zeml v. 27. 7. u. 2. 9. 33; Pr. v. 2. 8. 33.

dicht lagen überall auch auf den Einfahrwegen zerstreute Ähren umher, so daß vielerorts große Verluste, teilweise bis zu 1 dz/ha entstanden.[1]) In einer Reihe von Kolchozen im Bezirk Dnepropetrovsk erreichten die Verluste 20–25%; auch in den Sovchozen dieses Bezirkes waren die Verluste „außerordentlich groß", manchmal 25 und mehr Prozent.[2]) Dieselbe Klage wurde geführt über die Sovchoze im westsibirischen Gau, wo die Verluste manchmal 2 und sogar 3 dz/ha erreichten.[3]) Ähnliche Zustände herrschten in den Sovchozen im Mittelwolgagau; in einem diesbezüglichen Bericht im Hauptparteiorgan hieß es u. a.:[4]) „Die Brigade Šestakovs in dem Getreidesovchoz ‚Volžskaja Kommuna" *ließ von jedem Hektar über 2 dz verlorengehen* und vernichtete dadurch faktisch die Ernte, anstatt sie einzubringen. Nicht besser ging es auf anderen Vorwerken des Getreidesovchozes. Auf dem zweiten Vorwerk erreichten die Verluste bei Aberntung des vorfrüh ausgesäten Weizens 50% .... Auf dem siebenten Vorwerk des Kasirinsker Getreidesovchozes wurden sehr große Verluste verursacht. Auf einzelnen Schlägen erreichten sie *64 kg vom Hektar.*"

Beim Drusch entstanden Ernteverluste besonders wegen schlechter, absichtlich unsachgemäßer Ausführung der Arbeit und wegen Dreschens von feuchtem Getreide. Viele Körner blieben unausgedroschen im Stroh, ein Teil der Vollkörner ging in den Abfall (Stroh, Spreu usw.). Aus der Krim wurde hierüber mitgeteilt:[5]) „Große Mengen von Körnern gehen in den Abfall. Im Kolchoz ‚Stalin N. 1', als Beispiel angeführt, bleiben infolge der unrichtigen Einstellung der Dreschmaschine bis 25–30% der Körner unausgedroschen im Stroh; außerdem wird die Lokomobile mit Stroh geheizt, das große Mengen von Ähren mit Körnern enthält." Im Stalingrader Bezirk „wurden in den Kolchozen ‚Krupskaja', ‚Bekljaev', ‚Žutkov', ‚Vol'gin' und ‚Svobodnyj pachar' des Karabulaksker Rayons in Spreu und Stroh 10–20% Körner festgestellt."[6]) Aus demselben Stalingrader Bezirk wurde berichtet:[7]) „Erst neulich hat der Politotdel der MTS nach der Kontrolle der Kolchoztennen und -speicher das Geheimnis der miserablen Druschergebnisse im ‚Verchne Aksenov' entdeckt. *Die Hauptmasse der Körner von der Ernteфläche des Kolchozes ließ man unter Spreu, Stroh und Abfallkörner kommen.* Die Abfallkörner, die von niemandem gebucht und nirgends erfaßt werden (‚Kleinigkeiten, die keine Arbeit lohnen!'), haben alle Speicher überfüllt, liegen haufenweise in den Dreschtennen; durch unzählige Diebstähle strömten sie in die Bauernhöfe, Kuhställe und Vorratskammern. *70% reinen Korngetreides befinden sich unter den*

[1]) Soc. zeml. v. 26. 8. 33. — [2]) Pr. v. 17. 9. u. 14. 10. 33.
[3]) Pr. v. 14. 10. 33. — [4]) Pr. v. 29. 8. 33. — [5]) Soc. zeml. v. 26. 8. 33.
[6]) Soc. zeml. v. 2. 9. 33. — [7]) Soc. zeml. v. 23. 9. 33.

Abfallkörnern! ... Als ein grelles Beispiel mag allein der ‚Kletsker' Kolchoz dienen .... In den Speichern dieses Kolchozes liegen gegenwärtig unter der Bezeichnung Abfallkörner mehr als 100 dz Roggen. Unter diesen ‚Abfallkörnern' sind nicht weniger als 30% guter, erstsortiger Körner .... Im Evstratovsker Kolchoz desselben Kletsker Rayons ... liegen bei der Dreschtenne der ersten Brigade 4 Haufen Weizen-„Abfallkörner", in welchen bei ganz bescheidener Schätzung 10 dz reinen Korngetreides enthalten sind .... Auf der ersten Dreschtenne der dritten Brigade ist soviel Abfallgetreide vorhanden, daß man, falls man es reinigt, nicht weniger als 25 dz reinen Weizens erhält. Gleich in der Nähe liegen 3 Haufen Weizenabfallkörner, die gegen 35 dz Körner geben können. Das alles wird nicht erfaßt und nicht geschützt. *Unerschöpfliche Reserven für Diebstähle!* ... Im Kolchoz ‚Put' k socializmu' im Michajlovsker Rayon hat die Erntekommission festgestellt, daß der Kolchoz beim Dreschen von 700 ha Weizen 30–40% Körner im Stroh gelassen hat."

Aus der Ukraine wurde mitgeteilt:[1]) „Die Erntekommission hat die Aberntung und das Dreschen im Kolchoz ‚Krasnaja Ukraina' nachgeprüft. Die Kommission hat festgestellt, daß nach dem Mähen die Ähren auf dem Felde nicht gesammelt, die Körner auf der Dreschtenne nicht zusammengekehrt (sie sind ausgewachsen, und es hat sich eine dichte grüne Decke gebildet) wurden, ... und daß Spreu und Abfallkörner eine große Menge von vollwertigem Korn enthalten. *So waren in der Spreu bis 25% und in den Abfallkörnern große Mengen vollwertigen Korngetreides enthalten.*" Im Kolchoz „Vorošilov", im Uralgebiet, wurden „ganze Haufen Abfallkörner festgestellt, die 20–25% gute Körner enthielten"; im Kolchoz „12. Oktober" desselben Gebietes ließ man „absichtlich bedeutende Mengen von Körnern unter die Abfälle kommen", und der Leiter des Kolchozes weigerte sich, den nassen und ausgewachsenen Roggen zu trocknen.[2]) Über den Kolchoz „10 let KIM" im Bezirk Odessa teilte man mit: „Viel Getreide hat auch die zweite Brigade ‚verloren'. Auf der Dreschtenne der zweiten Brigade liegen neben der Dreschmaschine länger als einen Monat etwa 2000 Pud ‚Abfälle', die etwa 60% reines Korngetreide enthalten. Diese ‚Abfälle' sind naß geworden und zur Hälfte ausgewachsen."[3]) Aus dem Wolgadeutschen Siedlungsgebiet wurde gemeldet: „Im Kolchoz Schöndorf wurde von einer Weizenfläche von 1515 ha 6513 dz gedroschen. Die Nachprüfung hat ergeben, daß die Verluste infolge des Körnerausfalles auf dem Halm 27 kg/ha, beim Zusammenharken in Haufen und beim Schobern 97 kg/ha betrugen, ... in Stroh und Spreu je 3 kg/ha blieben. Im ganzen betragen die

[1]) Soc. zeml. v. 3. 10. 33.
[2]) Soc. zeml. v. 18. 11. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 12. 11. 33.

Verluste 127 kg pro Hektar! Aber damit sind die Verluste bei weitem noch nicht erschöpft. Es wurden 345 dz Weizen entdeckt, die von der Rechnungslegung nicht erfaßt waren, und von denen 222 dz als ‚Abfallkörner' bezeichnet werden .... Im Kolchoz ‚Rosenfeld' belaufen sich die Gesamtverluste allein bei Weizen auf 1902.5 dz oder *25% vom Bruttoertrag!* ... Charakteristisch ist für diese Kolchoze, daß sie die ‚Abfälle' sorgfältig in Speicher schütten und diese Abfälle besser behandeln als das reine Korngetreide. Diese ‚Abfälle' stellen eine maskierte Form der Verheimlichung des Korngetreides dar, denn die Abfälle enthalten von 70–85% vollwertige Körner."[1]) Annähernd so wie im Kolchoz „Schöndorf" verhalten sich die Verluste auch in den Sovchozen; hier seien zwei Beispiele aus dem Bezirk Dnepropetrovsk angeführt. Im Sovchoz „Litovka" betrugen die Gesamtverluste bei Winterweizen etwa 2 dz/ha oder mehr als 20% der Ernte; davon blieben in Stroh und Abfällen 0.75 dz/ha. Im „Krivojrožsker" Sovchoz entfielen bei iWnterweizen auf die Gesamtverluste 3042 dz oder mehr als 34% der Weizenernte; davon gingen unter Stroh und Abfälle 542 dz.[2])

Besonders charakteristisch für das Dreschen von nassem Getreide sind zwei Berichte. Aus dem Bezirk Odessa wurde geschrieben: „Das Parteikomitee und der Vollzugsausschuß des Bezirkes weisen auf das außerordentlich verantwortungslose Verhalten einer Reihe von Rayons und Kolchozen gegenüber dem auf dem Felde liegenden Getreide und der Bewachung des Getreides hin, welches neben Dreschmaschinen, in Speichern und Elevatoren zusammengetan liegt! Eine besonders bedrohliche Lage ist im Novo-Ukrainsker, Zinov'evsker, Znamensker und anderen Rayons entstanden, wo das Getreide entweder nicht oder schlecht geschobert wurde und verfault. ... Das Parteikomitee und der Vollzugsausschuß des Bezirks haben vorgeschlagen, unverzüglich den Zustand des Getreides in Schobern und Haufen nachzuprüfen, das durchnäßte und ausgewachsene Getreide unverzüglich zu trocknen und außerdem die Kontrolle über die Qualität des Schoberns zu verschärfen. Die Kolchoze dürfen das Dreschen von durchnäßtem Getreide zusammen mit trockenem nicht zulassen."[3]) Der zweite Bericht lautet unter anderem: „In einem bedeutenden Teil der Kolchoze im Ivan'kovsker Rayon, Moskauer Gebiet, wird in diesem Jahr feuchtes Getreide gedroschen. Deshalb sind viele Körner unter das Stroh gegangen. Auch auf diese Ursache ist es zurückzuführen, daß in den Kolchozen des Rayons die Strohhaufen sich mit üppig grünem Auswuchs von Roggen und Hafer bedeckt haben."[4]) Der stellvertretende Vorsitzende der staatlichen

[1]) Soc. zeml. v. 1. 11. 33. — [2]) Pr. v. 14. 10. 33.
[3]) Soc. zeml. v. 5. 10. 33. — [4]) Soc. zeml. v. 12. 11. 33.

Erntekommission, der bekannte alte Kommunist *Brjuchanov*, beklagte sich in einem Beitrag über große Verluste, die seiner Auffassung nach absichtlich herbeigeführt werden, um einen Teil der Ernteerträge zu verheimlichen; er führte viele Beispiele an, um zu zeigen, welch große Ausmaße die Verluste annahmen; bei einem Beispiel betonte er, daß in einem Kolchoz beim Dreschen von Weizen 30–35% und von Roggen und Hafer 10% der Körner im Stroh blieben.[1]) Es ist auch in diesem Beispiel auffallend, daß gerade bei Weizen die Verluste besonders groß waren, was augenscheinlich nicht ohne Grund durch die Kolchozbauern bewirkt wurde. Osinskij teilte in einem ausführlichen Beitrag z. B. folgende interessante Tatsache mit:[2]) „Die Direktoren der Sovchoze schätzten ihre Ertragsaussichten – diese betrachteten sie dann als ihren Plan – auf 6–7 dz/ha dort, wo tatsächlich 12–14 dz/ha erwartet werden konnten; damit versicherten sie sich gegen Verluste bei der Ernteeinbringung im Ausmaße von fast 50%." Ferner wies Osinskij darauf hin, daß die Druschergebnisse oft um 30–40–50% von dem ermittelten Erntesoll abwichen, d. h. mit anderen Worten, daß diese Prozentsätze Ernteverluste darstellten. Auf diesen Beitrag Osinskijs wird noch besonders eingegangen werden.

Auch durch die Feuchtigkeit des gedroschenen, dem Staate abzuliefernden oder schon abgelieferten Getreides wurden große Verluste verursacht, da das Getreide zum Teil schon naß gedroschen wurde. Ein rasches Trocknen des Getreides bei den vorhandenen Möglichkeiten wurde noch durch den starken Anteil der Unkrautpflanzen erschwert. Auch die schlechte Aufbewahrung trug hierzu bei. Was für Verluste durch die Feuchtigkeit des Getreides entstanden, sei aus einigen als Beispiele angeführten Berichten ersichtlich. Aus dem westsibirischen Gau wurde mitgeteilt: „Am 8. 9. hat der Kalmycko-Myssker Kolchoz zum Pospelichinsker Elevator Getreide gebracht, das schon anfing zu brennen. Der Abnahmebeamte hat ohne Weigerung das offensichtlich verdorbene Getreide abgenommen. Die Nachprüfung hat gezeigt, daß die Temperatur des Getreides 80° erreichte. Der Alijsker Elevator nimmt Getreide mit einer Feuchtigkeit von 20 und mehr Prozent an und schüttet es zusammen mit trockenem Getreide auf einen Haufen." Im Elevator des Pospelichinsker Rayons „liegen unter freiem Himmel 1500 t Hafer und 100 t Weizen. Niemand hat dafür Sorge getragen, das Getreide mit Planen zuzudecken. Der Leiter Grišin rechtfertigte sich: ‚Um das ganze Getreide zuzudecken, braucht man 120 Planen; ich habe aber davon nur 15, und selbst die sind durchlöchert.'"[3])

---

[1]) Pr. v. 18. 9. 33. – [2]) Izv. v. 21. 9. 33. – [3]) Soc. zeml. v. 18. 9. 33.

Auch aus dem Tonkinsker Rayon desselben Gaues teilte man mit, daß das Getreide in Speichern und Elevatoren anfängt zu brennen.[1]) Aus dem Zentralschwarzerdegebiet, Bezirk Voronež, wurde über die Annahme von feuchtem Getreide seitens der Elevatoren Klage geführt; die Abnahmebeamten trugen die Feuchtigkeitsprozente ohne Nachprüfung des Getreides ein. „Solche ‚abstrakten' Methoden der Feststellung der Qualität des Getreides wurden in vielen Schüttpunkten und Elevatoren des Zentralschwarzerdegebietes zum System. Dadurch und nur dadurch ist es zu erklären, daß bis jetzt die zahlreichen Fälle vom Verderben und Erhitzen des Getreides auf den Punkten nicht beseitigt worden sind."[2]) Aus dem Moskauer Gebiet wurde berichtet: „Das neue Lagerhaus des Denežnikovsker Punktes ist mit feuchtem Getreide, dessen Feuchtigkeitsgehalt 19% erreicht, überladen; das Getreide ist in einer Höhe von 3 Metern (anstatt der normalen von 1–1½ Metern) geschüttet. Die Temperatur des Getreides beträgt 35°. Im alten Speicher befindet sich Getreide mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 20%. Die Höhe beträgt 2½ Meter. Die Temperatur ist dieselbe – 35° .... Das Getreide fängt an zu brennen, aber niemand verfolgt seinen Zustand. Die auf diesem Punkt herrschenden Zustände hinsichtlich der Getreideaufbewahrung sind für eine Reihe von Schüttpunkten des Bezirkes, darunter auch großen, charakteristisch. Nehmen wir z. B. Rjazan'. Hier im Lagerhaus Nr. 2 ist Hafer mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 18% in einer Schicht bis zu 4–5 Metern aufgeschüttet; seine Temperatur erreicht stellenweise 60°. ... In den Speichern des Ovsjanovsker Elevators ... sind 162 Waggons Getreide geschüttet; davon erhitzen sich 108 , und die Erhitzungsnester haben eine Temperatur von 35–68° C. Der Roggen schimmelt und riecht verdorben. In dem Getreidespeicher sind 7 Waggons Roggen mit einem Feuchtigkeitsgehalt von 22% geschüttet. Die Körner erhitzen sich, die Temperatur beträgt 64°."[3]) „Der Zarajsker Elevator hat von Lieferanten Getreide mit einem hohen Feuchtigkeitsgehalt abgenommen. Das feuchte Getreide fing an zu brennen. ... Das Getreide ist soweit verklebt, daß man es mit eisernen Schaufeln zerschlagen muß."[4]) Auch aus dem Bezirk Kiev wurden ähnliche Mitteilungen veröffentlicht; auf einem Schüttpunkt z. B. „kamen Fälle vor, daß Getreidemengen von 500 t sich selbst entzündeten."[5]) Es kam auch vor, daß von den Schüttpunkten das Getreide infolge großer Feuchtigkeit und Verunreinigung nicht angenommen wurde und die Lieferanten es unter freiem Himmel abluden und wegfuhren.[6])

[1]) Soc. zeml. v. 24. 9. 33.
[2]) Soc. zeml. v. 24. 9. 33. — [3]) Soc. zeml. v. 28. 9. 33.
[4]) Pr. v. 24. 10. 33. — [5]) Soc. zeml. v. 21. 9. 3 3.
[6]) Soc. zeml. v. 26. 8. 33.

Auch während der Beförderung auf der Eisenbahn und dem Wasserwege verdarb oft das feuchte Getreide. Dazu kam noch, daß das auf Eisenbahnstationen aufgestapelte Getreide oft unter freiem Himmel unbedeckt lagerte, da die angeforderten Waggons nur zum Teil oder verspätet gestellt wurden.[1]) Zu der Mitteilung von der Station Nazarovka, Bezirk Moskau, daß „der Regen auf das Getreide gießt, die Sonne es erwärmt und daß es angefangen hat schon zu brennen", fügte die Redaktion der „Pravda" folgende Bemerkung hinzu: „Bei der „Pravda' gehen nicht wenige Briefe über verbrecherische Behandlung des Getreides während des Eisenbahntransports ein."[2]) Das Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats berichtete unter der Überschrift „Noch 40 Waggons erhitzten Getreides" folgendes: „Die Entdeckung von 24 Waggons mit erhitztem und zum Teil ausgewachsenem Getreide auf der Station Chovrino, die nach dem Norden abgeschickt wurden, war kein Zufall und keine Einzelerscheinung. Es wird seitens der Schüttpunkte, besonders im Moskauer- und Zentralschwarzerdegebiet, die Beladung des Getreides mit einem für den weiteren Transport unzulässigen Feuchtigkeitsgehalt und sein Umladen ohne Ergreifung von Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität fortgesetzt. In der Zeit vom 20. 8. bis zum 5. 9. wurden durch dieselbe Kontrolle auf der Station Chovrino noch 40 Waggons dumpfigen und erhitzten Getreides entdeckt, die nach Leningrad und weiter nach dem Norden gingen. Nach der Mitteilung des Leiters der Kontrollbehörde in Leningrad, Genossen Kločkov, haben sich dort schon 150 Waggons erhitzten Getreides angestaut. Wie früher, trifft man noch Waggons, deren Begleitdokumente entweder keinen Hinweis über den Feuchtigkeitsgehalt enthalten oder ihn absichtlich unrichtig angeben: 15 und 16% anstatt 18–19% und mehr."[3]) Aus dem Stadthafen Gor'kij an der Wolga wurde folgendes geschrieben: „Von den Flüssen Vjatka, Belaja und Kama kommend, ziehen auf der Wolga große Getreidetransporte herauf. Im Hafen Gor'kijs werden täglich Zehntausende von Tonnen ausgeladen .... Muß man die Aufzählung dieser empörenden Fälle (im Bericht sind mehrere solcher Fälle angeführt – Anm. d. Verf.) fortsetzen? Wenn selbst der stellvertretende Leiter des Abladebüros im zweiten Rayon des Hafens von Gor'kij, Genosse Novikov, erklärt, *daß der Hafen noch nicht ein einziges Lastschiff, nicht einen einzigen Kahn gesehen habe, in dem das Getreide nicht verdorben gewesen sei* .... Selbst im Hafen von Gor'kij geht das Getreide verloren und verdirbt. Die Anlegeplätze der aus Sibirien kommenden Schiffe haben keinen eigenen Getreidespeicher. *Das Getreide wird*

[1]) Pr. v. 15. 8. u. 24. 8. 33; Soc. zeml. v. 9. 9. u. 18. 9. 33.
[2]) Pr. v. 13. 8. 33. – [3]) Soc. zeml. v. 9. 9. 33.

unter einem Dach zusammen mit Fisch, Salz und Schaffell geschüttet. Außerdem wird oft das gute Getreide mit dem verdorbenen und erhitzten Getreide zusammengeschüttet, wodurch das gesamte Getreide verdirbt."[1])

So führt das bolschewistische System dazu, daß selbst das dem Bauern – oft als sein Letztes – gewaltsam entrissene Getreide zu einem großen Teil der Vernichtung anheimfällt.

b) Die Organisation und Arbeit der Erntekommissionen und die erzielten Ernteerträge

Schon am 17. 12. 32 hat die Sowjetregierung beschlossen, eine besondere „ständige, staatliche Kommission für die Festsetzung des Ernteertrages und der Höhe der Bruttogetreideernte beim Rate der Volkskommissare der UdSSR" einzurichten, zu derem Vorsitzenden Osinskij, zu derem stellvertretenden Vorsitzenden Brjuchanov und zu deren Mitgliedern unter anderen der Landwirtschaftskommissar Jakovlev und der Volkskommissar für die Sovchoze, Jurkin, ernannt wurden.[2]) Die Erfahrungen der Vorjahre hatten die Sowjetregierung veranlaßt, diese Kommission, die hier der Kürze halber als „Erntekommission" bezeichnet wird, einzusetzen. Sie ist folgendermaßen aufgebaut:[3])

„Das System der staatlichen Erntekommission ist streng zentralisiert. An der Spitze des Systems steht die Zentrale Staatliche Kommission, die unmittelbar dem Rate der Volkskommissare der UdSSR und dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei unterstellt ist. Ihr unmittelbar unterstellt sind die 285 Interrayonalen Kommissionen, deren Vorsitzende einfach ‚Interrayonale Bevollmächtigte' genannt werden. Durchschnittlich kommt in der UdSSR eine Interrayonale Kommission auf 7 administrative Rayons, wobei in den für die Getreideproduktion weniger wichtigen Gebieten die Zahl der zu einer Kommission gehörigen Rayons sich entsprechend vergrößert, in den wichtigeren sich umgekehrt verringert (im Nordkaukasus z. B. kommen auf einige Kommissionen nur je 2–3 Rayons). Die Unterstellung mehrerer Rayons unter eine Kommission stellt von selbst die Unabhängigkeit der Kommission von den örtlichen, rayonalen Einflüssen sicher. Für jedes Gebiet (Gau) und jede autonome Republik wird ein Gebiets- oder Republikbevollmächtigter der Zentralen Staatlichen Kommission ernannt; dieser Bevollmächtigte ist *Generalinspektor* für die Erntekommission in dem Gebiet oder in der Republik und vertritt die Zentrale Staatliche Kommission bei den Staats- und Parteiorganen der Gebiete oder Republiken. Dieser Bevollmächtigte

[1]) Soc. zeml. v. 2. 9. 33.
[2]) Pr. v. 14. 2. 33. — [3]) Izv. v. 5. 4. 33.

stellt keine Zwischeninstanz dar, durch die allein die Verbindung der Zentrale mit den Interrayonalen Kommissionen oder umgekehrt geht. Die Verbindung wird unmittelbar hergestellt."

Die Erntekommissionen verfügen über einen großen Mitarbeiterstab. Jeder Kommission stehen außer einem ständigen qualifizierten „Sekretär" ein besonderer „Fachvertreter" der Zentralen Verwaltung für volkswirtschaftliche Rechnungslegung (CUNCHU—Central'noe Upravlenie Narodnochozjajstvennogo Učeta), d. h. des Zentralen Statistischen Amtes Sowjetrußlands, ein ständiger „Inspektor mit agrartechnischer Ausbildung", ein Kraftwagenfahrer und andere Hilfskräfte zur Verfügung; auf Grund eines besonderen Beschlusses hat jede Erntekommission einen Kraftwagen erhalten. Außerdem haben die Erntekommissionen „ein ganzes Netz von Kontrollbeobachtungsposten eingerichtet, die in den Kolchozen und Sovchozen untergebracht wurden"; ihre Zahl beträgt „bis 20000 in ganz Sowjetrußland, durchschnittlich zehn Posten in jedem Rayon". Die Kontrollbeobachter wurden vom Vorsitzenden der Erntekommission aus dem Kreise der aktiven Mitarbeiter der Politotdels ausgesucht.[1])

Nachdem die Sowjetregierung gesetzlich endgültig und unabänderlich ganz genau die von den Kolchozen und Individualwirtschaften dem Staate abzuliefernde Getreidemenge festgesetzt hatte,[2]) und nachdem feststand, daß die Sovchoze ihren gesamten Überschuß dem Staate abzugeben haben, sollte – müßte man meinen – eine derartige Erntekommission mit einem solchen weitverzweigten und großen Apparat überflüssig sein.

Im Jahre 1933 war für die Durchführung der staatlichen Getreidebereitstellung eine genaue Feststellung der im Herbst bestellten Fläche besonders notwendig, da dem Gesetz nach bei Winterkulturen die abzuliefernden Getreidemengen auf Grund der tatsächlichen Bestellung berechnet werden mußten, wogegen für die Berechnungen des abzuliefernden Sommergetreides einzig und allein die planmäßig zur Bestellung vorgeschriebene Frühjahrsaussaatfläche, ohne Rücksicht auf die tatsächliche Bestellung, maßgebend sein sollte. Außerdem mußte das Landwirtschaftskommissariat der UdSSR im Jahre 1933 für eine rechtzeitige Feststellung der Ernteerträge in den von den MTS bedienten Kolchozen sorgen, d. h. in 92500 Kolchozen,[3]) denn seit 1933 mußten diese Kolchoze auf Grund eines Beschlusses der Sowjetregierung die Leistungen der MTS nicht mehr in Geld, sondern in Naturalien bezahlen. Falls die MTS bei den Kolchozen „grundlegende landwirtschaftliche Arbeiten" ausgeführt hatten, mußten diese Kolchoze z. B. bei Getreide 20% des Ernteertrages den MTS

[1]) Izv. v. 5. 4. 33. — [2]) Siehe S. 153. — [3]) SSSR v cifrach, Moskau, 1935, S. 79.

abgeben. Der Prozentsatz der abzugebenden Menge sinkt nicht entsprechend, wenn die Leistung der MTS niedriger ist.[1]) Somit muß die Bauernschaft für die von der Sowjetregierung aufgezwungenen, wenig leistenden und schlecht funktionierenden Maschinen außer den Getreidebereitstellungen diese hohen Getreideabgaben entrichten. Für die Berechnung der von den Kolchozen an die MTS zu liefernden Getreidemengen muß also der Ernteertrag ermittelt werden. Aber diese statistischen Arbeiten hätte das „seit dem Frühjahr 1932 in den Rayons, Gebieten und Republiken von der Zentralen Verwaltung für volkswirtschaftliche Rechnungslegung organisierte System von ‚Rechnungslegungskontrollkommissionen'"[2]) durchführen können.

Nicht aus diesen Erwägungen heraus wurden die Erntekommissionen geschaffen; hier handelt es sich um etwas ganz anderes. Es genügte nicht, auf Grund des Getreidebereitstellungsgesetzes zu bestimmen, daß die Kolchoze und Individualwirtschaften soundsoviel Getreide pro Hektar und die Sovchoze ihren ganzen Überschuß dem Staate abzuliefern hätten. Durch das Gesetz allein werden die Ernteerträge nicht erzeugt. Wenn kein oder nur ein geringer Ertrag erzielt werden konnte, wobei vielleicht die Natur das letzte Wort mitgesprochen hat, so war es unmöglich, die vorgeschriebenen Getreidemengen an den Staat zu liefern. Dadurch mußte in dem Getreidebereitstellungsgesetz eine dieses Gesetz paralysierende Lücke entstehen. Diese Lücke wurde auf dem Lande von allen Seiten ausgewertet. Um dem Staate geringere Mengen abliefern zu können, gaben die Kolchoze und Sovchoze niedrigere Ernteerträge an oder verheimlichten nach der Behauptung der Sowjetregierung nicht nur einen Teil der Ernteerträge, sondern auch der Erntefläche. Einige Kolchoze und Sovchoze stellten sogar Getreidebilanzen auf, worin sie zeigten, daß sie wegen des schlechten Ernteausfalles sogar eine staatliche Getreideunterstützung für die Herbst- und Frühjahrsaussaat brauchen; viele rechneten vor, daß sie die Getreidebereitstellungspläne nur teilweise erfüllen könnten. Auffallenderweise waren es besonders die Sovchoze, die die auf Grund der Ernteschätzungen aufgestellten Getreidelieferungspläne für übertrieben und undurchführbar hielten und dies zum Teil durch Mißernte begründeten.

Die Sowjetregierung wollte davon nichts hören. Sie bestand auf strikter und widerspruchsloser Ablieferung der vorgeschriebenen Getreidemengen. Jeder, auch der leiseste Widerspruch gegen deren Durchführbarkeit wurde von ihr als Sabotage und Betrug, als eine Handlung der Kulaken und ihrer Agenten, der Staatsfeinde, u. a. m. hingestellt. Die Sowjetregierung war der Auffassung, daß nicht allein

[1]) Za ind. v. 6. 2. 33; Izv. v. 7. 2. 33. — [2]) Izv. v. 5. 4. 33.

die Kolchoze und Sovchoze diese Sabotage trieben, sondern auch ein Teil des ländlichen Staats- und Parteiverwaltungsapparates. Osinskij selbst schrieb folgendes: [1]) „Die Vorstellung, als ob bei der neuen Form der Getreidebereitstellung das Getreide von selbst zufließt, daß die ausbeuterischen und kulakischen Elemente überall von den Versuchen, mit neuen Methoden den proletarischen Staat zu schädigen und zu betrügen (unter Bezugnahme auf die erfundene ungenügende Aussaat gegenüber dem Plan oder auf die Mißernte, was die Erfüllung der Norm ‚nicht gestattet'), Abstand nehmen werden, bedeutet einfach ein Sichselbstüberlassen der Dinge und ein Nichtbegreifen der Auffassung des Genossen Stalin über den Klassenkampf auf dem Dorfe in der gegenwärtigen Etappe, über die letzten bösartigen Versuche des zerschlagenen Kulakentums, uns in versteckter Form zu schädigen, usw."

Somit wurden die Erntekommissionen nicht aus statistisch-technischen, sondern einzig und allein aus *politischen* Erwägungen geschaffen. Sie sind *Kampforganisationen für die staatliche Ernteerfassung*, die – ähnlich wie die Politotdels – nicht nur gegen die Kolchoze und Sovchoze, sondern auch gegen den eigenen führenden ländlichen Apparat gerichtet sind, soweit dessen einzelne Glieder die Ernteerfassung sabotieren oder nicht energisch genug fördern. Das sowjetamtliche Regierungsorgan teilte aus einer Rede Kaganovičs, des Schöpfers der Politotdels, der maßgebendsten Persönlichkeit für die sowjetrussische Agrarpolitik, über die Erntekommissionen folgende wichtige Einzelheiten mit: [2])

„Auf der Konferenz der Bevollmächtigten zur Festsetzung der Ernteerträge, die im Zentralkomitee der Partei Anfang März stattgefunden hat, bemerkte Genosse Kaganovič vollkommen richtig, daß die Bevollmächtigten zur Festsetzung der Ernteerträge qualitativ sogar noch höher stehen als die zur Arbeit in den Politotdels der MTS und Sovchoze mobilisierten Leute. Die Mobilisierung der Mitarbeiter für die Staatlichen Erntekommissionen ist tatsächlich eine der glänzendsten Operationen, die vom Organisationsbüro für Personalverteilung beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei durchgeführt worden sind; die Mitarbeiter der letzteren, die nach den Anweisungen des Zentralkomitees arbeiteten, schonten für diesen Zweck nicht Kräfte, Zeit und Parteikader. Von den 174 bis zum 1. 3. dieses Jahres mobilisierten Interrayonalen Bevollmächtigten hatten 80% eine Parteizugehörigkeit von über 13 Jahren und 20% von über 15 Jahren. 60% von ihnen sind aus den letzten oder Abgangssemestern des Agrarinstitutes, der Roten Professur und der Akademien für

[1]) Izv. v. 5. 4. 33. – [2]) Izv. v. 5. 4. 33.

Versorgung, Landwirtschaft, Finanzen, Planung usw. genommen. 42% sind ihrer sozialen Herkunft nach Arbeiter. In einer Reihe von Fällen sind nicht nur für die Posten von Gebiets-, sondern auch Interrayonalen Bevollmächtigten die bedeutendsten Mitglieder der Volkskommissariate einschließlich der Mitglieder ihrer Kollegien ausgesucht worden. Auf diese Weise wurden 325 erprobte und ausgezeichnet vorbereitete Parteimitglieder zu dem Zweck in die Peripherie geworfen, um mit voller Genauigkeit die Aussaatfläche, den Ertrag und die Getreideernte des Jahres 1933 festzusetzen." Damit hat Kaganovič selbst erklärt, daß die Parteileitung für die Erntekommissionen noch zuverlässigere Kommunisten als für die Politotdels ausgesucht habe. Er war stolz darauf, die ältesten Kommunisten, darunter besonders viele frühere Industriearbeiter (42%), die wohl nur geringe oder gar keine Kenntnisse von landwirtschaftlichen Dingen haben konnten, als Leiter der Erntekommissionen geschickt zu haben. Auch die Kommunisten, die vor Abschluß ihres Studiums vom Agrarinstitut und von den Akademien genommen wurden, verfügten zum großen Teil über keine oder nur unzureichende praktische landwirtschaftliche Kenntnisse. Die Erntekommissionen konnten daher nur ein politisches Machtinstrument zur Ergänzung des Politotdelapparates sein. Dementsprechend wurden die Erntekommissionen auch mit besonderen Vollmachten ausgestattet:[1]) „Hier muß man beiläufig bemerken, daß nach der Verordnung über die Staatliche Kommission die Interrayonalen Bevollmächtigten das Recht haben, für böswilliges und systematisches Unterlassen der Vorlegung von Rechenschaftsberichten nach §§ 109 und 111 des Strafgesetzbuches und außerdem außerhalb des ordentlichen Weges zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen." § 109 sieht für Vergehen solcher Art Gefängnisstrafen von mindestens 6 Monaten vor und § 111 bis zu 3 Jahren.[2]) Deshalb wurden ursprünglich auf dem Lande die Erntekommissionen genau so feindlich wie die Politotdels aufgenommen. Osinskij schrieb hierüber:[3]) „Der ihnen erwiesene Empfang war dabei bei weitem nicht immer freundlich, anscheinend sogar in der Mehrzahl der Fälle nicht freundlich, und dies um so mehr, als die örtlichen Behörden in einigen abgelegenen Winkeln keine Ahnung davon hatten, wozu die Kommissionen eingerichtet werden und was für Leute zu ihnen kommen. . . . In Atkarsk (Unterwolgagau) nahm man infolge einer Verspätung der formalen Verfügungen der Zentrale den Bevollmächtigten und seine Mitarbeiter vom 19. 3. bis Anfang April nicht in Verpflegung, so daß sie das Brot sich selbst auf dem Markt kaufen mußten. In Orel (es scheint doch, daß dies kein abgelegener Winkel ist!) half sogar die Vorzeigung des

[1]) Izv. v. 5. 4. 33.
[2]) Ugolovnyj kodeks RSFSR, Moskau, 1932, S. 47/48. — [3]) Izv. v. 15. 4. 33.

Befehles des Versorgungskommissariats über die Zurechnung zur Liste 1 nichts: die Mitarbeiter wurden der Liste Nr. 2 (d. h. einer niedrigeren Verpflegungskategorie – Anm. d. Verf.) zugerechnet. In Valyki (Zentralschwarzerdegebiet) führte der hartnäckige Widerwillen, den Bevollmächtigten zu helfen, zu einer Klage bei der Staatsanwaltschaft, in Rtiščevo (Unterwolgagau) zu einer Klage bei der Gaukontrollkommission. Was die Bezirke als solche anbetrifft, so tun sich durch ihr kühl-bürokratisches Verhalten gegenüber den Erntekommissionen die Bezirke Černigov und Dnepropetrovsk in der Ukraine besonders hervor. In Černigov konstatiert Genosse Kenig ‚das Fehlen jeglicher Hilfe von seiten der örtlichen Organisationen bei äußerlicher Höflichkeit und Zuvorkommenheit': unter Bezugnahme darauf, daß der Bezirk neu eingeteilt worden sei, stellen sie weder Räume noch Arbeiter (die brauchten sie selber) zur Verfügung, rechnen die Mitarbeiter der Kommission zur ersten Kategorie (besser als in Orel), aber hierbei nicht zu Gruppe ‚A', sondern zu Gruppe ‚B', usw. ... Aus Berdjansk schreibt Genosse Sereda, daß ‚die Rayonbehörden sich über uns einfach lustig machen'."

Auch aus folgendem Bericht des Hauptorgans des Landwirtschaftskommissariats geht hervor, daß die Erntekommissionen sabotiert wurden:[1]) „Schon gleich im Anfang der Organisierung dieser Erntekommissionen wurden in einzelnen Rayons Tendenzen aufgedeckt, auf jede Art und Weise Hindernisse in den Weg zu stellen und sogar die Arbeit zur Festsetzung des Ernteertrages zu sprengen. Es wurden Einwendungen folgender Art erhoben: das Gesetz über die Ablieferungspflicht von Getreide setzt für die Kolchozbauern und Einzelbauern feste Hektarnormen der Getreideabgabe fest; wozu soll man denn dann den Ernteertrag errechnen? ... *Die richtige Festsetzung des Ernteertrages ist einer der grundlegenden Faktoren zur Mobilisierung der Kolchozbauernmassen gegen den Diebstahl von Korngetreide und die Verluste bei der Ernte.* Aus diesem Grunde namentlich bemühen sich die Kulakenhelfer und Kolchozfeinde aller Art, in den Meldungen über die Ernte niedrigere Angaben zu machen. Sie rechnen nämlich darauf, die Differenz zwischen dem tatsächlichen Ertrag und der in die Kolchozspeicher gebrachten Ernte den Kolchozen stehlen zu können. Das zweite provokatorische Ziel, das der Klassenfeind und seine Agentur verfolgen, ist, durch die Herabdrückung des Ernteertrages die Ablieferung des Getreides an den Staat zu hemmen und zu versuchen, in das Bewußtsein des rückständigen Teiles der Kolchozbauernschaft den Wurm des Zweifels zu setzen: und was wird für die Verteilung auf die Tagewerke übrigbleiben? ... Das zweitwichtigste

[1]) Soc. zeml. v. 22. 7. 33.

Moment ist die *Bezahlung der MTS in Naturalien.* Es ist bekannt, daß die von den MTS vertragsgemäß geleisteten Arbeiten von den Kolchozen mit Naturalien in einem bestimmten Prozentsatz des mittleren Ernteertrages in dem betreffenden Kolchoz bezahlt werden. Der mittlere Ernteertrag aber wird von der staatlichen Kommission festgesetzt. . . . Auf eine solche Weise wird also *zusammen mit dem Wachstum der Mechanisierung und Traktorisierung der Landwirtschaft unausbleiblich die Zahl der Kolchoze wachsen, die von MTS bedient werden, und dementsprechend wird sich auch die Gesamtmenge, der Anteil der Naturalien erhöhen, die der Staat zu erhalten hat* für die von den MTS ausgeführten Arbeiten. Hieraus wird klar, daß die Versuche bewußter Herabsetzung des Ernteertrages darauf gerichtet sind, den Staat zu betrügen und den MTS weniger von der Produktion zu geben, als ihnen tatsächlich zusteht. . . . Der Kulak, der Schädling, der Taugenichts, die kolchoz- und staatsfeindlichen Elemente versuchen, durch Mitteilung absichtlich herabgesetzter Ernteertragsangaben den proletarischen Staat zu betrügen. Nicht selten sind auch die Fälle der Verheimlichung von Wintersaaten. Allein im Bezirk Odessa wurden infolge der politischen Kurzsichtigkeit der leitenden Landbehörden über 90000 ha Wintersaaten verheimlicht. Bei der Festsetzung der Ablieferung des Getreides von der Wintersaatfläche des Jahres 1932 war man von der tatsächlich besäten Fläche ausgegangen, und es war gar nicht schwer, in solchen Versuchen der Verheimlichung von Erntefläche klar ausgeprägte kalukische Tendenzen zu erkennen. Es wurde eine Reihe von Fällen festgestellt, in denen die Aufstellung falscher Meldungen über den Ernteertrag mit Wissen und sogar auf Anweisung der Landorgane erfolgt."

Auch in einem späteren Beitrag beklagte sich Osinskij über die schlechte Behandlung der Vorsitzenden der Erntekommissionen und rief aus:[1]) „Schimpf und Schande, daß die Rayonorganisationen sich in solchen großen Zentren wie Zaporož'e eine derartige antikommunistische und kleinbürgerliche Behandlung der Erntekommission erlauben."

Die staatlichen Erntekommissionen hatten nun zur Aufgabe, erstens die Erntefläche und zweitens vor allem die Ernteerträge pro Hektar genau festzusetzen. Ihre Festsetzungen sollten dann als unanfechtbare Grundlage für die Getreidelieferungen dienen. Dadurch wollte die Sowjetregierung von vornherein jeglichem Widerstand gegen die Erfüllung der aufgestellten Getreideablieferungspläne die Spitze abbrechen, für ihre Eintreibung die formelle, rechtliche Grundlage schaffen und eine Verheimlichung und einen Diebstahl unmöglich machen.

[1]) Izv. v. 1. 8. 33.

Nach dem Beschluß der Parteileitung und Sowjetregierung sollte die Zentrale Erntekommission die Getreideernte des Jahres 1933 bis zu bestimmten Fristen – je nach der geographisch-klimatischen Lage des Gebietes vom 5. 8. bis 10. 9. – endgültig festsetzen.[1]) Die Methode der Erntefestsetzung hat Osinskij folgendermaßen kurz zusammengefaßt:[2])

„1. Die *Kontrollmessungen* der Aussaatfläche, durchgeführt durch die Landmesser des Landwirtschaftskommissariats.
2. Die *Kontrollberechnung der Ernte auf dem Halm* (die sogenannten ‚Metrovki' oder ‚Berechnungen des biologischen Ertrages'), durchgeführt von den Behörden der Zentralen Verwaltung für Volkswirtschaftliche Rechnungslegung.
3. Die *Probedrusche*, die im vergangenen Jahr – und dabei mit unzureichendem Erfolg – von den Behörden des Landwirtschaftskommissariats und der Zentralen Verwaltung für Volkswirtschaftliche Rechnungslegung durchgeführt wurden (zu Beginn der Dreschkampagne). Möglich ist gleichfalls die Verwendung von Flugzeugaufnahmen der Saaten, als eine der wirksamsten und sogar unangreifbarsten Methoden zur Feststellung des Ausmaßes der Aussaatflächen."

Die „Metrovka"-Methode besteht in folgendem: auf einem Schlage wird eine Fläche von einem Quadratmeter gemäht und gedroschen, das Ergebnis gewogen und mit der Gesamtfläche multipliziert und so der biologische Ertrag ermittelt. Was die Probedrusche anbelangt, so werden 20–25% der Kolchoze ausgesucht und dort Probedrusche durch besonders sorgfältig ausgesuchte, zuverlässige Kräfte vorgenommen. Diese Kolchoze müssen außerdem alle fünf Tage die gedroschenen Ernteflächen und die Ernteerträge pro Hektar der Erntekommission ganz genau angeben, welche Angaben von den „Kontrollbeobachtungsposten" auf ihre Richtigkeit geprüft werden sollen. „In erster Linie sollen solche Kolchoze ausgesucht werden, deren Leitungen aus erprobten Leuten bestehen und imstande sind, den Drusch so zu organisieren, daß sie die Verheimlichung der Ernte vor dem Staate nicht zulassen und eine gewissenhafte Berichterstattung sicherstellen."[3]) Die durch die „Metrovka"- und Probedruschmethode ermittelten Ernteerträge sollen als Grundlage für die Festsetzung der Ernteerträge in den Rayons, Gebieten und schließlich in ganz Sowjetrußland dienen. Als Hilfsmaterial sollen ferner die Ernteschätzungen der Sovchoze und der übrigen Kolchoze dienen. „Die Leiter der rayonalen

[1]) Soc. zeml. v. 15. 7. 33. – [2]) Izv. v. 5. 4. 33.
[3]) Izv. v. 18. 7. 33 u. 17. 7. 33.

Landbehörde und die Direktoren der MTS sind verpflichtet, unbedingte Sorge dafür zu tragen, daß alle Kolchoze die letzten Ernteschätzungen der Getreidekulturen unbedingt in den festgelegten Fristen erhalten. Diese Angaben müssen von den Leitern der Landbehörde des Rayons und von den Direktoren der MTS sorgfältig nachgeprüft und die den Kolchozen unterlaufenen Unrichtigkeiten richtiggestellt werden. Falls ein Betrug festgestellt wird, müssen die Schuldigen unbedingt zur Verantwortung gezogen werden."[1])

Auf dem Lande entstand eine besondere Abneigung gegen die „Metrovka"-Methode, die weitmöglichst sabotiert wurde. Osinskij schrieb:[2]) „Rings um die sogenannten ‚Metrovki' (d. h. Ermittlung der Ernte auf dem Halm) entspann sich ein sehr scharfer Kampf – im Endergebnis eine der Erscheinungen des Klassenkampfes. Die Saboteure der ‚Metrovki' verstehen ausgezeichnet, daß diese Art der Berechnung eine der einfachsten und wirksamsten Kontrollmethoden zur Bestimmung des tatsächlichen Ernteertrages ist. Gleichzeitig begreifen sie, daß die „Metrovki", da sie eine genaue Kenntnis der Höhe der gesamten Ernte auf dem Halm, des *biologischen* Ertrages, vermitteln, beim Vergleich mit den Angaben der tatsächlichen Druschergebnisse Verluste, Unwirtschaftlichkeit und Diebstähle augenfällig zeigen. Deshalb wird eine Reihe von Fällen aufgedeckt, wo die Leiter der Kolchoze, Direktoren der Sovchoze, ganze Rayonorgansationen die Durchführung der „Metrovki" hemmen. Einen solchen Fall des Widerstandes eines Kolchozleiters entdeckten wir bei einer Kontrolle in dem Kolchoz „Soc. domoganne" (Dnepropetrovsker Bezirk) und liquidierten ihn gleich. Es gibt auch Fälle, wo die für die „Metrovki" mobilisierten Parteimitglieder unter dem Einfluß kulakisch-eigensüchtiger Stimmungen absichtlich die „Metrovki" falsch vornehmen (es werden schlechtere Flächen ausgesucht, die „Metrovki" seltener vorgenommen, als es erforderlich ist – ein Fall im Golo-Pristansker Rayon der Chersoner Interrayonalen Staatlichen Kommission). Die Arbeit bei den „Metrovki" muß man überhaupt mit größter Wachsamkeit verfolgen und jede Nachlässigkeit oder Versuche bewußter Sprengung der Arbeit sofort liquidieren. (Fußnote: Es ist verständlich, daß, wenn z. B. das auf einem Quadratmeter abgemähte Getreide nicht sofort auf der Stelle in einen Sack getan, sondern als Garbe fortgetragen wird, oder wenn dasselbe nach der Zustellung auf den Sammelpunkt der „Metrovki" zerstreut in einem unverschlossenen Raume liegen bleibt, der Ertrag der „Metrovki" sich geringer erweist als die Ergebnisse des Drusches. Solche Fälle gibt es; solche kümmerlichen Leute, die in dieser Weise die „Metrovka" durchführen, müssen

[1]) Izv. v. 18. 7. 33 u. 17. 7. 33. – [2]) Izv. v. 1. 8. 33.

streng bestraft, das „Resultat" ihrer Arbeit als Ausschuß erklärt und die Arbeit selbst, wenn das noch möglich ist, korrigiert werden.) Wenn jedoch im ganzen Rayon eine solche Sprengung verzeichnet wird, sei es durch die Schuld oder die Untätigkeit der Leiter der Rayonbehörden (so steht die Sache z. B. im Skordovsker und Chersoner Rayon des Odessaer Bezirks), müssen unverzüglich entscheidende Gegenmaßnahmen durch die Gebietsorganisationen und die Zentrale getroffen werden. . . . ‚Wenn es in diesem Jahre keine Interrayonalen Staatlichen Kommissionen gegeben hätte, so wäre im Dnepropetrovsker Gebiet der Ertrag bei Getreide nicht höher als 9 dz/ha geschätzt worden' – bemerkte vollkommen richtig der Gebietsbevollmächtigte der Zentralen Staatlichen Kommission, Genosse Fejgin. In dieser kurzen Zahlenformel spiegelt sich die ganze Geschichte des Kampfes der Vertreter der Zentralen Staatlichen Kommission für eine gewissenhafte und richtige Festsetzung des Ernteertrages wider, die sich jetzt ihrem Abschluß nähert. Dieser Kampf war im Dnepropetrovsker und Odessaer Bezirk keine leichte Angelegenheit (leichter war sie im Nordkaukasus, dank der ständigen und festen Unterstützung durch die Gebietszentralen wie auch die örtlichen Politotdelorganisationen). Bis jetzt befinden sich einige Vorsitzende der Interrayonalen Kommissionen in großer Ungnade bei den Leitern der örtlichen Rayonbehörden. Mit ihnen verfährt man wie mit Fremden, mit zugereisten Leuten, mit Ruhestörern der örtlichen Arbeiter."

Somit wurde nach Auffassung Osinskijs die „Metrovka" nicht genügend exakt, zu ungunsten des Staates, durchgeführt, wobei auf dem Lande die Kolchoze oft die entgegengesetzte Ansicht vertraten, daß nämlich für die „Metrovka" die besseren Stellen ausgesucht wurden.

Auch die fünftäglichen Berichte über die Probedrusche aus den 20–25% ausgesuchter Kolchoze und über die Ernteschätzungen der übrigen Kolchoze und der Sovchoze bekamen die Erntekommissionen nicht regelmäßig, mit großer Verspätung, nur teilweise ausgefüllt (man gab z. B. den Ernteertrag an, aber nicht die Erntefläche) und nach Auffassung der sowjetamtlichen Stellen verfälscht, obwohl der Landwirtschaftskommissar Jakovlev dagegen scharf eingegriffen hat.[1]) Darüber beklagte sich besonders Osinskij.[2]) Sein Stellvertreter Brjuchanov schrieb:[3]) „Hier ist die wahre Ursache für jene Situation, daß einige örtlichen Organisationen und in erster Linie die Landbehörden, die verpflichtet sind, die strengste Kontrolle über die Aufstellung der Rechnungslegung über die Kolchozernte zu führen, sehr

[1]) Soc. zeml. v. 8. 7. 33. – [2]) Izv. v. 17. 7. 33. – [3]) Pr. v. 18. 9. 33.

oft auf diese Aufgabe pfeifen, indem sie unter abscheulichsten Erscheinungen kleinbürgerlicher Korruption und manchmal auch bewußter kulakischer Schädlingsarbeit Nachsicht üben. Es befremdet, daß auch das Organ des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR, „Socialističeskoe zemledelie", die Fragen der Berechnung der Kolchozernte mit unverständlichem Schweigen umgeht. Währenddessen tragen sich an Ort und Stelle solche Dinge zu, über die uns z. B. der Vorsitzende der Interrayonalen Kommission zur Festsetzung des Ernteertrages für Samara, Genosse Dunaev, berichtet: ‚Die Kolchoze schicken die Berichte über den Verlauf des Drusches unregelmäßig, wobei sehr häufig in den Ausweisen nur die Menge des gedroschenen Getreides in Doppelzentnern angegeben wird, ohne Hinweis, von welch einer Fläche das Getreide gedroschen worden ist. Dies wird manchmal mit Kenntnis und auch mit Zustimmung der Rayonlandbehörden gemacht. So hält z. B. der Leiter der Rayonlandbehörde des Kinel'sker Rayons, Genosse Žogolev, eine Berechnung der Fläche, von welcher das Getreide gedroschen worden ist, überhaupt für unmöglich.' Im Ergebnis solch verbrecherischen Verhaltens zu den direkten Anweisungen der Regierung wurden in den Kolchozen des Tätigkeitsbereiches der Samaraer Erntekommission Fälle von Verheimlichung der tatsächlichen Höhe der Ernte festgestellt; z. B. beträgt im Kolchoz ‚Kalinin', der von der Rakovsker MTS des Krasnojarsker Rayons bedient wird, die Aussaatfläche von Winterroggen nach den vor dem Dreschen zugestellten Ausweisen 263 ha. Und plötzlich berichtet der Kolchoz, daß er zum 20. 8. schon 270 ha Winterroggen gedroschen hat. Woher nahm man diese übrigen 7 ha? Sie sind auf der Tenne und in der Kanzlei des Kolchoz ‚zugewachsen', denn jemand hatte das Bedürfnis, einen geringeren Ertrag von jedem Hektar auszuweisen. Im Dnepropetrovsker Bezirk, im Tätigkeitsbereich der Pjatichatsker Interrayonalen Kommission, liegt der Kolchoz ‚Nadija pjatiletki'. Am 20. 8. berichtete dieser Kolchoz der Kommission, daß er 40 ha Winterweizen gedroschen und beim Drusch 9 dz pro Hektar erhalten habe. Bei der Nachprüfung wurde festgestellt, daß nicht 40, sondern 51 ha gedroschen, und daß vom Hektar nicht 9 dz, sondern 13.8 dz Winterweizen geerntet worden waren. Im Tätigkeitsbereich der Tul'sker Kommission zur Festsetzung des Ernteertrages (Moskauer Gebiet) hat der Kolchoz ‚Kazačij' im Krapivensker Rayon tatsächlich Getreide von 138 ha gedroschen, aber 159 ha ausgewiesen, um den Ertrag um 1.2 dz/ha herabzudrücken. Der Kolchoz ‚Put' Iliča' im Ščekinsker Rayon hat 39 ha Roggen gedroschen, aber 60 ha angegeben und damit den Ertrag um 2.4 dz/ha verringert. Der Kolchoz ‚Budennyj' im Dedilovsker Rayon hat 90 ha Roggen gedroschen, aber 138 ha angegeben und einen Ertrag anstatt von 12 dz von

8.25 dz/ha ausgewiesen. Es gibt Fälle von Verheimlichung auch der tatsächlichen Ausmaße der Aussaatfläche. So berichtete der in Westsibirien, im Tätigkeitsbereich der Anžero-Sudženser Interrayonalen Kommission zur Festsetzung des Ernteertrages, gelegene Kolchoz ‚Zavet Lenina' (Velikoselovsker Dorfrat) im Herbst 1932, daß er 400 ha mit Wintergetreide besät habe. Im Frühjahr 1933 hat er diese Zahl bestätigt. Hiernach stellte er einen Bericht über die Auswinterung von 140 ha auf. Es ergibt sich auf diese Weise, daß die Wintergetreideerntefläche in diesem Kolchoz 260 ha beträgt. In Wirklichkeit hat dieser Kolchoz Wintergetreide von 411 ha geerntet."

Letzten Endes hat Osinskij selbst zugegeben, daß sein Apparat bei der Festsetzung der Ernteergebnisse durch die beiden Methoden „Metrovka" und „Probedrusch in den 20–25% der Kolchoze" versagt hat und auf diesem Wege nur unbedeutende Unterlagen gewonnen werden konnten; er führte aus:[1]) „Zum erstenmal mußte man in einer einzigen zentralen Instanz die Ernteertragsziffern für mehr als 2000 Rayons der UdSSR einer Durchsicht unterziehen und festsetzen. Dabei war es notwendig, für jeden Rayon nicht weniger als zwei Ziffern festzustellen: eine für diese oder jene Winterkultur und eine für Sommerkulturen. In der Tat mußte man in der Mehrzahl der Rayons je zwei Winterkulturen (Roggen und Weizen) und je zwei oder mehr Sommerkulturen (meistens Weizen, Hafer und Gerste) prüfen. Die Arbeit wurde auch dadurch erschwert, daß die unter der Leitung der Interrayonalen Staatlichen Erntekommissionen durchzuführenden Kontrollmaßnahmen (die sogenannten „Metrovki", Kontrollernten, 25%-Probedrusche) zum Augenblick der Festsetzung des Ernteertrages noch nicht überall und für alle Kulturen in genügendem Maße durchgeführt oder zum rechnerischen Abschluß gebracht werden konnten. Die Kontrollernten konnte man überhaupt nicht benutzen; die ‚Metrovki' (die nach der Meinung der überwiegenden Mehrzahl der Mitarbeiter bei der Festsetzung des Ernteertrages in der Zentrale und der Peripherie das zuverlässigste und bequemste Kontrollmittel darstellten) lagen rechtzeitig nur für Wintergetreide vor; für Sommergetreide waren sie in einer bedeutenden Zahl von Fällen noch nicht beendet. Ebenso hatten die 25%-Probedrusche (das sind die Ausweise über die Druschergebnisse in den 20–25% der Kolchoze, in denen eine genauere Berechnung und Kontrolle durch besonders mobilisierte Kräfte durchgeführt werden mußte) zum Augenblick der Festsetzung des Ernteertrages (oder genauer zum Augenblick der Abreise der Eilboten mit den letzten Materialien nach Moskau) einen noch ganz unbedeutenden Teil der Erntefläche erfaßt;

[1]) Izv. v. 21. 9. 33.

in der Mehrzahl der Fälle stellte sich heraus, daß von der Aussaatfläche eines Rayons – sagen wir von 20000 ha – nur für 200 ha Druschergebnisse vorlagen, d. h. ein Prozent der Aussaatfläche, mitunter noch weniger, besonders bei Sommerkulturen. Das regnerische Wetter im August verzögerte den Beginn der Ernte (folglich auch die Durchführung der Metrovki), verzögerte den Verlauf der Ernte (folglich auch das Dreschen) und erschwerte überhaupt die ganze Arbeit."

Somit stellte Osinskij am 21. 9., in einer Zeit, als die Korngetreideernte schon längst hätte abgeschlossen sein müssen, ausdrücklich fest, daß die beiden grundlegenden Methoden zur Festsetzung des Ernteertrages, die „Metrovki" und die „25%-Probedrusche", völlig versagt hatten. Die Erntekommissionen waren also fast ausschließlich auf Ernteschätzungen angewiesen, da sie die von den Kolchozen und Sovchozen als erzielt angegebenen Druschergebnisse von vornherein als „Betrug" betrachteten. Es entspann sich ein erbitterter Kampf um die Schätzung und Festsetzung der Ernteerträge und damit um die Ernteergebnisse. Die Erntekommissionen waren bestrebt, möglichst hohe Ernteschätzungen vorzunehmen, während die Kolchoze und Sovchoze, teilweise von den Landbehörden unterstützt, versuchten, möglichst niedrige Ernteerträge anzugeben, u. a. auch deshalb, weil sie mit großen Verlusten rechnen mußten. Daraufhin entstanden auf dem Lande große, für einen Landwirt unbegreifliche Abweichungen in der Beurteilung der Ernteerträge. Die sowjetamtlichen Quellen veröffentlichten in dieser Hinsicht aufschlußreiche Mitteilungen. Einige seien hier zitiert: „Die Leiter des Odessaer Getreidetrusts[1]) haben nicht wenig Energie und Geschicklichkeit dafür aufgewendet, den tatsächlichen Ernteertrag vor dem Staate zu verheimlichen. Jetzt stellt sich der Mechanismus des Stehlens heraus. Der Plan, den Staat zu betrügen, war sorgfältig überlegt. Er entwickelte sich in einigen Richtungen, und zwar erstens auf der Linie der Angabe geringerer Ernteerträge. Der ursprüngliche Plan des Getreidetrusts sah folgende Ernteerträge vor: Winterweizen – 7.5 dz/ha, Sommerweizen – 6.1 dz/ha. Zum 15. 6. hat der Odessaer Trust die Ernteaussichten in seinen Sovchozen abgeändert, indem er den Ertrag des Winterweizens bis auf 6.6 dz/ha und den des Sommerweizens bis auf 6.0 dz/ha herabsetzte .... Ferner schritt Zalogin, einer der Leiter des Trusts, zur Verheimlichung ganzer Komplexe bestellten Getreides. Man hat z. B. im Berislavsker Sovchoz 1000 ha vor dem Staate ‚versteckt'. Nachdem die Spitzbuben und Diebe aus dem Odessaer Getreidetrust die Ernteerträge vermindert und einen Teil der Erntefläche verheimlicht hatten,

[1]) Dem Getreidetrust eines Bezirkes, in diesem Falle des Odessaer Bezirkes, unterstehen alle in dem Bezirk liegenden Getreidesovchoze.

setzten sie außerordentlich hinauszögernde Fristen für die Getreidebereitstellung fest .... Es ist unbedingt notwendig, in der Ukraine unverzüglich eine Nachprüfung der Pläne für die Ernteerträge in den Sovchozen aller Systeme vorzunehmen."[1]) Aus dem Nordkaukasus berichtete der Vorsitzende einer Interrayonalen Erntekommission:[2]) „Einzelne Direktoren der MTS und Leiter der Kolchoze des Taganroger und Njasnikovsker Rayons (Nordkaukasus) haben sich auf den Weg des Očkovtiralel'stvo und Betruges des Staates begeben, auf einen Weg, der den Kulaken, Nichtstuern und Spitzbuben alle Bedingungen schafft, die neue Ernte zu rauben und zu vergeuden. Bei der Festsetzung der Ernteaussichten geben sie offensichtlich eine niedrigere Schätzung des Ernteertrages an .... Der Direktor der Taganroger MTS gibt in dem Ausweis über die Ernteaussichten (zum 15. 5.) folgende Schätzung an: Sommerweizen – 5.7 dz/ha, Gerste – 4.8 dz/ha, Hafer – 4.4 dz/ha. Der Direktor der Neklinovsker MTS, Korobeckij, gibt eine noch niedrigere Schätzung an: Gerste – 3.6 dz/ha, Hafer – – 3.8 dz/ha. Dabei wird in diesen MTS auf Grund der Angaben der Interrayonalen Kommission für die Festsetzung der Ernteerträge eine weit mehr als zweimal höhere Ernte erwartet, als die Direktoren anzeigen. Die Landbehörden der Rayons stempeln die Ausweise, ohne nachzuprüfen, und leiten sie in solcher Form an die Gauorganisationen und die Erntekommission weiter. In verbrecherischer Weise ist der Leiter des Kolchozes ‚Zavety Il'iča' in der Nekrasovsker Dorfgemeinde des Mjasnikovsker Rayons an die Schätzung der Ernteerträge herangetreten. Der Brigadier der ersten Brigade gibt folgende Schätzung an: Winterweizen – 3 dz/ha, Roggen – 3 dz/ha. Der Leiter des Kolchozes ändert diese Zahlen und gibt eine eigene Schätzung: Roggen – 1.5 dz/ha, Weizen – 1.5 dz/ha. Mit demselben Maß ist der Leiter des Kolchozes an die Ernteschätzung herangetreten, die ihm die Brigadiere der übrigen drei Brigaden gegeben haben. In der zweiten Brigade hat er anstatt 6 dz/ha 2 dz/ha, in der dritten Brigade anstatt 1.3 1.0 dz/ha, in der vierten Brigade bei Winterweizen anstatt 3.0 0.8 dz/ha und bei Gerste anstatt 8.0 5 dz/ha eingesetzt. Somit hat der Leiter des Kolchozes die von den Brigaden abgegebene Ernteschätzung außerordentlich reduziert. Die Brigaden selbst sind ihrerseits äußerst „umsichtig" an die Schätzung herangegangen und haben dem Kolchozleiter auch verringerte Angaben gemacht. Nach einer besonderen Besichtigung der Saaten und der Feststellung der Ernteerträge, die ich zusammen mit den Brigadieren dieses Kolchozes unternahm, stellte sich heraus, daß dort, wo die Brigade die Ernte auf 1.3 dz/ha schätzte, der tatsächliche Ernteertrag nicht weniger

[1]) Izv. v. 22. 6. 33. – [2]) Pr. v. 24. 6. 33.

als 3.0 dz/ha und dort, wo die Brigade auf 8 dz/ha schätzte, der Ernteertrag nicht weniger als 10.0 dz/ha betragen wird. Wem kommt eine solche Gaunerei zugute? Nur dem Klassenfeind – dem Kulaken und seinen Nachläufern, den Nichtstuern und Spitzbuben." Die Redaktion der „Pravda" bemerkte dazu, daß solche Tatsachen „des Očkovtiratel'stvo und des direkten Betruges des Staates" auch in anderen Rayons des Nordkaukasus festzustellen waren.

Aus dem Mittelwolgagau wurde geschrieben:[1]) „In 14 Schafzuchtsovchozen beträgt die Weizenaussaatfläche 4540 ha. Die Ernte ist mit 4.2 dz/ha einkalkuliert. Im ganzen sollen 19000 dz geerntet werden. Als Ausgaben sind vorausgesehen: für die Zwecke der eigenen Ernährung 16187 dz, für Saatgut – 2877 dz, in der Rubrik ‚Lieferung an den Staat' stehen – – – Nullen. Die Roggenaussaatfläche beträgt 16500 ha. Die Ernte ist mit 4.4 dz/ha einkalkuliert, d. s. von der gesamten Roggensaatfläche 73000 dz. Von dieser Summe behalten die Trustleiter für Ernährungszwecke gegen 20000 dz (!), für Saatgut 11200 dz zurück, und 30000 dz setzen sie als Lieferung an den Staat ein; der Rest von 11800 dz ist für den Trust – zurückgelegt. Ebenso entfällt auch bei Hafer, Gerste und Hirse der Löwenanteil auf die eigene Ernährung, dann auf Futtermittel und schließlich auf Saatgut .... Im zweiten Dokument, der Getreidebilanz unter besonderer Berücksichtigung des Futtergetreides, ist die Ernte noch geringer als im ersten ausgewiesen (bei Roggen mit 2.4 dz/ha, bei Weizen mit 3.5 dz/ha; dementsprechend sind die Erträge bei anderen Kulturen herabgesetzt). Diese Getreidebilanz zeigt, daß den Schafzuchtsovchozen des Unterwolgagaues für die Zwecke der Ernährung, der Aussaat und der Abrechnung mit dem Staat 25063 dz fehlen, d. h. fast soviel, wieviel dem Staat abgeliefert werden muß; außerdem ist ein Fehlbetrag von 1059 dz Weizen, gegen 13500 dz Hirse, bis zu 2000 dz Hafer usw. ausgewiesen. So sind im Schafzuchttrust des Unterwolgagaues die Bilanzen und Pläne zusammengestellt. Die staatsfeindlichen Tendenzen hinsichtlich der Verheimlichung der Ernteerträge sind nicht nur den Schafzuchttrusts eigen. Im Schweinezuchtsovchoz ‚Stal' (Petrovsker Rayon) ist der Ernteertrag des Winterroggens mit 2.1 dz/ha festgesetzt. Dagegen wird auf Grund der Beurteilung der Interrayonalen Erntekommission die Ernte 5–6 dz/ha betragen .... Im Sovchoz Nr. 53 des Viehzuchttrusts ist die Ernte der Korngetreidekulturen um die Hälfte verringert worden. Fast um die Hälfte hat auch der Sovchoz Nr. 9 des Rassezuchtviehtrusts (Krasnokutsker Kanton der Wolgadeutschen Republik) die Ernte vermindert."

[1]) Izv. v. 29. 6. 33.

Der Vorsitzende der Belozerkovsker Erntekommission im Bezirk Kiev schrieb:[1]) „Die Nachprüfung hat ergeben, daß in der Leitung des Malo-Vil'šansker Kolchozes die kulakischen, staatsfeindlichen Bestrebungen ein festes Netz gewoben haben. Die Ernteschätzungen waren offensichtlich vermindert. So z. B. wurde der Ertrag des Roggens mit 3.5 dz/ha eingeschätzt. Die Direktion der MTS und die Landbehörde des Rayons beurteilen den Ernteertrag mit 8 dz/ha. Dieser Zahl hat sich auch die Interrayonale Kommission angeschlossen. Genau so weit von der Wirklichkeit sind auch die von der Kolchozleitung vorgelegten Angaben über Weizen und Hafer entfernt. Auf den Weg des groben Betruges des Staates hat sich auch der Salivonskovsker Sovchoz begeben." In einem längeren Beitrag, in dem auf solche „kulakischen Manöver" ausführlicher eingegangen wurde, wies man auf folgende typische Beispiele hin:[2]) „Führen wir einige Illustrationen vor. Der Leiter des Kolchozes ‚International', Družin, hat mitgeteilt, daß der Ernteertrag pro Hektar bei Winterweizen 8.0, bei Sommerweizen 4.0 dz, bei Roggen 7.0 dz usw. beträgt. Es hat sich dagegen herausgestellt: bei Roggen muß sich der Ertrag auf nicht weniger als 10.0, bei Winterweizen auf 11.0 dz und bei Sommerweizen auf 9.5 dz/ha belaufen. Der Leiter der Landbehörde des Solonjansker Rayons (Dnepropetrovsker Bezirk), Strelkovskij, hat, anstatt den ‚očkovtiratel' zu entlarven und zur Verantwortung zu ziehen, die kulakische Linie des Kolchozleiters fortgesetzt und *eine noch viel niedrigere Zahl des durchschnittlichen Ernteertrages als der Kolchoz, nämlich 6.0 dz/ha, angegeben.* Genau so ein organisierter Betrug des Staates hat im B.-Karabulaksker Rayon stattgefunden .... Aus dieser Serie von Tatsachen berichten wir noch über die Leiter der Landbehörde des Zolotonovsker und Černobaevsker Rayons im Bezirk Kiev. Hier haben *die Ausgearteten die von den Kolchozen eingereichten Angaben über die Ernteerträge systematisch verringert.* Die Schuldigen an diesem unverschämten Betrug des Staates wurden mit aller Strenge des proletarischen Gesetzes verurteilt: *von den Leitern der Landbehörde des Rayons wurden Smirnyj zu 4 Jahren Gefängnis, Marcenko zu 3 Jahren, die Agronomen Saginskij und Zmin'ko zu zu 7 und 10 Jahren verurteilt.* Die bürgerlichen Tendenzen finden ihre Vollzieher auch in den dem Landwirtschaftskommissariat der UdSSR unterstellten Sovchozen, auch in Saatzuchtsovchozen. Der Sovchoz ‚Progreß' im Unterwolgagau hat der Erntekommission mitgeteilt, daß der Winterweizen bis zu 4.0 dz/ha Ertrag geben wird; nach der Prüfung stellte sich ein Minimum von 7–8 dz/ha heraus." Auch aus anderen Mitteilungen ging hervor, daß die an der

[1]) Soc. zeml. v. 9. 7. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 22. 7. 33.

Verheimlichung der Ernteerträge „Schuldigen" zur Verantwortung gezogen wurden.[1]) Es würde hier zu weit führen, aus der Menge von Mitteilungen solcher Art, daß die Ernteerträge um 3–5 dz/ha besonders von Kolchozleitern und Landbehörden, darunter auch Kommunisten, verringert wurden[2]), noch viele zu zitieren.

Hier sei noch auf die diesbezüglichen Angaben von Osinskij selbst hingewiesen. In einem ganz ausführlichen Bericht beklagte er sich über die falschen, stark voneinander abweichenden Ernteschätzungen und die Verheimlichung der Ernteerträge:[3]) „Hier geht ein Kampf vor sich, ein unbarmherziger Kampf nicht nur gegen den aktiven Widerstand leistenden Klassenfeind, sondern auch gegen die unter uns befindlichen bewußten oder unbewußten, direkten oder indirekten Helfershelfer dieses Feindes; dies ist aus dem Beispiel der verbrecherischen und unerhörten Verringerung der Ernteschätzungen und Getreideablieferungspläne seitens einer ganzen Reihe unserer Getreidesovchoze ersichtlich." Osinskij veröffentlichte dabei eine Reihe einzelner, den Mitteilungen der Erntekommissionen entnommener Gruppenbeispiele, um diesen Kampf um die Festsetzung der Ernteerträge zu veranschaulichen. „Versetzen wir uns eventuell nach dem Nordkaukasus; hier bietet sich in dem führenden, in der UdSSR und im Auslande bekannten Sovchoz folgendes Bild: ‚Im Getreidesovchoz ‚Gigant' hat die von mir vorgenommene Nachprüfung zu der Feststellung geführt, daß die Ernteerträge, die mir durch den Ausweis vom 15. 6. übermittelt wurden – Winterweizen 8.5 dz/ha, Sommerweizen 6.5 dz/ha – zu niedrig sind; diese Angaben sind von mir nicht angenommen worden . . .' Und siehe da, was telegraphiert der Vorsitzende der Erntekommission des Bezirks Ordžonikidze (früher Vladikavkaz), Genosse Svanidze: ‚Der Ingušsker Getreidesovchoz vermindert verbrecherisch die Ernteerträge fast für alle Kulturen; er setzt den Ertrag von Weizen mit 7.6 dz/ha anstatt 11.0 dz/ha und von Mais mit 10.0 dz/ha anstatt 18.0 dz/ha fest . . .' Aus Groznyj teilt Genosse Fedorec mit: ‚Der Čečensker Getreidesovchoz hat am 15. 6. den Ernteertrag mit 8.3 dz/ha ausgewiesen; meine Schätzung ist nicht niedriger als 15.0 dz/ha. Der Viehzuchtsovchoz Nr. 26 gibt die Winterweizenernte mit 6.3 dz/ha an, die tatsächliche Schätzung ist nicht niedriger als 12 dz/ha. Meine Schätzung begründe ich durch persönliche Besichtigung zusammen mit den Agronomen der Kommission.' Außerordentlich charakteristisch sind folgende Beispiele, die sich auf den Pavlovsker Rayon, Nordkaukasus (Vorsitzender der Erntekommission Genosse Artamonov), beziehen. Hier muß bemerkt

[1]) Izv. v. 22. 6. u. 5. 7. 33; Soc. zeml. v. 9. 7. u. 23. 7. 33.
[2]) Ėkon. žizn' v. 8. 7. 33; Soc. zeml. v. 23. 7. 33.
[3]) Izv. v. 5. 7. 33.

werden, daß der Schreiber dieser Zeilen Ende April dieses Jahres in dem genannten Rayon zusammen mit Genossen Artamonov persönlich den Pavlovsker Getreidesovchoz besucht und die prächtigen Winterweizensaaten besichtigt hat. Der Direktor des Getreidesovchozes, Genosse Mordvickij, der uns diese zeigte, schätzte den Winterweizenertrag auf mindestens 20 dz/ha. Im Verlaufe des Monats Mai hat die Witterung im Pavlovsker Rayon die Entwicklung der Wintersaaten zweifelsohne gefördert. Dessen ungeachtet hat der Pavlovsker Sovchoz zum 1. 6. Artamonov die Schätzung des Winterweizenertrages mit 8.8 dz/ha mitgeteilt. Anfang Mai hat Genosse Artamonov (schon ohne unsere Beteiligung) den Saatzuchtsovchoz Nr. 16 besucht .... Der Direktor dieses Sovchozes, Genosse Milostivenko, hat den Winterweizenertrag laut mündlicher Angabe auf 22 dz/ha geschätzt. Und zum 1. 6. hat der Sovchoz Nr. 16 der Kommission eine Schätzung mit 8.0 dz/ha vorgelegt .... Ganz am Ende Juni hat Genosse Artamonov folgendes über den dritten unter seiner Beobachtung stehenden Sovchoz mitgeteilt: ‚Der Direktor des Stepnjansker Getreidesovchozes Kudrjavcev, setzt systematisch und bewußt die Ernteschätzungen herab; er richtet sich nach den vorjährigen Ernteverlusten, die bis 40% betrugen. Die persönliche Nachprüfung zeigt im gegenwärtigen Moment eine Abweichung von der Schätzung des Sovchozes um 50% der Ernte.' Diese Mitteilung ist deshalb interessant, da sie eine der Bestrebungen aufdeckt, die die Direktoren zur Verringerung der Ernteschätzungen zwingt. Da sie annehmen, die Erntearbeiten genau so ordnungsmäßig (oder richtiger unordnungsmäßig) durchzuführen, wie sie sie im vorigen Sommer durchgeführt haben, so ziehen die Direktoren von vornherein wegen der Verluste fast die Hälfte der Ernte ab." Osinskij führte in diesem Bericht ferner die folgenden Ernteschätzungen in fünf Sovchozen des Sortensaatzuchtsovchozentrusts im Unterwolgagau an, die von den Sovchozen selbst und von den Erntekommissionen vorgenommen wurden (in dz/ha):

	Roggen		Sommerweizen		Hafer	
	Schätzung		Schätzung		Schätzung	
	der Sovchoze	der Erntekommission	der Sovchoze	der Erntekommission	der Sovchoze	der Erntekommission
Duchovnicker Sovchoz.	2.5	4.6	2.9	7.0	—	—
Eruslansker Sovchoz ..	1.0	2.5	4.8	4.8	—	—
Vjažlinsker Sovchoz ...	3.0	5.0	8.0	8.0	—	—
Balašovsker Sovchoz...	6.0	9.0	6.5	9.5	6.5	12.0
Sovchoz „Pioner".....	4.0	4.5	4.0	5.2	—	—

Man war hier mit der Schätzung der Erntekommissionen auch nicht ganz zufrieden, da ihre Schätzungen augenscheinlich zum Teil keine oder nur geringe Abweichungen von denen der Sovchoze zeigten. Anknüpfend an die obigen Angaben hob Osinskij hervor, daß er eine ganze Reihe von analogen Beispielen anführen könnte, und daß das System der Verheimlichung, der absichtlichen Verringerung der Ernteerträge unter den Sovchozen weit verbreitet war. Osinskij zeigte außerdem an Hand vieler Beispiele, daß auch in den Kolchozen die Ernteschätzung der Kolchozleitungen selbst und der Erntekommissionen um 2.0–4.0 dz/ha voneinander abwichen. Auch in einem anderen Beitrag wies er auf ähnliche Abweichungen der Ernteschätzungen hin.[1])

Die bisherigen Ausführungen haben schon veranschaulicht, daß die Ernte auf dem Halm und der wirklich erzielte Ernteertrag in Sowjetrußland außerordentlich stark voneinander abweichen. Es liegt auf der Hand, daß die vagen, auf mangelhafter Sachkenntnis basierenden Ernteschätzungen besonders der Erntekommissionen mit dem faktischen Ertrag, mit dem Druschergebnis, wenig zu tun haben konnten, vor allem auch deshalb, weil sie die hohen Verluste nicht berücksichtigen. Obwohl die Sowjetregierung und damit ihre Presseorgane und andere amtliche Quellen aus *außenpolitischen* und *propagandistischen* Erwägungen auf die Verheimlichung der wirklichen Ernteerträge und im Jahre 1933 auf die Vortäuschung einer Rekordernte eingestellt waren, sind immerhin einige amtliche Angaben durchgesickert, in denen selbst zugestanden wird, daß die faktischen Ernteergebnisse schwer enttäuscht haben.

Aus dem Nordkaukasus, aus der Gegend am Terekfluß, wurde unter der Überschrift „Das Wort hat die Dreschmaschine" mitgeteilt:[2]) „Wer wird sagen, daß dieses die berühmte Weizensorte ‚Ukrainka' ist? Aber es ist doch diese Sorte. *Die Dreschmaschine bringt nicht fertig, mehr als 2.0–2.5 dz/ha ‚kümmerliche Körner' herauszudreschen. Man mußte doch nach den Schätzungen schlecht und recht 100–120 Pud pro Hektar (d. s. 16.4–19.7 dz/ha* – Anm. d. Verf.) *ernten!*[3]) . . . Es ist nicht das erste Jahr, daß der Rost die besten Hoffnungen vernichtet. Es ist nicht das erstemal, daß er die vielversprechende, im Reifezustand befindliche Getreideernte zugrunde richtet. In der Terekgegend gibt es Kolchoze, wo drei Jahre hintereinander deren Ernte durch Rost aufgefressen wird. Von der gesamten Erntefläche entfallen in der Primalkinsker MTS mehr als 6500 ha auf Korngetreide. Davon kommen auf die ‚Ukrainka' 5778 ha. Außer wenigen, sehr seltenen, sehr unbedeutenden Ausnahmen dreschen die Dreschmaschinen stöhnend, schnaufend, Staub aufwirbelnd, brummend und gequält von diesen

[1]) Izv. v. 29. 7. u. 1. 8. 33.
[2]) Soc. zeml. v. 8. 8. 33. — [3]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Hektaren der ‚Ukrainka' nicht mehr als: 1 dz im Kolchoz ‚Krupskaja', 1.5 dz im Kolchoz ‚Stalin', 6 dz im Kolchoz ‚Lenincy' (Novoivanovka). Novoivanovka hält den Rekord in der Primalkinsker MTS. Hier ist die Weizenernte am höchsten – 6 dz! Und das sollte der höchste Ertrag sein?! Es erübrigt sich zu sagen, daß man sich mit einem solchen Druschergebnis unmöglich abfinden kann .... Selbstverständlich ist der Weg für die ‚Ukrainka' an den Terekfluß, auf die Felder der am Terek gelegenen Kolchoze nicht hoffnungslos gesperrt. Bei früher Aussaat gedeiht die ‚Ukrainka' nicht schlecht, selbst wenn sie unter Nebel kommt. Hat doch der Kolchoz ‚Lenincy' 6.0 dz/ha erhalten, während man in keinem benachbarten Kolchoz ringsum mehr als 2.5 dz/ha ausgedroschen hat." Aus Kremenčug in der Ukraine wurde von der Interrayonalen Erntekommission berichtet:[1]) „Diesmal sind die Felder der Kremenčuger Gruppe von Rayons reich an üppig entwickeltem Korn und an ungewöhnlich starken Puppen und Haufen – eine hohe, eine Rekordernte. Man stößt aber auf eine merkwürdige Erscheinung. Nach dem Ausweis der Landbehörde des Kremenčuger Rayons zum 2. 8. haben die Kolchoze, die Roggen von 682 ha gedroschen haben, nur 5.7 dz/ha erhalten. Die Potoksker MTS hat in ihren Kolchozen etwas mehr ausgedroschen, nämlich 6.6 dz/ha. Die Landbehörde des Gradižsker Rayons hat ausgerechnet, daß in ihrem Rayon beim Drusch der Roggen 8.0 dz/ha, der Weizen, dessen Ertrag eigentlich höher sein sollte, 5.6 dz/ha und nur die Gerste 13.0 dz/ha ergeben hat. Nach den genauesten Ergebnissen der Probedrusche, nach den Schätzungen der Kolchoze selbst *schwankten indessen die Hektarerträge in diesen Rayons zwischen 10–18 dz* .... Im Ausweis des Kolchozes ‚Žovten'" zum 5. 8. wurde *das Druschergebnis von Roggen im Gesamtdurchschnitt mit 7.7 dz/ha angegeben, wobei der tatsächliche Ertrag 11.0 dz/ha betrug. 3–4 dz/ha sind durch die Löcher geflossen, die die mangelhafte rechnerische Erfassung aufgetan hat.*[2]) Und der Kolchoz ‚Žovten'" ist keine Ausnahme. Im Kolchoz ‚Budennyj' sind zum 4. 8. 44 ha gedroschen worden, ‚erdroschen' aber nach dem Ausweis 249 dz, d. h. 5.6 dz/ha – *fast um die Hälfte weniger als der tatsächliche Ernteertrag*. ... Im Kolchoz ‚Kamennyj Potok' wurden von 12.5 ha 48.0 dz, d. h. 4 dz/ha ‚erdroschen'! *Und nach der Schätzung der Kolchozleitung selbst mußte der Ertrag nicht geringer als 12.0 dz/ha sein*[2]) .... Die Kluft zwischen dem tatsächlichen und dem ‚ausgewiesenen' Ertrag fällt in den Ausweisen der Mehrzahl der Kolchoze der Kremenčuger Gegend ins Auge. Dies ist auch für eine Reihe anderer Rayons der Kremenčuger Gruppe (Gradižsker, Globinsker) charakteristisch." Somit bezeichnete der Berichterstatter hier die

[1]) Soc. zeml. v. 10. 8. 33.
[2]) Vom Verfasser hervorgehoben.

auf Grund der Schätzungen und dürftigen Probedrusche errechneten Erträge als „*tatsächliche*" Erträge und die von den Kolchozen als Druschergebnisse angegebenen Ziffern als „*ausgewiesene*" Erträge.

In einer Mitteilung aus den Getreidesovchozen des Uralgebiets wurde über die schlechte Arbeit der Mähdrescher Klage geführt und dabei folgendes hervorgehoben:[1]) „Instruktiv sind folgende Zahlen über das Getreidedruschergebnis bei der Aberntung mit Mähdreschern. Im Jalansker Getreidesovchoz wurde anstatt eines Ernteertrages von 4.9 dz/ha nur 2.6 dz/ha, im Sovchoz ‚Bol'ševik' anstatt eines Ernteertrages von 8.5 dz/ha nur 4.0 dz, im Sovchoz ‚Troick' anstatt eines Ernteertrages von 4.1 dz/ha nur 2.0 dz/ha geerntet." Auch in dieser Mitteilung werden die Schätzungen der Erntekommissionen als „Ernteerträge" bezeichnet, als ob sie endgültige Ernteergebnisse wären, obwohl die von den Erntekommissionen „festgesetzten" Erträge mit dem wirklichen Ernteergebnis wenig zu tun haben.

Aus dem Unterwolgagau wurde geschrieben:[2]) „Die Weizenfelder des Verchne-Aksenovsker Kolchozes versprachen einen Ertrag von 8.0–9.0 dz/ha. Es wurde rechtzeitig gemäht. Die Ähren wurden nachgerecht und das Getreide geschobert. Aber es ergab sich eine merkwürdige Erscheinung. Der Kolchoz hat von dem Drusch der ersten 10 ha 18 dz Weizen erhalten. Nur 1.8 dz pro Hektar! Man fuhr fort zu dreschen – dasselbe Bild." Der Politotdel führte diese Differenz auf die gleichen Ursachen zurück wie im vorigen Bericht.

Einer der größten Getreidesovchoze des Westsibirischen Gaues – der Bijsker Getreidesovchoz – konnte den Getreidebereitstellungsplan nicht erfüllen, womit sich die Sowjetregierung nicht abfinden wollte; sie verlangte die Einhaltung des Planes. Daraufhin versuchte sich der Sovchoz durch folgende Einwendungen zu rechtfertigen: „*Der tatsächliche Ernteertrag*[3]), der durch die Erntekommission auf 6.14 dz/ha *festgesetzt*[3]) worden war, war *in Wirklichkeit*[3]) um die Hälfte niedriger und betrug nicht mehr als 3.0 dz/ha. Die Ziffern des Probedrusches – 6.4 dz/ha – stellen nach Meinung der Sovchozleitung keine Grundlage dar, *da man dazu die besten Feldstücke ausgesucht hätte.*[3])"[4]) Es ist für den bolschewistischen Jargon hinsichtlich der Methode der statistischen Ernteerfassung charakteristisch, daß der „festgesetzte" „tatsächliche Ernteertrag" „in Wirklichkeit" um die Hälfte niedriger ist. Auch aus den deutschen Siedlungsgebieten an der Wolga und anderen Gegenden des Unterwolgagaues kamen Meldungen ähnlicher Art, daß die Druschergebnisse mit z. B. 4.3 dz/ha, 2.6 dz/ha weit hinter den von den Erntekommissionen „festgesetzten" Erträgen zurückblieben.[5])

[1]) Pr. v. 11. 8. 33. – [2]) Soc. zeml. v. 23. 9. 33.
[3]) Vom Verfasser hervorgehoben. – [4]) Pr. v. 25. 11. 33. – [5]) Pr. v. 15. 10. 33; Soc. zeml. v. 1. 11. 33.

Besonders aufschlußreich dafür, daß die geschätzte Ernte der letzten Endes wirklich erzielten Ernte bei weitem nicht entsprach, sind wohl die folgenden Ausführungen des Parteisekretärs des fruchtbaren Dnepropetrovsker Bezirkes, des bekannten und einflußreichen Chataevič (siehe Abb. 34, S. 272):[1] „*Die Korngetreideernte war in unserem Bezirk viel niedriger, als wir erwarteten und im August errechneten.*[2]) Wir haben eine Reihe von Rayons (Luxemburger, Konstantinovsker, ein Teil des Berdjansker Rayons und andere), wo der Ertrag zwischen 5–8 dz/ha schwankte. Worin liegt der Grund? Die Hauptursache des niedrigen Ertrages ist die *äußerste Verseuchung und Verwahrlosung unserer Felder.* Und das nicht allein durch Steppengras – dieses allein schon erstickt und unterdrückt unsere Saaten –, sondern auf dem Steppengras findet sich noch allerlei Getier ein, das nicht weniger Schaden anrichtet als das Unkraut und uns einen großen Anteil von der Ernte wegnimmt. So hat ein Käfer z. B. bei uns in vielen Rayons nicht weniger als 30% des Ertrages aufgefressen. Wenn man auf das Feld geht, sieht man dem Äußeren nach schöne Winterweizenbestände, tritt man aber näher, so stellt man fest, daß die Ähren leer, daß keine Körner darin sind. ... *In diesem Jahre haben wir eine niedrigere Ernte erhalten, als wir erwarteten;*[2]) die Verluste während der Ernteeinbringung waren um vieles größer, als man zulassen durfte. Unlängst war ich in einer Reihe gefestigter Kolchoze, wo man den Kolchozbauern 8–10 kg Getreide auf das Tagewerk gibt, während die Felder sogar dieser Kolchoze mit Mäuselöchern dicht bedeckt sind; gräbt man ein solches Mausloch aus, so zeigen sich dort je 20–30 Pfund Korn. Woher kommt das? Schlecht organisiert war die Ernteeinbringung. Wohl haben wir große Schwierigkeiten gehabt, wie Mangel an Arbeits- und Zugkräften u. a. m., aber selbst bei den vorhandenen Hilfsmitteln an Arbeits- und Zugkräften wäre es möglich gewesen, die Einbringung der Ernte besser zu organisieren."

Daß der faktische Ernteausfall der Sowjetregierung eine große Enttäuschung bereitete, wurde auch durch einige Stellen aus einem Beitrag in der politisch-wirtschaftlichen Zeitschrift des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands bestätigt:[3]) „Die Frage der Ernteerträge ist in den letzten Jahren im Uralgebiet ein zentrales Problem geworden. Die außerordentliche Verunkrautung der Felder und der *äußerst niedrige Ertrag in der Mehrzahl der Kolchoze*[2]) sprechen darüber, daß die von dem Zentralkomitee der Partei gestellte Aufgabe bis jetzt noch nicht gelöst ist. ... So z. B. betrug der durchschnittliche

[1]) Pr. v. 15. 11. 33.
[2]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[3]) Bol'sevik, Nr. 21, 1933, S. 45/46.

Ernteertrag des Sommerweizens im Rayon Troick im Jahre 1932 3.48 dz/ha, im Rayon Ust'-Ujsk erreichte der durchschnittliche Weizenertrag im Vorjahre 2.8 dz/ha. Auch im laufenden Jahre ist in diesen Rayons der *Ernteertrag nicht gesteigert worden*[1]), obwohl dafür günstige Bedingungen gegeben waren. Diese Lage ist für die Mehrzahl der Rayons im südlichen und einem beträchtlichen Teil des zentralen Transuralgebietes charakteristisch. . . . Die Erfahrung dieses Jahres zeigt, *daß die Aussaat*[1]) von Weizen und Hafer *nach dem 25. 5.*[1]) für den südlichen Teil des Transuralgebietes *unzulässig spät ist und den völligen Untergang der in die Erde gestreuten Körner herbeizuführen droht.*[1]) . . . So wurden in dem Ust'-Ujsker Rayon von 34047 ha Weizenfläche im Mai nur 14126 ha besät; die restlichen 20000 ha wurden zu äußerst späteren Terminen, bis in die letzten Tage des Monats Juli hinein, besät. Die negativen Ergebnisse einer so späten Aussaat wirkten sich bei dem Ernteertrag aus. So ist im Kolchoz ‚Vesna' im Ust'-Ujsker Rayon der in den ersten Tagen des Juli auf 265 ha ausgesäte ‚Kubanka'-Weizen überhaupt nicht aufgegangen, ebenfalls ist der in der Zeit vom 15.–25. 7. auf 525 ha ausgesäte Hafer nicht aufgegangen; in der ersten Julihälfte auf 1093 ha ausgesäter Hafer *blieb grün*[1]) und nur auf 100 ha, die früher besät worden waren, reifte der Hafer richtig aus. . . . Im Kampfe um die Erhöhung des Ernteertrages ist außerordentlich wichtig die Einführung einer geregelten Fruchtfolge und Feldeinteilung . . . . Einige Landbehörden halten diese Frage für unwesentlich; in den Kolchozen, z. B. in dem Kolchoz ‚Lenin' des Kamensker Rayons, führt dies zu einer Sprengung der Fruchtfolge: eine Reihe von Jahren schon geht die Aussaat ohne Fruchtwechsel vor sich; aus diesem Grunde wurde Roggen, der im Herbst 1932 nach Weizen gesät wurde – dazu wurde noch der Boden schlecht bearbeitet –, vom Unkraut erstickt und ein Ernteertrag von nur 1–2 dz/ha erzielt."

Die Aufgabe der Erntekommissionen bestand nicht allein in der Festsetzung der Ernteerträge für Getreide, sondern auch für andere wichtige Kulturen. Um zu zeigen, daß auch bei diesen Kulturen die Schätzungen der Ernteerträge durch die Erntekommissionen vom erzielten Ertrag stark abweichen, sei kurz die Zuckerrübenernte gestreift. Diese Kultur nimmt in der landwirtschaftlichen Produktion Sowjetrußlands einen wichtigen Platz ein und läßt außerdem Schlüsse auf den Ausfall der Getreideernte zu. Die Gegenüberstellung der geschätzten und erzielten Erträge in einigen wichtigen Zuckerrübenanbaugebieten Sowjetrußlands ergibt umstehendes Bild:

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

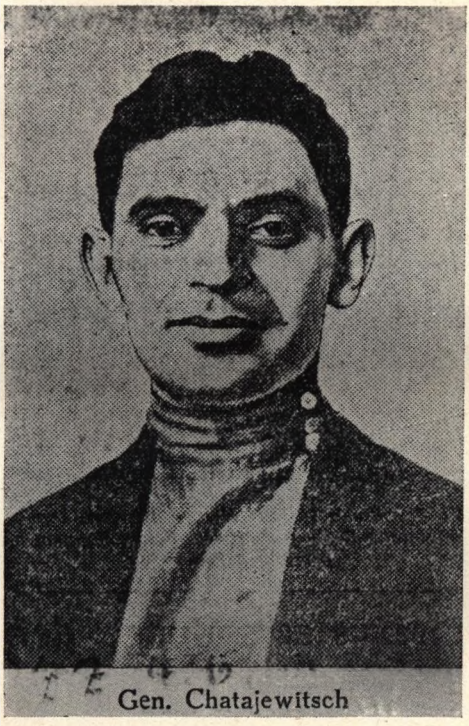
	Geschätzte Erträge in dz/ha	Erzielte Erträge in dz/ha
Boguslavskij Rayon[1])	112	67
Mironovskij Rayon[1])	130	87
Medvinskij Rayon[1])	120	48
Brailovskij Rayon[2])	115	65
Trostjaneckij Rayon[3])	120	32
Kiever Gebiet:[4])		
a) Sovchoze	150	80
b) Kolchoze	120	75

Auch bei den Zuckerrüben waren die Verluste sehr groß. Aus Vinnica, dem wichtigsten Zuckerrübenbezirk der Ukraine, wurde mitgeteilt, daß in einzelnen Rayons die Verluste an Zuckerrüben 40–50% betrugen.[5]) Nach dem Erntestand zum 1. 11. 33 haben die Zuckerrübengebiete der Ukraine einen Zuckerrübenertrag von nur 70.8 dz/ha erzielt.[6]) Nach dem Erntestand vom 10. 11., an dem die Ernte noch nicht abgeschlossen war (!), betrug in Gesamtsowjetrußland der Zuckerrübenertrag nur 70.5 dz/ha.[7]) Später gab die Sowjetregierung den durchschnittlichen Ertrag der Zuckerrübenernte Sowjetrußlands im Jahre 1933 mit 66.6–70.6 dz/ha an.[8]) Infolge der schlechten Beschaffenheit des Bodens und der Verunkrautung der Felder konnten sich die Rüben nur schwer entwickeln und blieben ganz klein. Deshalb konnten einzelne Sovchoze und Kolchoze oft nicht mehr als rund 30 dz/ha ernten. Auch im Jahre 1933 konnte, wie auch im Vorjahre, ein Teil der gerodeten Zuckerrübenernte selbst bis Ende November nicht eingefahren werden. Am 20. 11. 33 lagen auf den Feldern der Kolchoze und Sovchoze in der Ukraine noch 14 Millionen dz.[9]) Es ist auffallend, daß, wie bei den Getreidekulturen, auch bei der Zuckerrübenernte ähnliche Differenzen zwischen Ernteschätzungen und erzielten Erträgen festzustellen sind, obwohl bei Zuckerrüben die Verluste durch Diebstähle kaum eine bedeutende Rolle spielen konnten.

c) Die sowjetrussische Methode der Ernteerrechnung

Osinskij hat die Güte gehabt, die Errechnungsmethoden der von dem ihm unterstellten statistischen Amt Sowjetrußlands ausgewiesenen Rekordernte u. a. folgendermaßen auseinanderzusetzen:[10]) „Welcher Art waren die Methoden und das Vorgehen der Zentralen Staatlichen

[1]) Pr. v. 11. 11. 33. — [2]) Soc. zeml. v. 3. 11. 33.
[3]) Pr. v. 11. 10. 33. — [4]) Pr.v. 2. 11. 33.
[5]) Pr. v. 17. 1. 34. — [6]) Izv. v. 4. 11. 33.
[7]) Izv. v. 15. 11. 33. — [8]) Soc. rek. sel'sk. choz., Nr. 2, 1934, S. 8.
[9]) Soc. zeml. v. 20. 12. 33. — [10]) Izv. v. 21. 9. 33.



Gen. Chatajewitsch

Abb. 34. (D. Z. Z. 4. Juni 1934)

Колхоз «Сталинец» Биюк-Онларского р-на (Крым) обеспечил весенний се высококачественными семенами, которые хранятся в сухом продезинфициро ванном амбаре. Семена находятся под бдительной охраной.

Abb. 35. „Der Kolchoz ‚Stalinec' im Rayon Bijuk-Onlar (Krim) hat die Frühjahrsbestellung mit hochwertigem Saatgut sichergestellt, das in einem trockenen, desinfizierten Speicher aufbewahrt wird. Das Saatgut steht unter aufmerksamer Bewachung" (Soc. zeml. v. 2. Dez. 1933)

Kommission bei der Festsetzung der Ertragsziffern? Hier muß man zuerst bei der Grundfrage verweilen, *welche Ernte eigentlich* die Zentrale Staatliche Kommission festsetzte, da dieser Begriff ‚Ernte' äußerst verschieden ausgelegt werden kann. Unter der Ernte kann man erstens *die Ernte auf dem Halm*, die Ernte auf dem Felde, ‚die biologische Ernte' verstehen. In diesem Umfange gelangt die Ernte niemals in die Speicher der landwirtschaftlichen Betriebe, da bei der Aberntung einige Verluste *technisch* unvermeidlich sind. Zum Beispiel werden bei einem sehr guten Abernten mit Mähdreschern trotzdem 3–5% Getreide unbedingt verlorengehen. Zweitens kann man unter Ernte die sogenannte *Speicherernte* verstehen, d. h. diejenige Getreidemenge, die tatsächlich in die Kornkammern gelangt, unter Abzug aller Verluste, sowohl der technisch unvermeidlichen als auch der vermeidlichen, die aber in der Tat eingetreten waren, mit einem Wort: abzüglich der *tatsächlichen Verluste*. Schließlich kann man unter der Ernte auch die *Normale Wirtschaftsernte* verstehen, d. h. die Getreidemenge, die man bei einer richtigen Durchführung der Aberntung pro Hektar erhalten kann, wobei man sich nur auf die *technisch unvermeidlichen Verluste* beschränkt. Durchschnittlich für die UdSSR kann man bei Berücksichtigung der Verschiedenartigkeit der Ernteeinbringung annehmen, daß *die Ernte auf dem Halm abzüglich 10% Verluste die Normale Wirtschaftsernte darstellt*[1]). Es ist vollkommen klar, daß die Zentrale Staatliche Kommission nicht den Begriff und den Umfang der *‚biologischen' Ernte* ihren Ziffern zugrunde legen konnte. Diese Ernte ist eine theoretische und Laboratoriumsgröße, sie wurde noch nie und von niemandem eingebracht, und die übliche Erntestatistik hat sie nie berechnet. Mit Hilfe der ‚Metrovki' nähern wir uns allerdings der Festsetzung ihrer Ausmaße. Aber die ‚Metrovki' haben zur Aufgabe, Auswahlmaterial zur Kontrolle der statistischen Angaben, nicht aber statistische Massenangaben zu liefern. Die ‚Metrovki' können – bei einer absolut genauen Durchführung ohne jegliche Verluste – allerdings den Umfang der biologischen Ernte auf dem betreffenden Schlage angeben. Aber bei einer weniger idealen Durchführung (und sie werden gewöhnlich bei weitem nicht ideal, sondern mit einigen Verlusten durchgeführt) *zeigen die ‚Metrovki' faktisch die Normale Wirtschaftsernte und nicht die biologische Ernte im genauen Sinne*[1]). Sich auf die Angaben der ‚Metrovki' stützend, nahm die Zentrale Staatliche Erntekommission in der Mehrzahl der Fälle an, daß *die Metrovki nicht die Ernte auf dem Halm, sondern die Normale Wirtschaftsernte zum Ausdruck bringen*[1]). Die Zentrale Staatliche Erntekommission konnte auch den Begriff und den Umfang der *Speicherernte* ihren

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Ziffern *nicht zugrunde legen*[1]). Erstens würde das im wesentlichen eine Einstellung auf die sogenannten ‚üblichen', d. h. die ungeheuren und unzulässig hohen Verluste, auf ein Sichselbstüberlassen, auf jene ‚objektiven Umstände', die wir stets durch subjektive Anstrengungen zu ändern suchen, bedeuten. Zweitens würde das bei der Abrechnung der landwirtschaftlichen Betriebe über die Ernteergebnisse einen Abschlag zu ihren Gunsten und ein Verdecken aller Arten von Getreideverschleuderung und Diebstahl bedeuten: des rechnerisch nicht erfaßten Verfütterns von Getreide an Pferde bei den Dreschmaschinen, des Auffütterns von Schweinen auf den Tennen, des Austreibens von Vieh und Geflügel auf die ‚abgeernteten' Felder (wo absichtlich eine Menge Ähren liegengelassen wird), des Diebstahls von Ähren vom Felde (vor dem Abernten und *nachher*) durch Ausbeuter und Kulakenhelfer, des Diebstahls von Getreidegarben auf dem Wege zur Tenne durch die gleichen Leute, des Forttragens von gedroschenem Getreide von den Tennen in den Taschen und im Futter der Kleidung durch die gleichen Leute usw. Alles das existiert auch in diesem Jahre. *Alles das wird in die Speicherernte nicht mit eingerechnet.* Aber alles das bildet erstens einen Teil der Realernte und ist ein Bestandteil des realen Verbrauches. Zweitens wird alles das in Wirklichkeit gefördert, wenn man bei der Berechnung der Ernte nur von dem in die Speicher eingebrachten Getreide ausgeht. Drittens kann man die Speicherernte im wirklichen Sinne des Wortes erst *am Ende* der landwirtschaftlichen Kampagne (nach den jährlichen Abrechnungen der Kolchoze, insofern sie diese richtig und vollständig wiedergeben) ermitteln. Erst wenn das ganze Getreide endgültig gedroschen und, falls erforderlich, das gesamte Getreide *wiederholt gedroschen* worden ist, kann die Speicherernte richtig und vollständig errechnet werden. Die Anhänger der Speicherernte sind gleichzeitig die Anhänger der Erntefeststellung *nach den Druschergebnissen.* Aber nach den Ergebnissen der ersten Druschperioden über die Speicherernte zu urteilen, bedeutet faktisch eine Verringerung sogar der letzteren .... Wenn wir uns ernst die Aufgabe gestellt haben, die Ernte mit minimalen Verlusten einzubringen, jedes Korn aufzubewahren, so ist es natürlich, daß unsere herbstliche Ernteschätzung nur von dem Begriff der *Normalen Wirtschaftsernte* ausgehen konnte, d. h. derjenigen Getreidemenge, die man bei technisch unvermeidlichen Verlusten bergen kann. Ausgehend von allen diesen Erwägungen, *hat die Zentrale Staatliche Erntekommission ihren interrayonalen Ziffern den Begriff der Normalen Wirtschaftsernte zugrunde gelegt*[1]). Wie hat man konkret deren Umfang festgestellt? *Als grundlegendes Massenmaterial haben notgedrungen die subjektiven Ernteschätzungen der Landbehörden der Rayons und der Interrayonalen*

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Erntekommissionen gedient[1]), die die korrigierten Kolchozschätzungen darstellen (dieses Material ist hinsichtlich seiner *Vollständigkeit* eine noch nie dagewesene Erscheinung in der Sowjetstatistik). Diese Schätzungen wurden den Ergebnissen der ‚Metrovka', den Angaben der ‚Probedrusche' (in 20–25% der Kolchoze) und den Angaben über die Druschergebnisse in allen Kolchozen, soweit diese überhaupt Mitteilungen gemacht haben, gegenübergestellt .... Das für die Kontrolle zuverlässigste Material stellten die Angaben der ‚Metrovka' dar. Falls die sich auf die ‚Metrovka' stützenden Berechnungen hinsichtlich der Erfassung der Fläche und der Beschaffenheit der zur Untersuchung herangezogenen Kolchoze eine zuverlässige Widerspiegelung der Gesamtbedingungen des Rayons darstellen, war die Möglichkeit gewonnen, die subjektiv festgesetzte Ziffer für die Rayons unmittelbar durch eine objektive Kennziffer nachzuprüfen. In diesem Falle hat man entweder, falls die ‚Metrovki' im Rayon voll befriedigend durchgeführt waren, von der durch die ‚Metrovki' angegebenen Ziffer etwas (etwa 10%) abgezogen oder, falls die ‚Metrovki' im Rayon mit Verlusten durchgeführt waren, die Angaben der ‚Metrovki' der Normalen Wirtschaftsernte gleichgestellt .... Was die Drusche anbelangt, die man als zweite objektive kontrollierende Kennziffer zu verwenden dachte, so haben diese leider die Erwartungen nicht gerechtfertigt. Vor allem muß man hervorheben, daß es sich herausstellte, daß die Qualität der sogenannten ‚25%-Probedrusche' im allgemeinen der Qualität der massenweisen, gewöhnlichen, nicht besonders kontrollierbaren Angaben über die Drusche in allen Kolchozen überhaupt gleichartig war. Und diese Qualität war in beiden Fällen überaus niedrig. *Die Angaben über die Druschergebnisse setzten in der erdrückenden Mehrzahl der Fälle offensichtlich und im stärksten Maße die Ernte herab.* Nur in überaus wenigen Bezirken der Interroyalen Kommissionen ist es offenbar gelungen, die Zusammensetzung der Aufseher so gut auszuwählen und die Aufmerksamkeit für diese Operation besonders zu mobilisieren, so daß die Abweichungen zwischen der ‚Metrovki' und den Druschergebnissen auf eine Norm ‚technisch unvermeidlicher Verluste' wenn auch nicht von 10%, so doch wenigstens von 20% beschränkt werden konnten. In der Mehrzahl der Fälle lagen die Druschergebnisse 30–40–50% niedriger als die Ergebnisse der ‚Metrovki'. Unter solchen Umständen und bei der augenscheinlichen Eigenschaft dieser Angaben, die Ernte zu verringern, (...) konnte der Probedrusch hauptsächlich nur für eine Gegenüberstellung unter den Rayons, aber nicht für die Festsetzung der absoluten Erntehöhe in den einzelnen Rayons benutzt werden. *Die Rolle,*

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

die die Angaben über die Druschergebnisse gespielt haben, erwies sich als ganz unbedeutend.[1])"

Somit unterscheidet Osinskij dreierlei Ernteerrechnungsmethoden und dementsprechend auch dreierlei Ernteergebnisse:

1. Die „Biologische Ernte", d. h. die Ernte auf dem Halm.
2. Die „Speicherernte", d. h. die erzielte Ernte.
3. Die „Normale Wirtschaftsernte", d. h. Biologische Ernte abzüglich 10% technisch unvermeidlicher Verluste.

Die ersten beiden Methoden lehnt er ab und bereichert die statistische Wissenschaft durch eine neue, dritte Methode, mit der er die „Normale Wirtschaftsernte" ausrechnet und festsetzt. Die von der Sowjetregierung amtlich ausgewiesene Getreiderekordernte vom Jahre 1933 ist diese „Normale Wirtschaftsernte". Für die Festsetzung dieser Ernte wurde der Apparat der Erntekommissionen eingesetzt. Als Grundlage für die Berechnung der „Normalen Wirtschaftsernte" sollten erstens die „Metrovki", zweitens die „Probedrusche in den 20–25% der Kolchoze" und die Ernteschätzungen dienen. Aber Osinskij hat in dem gleichen Beitrag ausdrücklich hervorgehoben, daß die beiden ersten Verfahren keine brauchbaren Unterlagen geliefert haben. Infolgedessen blieb nur noch das dritte Verfahren übrig, nämlich die theoretische Ernteschätzung. Osinskij gab selbst in diesem Zusammenhang zu, daß „im Grunde genommen die Ernte nach subjektiven Massenschätzungen festgestellt wurde".[2]) Deshalb spiegelten auch die sowjetamtlichen Quellen einen harten Kampf um die Ernteschätzung wider, der darin zum Ausdruck kam, daß die freien Schätzungen der Erntekommissionen nicht nur von den Druschergebnissen, sondern auch von den Schätzungen der Kolchoze, Sovchoze und Landbehörden der Rayons außerordentlich stark abwichen.

Für jeden in Sowjetrußland wurde eindeutig klar, daß die von den Erntekommissionen mit Hilfe des Statistischen Amtes berechnete „Normale Wirtschaftsernte" – die Rekordernte des Jahres 1933 – mit der faktisch erzielten Ernte nichts zu tun hatte; denn diese „Normale Wirtschaftsernte" beruhte doch fast allein auf vagen, oft von Nichtsachkundigen vorgenommenen, zu dem faktischen Ertrag nicht selten in mehrfachem Widerspruch stehenden Schätzungen. Aber die Sowjetregierung hielt es immerhin für notwendig, diese Rekordernte irgendwie zu begründen, und schlug einen für die Mentalität des Bolschewismus charakteristischen Ausweg ein: sie rechnete zu den Druschergebnissen alle die Verluste, die während der Aberntung, des

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.
[2]) Izv. v. 21. 9. 33.

Dreschens usw. entstanden, und all das Getreide, das nach ihrer Ansicht vergeudet, gestohlen, verdorben usw. wurde, hinzu. Sie errechnete also *den Ernteertrag*, der nach Festsetzung der Erntekommissionen erzielt werden *sollte;* von diesem theoretischen, gewünschten Ertrag wurden nur „10% technisch unvermeidliche Verluste" abgezogen und so die „Normale Wirtschaftsernte" konstruiert. So ist es auch zu erklären, daß die Erntekommissionen so eifrig die Prozentsätze der Ernteverluste des in Stroh, Spreu usw. absichtlich zurückgelassenen Getreides berechneten und augenscheinlich diese Prozentsätze in die Höhe trieben, sogar bis 70 und mehr Prozent, um an die von ihnen vorgenommenen Ernteschätzungen heranzukommen. Wenn z. B. die Erntekommission den Ernteertrag auf einem Schlage mit 12.5 dz/ha festsetzte und faktisch nur 5.0 dz/ha gedroschen wurden, so brauchte sie nur 60% Ernteverluste auszurechnen, um auf 12.5 dz/ha zu kommen; hatte sie dann „10% technisch unvermeidliche Verluste" abgezogen, so würde der endgültig festgesetzte Ernteertrag 11.25 dz/ha betragen haben. Diese Erträge wurden dann als „tatsächliche" Erträge bezeichnet.

Brjuchanov, der Stellvertreter Osinskijs, bestätigte dieses Verfahren ganz eindeutig an Hand von konkreten Beispielen. Er schrieb:[1]) „Die staats- und kolchozfeindlichen Tendenzen, die tatsächliche Höhe der Ernte zu verheimlichen, sind besonders im Tätigkeitsbereich der MTS ziemlich weit verbreitet und die Gaunermanipulationen auf diesem Gebiet sehr verschiedenartig. Am häufigsten sind jedoch die Fälle, wo die zusammengeharkten und mit der Hand gesammelten Ähren gesondert aufgestapelt und gedroschen werden und das auf diese Weise erhaltene Korn aus der Bruttoernte ausgeschlossen wird. Weit verbreitet und genügend bekannt nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres ist die Betrügerei, wo die ‚Abfallkörner', d. h. zweitsortiges Korn, das nach dem Drusch auf der Tenne bleibt, in die Bruttoernte nicht eingeschlossen wird. Man begegnet auch in diesem Jahre – und dazu bedauerlicherweise nicht selten – den Methoden der vorjährigen Kulakensabotage, daß in einigen Kolchozen ein bedeutender Teil des Korns in Stroh und Spreu mit ein und demselben Ziel zurückgelassen wird – die tatsächliche Höhe der Ernte zu verheimlichen. Endlich ist in sehr vielen Orten das Zusammenharken der Ähren bis jetzt noch nicht durchgeführt worden, wobei dieser Umstand anscheinend niemanden beunruhigt. Der Vorsitzende der Mariupoler Interrayonalen Erntekommission, Genosse Budilin, berechnete jene Differenz, die sich als Resultat all dieser Kulakenmachinationen und des gleichgültigen Verhaltens zu den Verlusten

[1]) Pr. v. 18. 9. 33.

an Korn ergibt, jene Differenz zwischen den Angaben der Kolchoze über die Ernteerträge und deren tatsächlichen Höhe. Er führte eine Berechnung in 4 Kolchozen des Staro-Karansker Rayons im Donecbezirk durch, wobei sich folgendes ergab. Der Kolchoz ‚Svobodnyj Trud' gab an, daß er bei Winterweizen 5 dz/ha geerntet hat. Tatsächlich hat dieser Kolchoz von jedem Hektar Winterweizen nicht 5 dz, sondern 10.6 dz geerntet. Er verheimlichte von jedem Hektar 3.1 dz Korn, das er durch den Drusch der gesammelten Ähren erhielt, 1 dz Korn, der durch nochmaliges Dreschen des Strohes gewonnen wurde, und 1.5 dz ergab das auf der Tenne zusammengekehrte Korn, das er ebenfalls aus dem Bruttoertrag ausgeschlossen hatte. Auf demselben Wege verringerte dieser Kolchoz den Ertrag an Sommerweizen von 10.2 dz auf 7.9 dz/ha. Annähernd nach demselben Plane setzten auch die übrigen drei Kolchoze des angeführten Rayons die Höhe ihrer Ernte fest. Der Kolchoz ‚Kalinin' gab bei Winterweizen einen Ertrag von 5.8 dz/ha anstatt 8.1 dz/ha an; der Kolchoz ‚Spartak', wo die *tatsächliche*[1]) Höhe des Ernteertrags bei Winterweizen ebenfalls 8.1 dz/ha beträgt, gab 5.2 dz/ha an; der Kolchoz ‚Nezamožnyj' gab bei Winterweizen einen Ertrag von 7 dz/ha anstatt 10.5 dz/ha an. Im Ergebnis all seiner Berechnungen gelangt Genosse Budilin zu der Schlußfolgerung, daß der *tatsächliche*[1]) Ertrag in den Kolchozen des Tätigkeitsbereiches der Mariupoler Kommission mit Einbeziehung minimaler, zulässiger Verluste, *bei Winterweizen 11 dz/ha anstatt der von den Kolchozen angegebenen 7 dz/ha und für Sommerweizen 12.8 dz/ha anstatt der in den von den Kolchozen vorgelegten Ausweisen verzeichneten 5.5 dz/ha beträgt*[1]). Ähnliche Mitteilungen erhält die Zentrale Staatliche Kommission zur Festsetzung der Ernteerträge auch aus anderen Gebieten und Gauen. Der Vorsitzende der Valujsker Interrayonalen Kommission (Zentralschwarzerdegebiet), Genosse Kolosov, z. B. führt eine Reihe von Tatsachen über die vielfachen Unverschämtheiten bei der Berechnung der Ernte und das gleichgültige Verhalten zu den Verlusten bei der Ernte und dem Drusch auf Grund der Erforschung der tatsächlichen Lage der Dinge und seiner Berechnungen an und kommt zu der Schlußfolgerung über *die Notwendigkeit, die Druschangaben um 3 dz/ha zu erhöhen*[1]), um eine richtige Vorstellung über die wahre Höhe der Ernte zu bekommen. . . . Der nochmalige Drusch des Strohes, das nochmalige Worfeln der Spreu, die Massenkontrolle auf den Tennen, in den Speichern, über die Arbeit der Buchhalter, Wiegemeister und Rechnungsführer – all das muß jetzt schon in Gang gesetzt werden, um rechtzeitig der Möglichkeit der Wiederholung vorjähriger Mißstände, welcher Art sie auch

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

seien, vorzubeugen. Im einzelnen halten wir es für unumgänglich notwendig, die Aufmerksamkeit der örtlichen Organisationen auf die äußerst nachlässige Arbeit beim Zusammenharken der Ähren zu lenken. Hunderte von Mitteilungen, die die Zentrale Staatliche Kommission zur Festsetzung des Ernteertrages erhält, sagen, daß viele örtliche Organisationen in dieser Angelegenheit über leeres Gerede nicht hinauskamen. In einigen Kolchozen des Rayons Samara im Mittelwolgagau findet die Interrayonale Kommission bis zu 45 Ähren auf dem Quadratmeter. Unter dem Einfluß des Regens ist ein Teil der Weizenähren schon *ausgewachsen*[1]), und die Felder dieser Kolchoze sind *grün geworden*[1]). Wenn man auf die Felder des Getreidesovchozes ‚Frunze' im Bol'šeglušicker Rayon, ebenfalls im Mittelwolgagau, schaut, so ergibt sich von den *ausgewachsenen Ähren der Eindruck, als ob hier Wintergetreide mit der Hand gesät ist*[1]). In den Kolchozen ‚Progreß' und ‚Serp i Molot' im Tätigkeitsbereich der Belvozersker MTS im Chersoner Rayon des Odessaer Bezirks ergeben die auf dem Felde zurückgelassenen Ähren bis zu 2 dz Weizen pro Hektar. So ist es auch im Kolchoz ‚Ševčenko' im Skadovsker Rayon, so ist es im Gornostaevsker Sovchoz des Zernotrusts. Noch besteht die Möglichkeit, diese Situation zu verbessern; man muß nur unverzüglich und schlagartig das massenweise Zusammenbringen der Ähren dort organisieren, wo dieses nicht rechtzeitig getan wurde. Man muß dabei berücksichtigen, daß jeglicher Widerstand gegen die Einbringung der Ähren einen Versuch der Kulakenelemente, Faulenzer und Kulakenhelfer widerspiegelt; sie versuchen zu erreichen, daß die Ähren auf dem Felde bleiben, um sie später für sich zu sammeln. Endlich ist noch ein entscheidender Kampf gegen das unwirtschaftliche Umgehen mit dem Getreide unumgänglich notwendig. Hier ist eines der Bilder, das der Vorsitzende der Anžero-Sudženskер Interrayonalen Kommission (Westsibirien) in seinem Bericht zeichnet: ‚Im Kolchoz ‚Iskra' des Mar'evsker Dorfrates ließen die Fuhrleute, die das Getreide zur Tenne fahren, in Gegenwart des Brigadiers Demidenko die Pferde an einen Haferhaufen, der nicht gemessen und nicht gewogen war. Die Pferde fressen nicht soviel, wie sie zertreten. Kein Fuhrmann hat einen Kasten oder Beutel, aus denen er die Pferde füttern könnte. Der Hafer wird auf die Erde geschüttet, und die Pferde fressen ihn vom Boden. Weder der Wiegemeister noch die Fuhrleute haben Nadel und Faden; platzte ein Sack, so hatte man nichts, um ihn zuzunähen, und viele Säcke gelangen mit Strohpfropfen zum Schüttpunkt.' Diese Aufmerksamkeit gegenüber Kleinigkeiten fehlt sehr, sehr vielen unserer Organisationen, und aus diesem Grunde erleidet unser Land nicht

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben.

geringe Verluste an Getreide. Somit ist der Kampf mit den Ernteverlusten noch nicht beendet. Im Gegenteil beginnen die klassenfeindlichen Elemente nach allen Angaben gerade jetzt ihre Tätigkeit zu entfalten, da sie augenscheinlich den Moment für ihre Schädlingsarbeit für am günstigsten halten. *Kein einziges Korn dem Feinde!* – das muß die Losung aller örtlichen Parteiorganisationen und der gesamten Masse der Sovchozarbeiter und Kolchozbauern werden im Kampfe für die siegreiche Beendigung der Erntearbeiten, für die vollständige Sicherung der Unantastbarkeit der reichen Ernte dieses Jahres."

In seinem Aufsatz forderte ferner Brjuchanov von den Kolchozen und Sovchozen, die Ähren zu sammeln, ein nochmaliges Dreschen vorzunehmen usw., und so die zugelassenen Ernteverluste zurückzugewinnen, da diese einen Teil ihres Ernteertrages darstellen.[1]) Auf dem Lande hat man wohl den Erntekommissionen vorgehalten, daß die in den Ernteertrag eingerechneten Verluste in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden, schon verlorengegangen sind und die Kolchoze und Sovchoze über sie nicht mehr verfügen können. Osinskij sah sich veranlaßt, darauf einzugehen, und fand wieder einen demagogischen Ausweg. Einen Teil der Verluste – die Abgänge beim Dreschen – erkannte er als solche nicht an und bezeichnete sie als *„nicht eingerechnetes, gedroschenes Korn"*, d. h. als tatsächlich ausgedroschenes Getreide, das nur nicht in den Ernteertrag eingerechnet worden ist. Die übrigen Verluste löste er auf in *„unwiederbringliche"*, d. h. in endgültig verlorengegangene, und in *„wiederbringliche"*, d. h. in solche, welche nach seiner Meinung von den Kolchozen und Sovchozen noch erfaßt werden können; er führte aus:[2]) „Die Bevollmächtigten der Zentralen Staatlichen Kommission sind gegenwärtig mit einer solchen Kontrolle beschäftigt und ebenfalls mit der Bestimmung der Verluste, sowohl der *wiederbringlichen*[3]) als auch der *unwiederbringlichen*[3]), die sich im Laufe der Ernte ergeben. Einer von ihnen – der Vorsitzende der Mariupoler Interrayonalen Staatlichen Kommission, Genosse Budilin – machte auf Grund einer konkreten Untersuchung von vier typischen Kolchozen des Staro-Kermenčikovsker Rayons eine Rechnung darüber, wie sich die *Spanne zwischen der Normalen Wirtschaftsernte und dem ‚Ertrag beim Dreschen'*[3]) verteilt. Als Normale Wirtschaftsernte rechnet Budilin bei Winterweizen 11.8 dz/ha, während dessen der Drusch im Durchschnitt 7.4 dz ergibt. *Die Spanne beträgt 4.4 dz oder 37% der ersten Zahl.*[3]) Aus den konkreten Angaben der Kolchoze geht folgendes hervor:

---

[1]) Pr. v. 18. 9. 33.
[2]) Izv. v. 21. 9. 33. – [3]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Verluste bei der Ernteeinbringung und beim Drusch

1. *Unwiederbringliche*
   a) Ausgefallene und nichtgesammelte Ähren . . . . 0.5 dz/ha
   b) Verluste beim Dreschen . . . . . 0.4 „
2. *Wiederbringliche*
   a) Wiederholt gedroschenes Stroh . . . . . 1.0 dz/ha
   b) Dreschen der gesammelten Ähren . . . . . 1.2 „

Nichteingerechnetes gedroschenes Korn

1. Abfallkörner . . . . . 1.5 dz/ha
2. Zusammengekehrtes Korn (auf der Tenne) . . . . . 1.0 „

Insgesamt wiederbringliche Verluste und nichteingerechnetes gedroschenes Korn . . . . . 4.7 „

Die Summe der wiederbringlichen Verluste und des nichteingerechneten gedroschenen Korns entsprechen *fast genau der Spanne zwischen der Schätzung der Normalen Wirtschaftsernte und dem ‚Ertrag beim Dreschen'. Daraus ist ersichtlich, daß, wenn die Berechnung der Druschergebnisse vollständig wäre, und der Drusch selbst richtig durchgeführt würde, sich der ‚Ertrag beim Dreschen' auf die Höhe des Normalen Wirtschaftsernteertrages heben müßte.*[1])"

Somit hat Budilin typische Kolchoze untersucht und dabei festgestellt, daß die „Spanne" zwischen der „Normalen Wirtschaftsernte" und der „Ernte nach den Druschergebnissen" 37% beträgt, was Osinskij selbst auf Grund seines umfangreichen Materials ähnlicher Art als generelle Erscheinung bestätigt hat. Osinskij fügte am Schluß seiner Ausführungen noch hinzu:[2]) „Es ist keine Zeit zu verlieren, der Herbst ist schon weit vorgeschritten; die Verluste, die heute noch wiederbringlich sind, können *morgen*[1]) für immer unwiederbringlich werden!" Dies schrieb Osinskij am 21. 9. 33, als die frühzeitige Herbstwitterung schon stark vorgeschritten war! Die „wiederbringlichen" Verluste waren *schon längst „unwiederbringlich" geworden.* Aber von der Zentralen Staatlichen Kommission für die Festsetzung der Ernteerträge und des Umfanges der Getreidebruttoernte und von dem Statistischen Amt Sowjetrußlands waren diese verlorengegangenen Getreidemengen in ihre Ernteschätzungen und in ihre theoretische Berechnung der Normalen Wirtschaftsernte schon als noch vorhanden einbezogen.

Für denjenigen Forscher, der die sowjetrussische Entwicklung genau verfolgt und die Mentalität des Bolschewismus kennt, war eindeutig klar, daß die Sowjetregierung im Jahre 1933 eine besonders hohe Getreideernte, „Normale Wirtschaftsernte", konstruieren würde. Es

[1]) Vom Verfasser hervorgehoben. — [2]) Izv. v. 21. 9. 33.

ist ihr nicht gelungen, die im Sowjetstaate herrschende Hungersnot vor der Außenwelt zu verheimlichen, und ihre Ableugnung brachte nicht den gewünschten Erfolg. Dies erschwert die Propaganda- und Wühltätigkeit der III. Internationale und besonders die Arbeit des für diese letztere Vorspanndienste leistenden Weltkulturbolschewismus. Deshalb mußte das Statistische Amt Sowjetrußlands, eine „neutrale, behördliche Institution", eine Getreiderekordernte „angeben", um den „böswilligen Behauptungen" über Hunger in Sowjetrußland die Spitze abzubrechen und für diesen Zweck den obenerwähnten Hilfskräften des Kommunismus eine „objektive", „wissenschaftliche" Handhabe zu geben. Um die Beweiskraft der amtlichen statistischen Angabe über die Getreideernte zu erhärten, holte die Sowjetregierung weltbekannte „neutrale" Persönlichkeiten, tatsächlich aber Säulen des Weltkulturbolschewismus, wie z. B. *Herriot*, nach Sowjetrußland und ließ durch diese den Hunger vollkommen ableugnen. Vielleicht wurden selbst viele Kulturbolschewisten innerlich stutzig, als die Sowjetregierung ihnen für das Jahr 1933 eine in Rußland noch nie dagewesene Getreiderekordernte mit 89.65 Millionen t[1]) präsentiert hat. Aber der Regie Osinskijs ist wieder ein Fehler unterlaufen; er war wohl zu sicher, vielleicht mit Recht, daß die „bekannten Rußlandforscher" im Auslande mit Namen, Einfluß usw. diesen Dingen nicht nachgehen werden. Er hätte wohl lieber diese Rekordernte von seinem Statistischen Amt aus in der üblichen Weise veröffentlichen lassen. Aber er wußte andererseits, daß in Sowjetrußland, besonders in den landwirtschaftlichen Betrieben selbst, seine Rekordernte als eine witzige Erscheinung hingestellt wurde. Deshalb mußte die Rekordernte, etwa wie ein Patent, unter den Schutz des Sowjetgesetzes gestellt werden. Es hat aber doch befremdend gewirkt, als plötzlich in allen sowjet- und parteiamtlichen Organen folgender *Beschluß* der Sowjetregierung veröffentlicht wurde:[1]) *„Über den Umfang der Saatflächen, Ernteerträge und Bruttoernte der Getreidekulturen und Sonnenblumen im Jahre 1933. Beschluß des Rates der Volkskommissare der UdSSR."* Man hat außer den Getreidekulturen ausgerechnet noch Sonnenblumen genommen, um zu zeigen, daß die Bevölkerung Sowjetrußlands mit Pflanzenölen gut versorgt sei.

Somit ist die von der Sowjetregierung im Jahre 1933 angegebene Getreiderekordernte eine theoretische, eine *„beschlossene"* Ernte. Osinskij und die Sowjetregierung müßten aber eigentlich wissen, daß Ernten nicht beschlossen, sondern erzeugt werden.

Daß die „Normale Wirtschaftsernte", die zu einer Rekordernte konstruiert wurde, auf Grund der Ernteschätzungen, der Festsetzungen der Erntekommissionen berechnet wurde, sei an folgendem Beispiel

[1]) Soc. zeml. v. 9. 1. 34.

gezeigt. Osinskij hat in der zweiten Hälfte Juli eine *sechstägige* Reise per Flugzeug und Auto nach drei mehr als 1000 km auseinanderliegenden Gegenden, dem Gau Nordkaukasus und den ukrainischen Bezirken *Dnepropetrovsk* und Odessa, unternommen, um eine Getreideernteschätzung vorzunehmen, worüber er dann im Hauptregierungsorgan berichtete.[1]) Der Nichtlandwirt Osinskij sah wohl von der „hohen Warte" aus (er mußte mehr im Flugzeug als im Auto gereist sein, da die Entfernungen zu groß waren und er sich an vielen Stellen aufgehalten hat), daß auf den Feldern, durch die günstige Witterung gefördert, üppig und gut gewachsene Pflanzen standen. Wie er aber dabei den Anteil des Unkrautes feststellen konnte, bleibt sein Geheimnis. Doch standen ihm überall die Ernteschätzungen seines Apparates, nämlich der Interrayonalen Erntekommissionen, zur Verfügung, die für ihn allein maßgebend waren. Osinskij hob dabei hervor, daß „ihre Schätzungen sich zweifellos auf dem Niveau befinden, das der wahren Lage der Dinge entspricht".

Auf Grund seiner Reise gelangte Osinskij mit seinem Apparat zu folgender Feststellung: „Auf Grund der Angaben zum 1. 7. wurden die Ernteaussichten bei Korngetreide und Mais von den Interrayonalen Erntekommissionen in den drei besuchten Gegenden auf 12.0–13.0 dz/ha bei einem viele Jahre hindurch erzielten mittleren Ernteertrag von 7.0–8.5 dz/ha festgesetzt (es ist eine Eigenart der sowjetrussischen statistischen Angaben, daß Durchschnittswerte oft nicht durch eine, sondern durch mehrere Ziffern angegeben werden – Anm. d. Verf.); auf Grund der Angaben zum 15. 7. wird diese Schätzung noch überall eine Erhöhung erfahren." Hinsichtlich der Verunkrautung der Felder, der Schädlingsbekämpfung, der Durchführung der Erntearbeiten war er immerhin mit dem Gau Nordkaukasus und dem Bezirk Odessa unzufrieden, dagegen von dem Bezirk *Dnepropetrovsk*, den er den ersteren als Vorbild vorhielt, voll befriedigt. Über die Art der Durchführung der Erntearbeiten z. B. schrieb er: „Im Bezirk *Dnepropetrovsk*[2]) bietet sich wieder ein anderes Bild: hier werden die Garben gebunden (. . .), das Getreide in Haufen und Puppen aufgestellt (. . .) und die auf dem Felde gebliebenen Ähren und Ährenbüschel nachgerecht. Das abgeerntete Feld erfreut gewöhnlich das Auge genau so dadurch, daß es von Getreideresten frei ist, wie das noch nicht gemähte Feld dadurch, daß es von Unkraut rein ist."

Das Hauptsowjetregierungsorgan veröffentlichte am 27. 8. einen telegraphisch übermittelten Beitrag Chataevičs, des Parteisekretärs für den Bezirk *Dnepropetrovsk*, worin dieser u. a. ausführte: „. . . *auf Grund des Kampfes für die Qualität der Aussaat, des Jätens und für die*

[1]) Izv. v. 29. 7. 33. – [2]) Vom Verfasser hervorgehoben.

Erntebergung ohne Verluste haben wir eine solche Ernte, die der Bezirk im Verlaufe der letzten 10–15 Jahre nicht gekannt hat." In dem redaktionellen Leitartikel desselben Regierungsorgans wurde hervorgehoben, daß in 50 „untersuchten" Kolchozen des *Dnepropetrovsker* Bezirks der durchschnittliche Getreideernteertrag 11.5 dz/ha betrug.[1]) Einige Tage vorher berichtete der Hauptbevollmächtigte der Zentralen Staatlichen Erntekommission in der Ukraine, Sulkovskij, im Hauptparteiorgan unter anderem folgendes:[2]) „Im Ergebnis der angestrengten, beharrlichen Arbeit in Verbindung mit günstigen klimatischen Bedingungen *hebt sich die Ernte der Ukraine in diesem Jahr nach der guten Seite hin besonders stark ab von den Ernten der vorangegangenen Jahre.* Die Interrayonalen Staatlichen Kommissionen für die Festsetzung der Ernteerträge setzen die Getreideschätzungen nach dem Stand zur Mitte Juli in einzelnen Bezirken auf 10.5–13.0 dz/ha fest, *dabei sind besonders hoch die Ernteschätzungen im Bezirk Dnepropetrovsk*[3]) und in Moldavien, *die 13.0 dz/ha versprechen*[3]). *In der Ukraine werden die Ernteerträge durchschnittlich 12.0 dz/ha betragen.*" Für Sulkovskij war diese Ernteschätzung schon eine endgültig feststehende Größe: „Das Jahr 1933 gibt bei allen Getreidekulturen einen Ernteertrag bis 12.0 dz/ha und bei der in der Ukraine wichtigsten Getreidekultur, bei Weizen, bis 13.0 dz/ha; diese Ernte ist höher als die des Jahres 1930 und auch des Jahres 1913 (12.7 dz/ha) und gleicht nur der Ernte des Jahres 1902." Somit veröffentlichte Sulkovskij ungefähr einen Monat später als Osinskij für die Ukraine annähernd die gleichen festgesetzten Ernteerträge wie dieser. Dabei hat auch Sulkovskij hervorgehoben, daß im Bezirk *Dnepropetrovsk* die Getreideernte „besonders hoch" (13.0 dz/ha) ausfallen sollte.

Chataevič machte nun Sulkovskij, Osinskij und somit der von der Sowjetregierung „beschlossenen" Rekordernte einen Strich durch die Rechnung. In seiner gegen Mitte November gehaltenen Rede hat er, wie schon angeführt, über die Ernte des Bezirks *Dnepropetrovsk* erklärt:[4]) „*Die Getreideernte war in unserem Bezirk viel niedriger, als wir erwarteten und im August errechneten. Wir haben eine Reihe von Rayons* (Luxemburger, Konstantinovsker, einen Teil des Berdjansker Rayons und andere), *wo die Getreideernte von 5.0–8 dz/ha schwankte.*[3])" Er führte dies besonders auf Verunkrautung und Verseuchung der Felder zurück und *auf Verluste, die „um vieles größer waren, als man zulassen durfte"*. So ein Widerspruch! Nach seinem Besuch des Bezirkes Dnepropetrovsk war doch Osinskij über die verlustlose Durchführung der Erntearbeiten und über die Reinheit der Felder von Unkraut begeistert!

[1]) Izv. v. 27. 8. 33. — [2]) Pr. v. 22. 8. 33.
[3]) Vom Verfasser hervorgehoben. — [4]) Pr. v. 15. 11. 33.

Dem Leser ist wohl schon aufgefallen, daß in den sowjetrussischen amtlichen Quellen oft die Wendung „in einer Reihe von Rayons" Verwendung findet. Um den Eindruck der für Bezirke, Gebiete und Gaue geltenden Kennziffern abzuschwächen, werden diese oft nur „für eine Reihe von Rayons" angegeben, während sie sich in Wirklichkeit auf die ganzen administrativen Einheiten beziehen dürften. Es ist auch in diesem Falle anzunehmen, daß die Ausführungen Chataevičs bedeuten, daß *im ganzen Bezirk Dnepropetrovsk* die Getreideernte zwischen 5.0 und 8.0 dz/ha lag.

Aber Osinskij mit seinem Statistischen Amt und seiner Zentralen Staatlichen Erntekommission und der Rat der Volkskommissare der UdSSR haben bei der „beschlossenen" Getreiderekordernte von Chataevičs Erklärung, die das hauptamtliche Parteiorgan mit seiner Abbildung veröffentlicht hat, keine Notiz genommen. Nimmt man die höchstamtlich „beschlossene" Rekordernte in die Hand, wo die einzelnen Gaue, Gebiete und Bezirke mit ihren „Durchschnittsernten" aufgeführt sind, so liest man dort schwarz auf weiß, *daß im Jahre 1933 die Getreideernte im Bezirk Dnepropetrovsk 12.7 dz/ha betrug; für die ganze Ukraine ist in diesem amtlichen Dokument eine Getreideernte von 11.2 dz/ha angegeben.* Das ist die „*Normale Wirtschaftsernte*"!

Auf welche Weise kam die Sowjetregierung zu diesen 12.7 dz/ha im Bezirk Dnepropetrovsk? Ganz einfach! Nach seiner Flugzeugreise hat Osinskij mitgeteilt, daß er mit seinen Interrayonalen Erntekommissionen nach dem Stand zum 1. 7. die Getreideernte im Gau Nordkaukasus, in den Bezirken Odessa und *Dnepropetrovsk* auf 12.0–13.0 dz/ha geschätzt habe; Sulkovskij hat nach dem Stand zum 15. 7. die Getreideernte ganz exakt auf 13.0 dz/ha geschätzt. Die Sowjetregierung hat augenscheinlich, sage und schreibe, aus diesen drei Zahlen das Mittel genommen (12.0 + 13.0 + 13.0 = 38.0 : 3 = 12.7) und diesen als endgültig erzielten, zum Gesetz erhobenen Ernteertrag beschlossen. Osinskij ist sogar seinen Prinzipien nicht treu geblieben oder hat vergessen, von diesen 12.7 dz/ha die 10% „technisch unvermeidlichen Verluste" abzuziehen. Auf diesem Wege und durch dieselbe Methode hat die Sowjetregierung die gesamte Getreiderekordernte des Jahres 1933 frei errechnet und beschlossen.

Somit ist diese Rekordernte nur eine statistisch-theoretische, für kommunistische Propagandazwecke konstruierte Ernte. Den Kenner der bolschewistischen Mentalität würde diese Dreistigkeit nicht überraschen. Aber daß die „bekanntesten Rußlandkenner" und die führenden wissenschaftlichen Forschungsanstalten diese „Getreiderekordernte" sogar kritiklos übernahmen, das mußte einen in großes Erstaunen versetzen.

X. Die wirkliche Getreideernte des Jahres 1933 und die daraus folgende Hungersnot

Wie hoch ist in Wirklichkeit die Getreideernte Sowjetrußlands im Jahre 1933 ausgefallen? Es ist unmöglich, dies genau festzustellen. Man kann hier nur eine annähernde Beurteilung vornehmen, die jedoch nicht sehr weit von der Wahrheit liegen dürfte.

Die Sowjetregierung hat in dem erwähnten Beschluß über die Rekordernte die Getreideanbaufläche des Landwirtschaftsjahres 1932/33 mit 101 351 500 ha, den Ertrag mit 8.8 dz/ha und somit die Gesamternte mit 89 652 300 t angegeben. Was die Anbaufläche anbelangt, so entspricht diese, wie veranschaulicht wurde, nicht der Ernteflächе; man muß von der Anbaufläche die ausgewinterte, nicht aufgegangene, dem Unkraut zum Opfer gefallene Fläche und die „papierenen Hektare" völlig abziehen und die zu spät bestellte Fläche in ihrem Ertrage niedriger einschätzen. Aber selbst die auf diesem Wege gewonnene Ernteflächе stimmt mit der tatsächlich abgeernteten Fläche nicht ganz überein, da ein Teil der Ernte auf dem Felde stehen oder liegen bleibt. Außerdem darf man bei der Beurteilung der erzielten Ernte die Ernteverluste nicht außer acht lassen.

Die Untersuchung dieser und der mit ihnen zusammenhängenden Faktoren auf Grund des umfangreichen sowjetamtlichen Materials, das zum Teil in der vorliegenden Arbeit zitiert wurde, erlaubt eine der Wirklichkeit nahekommende sachliche Beurteilung der Getreideernte Sowjetrußlands vom Jahre 1933. Legt man bei der Schätzung des Ernteergebnisses die sowjetamtlich angegebene Anbaufläche von 101 351 500 ha flächenmäßig zugrunde, da eine selbst annähernde Aufstellung der tatsächlich abgeernteten, endgültigen Ernteflächе nicht möglich ist, so dürfte der durchschnittliche Getreideernteertrag Sowjetrußlands im Jahre 1933 zwischen 5.0 und 6.0 dz/ha liegen. Die auf Grund dieser Schätzung errechnete Gesamtgetreideernte würde dann zwischen 50.7 und 60.8 Millionen t zu finden sein.

Auch auf einem anderen Wege kann man annähernd zu dem gleichen Ernteergebnis gelangen. Osinskij berichtete:[1]) „In der Mehrzahl der Fälle lagen die Druschergebnisse 30–40–50% niedriger als die Ergebnisse der ‚Metrovki'." Die Ergebnisse der „Metrovki" selbst lagen noch unter den Ernteschätzungen, auf Grund deren die „Rekordernte" errechnet wurde. Berücksichtigt man noch die anderen negativen Faktoren, so müßte man hiernach die „beschlossene Rekordernte" um etwa 40% reduzieren; auf diese Weise gelangt man dann zu einer Zahl von etwa 54 Millionen t.

[1]) Siehe Seite 275.

Auf Grund der hier schätzungsweise vorgenommenen Beurteilung der Getreideernte Sowjetrußlands vom Jahre 1933 kann man zu einer mittleren Ziffer von etwa 55 Millionen t gelangen, die die tatsächliche Ernte annähernd zum Ausdruck bringen dürfte. Selbst „Der Ost-Expreß"[1]) vertrat im Dezember 1933 die Auffassung, daß die Getreideernte Sowjetrußlands im Jahre 1933 nicht eine Rekordernte sei, sondern nur etwa 60–65 Millionen t erreiche.

Die Haltlosigkeit der amtlich ausgewiesenen Rekordernte und die Tragweite des katastrophalen tatsächlichen Ernteergebnisses für die Ernährung der ländlichen Bevölkerung wird besonders anschaulich, wenn man auf Grund beider Ziffern – der Rekordernte (in zwei Varianten) einerseits und der hier vorgenommenen Schätzung andererseits – in großen Zügen eine Getreidebilanz aufstellt, um die auf den Kopf der ländlichen Bevölkerung für Ernährungszwecke entfallende Getreidemenge festzustellen. Eine schematische Darstellung des Ergebnisses ergibt dann folgendes (in Millionen t):

	Getreidebilanz auf Grund der amtlich ausgewiesenen Rekordernte		Getreidebilanz auf Grund der hier vorgenommenen Ernteschätzung
	I. Variante	II. Variante	
Getreideernte	89.65	89.65	55.00
Staatliche Getreidebereitstellung	*22.59*	*22.59*	*20.00*
Dem Lande verbleibende Getreidemenge	67.06	67.06	35.00
Saatgut	*12.00*	*9.00*	*9.00*
Getreidefuttermittel	*13.00*	*8.00*	*8.00*
Der ländlichen Bevölkerung für die Ernährung zur Verfügung stehende Getreidemenge	**42.06**	**50.06**	**18.00**

Getreidebilanz auf Grund der amtlich ausgewiesenen Rekordernte, I. Variante. Es wird hier angenommen, daß in Sowjetrußland die Getreideernte tatsächlich rund 89.65 Millionen t betragen habe. Die Sowjetregierung hat angegeben, daß im Erntejahr 1933/34, also aus der Ernte des Jahres 1933, 22.59 Millionen t (1379 Millionen Pud[2]) bereitgestellt wurden, d. h. das übrige Getreide dem Lande verblieb. Das bedeutet, daß auf dem Lande für die dortigen Bedürfnisse 67.06 Millionen t geblieben sind. Zieht man von dieser Getreidemenge das Saatgut für die nächste Bestellung und das an das Vieh verfütterte

[1]) „Der Ost-Expreß", Artikeldienst W. Nr. 77 (727), 1933.
[2]) Na agrarnom fronte, Nr. 9, 1934, S. 3; Pr. v. 19. 7. 34.

Getreide ab, so muß der verbleibende Rest der ländlichen Bevölkerung uneingeschränkt zur Verfügung stehen. Für Saatzwecke sind als im Höchstfalle erforderliche Menge rund 12 Millionen t und für die Viehernährung rund 13 Millionen t abzuziehen. Es wurden z. B. in den Landwirtschaftsjahren 1925/26 20.9 Millionen t, 1926/27 24.3 Millionen t und 1927/28 23.8 Millionen t Getreide an den Viehbestand verfüttert.[1]) Der Viehbestand des Jahres 1933/34 machte nur etwas über die Hälfte des Bestandes der vorhergenannten Jahre aus. Nimmt man nun an, daß die im Jahre 1933/34 vorhandenen Viehbestände ebenso normal gefüttert worden wären wie während der Zeit der Neuen Ökonomischen Politik, so müßte man für die Ernährung dieses Viehbestandes im höchsten Falle 13 Millionen t rechnen. Zieht man von den dem Lande verbliebenen 67.06 Millionen t insgesamt 25 Millionen t für Saatgut und Viehfutter ab, so mußten der Bauernschaft für ihre Ernährung 42.06 Millionen t zur Verfügung stehen und auf den Kopf der ländlichen Bevölkerung von rund 126 Millionen 3.33 dz Getreide entfallen.

Somit müßte dem Bauern für die Deckung des eigenen Bedarfs weit mehr Getreide zur Verfügung stehen, als er irgendwie verbrauchen konnte, denn in den Jahren vor dem Weltkriege war der Getreideverbrauch der ländlichen Bevölkerung bei weitem niedriger. Das sowjetrussische statistische Jahrbuch für 1927 gibt selbst an, daß vor dem Kriege der Verbrauch an Getreide pro Kopf der ländlichen Bevölkerung in Zuschußgebieten 2.41 und in Überschußgebieten 2.78 dz betrug.[2]) Eine andere Quelle bezieht die gleichen Zahlen auf 1913, das günstigste Vorkriegsjahr.[3]) Während der Neuen Ökonomischen Politik, wo es den Bauern unter der bolschewistischen Herrschaft am besten ging und sie über ihre Erzeugnisse relativ frei verfügen durften, betrug der durchschnittliche Getreideverbrauch pro Kopf der ländlichen Bevölkerung in den Landwirtschaftsjahren 1924/25 – 2.29 dz, 1925/26 – 2.32 dz und 1926/27 – 2.29 dz.[4]) Der Bauer hätte also im Landwirtschaftsjahr 1933/34 mit 3.33 dz pro Kopf eine noch nie dagewesene, üppige Menge Getreide für Ernährungszwecke zur Verfügung haben müssen, denn außer den Getreidebereitstellungen hat er doch auf dem nur bedingt und eingeschränkt vorhandenen Privatmarkt eine ins Gewicht fallende Menge nicht veräußert, sondern ist vielmehr bisweilen sogar als Käufer von Brot in den Städten aufgetreten. Es wäre dann ein glatter Unsinn, wenn die Bauernschaft

[1]) Životnovodstvo SSSR v cifrach, Moskau-Leningrad, 1932, S. 127.
[2]) Statističeskij spravočnik SSSR 1927, Moskau 1927, S. 321.
[3]) I. V. Černyšev, Sel'skoe chozjajstvo dovoennoj Rossii i SSSR, Moskau 1926, S. 91.
[4]) Ežegodnik chlebnoj torgovli, Nr. 1, 1925/26 i 1926/27; Moskau 1928, S. 61.

gegen den bolschewistischen Staat um jedes Gramm Getreide einen Kampf auf Leben und Tod geführt hätte.

Getreidebilanz auf Grund der amtlich ausgewiesenen Rekordernte, II. Variante. In der I. Variante wurden, wie für das Saatgut so auch für die Getreidefuttermittel, die maximalen Mengen angesetzt. Berücksichtigt man aber die wirkliche Lage, nämlich die Menge, die tatsächlich ausgesät wird, so ist das Saatgut nicht mit 12 Millionen t, sondern höchstens mit 9 Millionen t anzusetzen, und die Getreidemenge für Futterzwecke nicht mit 13 Millionen t, sondern im günstigsten Falle mit 8 Millionen t, denn der Viehbestand ist unterernährt, wie veranschaulicht wurde. So mußten in diesem Falle, vorausgesetzt, daß die Rekordernte erzielt wurde, der ländlichen Bevölkerung für Ernährungszwecke 50.06 Millionen t verbleiben. Nimmt man nun außerdem an, daß die ländliche Bevölkerung ihren Getreideverbrauch soweit eingeschränkt hat, daß sie zwar nicht üppig leben kann, aber doch vor dem Hunger bewahrt bleibt, und setzt man in diesem Falle einen Verbrauch von 2.0 dz pro Kopf der ländlichen Bevölkerung an, so würde sich bei einer ländlichen Bevölkerung von 126 Millionen ein Verbrauch von 25,2 Millionen t ergeben. Mithin hätten von den der ländlichen Bevölkerung zur Verfügung stehenden 50.06 Millionen t rund 25 Millionen t Getreide als absoluter Überschuß auf dem Lande übrig sein müssen. Es wäre dann nicht zu verstehen gewesen, warum die Sowjetregierung mit einer solchen Rücksichtslosigkeit und unter derartigen Schwierigkeiten sowohl die Getreidebereitstellung durchführte wie auch die Ernte gegen die Bauernschaft schützen und sichern mußte. Wo sollten diese rund 25 Millionen t Getreide geblieben sein?

Diese Betrachtungen über die Getreidebilanz Sowjetrußlands, wobei die beschlossene Getreiderekordernte als gegebene Tatsache genommen wurde, haben in beiden Variationen die sowjetrussischen Rekordzahlen ad absurdum geführt.

Getreidebilanz auf Grund der hier vorgenommenen Ernteschätzung. Sowjetamtlich wurde angegeben, daß die Getreidebereitstellung im Landwirtschaftsjahr 1933/34 22.59 Millionen t betragen habe. Diese Zahl ist übertrieben und anscheinend in ähnlicher Weise wie die Getreideernte konstruiert. Rechnet man nämlich auf Grund des neuen Getreidebereitstellungsgesetzes aus, wieviel Getreide die Kolchoze und Individualwirtschaften dem Staate abzuliefern haben, so würde man auf eine Zahl von annähernd 20 Millionen t kommen; die Sovchoze mußten außerdem 2.5 Millionen t abliefern. Insgesamt ergibt das ein Ablieferungssoll von 22.5 Millionen t. Bei der beschlossenen Rekordernte mußte selbstverständlich der Getreidebereitstellungsplan hundertprozentig durchgeführt werden. Das sowjetstatistische Amt konnte aus

naheliegenden Gründen bei einer solchen Rekordernte nicht einen Zusammenbruch oder eine Nichterfüllung des Getreidebereitstellungsplanes ausweisen. Deshalb sah man sich veranlaßt, die obengenannte Sollzahl in eine „tatsächlich erreichte" Menge von 22.59 Millionen t umzuwandeln. Die tatsächliche Getreidemenge, die die Sowjetregierung für die Ernährung der städtischen Bevölkerung, für Ausfuhrzwecke und zur Einlagerung auf dem Wege der Bereitstellung, der Naturalabgaben für die Leistung der Traktoren in den Kolchozen, der Mahlabgaben der staatlichen Mühlen und der Einziehung der Saatgutdarlehen erhalten hatte, konnte nur etwa 20 Millionen t erreichen. Von dieser Getreidemenge hat die Sowjetregierung im Landwirtschaftsjahr 1933/34, d. h. vom Juli 1933 bis einschließlich Juni 1934, 1.9 Millionen t[1]) ausgeführt, gegenüber einer durchschnittlichen jährlichen Ausfuhr von 10.94 Millionen t in den Jahren 1909–1913[2]). Den Getreideverbrauch der städtischen Bevölkerung kann man pro Kopf und Jahr im Landwirtschaftsjahre 1933/34, gut gerechnet, mit rund 2.5 dz ansetzen. Unter normalen Bedingungen wäre diese Quote etwas hoch gegriffen; da die städtische Bevölkerung mehr tierische Erzeugnisse verbraucht, weniger schwere physische Arbeit verrichtet, in geschlossenen Räumen arbeitet u. a. m., ist der Verbrauch an Getreidenahrungsmitteln in den Städten niedriger als auf dem Lande. Während der Neuen Ökonomischen Politik z. B. betrug der Verbrauch an Getreide pro Kopf der städtischen Bevölkerung in den Jahren 1924/25, 1925/26 und 1926/27 um 22–24% weniger als der Verbrauch der ländlichen Bevölkerung.[3]) Bei der Schätzung des Verbrauchs der städtischen Bevölkerung auf 2.5 dz ist berücksichtigt worden, daß sie in erster Linie auf den Verbrauch an Brot angewiesen ist, da die anderen Erzeugnisse, vor allem Erzeugnisse tierischer Herkunft, außerordentlich knapp sind; der relativ hohe Brotverbrauch der städtischen Bevölkerung wurde auch von bolschewistischen Führern hervorgehoben und beklagt. Bei 42 Millionen städtischer Bevölkerung und einer Quote von 2.5 dz pro Kopf würde der Gesamtverbrauch der städtischen Bevölkerung an Getreide 10.5 Millionen t betragen haben. Mithin wären der Sowjetregierung nach Abzug der Ausfuhr und des Verbrauchs der städtischen Bevölkerung von dem bereitgestellten Getreide 7.6 Millionen t übriggeblieben. Das ist die Getreidemenge, die die Sowjetregierung also auf Vorrat legen konnte; diese Vorräte sind dazu bestimmt, in erster Linie im Falle eines Krieges über einige Reserven zu verfügen und dann auch bei auftretendem

[1]) Errechnet aus: Vnešnjaja torgovlja sojuza SSSR, Moskau-Leningrad, Juli u. Dezember 1933, Juni 1934.

[2]) Vnešnjaja torgovlja SSSR za period 1918–1927/28, Moskau 1931, S. 178/79.

[3]) Ežegodnik chlebnoj torgovli, Nr. 1, 1925/26 i 1926/27; Moskau 1928, S. 61.

Saatgutmangel, wenn alle anderen Mittel versagt haben, in einzelnen Fällen Saatgutdarlehen zur Verfügung zu stellen.

Wenn sich also die Sowjetregierung mit einer Vorratslegung von etwa 7.6 Millionen t begnügt haben sollte und diese Menge nicht etwa auf Kosten der Versorgung der städtischen Bevölkerung erhöht hat, dann konnte die Brotversorgung der städtischen Bevölkerung einigermaßen sichergestellt sein. Aber dies war einzig und allein auf Kosten der ländlichen Bevölkerung geschehen. Durch die staatliche Bereitstellung von rund 20 Millionen t Getreide verblieben der ländlichen Bevölkerung etwa 35 Millionen t. Davon müssen etwa 9 Millionen t für Saatgutzwecke und etwa 8 Millionen t für die Verfütterung an das Vieh abgezogen werden; das sind die Mengen, die erfahrungsgemäß und nach der Lage der Dinge für diese Zwecke aufgewendet werden müssen. Damit blieben für die Ernährung der ländlichen Bevölkerung nur etwa 18 Millionen t Getreide, das sind bei 126 Millionen pro Kopf der ländlichen Bevölkerung nur 1.43 dz. Somit konnte die der Bauernschaft bis zur nächsten Ernte zur Verfügung stehende Getreidemenge zur Ernährung nicht ausreichen. Es mußte daher auf dem Lande eine *Hungersnot* auftreten. Um die für ihre Ernährung fehlende Getreidemenge irgendwie in die Hand zu bekommen, um sich vor der Hungersnot zu retten, mußten die Bauern die auf dem Lande vom Staate für andere Zwecke sichergestellten Getreidemengen, wie Futtermittel und Saatgut, sich anzueignen versuchen. So ist es zu erklären, daß der Kampf um das Getreide auch nach der Ernteeinbringung unaufhörlich weiterging. So ist es ferner zu erklären, daß die Sowjetregierung die für den Viehbestand zurückgelegten Getreidefuttermittel unter den Schutz des Gesetzes vom 7. 8. 32 – mit Strafmaßen also bis zum Tod durch Erschießen – gestellt hat. Es ist weiterhin so zu erklären, daß die Entwendung von Saatgut nicht nur unter die Todesstrafe gestellt wurde, sondern das Saatgut den ganzen Winter hindurch bis zur Frühjahrsbestellung mit bewaffneten, zuverlässigen Kräften aufs schärfste bewacht wurde (s. Abb. 35, S. 372). Hätte die Sowjetregierung tatsächlich eine Rekordernte erzielt und stände den Bauern demzufolge Getreide im Überfluß zur Verfügung, so mußte es für den Bauern vollkommen sinnlos sein, gegen das Gesetz vom 7. 8. 32 zu verstoßen und damit sein Leben zu riskieren. Hätte ein Bauer sein Leben aufs Spiel setzen wollen, um durch sein aktivistisches Vorgehen dem kommunistischen Staate Schaden zuzufügen, so hätte er nicht Getreide entwendet, das ja im Lande in Hülle und Fülle vorhanden sein müßte, sondern er hätte sich vielmehr z. B. gegen die ihn physisch vernichtenden Politotdelmitarbeiter aufgelehnt.

Der Kampf um das Saatgut zwischen der Sowjetregierung und der Bauernschaft im Winter 1933/34 hat die hier gezogenen

Schlußfolgerungen vollauf bestätigt. Es ist nur bei der bolschewistischen Mentalität möglich, daß einerseits eine noch nie dagewesene Rekordernte ausgewiesen wird, während andererseits die amtlichen Zentralorgane Mitteilungen veröffentlichen, in denen über die Schwierigkeiten bei der Saatgutschüttung, über die mangelhafte Bewachung des Saatgutes, über zahlreiche Diebstähle in drastischer Weise berichtet wird und scharfe Vergeltungsmaßnahmen verlangt werden. Hier seien einige solcher Berichte angeführt.

Aus der Krim wurde berichtet, daß dort die Politotdels einen Kampf um die Schüttung des Saatgutes zu führen hatten. „Indem der Politotdel eine allgemeine Versammlung der Kolchozbauern einberief und noch einmal die Direktiven der Partei und der Regierung über die Schüttung der Saatgutfonds und die Verteilung der Einkünfte auseinandersetzte, zerschlug er den kulakischen Widerstand. Die Saatgutfonds in den Kolchozen ‚Molotov' und ‚Kalinin' sind schon geschüttet. In den Kolchozen sind aus Parteimitgliedern und Jungkommunisten Abteilungen der ‚Leichten Kavallerie' geschaffen worden, die verpflichtet sind, periodisch den Zustand der Saatgutfonds und ihre Bewachung zu kontrollieren. Gut hat die Kampagne der Saatgutfondsschüttung der Politotdel der Kolajsker MTS durchgeführt . . . . In jedem Kolchoz sind spezielle Leute ausgesondert, die für den Zustand und für die Bewachung der Saatgutfonds verantwortlich sind. Die Saatgutspeicher der Kolchoze sind verschlossen, mit Siegellack versiegelt, und die Schlüssel der Wache anvertraut."[1]) Aus der Ukraine wurde unter anderem mitgeteilt:[2]) „Im deutschen Rayon Kronau haben die Kolchozmitglieder die Aufbewahrung und den Schutz des Saatgutes vorbildlich organisiert. Bei den Speichern verrichten die besten Stoßbrigadler abwechselnd den Wachtdienst. Eine besondere Brigade kontrolliert regelmäßig die Bewachung." Aus dem deutschen Siedlungsgebiet an der Wolga schrieb man:[3]) „Die Schüttung des Saatgutes in den Kolchozen des Kantons Seelmann geht äußerst langsam vor sich. Insgesamt werden im Kanton für die Frühjahrsaussaat 1934 63422 dz Saatgut benötigt. Ende November waren ungefähr 46% des Bedarfs gedeckt. Am weitesten zurück sind die MTS-Bereiche Brunnental und Seelmann . . . . In den zurückbleibenden Kolchozen müssen sofort alle Kräfte mobilisiert werden, um die restlose Speicherung des Saatgutes zu sichern . . . . Die Stoßbrigadler von Jost entdeckten unlängst an der Lauwer Grenze eine Grube mit 200 Pud Weizen. Es ist klar, daß sich in der Steppe noch mehr solcher Gruben befinden, denn die ungenügende Klassenwachsamkeit in den

[1]) Soc. zeml. v. 2. 12. 33.
[2]) DZZ v. 9. 12. 33.
[3]) DZZ v. 11. 12. 33.

rückständigen Kolchozen hat es klassenfremden Elementen ermöglicht, während der Ernte bedeutende Getreidemengen zu verschleppen." In einem anderen, in derselben Quelle angeführten Bericht aus dem Kanton Seelmann wurde besonders hervorgehoben, daß „die besten Stoßbrigadler die Bewachung des Saatgutes übernommen haben". „Die Lage hinsichtlich der Aufbewahrung der Saatgutfonds in den Kolchozen und Sovchozen des Mittelwolgagaues zwingt dazu, einen ernsten Alarm zu schlagen. . . . Die Kontrollstreifen, die von Pressestoßbrigaden und von der ‚Leichten Kavallerie' durchgeführt werden, haben einen unerhörten Zustand der Bewachung der Saatgutfonds zutage gefördert. Bei der Nachtkontrolle der Überwachung des Saatgutes im Kolchoz ‚Krasnaja Armija', Mokšansker Rayon, wurde der Wächter Orechov nicht angetroffen. Mit großer Mühe wurde er im Verwaltungsraum des Kolchozes gefunden, wo er sich anschickte, schlafen zu gehen — — —. Genau so ist es auch im Kolchoz ‚Kommunar'. Hier wurden aus dem Saatgutspeicher einige Doppelzentner Getreide gestohlen, und zu derselben Zeit schlief der Wächter Sedov in aller Ruhe. Die Zahl solcher Fälle kann man vervielfachen."[1])

Auch aus anderen Gebieten Sowjetrußlands wurden Berichte ähnlicher Art veröffentlicht. Aus der Ukraine berichteten z. B. die Brigadiere einer Kontrollstreife folgendes:[2]) „Wir nähern uns dem Speicher des Kolchozes ‚Bol'ševik' im Novoukrainsker Rayon des Odessaer Bezirks, öffnen die Tür, treten in den Raum ein und sehen die Weizen- und Gerstehaufen an. Niemand hält uns an, niemand fragt, wer wir sind . . . . So haben wir alle vier Getreidespeicher besichtigt und überall eine nachlässige und verbrecherische Behandlung des Saatgutes gesehen. Nach dem einstündigen Rundgang haben wir zufällig den Wächter, ein Kolchozmitglied, dem Namen nach Osipov, getroffen. Es hat sich herausgestellt, daß die Überwachung dieser Speicher ihm anvertraut ist. Bei den Speichern war er deshalb nicht, weil er mit anderen Dingen beschäftigt war: die Leitung des Kolchozes beauftragte ihn, auch auf die Pferde und Kolchozkühe aufzupassen, die sich in einer Entfernung von einem halben Kilometer von den Speichern befanden. Der Kolchoz ‚Bol'ševik' im Novoukrainsker Rayon stellt keine Ausnahme dar. Wir haben dasselbe Bild im Kolchoz ‚Peremoga' der P.-Brodsker Dorfgemeinde, im Kolchoz ‚N.-Gromada' und in einigen anderen Kolchozen angetroffen. Es ist nicht verwunderlich, daß bei einer solchen Behandlung des Saatgutes der Kolchoz ‚Červonyj Partisan' z. B. vollkommen ohne Saatgut geblieben ist. Hier sind nicht mehr und nicht weniger als 700 dz Saatgut weggeraubt worden. Im Kolchoz ‚Karl Marx' sind 20 dz Saatgut gestohlen worden. Im

[1]) Pr. v. 7. 1. 34. — [2]) Pr. v. 17. 1. 34.

Kolchoz ‚Červonyj orač' sind 50 dz gestohlen worden. Im Kolchoz ‚Novyj šljach' der N.-Ukrainsker Dorfgemeinde hatte der Lagermeister Certij gerade 8 Säcke mit Kolchozsaatgut aufgeladen, um sie zu verkaufen, aber er wurde noch rechtzeitig festgenommen."

Wie große Ausmaße der Kampf um die Sicherstellung des Saatgutes angenommen hatte, geht daraus hervor, daß das Hauptorgan der Parteileitung mit einem Leitartikel eingreifen mußte. In diesem Leitartikel heißt es unter anderem:[1]) „In letzter Zeit häufen sich die Mitteilungen aus verschiedenen Orten der Union über den Zustand der Saatgutfonds. Die Tatsachen zwingen, auf diese Mitteilungen mit allem Ernst zu reagieren und unverzüglich alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen .... Man muß zugestehen, daß in der Mehrzahl der Rayons keine irgendwie ernsthafte Prüfung der Qualität des geschütteten Saatgutes vorgenommen wurde; die ganze Aufmerksamkeit lenkte man darauf, möglichst schnell nach oben zu rapportieren .... Worauf muß man in erster Linie die Aufmerksamkeit wenden, und womit steht es am allerungünstigsten? Die größte Beunruhigung erregt der Zustand der Getreideaufbewahrung. Man müßte annehmen, daß alle Leiter der Kolchoze sich die ganz banale Wahrheit aneignen würden: *man muß das Saatgut abgesondert von allen anderen Kolchozfonds aufbewahren und einen für diese Zwecke speziell eingerichteten Raum bereitstellen.* Leider betrifft die Mehrzahl der Fälle gerade diese Seite der Angelegenheit. Das Saatgut wird neben dem Getreide für die Ernährung und Viehfütterung aufbewahrt; niemand trägt die persönliche Verantwortung für seine Aufbewahrung und Bewachung. ... *Gegen diejenigen, die die Vernichtung des Saatgutes zulassen und sich so nachlässig gegenüber der Ernteertragssteigerung verhalten, müssen die nachdrücklichsten Maßnahmen bis zur gerichtlichen Verantwortung und bis zum Ausschluß aus der Partei angewandt werden.* Es ist unmöglich zu übersehen, daß dank solcher ‚Leiter' sich die hier und da verborgenen Kulaken, kolchozfeindlichen und Schädlingselemente entfalten. Davon sprechen deutlich die in letzter Zeit sich häufenden Fälle von Saatgutdiebstahl. Was zeigt z. B. ein solcher Fall, daß im Kolchoz ‚Červonyj Partisan' (Odessaer Bezirk) nicht mehr und nicht weniger als 700 dz Korngetreide weggestohlen wurden und der Kolchoz ohne Saatgut blieb?! Oder man stellt im Kolchoz ‚Gorošenkina' (Staro-Oskol'sker Rayon, Zentralschwarzerdegebiet) für die ‚Bewachung' des Saatgutes einen verschrienen Kulaken an, und aus dem Speicher fließen Dutzende von Doppelzentnern Saatgut auf den Markt. Die Liste solcher Fälle könnte man fortsetzen. ... Es ist nicht nur ein Rapport über die Saatgutschüttung notwendig. *Die Saatgutfonds*

[1]) Pr. v. 14. 1. 34.

dürfen erst dann als geschüttet gelten, wenn sie in extra dazu eingerichteten Räumen aufbewahrt und auf Grund eines besonderen Aktes unter der persönlichen Verantwortung des Kolchozleiters abgenommen worden sind. Man braucht nicht eine formelle Bewachung, sondern man muß für diese Zwecke unbedingt erprobte Leute aussuchen, die fähig sind, das Kolchozgut zu *verteidigen.* Was für einen Sinn hat eine solche Bewachung des Korngetreides, wenn ein beliebiges Schloß mit einem kleinen Nagel geöffnet werden kann, wenn zu dem Saatgut jeder, der will, Zutritt hat!"

Somit dürfte die hier vorgenommene Untersuchung und die auf Grund dieser Untersuchung vorgenommene Ernteschätzung der wahren Sachlage ziemlich nahekommen.

Schlußbetrachtungen

Die vorliegende Untersuchung hat das in Sowjetrußland herrschende marxistisch-bolschewistische Agrarsystem und die durch dieses hervorgerufenen landwirtschaftlichen Zustände enthüllt. Dabei muß man berücksichtigen, daß hier nur ein Teil des sowjetrussischen amtlichen Materials Verwertung finden konnte. Hauptsächlich den amtlichen Zentralorganen der Sowjetregierung wurde dieses Quellenmaterial entnommen; hätte man auch das Quellenmaterial der Peripherien zur Verwertung herangezogen, so hätten die in dieser Arbeit zitierten Quellen vervielfacht werden können. Aber selbst bei dieser teilweisen Verwertung des Quellenmaterials aus den Zentralorganen ist eine Beschränkung versucht worden, um die Häufung des Materials, die an sich als Voraussetzung für die ganz eigenartig gelagerte sowjetrussische Forschung unerläßlich ist, möglichst einzuschränken. Außerdem ist bei den zitierten Quellen noch zu berücksichtigen, daß in die amtlichen Organe und besonders in die Zentralorgane nur solche Berichte und Mitteilungen gelangen, die typischen Charakter haben.

Die auf Grund dieser Untersuchung vorgenommene Getreideerneteschätzung für das Jahr 1933 und die daraus abgeleitete Getreidebilanz haben veranschaulicht, daß die ländliche Bevölkerung nur etwas über die Hälfte (1.43 dz) ihres normalen Bedarfs an Getreide für die Ernährung decken konnte, denn den normalen Bedarf muß man mit 2.5 dz pro Kopf der ländlichen Bevölkerung ansetzen. Diese außerordentlich geringe Ernährungsquote mußte selbstverständlich eine *Hungersnot* nach sich ziehen, die besonders seit der *Zwangskollektivierung* zu einer chronischen Erscheinung des bolschewistischen Systems auf dem Lande geworden ist; Millionen Menschen fallen dem Hungertode zum Opfer. Zahlreiche Originalbriefe – vor allem

von der dahinsiechenden deutschen Bauernschaft – legen Zeugnis ab von dem grauenhaften Hungerleiden und Hungersterben. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß selbst in die sowjetamtliche Presse Mitteilungen durchgesickert sind, die die Hungersnot bestätigen.[1])

Es ist eine Tragödie des gegenwärtigen Geisteszustandes in der Welt, daß nicht wenige Wissenschaftler, Forscher, Publizisten und Politiker aus dem sogenannten bürgerlichen Lager, die zum Teil Weltruf genießen, zu geistig-politischen Bannerträgern des Bolschewismus geworden sind. Solche Kräfte, die unter dem Sammelbegriff *„Kulturbolschewisten"* zusammengefaßt werden, leugnen nicht selten hartnäckiger als selbst Kommunisten einwandfrei feststehende Tatsachen ab, wie z. B. die Hungersnot in Sowjetrußland. Prominenteste Persönlichkeiten Westeuropas, die als Bahnbrecher der sogenannten bürgerlichen Demokratie gelten, preisen die bolschewistischen Prinzipien, empfehlen diese zur Nachahmung und versuchen, dem Bolschewismus eidesstattlich zu sekundieren. Deshalb darf es nicht verwunderlich sein, daß die kulturbolschewistischen Rußlandforscher die Getreiderekordernte ohne Vorbehalt übernommen oder im günstigsten Falle eine laue Kritik daran geübt haben. Einige Kulturbolschewisten sahen sich veranlaßt, unter dem wuchtigen Druck der Tatsachen über „Ernährungsschwierigkeiten", eventuell über eine „Ernährungskrise" in Sowjetrußland zu sprechen, und mußten dabei wissen, daß „Ernährungsschwierigkeiten" und „Ernährungskrisen" im allgemeinen keine Hungersnot bedeuten müssen und als vorübergehende Erscheinungen verstanden werden, die in jedem Lande einmal auftreten können und nicht unbedingt die Folge eines bestimmten Agrarsystems sein müssen. Es gehört auch zu der Methode des Kulturbolschewismus, daß er es bei seiner Forschung für unzweckmäßig und „unwissenschaftlich" hält, auf heikle Probleme, die den Bolschewismus belasten können, wie z. B. die Terrorgesetzgebung, die „Leichte Kavallerie" usw., einzugehen.

Die in der vorliegenden Untersuchung aufgezeigten Zustände auf dem Lande sind einzig und allein als Ausfluß des *bolschewistischen Agrarsystems* zu betrachten. Dieses Agrarsystem bedeutet, auf einen Nenner gebracht, die Einspannung der sowjetrussischen Bauernschaft für die weltpolitische Zielsetzung des Bolschewismus; die Bauernschaft hat die Rolle von Fronarbeitern für diese Zielsetzung zu übernehmen. Es wurde schon veranschaulicht[2]), daß der Bolschewismus den Bauern ihr Arbeitsprodukt enteignet, um die Einrichtungen und Maßnahmen, die dieser weltpolitischen Zielsetzung dienen, wie Industrialisierung, Kommunistische Bewegung in der Welt usw., zu finanzieren. Aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus wehrt sich die Bauernschaft dagegen.

[1]) Siehe S. 127/130.
[2]) Vgl. S. 135/136.

Aber es liegt in der inneren Gesetzmäßigkeit und Kausalität des Bolschewismus, daß der Bauer für ihn die Funktion eines Fronarbeiters zu erfüllen hat. So ist es zu erklären, daß die Sowjetregierung die Bauernschaft in die ihr zugedachte Rolle mit rücksichtslosesten Terrormaßnahmen zu zwingen sucht; in diesem Sinne ist auch die bolschewistische Terrorgesetzgebung zu verstehen. Aber nicht allein der Terror ist das Mittel, die Bauernschaft in die Generallinie der Kommunistischen Partei zu zwingen, sondern der Bolschewismus benutzt zu diesem Zweck auch das Mittel des Hungers. Der Staat versucht, wenn der Bauer durch geringe Leistung oder Sabotage einen niedrigen Produktionseffekt erzielt, in erster Linie den Bereitstellungsplan durchzuführen, wenn auch dem Bauern für seine eigene Ernährung keine ausreichende Menge zurückbleibt; durch diesen Hunger, dem der Bauer infolgedessen ausgeliefert ist, soll er dazu veranlaßt werden, das nächste Mal seine Leistung für den Staat zu steigern. Diejenigen Bauern, die einer aktiven und passiven Sabotage beschuldigt werden, werden als Staatsfeinde betrachtet, unter dem Sammelbegriff „Kulakentum" zusammengefaßt und „liquidiert", d. h. physisch vernichtet.

Die Bilanz des bolschewistischen Agrarsystems ist folgende: dieses System führt dazu, daß es in dem schier menschenleeren Raum Sowjetrußlands, wo nach der letzten amtlichen Zählung vom Jahre 1926 in der gesamten UdSSR 6.9[1]) und in europäischen Teil 24[2]) Menschen auf einen Quadratkilometer entfallen, der Bevölkerung nicht mehr möglich ist, sich selbst zu ernähren.

Man spricht in letzter Zeit vielfach von einer grundsätzlichen Änderung der bolschewistischen Agrarpolitik. Von kulturbolschewistischer Seite versucht man sogar den Eindruck zu erwecken, als ob das bolschewistische System überhaupt und damit auch das Agrarsystem eine innere Wandlung durchmache, die eine Abkehr von der marxistisch-bolschewistischen Grundeinstellung bedeute; als Ausgang dieser Entwicklung wird das Jahr 1934 angenommen. Die Kulturbolschewisten haben schon immer gepredigt, daß der Bolschewismus eine „Evolution" durchmache, daß sich aus dem bolschewistischen Staate, einer kosmopolitisch-internationalen Ausgangsbildung der erstrebten kommunistischen Sowjetweltrepublik, ein normaler, nationaler Rechtsstaat entwickle. Diese Kräfte versuchen nun, auch die letzte Gestaltung der bolschewistischen Agrarpolitik als ein Zeichen für eine solche Evolution hinzustellen.

Von einem prinzipiellen Umbruch innerhalb des Bolschewismus kann keine Rede sein; schon allein die außerordentlich rege und intensive,

[1]) Vsesojuznaja perepis' naselenija 1926 goda, Moskau 1929, S. 3.

[2]) Atlas sojuza sovetskich socialističeskich respublik, Moskau 1928, S. 14; (europäischer Teil ohne den Bezirk Tobol'sk im Uralgebiet).

auf die Sowjetisierung aller Länder der Welt gerichtete Tätigkeit der III. Internationale legt ein eindeutiges Zeugnis dafür ab. Wenn in Sowjetrußland in letzter Zeit von „Vaterland", von „Heimat" in erster Linie selbst von solchen Leuten wie Radek-Sobelsohn gesprochen und geschrieben wird, wenn das Wort „Kosak" nicht mehr einen „konterrevolutionären" Klang hat und die Kosaken sowjetamtlich gefeiert werden, wenn es so aussieht, als ob der Bolschewismus nun auf einmal eine besondere Sorge für die Bauernschaft zeigt, so bedeutet das nicht, daß der kosmopolitische Internationalist Radek-Sobelsohn plötzlich ein Slawe und russischer Nationalist geworden ist, daß die bolschewistischen Machthaber, die mit einem physischen Haß gegen das Kosakentum erfüllt waren und es der physischen Vernichtung aussetzten, nun mit einemmal die Kosaken ins Herz geschlossen hätten oder daß der Bolschewismus in seinem System die Bauernschaft nun als Grundlage des Volkstums betrachtet und etwa entsprechend einer solchen umwälzenden Neueinstellung der Bauernschaft ein Primat in seiner Anschauungsweise und in seinen Handlungen zuerkennt. In der Generallinie des Bolschewismus hat sich auch seit 1934 keine grundsätzliche Wandlung, keine prinzipielle Kursänderung vollzogen, sondern nur das äußere Auftreten, die Taktik wurde den gegebenen politischen Umweltsbedingungen angepaßt. Diese Zickzacklinie in der Taktik des Bolschewismus ist keine neue Erscheinung, sondern gehört zu seiner politischen Methode. Nicht innere politische und wirtschaftliche Zusammenhänge waren es, die die Taktik des Bolschewismus seit 1934 beeinflußt und zu einem „Entgegenkommen" gegenüber der Bevölkerung veranlaßt haben, sondern die außenpolitische Entwicklung. Im Falle eines Krieges wäre es für den bolschewistischen Staat unmöglich, einen Zweifrontenkrieg zu führen, nämlich im Inneren gegen die eigene Bevölkerung und nach außen gegen den Feind. Die Sowjetregierung braucht die Bevölkerung für eine eventuelle Kriegführung und versucht aus diesem außenpolitischen Gesichtspunkt heraus eine Politik zu verfolgen, die für diesen oder jenen Teil der Bevölkerung den Eindruck von Zugeständnissen erwecken soll. Andererseits aber ist die Sowjetregierung sich dessen bewußt, daß das bolschewistische System nur als ein geschlossenes Ganzes bestehen kann und daß jedes Glied in diesem System eine bestimmte Funktion zu erfüllen hat; setzt ein Glied in seiner Funktion auf die Dauer aus, so muß das einen Zusammenbruch des ganzen Systems nach sich ziehen. Deshalb verteidigt die Kommunistische Partei Sowjetrußlands als Trägerin des Sowjetstaates grundsätzlich bis zum Letzten die Geschlossenheit dieses Systems und wird sie verteidigen. Jede Lockerung bedroht den Bestand des ganzen Systems. Deshalb kann die bolschewistische Führung keine

grundsätzliche Änderung in diesem System vornehmen, weil sie weiß, daß dies den Anfang vom Ende bedeuten würde.

So ist es auch zu erklären, daß auf dem Gebiete der Agrarpolitik keine grundsätzlichen Änderungen vorgenommen werden konnten und vorgenommen worden sind. Vielmehr sind alle agrarpolitischen Maßnahmen der letzten Jahre auf die Stärkung des Kolchozsystems, der bolschewistischen Agrarordnung, gerichtet. Die in dieser Untersuchung erörterte Terrorgesetzgebung und insbesondere das Gesetz vom 7. 8. 32 sind bis heute in keinem Teile aufgehoben worden. Und das sind die Gesetze, die gerade das Kolchozregime aufrechterhalten und festigen. Den Kolchozbauern werden nicht die Tore ihrer Zwangsanstalten geöffnet, sondern es wird vielmehr auf die außerhalb der Kolchoze befindlichen restlichen Individualbauern ein noch stärkerer Druck zum Eintritt in die Kolchoze ausgeübt; die Sowjetregierung versucht, die Ernährungsgrundlage der außerhalb der Kolchoze gebliebenen Bauern zu schmälern, so daß ihnen nichts übrigbleibt, als in die Kolchoze einzutreten. Die Sowjetpresse stellt es als einen Erfolg der bolschewistischen Agrarpolitik dar, wenn sie von immer neuen Eintritten von Individualbauern in die Kolchoze berichtet.[1]) Ferner versucht die bolschewistische Agrarpolitik, die Kolchozbauern unter eine noch strengere Disziplin zu stellen; schon für ein geringfügiges Vergehen werden sie aus den Kolchozen ausgeschlossen, was für die Bauern den Verlust der Existenzmöglichkeit bedeutet. Die Sowjetquellen enthalten zahlreiche Angaben über massenweisen Ausschluß von Bauern aus den Kolchozen als Strafmaßnahme.[2])

Man hat versucht, zwei Momente als grundsätzliche Zugeständnisse an die Bauernschaft auszulegen. Erstens hat die Sowjetregierung erlaubt, den Kolchozbauern Gartenland zur Nutzung zu überlassen. Bei dieser Maßnahme ging aber die Sowjetregierung nicht von den Interessen der Bauernschaft aus, sondern von den Interessen des bolschewistischen Staates. Die Ernährung der Kolchozbauernschaft nimmt einen beträchtlichen Teil der Kolchozproduktion in Anspruch. Da diese Produktion gering ausfällt und der Staat bestrebt ist, möglichst viel davon zu erfassen, so versucht er, aus dieser Erwägung heraus die Ernährung der Bauernschaft von der Kolchozproduktion möglichst unabhängig zu machen und den Bauern selbst aufzubürden. Für diesen Zweck überläßt der Staat jedem Kolchozbauern ein Landstück von $^1/_4$—$^1/_2$ ha, in besonderen Fällen bis zu 1 ha, je nach der Gegend, „zur persönlichen Nutzung"; er gibt ihnen das Land also

[1]) Pr. v. 23. 7. u. 7. 8. 35; Izv. v. 11. 2. u. 26. 4. 35; Soc. zeml. v. 9. 4. u. 9. 7. 35; DZZ v. 28. 4. u. 28. 7. 35.

[2]) Soc. zeml. v. 3. 4., 16. 4., 8. 5., 27. 6., 14. 7., 26. 8. u. 20. 12. 35.

nicht in Privateigentum.[1]) Dieses Land darf aber der Kolchozbauer nur in der Freizeit bewirtschaften. Es ist sehr fraglich, ob diese Maßnahme von Dauer sein wird, denn es ist noch nicht lange her, daß die bolschewistische Agrarpolitik diese Zuteilung von Gartenland an die Kolchozbauern scharf bekämpfte, da die Kolchozbauernschaft in erster Linie dieses Land und erst dann das Kolchozland bearbeitete und überhaupt die Kolchozarbeit noch mehr sabotierte. Diese Erscheinung ist gleich nach der Anfang 1935 erfolgten generellen Zuteilung des Gartenlandes mit voller Wirkung eingetreten. Darüber beklagen sich die Sowjetquellen schon zu eindeutig; es wird mitgeteilt, daß manchmal zwei Drittel oder die Mehrheit der Kolchozbauern wegen der Beschäftigung auf dem Gartenland nicht zur Kolchozarbeit erscheinen.[2])

Zweitens hat man den Kolchozbauern erlaubt, in beschränktem Maße Vieh „in persönlicher Nutzung" zu haben, und zwar in Ackerbaugebieten eine Kuh, bis zu zwei Stück junges Rindvieh, ein Mutterschwein mit Nachwuchs oder, wenn es die Verwaltung des Kolchozes für notwendig hält, zwei Mutterschweine mit Nachwuchs, zusammen bis zu 10 Schafen und Ziegen, eine unbeschränkte Anzahl Geflügel und Kaninchen und bis zu 20 Bienenstöcken. In landwirtschaftlichen Rayons mit entwickelter Viehzucht betragen die Normen 2–3 Kühe und außerdem Jungvieh, 2–3 Mutterschweine mit Nachwuchs, zusammen 20–25 Schafe und Ziegen, eine unbeschränkte Anzahl Geflügel und Kaninchen und bis zu 20 Bienenstöcken. In Rayons mit nichtnomadisierender und halbnomadisierender Viehzucht, wo die Bodenbearbeitung geringe Bedeutung hat, die Viehzucht aber die entscheidende Rolle in der Wirtschaft spielt, erhöhen sich diese Normen.[1]) Es ist charakteristisch, daß nach der Originalquelle die Kolchozbauern diese Viehbestände nicht in Privateigentum, sondern – wie auch das Gartenland – nur „zur persönlichen Nutzung" besitzen dürfen und die Sowjetregierung sich das endgültige Verfügungsrecht vorbehält. Auch diese Maßnahme ist aus dem Interesse des bolschewistischen Staates heraus unternommen worden. Der Sowjetregierung gelingt es nicht, den Rückgang des vor allem in den Kolchozen und Sovchozen konzentrierten Viehbestandes und noch weniger der tierischen Erzeugung aufzuhalten. Die katastrophale Rückentwicklung des kollektivierten und verstaatlichten Viehbestandes, wodurch im Lande eine chronische Knappheit an Fleisch und Fetten entstand, veranlaßte die Sowjetregierung, die Kolchozbauern zur Überwindung dieser bedrohlichen Erscheinung heranzuziehen. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die Sowjetregierung auf die Viehbestände der Kolchozbauern nicht die Hand legen wird.

[1]) Izv. v. 18. 2. 35; DZZ v. 18. 2. 35.
[2]) Izv. v. 18. 3. 35; Soc. zeml. v. 17., 19. 2., 29. 6. u. 15. 8. 35.

Man hat ferner die äußeren Veränderungen im landwirtschaftlichen Verwaltungsapparat auch als ein Zeichen einer Kursänderung hinzustellen versucht. Jakovlev z. B., einer der Mitschöpfer der bolschewistischen Agrarterrorgesetzgebung, wurde als Landwirtschaftskommissar der UdSSR abgesetzt. Man könnte nun annehmen, daß mit der Entfernung Jakovlevs eine Kursänderung in der bolschewistischen Agrarpolitik verbunden sein konnte; aber gleichzeitig teilte die Sowjetpresse mit, daß Kaganovič die Leitung der landwirtschaftlichen Abteilung beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der UdSSR an Jakovlev abgegeben hat, wahrscheinlich deshalb, weil Kaganovič mit anderen Aufgaben zu stark belastet ist. Somit wurde Jakovlev, der rücksichtsloseste Bekämpfer des Bauerntums, nicht degradiert, sondern zum maßgeblichsten Mann in der Agrarpolitik Sowjetrußlands. Auch Osinskij wurde abgesetzt, aber nicht deshalb, weil das statistische Amt Sowjetrußlands die Methoden bei der Berechnung der sowjetrussischen Ernte grundsätzlichen Änderungen zu unterziehen beabsichtigte, sondern wegen offenkundiger Unvorsichtigkeit und Übereifrigkeit vor allem bei seinen Veröffentlichungen über die Methoden der Ernteerrechnung; selbst in Sowjetkreisen wurde die von ihm konstruierte Rekordernte angegriffen.

Weiterhin wies man auf die Reorganisation der Politotdels hin, als ob das bolschewistische Terrorsystem auf dem Lande eine grundlegende Milderung erfahren habe. Tatsächlich liegen die Dinge ganz anders. In annähernd zweijährigem, rücksichtslosem ununterbrochenen Kampfe gegen die Bauernschaft war der aufgeblähte Apparat der Politotdels zum Teil morsch geworden; die auf dem Lande herrschenden Zustände beeindruckten die Mitarbeiter der Politotdels, lähmten ihre Energie und ihren Kampfgeist und stumpften sie als Terrorwaffe der Partei ab. Es kamen Fälle vor, wo sie die Staatsinteressen nicht mit der geforderten Energie und dem verlangten Nachdruck zur Geltung brachten und sogar nicht selten die Interessen der Bauernschaft in den Vordergrund stellten; das ist eine ähnliche Entwicklung, wie sie der ländliche Parteiapparat vor der Einrichtung der Politotdels durchgemacht hatte. Die Sowjetorgane führten oft Klage darüber, daß die Politotdels auf dem Lande nicht genügend energisch auftraten und versagten, und brachten sogar Mitteilungen darüber, daß Leiter der Politotdels aus diesen Gründen abgesetzt oder aus der Partei ausgeschlossen wurden.[1]) Inzwischen wurde der ländliche Parteiapparat einer gründlichen Reinigung unterzogen und mit neuen, zuverlässigen Kräften besetzt. Vor allem hat man dem für das Land wichtigen Parteiapparat der Rayons besondere Aufmerksamkeit

[1]) Pr. v. 19. 7., 6. 9., 5. 10. u. 19. 10. 34; Izv. v. 30. 9. u. 9. 10. 34; Soc. zeml. v. 6. 4., 10. 7., 14. 9. u. 18. 10. 34.

geschenkt. Das war die Parteistelle, die nach der Auffassung des Zentralkomitees der Partei bei der Durchführung der Agrarpolitik versagt hatte und daher nach der Einrichtung der Politotdels als Machtapparat fast völlig ausgeschaltet wurde. Bei der Reorganisation der Politotdels, die Ende 1934 stattfand, hat man die bei den Sovchozen vorhandenen Politotdels unberührt gelassen. Nur die bei den MTS für die Bauernschaft eingerichteten Politotdels wurden dieser Reorganisation unterzogen. Diese bestand darin, daß die Politotdels in Parteiorgane umgewandelt und in die Parteikomitees der Rayons eingegliedert wurden. Somit wurden die erneuerten Parteikomitees der Rayons wieder die Machtstützen des Bolschewismus auf dem Lande. Bei den MTS selbst traten keine eigentlichen Änderungen ein; es wurden nur die Bezeichnungen geändert. Der stellvertretende Direktor der MTS, der gleichzeitig Leiter der Politischen Abteilung (Politotdel) war, wird nach der Reorganisation „Stellvertreter des Direktors der MTS für den politischen Bereich" genannt und ist nun dem Parteikomitee des Rayons unterstellt. Wie es auch bei den Politotdels früher der Fall war, so behält sich auch bei dem Stellvertreter des Direktors der MTS für den politischen Bereich das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der UdSSR dessen endgültige Ernennung und Abberufung vor.[1]) Somit hat es sich bei der Reorganisation der Politotdels nur einzig und allein darum gehandelt, daß an Stelle der innerlich verbrauchten Politotdels wieder die ursprünglich ausgeschalteten und dann einer gründlichen Säuberung unterzogenen Parteikomitees der Rayons als Machtstützen der Parteileitung auf dem Lande eingesetzt wurden.

Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, daß die bolschewistische Agrarpolitik auch in der letzten Zeit keine grundsätzliche Änderung erfahren hat. Das in der vorliegenden Untersuchung veranschaulichte bolschewistische Agrarsystem ist heute noch der Rahmen, in den die Entwicklung der sowjetrussischen Landwirtschaft und das Schicksal der sowjetrussischen Bauernschaft eingezwängt ist.

In einer Untersuchung der sowjetrussischen Industrie sind die Auswirkungen des marxistisch-bolschewistischen Wirtschaftssystems in der *Industrie* in folgenden Sätzen zum Ausdruck gebracht worden:[2]) „Die Folgen dieser *bolschewistischen Vergeudungswirtschaft* muß letzten Endes das Volk tragen; sie zehrt nicht nur an der wirtschaftlichen Substanz, sondern auch an der physischen Substanz des Volkes. Daher die Verelendung des russischen Volkes." Das marxistisch-bolschewistische *Agrar*system bedeutet für die sowjetrussische Bauernschaft ihre Opferung auf dem Altar der Weltrevolution.

[1]) Soc. zeml. v. 29. 11. 34.

[2]) Dr. K. Michael, Die qualitative Leistung und die Betriebsverhältnisse der sowjetrussischen Industrie, in: Ostraum-Berichte, Nr. 2, 1935, S. 159.

ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN DER SOWJETUNION

Verzeichnis der in Form von Zeitungen und Zeitschriften erscheinenden sowjetrussischen amtlichen Organe, die in der vorliegenden Arbeit als Quellen zitiert wurden

I. Zeitungen

1. Socialističeskoe zemledelie (zitiert als „Soc. zeml.“)	Hauptorgan des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR. Moskau
2. Pravda (zitiert als „Pr.“).....	Hauptorgan der Kommunistischen Partei der UdSSR. Moskau
3. Deutsche Zentral-Zeitung (zitiert als „DZZ“).....	Zentralorgan des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der UdSSR. Moskau
4. Komsomol'skaja Pravda	Hauptorgan des Kommunistischen Jugendverbandes (Komsomol). Moskau.
5. Izvestija (zitiert als „Izv.“).....	Hauptregierungsorgan der UdSSR. Moskau.
6. Za industrializaciju (zitiert als „Za ind.“)	Hauptorgan des Volkskommissariats für Schwerindustrie. Moskau.
7. Ėkonomičeskaja žizn' (zitiert als „Ėkon. žizn'“)	Organ des Volkskommissariats für Finanzen und der Staatsbank der UdSSR. Moskau.
8. Snabženie kooperacija torgovlja ..	Organ des Volkskommissariats für Versorgung der UdSSR., des Zentralverbandes der staatlichen Genossenschaften und des staatlichen Handels. Moskau.
9. Sovetskaja torgovlja	Organ des Volkskommissariats für Binnenhandel der UdSSR., des Zentralverbandes des staatlichen Handels und der staatlichen Konsumgenossenschaften. Moskau.
10. Sovetskaja Sibir'.....	Organ des Westsibirischen Gaukomitees der Kommunistischen Partei der UdSSR. und des Vollzugsausschusses der Gausowjets. Novosibirsk.
11. Zarja Vostoka.....	Organ des Transkaukasischen Gaukomitees der Kommunistischen Partei der UdSSR. und des Zentralvollzugsausschusses der Transkaukasischen Föderativen Sowjetrepublik. Tiflis.

II. Zeitschriften

1. Socialističeskaja rekonstrukcija sel'skogo chozjajstva (zitiert als „Soc. rek. sel'sk. choz.")	Zentrales theoretisches und organisatorisch-wirtschaftliches Organ des Landwirtschaftskommissariats der UdSSR., des Instituts für die Ökonomik der Landwirtschaft und des Sovchoz-Instituts der Lenin-Akademie. Moskau.
2. Na agrarnom fronte	Organ des Agrarinstituts der Kommunistischen Akademie. Moskau.
3. Bol'ševik	Politisch-wirtschaftliches Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der UdSSR. Moskau.
4. Plan	Organ der Staatlichen Plankommission und der Zentralen Verwaltung für volkswirtschaftliche Rechnungslegung der UdSSR. Moskau.
5. Statističeskoe obozrenie.....	Organ des früheren Zentralen Statistischen Amtes. Moskau.

In der Reihe der Schriften des Instituts zur wissenschaftlichen Erforschung der Sowjet-Union, herausgegeben von Dr. Adolf Ehrt, erschien

SOWJET-FORSCHUNG

Versuch einer nationalsozialistischen Grundlegung der Erforschung des Marxismus und der Sowjet-Union

von

DR. HERMANN GREIFE

Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik, Berlin

INHALT: Wissenschaft und Weltanschauung / Marxismus im Lichte liberalistischer und nationalsozialistischer Wissenschaft / Marxismus als ein Mittel jüdischer Machtpolitik / Die Problematik der Sowjetforschung Bilanz und gegenwärtiger Stand der liberalistischen Sowjetforschung Die nationalsozialistische Sowjetforschung.

71 Seiten / Kartoniert RM. 2.40

„Dr. Greife weist an dem entscheidend wichtigen Beispiel der wissenschaftlichen Erforschung des Marxismus nach, zu welchen Umwandlungen der wissenschaftlichen Erkenntnis die neue völkische Weltanschauung des Nationalsozialismus auf diesem Gebiet bereits geführt hat. ... Die Schrift von Dr. Greife behandelt den Marxismus in einer völlig neuartigen Weise und stellt ihn so dar, wie er in Wirklichkeit ist. ... Dr. Greife zeigt, daß die deutsche Sowjetforschung der Nachkriegszeit ein politisches Instrument des Weimarer Systems war, welches zur Bildung einer Brücke zwischen Deutschland und der Sowjetunion und zur Bolschewisierung Deutschlands diente. ... In welchem Ausmaße der jüdische Geist in der Wissenschaft des Novemberdeutschland den germanischen Geist verdrängt hatte, zeigt eine Aufstellung zahlreicher Doktorarbeiten, die zum großen Teil probolschewistischen Charakter tragen und von Juden verfaßt sind. ... Die Schrift von Greife ist angetan, allen denen, die geneigt sind, dieser Sowjetpropaganda Glauben zu schenken, die Augen zu öffnen. Schließlich zeigt Dr. Greife den Weg, den die völkisch-politische, nationalsozialistische Sowjetforschung gehen muß, wenn aus der tendenziösen Pseudowissenschaft eine echte Wissenschaft werden soll."

Völkischer Beobachter, Berlin 30. Juli 1936.

NIBELUNGEN-VERLAG G. M. B. H., BERLIN-LEIPZIG

„Schwertbücher", Schriften über Ostprobleme und Bolschewismus, Band I:

TH. ADAMHEIT

Rote Armee
Rote Weltrevolution
Roter Imperialismus

230 Seiten und 16 Bildseiten / Karton. RM 5.50, Leinen RM 6.50

INHALT: I. Ideologische Grundlagen. 1. Die Kriegsdoktrin des Kommunismus. 2. Strategie und Taktik der bolschewistischen Revolution. **II. Sowjet-Imperialismus.** 3. Die Sowjetunion in Asien. 4. Die Sowjetunion in Europa. **III. Vorbereitung zum Kriege.** 5. Kriegs- und Rüstungspsychose. 6. Die wirtschaftliche Aufrüstung. **IV. Der zukünftige Krieg.** 7. Der politische und militärische Charakter des zukünftigen Krieges. 8. Die politische Propaganda im Kriege. **V. Die Rote Armee.** 9. Die Rote Armee als politische Waffe. 10. Die Rote Armee als militärische Waffe. — Schlußfolgerungen.

*

„Adamheit, dem ein unerschöpfliches Quellenmaterial zur Verfügung stand, hat mit eindeutiger Klarheit den Nachweis der weltrevolutionären Zielsetzung des Sowjetregimes und des rein aggressiven Charakters der „Roten Armee" erbringen können. Es ist ein wahrer Genuß, in Adamheits Buch sich Seite für Seite Beweis an Beweis reihen zu sehen für ein bolschewistisches Aktionsprogramm im Weltmaßstabe, beschlossen, verkündet und täglich neu bestätigt von der größten Verschwörerclique, die je den Frieden der Völker bedrohte."

Völkischer Beobachter.

„Adamheit hat mit diesem Buche einen wertvollen Beitrag zur Klarstellung der behandelten Gegenwartsfragen geliefert, der vor allem auch dem Soldaten viel Belehrendes bietet." Oberst Zaiser

in „Militärwissenschaftliche Mitteilungen", Wien.

„Immer wieder überrascht das Buch Adamheits durch die Klarheit seines Aufbaues und durch die ruhige Sachlichkeit der Ausführungen.... So ist ein Werk entstanden, das auf diesem Gebiet tatsächlich als ein Standardwerk bezeichnet werden kann." Nordische Rundschau.

„Das Buch von Adamheit gibt Antwort, klar verständlich, mit einer Fülle von Material, in überzeugender Form." Berliner Lokal-Anzeiger.

„Über die Kriegslehre, die Strategie und die Taktik der Sowjetunion gibt dies Werk eines wirklichen Rußlandkenners genaue Auskunft. Die gesamte militärpolitische Front der roten Macht in Rußland findet hier eine umfassende, mit lehrreichem Material unterbaute Darstellung." „Hammer."

„Ein Buch, das unter dem Schrifttum über die Rote Armee, die strategische Doktrin der bolschewistischen Sowjetmacht und die Eigenart ihrer militärpolitischen Substanz als federführend bezeichnet werden kann." „Arbeitertum."

NIBELUNGEN-VERLAG G. M. B. H. / BERLIN—LEIPZIG

„Schwertbücher", Schriften über Ostprobleme und Bolschewismus, Band II:

DR. OTTO KRIEGK

Hinter Genf steht Moskau

137 Seiten mit 30 Bildern. Kartoniert RM 4.50, Leinen RM 5.50

INHALT:

I. VERSAILLES, VÖLKERBUND UND ZEITENWENDE
Die Mitglieder der Gesellschaft der Nationen — Der Geist von Versailles zieht nach Genf — Lüge und Neid stehen Pate in Genf — Hundertunddreißig Jahre politische Reaktion — Das Märchen vom Glück der Eroberung und des Handels — Und Deutschland? Opfer des Marxismus — Die Zeitenwende

II. DER „OBERSTAAT" DER FREIMAURERE
Von der Entstehung der „Satzung" — Paris enthüllt den Ursprung: Freimaurerei — Frankreichs „Groß-Orient" grüßt Wilson — Die Logen beschließen das Diktat von Versailles — Gewalt oder Völkerrecht? — Lansing enthüllt den Wirrwarr von Versailles — Das Ende: Gewalt der „Sieger"

III. SECHZEHN JAHRE OHNE LEISTUNG
Praktische Politik ist nichts für Genf — Letzter Stand der Mitgliedschaft in Genf — Großbritannien zahlt den vierten Teil der Kosten — Fehlschlag bei Revision und Abrüstung — Vergebliche Reformversuche — Fünfmal Rechtsverletzung und Gewalt — Einunddreißigmal völlig versagt — Das nationalsozialistische Deutschland handelt — Der Bolschewismus als Ersatz

IV. DER BOLSCHEWISMUS: GLEICHE ZIELE, NEUE TAKTIK
Drei Fronten der europäischen Politik — England: sachliche oder „weltanschauliche" Politik — Von Paris über Rom und Warschau bis Berlin — Der Bolschewismus ist die Reaktion — Statistische Gehirn-Akrobatik als politisches Prinzip — Versklavung und Massenmord — Die Erben der Jakobiner und Sansculotten — Der Bolschewismus ist imperialistisch — Vorbereitung der „neuen Taktik" Dimitrows — Die „neue Taktik" offenbart sich — Widersprüche, die für die Wahrheit über den Bolschewismus zeugen

V. MIT TERROR IN DEN VÖLKERBUND
Satzung und Bolschewismus nicht miteinander vereinbar — Die Opposition meldet sich zum Wort — Nur mit Drohungen wurde die Aufnahme durchgesetzt — Bundesrat Motta läßt sich nicht abschrecken — Litwinow konnte nicht mehr warten — Erstes Ergebnis: Verwirrung

VI. ROSENBERG, OSSINSKY, LITWINOW MACHEN QUARTIER
Untergeneralsekretär Rosenberg — Der Bolschewist regiert im Generalsekretariat — Ein Kabinettschef, Logenbrüder und Gleichgültige — 1926 Einladung abgelehnt, 1927 aber angenommen — Die ersten Abgesandten des Bolschewismus in Genf — Die erste bolschewistische Propaganda in Genf — Falsche Parolen und falsche Versprechungen

VII. DIE AGENTEN DES BOLSCHEWISMUS IN GENF
Tschekamethoden in Genf — Bolschewistische Wortführer im Generalsekretariat — Marxisten und Kommunisten im Internationalen Arbeitsamt — Sensationspresse im Dienste des Bolschewismus—Beispiele von sensationellen Weltlügen des Bolschewismus

VIII. NICHT GEWALT ODER REFORM, ABER FRIEDEN
Litwinow hetzt mit den Sanktionen — Ein Ankläger im Völkerbundsrat — An Moskaus Meinung hat sich nichts geändert — Reform des Völkerbundes? — Der alte Widerspruch zwischen Gleichheit und Gewalt — Der Hungerkrieg gegen Deutschland als Vorbild der Sanktionen — Es geht um den Frieden, nicht um den Völkerbund

NIBELUNGEN-VERLAG G.M.B.H. / BERLIN–LEIPZIG

MICHAEL / DIE AGRARPOLITIK DER SOWJETUNION